<366200830300 16

S

<366200830300 16

Bayer. Staatsbibliothek

H. arch. mon. 28 12
207

Europens Produkte.

Zum Gebrauch
der Neuen
Produkten-Karte
von
Europa.

Von

A. F. W. Crome.

Dessau,

Bey dem Verfasser und in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau und Leipzig. 1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Lehre von der Materie

und ihren Eigenschaften

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Leopold Friedrich Franz,

Regierenden Fürsten zu Anhalt,

Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen,

Grafen zu Ascanien, Herrn zu Zerbst, Bernburg und Gröbzig, ꝛc. ꝛc. Ritter des Königl. Preußischen schwarzen Adler-Ordens,

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Gedanken
über
Erziehung

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr!

Die Arbeit, welche **Ew. Hochfürstl. Durchlaucht** ich unterthänigst zu widmen wage, ist zwar nur ein erster Versuch; auch

werden

werden die Unvollkommenheiten desselben, den tiefen und ausgebreiteten Einsichten, welche Höchst-Dieselben mit der seltensten Kenntniß der besten Werke dieser Art verbinden, bald entgegen kommen.

Allein eben dieser Versuch ist in einem Wirkungskreise entstanden, dem Ew. Hochfürstl. Durchlaucht das Daseyn gegeben; — er ist durch die Lehrbegierde einiger Jünglinge mit befördert worden, die an den wohlthätigen Einflüssen,

sen, welche die Welt Höchst-Denenselben auf das Erziehungswesen überhaupt zu verdanken hat, unmittelbar Antheil nehmen; — er hat endlich unter dem gnädigen Schutz eines, um die Menschheit so verdienten Fürsten, die günstigste Aufnahme im Publikum gefunden.

Wenn dies meine Kühnheit nicht ganz entschuldigt, so darf ich doch hoffen, daß Ew. Hochfürstliche Durchlaucht geruhen werden, die Dank- und Ehrfurchts-

furchtsvollesten Gesinnungen gnädig aufzunehmen, die mich dazu bewogen, und mit denen ich ersterbe

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

Dessau,
den 20sten August 1782.

unterthäniger Knecht
August Friedrich Wilhelm Crome.

Vorbericht.

Indem ich meine Arbeit dem Publikum nun wirklich vor Augen lege, halte ich es für meine erste Pflicht, den höchsten und hohen Beförderern, so wie überhaupt Allen und Jeden, die mich bey der Herausgabe derselben unterstützt haben, meine ehrerbietigste und aufrichtigste Dankbarkeit zu bezeugen: zugleich aber auch um Verzeihung zu bitten, wenn das glänzende und zahlreiche Verzeichniß jener Beförderer hier nicht abgedruckt erscheint; weil es meinen Versuch über sein Verdienst erheben würde. Doch soll durch diese Bescheidenheit, der Dankbarkeit nichts aufgeopfert werden. Jenes Verzeichniß wird als ein kostbarer Schatz von mir aufbewahrt bleiben, und mich unaufhörlich aufmuntern, meine wenigen Talente immer mehr auszubilden und gemeinnütziger zu machen.

In der That würde ich auch jetzt, mit weniger Zuversicht vor dem Publikum erscheinen, wenn ich mir nicht bewust wäre, alles was in meinen Kräften stund, und den Umständen nach von mir abhing, gethan zu haben, um die Wünsche desselben zu erfüllen; wiewohl ich gestehen muß, daß ich, in der ersten Anlage meiner Sache, noch manche Vollkommenheit mehr würde bezweckt haben, wenn ich gleich Anfangs auf ein so unerwartetes Zutrauen hätte rechnen dürfen, oder aus meinen eignen Mitteln mehr zu wagen, im Stande gewesen wäre.

Ein einziges Blatt sollte die Karte selbst, und zugleich die Erklärung und Anweisung zum Gebrauch derselben, enthalten; — sie war für die Jugend zunächst

bestimt, — solte eine bequeme Uebersicht des Ganzen geben, und wohlfeil anzuschaffen sein. — Man darf aber nur einigermaßen mit den großen Kosten eines solchen Verlags bekannt seyn, um zu finden, daß ich bei dem Anfangs angesetzten Pränumerations- und Ladenpreis, in Rücksicht auf die dabei versprochenen äussern Vorzüge, Papier und Stich betreffend, — schon viel gewagt haben würde, wenn die Sache selbst eine minder günstige Aufnahme gefunden hätte.

Durch den Beyfall des Publikums aufgemuntert, war ich indessen bemüht, die Vollkommenheit, die ich nicht in den ersten Plan hatte bringen können, auf eine andere Art zu ersetzen. Ich fühlte nemlich sehr bald, daß der Rand der Karte, (so vollständig er ist), nicht hinreichend sey, ihr die gewünschte Brauchbarkeit zu geben, und entschloß mich daher, eine förmliche Anweisung dazu zu liefern, die jedoch so kurz als möglich seyn solte; — weil ich immer nur, auf die nöthigsten Bedürfnisse des Jugend-Unterrichts Rücksicht nahm. Allein bey der Ausführung fand ich die Grenzen, die ich mir abgesteckt hatte, viel zu enge, und so sehr ich mich bemühte, die wichtigsten, aus Büchern und Korrespondenz gesammleten Nachrichten ins Kurze zu fassen, so konnte ich es doch nicht vermeiden, das Buch, — wenn es nicht ein trocknes Verzeichniß, sondern auch für Erwachsene unterhaltend und belehrend werden solte, — zu gegenwärtiger Stärke anwachsen zu lassen.

Was die hier gelieferten Nachrichten selbst betrift, so bin ich so weit entfernt, sie für vollständig und befriedigend auszugeben, daß ich sie vielmehr nur für einen Leitfaden halte, die Beschaffenheit der Länder künftig besser und genauer zu studiren und zu beobachten.

Die

Die meisten Nachrichten, die wir bis jezt von der Beschaffenheit der Länder haben, rühren von Reisenden her, die oft falsch berichtet werden, und denen es eben so oft, entweder an Zeit oder an Talenten mangelt, richtig und genau zu beobachten. Ueberdem ändern sich die ökonomischen Einrichtungen in einem Lande zuweilen sehr geschwind, und die mitgetheilten Bemerkungen werden nach Verlauf einiger Jahre, — öfters noch weit eher, — unrichtig. Ich habe daher durchgängig meine Gewehrsmänner angeführt, um den Leser in den Stand zu setzen, von der Neuheit und dem Werth der Nachrichten, selbst zu urtheilen.

Auch werden Kenner bald bemerken, daß einige Länder umständlicher abgehandelt sind, als andere, wo es mir an hinlänglichen Quellen fehlte. — Wenn es viele solcher Reisenden gäbe, die mit so trefflichen Kenntnissen in der Oekonomie, Naturgeschichte u. s. w. einen so scharfen Beobachtungsgeist verbänden, als Arthur Young, Güldenstädt, Pallas, Fabrizius, Plüer, Carosi, Pennant, und manche andere mehr; so würden freilich einige Länder vollständiger ausgefallen seyn.

Uebrigens wird ein jeder, der mir über einzelne Staaten und Provinzen umständlichere und genauere Nachrichten, oder Berichtigungen der meinigen, mitzutheilen die Güte haben wird, das Publikum und mich insonderheit, sehr verbinden; — und von meiner Seite, auf die billigste Erkenntlichkeit und bestmöglichste Benuzung derselben, rechnen können. Und hier nehme ich Gelegenheit, den würdigen Männern, die dies bereits gethan, und vor allen andern dem Herrn O. C. R. Büsching, meinen verbindlichsten Dank abzustatten. Die

Ver:

Verdienste des letzteren um die Länderkunde, hat die Welt bis jetzt vielleicht mehr benutzt als erkannt, und seiner, fast in alle europäische Sprachen übergetragenen Erdbeschreibung, so wie auch seinem handschriftlichen Rath und Anweisung, bin ich einen wichtigen Theil desjenigen schuldig, was ich hier geleistet habe. Was die Karte betrift, so habe ich in Rücksicht auf die innere Beschaffenheit derselben sowohl, als in Ansehung der Genauigkeit des Stichs, vieles, den uneigennützigen und vielfältigen Bemühungen des Herrn Ebeling, Vorstehers der Handlungs-Akademie zu Hamburg, zu verdanken; ohnerachtet dieser vortreffliche Mann seiner schwächlichen Gesundheit und überhäuften Geschäfte wegen, nicht — wie ich mir Anfangs schmeichelte, — die förmliche Aufsicht über dies Geschäft auf sich nehmen konnte. Auch darf ich hier ein Paar edle Jünglinge, nemlich, H. F. D. v. Winterfeldt, aus dem Hause Neuenfelde in der Ukermark, und August Müller aus Wien, meine ehemaligen Schüler und Zöglinge im Dessauischen Philanthropin, nicht vergessen, die mir bey Verzeichnung der Karte, mit ihrer Geschicklichkeit und mit ihrem Fleiß so freundschaftlich beygestanden haben. Sie sind Zierden dieses Erziehungsinstituts, und Ihre Liebe und Freundschaft wird mir immer unvergeßlich seyn.

Ich komme nun auf den Zweck und den Gebrauch der Karte und des dabei befindlichen Buchs. Beides war von Anfang an, der Jugend hauptsächlich gewidmet; es versteht sich aber von selbst, daß keines von beiden ihr unmittelbar in die Hände gegeben werden könne. Auch darf ich wol jedem Jugendlehrer, dem dieses Buch zu Gesicht kommen wird, so viel Beurtheilungskraft

zu-

zutrauen, daß er nicht geradezu alles, was darinn enthalten ist, seinen Schülern vortragen, noch weniger verlangen werde, daß sie es ins Gedächtniß fassen sollen; denn ich habe, — wie schon erwähnt, — bei Abfassung deſſelben, zugleich auf andre Leser und Liebhaber dieser Kenntnisse Rücksicht genommen. Er wird also auf eine zweckmäßige Auswahl der Sachen bedacht seyn, und so viel sich thun läßt, zugleich in Anschlag bringen, ob seine Lehrlinge dereinst Kaufleute, Kameralisten oder Gelehrte im engern Verstande, werden sollen; um das größere oder geringere Detail, und die Einschränkung auf diese oder jene Gegenstände, zu bestimmen.

Indessen schmeichle ich mir, manchem Pädagogen, der nicht im Stande ist, die hier gebrauchten Bücher und Nachrichten sich selbst anzuschaffen, und noch seltener Muße genug hat, selbige zweckmäßig zu studiren, einen reichen Vorrath von Materialien zum Unterricht geliefert, — und der Jugend selbst das Studium der Geographie, von dieser Seite, unterhaltender und nützlicher gemacht zu haben. Denn es ist nicht zu leugnen, daß der gewöhnliche Unterricht in dieser, und in andern Wissenschaften mehr, beiweitem noch nicht zweckmäßig genug eingerichtet sey, und auf die Brauchbarkeit für das wirkliche Leben, noch immer zu wenig Rücksicht genommen werde. Meistentheils schränkt sich die geographische Kenntniß, blos auf einen Vorrath von Namen und allgemeinen Begriffen ein, der mit der Zeit ganz aus dem Gedächtniß verschwindet, wenn er nicht etwa durch das Lesen der Zeitungen oder durch andre Veranlassungen zuweilen erneuert wird.

Meiner Einsicht nach aber ist es nicht nur an sich sehr interessant, sondern auch überdem ein wesentlicher

licher Zweck der Länderkunde, sich mit den natürlichen Quellen des Wohlstandes und des Reichthums der Länder, — und seines Vaterlandes vorzüglich, — bekannt zu machen, und zu wissen, wie diese Quellen durch die Klugheit und Thätigkeit der Einwohner wirklich benutzt, oder zu ihrem Vortheile noch näher hingeleitet werden können; so wie es überhaupt sehr zu wünschen ist, daß diejenigen Kenntnisse, welche die gegenwärtige Verfassung der Menschen, in Rücksicht auf ihr Wohl und Weh zunächst angehen, auch unter dem großen Haufen derselben immer mehr in Umlauf gebracht werden; wenn auch nur wenige auf einem solchen Standorte sich befinden sollten, wo dergleichen Einsichten unmittelbar in Wirksamkeit übergehen könnten. — Ein Saz, dessen weitere Ausführung nicht hieher gehört.

Mich dünkt daher, ich habe nicht nöthig, mich über die Gemeinnützigkeit der, in dieser Schrift vorgetragenen Kenntnisse, umständlicher auszubreiten, und zu zergliedern, was für Vortheile dem künftigen Kaufmann, Kameralisten, Gelehrten, — Politiker und dem Bürger überhaupt daraus erwachsen; — und wie der Verstand dadurch für das praktische Leben aufgeklärt werden könne. — Uebrigens fällt es von selbst in die Augen, daß bey dem Gebrauch des Buchs, (noch mehr aber bey Benutzung der Karte), die gewönlichen geographischen Kenntnisse schon vorausgesezt werden, und der Schüler bereits mit der Lage, Eintheilung, den vornehmsten Städten ꝛc. der einzelnen Europäischen Länder bekannt seyn müsse. Wenn das ist, so wird nunmehr der Lehrer, nach Anleitung dieser Schrift, den Jüngling eben diese Länder in Ansehung ihrer Produkte, der Verarbeitung und des Absatzes derselben genauer

kennen

kennen lehren, und den letztern selbst damit beschäftigen, bey Abhandlung der verschiednen Produkte, auf einer zur Hand genommenen Spezialkarte die Provinzen aufzusuchen, wo selbige vorkommen, die Plätze, wo sie verarbeitet werden, die Wege, die zum Absatz am bequemsten sind u. s. w. Dadurch wird sich ohnfehlbar die Lage der Länder, Provinzen und Städte, der Lauf der Flüsse, nebst allen andern hiebey zu wiederholenden Begriffen, der Vorstellungskraft des Lehrlings, auf das deutlichste und bleibendste eindrücken; denn es ist eins der würksamsten Lehrmittel, welches sich auf einen bekannten Erfahrungssatz der Seelenlehre gründet, die Beziehungen, so viel als möglich zu vervielfältigen, in welchen diejenigen Begriffe, welche lange haften sollen, gedacht werden können.

Nur alsdenn erst, wenn der Lehrer auf diese Art mit seinem Schüler ein einzelnes Land durchgegangen ist, würde ich rathen, ihm die Produktenkarte selbst vorzulegen, um die vorgetragnen Sachen mehr zu versinnlichen, ihn die, in dem abgehandelten Lande angebrachten Zeichen, nach Anleitung des Randes entziffern, und die Provinzen angeben zu lassen, wo die Produkte hingehören, ihm die fehlenden Handelsplätze und die Erklärungder übrigen Zeichen von der Benutzung, Verarbeitung und Ausfuhr der Produkte abzufragen. Dies wird eine sehr nüzliche und anschauliche Wiederholung der vorgetragenen Sachen abgeben, und den Schüler in den Stand setzen, das Ganze mit einem Blick zu übersehen.

Auch jeder andre Leser, hoffe ich, wird in dieser Schrift, nach seinem individuellen Bedürfniß und Geschmack, seine Nahrung finden; und dabei die Karte, als einen Leitfaden, und zur allgemeinen Uebersicht,

bequem

bequem gebrauchen können. — Wenn übrigens der Vortrag selbst etwas einförmig ausgefallen ist, so liegt dies zum Theil an dem besondern Zweck, und der dadurch nothwendig gemachten Einrichtung des Buchs selbst: es sollte nichts mehr und nichts weniger seyn, als eine getreue und umständliche Erläuterung alles dessen, was auf der Karte zu finden ist. Auch nöthigte mich die Eingeschränktheit der Zeit, und die Besorgniß, die Bogenzahl zu sehr zu vermehren, — auf innere Richtigkeit mehr, als auf den Wohlklang der Worte zu sehn, — und die Schönheit der Einkleidung, der nöthigen Kürze aufzuopfern.

Was die Vorzüge betrift, die ich der Karte in Absicht auf statistische Richtigkeit und Genauigkeit, in der ersten Ankündigung zu geben versprochen habe; so muß ich bitten, selbige mit andern, schon vorhandenen Karten von Europa zu vergleichen, auch zu diesem Ende die nachstehende Einleitung, — welche eigentlich eine Rechenschaft von der Beschaffenheit und Einrichtung derselben enthält, — durchzugehen; um sich zu überzeugen, daß ich es an Mühe und Fleiß nicht habe fehlen lassen, mein Versprechen zu erfüllen.

Noch habe ich einen kleinen Nebenumstand zu bemerken, welcher die Geschichte meines Unternehmens betrift. — So entfernt ich bin, mir ein besonders Verdienst daraus zu machen, daß ich der erste bin, der dem Publikum eine Produktenkarte liefert, so glaube ich, wird es doch manche meiner Gönner interessiren, zu wissen, daß Herr Elias Lange in Leipzig, im letzten Monat des verflossenen Jahres 1781. die Schrift auf meiner Karte, für den Künstler der selbige gestochen hat, ins Reine eingetragen, und bald darauf selbst eine Produktenkarte von Churſachsen verfertiget habe, welche in verwichener Ostermesse ans Licht getreten ist. Wie diese Nachahmung, — womit übrigens der Herausgeber meiner Karte zuvorgekommen ist, — ausgefallen sey, wird mich der Leser gern überheben, hier zu berühren.

Einleitung.

Zu dem Zweck auf einer allgemeinen Karte von Europa, die Produkte eines jeden Landes vor Augen zu bringen, wäre es vielleicht hinreichend gewesen, den mathematischen Entwurf einer schon vorhandnen guten Karte zum Grunde zu legen, sie in Absicht des Statistischen zu berichtigen, — und sodann die Zeichen der Produkte einzutragen. Allein da das Einlaufen des Papiers, wenn ein schon gestochenes Kartennetz kopirt und nachher wieder gestochen werden soll, der Richtigkeit immer einigen Abbruch thut; so bestimmte mich dies zu einem neuen Entwurf, des Vortheils nicht zu gedenken, daß ich alsdenn die Karte völlig nach meinen Absichten einrichten konnte.

Freilich war die Ausführung, in meiner Lage, mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft. Es gehören dazu sehr geräumige Zimmer, große Tische, und zu diesem Zweck besonders eingerichtete Instrumente, die ich hier erst nach eigener Angabe verfertigen lassen muste. Indessen benutzte ich hiebey den Rath der Kenner, und in der Nähe insonderheit den schätzbaren Beystand meines Freundes, des Herrn Professors Busse, dessen ausgebreitete mathematische Kenntnisse ich hier nicht nöthig habe zu

rühmen, da das Publikum bereits die Beweise davon in Händen hat.*)

Unter mehreren Entwerfungsarten wählte ich die stereographische, weil sie die beste perspektivische Zeichnung giebt, wobey die Figur der Länder am wenigsten verzogen wird, und die Entfernung der Oerter noch so ziemlich genau gemessen werden kann. Der erste, der sich dieser Methode bey Entwerfung ganzer Erdtheile bediente, war Joh. Matth. Hase, Professor zu Wittenberg **), der überhaupt in der Kartengeschichte Epoche macht, und insbesondere um die mathematische sowohl als statistische Berichtigung der allgemeinen Karte von Europa, sich wesentliche Verdienste erworben hat.

Bey diesem neuen Entwurf machte ich zum bequemern Gebrauch meiner Schüler, Dessau zum Mittelpunkt der Karte, und hatte dabey den Vortheil, daß, da Deutschland die Mitte der Karte einnahm, ich die Kanarischen Inseln noch mit auf den Bogen bringen konnte; welche, nebst der Küste von Afrika, der Küste von Asien und dem nordöstlichen Theile desselben, eine völlige Ueber-

*) Erster Unterricht in der Algebraischen Auflösung arithmetischer und geometrischer Aufgaben, u. s. w. von J. G. Busse. Erster Theil, 1781. 8. zweyter Theil 1782. 8.

**) S. Lamberts Beyträge zur Mathematik und deren Anwendung. Berlin, 1772. 3ter Th. S. 109.

bersicht der Verbindung verschaffen, in der Europa mit den zunächst angrenzenden Ländern, vornemlich in Betref des Handels, steht.

Was das Statistische meiner Karte betrift, so habe ich, der davon gegebnen Ankündigung gemäß, nicht nur die besten schon vorhandnen Karten, sondern auch die neuesten Nachrichten dabey benuzt, die ein junger Mann sich nur verschaffen kann, der an einem Ort Satistik treibt, wo er keine für dies Fach wichtige Bibliotheken zu seinem Gebrauch hat.

Von allgemeinen Karten dieses Erdtheils gebrauchte ich ausser der vorzüglich mathematisch-richtigen von Hase 1743. die große d'Anvillesche auf sechs Bogen 1754, 1758 und 1760, die in Ansehung des Statistischen einen großen Werth hat. Die ebenfalls von mir genußten Englischen Karten von Europa, nemlich die von Jefferys und Faden, London 1766. auf einem kleinen Bogen, und die von Thomas Ritchin, London 1778. auf vier grossen Bogen, zeichnen sich beyde sowohl durch Schönheit des Stichs, als statistische Richtigkeit aus; — wiewohl auch auf der Ritchinschen nicht einmal die seit 1772. vorgefallnen Grenzveränderungen der Nordischen Staaten, bemerkt sind.

Beym Einzeichnen einzelner Länder zog ich jedesmal die besten und neuesten Specialkarten zu Rathe, die ich hier erhalten konnte; so wie ich die Städte nach den genauesten,

sten, mir bekannten astronomischen Beobachtungen auftrug. Oft aber war der Raum, den ein Land auf meiner Karte einnahm, so enge, daß ich die nöthige statistische Berichtigung nicht bemerkbar machen konnte. In vielen Fällen muste ich mich daher bey dem Gebrauch einer Specialkarte, blos auf Berechnung des Flächeninhalts einschränken. Indessen glaube ich manchem, der Kartengeschichte unkundigen Liebhaber der Erdbeschreibung, vornemlich aber dem angehenden Lehrer einen Dienst zu erweisen, wenn ich diejenigen Specialkarten, die ich zur Hand gehabt, anführe, und mit wenig Worten anzeige, in wie fern man sich auf sie zu verlassen hat. Diese Anzeige kann zugleich dem künftigen Beurtheiler zum Maasstabe dienen, das Statistische meiner Karte zu prüfen.

Bey **Portugal** habe ich die neuere Karte von **Rizzi Zannoni** zur Hand gehabt, und sie mit der von Spanien, von **Thomas Lopez**, Madrid 1770, verglichen. Nach der letzteren ist Spanien selbst verzeichnet worden.

Frankreich habe ich theils nach der neuen Brionschen Karte von 1780, theils nach der noch vorzüglichern von **Rizzi Zannoni**, auf zwey Bogen, bearbeitet.

Bey der Schweiz ist sowohl die schöne große Englische Karte von 1778, als auch die noch richtigere Homannische von **Tobias Meyer** 1751. zu gebrauchen.

Bey

Bey Italien bin ich gänzlich der d'Anvilleschen Karte von diesem Lande gefolgt, die auf zwey grossen Bogen eben so schön als richtig gestochen ist.

Von Großbrittannien hat man jezt vorzüglich gute Karten, die in England selbst herausgekommen sind. Hier sind die, so ich zu Rathe ziehn konnte. Bey England die Jefferysche von 1774, die mir in aller Absicht sehr nüzlich war; bey Schottland die schöne Kitchinsche Karte, nach welcher dies Königreich eine etwas veränderte Gestalt erhält, als man ihm auf den gewöhnlichen Karten giebt. Ireland, vor der Ausgabe von Youngs Reisen 1780, eins der unbekanntesten Länder Europens, — ist nach der treflichen Karte, die Thomas Kitchin von diesem Lande herausgegeben, gezeichnet.

Holland nimmt auf meiner Karte einen zu engen Raum ein, als daß ich die guten Karten, die Janvier und Jaillot von den sämmtlichen Niederlanden herausgegeben haben, dabey hätte benutzen können.

Bey der Bearbeitung von Deutschland, ist mir theils die große Postkarte von Rhode gezeichnet 1762, theils die große Englische auf 4 Bogen von de la Rochette, (mit der wir keine, in unserm Vaterland gestochne Karte von Deutschland in Vergleichung bringen können) besonders nüzlich gewesen. Vornemlich aber bin ich bey der Verzeichnung dieses Landes sowohl, als beym Eintragen der Städte,

der kleinen Karte des verstorbenen Lambert gefolgt, die in dem astronomischen Jahrbuch der Academie zu Berlin, fürs Jahr 1777 befindlich ist, und einmal die Grundlage einer guten Karte von Deutschland abgeben kann.

Von Dänemark hat man zwar schon neuere Karten, als die von Godiche; allein ich konnte nur diese zu Rathe ziehn. Die Wangensteinsche Karte von Norwegen 1761 schien mir, der harten Zeichnung ungeachtet, noch immer eine der besten zu seyn; ob sie gleich von d'Anville's großen Europa in einigen Stükken, — und in Betref der östlichen Grenze, auch von den übrigen Karten abweicht.

Bey Island habe ich mich nur nach d'Anville's und Kitchin's Europa richten können; denn Olaffens Reisen mit der dabey befindlichen neuen Karte von Island, gezeichnet von Erichsen und Schönning 1771, erhielt ich zu spät um sie zu benutzen. Die Figur dieser Insel ist übrigens dieselbe, wie auf meiner Karte; auch die Polhöhe trift genau überein. Nur in Ansehung der Längengrade findet sich eine merkliche Verschiedenheit. Nach Kitchin's und nach meiner Angabe liegt Island um fünf Grad, und nach der von d'Anville gar um sieben Grad weiter nach Osten, als es nach Erichsen liegen sollte; wenn anders dieser nach richtigen astronomischen Beobachtungen gezeichnet hat.

Bey Schweden fehlten mir die Karten, welche das dasige Landmessungs-Komptoir seit 1742 herausgegeben hat; ich bin also theils der d'Anvilleschen und Kirchinschen, theils der guten Homannischen Karte von Böhme 1776, gefolgt. Die neue Karte von Marelius auf 2 Bogen, Stokholm 1778, erhielt ich zu spät.

Rußland hat auf meiner Karte eine sehr veränderte Gestalt erhalten. Erstlich ist auf derselben das seit 1772 von Polen getrennte Rußische Litauen, unter der Benennung der Stadthalterschaften Polozk und Mohilew dazu geschlagen; und die Grenze mit dem Polnischen Litauen wird durch die Flüsse, Düna, Druecz und Dnieper gemacht. Ferner ist die Grenze mit dem Oschmannischen und Krimischen Staat so angezeigt, wie sie im Friedensschluß mit den Oschmannen 1774 festgesetzt worden. Sie erstreckt sich nämlich zwischen den Flüssen Bog und Dnieper bis ans schwarze Meer *); ersterer schei-

*) Dies ist die Gegend, wo die Russen jetzt die merkwürdige Stadt Cherson anlegen, die noch auf keiner Karte vorkommt, und deren Lage von den Erdbeschreibern sehr verschieden angegeben wird; indem sie einige an den Boy, andre höher hinauf an den Dnieper setzen. — Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, die ich der handschriftlichen Mittheilung eines meiner Freunde verdanke, — liegt sie zwischen den Flüssen Bog und Inguletz in der Mitte, am Dnieper; — und da ist sie auch auf meiner Karte angesetzt.

der Rußland von der westlichen Nogaj, und dieser zugleich mit dem Berda Fluß, von der östlichen Nogaj.

Jenseit des Asowischen Meeres hat Rußland ebenfalls im Jahr 1774. einen großen Strich Landes von der Kuban an sich gebracht. Die südliche Grenze mit Asien fängt demnach unterhalb Asow, jenseit des Ey-Flusses am Asowischen Meer an, und läuft bis an die Quellen des Tutschguste fort.

Was die östliche Grenze zwischen dem Europäischen und Asiatischen Rußland, oder Europa und Asien betrift, so habe ich es gewagt, die natürliche Grenze zu ziehn, welche Herr Professor Pallas vorgeschlagen hat. *) Sie wird fast gänzlich durch ein aneinanderhängendes Gebirge gemacht, fängt bey den Quellen des Tutschguste an, geht durch die Kumanische Steppe bis an den Sarpa-Fluß fort; von da läuft sie zuerst an der Sarpa, und hernach längst der Wolga hinauf, bis dahin, wo der Uruslawl (Ulustan) sich in dieselbe ergießt. Bey der Mündung des Uruslawl geht die Grenze quer über die Wolga, dem großen Gebirge Obschtschey-Sirt nach, welches nur durch die Wolga von dem gebirgigten westlichen Ufer dieses Flusses getrennt wird, und sich alsdenn nordöstlich zwischen dem Ural- und Samara-Fluß hinauf erstreckt, bis

*) S. Pallas Reisen Th. 3. und Büschings wöchentliche Nachrichten 7ter Jahrgang 50stes Stück.

bis es sich bey dem Ursprunge des Belaja-Flusses mit dem großen Gebirge Ural vereinigt. Das Gebirge Ural setzt alsdenn die Grenze zwischen Europa und Asien, oder den Rußischen Statthalterschaften Kasan, Archangel und Sibirien, in einer ununterbrochnen Kette bis ans Eismeer fort; und hat theils den Namen, die eiserne Pforte, theils auch strichweise die Benennung der Werchoturischen und Jugorischen Gebirge.

Uebrigens richtete ich mich bey Bearbeitung dieses weitläuftigen Reichs nach der großen Karte von Rußland, Berlin 1769, auf drey Bogen; mit welcher ich die eben so große aber noch vorzüglichere Karte von Rußland, von Frescot und Schmidt, welche die Akademie zu Petersburg 1776 herausgegeben hat, verglich.

Bey Polen brauchte ich anfangs die 1770 auf 25 Blättern zu Berlin herausgekommne Karte, welche mir der Königl. Preußische Landesdirector Herr von Wardeck gütigst mittheilte. Die von Jannoni 1770, von eben derselben Größe, konnte ich nicht erhalten. Dagegen zog ich einige kleinere zu Rathe, als die Carte générale de la Pologne demembrée von dem Polnischen Pontonier-Lieutenannt Hrn. von Moller, Warschau 1775, welche eine der brauchbarsten ist; ferner die Carte générale et itinéraire de Pologne, nebst der Carte curieuse des nouvelles Limites de la Pologne, par Mr. *Brion*, 1775. Letztere aber ist

nicht so richtig, als man dem Titel nach erwarten kann. Die Karte vom Rußischen Litauen, welche Homanns Erben 1775 herausgegeben, ist auch zu gebrauchen.

Von Preußen hat J. C. Rhode eine kleine nüzliche Karte, für die dortige Akademie der Wissenschaften gezeichnet. Sehr brauchbar ist ebenfalls die Homannische von Güssefeld, 1775 auf zwey Bogen, welche Ost- und Westpreußen enthält.

Gallizien und Lodomerien ist als ein besonderer Staat eingegrenzt, und dabei theils die vorhin angeführte Brionsche Karte von Polen, theils die ganz brauchbare Karte benutzt worden, welche Homanns Erben 1775 von diesem Staat besonders herausgegeben haben.

Ungarn ist in Verbindung mit Siebenbürgen, Sclavonien, Syrmien und Kroatien vorgestellt. Die vortrefliche Karte von Krieger liegt dabey zum Grunde; doch sind die Meridiane nicht nach dieser Karte gezogen, weil sie von den übrigen Karten zu beträchtlich abweichen. Ich habe mich vielmehr nach den Messungen des Lisganig und Mikowiny gerichtet, die Presburg unter 34° 45′ östlicher Länge von Ferro ansezen. Die Bukowina ist nach der neuen Karte von Sulzer, die seiner Geschichte des Transalpinischen Daziens 1781. angehängt ist, hinzugekommen.

Die Karten vom Oschmannischen Reich sind zum Theil noch äusserst mangelhaft, zum Theil tref-

treffen sie gar nicht mit einander überein. Der südliche Theil desselben, ist nach d'Anville's grossen Europa gezeichnet, und die Grenze mit Ungarn nach der Kriegerschen Karte gezogen; so wie die Grenze der Moldau und Wallachey und die Landgrenze des Oschmannischen und Tatarischen Budgiaks nach Sulzers Karten berichtigt worden. Ueberhaupt geben letztere eine weit richtigere Vorstellung von diesen Staaten, als die in dieser Hinsicht äusserst unrichtige Carte curieuse von Brion. Die Karten, die Schmid und Bauer von diesen Ländern geliefert haben, hatte ich nicht. Allein die schöne Karte von Jannoni de la partie septemtrionale de l'Empire Ottoman 1779, auf drei Bogen, wurde mir, nebst mehreren vortreflichen Karten, von dem Herrn Oberconsistorialrath Büsching mitgetheilt.

Bey dem Krimischen Staat, und zwar insonderheit bey der Halbinsel Krim, bediente ich mich der Karte, die J. F. Schmid 1774 davon herausgegeben hat, und verglich sie mit der grossen und schönen Kingsbergenschen. Jannoni hat auf seiner großen Karte von dem nördlichen Theile des Oschmannischen Reichs, diese Halbinsel ohnstreitig zu groß vorgestellt; denn wenn seine Messungen richtig wären, so müste der Krimische Staat und vornemlich die Halbinsel, beyweiten größer seyn, als sie auf allen Rußischen und andern Karten angegeben ist.

Was den Flächeninhalt der verschiednen Europäischen Länder betrift, so habe ich, anstatt den-

denselben bey Abhandlung jedes einzelnen Landes in dieser Schrift anzuführen, die verschiednen Angaben davon in eine Tabelle zusammengeordnet; theils um die Ländergrößen an sich, theils auch die von einander abweichenden Berechnungen, besser übersehen und mit einander vergleichen zu können. Ueberhaupt aber bleibt es mit Berechnung des Flächeninhalts, immer eine misliche Sache. Denn welche Karten ganzer Länder sind durchaus nach geometrischen Vermessungen gezeichnet? — Und wie viel Schwierigkeiten hat nicht selbst die Berechnung des Quadratinhalts einer Karte, der krummlinigten Begrenzung wegen, gesetzt, daß diese auch ziemlich genau gezogen ist? — welches wohl selten der Fall seyn mag. Indessen schienen mir doch manche gewöhnliche Angaben so sehr von der Wahrscheinlichkeit abzuweichen, daß ich glaubte, denen Karten die ich zur Hand hatte, mehr trauen zu dürfen, als jenen; deshalb ich den Flächen-Inhalt nach diesen, so genau und sorgfältig als möglich, berechnete; — freilich etwas mühsam, denn es kann nicht anders als durch proportionirte Eintheilung der einzeln Trapezien eines Kartennetzes in sehr viele kleinere geschehen. Ich habe daher in der beygefügten Tabelle zu den Angaben eines Büsching *), Templeman **), Kitchin ***) und

*) Büschings neueste Erdbeschreibung zu Anfang der Abhandlung eines jeden Landes. **) *Templeman*, a new Serview of the globe. Und Gatterers Abriß der Geographie. ***) A new and accurate map of Europe, by Kitchin, London 1778.

Flächen-Inhalt

aller Europäischen Länder, in deutschen Quadrat-Meilen.

Namen der Länder.	Büsching.	Templemann.	Kitchin.	Verschiedene Angaben. Die vom Verfasser selbst berechneten, sind mit einem * bezeichnet.
Portugal.	1,845. Q. M.	2,990 1/16.	1,746 2/3.	1,711 1/4. * nach Zannoni's K. — 1,600. * nach Lopez K.
Spanien.	8,500.	9,390.	8,945 5/8.	9,277 2/3. * nach Lopez K.
Frankreich.	10,000.	8,677.	9,239 1/4.	30,000 Franz. Q. M. = 18,000 Deutsch. Q. M. nach Vauban. [a]
Italien, mit den Inseln.	5,625.	4,723.	5,371.	
Sicilien.	576.	587 1/2.	493 1/4.	535 1/2. * nach *d'Anville's* K.
Sardinien.	440.	412 1/2.	432 7/8.	590 5/8. nach Jagemann. [b]
Corsika.	200.	157 1/2.	137 1/6.	193 3/4. * nach Boswells K.
Malta.	.....	.....	.....	7 1/16. * nach *d'Anville's* K.
Die Schweiz.	856.	805 1/4.	722 1/6.	956. nach einer, in Helvetien angestellten Berechnung. [c]
England.	2,916.	3,090 5/8.	3,050 7/8.	
Schottland.	1,600.	1,737 1/8.	1,331.	
Irland.	1,520.	1,716 1/16.	1,387 2/3.	1,489 1/2. nach Young. [d]
Holland.	625.	471 5/8.	419 3/4.	
Deutschland.	11,236.	11,792 3/4. mit Schlesien und Preußen.	10,453 1/2.	12,000. so, wie es auf meiner Karte eingegrenzt ist.
Dänemark.	850.	901 1/3.	890 1/12.	808. nach Oeder.
Norwegen.	5,250.	6,241 7/8.	5,014 1/16.	7,000. [e]
Island.	.....	2,875.	2,449 1/2.	2,336 2/3 * nach Erichsen und Schönnings K. [f]

Namen der Länder.	Büsching.	Templemann.	Kitchin.	Verschiedene Angaben. Die vom Verfasser selbst berechneten, sind mit einem * bezeichnet.
Schweden.	13,500	14,294.	12,273 3/4.	14,408 1/4 nach Lagerbring, — 12,967 5/12. nach Faggot [g].
Rußland.	59,600.	64,471 7/8.	53,804 1/16	73,163 5/6 * mit der neuen östlichen — 60,215 1/2 * mit der alten Grenze. — Beide, nach der neuen Karte von Rußland, von Treskot und Schmidt, 1776.
Rußischer Antheil von Polen.	.....	.....	.....	1,100. nach Brion.
Polen.	10,050. nach der Theilung.	10,525. nach der Theilung.	13,372 2/3. vor der Theilung.	
Preußen.	1,212.	.....	.....	
Curland.	.....	257.	.....	
Gallizien und Lodomerien.	1,200.	.....	.....	1,245. nach Brion. 1,350. nach Möller.
Ungarn und Siebenbürgen mit Sclavonien, Syrmien und Croatien.	4,760.	4,720.	4,021 1/3.	4,230. nach Kriegers K. [h].
Die Bukowina.	140.	.....	.....	148 1/8 * nach Sulzers K. 178 nach Sulzer. [i]
				4,378 1/8 ist sonach der Flächen-Inhalt aller dieser, auf meiner Karte zusammen eingegrenzten Länder.
Das Oschmannische Reich in Europa.	Mit den Krimischen Staat. 10,544.	10,890.	14,900 7/8.	Ohne den Krimischen Staat 11,630. * mit der Budgjak. } Tatarischen 11,410 1/2. * ohne die Budgjak. } Antheils. Nach *d'Anville's* K.
Der Krimische Staat.	.....	.....	.....	1,523 1/4 * nach Schmidts K. — 1,898 1/8 * nach Zannoni's K. beide mit der Budgjak, Tatarischen Antheils.
Die Halbinsel Krimm.	270.	.....	.....	278. * nach Schmidts K. — 351 1/2. * nach Zannoni's K.
Die östliche Nogaj.	.....	.....	.....	629 3/4. * nach Schmidts K. — 931 1/8 * nach Zannoni's K.
Die westliche Nogaj.	.....	.....	.....	396. * nach Zannoni's K.
Die Budgjak, Tatarischen Antheils.	.....	.....	.....	219 1/2. * nach Sulzers K. von der Moldau und Beßarabien.

a) Vauban bringt aber die Erhöhungen des Bodens mit in Anschlag.

b) S. Lichtenbergs Magazin, 2ter Jahrgang 5tes Stück, Göttingen 1781. worin eine Abhandlung von Sardinien vorkömmt.

c) Abhandlung über die Größe der ganzen löblichen Eidgenossenschaft und des Cantons Zürich insonderheit.

d) Young giebt den Flächen-Inhalt dieses Reichs, auf 11,042,642. irische Aekker nach der neuesten Vermessung, an, welche die obige Zahl in Deutschen Q. M. geben. S. Youngs Reisen durch Ireland, Th. 2 S. 3. f. 1780.

e) Nach einer im Lande angestellten, genauen Vermessung, die mir von dem Herrn K. R. Dohm in Berlin, gütigst mitgetheilt worden.

f) S. Olaffens und Povelsens Reisen durch Island, mit einer neuen Karte von dieser Insel. Kopenhagen und Leipzig, 1774. in 4to.

g) Faggot sezt 9,000 Schwed. Q. M. an, welche mit den Deutschen in Verhältniß stehen, wie 10 2/5 3/6 zu 15. S. Canzlers Nachrichten von Schweden, 1ster Theil. — Einleitung.

h) S. v. Windisch Geographie von Ungarn, 1ster Theil, S. 6. Preßburg, 1780. nebst einer neuen Karte von Krieger.

i) S. Sulzers Geschichte des transalpinischen Daciens 1ster Theil, 1. B. S. 427. Sulzer rechnet hier die Meile zu 10,000 Schritt; wenn man 12,000 annimmt, so kommt nur 128 Q. M. heraus. Sonst rechnet man 11,832 Schritt für eine Geographische Meile; alsdenn komt meine Berechnung der Sulzerischen Angabe nahe.

und einigen andern weniger bekannten, meine eignen Berechnungen hinzugefügt; — doch nie ohne die Karten zu nennen, denen ich gefolgt bin.

Endlich muß ich noch in Rücksicht auf den Gebrauch dieses Entwurfs und der dazu gehörigen Karte erinnern, daß ich aus Mangel an Raum, nur einige, für Handlung und Manufakturen wichtige Städte, nebst den merkwürdigsten Seeplätzen, auf meiner Karte anbringen können. Ich habe daher in dieser Schrift noch manche merkwürdige Oerter, die auf der Karte wegen der Menge der Zeichen nicht stehen konnten, bey Abhandlung der einzelnen Länder angezeigt. —

Ueberhaupt setze ich voraus, daß man nöthigenfalls die Büschingsche Erdbeschreibung, — wenigstens im Auszuge, — oder eine andere brauchbare Geographie zur Hand habe, um sich die Kreise, Provinzen, Stadthalterschaften und andre Abtheilungen der Länder, deutlich vorzustellen, und sonach die Städte und Produkte sich an ihrem rechten Orte denken zu können. Der Gleichförmigkeit wegen, bin ich in der Rechtschreibung der eigenthümlichen Namen von Flüssen, Städten ꝛc. allein der Büschingischen Erdbeschreibung gefolgt.

Ich komme nun auf die Hauptsache bey meiner Karte, nemlich die Produkte eines jeden Landes darauf bemerkbar zu machen.

Zu den **Produkten** eines Landes rechne ich alles, was die Natur entweder allein, oder mit weniger Hülfe von Menschen hervorbringt, übrigens

gens aber theils ganz roh, theils nur zur Narung und ferneren Verarbeitung zubereitet ist. Solcher Produkte würde ich in einem jeden Lande mehr gefunden haben, als meine Karte fassen konnte, wenn ich mich nicht blos auf diejenigen eingeschränkt hätte, die für die Narung, das Gewerbe und die Handlung eines Landes die wichtigsten sind. Dies war bey einigen Ländern nicht so leicht auszumachen; — und vielleicht wird man alsdenn erst hierüber etwas entscheiden können, wenn man mehrere allgemeine und besondre, zu diesem Behuf verfertigte Karten haben wird.

Da überdem das Format meiner Karte einmal nicht größer seyn konnte, so durfte ich die Menge der Gegenstände nicht zu sehr häufen, um nicht Verwirrung in der Uebersicht zu verursachen. Gleichwohl war bey dieser Einschränkung gar leicht Unvollständigkeit zu besorgen. Um mich nun beyden Endzwekken, — nemlich, der Deutlichkeit in der Uebersicht und der Vollzähligkeit der Produkte, so viel als möglich zu nähern, schlug ich einen Mittelweg ein, den ich darinn fand, daß ich auf der einen Seite die Anzahl der Produkte selbst, so viel als möglich einschränkte, auf der andern aber durch die Allgemeinheit ihrer Benennungen, mehrere Gattungen unter eine zusammenfaßte. Von diesem Verfahren bin ich dem Leser einige Rechenschaft schuldig. Hier ist sie.

Aus dem Mineralreich lies ich erstlich manche Produkte ganz weg, z. B. Halbmetalle; weil

weil sie, Queckſilber ausgenommen, an ſich nicht von Erheblichkeit ſind, und bey den Metallen vorausgeſetzt werden können. Auch führte ich verſchiedene Stein- und Erdarten, als Schiefer, Bruchſteine, Farben-Erden ꝛc. gar nicht an, ſondern nur diejenigen, die entweder durch ihre Seltenheit, wie die Edelſteine, oder durch die Verarbeitung, wie der Marmor, oder durch den äußerſt nützlichen Gebrauch, als Torf und Steinkohlen, — einen vorzüglichen Werth erhalten. Einige Produkte dieſes Naturreichs belegte ich mit allgemeinen Namen, als Salz, welches Quell- Stein- und Seeſalz begreift, und mineraliſche Quellen, worunter alle Arten mineraliſcher Waſſer zu verſtehen ſind.

Aus dem Pflanzenreich blieb ebenfalls vieles ganz weg, nemlich alle Gartenfrüchte, auſſer den Baumfrüchten; ferner, alle für die Arzeneykunde und Farben nüzlichen Kräuter, Pflanzen, Stauden und Bäume. Einige wenige, die in mehr als einer Abſicht einen vorzüglichen Werth haben, behielt ich bey; als Färberröthe, — das Geſchlecht von Krap, — Waid, Sude, Schmak und Safran, welche ſämmtlich wichtige Gegenſtände für Fabriken und Handel ſind. Dahingegen konnte ich Sennisblätter, Süßholz, Sparto (eine Art Binſen, welche zu Strikken und Zeugen gebraucht wird) u. d. m. übergehn. Das Zukkerrohr und den Mannabaum führte ich als ſeltene Europäiſche Produkte an, und lez-

teres

teres grade unter diesem Namen, um es von der Manna-Grütze, oder Schwaden zu unterscheiden.

Die allgemeine Benennung „Getreide“ erstreckt sich auf Weizen, Mais, türkisch Korn, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Wikken, Linsen, Buchweitzen u. s. w. Jede dieser besondern Arten ist bey Abhandlung der verschiednen Länder in dieser Schrift angezeigt. Reis ist als ein besondres Produkt in Europa merkwürdig. Rübsaamen begreift Kohl- und Rapsaamen, und ist wegen des darausgeschlagenen Oels von großer Erheblichkeit. Holz wird in Bau- und Brennholz eingetheilt. Ersteres ist mit einem besondren Zeichen bemerkt. Kork ist ebenfalls als ein eigenes Produkt aufgeführt.

Edle Früchte, (eine nicht ungewöhnliche Benennung) sind auf meiner Karte diejenigen Baumfrüchte, die nur in den südlichen Provinzen Europens unter freiem Himmel fortkommen, als Citronen, Pomeranzen, Limonien, Feigen, Mandeln, Kastanien u. s. w. Obst ist davon leicht zu unterscheiden und bedarf keiner Erklärung. Rosinen konnten, als ein eigner Handlungszweig, besonders angeführt werden.

Baumöhl war bestimmter als Oliven, und Seide deutlicher als Maulbeerbäume.

Eben diese Grundsätze beobachtete ich beym Thierreich. Alles Geflügel muste ganz wegbleiben; von den zahmen Thieren die Ziegen, weil

diese

diese kein sonderliches Produkt für Europa sind. Esel nicht so wichtig als Mauleſel, werden durch diese vorausgesetzt. Kamele sind ihrer Seltenheit wegen merkwürdig. Unter der allgemeinen Benennung von Viehzucht wird Horn- oder Rindvieh angezeigt. Bey den wilden Thieren unterscheide ich Wildpret und Wild. Ersteres, nemlich eßbares Wild, blieb weg, weil es in jedem Lande, mehr oder weniger angetroffen wird, und für meine Absicht nicht sonderlich wichtig war. Wild hingegen muste des Pelzwerks wegen angemerkt werden. Das Rennthier ist ein zu merkwürdiges, und für die Länder, wo es zu Hause gehört, zu nußbares Produkt, um es nicht unter seinem eignen Namen aufzuführen.

Von den Insekten konnten die Bienen nicht übergangen werden, weil Honig und Wachs wichtige Handelszweige ausmachen. Der Seidenwürmer ist schon bey den Maulbeerbäumen gedacht. Spanische Fliegen waren fast nirgends von Wichtigkeit, als in Sicilien, wo ich sie aber des engen Platzes wegen nicht ansetzen konnte.

Fische gelten in der weitläuftigsten Bedeutung dieses Worts. Nur die Perlenmuscheln und Corallen mußte ich besonders anmerken, ihrer Seltenheit und des besondern Handels wegen, der damit getrieben wird.

Die Zeichen, deren ich mich bediente, sind theils schon bekannt, theils leicht zu entziffern. Es sind entweder bloße Charaktere oder Buchstaben; beyde erinnern viel leichter an die damit verbundenen

Ideen, als Zahlen. Was die Stellung derselben anbetrift, so suchte ich sie immer in der Gegend des Landes anzubringen, wo das Produkt entweder am häufigsten oder vorzüglichsten ist.

In den kleinen Ländern Europens, welche viele Produkte haben, war es unmöglich, die Zeichen jedesmal auf den Fleck hinzusetzen, wo ich sie auf einer besondern Karte desselben Landes hinbringen würde. Dieser bey allgemeinen Karten unvermeidlichen Unbequemlichkeit, soll diese Schrift abhelfen, in welcher ich die Gegend, wo die einzelnen Produkte anzutreffen sind, so wie auch die Güte, Menge und den Gebrauch derselben, näher bestimmen werde.

Der breite Rand der Karte, wird beym Unterricht insonderheit die Bequemlichkeit gewähren, die Produkte eines jeden Landes mit einem Blik zu übersehen, und mittelst der dazu gewählten Zeichen, die Seltenheit, eigene Konsumtion, Verarbeitung im Lande selbst und die Ausfuhr derselben, zu bemerken. Ausführlichere Nachrichten hierüber muß man in einer Handlungsgeographie suchen, die wir freylich zur Zeit noch nicht haben. Der Titel des gegenwärtigen Entwurfs verspricht weiter nichts, als eine umständlichere Enumeration der Produkte eines jeden Landes. Indessen da ich wünschte, daß man denselben als Vorbereitung zur Handlungswissenschaft gebrauchen möchte; so konnte ich nicht umhin, einige dahin gehörige Bemerkungen einzustreuen.

Portugal.

Der natürlichen Beschaffenheit nach, eins der vorzüglichsten Länder Europens. Der Boden ist, die Provinz Alentejo ausgenommen, durchgängig bergicht. Die Berge können als Aeste des Pyrenäischen Gebirges angesehen werden, und verursachen, nebst den häufigen Westwinden, die von der See herkommen, daß Portugals Klima weit gesünder und milder ist, als es sonst der Polhöhe nach seyn würde.

Portugal wird von vielen kleinen, und vier großen Flüssen durchschnitten. Letztere entspringen alle in Spanien. Der Tajo ergießt sich bey Lissabon ins Atlantische Meer, nachdem er an dem Fuße des Amphitheaters, worauf diese Hauptstadt liegt, einen geräumigen und sichern Hafen gebildet. Die Guadiana wird zehn Meilen vor ihrem Ausflusse schifbar, und stürzt sich auf der Grenze mit Spanien ins Mittelländische Meer. Von den Flüssen Minho und Duro macht letzterer an seinem Ausflusse bey Oporto einen schönen Hafen. Die Bequemlichkeiten, welche diese Flüsse dem Handel verschaffen könnten, werden von den Portugiesen wenig benutzt. a)

a) Der Herausgeber des Staats von Portugal erzählt, Th. I. S. 8. der Vorschlag, den Duro bis Leon schifbar zu machen, sey aus Staatsursachen verworfen. Vermuthlich waren dies eben dieselben, die unter der Regierung Karl II. die Höfe zu Lissabon und zu Madrid einigen Niederländern ans Herz legten, welche für ein mäßiges

Schleu-

Nirgends trift man Kanäle an, sie mit einander zu verbinden, oder Moräste auszutrocknen, — welches insbesondre der Provinz Alentejo nützlich wäre. Eben so sorglos ist man in dem Anbau des, übrigens vortreflichen Bodens.

Produkte.

1) Wein, ein wichtiges Produkt für Portugal; wiewohl Boden und Klima mehr dazu beytragen, als der Fleiß der Einwohner. Der Wein ist vortreflich, und wird unter dem Namen Porto-Wein, aus dem eben sogenannten Hafen und aus Lissabon jährlich in großer Menge ausgeführt. Der mehrste geht nach England. Nach einer der jetzigen Königin übergebenen Rechnung, wurden von 1770 bis 1777, jährlich 60,000 Pipen oder Tonnen ausgeführt. c) Er ist am vorzüglichsten

a) in Extremadura, bey Lissabon sowohl, als längst dem Tajo nach Beira hinauf; obgleich der für Portu-

Schleusengeld sich erboten, den Tajofluß, trotz allen seinen Felsen, von Lissabon bis nach Madrid hin, schifbar zu machen. Die auf dies Anerbieten erfolgte Antwort lautete ohngefähr so: „das hieße der Vorsehung „widerstreben, wenn man das in Ordnung bringen wollte, „was sie aus weisen Ursachen unvollkommen gelassen „hätte.“ s. Twiß Reisen durch Portugal und Spanien, 1. B. S. 5.

c) Politisches Journal, erster Jahrgang zweites Stück.

Portugals Industrie so merkwürdige Minister Pombal, 1765 viele Weinberge in dieser Gegend ausrotten ließ, um dem ganz versäumten Akkerbau dadurch aufzuhelfen. Allein dieser Zweck wurde nicht erreicht, die ausgerotteten Weinberge blieben ödes Land. Die Weine von Santarem, Alenquer und Torras-Vedras in Extremadura, sind gleichfalls sehr beliebt.

b) In der Provinz Entre Minho e Duro sind die Weine nicht so gut, und halten sich nicht lange. Doch werden in der Gegend von der Stadt Porto etwa 80,000 Pipen jährlich gewonnen, und 20,000 ausgeführt. Die Pipe rechnet man zu 60—72 Thaler d).

Anmerk. Ehemals wurde von den Engländern nicht allein der meiste Wein gekauft, sondern sie waren selbst Herren der besten Weinberge. In neuern Zeiten sind sie bis auf einen Bezirk, der etwa 20,000 Pipen jährlich einträgt, eingeschränkt. e) Nach einer Berechnung, die Lord North 1780 dem Parlament vorgelegt, nimmt England jährlich 14,482 Tonnen Wein aus Portugal. f)

In den Weinbergen ziehen die Portugiesen auch noch andere wichtige Produkte, nemlich:

2) Rosinen, welche häufig ausgehen, und vorzüglich in Extremadura, Algarvien und Alentejo gewonnen werden.

d) Twiß Reisen, S. 48.

e) Beausobre Einleitung in die Politik, rc. übersetzt von Albaum, Riga 1773. von dem Handel von Portugal, S. 397.

f) S. politisches Journal, 1. Jahrg. 2. St.

3) Edle Früchte, als Citronen, Pomeranzen, Sineser Aepfel, Feigen, Ananas, Mandeln, Kastanien, ja selbst Datteln. Die Engländer und Holländer holen jährlich viele Schifsladungen davon ab. Wir bemerken sie vorzüglich,

a) in Beira; und

b) in dem kleinen Königreich Algarvien, in welchem sich ein außerordentlicher Ueberfluß der besten Früchte findet. Außerdem auch in Extremadura und Alentejo, welches auf der Karte zu bemerken der Platz nicht zuließ.

Anmerk. Verschiedene Arten von Obst, als Aepfel, Birnen, Kirschen, Aprikosen, Pfirschen, Pflaumen, Nüsse, — wozu hier noch der Erdbeerbaum (Arbutus) und der Johannisbrodbaum (Siliqua) hinzukommt, sind ebenfalls vorhanden, aber nicht als Gegenstände des Nahrungserwerbs oder der Handlung.

4) Baumöl, aus Oliven gepreßt, ist fast das schönste in Europa, und geht viel aus. Das mehrste Oel wird gewonnen in den an der See gelegenen Oertern:

a) in Beira, in großer Menge;

b) in Algarvien, so wie auch in Alentejo, wo das ganze Land voller Oelfelder ist.

5) Schmak oder Sumak. g) Der beste kommt aus Porto, und ist daselbst ein wichtiger Handlungszweig.

6) Salz.

g) Dieses Produkt wird aus den zu Pulver gestoßenen Schößlingen und Blättern eines Mannshohen Baums zubereitet, und sowohl zum Färben, als zum Gerben des Leders,

6) Salz. Alles Salz, was hier gewonnen wird, ist Seesalz. Es setzt sich zum Theil selbst an dem Ufer des Meers in den dazu eingerichteten Buchten an, wo das Wasser beym Zurückfliessen durch Schleusen aufgehalten wird. Auch wird viel Salz durch Sieden aus dem Seewasser gezogen. Die erste Art heißt grünes Salz (Boysalz) und wird durch Sonne, Wind und Luft kristallisirt; die andre Art wird weisses Salz genannt. Den vorzüglichsten Absatz davon hat Setuval, (St. Hubes) ein berühmter Hafen unterhalb Lissabon; von da es häufig nach den nördlichen Ländern Europens ausgeführt wird.

7) Seide wird in Portugal beyweitem nicht so viel gebaut, als die häufigen Maulbeerbäume in den Provinzen Alentejo, Algarvien u. a. m. darzu Gelegenheit darbieten. Allein Portugal würde bald Seide genug haben um seine eigne und auswärtige Bedürfnisse zu befriedigen, wenn die Einwohner mehr auf den Anbau und auf die Verarbeitung derselben dächten. Zwar machte man zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts, und unter dem Ministerio des Pombal, auf Rechnung der Krone viele Versuche, Seidenmanufakturen anzulegen; aber ohne dauerhaften Erfolg, weil die Regierung sie nicht anhaltend und kräftig genug unterstützen konnte.

Leders, vorzüglich des Korduans und Saffians, gebraucht; welches letztere besonders in Portugal sehr gut verfertigt wird.

8) Mit der Schafzucht hat es dieselbe Bewandniß. Auf den vortreflichen Triften in der Provinz Entre Minho e Duro, auf den fetten Weiden bey Durue und auf den Bergen Estrella in Alentejo trift man große Heerden Schafe an, deren Wolle der Spanischen nicht viel nachgiebt. Allein außer wenigen groben Tüchern verfertigen die Portugisen nichts daraus; sondern nehmen die verarbeiteten Zeuge und Tücher lieber von den Engländern — und jetzt auch von den Franzosen, — für rohe Wolle und klingende Münze zurück.

9) Mauleſel oder Maulthiere. Man läßt sich in Portugal mehr auf die Mauleselzucht als auf die Pferdezucht ein. Die Pferde werden hauptsächlich aus Spanien durch den Schleichhandel eingebracht. Die besten Mauleſel sind in den gebürgigten Gegenden von Tralosmontes anzutreffen. Es versteht sich, daß es hier an Eseln nicht fehlen kann.

10) Gold enthalten alle Portugisischen Gebürge, vorzüglich aber die in Algarvien. Doch, da das Gold, welches aus Brasilien kommt, und sich jährlich auf eilf bis zwölf Millionen beläuft, die Aufsuchung desselben in Portugal selbst unnöthig macht, so ist dies, so wie andre Metalle in diesem Lande, ein todtes Produkt. Man würde an seinem Daseyn zweifeln können, wenn nicht der Tajofluß vielen

11) Goldsand mit sich führte, wovon auch einiges herausgewaschen wird.

Anmerk. Das mehrste Brasilianſche Gold geht, dem Befehl des Lissabonner Hofes zuwider, gemünzt und ungemünzt

gemünzt nach England, theils auf den Kriegsschiffen, welche nicht durchsucht werden dürfen, theils mit Hülfe der Geistlichen, die ganze Taschen voll unter dem Vorwande, die Ketzer zu bekehren, auf den englischen Schiffen fortbringen h). Daher trift man in England so viel gemünztes Portugisisches Gold an.

12) Silber wird eben so wenig aufgesucht als,

13) Kupfer und Eisen, obgleich diese Metalle vorzüglich in dem nördlichen Theile dieses Reichs angetroffen werden. Eisen kommt übrigens in Menge aus Brasilien, so daß einiges wieder davon ausgeht; doch geht auch Englisches und Deutsches verarbeitetes Eisen wieder nach Portugal hin.

14) Marmor ist in Portugal häufig anzutreffen, wird aber wenig benutzt. Edelsteine, als Turtise, Amethisten, Hyacinthen, Topasen, und dergleichen mehr, werden in Portugal wenig aufgesucht.

15) Kork geht in Menge aus Portugal. i)

h) Abschilderung der Englischen Handlung von Taube, zweyter Theil, Wien 1778. S. 86.

i) Es ist die äußere Rinde eines der Eiche ähnlichen Baumes, welcher alle acht bis zehn Jahr abgeschält wird, und dabey an 150 Jahr alt werden kann. Nach der dritten Abschälung liefert der Baum die beste Schale, welche zu Pfropfen, Schuhsolen, Rosenkränzen, Fischnetzen u. s. w. häufig gebraucht wird.

16) Fische könnten ein wichtiges Produkt dieses Landes abgeben, wenn man es nicht für rathsamer hielte, wenigstens die gesalzenen und getrockneten Fische, deren man viele in den Fasten gebraucht, Ausländern abzukaufen. Sonst hat man in Portugals Flüssen und an den Küsten, Lachse, Schollen, Schleye, Lampreten, Goldfische, Thonfische, Barben, Stoer, Forellen, Hummern, Austern, u. s. w.

* * *

Einige Produkte sind ihrer geringen Bedeutung wegen ganz übergangen worden. Dahin gehören

1) Getreide, welches lange nicht zur Konsumtion der Einwohner hinreicht; eine Ursache davon ist, daß so viele Felder gar nicht angebaut werden.

2) Honig und Wachs wird zwar in ziemlicher Menge und von vorzüglicher Güte angetroffen; allein das Wachs reicht zu den vielen Lichtern, die beym Gottesdienst gebraucht werden, nicht hin; daher sowohl zu diesem als andern Bedürfnissen noch fremdes Wachs aus Deutschland und andern Orten, eingebracht wird. Der Honig ist übrigens fast der vorzüglichste in ganz Europa.

3) Die Viehzucht ist in Portugal nicht so wichtig als sie es seyn könnte; denn in einigen Gegenden, besonders in Alentejo, giebt es vortrefliche Weiden.

Spanien.

Die Pyrenäischen Gebürge, welche dies Königreich gegen Mitternacht zu von Frankreich absondern, durchkreuzen es in verschiedenen Aesten, und tragen zur Fruchtbarkeit desselben nicht wenig bey; sie mäßigen sein Klima, welches sonst, vornemlich in der Mitte des Landes, weit heißer seyn würde, und verschaffen ihm Abdachung nach allen Seiten hin, welches die auf der Karte bemerkten Flüsse beweisen, die aber zum Handel sehr wenig benutzt werden.

Produkte.

1) Wein, ein sehr einträgliches Produkt für Spanien, wird vorzüglich seit dreyßig Jahren sehr angebaut, und ist anzutreffen:

a) in Andalusien, in der Gegend von Malaga, wo man mehr als tausend Weinberge zählt, so daß gegen 20,000. a) Boten, — das Bot zu 12 bis 13 Anker gerechnet, — unter den Namen Malagawein ausgeführt werden.

Die theils süßen, theils bittern Magen-Weine von Xeres, Cazalla, Mantilla, u. s. w. gehen nebst dem rothen Wein von Rota, welcher Tinta

a) Plüers Reisen durch Spanien, S. 403. herausgegeben von Ebeling. Leipzig 1777. Wovon man auch einige Abschnitte im 2ten Theil des Büschingischen Magazins findet.

Tinta Espichada genannt wird, insgesammt von Cadix aus.

b) Der Wein in Extremadura, Altkastilien und in dem gebürgigten Gallizien, wird im Lande selbst verbraucht.

c) Arragonien hat bey Saragossa und Huesca ganz vortreflich gefärbte Trauben; b) so wie Katalonien zu Valbona und Siges Malvasierwein liefert.

d) Valencia hat trefliche weiße und rothe Weine, die theils bey Gandia und Minaja, theils auch in der Gegend von Alikante wachsen, und von dort unter dem Namen Alikant-Wein ausgehen.

Anmerk. Dieser Wein geht in Menge nach England hin, wo er vorzüglich zur Communion gebraucht wird. c)

e) In Murcia, bey Villatobas, werden jährlich allein an 2500 Orhoft gewonnen. d) Der dem Burgunder ähnliche Wein in La Mancha, vornemlich der, bey dem Flekken Saldepennas, geht gar nicht aus dem Lande, sondern wird nur von dem Hofe und von den Großen des Reichs getrunken. Der gedachte Flekken erndtet jährlich an 11,000 Arroben.

f) Majorka führt guten Wein aus Palma aus; der rothe Wein von Minorka ist ebenfalls beliebt.

Anmerk.

b) Baretti Reisen von London nach Genua durch Engl. Port. und Spanien. 2ter Th. Leipzig 1772.

c) Taube Abschilderung. Th. 2. S. 95.

d) Plüers Reisen durch Spanien. S. 518.

Anmerk. Da es den Spaniern oft an hölzernen Gefäs-
sen fehlt, so fassen sie, in Ermangelung dieser, den
Wein in verpichte Boksschläuche, die zwar bey dem
fast allein in Spanien üblichen Transport auf Eseln
und Mauleseln sehr bequem sind, aber dem Wein
durchgängig einen Nebengeschmak geben. Aus dem
schlechten Wein wird viel Brandtewein gemacht, und
aus den Häfen Corunna und Bilbao häufig ausge-
geführt. In den Jahrszeiten, wo es keine frische
Weintrauben giebt, bereitet man Wein aus den ge-
trockneten Trauben, indem man Seewasser darauf
gießt, und sie auspreßt. Um den Wein immer ei-
nen sichern Absatz, nach Amerika hin zu verschaffen,
haben die Spanier den Anbau des Weinstocks in ih-
ren dortigen Besitzungen, bey Lebensstrafe verboten;
so wie man daselbst auch nicht Oliven pflanzen darf,
um Oel daraus zu pressen. Von dem Anbau des
Getreides galt vormals eben dies Verbot; allein eine
bald darauf erfolgte Hungersnoth, aus welcher das
getreidearme Spanien seine Colonien nicht retten
konnte, hob es gleich wieder auf.

2) Rosinen, von verschiedner Art, in Menge. Die fei-
nen, blauen (Zibeben genannt) werden am Stock halb
eingeschnitten und bleiben hängen, bis sie von der Sonne
ausgetrocknet sind. Sodann werden die besten, so
wie sie noch an den Trauben sitzen, in Fässer gepackt
und ausgeschickt. Andre werden genau ausgelesen und
in Töpfen versandt, worinn sie sich vortreflich halten.
Noch andre werden in Poraschlauge getaucht, ehe man
sie dörret, theils — wie man sagt, — um sie fri-
scher

scher zu erhalten, theils um ihr Gewicht zu vermehren. Die Lichtbraunen packt man mit den Stengeln in Körbe, um sie zu versenden. Die besten werden gewonnen:

a) In Granada bey dem Flekken Algarobe, ohnweit Velez Malaga. Im Jahr 1764 giengen aus dem Hafen von Malaga 400,000 Arroben Rosinen aus, die Arrobe zu 25 Pf. gerechnet. e)

b) In Valencia und in einigen andern weinreichen Provinzen. Doch ist die Ausfuhr von Granada die beträchtlichste.

3) Edle Früchte wachsen in den südlichen Provinzen ohne viele Kultur, und werden jährlich in großer Menge, grün, getrocknet und eingemacht, an Ausländer überlassen. Sie sind auf der Karte bemerkt.

a) In Andalusien. Von Sevilla gehn jährlich 250 Schifsladungen aus.

b) In Granada werden bei Gandia, Malaga u. s. w. die treflichsten Früchte gewonnen. Aus dem zuletzt genanten Hafen werden im Durchschnitt alle Jahr ausgeführt 7000 Kisten Citronen und Orangen, wovon in eine Kiste 1000 bis 1500 Stück gehen; 1000 Fässer Feigen, das Faß zu 75 bis 150 Pf. gerechnet; 400 Fässer Mandeln, wovon eins 275 bis 300 Pf. wiegt; und 500 Ballen Citronen- und Orangenschalen, der Ballen zu 750 Pf.

c) In

e) Plüers Reisen S. 403.

c) In Castilien, Extremadura, und insonderheit in dem ausnehmend fruchtbaren Königreich Jaen sind sie im Ueberfluß. In Valencia findet man die besten Datteln, Feigen und süßen Mandeln. Der Flekken Elche hat allein über 60,000 Stück Palmbäume. Einzeln soll ein jeder davon 25 bis 500 Pf. Datteln geben. f) In Majorka und Minorka sind diese Früchte vorzüglich schmackhaft.

4) Reis wird in Spanien nur wenig gebaut, ist auch nicht von der besten Sorte; denn er ist zum Theil röthlich, und hat einen salzigen Geschmack. Die besten Reisfelder sind:

a) In Valencia, wo die Aekker zu dem Ende unter Wasser gesetzt werden, weil die Frucht einen feuchten Boden erfordert.

b) In Catalonien und Arragonien, welche unter allen Provinzen Spaniens am besten angebaut sind.

5) Getreide ist nicht so sparsam in diesem fruchtbaren Lande anzutreffen, als man insgemein glaubt; obwol die jetzige Erndte mit dem ehemaligen Ueberfluß nicht in Vergleichung kommt: indem Spanien jezt noch aus der Barbarey, aus Italien ꝛc. Getreide nimmt. Weitzen und Panizo (eine Art von Mais) wachsen reichlich; Roggen weniger, und Hafer selten. Vielleicht aber wird dem, in vielen Provinzen fast ganz vernachläßigten Akkerbau, durch die neuerlich in Madrid gut eingerichtete ökonomische Gesellschaft aufgeholfen. g)

Wie

f) Plüers Reisen S. 534.
g) Schlözers Briefwechsel, 6ter Theil.

Wie kann man aber wichtige Verbesserungen dieser Art in einem Lande erwarten, wo sonderbar entworfene Projecte, das Land anzubauen, — wie bey der Sierra Morena, noch sonderbarer ausgeführt werden; h) — wo Männer wie Olavides in die Hände der Inquisition fallen, und arme Leute, — wie Plüer erzählt — um nicht zu verhungern sich freywillig zu Galeerensklaven anbieten? — obzwar demohngeachtet, jährlich an 20,000 Franzosen zur Erndtezeit nach Spanien gehen, und auf den Mann drey Louisd'or gerechnet, an 300,000 Rthl. daraus zurück bringen i). Ich habe Getreide nur ansetzen können:

a) In Catalonien und Arragonien, welches die glücklichsten und angebauetesten Provinzen Spaniens sind. k)

b) In Altkastilien und La Mancha ist so viel Getreide, daß aus dem kornlosen Gallicien viele Bauern herüber kommen, die Erndte mit betreiben zu helfen, und mit einem kleinen Verdienst in ihr armes und volkreiches Vaterland zurükkehren. l)

c) In Leon, und zwar in der Gegend von Salamanka, wird viel Getreide gebaut.

An-

h) Schlözers Briefwechsel, 3 Th. S. 149. f. u. 387.

i) Clarks Briefe über Spanien, S. 606. und Dohms Materialien 1 B. S. 422. f.

k) Marshals Reisen durch Frankreich und Spanien. 4 Band, S. 344. f. Danzig 1778.

l) Twiß Reisen, S. 54. f.

Anmerk. Ausserdem haben die Provinzen Extremadura (ob zwar diese nicht gut angebaut ist), ein Theil von Andalusien, Jaen und Minorka noch ziemlich viel Getreide; doch können sie denjenigen Provinzen so an Getreide Mangel leiden, nicht allemahl aushelfen, da es bishero an guten Straßen, Dämmen und schiffbaren Canälen in Spanien fehlte; die man erst neuerlich anzulegen angefangen hat. m)

6) Zukkerrohr, ein seltnes Europäisches Produkt, ist von den Canarischen Inseln nach Spanien verpflanzt worden; reicht aber beyweitem nicht hin zur eignen Konsumtion des Königreichs. Es befindet sich:

a) In Granada, wo der beste Anbau bey Motril, Almunnecar und Adra ist. Zu Motril waren 1764, vier Zukkermühlen — (sonst sieben) und damals wurden 20,000 Hüte Zukker, der Hut zu 50 Pf. verfertigt. Zu Almunnecar sind jetzt nur noch zwey Zukkermühlen im Gange. n)

b) In Valencia ist der Anbau des Zukkerrohrs fast gänzlich eingegangen, der sonst bey Oliva und Gandia nicht geringe war. Die vollständige Zukkerfabrik, welche der Herzog von Gandia zu Oliva anlegen ließ, ist ganz im Verfall; weil der König 22 Realen Abgaben auf 25 Pf. dieses nütz-

m) Twiß Reisen. S. 93 -- 186. ꝛc. und Baretti Reisen durch England, Portugal, Spanien und Frankreich. II. Th. S. 300 - 462. ꝛc.

n) Plüers Reisen, S. 369. f. u. 546. f.

nützlichen Produkts legte; die zwar jetzt, da alles schon eingegangen ist, auf acht Realen herunter-gesetzt sind.

7) Baumöl; ein wichtiger Nahrungs- und Handelszweig in Spanien. Es wird insonderheit in Andalusien viel davon gewonnen. Aus dem Hafen von Sevilla gehen jährlich gegen 8000 Pipen aus. Ueberdem sind viele Oelfelder, in Cordua, Jaen u. s. w. Die beträchtlichste Ausfuhr ist von Malaga aus; weil diese Stadt zwey Piaster weniger Zoll von der Pipe giebt, als andere, nemlich nur 240 Realen. 1764. wurden von hier 10,000 Pipen ausgeschift.

Anmerk. Das schlechte Oel wird in den vielen Seifen-Siedereyen verbraucht, die hier wegen der guten Pott-Asche — Sude —, sehr im Flor sind. Die beste mormorirte Seife kommt aus Alikante und Carthagena.

8) Safran wird häufig gebaut, weil er wenig Kultur bedarf, da die Zwiebel nur alle sieben Jahr verpflanzt wird. Ehe man ihn ausführt wird er in Oel getaucht, um frisch zu bleiben, und an Gewicht zu gewinnen. Die Consumtion davon ist in Spanien sehr stark, da alles mit Safran gekocht wird, und die Ausfuhr ist nicht minder beträchtlich. Der beste Safran wächst:

a) In La Mancha zwischen Valdepennas und Santa-Cruz;

b) In Arragonien;

c) In Cuenca und andern Provinzen mehr.

Anmerk. Da hier einmal die Rede von Pflanzen ist, so ist dies der schicklichste Platz zu bemerken, daß in Spanien der Tobaksbau gänzlich verboten ist, um dem Handel mit dem Amerikanischen Tobak keinen Eintrag zu thun. Gleichwohl wird in diesem Königreich sehr viel Tobak fabrizirt. In der Stadt Sevilla ist vielleicht die größte Tobaksfabrik in der Welt. 500 bis 1200 Menschen sind darin mit Zubereitung des Rauch- und Schnupftobaks beschäftigt, und 190 Pferde sind bestimmt, achtzig bis hundert Tobaksmühlen umzutreiben. Nach Clarks Angabe o) trug im Jahr 1760 diese Fabrik 7,730,920 Fl. ein; Twiß hingegen behauptet, p) die reinen Einkünfte des Königs davon beliefen sich jährlich auf 6 Millionen Thaler, welche Plüer wiederum auf 80 Mill. Real. ansetzt.

9) Salz, ein leicht zu erhaltendes Produkt in Spanien, würde noch häufiger ausgeführt werden, wenn die Abgaben davon nicht so hoch wären. Demohngeachtet giengen im Jahr 1779 allein zehn Schifsladungen nach der Ostsee. q)

a) Die Küsten am mittelländischen Meer, und die Inseln Majorka und Minorka, Ivika und Formentera liefern Seesalz.

b) In Cordua bey Rute findet man Quellsalz, so wie auch in Navarra bey Salinas de Oro, woselbst an 600 Quellen anzutreffen sind. r)

o) Clarks Briefe von Spanien.
p) Twiß Reisen durch Spanien und Portugal, S. 301.
q) Dohms allgemeine Uebersicht des Handels von der Ostsee, im deutschen Museum, 10. St. 1780.
r) Büschings neueste Erdbeschreibung, 2. Th. 1. B. S. 307.

Anmerk. Außer diesen angezeigten Gegenden, wird auch Salz gewonnen in Jaen, in Granada und vorzüglich in Valencia, wo der See Mata eine große Menge Salz liefert, dessen jährliche Ausfuhr auf 60,000 Scheffel oder 1,500,000 Fanegen, geschätzt wird. s) Catalonien hat Bergsalz.

10) Die Spanische Seide ist an sich schön, besonders in den südlichen Provinzen. Allein der Anbau derselben, und noch mehr die Verarbeitung sind noch wichtiger Verbesserungen fähig. Nach einem dem Hofe vorgelegten Verzeichniß betrug 1762 die Seidenerndte 1,820,000 Pfund, wovon nicht mehr als 250,000 Pfund im Lande verarbeitet, angegeben wurden. Die übrige gieng roh aus, und fast ein Drittheil nach England hin. Jetzt ist die rohe Ausfuhr zwar wieder verboten; aber wer hindert den Schleichhandel? Unter den drey letzten Regierungen sind diese Manufakturen sehr in Verfall gerathen. In Sevilla sind jetzt nur einige 100 Weberstühle in Wolle und Seide; da nach Ulloa's Bericht, ehemals 17,000 daselbst anzutreffen waren. t) In Toledo waren sonst fast eben so viel Stühle im Gange, und 1764 stunden von den noch übrigen 58 Stühlen, in der dasigen Seidenfabrik, sogar 13 stille. u) Es sind zwar noch manche Seidenmanufakturen in Spanien vorhanden,

s) Beaufobre Einleitung ꝛc. vom Spanischen Handel.

t) Dohms Materialien zur Statistik, 1 B. VI. von Spanien, S. 435. *Ustariz*, Théorie et pratique du Commerce, und *Ulloa* rétablissement des manufactures d'Espagne. S. 165.

u) Plüers Reisen, S. 79.

handen, nemlich in Madrit, Toledo, Talavera de la Reina in Extremadura, (welches die vornehmste in ganz Spanien ist) in Cordua, Segovia, Sevilla, Valencia, Murcia u. s. w; allein die Arbeit kommt der ausländischen an Schönheit und wohlfeilem Preise nicht bey, ist auch lange nicht hinreichend zur eignen Konsumtion.

Der beste Seidenbau ist,

a) in Valencia. In dem vorhin angeführten Verzeichniß rechnete man auf diese Provinz allein 1,150,000 Pfund, und von verarbeiteter Seide 125,000 Pfund; das übrige gieng aus den Häfen Valencia und Alikante aus.

b) Der Antheil, der auf Murcia gerechnet ward, betrug 400,000 Pfund, wovon aber nur wenig verarbeitet wird. Andre schätzen den jährlichen Gewinn an Seide in dieser Provinz nur auf 200,000 Pfund, und den Ertrag auf eine Million Piaster. x)

c) In Granada wird vorzüglich feine Seide gewonnen, und zwar in dem Gebürge las Alpujarras, zwischen den Städten Granada, Motril und Almena. Der ganze Ertrag von Seide wurde für Granada auf 100,000 Pfund angesetzt, die fast alle aus Carthagena ausgeschift wurde.

d) Für Arragonien rechnete man 170,000 Pfund, die mehrentheils nach Barcelona verführt wurde.

11) Honig ist fast in allen Provinzen Spaniens, vornehmlich aber in den gebürgigten, in nicht geringer

x) Ludovici Akademie der Kaufleute, Artikel von Spanien.

Menge und von vorzüglicher Güte anzutreffen, wegen der vielen herrlichen Blumen und Fruchtbäume, die den Bienen zur Nahrung dienen. Indessen ist der Absatz unbeträchtlich, und das Wachs reicht nicht einmal hin zu den gottesdienstlichen Gebräuchen; sondern es wird noch viel Honig und Wachs aus der Havana und andern Orten eingebracht. Ich habe Honig bezeichnet

a) In la Mancha und Sierra Morena. In diesen gebürgigten Gegenden trift man sowohl wilde Bienen, als Hausbienen an.

b) In Burgos, in der Landschaft Rioxa. y)

c) In Navarra, wo die Bienenstökke, so wie in Spanien überhaupt, durchgängig aus Baumrinde bestehen.

Anmerk. In den südlichen Provinzen und in Majorka ist dieses Produkt ebenfalls in Menge anzutreffen.

12) Baumwolle ist selten, und wächset nur in Andalusien in der Landschaft Ecciia, in der Gegend von Alcavachela. z) Man erndtet sie von einem strauchartigen Gewächs, ohngefähr einer Elle hoch, welches im Frühjahr gesäet wird. Mit 50 Pfund Saamen gewinnt man nicht mehr als etwa 8 Pfund Baumwolle. a)

13) Gold und Silber ist ohnstreitig fast in allen Spanischen Gebürgen anzutreffen. Im Ganzen aber scheint

y) Büschings neueste Erdbeschreibung ꝛc. von Spanien.
z) Ebendaselbst, 2. Th. 1. B. S. 120.
a) Twiß Reisen, S. 249.

scheint Spanien seine einländischen Bergwerke für noch dürftigere Nachkommen aufsparen zu wollen. Denn nach Don Sanche de Moncade Rechnung zieht es jährlich, (den Schleichhandel ungerechnet), an Gold und Silber zwanzig Millionen Piaster aus Amerika; b) und nach Ustariz, zwölf Millionen. Wenn man nach diesem Fuß, von 1492 an, eine Berechnung anstellen wollte, so würde man finden, was für eine ungeheure Menge dieser Metalle, die Engländer, Holländer, Franzosen, Genueser, Maltheser u. s. w. welche den Fabriken und dem Handel in Spanien vorstehen, aus diesem Königreiche gezogen haben; da nach Ustariz Angabe im Jahr 1724, an gemünzten und ungemünzten Gold und Silber, (selbst die Kirchengeräthe mit eingerechnet,) nicht mehr als hundert Millionen in ganz Spanien vorhanden waren. c) In den Pyrenäen, in den Gebürgen von Arragonien und Jaen, in der Gegend von Almanza und in Altkastilien sollen reiche Minen anzutreffen seyn. In Granada giebt es einige verlaßne Silbergruben.

14) Kupfer und Eisen wird häufig gegraben, und letzteres besonders zu Toledo, St. Ildefonso, Barcellona, in Biscaya u. a. O. zu Gewehren, Messern und andern Eisenwaaren, ziemlich gut verarbeitet. Zu Ustariz Zeiten wurden in Biscaya und Catalonien

b) Dohms Materialien zur Statistik ꝛc. Spanien, von der spanischen Gold- und Silber-Circulation, S. 420.
c) *Ustariz* Théorie et pratique du commerce etc. p. 11.

jährlich 20,000 Gewehre verfertigt. Sonderbar ist es, daß die Spanier damals den Centner rohes Eisen zu 4 Piaster ausführten, und alle Ausfuhr des verarbeiteten Eisens (wovon der Centner 16 Piaster eingetragen hätte), aufs strengste verboten; damit sie mit ihrem eigenen Gewehr nicht etwa möchten bekriegt werden. Indessen versichert Baretti, daß die Neapolitanischen Truppen jetzt mit Spanischen Gewehren versehen würden, und daß die Klingen den Englischen beykämen. d) Noch jetzt geht viel rohes Eisen nach Frankreich, England und andern Ländern hin. Das mehrste von diesem Metall wird gegraben:

a) In Biscaya, in Navarra und überhaupt in den Pyrenäen.

b) in Arragonien, Katalonien, Granada u. s. w.

Anmerk. Die Gegenden ausgenommen, wo Eisen gegraben wird, sind wenig Kupferbergwerke im Gange; daher die Spanier dieses Metall hauptsächlich aus Amerika nehmen. e)

15) Queckſilber wird in großer Menge gegraben, vorzüglich in Andalusien bey Almadon u. a. O. m.; und theils nach Amerika zum Scheiden der edlen Metalle, theils nach England und andern Ländern ausgeführt.

Anmerk. Marmor und Edelsteine sind auch vorhanden, werden aber wenig benutzt.

16)

d) Baretti Reisen, zweyter Theil, 77ster Brief.

e) Struensee's Handlungsgeschichte, 1. Theil, von der Handlung Spaniens ꝛc.

16) Schafzucht ist ohnstreitig der wichtigste Nahrungs- und Handlungszweig für Spanien, der in der That auch von den Einwohnern mit viel Fleiß und Sorgfalt betrieben wird. Denn nicht das Klima allein, sondern die gute Wartung der Schafe, der öftere Wechsel des Aufenthalts, die Sorgfalt sie beständig, auch im Winter in freyer Luft zu erhalten, ihnen fleißig Salz zu geben, und die alten und schlechten Böcke von den Heerden zu entfernen; — dies alles trägt viel dazu bey, daß Spanien die feinste Wolle in Europa hat: denn an Länge und Glanz wird sie von der englischen übertroffen, die sich auch besser färben läßt und in der Walke nicht so sehr einläuft. — Einige Provinzen in Spanien, die weniger Vorsicht dabey gebrauchen, haben bey eben dem Klima, sehr harte und schlechte Wolle. f) Man rechnet nicht zu viel, wenn man die Zahl der Schafe im ganzen Lande auf acht Millionen anschlägt, worunter fünf Millionen mit weicher Wolle, und drey mit schlechter Wolle gerechnet sind. Dies beträgt, den jährlichen Ertrag Eines Schafs zu $1\frac{2}{3}$ Rthlr. g) angenommen, 13,333,333 Rthlr. Hievon zieht der König allein als Abgabe den dritten Theil, und die Geistlichkeit den zehnten. Rechnet man nun ungefähr die Hälfte der obigen Summe für Weide, Scherer- und Schäfer-

f) Twiß Reisen, S. 69. f. und Le voyageur françois etc. par Mr. *de la Porte, Paris.* 1772. Tome XVI.

g) Beaufobre Einleitung ꝛc. Handlung von Spanien, und Twiß Reisen, S. 73.

ferlohn, so bleibt für die Eigenthümer etwa der zwölfte Theil des ganzen Ertrags übrig. h)

Die beste Schafzucht ist

a) in Kastilien, und zwar in den Provinzen Segovia und Soria, wo die feinste Wolle in ganz Spanien anzutreffen ist. Die aus der Provinz Segovia behauptet in Ansehung der Feinheit den ersten Platz. Die beste wird Pile de l'Eskorial genannt, weil sie bey dem Flekken El Eskorial gewonnen wird. Die Hieronymiten-Mönche des dasigen Klosters benutzen sie jährlich auf 40,000 Piaster. Auf diese Eskorial-Wolle folgen an Güte die Sorten von Minos, Mondajos, Orlega u. s. w.

b) In Leon, bey Salamanka und in andern Gegenden, fällt sehr gute Wolle. Die hiesigen Schafe werden nebst den Kastilianischen und Arragonischen jährlich im Herbst nach Extremadura und in andre südliche Provinzen getrieben, um dort die mildere Witterung des Winters zu genießen, welches für die Wolle sehr zuträglich ist.

Anmerk. Die Kastilianische und Leonische Wolle wird so wie die Biskayische, theils in den einländischen Manufakturen verbraucht; theils über Bilbao nach England, Holland und Frankreich ausgeführt. Vorher aber wird sie gewaschen, wobey sie freylich mehr als die Hälfte des Gewichts verliehrt, aber auch an Werth für den Käufer und Eigenthümer gar sehr gewinnt. Solcher Wollwäschereyen giebt es viele in Spa-

h) Plüers Reisen, S. 490.

Spanien, unter welchen vier bey Segovia allein an 25000 Centner reine Wolle liefern. Sonst nahmen die Engländer die gröſßte Quantität davon, jetzt die Holländer und Franzoſen. Die Holländer erhalten die Wolle dadurch viel wohlfeiler, daß ſie den Spaniſchen Eigenthümern der Schafe, öfters Geld vorſchießen; und da ſie die Wolle beſſer reinigen und ſortiren, als die Spanier thun, ſo ſind ſie im Stande, ſie ſehr vortheilhaft abzuſetzen.

c) In Extremadura wird jährlich an 50,000 Centner Wolle gewonnen, die zu der beſten gehört, und über Sevilla ausgeht.

b) Die Wolle in Arragonien und Valencia, auch in Jaen, Cordua und Andaluſien, iſt nicht zu verachten, ob ſie gleich durchgängig härter iſt als die obige. Für Sevilla, wo doch einige Tuchmanufakturen ſind, ſchätzt man die rohe Ausfuhr auf 62,500 Centner, wozu das Königreich Sevilla allein 12,500 Centner liefert. i) Bilbao aber führt beyweitem mehr aus. k)

Anmerk. Bey Verarbeitung der Wolle zeigen die Spanier lange nicht ſo viel Fleiß und Thätigkeit, als bey der Wartung der Schafe; denn ſtatt 56,000 Weberſtühle, welche nach Uſtariz Angabe, in Spanien allein in Wolle arbeiten könnten, zählte Clark im Jahr 1760 nur 20,000, l) wobey die Seiden- und Leinwand-Manu-

i) Plüers Reiſen, S. 490.

k) Taube Abſchilderung des Engliſchen Handels ꝛc. Wien 1778, 2. Theil, vom engliſchen Handel mit Spanien.

l) Clarks Briefe über Spanien, S. 598.

Manufakturen noch mit eingerechnet waren. Von letztern giebt es einige in Segovia, Corunna, Biskaya, Arragonien und Catalonien; darunter zeichnen sich die Manufakturen von Drell und Tischzeug in Biskaya, und die wichtige Papierfabrik in Barcelona, bey dem unbeträchtlichen Flachs- und Hanfbau in diesem Lande, sehr vortheilhaft aus. In neuern Zeiten hat der Hof, — außer den 70,000 Franzosen, die sich schon in Spanien befinden, und wovon allein 40,000 in Madrid sich aufhalten sollen, — m) noch viele Manufakturisten ins Land zu ziehn gesucht; auch im Jahr 1775 alle die in Wolle und Seide arbeiten, vom Soldatenstande freygesprochen; er unterhält selbst vier große Tuchmanufakturen und dergleichen mehr. Allein es fehlt in Spanien nicht allein an Menschen, sondern es wären auch noch manche andere Ursachen anzuführen, welche die Betriebsamkeit des Einwohners erstikken, und den Flor des Fabrikwesens verhindern. Dahin gehört vorzüglich die Theurung der Lebensmittel, welche theils durch Verabsäumung des Akkerbaues und der Viehzucht, theils durch die starken Abgaben, die auf die nothwendigsten Bedürfnisse gelegt sind, verursacht wird. Die Aufsicht über Fabriken und Manufakturen, führt meistentheils der Hof selbst, anstatt sie Privatpersonen anzuvertrauen, die unstreitig ihr eignes Interesse antreiben würde, die klügsten und besten Einrichtungen zu treffen. Intoleranz schreckt den arbeitsamen Fremdling von den Grenzen zurück; und die von der Hierarchie

m) Memoires de la cour d'Espagne, p. 297.

rarchie sorgsam verhinderte Aufklärung, unterdrückt das Genie der Nation, und erstickt den Flor von Künsten und Wissenschaften, ohne welche auch die Fabriken nicht empor kommen können. Wenn man auf alle diese Umstände Rücksicht nimmt, so befremdet es nicht, wenn Taube behauptet, n) nur der zwanzigste Theil von dem Tuche, das in Spanien verbraucht wird, werde im Lande selbst verfertigt; — es befremdet nicht, wenn man hört, daß der französische Tuchmacher, dem die spanische Wolle, (der Zölle und des Transports wegen,) um dreyßig Prozent theurer zu stehn kommt als dem Einheimischen, doch nachher in Madrid selbst, das Tuch wohlfeiler liefert als dieser. Die wichtigsten Wollmanufakturen in Spanien sind, zu Segovia, (welches etwa jährlich 7400 Stück Tuch liefert, das Stück zu 40 Ellen), zu Valdemoro, Guadalaxara, Saragossa, Agulada, Barcelona, St. Ildefonso, u. a. O. m. wo außer Tüchern auch andere wollene Zeuge, Hüte u. s. w. verfertiget werden.

17) Die Spanischen Pferde sind mehr ihrer Schönheit und Stärke, als der Menge wegen zu bemerken; da auf die Stutereien nicht die gehörige Sorgfalt verwandt wird. Die schönsten Pferde findet man in Andalusien, in Cordua u. s. w. In letzterer Stadt ist zugleich der wichtigste Pferdemarkt. Die stärksten Pferde werden in Asturien gezogen, andrer Provinzen nicht zu gedenken. Die Provinz Valladolid zählte 1764 allein 9722 Pferde.

18)

n) Taube am angeführten Orte.

18) Mauleſel (Maulthiere) werden, ob ſie zwar übrigens in Spanien ſehr nutzbar ſind, zum Nachtheil der Pferdezucht und dem Befehle des Hofes zuwider, zu häufig gezogen. Sie ſind dennoch ſehr theuer, und man bezahlt das Stück zuweilen mit 200 bis 350 Rthlr. im Lande ſelbſt. Die beſten fallen,

a) in La Mancha und in Andaluſien, wo die daſigen ſchönen Stuten mit Eſeln belegt werden.

b) In Valladolid, Leon u. ſ. w. Im Jahr 1764 zählte man in jener Provinz 8784 Mauleſel und 29,716 Eſel.

Anmerk. Die Hornviehzucht iſt in dieſem Lande zwar nicht von Wichtigkeit; doch haben die nördlichen und mittleren Provinzen, insbeſondere Jaen, Extremadura und ein Theil von Andaluſien keinen Mangel daran. 1764 belief ſich, in der Provinz Valladolid, die Zahl der Kühe und Kälber auf 63,345. Die Spaniſchen wilden Ochſen, oder Stiere, halten ſich in den andaluſiſchen Wäldern auf, und werden zu den bekannten Stiergefechten gebraucht. o)

Ziegen werden in den meiſten Provinzen gehalten, in Valladolid allein 85,292 Stück. Aus ihren Fellen wird Corduan und Saffian verfertigt. Letzteres geſchieht vorzüglich in Cordua, weil in der Gegend viel Schmak wächſt, p) der zum Gerben der Ziegenfelle

o) Schlözers Briefwechſel, 9. Theil, Heft 50. S. 68.

p) Dies Produkt, welches ſchon bey Portugal beſchrieben worden, wächſt häufig in Spanien, und wird aus Malaga ausgeführt.

genfelle unentbehrlich ist. Der schwarze Korduan, den man hier verfertigt, wird am meisten geschätzt.

Auch die Schweinezucht ist in Spanien beträchtlich. Insbesondre sind die Schneeschinken, die aus den Schneegebürgen von Granada Las Alpujarras kommen, sehr beliebt, und gehn jährlich davon an 15,000 Stück aus.

19) Sude, ist die Asche einer am Meer wachsenden Pflanze, welche viel Salztheile enthält, und unter dem Namen Kali am bekanntesten ist. Es finden sich zweyerley Gattungen davon in Spanien. Diejenige, so schlechtweg Barilla genannt wird, ist die beste. Die Sude de Bourdine, (Bourde oder wilde Sude) wird aus einer ähnlichen Pflanze bereitet, ist aber nicht so gut. Diese Kräuter werden vorzüglich angebaut

a) in Valencia. Aus Alikante gehen jährlich 4,111,664 Pfund Barilla aus, und 770,960 Pfund Bourde. q)

b) in Murcia; aus Kartagena wird ebenfalls eine große Menge treflicher Sude ausgeführt.

Anmerk. Außer den angezeigten Orten wird diese Pflanze auch in Kastilien und andern Provinzen gezogen, und bedarf wenig Kultur.

Einen Theil davon verbraucht Spanien selbst in seinen Glas- und Spiegelfabriken, zu St. Ildefonso,

q) Beaufobre ꝛc. S. 407. dahingegen Plüer die jährliche Ausfuhr nur auf 30,000 Arroben = 750,000 Pfund angiebt, S. 548. seiner Reisen.

fonso, u. s. w. auch in den Seifensiedereyen, wo diese Asche sehr gute Dienste thut. Der größte Theil aber wird an andre europäische Nationen überlassen.

20) Holz ist in einigen Provinzen Spaniens im Ueberfluß, besonders in den Pyrenäen, und in den mittlern gebürgigten Gegenden des Reichs, in Arragonien, Jaen, Sierra-Morena u. s. w. woselbst auch Theer gebraunt und ausgeführt wird; in andern Distrikten hingegen ist Mangel daran.

Im Ganzen aber könnte Spanien seine Bedürfnisse, auch in Absicht der Marine, mit eigenem Holz befriedigen, da die oben genannten Pyrenäen ganz vortreffliche Eichen liefern, welche die Spanier zum Schifbau selbst den Cedern aus Amerika vorziehen. Allein sie verstehen sich wenig auf den Anbau und die Benutzung der Wälder; man wirthschaftet damit so schlecht, daß man an die Franzosen Holz zum Schifbau verkauft, und andern Nationen wieder welches zu diesem Behuf abkauft.

21) Kork, ein nützliches Produkt, geht häufig aus. Ich habe es angemerkt

a) in Katalonien,

b) in Arragonien. r)

Anmerk. Aus dem zu Kohle gebrannten Kork wird eine schwarze Farbe gemacht, die deswegen, weil sie in Spanien zuerst verfertigt worden, Spanisches Schwarz genannt wird.

20) Fische

r) Twiß bemerkt den Korkbaum auch in Granada und andern Gegenden, S. 258 seiner Reisen.

22) Fische von allerley Gattung, nemlich Thonfische, Störe, Lampreten, Sardellen u. s. w. findet man an allen Küsten Spaniens häufig, besonders aber an den Küsten von Gallizien. Allein die Spanier vernachläßigen diesen Nahrungszweig gänzlich. Ein Beweis davon ist unter andern, daß der Fischfang bey Conil, in Andalusien, dem Herzog von Medina Sidonia ehemals 80,000 Dukaten eintrug, und jetzt nur etwa 8000. s) Daher Spanien auch von den Engländern und andern Nationen jährlich an eingesalzenen und getrockneten Fischen für einige Millionen Rthlr. nimmt. Als 1760 der Krieg zwischen den Spaniern und Engländern ausbrach, hielten die erstern beym Pabst um die Erlaubniß an, auch in den Fasten Fleisch essen zu dürfen, weil die Engländer ihnen keine Fische mehr lieferten. Dies wurde ihnen auch verstattet. Jetzt führen die Franzosen, Holländer und sogar die Dänen ihnen Fische zu. t)

Frankreich.

Das Klima dieses Königreichs, welches seiner Größe, Lage und natürlichen Beschaffenheit nach bestimmt zu seyn scheint, eins der mächtigsten Europäischen Reiche zu seyn, ist, einige südliche Provinzen ausgenommen,

wo

s) Büschings N. E. B. 2 Th. 1 B. S. 242.
t) Büschings Magazin, 3. Theil.

wo es sehr heiß ist, außerordentlich mild und angenehm. Seine Gebürge sind nicht reich an Mineralien; wiewohl die Pyrenäen in dieser Rücksicht ergiebiger sind, als die mitten im Lande befindlichen Sevennen, und das Vogesische- und Jura-Gebürge etwas mehr als die felsigten Alpen, die Frankreich von Italien scheiden. Desto größer sind die Vortheile, welche die auf diesen Bergen entspringenden Flüsse dem Königreiche verschaffen; besonders da diese durch Kanäle mit einander häufig verbunden sind. Der merkwürdigste ist ohnstreitig der Kanal von Languedok, welcher in dem See Thau bey Cette, am mittelländischen Meer anfängt, sich unterhalb Toulouse in die Garonne ergießt, und so zwey Meere mit einander vereinigt a). Es sind auf demselben immer an 250 Fahrzeuge im Gange. Die beyden Flüsse, die Loire und den Loing (letzterer fällt in die Seine) zu verbinden, dienen zwey Kanäle, der von Orleans und der von Briare; wovon dieser älter ist als jener. Es ist noch im Werk, die Saone mit der Loire, Seine und Yonne zu vereinigen. Vorzüglich merkwürdig ist der zum Theil unterirdische Kanal in der Pikardie, durch welchen die Somme mit der Schelde vereinigt wird. Denn man kann mittelst desselben, von Holland aus, nicht allein ins Atlantische, sondern auch ins Mittelländische Meer gelangen; das erste geschieht auf der Schelde, Somme, Oise, Seine und Loire; das andre vermöge der Verbindung der Loire, Marne und Seine, mit

a) Des Canaux de navigation et spécialement du Canal de Languedoc, par Mr. *de la Lande*, *Paris* 1778.

mit der Saone und Rhone. Auf die Beschreibung kleinerer Kanäle, die gleichwohl den innern Handel des Landes sehr befördern, kann ich mich hier nicht einlassen, sondern muß auf andere Schriftsteller verweisen. b)

Produkte.

1) **Wein**, erster Nahrungs- und Handlungszweig in Frankreich, dessen Kultur in einigen Provinzen zum Nachtheil des Akkerbaues zu sehr, in andern aber noch nicht genug begünstigt wird. Bey dem schlechten Wein in Guyenne z. B. haben die Winzer nicht selten Schaden; denn wenn man bedenkt, daß der König den achten Theil des Produkts nimmt, und außerdem die Steuer und Kopfsteuer, den Zwanzigsten, den Zehenden, den Ankauf der Gefäße, (die dort zuweilen sehr theuer sind,) den Transport und Verlust bey lek gewordenen Gefäßen, die Zölle, Commissionsgebühren, die Kosten der Unterhaltung der Weinberge und der Weinlese u. s. w. abrechnet, so bleibt vom reinen Gewinn oft wenig oder gar nichts übrig.

Man rechnet in Frankreich 1,600,000 Morgen Weinberge. Was den Ertrag derselben, und die Menge des Weins betrift, so wird man schwerlich im Stande seyn etwas gewisses darüber festzusetzen, wenn man die äußerst verschiednen Angaben der Schriftsteller, so hierüber geschrieben, und ohne Zweifel keine Durchschnittstabellen vor sich gehabt haben,

b) Schlözers Briefwechsel, 1. Th. 1. Heft, S. 26, und S. 399. M. *Antoine* sur les cannaux etc.

mit einander vergleicht. So giebt Beausobre c) den jährlichen Ertrag eines Morgens von zwey bis zu dreyhundert Livres an, und berechnet die Masse des Weins, der in ganz Frankreich im Durchschnitt ein Jahr ins andre geerndtet wird, auf 13,687,500 Ohmen, und den Werth dessen, der jährlich aus dem Lande geht, auf 15 Millionen Livres. Büsching hingegen schlägt den Ertrag des Weinbaues auf 300 Millionen Livres an. *) Marshall d) behauptet, ein Morgen Weinland in Champagne trage jährlich überhaupt 30 bis 50 Pfund Sterling ein, und der reine Gewinn davon belaufe sich gegen 4 bis 7 Pfund Sterling.

Die vorzüglichsten Weine wachsen,

a) in Champagne bey Troyes, Hautvilliers, Thierry, Verzenay, Ay, Epernay, Sillery ꝛc. Man hat, wie bekannt, rothen und weissen Champagner, der erstere ist bey Rheims von vorzüglicher Güte. Dieser Weinsorte folgt an Werth, der Ober- und Nieder-

b) Burgunder, der obere wird bey Beaune seiner Farbe wegen Oeil de Perdrix genannt, und wächst außerdem noch bey Pomar, Clos de Vougeau, Mulsault ꝛc. Der Nieder-Burgunder, welcher jenem nachsteht, wird bey Auxerre, Irenil, Coulanges, Tonnere und andern Orten

c) Dessen Einleitung, S. 55.
*) Büschings N. E. B. 2. Th. 1. B. S. 332.
d) Dessen Reisen, vierter Band, S. 90.

Orten gewonnen. Der Burgunder ist ebenfalls theils roth, theils weiß. Nieder-Burgund allein führt über 100,000 Muids aus, das Muid zu 300 Pinten. e)

c) Dauphine liefert den treflichen und theuren Einsiedlerwein (vin d'hermitage,) zwischen Valence und St. Vallier an der Rhone, und den Cote-rotie bey La Cote, u. s. w.

d) Die Provence hat die edelsten Muskatweine bey St. Laurent, la Ciotat und an andern Orten.

e) In Languedok wachsen ebenfalls Muskatellerweine bey Frontignan, Lünel, Beziers und Rivesaltes, die sehr gesucht werden.

f) Guyenne, Gaskogne und Bearn liefern eine Menge verschiedner Weine, worunter der Pontak in Guyenne, der Medoc, Cahors, vin grave und andre rothe Weine zu bemerken sind; der vielen weissen, die unter dem Namen Franzweine, Bergerak u. s. w. ausgehn, nicht zu gedenken. Bordeaux, welches über 100,000 Orhoft ausführen soll, ist die Hauptniederlage von diesen Weinen; denn über Bayonne geht beyweitem nicht so viel aus.

g) Die übrigen Provinzen Frankreichs, als Saintonge, Auvergne, Orleans, Lothringen, Elsaß, Poitou ꝛc. haben ebenfalls Weine von

e) Beausobre Einleitung in die Politik ꝛc. im Kap. von Frankreich.

verschiedner Güte, die theils im Lande selbst verbraucht, theils ausgeführt werden.

Anmerk. Aus dem schlechten Wein wird Brantwein gemacht, dessen jährliche Ausfuhr, auf fünf Millionen Livres am Werth, berechnet wird. Bordeaux hat auch hievon den größten Absatz. Die Insel Rhe führt jährlich 40,000 Bariken aus, die Barike zu 110 Kannen. Der beste Branntwein wird zu Cognak an der Charente in der Provinz Angoumois gebrant; der auch unter diesem Namen, jährlich in der Quantität von 24 bis 27,000 Bariken, von hier ausgeht.

Auch brauet man aus dem schlechten Weine eine große Menge Weineßig, der ebenfalls ein Gegenstand der Ausfuhr ist. Die Weine von Orleans taugen vorzüglich dazu.

2) Edle Früchte kommen nur in den südlichen Provinzen fort, nemlich

a) in Provence, und

b) in Languedok; vorzüglich in der Landschaft Rouſsillon. Die meisten gehen aus dem Hafen von Marseille aus; grün, getrocknet und eingemacht. In Orleans, Lion, Guyenne ꝛc. giebt es viele Kastanien.

3) Rosinen werden gewonnen

a) in Provence, besonders bey Roquevaire und Auriol; von daher kommen die sogenannten Kistenrosinen, Raisins de caisse, auch Raisins aux Jubis. Ehe man sie trocknet werden sie in eine

Lauge

Lauge von Sude oder Barille getaucht. Die etwas kleinern Raisins Picardins kommen eben daher, so wie auch aus der Provinz

b) Languedok, welche zugleich die Muskatellerrosinen von Frontignan u. s. w. liefert, die ganz helle und durchsichtig sind, und traubenweise, so wie sie an den Stengeln sitzen, ausgeführt werden. Sie sind übrigens seltner als die kleinen Rosinen, (Passarilles), welche eben daher kommen, und auch beliebt sind.

4) Das Obst ist in Frankreich von ganz besonderer Güte, und wird sowohl frisch, als getrocknet und eingemacht ausgeführt. Aus den Aepfeln und Birnen wird Cyderwein, auch Cyderbranntwein und Cyderessig bereitet; der Cydereſſig von Rouen ist der beste. Folgende Provinzen haben vor andern viel Obst.

a) Die Normandie, besonders Aepfel, worunter die Renetten vorzüglich zu bemerken sind, welche den besten Cyder geben; wiewohl man hiezu auch andre Sorten, und selbst wilde Aepfel gebraucht.

b) Orleans; Aepfel, Birnen ꝛc., und Nüsse, woraus Nußöl gemacht wird.

c) Lyon, dieselben Gattungen; eben so in Auvergne und Angoumois; das Obst bey Cognac ist von ausgezeichneter Güte.

d) Guyenne und Gaskogne haben nebst anderm Obst besonders viel Pflaumen, die aus Bordeaux

ausgehen. Die sogenannten Catharinen- St. Julians- und Damascener- Pflaumen sind am meisten in Touraine, bey Tours, St. Man, Chinon u. s. w. anzutreffen. Eine besondre Art der Catharinen- Pflaumen, welche in Provence bey Digne, Aubeigne und Brugnoles wachsen, und sehr groß und schmackhaft sind, werden, von ihrem Kern befreyt, und geschält, unter dem Namen Prunellen, häufig ausgeführt.

f) Baumöl ist Stapelwaare in Frankreich; das beste wird gewonnen

a) in Languedok, vornehmlich in Roußillon, wo es den Hauptnahrungszweig der Einwohner ausmacht, und jährlich an 200,000 Livres einträgt. *)

b) In Provence in großer Menge; es nimmt den Namen der Provinz an und geht aus Marseille, Montpellier und dem Hafen Cette in andre Länder. Auch holen die Franzosen viel Oel aus Italien von St. Remo und andern Orten, und verkaufen es unter den Namen Provencer-Oel; nicht als wenn die Italiänischen Oele nicht zum Theil eben so gut, und öfters noch vorzüglicher wären als die Französischen, sondern weil der Handel mit dieser Waare in dieser Provinz vorzüglich stark getrieben wird.

Anmerk. Von dem schlechten Oel wird viel Seife gemacht; bey Marseille sind allein 36 Seifensiedereyen, die eine ansehnliche Menge schöner Seife zur Ausfuhr geben. Die eingemachten Oliven gehn auch stark aus, nachdem sie vorher in Salzlauge getaucht worden.

6) Manna

*) Büschings N. E. B. 2. Th. 1. B. S. 634.

6) Manna ist verschieden nach der Art von Bäumen, aus denen es hervorquillt; so hat man Lerchen-Manna, Eschen-Manna u. s. w. Es dringt sowohl aus dem Stamm und den Zweigen, als aus den Blättern hervor, — und dies ist das feinste; — außerdem aber wird es auch durch Einschnitte und Ritzen herausgelockt, auf untergelegtem Stroh aufgefangen, und an der Sonne getrocknet. Der erste, nemlich der Blätter-Manna, bildet sich zu Körnern von der Größe eines Hirse- und Weizen-Korns. Der letztere aber, welcher aus dem Stamm gezogen wird, besteht aus größern Klumpen. Dies Produkt wird in einländischen und ausländischen Apotheken verbraucht.

7) Safran, in großer Menge und von besondrer Güte. Ehemals gieng aus Languedok allein jährlich für 80,000 Livres aus. f) Er wird

a) in Orleans, und hauptsächlich in der kleinen Provinz Gatinois gebaut; und diesen hält man für den besten.

b) In Champagne bey Troyes; auch in Angoumois, Guyenne, Languedok u. a. O. m.

8) Honig wird gewonnen,

a) in Languedok; wo der Narbonnische weisse Honig der vorzüglichste ist, der eigentlich aus dem Ländchen Corbieres bey Narbonne kommt.

b) In Gaskogne, Bretagne, Champagne und andern Provinzen.

f) Dohms Materialien zur Stat. 1 Th. von Frankreich. V.

Anmerk. Paris verbraucht allein die Hälfte alles dessen, was im ganzen Reich gewonnen wird. Wachs hat Frankreich zu seinen vielen Wachsfabriken und selbst zu seiner eignen Konsumtion nicht genug, sondern bedarf dessen noch viel aus Polen, aus der Levante u. s. w.

9) Getreide, als Weizen, Roggen, Gerste, Hirse und dergleichen, könnte in Frankreich in weit größerer Menge geerndtet werden, als jetzt, wenn nicht in der Mitte des Landes, nemlich in den Provinzen Anjou, Maine, Bretagne, Touraine, Poitou, Limosin, Marche, Nivernois, Bourbonnois, und Auvergne, so viele unangebaute Felder wären; wenn der Akkerbau von den höchst dürftigen Pächtern und Bauern regelmäßiger betrieben, und die Gemeinheiten aufgehoben würden; wenn ferner, der Mangel an Pferden, nicht die Bestellung des Akkers mit zum Theil schlechten Ochsen (welches die kleine Bestellung genannt wird), in mehr als drey Viertheilen des Reichs, nothwendig machte; und endlich der schlechte Viehstand, (welchen man der starken Steuern wegen, die darauf gelegt sind, nicht sehr vermehren kann,) das Düngen nicht erschwerte. Ueberdem hat man die Manufakturen und den Weinbau auf Kosten des Akkerbaus viel zu hoch getrieben, und den Kornhandel zum öftern so eingeschränkt, daß der Landmann des schlechten Absatzes wegen verdrossen ward, und die Theurung, besonders durch Dazwischenkunft der Kornhändler, eher zu als abnahm. Marshall giebt die Summe der anzubauenden Aekker auf 100 Millionen an; g) welche freylich weit mehr Getreide geben müßten,

g) Marshalls Reisen, 4. Band, 5. Kap.

müßten als 25 Millionen Menschen bedürfen. Und doch behauptet man, daß Frankreich in schlechten Jahren nur Korn für 15 Millionen Menschen gewinne, und das übrige aus andern Ländern hereinführe. h) Indeß sind unter Nekkers Ministerio, seit 1778 so gute Einrichtungen in Ansehung des Akkerbaues und des Kornhandels getroffen worden, daß man den mehrsten Provinzen die Ausfuhr erlaubt hat, und die Theurungen, die sonst nicht selten waren, so leicht nicht wieder zu besorgen sind; obgleich einige Provinzen noch immer fremder Zufuhr bedürfen. i)

Die besten Erndten sind,

a) im Französischen Flandern, in der Pikardie und Normandie, welche Provinzen einiges Getreide nach Spanien ausführen.

b) in Orleans, Isle de France und einem Theile der weinreichen Champagne, nach Isle de France zu.

c) In den Provinzen Poitou, Limosin, Angoumois, Languedok, in einigen Distrikten von Provence, Elsas und Lothringen.

Anmerk.

h) Büschings N. E. 2. Th. 1. B. S. 329. wo man zugleich die Summe der angebauten Aekker auf 36 Mill. ansetzt.

i) Ueber den französischen Kornhandel, sind eine Menge Schriften herausgekommen; von 1763 bis 1776 allein dreyßig an der Zahl. Ein Verzeichniß davon findet man in Schlözers Briefwechsel, 1ster Jahrg. 11tes Heft, S. 125. Siehe auch, Rechenschaft dem Könige abgelegt vom Hrn. Nekker, Hamburg 1781. S. 116. f.

Anmerk. Aus dem Elsas geht Getreide nach der Schweiz, und aus Languedok wurde sonst für 400,000 Livres ausgeführt. k)

10) Flachs und Hanf wird in Frankreich nicht so viel gewonnen, daß es in dieser Rücksicht der nordischen Staaten entbehren könnte; obwohl es leicht dahin zu bringen wäre. Die für dies Produkt ergiebigen Provinzen, sind,

a) Flandern, und ganz vorzüglich Artois; die Pikardie und ein Theil der Normandie. Aus der Pikardie kommt der beste Leinsaamen, dahingegen Hennegau und Artois den besten Flachs liefern. Die vorzüglichsten Manufakturen von Leinwand, Linons (eine Art Cammertuch) und Spitzen, sind in Cambray, (daher das Cammertuch den Namen hat,) zu Lille, Valenciennes und Ryssel anzutreffen. Diese Waaren werden häufig verführt. In der Pikardie wird vortrefliche feine Leinwand verfertigt, besonders zu St. Quintin, (daher die Toile de St. Quintin) ferner zu Abbeville, wo man die Ausfuhr auf zwey Millionen Livres schätzt. Auch die Normandie liefert viele grobe und feine Leinwand und Spitzen. Von Rouen gehen jährlich an 50,000 Schock nach Spanien und Amerika hin. Unter den dasigen Spitzen werden die genäheten von Alençon am theuersten bezahlt. Dies Gewerbe beschäftigte sonst in und außerhalb der gedachten Stadt, mehr als 1200 Menschen, und trug über eine halbe Million Livres ein. Zu Honfleur,

fleur, Dieppe und Havre de Grace werden sehr schöne Spizzen verfertigt.

b) In Bretagne, Maine, Auvergne und Berry; letzteres liefert allein jährlich für 400,000 Livres Hanf. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß in den hier genannten Provinzen diese Produkte zugleich auch verarbeitet werden. Zu Clermont in Auvergne, zu Lyon, Limosin und Angoumois werden auch sehr schöne Papiere verfertiget; die, wenn sie das holländische nicht noch übertreffen, diesem doch völlig gleich kommen, und nach Italien, nach der Levante und selbst nach beyden Indien hin, verführt werden.

c) Die Dauphine hat guten Hanf, und verarbeitet ihn selbst. Zu Vienne sind gute Papiermühlen.

Anmerk. Auch in Elsaß und Lothringen wird Hanf und Flachs gebauet, und zu Leinwand, Spizzen u. s. w. verarbeitet. Ueberhaupt aber war es nicht möglich alle hieher gehörigen Manufakturen nahmhaft zu machen. So wird unter andern viel Leinewand verfertiget in Beaufort in der Provinz Anjou, Kannefaß in Isle de France, Spizzen in Champagne und an vielen andern Orten mehr.

Uebrigens macht man aus dem Hanf nicht nur Strikke, Taue und Segeltuch, zum Behuf des Seewesens, und undichte Leinwand (toile claire) zu Tapeten, Wachs- und Packleinewand, sondern man webt auch selbst feine Leinewand daraus, vornemlich wenn man den Hanf mit Flachs vermischt.

11) Seide wird nur wenig in Frankreich gebaut, in Vergleich mit der Menge, die man daselbst verarbeitet.

tet. Die übrige rohe Seide kommt aus der Levante, aus Spanien, Italien und zwar vornemlich aus Piemont, Sicilien u. s. w. Erst in der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts, fieng man den Seidenbau in Frankreich an; jetzt betreibt man ihn hauptsächlich,

a) in Languedoc, wo jährlich an 12 bis 1500 Ballen, der Ballen zu 160 Pfund, gewonnen werden; und zwar allein in der Gegend der Stadt Alais 120,000 Pfund.

b) In Provenze wird viel Seide gebaut, und in den Atlas- Bourres- Taffent- und Drapd'or-Fabriken zu Marseille und Avignon verbraucht; wiewohl an letzterm Orte der Seidenbau besser betrieben wird als die Manufakturen, welche von ihrem dreyfach gekrönten Landesherrn eben nicht viel Aufmunterung erhalten.

c) In Dauphine, in dem südlichen, minder gebirgigten Theile derselben.

Anmerk. Schon im Jahr 1470. legte Ludewig der XIte die erste Seiden-Weberey zu Tours an l); Heinrich IVte fand diese wie alle übrigen Manufacturen, in schlechten Umständen. Er half ihnen zwar wieder auf, aber recht empor kamen sie nicht eher als im siebzehnten Jahrhundert, unter dem Ministerio des Cardinals Richelieu. Durch die weisen Veranstaltungen des großen Colbert unter der Regierung Ludewig

l) *Etat de la france*, extrait des memoires dressez par les Intendans du rojaume par Mr. le Comte de *Boulainvilliers*. *Londres* 1727. II. Tom. fol. p. 149.

wig des XIVten gelangten sie zu ihrem eigentlichen Flor. Die Auswanderung der Hugenotten schwächten sie zwar ungemein, allein durch Vorschub des Hofes, m) Prämien u. dergl.; vornemlich aber durch den, der Nation eignen Manufakturgeist erreichten sie bald den jetzigen Glanz, der fast alle, ihnen nacheifernde Ausländer verdunkelt. Krieg und Hungersnoth schaden indessen diesen, so wie allen andern Manufakturen ausnehmend; weil alsdann viele Arbeiter ihre Werkstätte verlassen: und beyde Uebel hat dies Reich nicht immer vermeiden wollen. Die ansehnlichsten Seidenmanufakturen, worinnen alle mögliche Arten von Seidenzeugen gemacht werden, sind folgende: Lion, welches jetzt nicht viel über 4000 Weberstühle zählt, dahingegen Tours an 18,000 haben soll; dann folgen die Städte Paris, Lavaur, Chatillon, Nimes, Castelnaudary u. s. w. Auf der grossen Messe zu Beaucaire, wo innerhalb zehn Tagen ein Umsatz von sechs Mill. Livres gemacht wird, ist die Seide ein sehr beträchtlicher Gegenstand. Ueberhaupt ist die Ausfuhr dieser Waaren von ausserordentlicher Wichtigkeit für Frankreich, weil sie an Mannichfaltigkeit in der Erfindung, an Glanz, Feinheit und durchgängig auch an Güte, fast alle andere in der Welt übertreffen.

12) Waid n) (Pastel, Guede, Vouede) wird gebaut, a) in

m) Rechenschaft dem Könige abgelegt von Herrn Necker 1781. Hamburg. S. 112. f.

n) Ist ein Kraut mit langen Blättern, gelben Blüten und platten dunkelblauen Schoten. Man kann es in dem südli-

a) in Languedok, bey Toulouse, Lavaur, Albi ꝛc.;
b) in der Normandie, in der Gegend von Caen, so wie in Dauphine, Guienne u. a. O. m.

Anmerk. Ehemals zog Frankreich große Summen aus diesem Produkt; allein seit der Zeit, daß aus Amerika so viel Indigo kommt, hat sich dies sehr vermindert.

13) Tobak würde in Frankreich in weit größerer Menge gebaut und ausgeführt werden, wenn nicht die Anbauer desselben durch die General-Tobaks-Pacht zu Grunde gerichtet würden; die durch den Alleinhandel mit diesem Produkt die niedrigsten Preise bestimmt, die Ausfuhr einschränkt, und es selbst rathsam findet, in den mehrsten Provinzen den Tobaksbau gänzlich zu verbieten.

Frankreichs 25 Millionen Einwohner bedürfen, bey aller Einschränkung, zu ihrer jährlichen Konsumtion doch mehr als 20 Millionen Pfund; und dazu liefert die Generaltobakspacht kaum 15 Millionen, größtentheils fremden Tobak; das übrige wird durch den Schleichhandel eingebracht. o)

Vor dem Kriege mit England, nahmen Frankreichs Generalpächter jährlich 50,000 Fässer Tobak von dieser Nation, und zahlten dafür 3 Millionen

südlichen Ländern Europens, jährlich vier bis fünfmal erndten. Es giebt verschiedne Arten desselben; es wird gemahlen und zum Blaufärben gebraucht.

o) Neue und ausführliche Abhandlung vom Tabak. Leipzig, bey Hilscher 1781.

lionen Livres ; p) jetzt wenden sie diesen Profit den Amerikanern zu.

Uebrigens ist es merkwürdig, daß Frankreich im Jahr 1782 sogar aus den Preußischen Staaten eine gute Parthie Tobak genommen hat.

Jetzt wird noch Tobak gebaut,

a) im Elsaß in großer Menge. Die größte Fabrik von diesem Produkt in dieser Gegend ist zu Strasburg, wo sowohl Rauchtobak als verschiedene Arten von Schnupftobak fabricirt und ausgeführt werden.

Anmerk. Der Kapuziner-Tobak, der häufig in dieser Gegend wächßt, und zu Schnupftobak gebraucht wird, gehört in die Apotheken.

Weniger als ehemals treibt man den Tobaksbau,

b) in den mitlern und südlichen Provinzen Frankreichs, als in Angoumois, in Saintonge;

c) in Guyenne und Bearn.

Anmerk. Der in Frankreich fabricirte Tobak, vornehmlich der Schnupftobak, geht unter mancherley Namen in fremde Länder; der sogenannte Pariser, der von St. Omar und viele andern Sorten mehr, machen eigne Handlungszweige aus. Das meiste geht über Dünkirchen.

14) Salz hat Frankreich nicht allein hinreichend für seine eigene Bedürfnisse, sondern kann auch andre Länder

p) Taube Abschilderung, Th. II. S. 111.

Länder damit versorgen, wiewohl auch dieser Handlungszweig durch die königlichen Monopolien sehr eingeschränkt wird. Das Salz bringt allein dem Könige jährlich 54 Millionen Livres ein. q) Man findet sowohl See- als Quellsalz; das erste wird theils durch die Sonnenhitze, theils durchs Sieden aus dem Meerwasser gezogen, und zwar:

a) An der Küste des mittelländischen Meeres bey Berre, Hieres r) und andern Orten wird selbiges durchgängig mit Hülfe der Sonnenwärme bereitet, und heißt graues Salz (Boysalz).

b) An den Küsten des atlantischen Meeres, von Bayonne an bis nach Calais, besonders in dem Ländchen Brouageois in der Provinz Saintonge, bey Rochelle und Aunis, auf der Insel Rhe ꝛc. In diesen Salzsiedereyen geben 30 Tonnen Seewasser eine Tonne Salz.

c) In Bretagne wird Quellsalz angetroffen; die Bay Bourgneuf hat allein 20,000 Salzkoten, welche jährlich 700 Millionen Pfund Salz liefern. s) In der Normandie bey Thigny giebt es auch Salzquellen.

d) Im Bisthum Mez, und in andern Gegenden im Elsaß, so wie auch in Lothringen sind wichtige Salzwerke; in der Franche Comte bey Salins und andern Orten mehr. Vom letztern Ort wird insonderheit die Schweiz damit versehn.

Anmerk.

q) Comte rendu au Roi par *M. Necker.*
r) Sulzers Reise nach Nizza.
s) Beausobre Einleitung, Th. I. S. 148.

Anmerk. Auch in andern Gegenden außer den genannten, giebt es reichhaltige Salzquellen, unter andern bey Sallier im Fürstenthum Bearn; in Languedok zu Marderak, Siegean und Pecais. Bey Castellane in Provence, ergießt sich eine solche Quelle so stark, daß durch sie eine Mühle getrieben wird. *)

15) Viehzucht ist in Frankreich blos Nahrungszweig, und nicht einmal hinreichend für die eigne Konsumtion, (daran sind hauptsächlich die starken Steuern Schuld, welche die Vermehrung des Rindviehs erschweren), zumal da Frankreich zu seinem Akkerbau, in Ermangelung der Pferde, viel Ochsen gebraucht. Daher bedarf es auch vieler Zufuhr von Leder, Butter und Käse aus Ireland und andern Ländern; obgleich auch wiederum manches von diesen Produkten ausgeführt wird. Das beste Rindvieh hat,

a) die Normandie, sonderlich der untere Theil derselben, so wie es auch in der Pikardie, im Französischen Flandern, in Bretagne, (vorzüglich im Bisthum Nantes), daran nicht fehlt. Aus der Normandie kommt die sogenannte grobe und feine Grasbutter, und die Schmelzbutter vorzüglich von Isigny; so wie die gesalzene Butter von Prevalais in Bretagne, ebenfalls ein Gegenstand der Handlung ist.

b) Poitou, Saintonge, Anjou, Lothringen, Auvergne, Gaskogne und die Provinzen an den Pyrenäen haben auch keinen Mangel an Viehzucht.

*) Büschings neueste Erdbeschreib. 2 Th. 1 B. S. 572.

Anmerk. Dabey fehlt es in Frankreich nicht an guten Ledermanufakturen, als zu Corbeil in Isle de France, St. Lo und Argenton in der Normandie, und an andern Orten; wo auch viel fremdes Leder verarbeitet wird.

An Schweinen haben insbesondere Lion und Gaskogne einen Ueberfluß, auch sind die Schinken, welche aus den Provinzen an den Pyrenäen, über Bayonne ausgehen, sehr beliebt.

16) Die Schafzucht ist beyweitem in Frankreich nicht so beträchtlich, als zu den vielen und großen Woll-Manufakturen desselben erfordert wird.

Sie wird am besten betrieben,

a) in Lion und überhaupt in den Cevennen; wo man die Schafe, so wie fast in ganz Frankreich, nicht melkt.

b) In Berry sind viele Schafe und feine Wolle, wovon die beste nach Rouen geführt wird.

c) In Languedok wird ebenfalls starke Schafzucht getrieben, so daß man ehemals den ganzen Ertrag in dieser Provinz, auf eine Million Livres angab, wovon für 600,000 Livres in andere Provinzen gieng; t) des großen Absatzes, der hier an wollenen Zeugen und Hüten hauptsächlich gemacht wird, nicht zu gedenken.

Anmerk. Außerdem wird dies Produkt auch kultivirt in Guyenne und Gaskogne, vorzüglich in dem Ländchen Rouergue (von wo die treflichen Schafkäse von Roque-

t) Dohms Materialien für die Statistik, erste Lieferung, Lemgo 1777, B. 1. S. 475 f. aus Expilly Dictionaire, Tab. IV. p. 54.

Roquefort herkommen); eben so in allen westlichen Provinzen des Reichs. Die Pikardie allein liefert jährlich 600,000 Pfund Wolle. Die Einwohner der Normandie*) und von Bretagne haben durch den Schleichhandel nach und nach so viel lebendige Schafe aus England herübergeholt, daß die dasige Schafzucht der Englischen wenig nachgeben soll. Ueberhaupt aber könnte Frankreich in Ansehung dieses Produkts weit reicher seyn, wenn die vielen unangebauten Distrikte in der Mitte des Königreichs mit Schafheerden besetzt würden; auch würde die Wolle selbst ohne Zweifel besser und feiner ausfallen, wenn man mehr Fleiß und Sorgfalt auf die Schafzucht verwendete. Da dies aber nicht geschieht, so ist dies Reich genöthiget, seine mehreste Wolle aus Spanien, aus der Barbarey, aus Italien, Deutschland, aus der Schweiz, und — durch den Schleichhandel, aus dem von England bishero eingeschränkten Ireland, ja sogar aus England selbst zu holen. Taube u) wenigstens schätzt die Menge der letztern, jährlich am Werth auf 100,000 Pfund Sterling. Wundern muß man sich dabey, daß auch auf die eingehende Wolle in Frankreich, die doch im Lande verarbeitet wird, Abgaben gelegt sind. Seit Colberts Zeiten sind die französischen Wollmanufakturen in großem Flor. Das Tuch ist durchgängig schöner, glänzender und wohlfeiler, als das Englische; aber an Güte kommt es diesem nicht immer bey.

*) Daher liefert die Landschaft Caux und die Distrikte von Valogne und Cotantin, in der Nieder-Normandie, die beste Wolle in Frankreich. Von den östlichen Provinzen sind Champagne und Bourgogne auch reich an Schafen.

u) Abschilderung, Th. 1. S. 45.

Die besten Wollmanufakturen von allerley Art, sind zu Amiens, Abbeville, Sedan, Paris, Lion, Montauban, Bourges, Aubigny, Rouen, Elboeuf, Ryssel, u. a. Orten mehr. Die Strumpffabrik in Orleans liefert jährlich mehr als 60,000 Paar Strümpfe. In Bretagne sind die mehrsten Stühle zu leichten wollenen Zeugen. In Provence und Languedok werden die einträglichen Contoninen verfertigt, in Flandern die besten Camelotte und Barrakans; zu Paris und Lion die feinen Hüte; zu Sedan, Ryssel, Abbeville und Paris die feinsten Tücher, und in dem Hotel de Savonnerie die vortreflichen wollenen Tapeten; u. s. w.

Anmerk. Ziegen giebt es in den meisten Provinzen dieses Reichs in Menge. Ihre Felle, so wie die von Schafen und Böcken, werden in den dasigen Weissgerbereyen, (worinnen die Franzosen auch die Engländer übertreffen,) häufig verarbeitet. Es werden daraus verfertigt Handschuhe, vorzüglich in Grenoble; ferner Pergament, (wozu auch Esel- Rind- und Kälber-Häute genommen werden, —) und andre Sachen mehr.

17) Mauleſel werden zum Nachtheil der Pferdezucht zu viel gezogen, und zum Theil ausgeführt. Sie sind vorzüglich anzutreffen

a) in Poitou. Aus dieser Provinz werden viele Füllen jährlich nach Auvergne zur Futterung hingetrieben; zu St. Flours, zu Puy in Velay u. s. w. werden große Märkte damit gehalten. Auch sind in den gedachten Orten selbst, so wie zu Murat eigne Stutereyen für die Mauleselzucht.

b) in

b) In Guyenne ist selbige sehr beträchtlich. Von hier aus werden viele Maulesel nach Spanien getrieben. Boulainvilliers x) schlägt den Werth derselben jährlich auf 30,000 Kronen an, Beausobre y) hingegen auf 600,000 Livres. — Dieser Handel steigt zu Kriegszeiten gar sehr.

Anmerk. In einigen Provinzen mangelt es auch nicht an Pferden. Aus Limosin werden jährlich 1500 Pferde und 2000 Füllen in andre Provinzen verkauft. Diese Pferde werden ihrer Arbeitsamkeit und Dauerhaftigkeit wegen geschätzt. Die in der Normandie gezogenen Pferde sind fast die besten. Auf die dasigen schönen Wiesen werden jährlich an 6000 Füllen aus der Picardie herüber gebracht. Auch in Auvergne, in Burgund, Elsas und in der Franche-Comte ist gute Pferdezucht. Im Ganzen aber bedarf dies Reich zu seiner Reuterey und Artillerie noch viele deutsche, schweizerische und andere ausländische Pferde.

18) Kupfer und Eisen hat Frankreich selbst, fast so viel, als es zu seinen Fabriken und andern Bedürfnissen bedarf, aber an edlen Metallen fehlt es. Die besten Bergwerke sind:

a) In den Pyrenäen. In der Provinz Roussillon wird viel Kupfer und Eisen gegraben; in Foix Eisen; in Bigorre Eisen und etwas Bley: in Bearn findet man Eisen, Kupfer und Bley;

x) Boulainvilliers Th. II.
y) Beausobre Einl. von dem Handel Frankreichs.

in Rouergue Eisen und Kupfer; in Navarra Kupfer, Eisen und etwas Silber; in Gaskogne in dem Ländchen Labour u. a. O., Eisen und Kupfer; in Soule Eisen, Kupfer und Bley. Eben diese Metalle in Guyenne, in dem Ländchen Perigord ꝛc.; ferner in Languedok und vornemlich in Dauphine, wo auch etwas Silber angetroffen wird. Im Gouvernement Lion findet man bey dem Dorfe Chessey Kupfer und Eisen; letzteres insonderheit ist in Auvergne und Limosin von vorzüglicher Güte.

b) Die Normandie hat viel Eisen und etwas Kupfer. In Berry, Orleans, Anjou, Maine, Touraine und in Bretagne ist Eisen und Kupfer, und in der zuletztgenannten Provinz auch etwas Bley anzutreffen.

c) Das Wasgauische (Vogesische) Gebirge, woran die Provinzen Lothringen, Elsas u. s. w. liegen, ist reichhaltig an Kupfer und Eisen, auch Bley und Silber. z) Bey Dambach ist eine Stahlgrube. Die Franche Comte hat eben diese Metalle; Burgund etwas Eisen und ein paar Silbergänge.

Anmerk. Alle diese Metalle werden in Frankreich zu feinen und groben Fabrikwaaren, Gewehren ꝛc. verarbeitet. Es werden daher zu diesem Behuf noch viel fremde Metalle eingebracht, von allerley Art; denn die einheimischen sind hiezu doch nicht hinreichend. Stahl, zum Beweis, bedarf Frankreich jährlich für drey Millionen Livres.*) Gold und Silber fehlen

z) *Boulainvil.* Tom. II. p. 513.
*) Beauſober Einleitung Th. 2. S. 444.

fehlen durchgängig. Das wenige was man in dem Wasgauischen Gebürge und in Languedok antrift, und der Goldsand, der aus dem Fluß Cege in der ebengenannten Provinz gewaschen wird, ist blos als Seltenheit zu betrachten. Demohngeachtet münzt fast kein Europäischer Staat so viel Gold aus, als Frankreich. Necker giebt, in seinem Compte rendu, die Summe desselben, järlich auf 40 bis 50 Mill. (vermuthlich Livres) an; ohne das Gold und Silber in Anschlag zu bringen, was in den zahlreichen und wichtigen Tressen-Fabriken Frankreichs und zu andern Sachen verbraucht wird.

19) Marmor und Alabaster wird in Frankreich ebenfalls gefunden. Von dem erstern giebt es mancherley Arten, er wird aber blos im Lande verbraucht, und erst seit Colberts Zeiten hat man sich Mühe gegeben, ihn aufzusuchen. Dies geschieht jezt,

a) in den an den Pyrenäen gelegenen Provinzen, in der Grafschaft Cominges, in Guyenne und in Languedok.

b) In der Normandie, in Bourbonnois, Poitou, in Maine und Provence sind hin und wieder, reichhaltige Marmorbrüche. Den besten Alabaster findet man in dem Gouvernement Bourgogne, in der Provinz Masconnois in der Gegend von Clügny. Ausserdem trift man auch verschiedene Alabasterbrüche in Lothringen und andern Orten an, die aber nicht sonderlich geachtet werden.

Anmerk. Die Franzosen, welche es in der Bildhauerkunst nächst den Italiänern fast am weitesten gebracht haben, (zu deren Vervollkommnung die Academie

mie royale de peinture et ſculpture ohnſtreitig vieles beyträgt,) bearbeiten auch auſſer dem ihrigen noch vielen ausländiſchen Marmor.

In den vorhin angeführten Provinzen giebt es auch gute Steinbrüche und Schiefer, vornemlich in Anjou, in Isle de France, ſo wie in einigen Diſtrikten von Burgund ꝛc. Edelſteine werden nur wenige gefunden; Türkisgru'en ſind in Nieder-Languedok, in der Dauphine, im Vogeſiſchen Gebürge, u. ſ. w.

20) Steinkohlen ſind nicht in ſolcher Menge anzutreffen, daß man die Engliſchen entbehren könnte: ſie werden vorzüglich gefunden, in den von Holz entblößten Provinzen;

a) In Hennegau, wo 120 Gruben im Gange ſind a), in der Picardie und in Boulonnois.

b) In Lion bey St. Etienne; wo ſie in den dortigen Eiſenhämmern, nebſt den bekannten Erdkohlen aus Auvergne, ſehr gut zu gebrauchen ſind.

Anmerk. Auſſerdem werden noch Steinkohlen gegraben in Gascogne und in Guyenne, in dem Ländchen Rouergue, in Bretagne bey Nantes, in Languedok zu Tojan, Rolanet u. ſ. w.

21) Holz iſt in einigen Provinzen übrig, im Ganzen aber für das Bedürfniß dieſes Königreichs nicht hinreichend.

a) Aus den Provinzen an den Pyrenäen geht Schiffbauholz nach Bayonne, wo es verarbeitet wird.

b) In Berry, Orleans und Elſas ſind viel Holzungen.

c) In

a) *Boulainvil.* Tom. I. p. 384.

c) In Dauphine viel Lerchenbäume u. s. w.

Anmerk. Sonderbar ist es, daß Frankreich sein mehrstes Schifbauholz über Holland kommen läßt, wozu jezt der neue Kanal zwischen der Schelde und Somme mehr Bequemlichkeit verschaft. Könnte es aber nicht sein Holz wohlfeiler aus Norwegen selbst holen? — Ausserdem bekommt dies Reich noch einiges Holz aus Spanien, um einen leidlichen Preis, welches in Bayonne zum Schiffbau angewandt wird.

22) Kork wird in den südlichen Provinzen Frankreichs angetroffen, und durchgängig weißer Kork genannt, zum Unterschied des Spanischen, der auf einer Seite schwarz aussieht, dahingegen die Rinde des französischen auf beyden Seiten gelb ist. Er wird vorzüglich über Marseille ausgeführt.

23) Mineralische Wasser, sowohl zum Baden als zum Trinken, sind in diesem Lande nicht selten. Keine Provinz hat deren mehr als

a) Auvergne, indem bey Chaudes-Aigues, St. Pierre, Jaude und vielen andern Oertern, warme Quellen sind. Bey Clermont ist insbesondere die berühmte versteinernde Quelle merkwürdig, deren Wasser gleichwohl auch trinkbar ist.

b) In den Provinzen an den Pyrenäen, als in Bearn, in den Thälern von Ossau und Aspe, in Roußillon, zu Arles, Vernet u. s. w.

c) In Dauphine ist ebenfalls eine Menge heilsamer Wasser anzutreffen. Der Brunnen von St. Peter d'Argenson wird für eine Weinquelle gehalten, weil das Wasser einen, dem Wein ähnlichen Geschmack haben soll.

Anmerk.

Anmerk. Ausserdem giebt es auch noch viele Gesundbrunnen in Elsas, in Lothringen zu Plombieres und vielen andern Orten mehr.

24) An Fischen hat Frankreich einen Ueberfluß. Des ausländischen Fischfangs nicht zu gedenken, fängt man deren allerley Arten, an den Küsten des Mittelländischen Meers sowohl, als des Atlantischen. Die an den Küsten von Bretagne und Normandie gefangenen Sardellen und Makrelen tragen allein jährlich mehr als zwey Mill. Livres ein. Der Austerfang bey Cancale in Bretagne, ist wichtig. Blak- und Thunfische (wovon unten bey Italien ein Mehreres), werden insbesondere an den südlichen Küsten gefangen; vorzüglich aber eine sehr große Menge Anschovis, welche mit den Sardellen nicht zu verwechseln sind. Zur Beförderung des Fischhandels, genießen die Fischhändler an den Küsten, und diejenigen, welche dies Produkt auf leichten Fahrzeugen nach Paris und andern Städten hinführen, wichtige Privilegien. b)

Die Schweiz.

Ein Land, wo die Natur mit sich selbst auf die auffallendste Art kontrastirt; die größten Schrecknisse mit den höchsten Annehmlichkeiten derselben; das eisigte Klima unter den Erdpolen, mit dem brennenden unter dem Erd-

b) *Savary* Dict. univers. de Commerce. T. I. p. 23.

Erdgürtel; Grönlands Unfruchtbarkeit mit der lachenden Fruchtbarkeit eines Tempe. Ein Land, wo der Mensch nicht minder kontrastirt als die ihn umgebende Natur; die rohe Einfalt des ersten Menschenalters im einsamen Hirtenthale, mit der erkünstelten Verfeinerung des Bewohners der Helvetisch-Gallischen Städte: — Kurz, ein Land, das jeden Reisenden begeistert; die hohe Schule des Künstlers, des Dichters und des Menschenkenners.

Fast zwey Drittheile desselben sind mit hohen, übereinander gesenkten Gebürgen (dies soll der Name Alpen anzeigen a), bedeckt, wovon einige über 15,000 Fuß über die Meeresfläche erhaben sind. Dahin gehören vorzüglich das Schrekhorn, der Furka und der St. Gothardsberg. In der östlichen und südlichen Gegend der Schweiz sind ohnstreitig die mehrsten Gebürge. Ihr Fuß ist insgemein mit Holz und Wiesen bedeckt; die Mitte mit kurzen, trocknen aber sehr heilsamen Kräutern, (wo auch im Sommer das Vieh weidet, und welcher Gegend man besonders den Namen Alp, oder Alpungen giebt;) die Gipfel endigen sich durchgängig mit unzugänglichen Klippen, oder mit Eis und Schnee.

Das minder hohe Gebürge Jura trennt auf der Abendseite die Schweiz von Frankreich. In den übrigen Gegenden von Helvetien sind zwar auch einige Gebürge von mäßiger Höhe anzutreffen; aber zugleich auch weite, fruchtbare Thäler, die von unzähligen Flüssen und Bächen, und von vielen kleinen und großen Seen durchschnit-

a) S. *Dictionaire* géographique historique et politique de la *Suisse*. Nouvelle édition à *Geneve*. 1777. Tome I. Art. *Alpes*.

schnitten werden. Von den erstern bemerke ich nur, den Rhein, welcher aus drey Quellen entspringt; eine davon ist auf dem Crispalt, die andere auf dem Lukmanier- und die dritte auf dem St. Bernhards- oder Vogel-Berge. Schon bey Chur in Graubünden wird er schifbar, fliest sodann unter Rheinek in den Bodensee, und bey Costnitz in den Zellersee. Verschiedne Wasserfälle aber machen die Schiffahrt beschwerlich; die bey Schafhausen und bey Lauffenburg sind die merkwürdigsten. — Die Rhone entspringt auf dem Furka-Berg und geht durch den Genfer-See nach Frankreich. Der Teßino fließt nach Italien hin; die Aar und Reuß bewässern die Schweiz, und der Ziel verbinder den Bieler- und Neuburger-See.

Die Fruchtbarkeit dieses Landes ist eben so verschieden als das Klima desselben, und hängt nicht sowohl von der Polhöhe, als vielmehr von der verschiednen Lage, Höhe und anderweitigen Beschaffenheit der Berge ab. Unten im Thal trift man zuweilen reife, edle Früchte an, und auf dem Gipfel der anstoßenden Berge, lapländische Pflanzen; — unten Wein, und oben Schnee und Eis. In den Gegenden, wo die vielen Schnee- und Eisberge (Gletscher) anzutreffen sind, (deren Gruner 428 zählt,) glaubt man nach Sibirien hin versetzt zu seyn; dahingegen in den ebenen Gegenden, als im Pais de Vaud, ein sehr mildes Klima herrscht. In den engen, gegen Mittag zu liegenden Thälern ist die Sommerhitze eben so außerordentlich, als in den nördlichen die Kälte im Winter.

Produkte.

1) Viehzucht, ist der erste Nahrungs- und Handlungszweig der Schweiz, weil die Berge sowohl als die Thäler herrliche Weiden geben. Einige Wiesen werden hier, vom May an bis in den Herbst, drey bis viermal gemähet, und doch fehlt es hie und da an Heu zum Winterfutter. Ganze Städte und Dorfschaften schikken ihre Heerden bey Tausenden im Frühjahr auf die zur Viehweide bequemen Berge, Alpen oder Alpungen genannt. Einem Hirten, oder Sennen, (wie er dort heißt,) vertraut man zwanzig, vierzig bis 200 Stück Vieh an; und dieser zieht den ganzen Ertrag an Milch, Butter und Käse, entweder auf Rechnung des Besitzers oder gegen einen bedingten Zins, und kehrt nicht eher als im Herbst, unter dem Frohlokken der Seinigen, mit seinen Heerden und mit dem Segen des Sommers, in seine Heimath zurück.

Das Schweizer-Vieh ist sehr ansehnlich und groß, besonders dasjenige, so auf den Alpen weidet; und dies ist ohnstreitig der reinen und heitern Bergluft und den eben so gesunden als nahrhaften Kräutern zuzuschreiben; so wie auch die Menschen insgemein auf den Gebürgen größer und stärker zu seyn pflegen und ein höheres Alter erreichen, als auf dem ebnen Lande.

Einiges Rindvieh können die Schweizer ihren Nachbaren verkaufen; doch wird der meiste Handel mit Butter, verschiednen Arten von fetten und mageren Käse, Zieger- und Schabzieger getrieben; welche Produkte, und zwar vornemlich Käse, über Genf

nach

nach Frankreich, und über Basel nach Deutschland, Holland u. s. w. ausgeführt werden. Auch das Leder wird zum Theil im Lande verarbeitet, und nachher ausgeführt. Besonders ist das Schweizerische Kalbleder berühmt.

Ob zwar in allen Gegenden der Schweiz auf Viehzucht gehalten wird, so sind doch die öst- und südlichen Gebürge, (der Alpungen wegen,) in dieser Rücksicht die reichsten. Dahin gehört das Oberland des Kantons Bern, wo allein in dem von den fürchterlichsten Bergen eingeschloßnen Grindel-Waldthal, 4600 Haupt-, großes und kleines, Vieh anzutreffen sind. b) Ferner ein Theil von Luzern, die Kantons Uri, Schweiz, Unterwalden, Zug, Glaris und Appenzell. Auch in dem Bündner- Walliser- und Veltiner-Lande fehlt es nicht an schönen und zahlreichen Heerden.

Der Käse, so aus Freiburg ausgeführt wird, behauptet den Vorzug vor allem Schweizerkäse, und wird in der Landvoigtey Gryers gemacht; diesem folgt der Käse so in der Landschaft Sanen und in dem Ober- und Nieder-Simmenthal im Bernschen verfertigt wird. Auch Bern führt überdem noch gute Käse aus; so wie der, so im Kanton Uri, im Ober-Alp des Urseler-Thales gemacht wird, sehr schmackhaft ist. Im Kanton Glaris, wo in zwey engen Thälern allein 15,000 Stück Vieh Weide finden, c) ver-

b) Hirschfelds Briefe über die Schweiz, neue Ausgabe, Leipzig 1776. S. 199.

c) Ebendesselben Briefe, S. 137.

verfertigt man unter andern den bekannten Schabzieger; eine Art Käse, die man aus der Milch erhält, aus der schon die gewöhnlichen Käse genommen sind. Unter diesen Schabzieger mischt man getrockneten und pulverisirten Steinklee, welcher nicht allein zum angenehmen Geschmack, sondern auch zur Verdaulichkeit desselben, viel beyträgt.

Anmerk. An Schweinen ist in der Schweiz ein Ueberfluß; sie werden zum Theil mit Molken, oder Schloten der Milch gefüttert, und machen sich reichlich bezahlt.

2) Die Schafzucht ist in diesem Lande lange nicht so wichtig als die Hornviehzucht, vornemlich deswegen, weil es sehr oft am Winterfutter gebricht, — ich möchte hinzufügen, auch an Salz; denn in vielen Gegenden der Schweiz ist dies für die Gesundheit der Schafe so wesentliche Produkt, etwas selten. Demohnerachtet haben die meisten Distrikte, wo auf Viehzucht gehalten wird, auch Schafe, vorzüglich die so, nach Italien zu liegen; als wohin auch der beträchtlichste Handel mit den hiehergehörigen Produkten, getrieben wird. Die Schweizer melken ihre Schafe, und machen, wie bekannt, Käse daraus. Die Wolle verliert freylich dadurch; allein dieser Artikel scheint auch nicht der Hauptgegenstand der Schafzucht, hier zu Lande zu seyn. Etwas weniges Wolle geht zwar nach Frankreich und Holland; im Ganzen aber bedarf die Schweiz noch auswärtige Wolle zu ihren Woll-Fabriken; wovon die beträchtlichsten zu Zürich, Bern, Basel, und in andern Städten anzutreffen sind. Basel insonderheit treibt den stärksten

Handel nach Deutschland und Frankreich. d) Uebrigens sind die Schweizer in Ansehung dieser Fabriken, blos Nachahmer der Franzosen und Engländer, deren Tücher und andre wollene Waaren auch eingeführt werden. e)

Anmerk. Ziegen werden hier in großer Menge gehalten, und ihre Felle, so wie die von den Gemsen, zu sämischem Leder zugerichtet, und zu Neuburg u. a. O. m. zu Handschuhen und andern Sachen, sehr gut verarbeitet.

3) Wein, wird in den mildern Gegenden dieses fruchtbaren Landes, oft in der Nachbarschaft der fürchterlichsten Eisberge gewonnen. Sonderbar aber ist es, daß die mehresten Schweizerweine sich nicht halten, wenn sie verführt werden. Vielleicht liegt dies an der Zubereitung, oder vielleicht ist der Ueberfluß, der in den benachbarten Staaten von diesem Produkt angetroffen wird, die Ursache, daß man bey dem beschwerlichen Transport, nicht zu den Kosten kommt. So viel ist gewiß, daß der Wein im Lande selbst, sowohl auf den Flüssen, als auf Saumrossen, häufig verführt wird.

Bemerkenswerth ist es, daß in einigen Städten der Schweiz beeidigte Personen existiren, welche den Wein, ehe er (vermuthlich nur im Großen) verkauft wird, kosten müssen. Zu wünschen wäre es, daß andre Länder eine so vernünftige Einrichtung nachahmen, und wenn es möglich wäre, solche Verfügungen treffen möchten, daß den der Gesundheit höchst nachtheiligen Weinverfälschungen, einigermaßen Einhalt geschähe.

Auf

d) Hirschfelds Briefe, S. 7. f.

e) Taube Abschilderung, Th. II. S. 10.

Auf der Karte ist dies Produkt nur bemerkt worden im Païs de Vaud, weil hier beynahe der beste Wein in der Schweiz gewonnen wird, und zwar am Genfer-See, zwischen Lausanne und Vevay. Diese Gattung, welche unter dem allgemeinen Namen Ryff-Wein bekannt ist, wird nach den verschiedenen Bergen worauf er wächst, und nach der rothen oder weißen Farbe die er hat, mit verschiedenen Namen belegt; als vin de la côte, vin de la veau u. s. w. Der weisse (vin de la côte) insonderheit, soll dem Rheinwein an Geschmack und Geruch, nichts nachgeben.

Außerdem giebt es noch vorzügliche Weine in folgenden Gegenden: In dem Fürstenthum Neuburg, rothen und weissen, der den ersten Platz behauptet, und wovon der rothe dem Burgunder nahe kommt; im Veltliner Thal in Graubündten, herrliche, rothe Weine, welche am Geschmack gewinnen, je älter und blässer sie werden; im Walliser Thal treflichen Muskatellerwein, der auf Saumrossen in die benachbarten Gegenden verführt wird. Andre Distrikte der Schweiz haben zwar dies Produkt ebenfalls in Menge, aber beyweitem nicht von der Güte, als die eben genannten. Dahin gehören die Kantons Bern, Unterwalden, Zürich, Uri, Appenzell, Schafhausen, die Grafschaft Baaden, das Ländgen Thurgau u. a. O. m.

4) Obst, (als Aepfel, Birnen, Nüsse, Kirschen, Pflaumen, Pfirsichen u. s. w.), ist in der Schweiz, in den Weingegenden besonders, von vortreflichem Geschmack

und in solcher Menge anzutreffen, daß in Appenzel, Sargans, Thurgau und vielen andern Oertern, Cyder daraus gebraut und ausgeführt wird. Der beste und mehrste Cyder wird in Thurgau gebrauet, und geht unter dem Namen Berli-Most (Berg-Birn-Most) sehr häufig aus. Einige Distrikte, als das Païs de Vaud, das Walliser- und Veltiner-Thal, so wie überhaupt die nach Italien zu gelegenen warmen Thäler, bringen häufig edle Früchte hervor; als Feigen, Mandeln, Citronen, Kastanien u. s. w. Letztere ersetzen im Veltiner-Thal nicht selten den Mangel des Getreides.

5) Holz, sowohl zum Bauen als zum Brennen, haben die gebürgigten Gegenden hinreichend, da die hohen Berge meistentheils bis an die Hälfte, die niedrigen aber bis an den Gipfel damit bedeckt sind. Da aber der Transport desselben sehr beschwerlich ist, so sind einige Gegenden, denen es an Holz fehlt, genöthigt, andre Materialien zur Heizung aufzusuchen. Im Fürstenthum Neuburg z. B. wird, in vielen Distrikten Torf gebrannt, im Bündner-Lande, im Thal Avers, Schafmist; im Urseler-Thal am Gotthardsberge, Alprosen und Breusch. Letzteres ist eine Pflanze anderthalb Schuh hoch, und eines Fingers dick, welche man mühsam zusammensuchen muß.

6) Marmor ist in Helvetiens Gebürgen häufig anzutreffen; der weisse aber am seltensten. In der Landschaft Oberhaßly im Bernschen am Grimselberg, findet man purpurröthlichen Marmor mit schwarzen Flekken und weißlichen, mit rothen Flekken, auch ganz

weißen. Der im Grindelwald ist blasiroth und hat grüne Flekke. Bey Büren wird bunter Marmor gebrochen; in Bellperg schwarzer mit weißen Flekken. Auch Stanz im Kanton Schweiz und La Roche bey Neuville im Bernschen, und andere Oerter mehr, haben gute, bunte Marmor, welche meistentheils nach Frankreich und in andre benachbarte Länder ausgeführt werden. —

Anmerk. Der Alabaster der im Walliser-Lande gebrochen wird, ist vortreflich, so wie überhaupt dies Produkt nicht unter die seltensten der Schweiz gehört. In der vorhin angeführten Landschaft Oberhaßly giebt es an demjenigen Theil des Grimselbergs, welcher der Zinkenberg genannt wird, eine Krystalgrube, deren Werth auf 30,000 Rthlr. geschätzt wird; man bricht hier Stükke, sieben bis acht Centner schwer. f) Auch werden im Lepontinischen- Phätischen- und Walliser-Gebürge viele Krystalle gefunden, die meistentheils nach Italien verführt, und dort zu den Glasfabriken verbraucht, oder sonst verarbeitet werden. — Der Blattberg im Kanton Glaris, liefert eine Menge schöner Schiefer.

In der Schweiz selbst fehlt es nicht an Werkstädten, wo die hier angeführten Steine bearbeitet werden; besonders wird in Bern viel Bildhauerey verfertigt; auch sind bey eben dieser Stadt, an der Aar, Marmormühlen angelegt.

7) Eisen, und insbesondre eisenhaltiger Kies, ist in den Eingeweiden des Gebürges Jura, welches sich vom Genfer-See bis nach Schafhausen hinzieht, in nicht

f) Hirschfelds Briefe über die Schweiz. S. 179.

geringer Menge anzutreffen. Es fehlt aber an vielen Orten, als z. B. im Fürstenthum Neuburg, zu sehr an Holz um es gehörig zu bearbeiten und auszuschmelzen. Doch hat man einige, ansehnliche Eisenfabriken in der Schweiz. Einige Berge in Luzern und Uri, in Unterwalden, im Bündner- und Walliser-Lande, enthalten ebenfalls Eisenerz, auch etwas Kupfer und hie und da einiges Silber. Letzteres liegt wie alle Erze in der Schweiz sehr flach, nur Adernweise und nimmt gegen die gewöhnliche Art der Erze an Güte ab, je tiefer es liegt. Gediegnes Gold oder Goldkörner findet man in der großen und kleinen Emmat im Bernschen, im Goldbach im Kanton Luzern, in der Reuß, Adda und im Rhein. Gegen einen gewissen Zehend kan hier ein jeder das Gold, aus diesen Flüssen heraus waschen *).

8) Mineralische Quellen sind wohl in keinem Lande so häufig anzutreffen, als in der Schweiz. Ich begnüge mich, nur die merkwürdigsten und berühmtesten Bäder und Gesundbrunnen anzuführen. Der St. Mauritzer Sauerbrunn im Thale Engadin im Bündner-Lande wird von Fremden und Einheimischen häufig besucht. Er entspringt am südlichen Fuße des Julierberges; sein Wasser übertrift an Stärke selbst das Pyrmonter und wird häufig nach Italien verführt. Das berühmte Leuker Bad im Walliserland, wird zum Trinken und Baden gebraucht. Ferner sind noch zu bemerken, das Bad zu Pfeffers in der Grafschaft Sargans; die großen und kleinen warmen Bäder zu Baaden; das Gontner-Weiße- und Trogner-Bad in

*) Hirschfeld, S. 208.

in Appenzell; das Wichler- Nieder- und Urner-Bad in Glaris, das kalte Bad zu Langenthal und das warme zu Weissenburg im Bernschen, der Gesundbrunn zu Bonn im Freyburgischen u. a. m. Nur ist zu bedauern, daß in einigen schweizerischen Bädern, nicht immer die besten Anstalten für die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Bade-Gäste, getroffen sind.

* * *

Getreide ist an einigen Orten in hinlänglicher Menge anzutreffen, so daß man auch dem Nachbar in der Schweiz, der daran Mangel leidet, in guten Jahren damit aushelfen kann. Hieher gehören diejenigen Distrikte des Berner Gebiets, die am Genfer- Bieler- und Neuburger-See liegen; ein Theil des Kantons Glaris, dessen Fruchtbarkeit vorzüglich durch den warmen Mittagswind, Foen (der gewöhnlich im Frühjahr wehet,) befördert wird; einige Distrikte von Toggenburg und manche Thäler des Bündner- und Walliser-Landes u. a. O. m. Andre Kantons hingegen, bedürfen schon in gewöhnlichen Jahren Zufuhr aus Italien, Deutschland und Elsas. Bey alle dem muß man gestehen, daß die Schweizer es an Fleiß und Arbeitsamkeit nicht fehlen lassen, ihre Ebenen und selbst die Berge aufs beste anzubauen; so daß jeder Reisende darüber in Verwunderung gesetzt wird. Im Ganzen aber sind die reformirten Kantons weit besser angebaut, als die Katholischen.

In einigen Gegenden des Berner-Gebiets, in Thurgau, Appenzell, St. Gallen und Neuburg baut man vielen und guten Flachs, woraus treff-

liche Leinwand gewebt wird, welche zu den vorzüglichsten Fabrikwaaren der Schweiz gehört, und besonders in St. Gallen einen wichtigen Handelszweig abgiebt. Man führt zu dem Ende noch Flachs aus dem Elsas u. s. w. ein. Zu Basel wird treffliches Papier gemacht.

In einigen Gegenden, z. B. in Païs de Vaud, wird Färber-Röthe und Tobak gebaut, letzterer auch verarbeitet. An Salz fehlt es den Schweizern zwar nicht gänzlich; allein sie bedürfen noch immer starke Zufuhr davon aus andern Ländern. Daß es auch an Fischen in diesem See- und Flußreichen Lande nicht mangeln könne, ist leicht zu erachten.

Der Genuß der Freyheit, welcher überall die Wirksamkeit des Genie's, so wie die Thätigkeit des Menschen überhaupt begünstigt, ist ohnstreitig die Ursach, daß kein Land verhältnißmäßig so viel Künstler und Manufakturisten, und, (in Rücksicht auf seine Lage), einen so blühenden Handel hat, als einige Provinzen und Städte in der Schweiz; z. B. die Republik Genf, das Fürstenthum Neuburg, Basel, Schafhausen, St. Gallen, Zürch u. a. m. Freylich kommt hie und da das Bedürfniß mit hinzu, indem der Mangel an Akkerbau den Einwohner nöthigt, auf andre Erwerbmittel zu denken.

Ita-

Italien

Liegt unter einem so glücklichen Klima, und hat durchgängig einen so vortreflichen Boden, daß es ohnstreitig unter die gesegnetesten und glücklichsten Länder Europens gehört; ohnerachtet die mannichfaltigen Regierungsformen, die in den vielen kleinen und größeren Staaten, woraus dies Land besteht, statt finden, größtentheils sehr mangelhaft sind, und die herrschende Religion manche Vorurtheile duldet, die den bürgerlichen Wohlstand nicht befördern. Italien hat verschiedene kleine und größere Flüsse, welche theils in den Alpen, (die es von der Nordseite einschließen,) theils in den Apeninnen, (welche es der Länge nach durchschneiden,) ihren Ursprung haben; sie bewässern den Boden, und verschaffen dem innern Handel manche Bequemlichkeit. a)

Produkte.

1) Wein. Ein wichtiges Produkt für Italien, der Güte und Menge wegen. Der Anbau desselben wird durch die nordöstliche Lage der mehresten Weinberge und durch das milde Klima sehr begünstigt; aber doch nicht sorgfältig genug betrieben, außer im Venetianischen. Man schätzt den Italienischen Wein wegen

a) Der Kürze und der allgemeinen Uebersicht wegen habe ich die sämtlichen Inseln und das Venetianische Dalmazien, hier zugleich bey Italien abgehandelt.

seines Feuers und lieblichen Geschmacks. Er wird häufig in andre Länder verführt. Einige französische und spanische Weine gehen dafür wieder ein.

Die besten Weine werden gewonnen,

a) in Neapel zwischen den Bergen Somma und Ottojano, am Vesuv. Der dasige Wein ist von dreyerley Gattung; 1) Lakrimâ Christi, ein Wein, der nur in den Keller der Fürsten kommt; 2) Vin grec, (griechischer Wein) wovon es verschiedene Sorten daselbst giebt; und 3) Muskateller-Wein, welcher oft für Lakrimâ passiren muß. Die beyden letzten Arten werden häufiger über Neapel ausgeführt, als die erste. Außer den angeführten sind noch folgende Weine in diesem Königreiche zu bemerken: der pompejanische, salernitanische, und der amineische an dem Berge Pausilippo in Campanien; ferner der sehr gesunde surrentinische Wein, der Chiarello (Claret) und der Wein von der Insel Ischia, Neapel gegenüber.

b) Im Kirchenstaat ist der Wein bey Montefiascone im Patrimonium Petri, unter dem Namen Est, est berühmt, und gehört eigentlich zu den Muskateller-Weinen; wiewohl er sich seiner Fettigkeit wegen, nicht gar zu lange hält. Auch werden folgende Weine hier sehr geschätzt: der von Albano, Genzano und Castel Gondolfo, der nomentinische, und die verschiedenen romanischen Weine, wovon der, so bey Aritia gewonnen wird, nur auf des Pabstes Tafel kommt.

c) Im

c) Im Großherzogthum Toscana wird der röthliche und hitzige Wein, welcher auf den Bergen Pulciano und Alcino wächst, sehr vorgezogen, und über Livorno ausgeführt. Außerdem giebt es hier, so wie in Lucca auch noch viel andere Sorten von Wein.

d) Die Weine von Montferrat und Piemont, sind theils weiß theils roth. Von den letztern haben manche einen säuerlichen Geschmack: auch verfertigt man daraus mit unter gute Branntweine, die unter dem Namen Rosoli di Turin ausgehen. Die genuesischen Muskatellerweine werden sehr geschätzt, vornemlich der Vernazer-Wein von dem Berge Vernaccia, u. a. m.

e) Im Venetianischen wird der Weinbau allenthalben sehr emsig betrieben, vornemlich in Verona, aus welcher Gegend der Vino Santo herkommt; ferner in Brescia, Friaul, Istrien und in dem Venetianischen Dalmatien. Der Wein ist theils weiß theils roth, und hat einige Aehnlichkeit mit dem Burgunder. Man rühmt ihn wegen seines Feuers, lieblichen Geschmacks und wegen seiner Fettigkeit. Der Weinstock wächst hier sehr oft, an den häufig anzutreffenden Maulbeerbäumen, in die Höhe.

f) Sizilien hat außer dem schönen Wein, der bey Catanea in der ersten Region des Aetna gewonnen wird, noch trefliche weisse und röthliche Muskatellerweine, welche häufig über Syrakus ausgeführt werden, und von dieser Stadt den Namen erhalten.

Die Liparischen Inseln geben gute Weine, die dem Malvasier ähnlich sind. Sardinien fehlt es auch nicht daran. Der hiesige Wein hat viel ähnliches mit dem Spanischen, und würde diesem leicht an Güte beykommen, wenn man die Weine mehr von einander absonderte, und sie länger gähren ließe. Der Mangel des Gährens macht, daß sie sich nicht lange halten. Die besten Sorten, worunter der Malvagia di Bosa der stärkste ist, sind in der Gegend von Cagliari zu finden, u. s. w.

Die besten Weingegenden in Corsika sind bey Capo Corso, Algagliola und Ajaccio. Der weisse Wein, so bey Furiani gewonnen wird, gleicht dem Syrakuser, an andern Oertern gar dem Tokayer; der rothe von Vescorato und Campolora hingegen, dem Burgunder. Ueberhaupt ist der Korsische Wein sehr hitzig, die Menge desselben aber nicht groß; obzwar einiger ausgeführt wird.

2) Edle Früchte sind in keinem Lande Europens häufiger und besser anzutreffen als in Italien; daher es auch der Garten von Europa genannt zu werden verdient. Die vornehmsten Gegenden, die ich in dieser Rücksicht bemerkt habe, sind:

a) das Genuesische Gebiet, das Fürstenthum Monako und Piemont. Hier herrscht für diese Früchte ein ewiger Frühling. Eben dies gilt auch von dem übrigen Italien, besonders aber von der Gegend an dem Garda-See in der Venetianischen Lombardey; von dem herrlich angebauten

Toscana,

Toscana, und von dem, von der Natur vorzüglich begünstigten Päbstlichen Gebiet. Neapel hat von Gaeta an bis Reggio eine unglaubliche Menge, ausgesuchter Früchte.

b) In Sizilien ist ebenfalls, Ueberfluß daran. Auf dem hiesigen Boden kommen sogar Zimt- und Pfefferbäume fort, deren Früchte, mit den Indischen vermischt, gut abgehen. Diese fruchtbare Insel schickt, nach Sestini Angabe, jährlich an 50,000 Cantara = 84,745 $\frac{3}{4}$ Centner, süße und bittre Mandeln aus.

Sardinien hat viel Feigen und Pomeranzen; die letztern aber sind etwas herbe. Korsika bringt nebst andern Früchten eine große Menge Kastanien hervor; Malta die besten Pomeranzen, die man hat, mit blutrothem Saft; auch viele Feigen. Eben so reich an edlen Früchten ist das Venetianische Dalmatien, die Inseln Cephalonia und Corfu. Auf der letztern sind die besten Feigen anzutreffen.

Die Italiener bereiten aus ihren vortreflichen Früchten, allerhand Essenzen und destillirte Wasser, welche, wie die frischen und eingemachten Früchte selbst, häufig in andre Länder verführt werden.

3) Obst ist in diesem Lande zwar nicht in der Menge vorhanden, als die eben abgehandelten, edleren Früchte; indessen fehlt es auch nicht daran. Vornemlich giebt es in Oberitalien, in Piemont, Mayland, Piacenza und im Venetianischen Gebiet, trefliche Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen u. s. w.

Anmerk.

Anmerk. Die Trüffeln, deren eigentliches Vaterland Piemont ist, sind in Oberitalien in Menge anzutreffen; man hat weiße, schwarze und marmorirte; Stükke von 12 bis 14 Pfund. Sie werden von eignen, dazu abgerichteten Hunden gesucht, und geben einen wichtigen Nahrungs- und Handlungszweig ab.

4) Die Rosinen sind in vielen Gegenden Italiens noch wichtiger für die Handlung. Ich habe sie aber auf der Karte blos im Königreich Neapel bemerken können. Hier zeichnen sich besonders die Calabrischen durch ihren guten, etwas fettigen Geschmack aus. Sie werden auf dünnen Bindfaden gereihet und in Fässern verschickt. Außerdem wird dies Produkt auch in folgenden Provinzen häufig gewonnen: Im Venetianischen Gebiet, und zwar in Dalmatien sowohl, als auf den Inseln Cephalonia, Zante, und Corfu. Die hiesigen Rosinen gehen, unter dem Namen, venetianische Rosinen, in kleinen Centnerfäßchen über Venedig, nach Deutschland hin, u. s. w. Aus Sizilien und den Liparischen Inseln werden ebenfalls Rosinen ausgeführt. Im Genuesischen gewinnt man die schwarzbraunen Rosinen u. a. m.

5) Korinthen, eine Art kleiner Trauben, von rother oder violetblauer Farbe, die ihren Namen von Korinth, in Morea, haben; in welcher Gegend sie ehemals in großer Menge wuchsen. Die Stökke, woran sie wachsen, haben ein viel größeres Laub als der Weinstock. b) Wenn sie an der Sonne getrocknet sind, so werden sie äußerst fest in Fässer gepackt, um

b) Chandlers Reisen in Griechenland, Leipz. 1777. S. 427. f.

um ausgeschickt zu werden. Es giebt übrigens zweyerley Gattungen von Korinthen, große und kleine.

Die ersten und besten erndtet man,

a) auf der Insel Cephalonia, und zwar jährlich an fünf bis sechs Millionen Pfund;

b) auf der Insel Zante, wo sie das Hauptprodukt ausmachen, ohnerachtet die Einwohner sie schlecht zu gebrauchen wissen, und sie theils nach Venedig schikken, theils andern Ausländern, vornemlich den Engländern überlassen.

Anmerk. Auf der kleinen Insel Teachi, sonst auch Klein-Cephalonia genannt, werden jährlich an 400,000 Pfund geerndtet.

Auch in Sizilien und auf den Liparischen Inseln ist dies Produkt, zwischen den dortigen Vulkanen, anzutreffen. c) Es kann auch aus den Korinthen ein Wein gepreßt werden, der so stark ist als Branntwein.

6) Baumöl ist Stapelwaare in Italien; das feine ist für Küchen und Apotheken, das gemeine zum Seifensieden und zur Erleuchtung. Das Beste ist das Oglio vergineo, welches durchgängig durchsichtig, von weisser Farbe und ohne Geruch ist. Es wird aus grünen, noch nicht vollkommen, oder eben reifen Oliven gepreßt; das gelbe hingegen aus überreifen und alten Oliven. d) Dies Produkt ist übrigens allenthalben in Italien anzutreffen; ich konnte es aber nur ansetzen;

a) im

c) Brydone Reise durch Sizilien und Maltha, Th. 2. S.

d) Büschings neueste Erdbeschreibung, 2. Th. 2. B. S. 1153.

a) im Genuesischen. Hier wird das beste Oel am Meerbusen di Spezia gewonnen, und unter dem Namen Oglio di Luca ausgeführt. Das eben so schöne Oel von St. Remo, und von Oneglia, (einer Stadt im Genuesischen, die dem Könige von Sardinien gehört,) geht aus diesen Häfen in großer Menge nach Frankreich hin, und wird dort für Provencer-Oel verkauft.

b) Im Neapolitanischen, in Apulien u. s. w. von wo jährlich eine unglaubliche Menge Oel, des schweren Zolls ohngeachtet, über Gallipoli ausgeführt wird. e) Das schlechte Oel wird in den Seifensiedereyen verbraucht.

Anmerk. Außerdem wird noch viel Oel gewonnen, in Piemont, im Venetianischen am Garda-See, in Toskana, in der Republik Lukka, im Päbstlichen Gebiet, und im Venetianischen Dalmatien. f) Alle diese Gegenden setzen dies Produkt in Menge in andre Länder ab. Sizilien verkauft jährlich 200,000 Cassisi Oel, an Werth 120,000 Once. In Sardinien wird der Oliven-Bau erst seit 150 Jahren mit einiger Sorgfalt betrieben; allein das Oel ist meistentheils schlecht, weil man die Beeren überreif werden läßt. Auch aus Corsika wird viel Oel ausgeführt.

7) Stein-

e) Schlözers Briefwechsel, Th. V. vom Baumölhandel in Neapel. Heft 27.

f) Abt Fortis Reisen in Dalmatien, in dem Jahr 1773 und 1774.

7) Steinöl (oder Bergöl,) ein flüssiges, etwas dikkes mineralisches Oel, welches aus Bergen und Felsen quillt, so wie das Erdöl aus der Erde. Es ist von der Naphta, welche weit feiner und leichter ist, wohl zu unterscheiden. Man hat rothes, gelbes, weisses und schwarzes Steinöl; das weisse aber hat den Vorzug. Das beste wird bey Mont-festin im Herzogthum Modena gefunden, hat einen durchdringenden Geruch, und wird zu verschiedenen Farben, und in den Apotheken gebraucht.

Anmerk. In Sizilien giebt es verschiedne Brunnen, auf welchen ein ähnliches Oel schwimmt, welches zum Brennen und zur Medicin, gebraucht wird. Vorzüglich ist der Brunnen bey Nicosia, (il fonte Canalotto genannt,) in dieser Hinsicht merkwürdig. Auch in Frankreich, bey Beziers in Languedok, in Deutschland und in der Schweiz findet man Steinöl; es ist aber nicht so gut, als das Italiänische.

8) Zukkerrohr wird nur in Neapel, Sizilien und Malta, vornemlich aber auf der Insel Gozo gebaut, und ist von keiner Erheblichkeit.

9) Manna (s. Frankreich S. 57) wird in Italien hauptsächlich von einer Gattung des Eschenbaums gewonnen, und ist vornemlich anzutreffen,

a) in Neapel, besonders in Calabrien, welcher den Vorzug vor allem andern verdient.

b) In Sizilien, u. a. O. m.

10) Safran wird fast in allen Gegenden Italiens gebaut. Des engen Raumes wegen aber konnte er auf der Karte, nur im Päbstlichen Gebiet angesetzt

werden. Außerdem aber tragen die Safranfelder bey Aquila, in der Provinz Abruzzo in Neapel, jährlich an 800,000 Rthlr. ein. g) Auch kommt dies Produkt in Calabrien, Sizilien, und einigen Provinzen von Oberitalien, in Toskana u. s. w. trefflich fort, und wird in Menge an Ausländer überlassen.

11) Honig und Wachs wird in Italien überall gewonnen; weil es an aromatischen Pflanzen, herrlichen Blumen, Blüthen und Früchten einen Ueberfluß hat. Die beyden Königreiche Neapel und Sizilien haben dessen so viel, daß sie ihn ausführen, wozu man sich in Sizilien lederner Schläuche bedient, von welchen die inwendige Seite rauh ist. Der sizilianische Honig soll der wohlriechendste seyn, und wird größtentheils von wilden Bienen, in der Gegend des Berges Hybla, und in der untern Region des Aetna u. a. a. O. gewonnen. Sardinien hat ebenfalls viel Honig, der durchgängig von bittern Geschmack ist. Das Wachs reicht hier nicht hin, zum einländischen Bedürfniß. Der Corsische Honig ist ebenfalls bitter, weil die Bienen ihn meistentheils aus dem Buchsbaum ziehen. Das Wachs ist dafür desto besser. Die mittlern Gegenden von Italien, als Toskana und der Kirchenstaat, liefern viel Honig. Auch fehlt es daran nicht in Piemont, Mayland und

g) Nach andern 30,000 Dukaten, s. Nouveaux Memoires ou Obfervations fur l'Italie et les Italiens par deux Gentilshommes Suedois, traduit du Suedois. III. Tom. Londres 1764.

und in der Venetianischen Lombardey. Die italiänischen Wachsbleichen geben das feinste und weisseste Wachs, wovon etwas über Venedig ausgeführt wird, — doch nicht in Menge; denn die vielen gottesdienstlichen Processionen und Gebräuche erfordern unglaublich viel Wachslichter, so daß einige Provinzen Italiens noch Zufuhr an Wachs bedürfen.

12) Von Getreide werden Weizen, Mais (türkisch Korn) und Hülsenfrüchte, am häufigsten gebaut, da hingegen Roggen, Gerste, Buchweitzen, Hirse u. s. w. nur zum eignen Gebrauch dienen. Wenn ordentlich gewirthschaftet wird, (welches aber in den vielen einzelnen Staaten, woraus Italien besteht, wohl nicht allemal geschieht,) so wird auch in den schlechtesten Jahren immer so viel Getreide geerndtet, als die Einwohner bedürfen; und in gewöhnlichen Jahren können manche Provinzen schon viel Getreide ausführen. Dahin gehört,

Mayland. Da man hier die Felder mittelst einiger, aus dem Tessino gezognen Kanäle, gehörig wässern kann, so kommt der Weizen und das türkische Korn so gut fort, daß jährlich eine beträchtliche Menge davon ausgeführt wird. Folgende Provinzen haben ebenfalls viel Getreide; nemlich die ganze Lombardey, vornemlich der venetianische Antheil, wo man zuweilen auf denselben Feldern, nach der Weizenerndte, noch Hirse oder andre Früchte säet; ferner das venetianische Dalmatien, Lukka, Toskana, das päbstliche Gebiet; ausgenommen das Patrimonium Petri, Campagna di Roma und Sabina.

Anmerk. In den zuletzt genannten Provinzen des päbstlichen Gebiets, wird der Akkerbau sehr schlecht betrieben, weil es an Menschen fehlt; auch tritt sehr oft Kornmangel ein, weil der Pabst den Alleinhandel mit Getreide führt. In einem von der Natur so sehr begünstigten Lande muß nothwendig die Regierungsform sowohl, an dem Mangel der Bevölkerung, als an dem schlechten Akkerbau Schuld seyn; wiewohl andre auch die überflüßige Menge von Bedienten, die daselbst gehalten werden, und die zu starke Viehzucht, als Ursachen des versäumten Akkerbau's angeben.

Neapel erndtet durchgängig mehr Getreide als es braucht, obgleich der Anbau desselben ziemlich vernachläßigt wird; woran zum Theil die große Menge der Ordensgeistlichen Schuld ist, die ihre Thätigkeit nützlichen Gewerben entziehen.

Sizilien ist zwar (vorzüglich an der westlichen Seite,) schlecht angebauet; demohngeachtet liefert diese fruchtbare Insel, nach des Abt Sestini Berechnung h), jährlich drey Millionen Salme Weizen, d. i. 233,333 $\frac{1}{3}$ Amsterd. Lasten, (die Last zu 10 $\frac{2}{7}$ Salme gerechnet). Nach Abzug dessen, was zur eignen Konsumtion gehört, auf welche er 1,300,000 Salme rechnet, ferner zur Aussaat, die er auf 500,000 Salme anschlägt, und endlich den beständigen Vorrath von 700,000 Salmen abgerechnet, werden jährlich nur 500,000 Salme (ungefähr 40,000 Lasten) Weizen, und

30,000

h) Briefe über Italien, von C. J. J. 1778. dritter Brief, erster Theil. Herr Prof. Schlözer bestätigte nach seiner Zurükkunft aus Italien, im April 1782.; daß keine elendere Regierungsart unter der Sonne sey, als die päbstliche.

30,000 Salme, = 2916 $\frac{2}{3}$ Lasten (Gerste), ausgeführt. Andre hingegen behaupten, daß überhaupt nicht mehr als 400,000 Salme aus dem Lande gehn. i) Da übrigens der innere Handel nur durch Maulesel betrieben wird, und die Ausfuhr ohne königliche Erlaubniß nicht geschehen darf, so ist der Absatz in Vergleich des ehemaligen immer sehr geringe.

Sardinien war ehemals, so wie Sizilien, eine Kornkammer Roms; jetzt aber ist die Insel arm an Einwohnern, hat schlechte Städte, und weit von einander entfernte Dörfer. Dem Akkerbau schadet insbesondre der fortdauernde Gebrauch, alle Jahr die Aekker aufs neue durchs Loos zu vertheilen. Derselbe war ehemals auch in England und im Venetianischen eingeführt, daher diese Länder, eben so wie jetzt Sardinien, damals weit weniger Getreide erndteten.

13) Der Reis ist in Italien der beste, in Europa, und dient hier nicht allein zur Nahrung, sondern auch zum auswärtigen Handel.

Das beste Reisland ist

a) in Oberitalien, und zwar in Piemont, dessen bewässerte Felder treflichen Reis liefern, der häufig nach Deutschland verschickt wird. In Ermangelung des Hafers füttert man sogar die Pferde damit. Auf den Piemontesischen Reis folgt an Güte der Venetianische in der fruchtbaren Lombardey, welche ebenfalls niedrige Felder hat. Auch im Mayländischen wird viel guter Reis gebaut,

i) Büschings neueste Erdbeschr. 2. Th. 2. B. S. 1408.

so sehr auch der Anbau desselben die Luft ungesund macht.

b) In Neapel, Sizilien und in andern Italiänischen Staaten.

14) Salz ist ein einträgliches Produkt für diejenigen Italiänischen Provinzen, die am Meer liegen. Es ist auf der Karte bemerkt worden:

a) Im Päbstlichen Gebiet, am Adriatischen Meer. Bey Cervia, ohnweit Rimini, ist eine niedrige Gegend, eine halbe Stunde lang und breit. Hier leitet man durch einen breiten Kanal das Seewasser herein, und läßt die Sonne das Salz daraus krystallisiren. Man erhält dadurch eine so große Menge desselben, daß man nicht allein das Päbstliche Gebiet, sondern auch einen Theil der Lombardey und andre Provinzen damit versehn kann.

b) In Neapel; in verschiednen Gegenden der Landschaft Capitanata, in Apulien u. s. w. wird viel Seesalz gewonnen.

Außerdem hat Toskana bey Volterra und bey Castiglione della Peskaja ꝛc. unterhalb Siena, reiche Salzquellen. Auf der Insel Elba wird viel Seesalz gewonnen. Genua handelt auch mit Salz. In Sizilien giebt es zwey salzreiche Landseen bey La Maerza und Terra nova. Ersterer trocknet im Sommer aus, und dann ist das Salz auf dem Boden zu finden. Es wird in Stükken zerschlagen, und eine Maulesel-Ladung für fünf Kreuzer verkauft. Sardinien liefert eine große Menge Seesalz, welches vornemlich bey Cagliari

Cagliari gewonnnen wird. Im Venetianischen Dalmatien ist hin und wieder Bergsalz anzutreffen. Die Inseln Corfu, Zanthe, Malta u. a. m. liefern viel Meersalz.

15) Seide ist Stapelwaare in Italien, und zugleich die beste in Europa; wiewohl sie in den verschiednen Provinzen nicht immer von gleicher Güte angetroffen wird. Selbst in den Staaten die mit einander grenzen, ist sie in dem einem bald weicher bald härter, als in dem andern, welches sowohl von dem Klima als vom Boden abhängt. Uebrigens giebt es keine Gegend von Italien, wo nicht Seidenbau getrieben wird.

Der beste ist

a) in Piemont. Die hiesige Seide ist die feinste, obwohl einige ihr die Sizilianische und Bolognesische noch vorziehn. Der Anbau derselben beschäftiget fast das ganze Land, so daß ein Bauer jährlich oft vier bis fünf Rubbs (den Rubb zu 25 Pfund) gewinnt, welches dem ganzen Fürstenthum einige Millionen einbringt. Eine beträchtliche Menge geht roh aus dem Lande. In den Seidenmanufakturen zu Turin werden jährlich an hunderttausend Pfund verarbeitet, wozu aber viele fremde, schlechte Seide mit hinzugenommen wird; dagegen man wieder viel von der guten Seide ausführt. Außerdem hat diese Stadt an 6 bis 700 Weberstühle blos für seidne Strümpfe. Mit diesen Waaren wird ein wichtiger Handel in fremde Länder getrieben. Die rohe und gezwirnte Seide geht meistentheils nach Frankreich hin.

b) Genua kann nicht so viel Seide bauen, als es in seinen vortreflichen Seide- und Samtmanufakturen verbraucht. Unter den verschiednen Arten des Genuesischen Samts, wird der schwarze für den besten in Europa gehalten. Viele dergleichen Waaren gehen von hier nach dem fabriklosen Spanien u.a.O.m.

c) Im Venetianischen wird eine Menge schöner Seide gebaut, vorzüglich in folgenden Provinzen: In Vizenza jährlich an 200,000 Pfund, die auch durchgängig daselbst verarbeitet wird; in der Gegend von Brescia, wo ebenfalls viel Seidenmanufakturen sind; in Bergamo, in der Travisser Mark, in Friaul (wo an 100,000 Pfund feine Seide gewonnen wird, k) und im Venetianischen Dalmatien. In Venedig selbst sind die besten Seidenmanufakturen, die nebst andern Waaren so vortreflichen Samt und so schöne Brokate liefern, als man sie schwerlich anderwärts nachmachen kann. Diese Waaren werden sowohl über Triest, oder Mayland nach Deutschland, als zur See in andre Länder verführt.

d) Im Neapolitanischen, vorzüglich in Terra di Lavoro und Calabrien wird zwar viel Seide gebaut; allein die Manufakturen in der Stadt Neapel u.s.w. verarbeiten davon doch nicht so viel, als für das eigne Bedürfniß der Einwohner hinreichend ist. Daher viele rohe Seide aus dem Lande geht, und Seidenwaaren wieder eingeführt werden.

e) Si.

k) Büschings neueste Erdbeschr. Th. II. B. 2. S. 1129.

e) Sizilien liefert, in Rücksicht auf die eigenthümliche Trägheit der Einwohner, und in Betracht dessen, daß so viel tausend Mönche ihre müßigen Hände der Arbeit entziehn, so wie von allen seinen 79 Produkten, so auch von diesem, keine geringe Quantität. Es bedarf aber diese Insel noch viel ausländische Seidenwaaren, weil so viel Seide unverarbeitet ausgeschickt wird; nemlich über Meßina jährlich 500,000 Pfund, und über Palermo 400,000 Pfund. l) Zu bemerken ist hier noch, daß auf dieser Insel, im zwölften Jahrhundert die erste Seide in Europa gebaut wurde; indem Roger nach seinem Zuge nach Palästina, im Jahr 1130, Leute dazu mitbrachte, die den Seidenbau verstunden.

Von den übrigen Italiänischen Staaten thun sich im Seidenbau hervor:

α) Toskana, wo dies Produkt jährlich zwey Millionen Scudi einträgt. m) In Florenz werden viel Seidenwaaren, vorzüglich Atlas, und mit Gold und Silber durchwirkte Zeuge gemacht. n) Doch sind die dasigen Manufakturen lange nicht mehr in dem blühenden Zustande, wie im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, wo noch nicht so viele, große Kaufleute in den Adelstand erhoben waren, die nachher zu handeln aufhörten. Inzwischen ist die Ausfuhr der rohen Seide jetzt aufs neue

l) Büschings neueste Erdbeschr. Th. II. B. 2. S. 1407.
m) Briefe über Italien, 1. B. 3. Brief, S. 53.
n) Franz I. legte eine neue Fabrik in dieser Art an.

verboten, und es steht zu erwarten, daß unter einem so großen Regenten, als der jetzige Großherzog ist, und bey dem ausgebreiteten Handel, der nun über Livorno geführt wird, dieser wichtige Nahrungs- und Handelszweig von neuem emporkommen werde.

ε) Das Päbstliche Gebiet hat in einigen Gegenden auch Seidenbau. Die Seide, so in Bologna gewonnen und auch verarbeitet wird, ist nächst der piemontesischen und sizilianischen die beste. Besonders kommt von daher viel gezwirnte Seide, welche auf einige hundert, (am Fl. Reno bey der gedachten Stadt,) dazu eingerichteten Mühlen, verfertiget wird. Auch werden die von dort ausgehenden Seidenwaaren gerühmt. In Ancona sind ebenfalls Seidenmanufakturen.

γ) Im Mayländischen ist der Seidenbau von äusserster Wichtigkeit, obgleich die Seide der Piemontischen nicht beykommt. Sie wird roh, gezwirnt, und auf alle Art verarbeitet ausgeführt, und trägt jährlich an zwey Millionen Rthlr. ein. Die Stadt Mayland ist in dieser Rücksicht als das Waarenlager in Oberitalien, für die Schweiz, für Deutschland und Frankreich anzusehn.

δ) Parma hat gute Seide, die aber roh ausgeht. Auch Modena verarbeitet wenig von seiner Seide. Mantua hat viel Mühlen zum Zwirnen derselben; Lukka hat im Verhältniß mit seinem Umfange, Seide genug und verarbeitet sie selbst, auf die beste Art. Sardinien baut nur wenig von diesem Produkt, und Korsika noch weniger.

16) Baumwolle, ein seltenes Produkt in Italien, wird hier von einer, anderthalb bis zwey Ellen hohen Staude gewonnen, und übertrift an Weisse und Feinheit diejenige, die auf dem Baumwoll-Baum wächst; wiewohl letztere hinwiederum fester ist, als jene. Die Baumwoll-Staude ist anzutreffen: in Neapel, in Sizilien bey Mazzaro u. a. a. O.; aber hauptsächlich auf den Inseln Malta und Gozo, wo sie auch zu Strümpfen, Mützen, Dekken u. s. w. verarbeitet wird.

17 und 18) Hanf und Flachs ist in Italien mehr der besondern Güte als der Menge wegen schätzbar; wiewohl der Hanf häufiger gebaut wird, und an sich vorzüglicher ist, als der Flachs. Wenigstens kann aus einigen Gegenden Italiens Hanf ausgeschickt werden, da hingegen noch Einfuhr von Flachs und Leinwand nöthig ist. Diese Produkte werden übrigens am meisten gebaut:

a) In Piemont, wo viel Hanf gewonnen wird, der theils zu Coni und Monderi verarbeitet, theils auch über Genua roh ausgeschickt wird. Der Flachsbau in Savoyen, Mayland, Mantua, und Brescia im Venetianischen ist nicht so wichtig; der Flachs wird hauptsächlich in Mayland, Genua und Venedig verarbeitet. In den beyden, zuletzt genannten Republiken, werden viel Spitzen und gute Papiere gemacht und ausgeführt. In Toskana wird mehr Hanf gebaut.

b) In Bononien im Kirchenstaate, wird viel Hanf und Flachs von vorzüglicher Güte gewonnen und verarbeitet ausgeführt.*) Venedig versieht seine Arsenale mit den, von daher gelieferten Thauen. c)

*) Hier ist noch zu bemerken, daß der Hanf von Bologna der beste ist, den man hat, selbst den rigischen Reinhanf nicht ausgenommen.

c) Im Neapolitanischen ist vorzüglich schöner Hanf, der theils im Königreich selbst verbraucht, theils ausgeführt wird.

19) An Holz fehlt es in Italien nicht so sehr, als man gewöhnlich glaubt; obzwar seit zweyhundert Jahren damit so übel gewirthschaftet worden, daß sogar diejenigen Provinzen, die an ehemals holzreichen Gebirgen, (z. B. an den Pistojesischen in Toskana,) liegen, jetzt, da die Waldungen so dünne geworden sind, ein rauheres Klima verspüren. o) Doch liefern die Gebirge, welche Savoyen und Piemont umgeben, das Gebirge Collina in Piemont selbst, und Monte Brianze im Mayländischen, ferner die Hügel von Bergamo, Brescia u. s. w. viel schönes Holz, welches theils im Lande selbst zu Bauten und Stabholz angewandt, zum Theil aber auch ausgeführt wird. Das Venetianische Gebiet, Istrien und Dalmatien, geben die treflichsten Bäume zum Schifbau, womit Venedig seine Werften versorgt. Die Apenninen sind von Genua an, bis ins Neapolitanische, mit sehr nutzbaren Waldungen bedeckt. In Umbrien, Abbruzzo und in der Mitte von Apulien trift man beträchtliche Eichenwälder an, die unter andern auch gute Schweinemast geben. Die Eichen auf der Insel Korsika haben eine ungemeine Härte, und sind daher sehr gut zum Schifbau zu gebrauchen, welches Frankreich jetzt sehr benutzt.

20 und 21) Eisen und Kupfer hat Italien in ziemlicher Menge; es wird aber nicht gehörig aufgesucht.

Am

o) Briefe über Italien, von C. J. J. S. 40.

Am meisten geschieht dies noch in Parma und Piacenza, in Montferat, Mayland, Brescia und Savoyen. Auf der Insel Elba (florentinischen Antheils) und bey Anghiari in Toskana sind ansehnliche Kupferbergwerke. Sizilien hat an diesen Metallen ebenfalls keinen Mangel; es sind aber durchgängig, todte Produkte. In Sardinien ist es eben so, außer daß bey Arbus und Guspina einige Silber- und Eisenwerke im Gange sind. In Korsika werden Silber- Kupfer- Bley- und Eisengruben bearbeitet. Das Korsische Eisen ist von vorzüglicher Härte und Güte, auch ist die Silbergrube bey St. Fiorenzo, reichhaltig.

22) Marmor ist in keinem Lande in so großer Menge und von solcher Schönheit anzutreffen, als in Italien. Unter den äußerst mannichfaltigen Arten desselben, zeichnen sich vorzüglich aus; der milchweisse, der grünlichgefärbte, der schwarze mit goldgelben Adern durchzogen, der schwarz und graue, der purpurrothe mit weissen und gelblichen Adern; und viele, andre Arten mehr. Außer dem eignen, fast verschwenderischen Gebrauch, den die Italiäner davon machen, bedienen sich die Ausländer desselben zu ihren besten Bildhauer-Arbeiten. Er wird fast in allen Gegenden Italiens gefunden, konnte aber auf der Karte nur bemerkt werden:

a) in dem Fürstenthum Massa Carara, wo die schwarzgrauen und weissen Marmor vorzüglich aufgesucht und ausgeführt werden. Bey Poluccio und Pietrosanto, im Genuesischen, werden auch weisse Marmor gebrochen.

b) Im

b) Im Mayländischen giebt es am Comer-See schwarze, und am Lago Maggiore weissen und gesprenkelten Marmor. Der, so in Toskana, in der Grafschaft Gerardeska und auf der Insel Elba gefunden wird, ist vortreflich. Bey Verona im Venetianischen ist er in Menge, und im Venetianischen Dalmatien p) von verschiedner Art anzutreffen. Der Calabrische von Belmonte u. a. O. wird sehr geschätzt. In Sizilien rühmt Brydone q) verschiedene sehr schöne Arten, die dort gebrochen werden; einige sollen dem goldfarbenen Marmor der Alten, gleich kommen. Die prächtigen Säulen in der Königlichen Kapelle zu Casserto sind aus solchem gelben Marmor gemacht. Uebrigens wird auch dies Produkt auf dieser Insel nicht häufig aufgesucht. Sardinien hat trefliche Marmorbrüche bey Silan (der Transport aber ist hier etwas kostbar,) ferner zu Semugheo, Teulada, Cagliari u. s. w.

29) Alabaster wird in verschiednen Gegenden Italiens gebrochen, vornemlich bey Rom, bey Volterra in Toskana, im Venetianischen bey Verona u. a. O. m. Er zeichnet sich durch seine Weisse aus, und wird oft in so großen Stükken gefunden, daß ganze Statüen daraus können gehauen werden.

Anmerk. Auch Edelsteine werden hin und wieder gefunden, als Agathe, Chalcedonier, Karniol, Krystalle, Lapis Lazuli u. s. w. *) So fehlt es auch nicht an

p) Abbe Fortis Reisen, in den Jahren 1772 und 1773.
q) Brydone Reise in Sizilien, 2. Th. S. 228.
*) Ohne Zweifel werden auch ächte Steine gefunden; aber, wohl nicht in Menge.

an gewöhnlichen Steinbrüchen: das Genuesische Gebiet z. B. hat eine unglaubliche Menge Schiefer.

29) Viehzucht wird in diesem Lande wenigstens so stark getrieben, daß nur wenige Provinzen desselben, Zufuhr von den, dahin gehörigen Produkten bedürfen. Einige verkaufen Butter und Käse in andre Länder; dahingegen manche andre Artikel, als deutsches Sohlenleder, Russischer Juften u. s. w. wieder eingebracht werden. Die beste Viehzucht ist:

a) im Mayländischen, wo die Grafschaft Lodi insonderheit viel Butter und Käse ausführt. Letzterer wird unter dem Namen Parmesan-Käse r) verkauft. Im Winter treibt man viel Vieh nach Brescia im Venetianischen hin, wo es durchgefüttert wird. Der größte Theil der Venetianischen Lombardey, Piemont und Savoyen, haben Viehzucht im Ueberfluß. Eben so die Herzogthümer Mantua, Parma und Piacenza, und das Großherzogthum Toskana. Auch, aus der Gegend von Bologna, wird viel Käse ausgeführt.

b) Im

r) Dieser Name soll daher seinen Ursprung haben, daß eine gewisse Prinzessin von Parma denselben zuerst, in Frankreich bekannt gemacht hat. s. Teutsche Merkur, in den ersten Monaten des Jahrs 1782. Beschreibung von Mayland. Er kann ihn aber auch eben so wahrscheinlich von dem Herzogthum dieses Namens angenommen haben, wo ebenfalls guter Käse gemacht und ausgeführt wird.

b) Im Neapolitanischen, vornemlich in Apulien; wo es (so wie in Toskana) selbst Büffelochsen giebt, deren Häute sehr gesucht werden.

Sizilien hat sehr schönes Vieh, besonders in der zweyten Region des Aetna. Es könnte aber auf dieser Insel weit mehr Vieh gehalten werden, eben so wie in Sardinien, wo neben andern schlechten Einrichtungen in diesem Stück, die schädliche Gewohnheit eingeführt ist, das Vieh auch im Winter unter bloßem Himmel weiden zu lassen. Ehemals war letztere Insel ein Magazin, wo ganze Flotten sich mit Lebensmitteln dieser Art verproviantiren konnten. Im Jahr 1770 aber konnte man kaum einigen Russischen Schiffen damit aushelfen. Der hiesige Käse wird durchgängig aus Ziegen- und Schafmilch bereitet, als woran hier großer Ueberfluß ist. s) Korsika hat weit weniger Viehzucht als man vermuthen sollte. Es führt daher auch wenig von den hieher gehörigen Produkten aus; ausgenommen Leder.

Anmerk. Schweine giebt es in Italien allenthalben in großer Menge, wegen der vortreflichen Mast von Kastanien und Eicheln. Die Reisenden rühmen insonderheit die Schinken und Cervelatwürste von Bologna u. s. w.

25) Die Schafzucht wird in manchen Gegenden Italiens nicht so sorgfältig betrieben, als es, nach den vortheilhaften Umständen, geschehen könnte. Die Wolle auf

s) Jagemanns Abhandlung von Sardinien, im Lichtenberg. Magazin, 5. St. 1782.

auf den Inseln fällt durchgängig weit härter und gröber aus als auf dem festen Lande. Die besten Schafe sind,

a) in Neapolis und zwar vorzüglich in Apulien, wo die feinste Wolle in ganz Italien gewonnen wird; sie geht aber durchgängig roh aus, und zwar meistentheils nach Oberitalien hin, weil die Manufakturen in Neapel von geringer Bedeutung sind.

b) In Oberitalien, vornemlich in der Venetianischen Lombardey. In der Gegend von Bergamo und Vizenza ist trefliche Wolle anzutreffen, welche gröstentheils in Venedig und Padua zu Tüchern und andern Zeugen verarbeitet wird. Besonders werden die Venetianischen Scharlachtücher sehr geschätzt und nach der Türkey und andern Staaten hin, ausgeführt. Die Einfuhr fremder Tücher ist verboten. Die viele Wolle, welche Piemont und Mayland gewinnen, wird in den Manufakturen zu Turin, Chieri, Mayland und Nizza verbraucht.

Anmerk. Auf den Pistojesischen Gebirgen und in andern Distrikten des Großherzogthums Toskana, sind zwar noch jetzt zahlreiche Schafheerden anzutreffen, allein die Schafzucht sowohl als die Verarbeitung der Wolle, ist seit dem funfzehnten Jahrhundert ausnehmend in Verfall gerathen, seitdem nemlich die Familie der Medicis nicht mehr Handel treibt; indem viele Kaufleute von dieser reichen Handelsfamilie entweder in andre Staaten zogen, (weil sie gedrückt wurden), — oder ihres Reichthums wegen, (beson-

ders von Cosmus I.) in den Adelstand erhoben wurden und den Handel niederlegten. Zu ihren Zeiten waren in Florenz allein zweyhundert Wollmanufakturen, die der bekannte Orden der Humiliaten schon im dreyzehnten Jahrhundert in Gang gebracht hatte. Diese verarbeiteten in Florenz jährlich für 400,000 Goldgulden Waaren. Alle diese Anstalten sind nach und nach sehr herabgesunken; wiewohl noch einige gute Wollmanufakturen von Tüchern, Zeugen, und insonderheit von dem berühmten Florentiner Garn, unterhalten werden, — und man gestehn muß, daß unter der jetzigen Regierung der Toskanische Handel durch die Freyheit, welche die Juden und andre Nationen daselbst genießen, und durch viele andre weise Verfügungen, aufs neue mächtige Fortschritte gethan hat. t)

Die Wolle welche im Päbstlichen Gebiet genommen wird, geht zum Theil roh aus, zum Theil wird sie zu Bologna verarbeitet. Sizilien hat wenig Wolle und noch weniger Manufakturen. In Sardinien und Korsika geben die Schafe zwar viel Milch und Käse, aber schlechte und harte Wolle. Alle diese Inseln haben daher ausländische Tücher nöthig.

26 und 27) Pferde und Mauleſel sind auf der Karte bemerkt,

a) im Neapolitanischen. Hier werden die besten und schönsten Pferde in den gebürgigten Gegenden von Apulien und Calabrien gezogen, und geben unter

t) Briefe über Italien, von C. J. J. erster Theil, erster Brief, S. 6 f.

unter andern gute Kutschpferde ab. Es giebt dreyerley Arten derselben, Corsieri, Genetti del Regno, und da due Selle. Die beyden ersten Arten fallen gewöhnlich von türkischen und spanischen Hengsten, und haben in Ansehung der Schönheit den Vorzug. Auch werden hier die schönsten Maulesel in Europa gezogen.

b) In Savoyen macht die Mauleselzucht einen wichtigen Nahrungs- und Handelszweig aus; so wie die Pferdezucht in Piemont, Mantua und Toskana (in der Maremma di Siena), ferner in der Gegend von Bologna und in Sardinien, Sizilien ꝛc. sehr ansehnlich und einträglich ist.

28) Mineralische Wasser sind in Italien in außerordentlicher Menge anzutreffen. Ich kann hier nur die merkwürdigsten berühren. Dahin gehören die Schweiß- und Dampfbäder im Neapolitanischen, bey der ehemaligen Stadt Baja, im Thal Solfatara, bey St. Germano, auf der Insel Ischia u. s. w. Auch in Sizilien giebt es solche Bäder, zu Sciaccia, auf dem Berge der heiligen Cologero u. a. O. m. Anderthalb Meilen von Palermo entspringen sogar warme Quellen in der See, fünf bis sechs Fuß tief unter dem Wasser, so wie bey Termine heisse Bäder anzutreffen sind. Außerdem giebt es zu Aix in Savoyen, zu Aquä in Montferrat, zu Padua, ferner zu Albano im Herzogthum Bracciano, im Toskanischen und Päbstlichen Gebiet viele treffliche Bäder und Gesundbrunnen, die auch von Auswärtigen häufig besucht werden. Sardinien hat zu

Sardeca, Benetuti, u. a. O. heilsame Quellen, der vielen sauren und salzigten Brunnen nicht zu gedenken, woran auch Korsika keinen Mangel hat.

29) Korallen werden hier mit kreuzweisgelegten, mit Flachs und Hanf umwundnen Zimmerhölzern aus dem felsigten Boden des Meeres herausgezogen, und blos gereinigt und roh, oder abgedrechselt und geschliffen, ausgeführt. Es giebt rothe, weisse, schwarze und blaue Korallen. Die letzteren aber sind selten.

a) Bey Korsika, in der Meerenge von Bonifacio und in dem Meerbusen von Ajaccio, werden die längsten und schöngefärbtesten gefunden.

b) An den Küsten von Sardinien, auf der St. Peters-Insel u. s. w. wird der Korallenfang durchgängig von Neapolitanern und Genuesern betrieben; wiewohl letztere auch an ihren eignen Küsten Korallen fischen. Sie werden häufig nach Livorno gebracht, wo eine besondre Korallenfabrik angelegt ist.

c) An den Küsten von Sizilien werden bey Trapani kleine, aber schöne Korallen gefunden, und bey der Insel Malta ist dieser Fang ebenfalls sehr beträchtlich.

30) Der Fischfang ist ein wichtiger Artikel für Italiens Nahrung und Handlung. Außer den Fischen, die in den Flüssen und Landseen angetroffen werden, liefern alle Italiänische Küsten eine große Menge Seefische, die theils im Lande selbst verzehrt, theils auch ausgeführt werden. Unter diesen sind insonderheit die Thunfische zu bemerken, wovon einer oft 120 Pfund wiegt. Sie werden in den Monaten März und Junius bey Tausenden gefangen, haben

mari-

marinirt einen guten Geschmack und geben Thran zum Brennen. Zu Porto Sus in Sardinien z. B. bringt dieser Fang dem Besitzer allein 34,000 Rthlr. ein, so wie diese ganze Insel, auch bey dem schlechtesten Absatz von der Welt, doch jährlich 60,000 Scudi daraus löst. Auch der Blak- oder Dintenfisch wird an Italiens Küsten häufig gefangen. Er gehört unter die Raubfische und hat, wie bekannt, seinen Namen von dem schwarzen Saft, den er aus einer oben am Halse befindlichen Blase ausschüttet, wenn er verfolgt wird. Seine Gräten geben Fischbein, sein Fleisch ist eßbar, und verschiedne Theile desselben sind in den Apotheken nützlich. An den westlichen Küsten insonderheit fängt man viel Anschovis und Sardellen, welche häufig an andre Nationen verkauft werden. Beyde Arten unterscheiden sich dadurch, daß die Sardellen größer, und auf dem Rükken mehr platt sind. Auch die großen Austern (huches) werden stark verführt.

* * *

Zu Italiens Produkten möchte ich hier noch den Tobak hinzufügen, der in einigen Provinzen, z. B. im Päbstlichen und Venetianischen Gebiet und andern Provinzen mehr, gebauet wird. In dem letztern Staat ist der Tobak von dem Jahr 1778 an, bis 1786, für 3,031,040 Dukaten verpachtet worden. Ein Siebentel der ganzen Consumtion wird im Lande gebaut, das übrige kommt aus andern Ländern, und zwar größtentheils aus dem Oschmannischen Reich. u)

u) Schlözers Briefwechsel, Heft 58. S. 244.

Außerdem bemerke ich hier noch, daß die Insel Sizilien ein wichtiges Produkt an den sogenannten spanischen Fliegen hat; ein Insekt, welches zu den Käfern gehört, von grüner, röthlich-gemischter, glänzender Farbe ist, und häufig auf den Blättern des Eschen- und Pappel-Baums, auf dem Weizen und auf den Wiesen angetroffen wird. Sizilien hat die besten, und führt jährlich 40 Cantara (am Werth 2000 Once), davon aus.

Endlich muß ich hier noch, (ob es zwar nicht in meinen Plan gehört), des römischen Alauns erwähnen, der im Päbstlichen Gebiet, in Toskana, u. a. O. gewonnen wird. Er ist der beste in Europa, und macht einen wichtigen Handlungszweig aus. Eine Gesellschaft englischer Kaufleute hat alle Alaunsiedereyen von der päbstlichen Kammer auf viele Jahre gepachtet, versieht zum Theil England damit, (ob dieses gleich selbst guten Alaun hat) und führt den übrigen andern Nationen zu.

England.

Das Klima dieser merkwürdigen Halbinsel ist zwar im Winter wie im Sommer gemäßigter als in andern, unter derselben Polhöhe befindlichen Ländern, aber feucht und sehr veränderlich. Die Gebirge an der westlichen und nördlichen Seite sind reichhaltig an Mineralien; auf ihnen entspringen einige ansehnliche Flüsse, die

Themse,

Themse, Saverne, der Trennt und der Humber, (die beyde sich mit einander vereinigen,) u. a. m. Diese Flüsse sind durch Kanäle, welche das ganze Land durchkreuzen, dergestalt mit einander verbunden, daß man auf verschiedenen Kanälen, nicht nur aus der Nordsee gerade durch England durch, in das Irelandische Meer schiffen, sondern auch die vornehmsten Handelsörter im Königreich selbst, mit kleinen Fahrzeugen berühren kann. Einige von diesen Kanälen sind merkwürdig, besonders verdienen folgende hier angeführt zu werden. Der Bridgewaderschе fängt mitten in dem Steinkohlengebirge zu Worsley-Mill bey Manchester in Lankashire an, ist grösstentheils unterirdisch und wird durch große Gewölber über einige Flüsse und Thäler weggeleitet. Er trägt Kähne von sechs bis acht Tonnen und dient dazu, die Steinkohlen nach Liverpool hinzuschaffen. Nicht minder wichtig und noch größer ist der Kanal, welcher den Trentfluß (der in die Nordsee fällt) mit dem Mersey (der sich ins Irelandische Meer ergießt), verbindet, und die Grafschaften Darby, Stafford und Chester berührt. Aus diesem Kanal kann man mittelst eines dritten in Staffordshire, den Severn-Fluß erreichen, der sich in den Meerbusen von Bristol ergießt. Endlich ist hier noch der große Kanal zwischen Liverpool und Leeds zu bemerken, der durch die Grafschaften Lankashire und Yorksshire geht und den Humber-Fluß (welcher in die Nordsee fällt) mit dem Irelandischen Meere vereinigt. Von den übrigen findet man in der unten angeführten Schrift mehrere Nachricht. a)

a) Howgreve Beschreibung der in England seit 1759 angelegten Kanäle, mit Kupfern 1780.

Produkte.

1) Getreide ist seit dem Ausgange des vorigen Jahrhunderts, wo die Verbesserung des Akkerbaus sehr ernsthaft betrieben und durch Prämien und andre Mittel befördert wurde, eins der ersten und einträglichsten Produkte in England, und besteht in Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten. Kein Boden trägt bey gehörigem Anbau, mehr und besseres Getreide als der englische. Man berechnet den ganzen (nicht den reinen) Ertrag eines Akkers von 774 rheinl. Schuh in die Länge und etwa 75 bis 76 in die Breite, jährlich auf 36 Rthlr. b) Die Summe aller Aekker in England wird auf 41,962,470 angegeben; davon aber sind nicht mehr als 8,547,222 eigentliches Akkerland, c) das übrige sind Gärten, Wiesen, Waldungen, oder wüste und unangebaute Plätze, deren es in dem westlichen und nördlichen Theile von England nicht wenige giebt. Dennoch behauptet man, dies Königreich erndte in Einem guten Jahre so viel Getreide, als die ganze Konsumtion in fünf Jahren beträgt: daher auch sonst viel Getreide aus dem Lande gieng. Der Werth dessen, so in den Jahren 1745 bis 1750 aus den 57 Häfen Englands ausgeführt wurde, belief sich auf 44,434,716 Rthlr. dies giebt für jedes Jahr ohngefähr neun Millionen Rthlr.

b) Büschings neueste Erdbeschreib. 2. Th. 2. B. S. 1445.

c) Taube Abschildernng der englischen Manufakturen ꝛc. Wien 1774, 1. Th. S. 35.

Rthlr. Allein eben diese zu weit getriebne Ausfuhr, einige hinzugekommne Mißjahre, die immer zunehmende Pferdezucht, die großen Pachtungen, die der Adel eingeführt hat, der Krieg, welcher so viel Menschen wegnimmt, und andre Ursachen mehr, haben es dahin gebracht, daß seit 1766 die Ausfuhr verboten, — und sogar die Einfuhr erlaubt worden ist, weil der Getreidepreis im Lande die, durch Gesetze bestimmte Taxe überstieg. Im Jahr 1774 ward sogar für 1,023,000 Pf. Sterl. und 1775 für 1,265,562 Pf. Sterl. Getreide eingeführt. d) In allen 52 Grafschaften Englands wird Getreide gebaut, nur sind einige gebürgigte am Irländischen Meer, als Cornwall, Devonshire, Wallis, und einige nordwestliche, als ein Stück von Chesshire, Westmoreland, Cumber- und Northumberland nebst Durham, zum Theil nicht so ergiebig, zum Theil nicht angebaut genug; so wie einige Provinzen am Kanal mehr für die Viehzucht als für den Akkerbau genutzt werden. Getreide ist auf der Karte bemerkt,

a) in den südlichen Provinzen, nemlich in Hampshire und in vielen Gegenden von Berkshire, Surrey, Essex und Dorset. Noch ergiebiger aber sind

b) die mittlern Provinzen, als Worcester, Ruthland, Leicester (vorzüglich an Erbsen und

d) Arthur Youngs Reise durch Ireland in den Jahren 1776 -- 1779. 2. Theil, aus dem Englischen, Leipzig 1780. S. 208.

Bohnen), Northhampton (der Kornboden von Nord-England), Darby, Linkoln, Norfolk an der Nordsee und ein Theil von Cambridge. Ferner einige Distrikte von Suffolk, Essex, Bedford, Heriford u. a. m.

Anmerk. Unter den nördlichen Provinzen ist Yorkshire strichweise sehr fruchtbar, und Lankasshire am Irelándischen Meer, an vielen Orten reich an Weizen und Gerste.

Das gewöhnliche Brod in England, auch beym gemeinen Mann, wird aus Weizenmehl gebakken, selten von Roggen. Die Gerste wird durchgängig zu Malz gemacht, woraus die Engländer, so wie auch aus dem Weizen, ihr treffliches Bier brauen, welches häufig in andre Länder verfahren wird. Den Anbau des Hafers und der Hülsenfrüchte haben die vielen Pferde in England nothwendig gemacht.

2) Die Viehzucht ist in diesem Königreiche eben so ansehnlich als der Akkerbau. Der Eigenthümer der Wiesen zieht fast noch größeren Vortheil von der Viehzucht, als er bey dem Getreidebau gewinnen würde; obwohl im Ganzen der Staat dabey verliert. Die kräftigen Kräuter, die Englands Boden theils von selbst, theils durch den bekannten und in vielen Europäischen Ländern mit Nutzen nachgeahmten Anbau der künstlichen Wiesen und Gräser, in Menge hervorbringt, befördern die Nutzbarkeit des Viehstandes ungemein. England hat daher treffliches Rindfleisch, welches auch auswärts sehr geschätzt wird. Das Parlament sucht die Ausfuhr desselben durch eine Prämie

von

von 5 ßl. für die Tonne zu befördern. Ueberdem liefert England viele und wohlschmekkende Käse und Butter, treibt einen starken Handel mit verarbeitetem Leder, welches in den Englischen und Schotrischen Lohgerbereyen besser als in irgend einem Lande zubereitet wird, aber auch nicht roh ausgeführt werden darf. Die Hörner, das Talch und andre Bestandtheile des Rindviehes, werden in den Manufakturen und Fabriken dieses Reichs aufs beste benutzt.

Die meisten Provinzen treiben Viehzucht; ich konnte sie aber nur bemerken,

a) in Cheßshire. Die Stadt Chester führt jährlich 22,000 Tonnen Käse aus, wovon allein 14,000 nach London gehn. e) Das Vieh in der Grafschaft Lankasshire ist indessen noch vorzüglicher als in der eben gedachten Provinz. Nach Pennant f) wiegt hier oft ein Ochse ohne Haut und Eingeweide, 1600 Pfund, und wird mit 100 Guineen bezahlt. Eine dreyjährige Kuh gilt 30 Guineen, und ein Kalb zehen. Für einen Stier bezahlt man blos die Springzeit hindurch 30 Guineen Miethe. Außerdem haben die Provinzen York, Darby, Leicester und die treflich angebante Provinz Norfolk, ein Theil von Suffolk u. a. m. sehr beträchtliche Viehzucht.

b) In den südlichen Provinzen, und zwar vorzüglich in der Grafschaft Kennt, deren fettes Marsch-

land

e) Büschings neueste Erdbeschr. 2. Th. 2 B. S. 1610.
f) Pennants Reisen durch Schottland, S. 161.

land treffliches Vieh ernährt. Besonders sind die hiesigen, großen Kälber bekannt.

Die Provinz Sommerset, am Bristolschen Kanal, ist nicht minder reich an Vieh und liefert den besten Englischen Käse, der dem Parmesan-Käse gleich kommt, und hauptsächlich in dem bekannten Dorfe Chedder, im Gebirge Mansip u. s. w. gemacht wird. Wallis und die westlichen Inseln um England herum, haben auch gute Viehzucht.

3) Schafzucht. Wolle ist ohnstreitig das erste und wichtigste Produkt dieses Königreichs, und macht seit den ältesten Zeiten einen Theil seines Reichthums aus. Schon unter der Regierung der Normännischen Könige im eilften Jahrhundert, wurden die Steuern nach der Menge der Wolle bestimmt, die der Einwohner gewann.

Die glückliche Regierung des großen Königs Eduard des Dritten, in der Mitte des 14ten Jahrhunderts, begünstigte die Schafzucht sehr. Eduard der Vierte ließ in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts 3000 Stück Schafe aus Spanien kommen, und selbige in alle Kirchspiele vertheilen, mit dem Befehl, die gemeinen Schafe mit spanischen Böcken bespringen zu lassen, und in sieben Jahren kein Lamm zu schlachten oder zu hammeln.

In der Folge nahm die Schafzucht so sehr zu, daß Heinrich VIII. (im Anfang des 16ten Jahrhunderts) und die Königin Maria, (in der Mitte desselben) diesem zum Nachtheil der Viehzucht zu sehr gewach-

gewachsenen Nahrungszweige, Schranken setzen mußten. Zu Ausgang des 16ten Jahrhunderts, unter der Regierung der Königin Elisabeth, gelangten die Wollmanufakturen, (so wie der Handel überhaupt,) einigermaßen zu ihrem Flor; doch wurde die alte schädliche Gewohnheit, die rohe Wolle in großer Menge (einige Schriftsteller berechnen die damalige jährliche Ausfuhr auf 227,272 Centner) nach Antwerpen und andern Orten hin zu verführen, nicht eher als zu Ende des 17ten Jahrhunderts völlig aufgehoben; obgleich schon Eduard III. im Jahr 1338 die rohe Ausfuhr verbot, sie aber wieder frey geben mußte, da viele Schäfereyen gänzlich eingiengen, weil es noch an eigenen Fabriken fehlte.

Zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts schätzte man schon die Anzahl der Schafe in England, auf zwölf Millionen; — und seit der Zeit hat sie gewiß eher zu, als abgenommen. Der Mittelpreis einer jeden Schur (von zwey- und einschürigen Schafen,) wird zu 2 Schill. 6 Pf. oder etwas mehr als 16 Groschen, angegeben. Sonach würde die Wolle (wenn auch alle Schafe nur einmal geschoren würden) jährlich diesem Königreiche, zum wenigsten acht Millionen Rthlr. einbringen. Da aber nur zwey Drittheile der Englischen Schafe einschürig sind, und ein Drittheil zweyschürig, überdem auch die einschürigen jährlich an sechs bis acht Pfund Wolle geben, so ist leicht einzusehn, daß jene Summe eher zu klein als zu groß sey, und der Ertrag leicht auf zwölf Millionen Rthlr. und darüber steigen könne.

Die

Die Schafzucht wird übrigens in England mit noch größerer Sorgfalt betrieben als in Spanien. Einen großen und tüchtigen Widder von feiner Wolle, bezahlt man nicht selten mit 100 Guineen, g) und die ausgehende rohe Wolle ist jetzt Contrebande. Die Eigenthümer der Schafe, so funfzehn oder weniger Meilen von der See wohnen, müssen sogar drey Tage nach der Schur ein genaues Verzeichniß aller vorräthigen Wolle abliefern; alle nicht angegebene Wolle wird sodann konfiszirt. Demohngeachtet geht jährlich eine große Menge davon durch den Schleichhandel aus, und hauptsächlich nach Frankreich hin, welches sogar lebendige Schafe des Nachts in Barken heraus holet.

Die beste englische Wolle ist glänzend, weich, und wenn es einschürige ist, eine gute Spanne lang. Dabey fällt sie nicht sehr ins Gewicht. Die einschürige kommt an Feinheit der spanischen und afrikanischen nahe; wird aber gewöhnlich mehr zu Zeugen und Stoffen, als zu Tüchern gebraucht, weil sie die Walke nicht so gut verträgt, als die etwas sprödere zweyschürige. Ueberhaupt machen die Engländer sehr viele Tücher aus fremder Wolle, worunter die Peruanische, (welche aus Cadix geholt wird) die beste in der Welt ist. Dieser folgt an Güte die Afrikanische, die Brittannien häufig auf den Barbarischen Küsten einkauft; — dann die Spanische, u. s. w.

Da man mit großer Wahrscheinlichkeit die Menge der eingeführten Wolle der einländischen gleich schätzt, so

g) Taube Abschilderung, 1. Th. S. 111.

so beläuft sich der Werth aller Wolle, welche in England verarbeitet wird, auf 16, 18 bis 24 Millionen Thaler, und es würde eine sehr niedrige Angabe seyn, den Werth derselben, wenn sie verarbeitet ist, im Durchschnitt noch einmal so hoch anzusetzen, da einige die daraus verarbeiteten Waaren dreymal so hoch rechnen.

Ob zwar die Schafzucht in England allgemein ist, so haben doch folgende Provinzen darin, vor allen andern den Vorzug.

a) Herifordshire unten bey Wallis, nach dem Kanal von Bristol zu: hier wird die feinste Wolle in ganz England gewonnen, vornemlich in der Gegend von Leominster (Lemster) woselbst auch gute Wollmanufakturen sind, so wie in den Flekken Ledburg, Newbridge u. s. w. Diese und mehrere Fabrikwaaren werden nach dem großen Markt zu Bristol hingeschaft, welches nächst London die reichste Handelsstadt in ganz England ist.

b) Glouceſter-Shire hat an der Ostseite auf seinen Cotswold Downs, ganz vortrefliche Heerden, die sehr feine Wolle geben; auf welche die feine Wolle folgt, die häufig auf der Insel Wight gewonnen wird. Die neben Glouceſter liegenden südlichen Provinzen, als Sommerset, Wilt-Hamps- und Dorsetshire haben starke Schafzucht, und letztere allein bey Dorcheſter mehr als 600,000 Schafe.

In

In den eben genannten Provinzen lebt eine unglaubliche Menge von Menschen, blos vom Spinnen und Weben der Wolle, obwohl Entik bey Zählung derselben eine Null zu viel gesetzt haben mag; denn er berechnet nicht weniger als 500,000 Familien, die blos vom Wollspinnen leben, und 100,000 Weber. h)

b) Darbyshire zieht feine Wolle von seinen zahlreichen Heerden, und von den Schafen in Leicester und Lincoln fällt die längste Wolle. Einige Distrikte der nördlichen Provinzen, als Durham und der östliche Theil von Yorkshire haben schöne Wolle und herrliche Fabriken. Northumberland, Westmoreland und einige Provinzen von Wallis haben ebenfalls Schafzucht und Wollmanufakturen, aber die nördlichen und westlichen, liefern etwas gröbere Wolle.

Anmerk. Die Anordnungen und Aufmunterungen in Absicht der Wollspinnereyen und Wollmanufakturen sind in diesem Lande unvergleichlich. Man kann mit vieler Wahrscheinlichkeit behaupten, daß anderthalb Millionen Menschen sich in England beständig mit Wollarbeiten beschäftigen. i) Hiezu kommen die vielen

h) Gegenwärtiger Zustand des Brittischen Reichs von Entik, übersetzt von Bamberger, Berlin 1778. S. 164.

i) Achenwalls Statistik ꝛc. neueste Ausgabe, Göttingen 1781. S. 336. Anmerkung von Schlözer. Und Taube Abschilderung, 1. Th. S. 58.

vielen Bestimmungen des Parlaments von den Zeiten Eduard des Dritten an, wie die Beschaffenheit der Tücher und der wollenen Zeuge zum Preise sich verhalten soll: ferner die vielen Manufakturisten, die nicht alle in den Fabriken der großen Städte, sondern mehr in ihren Häusern auf dem Lande, nahe bey den Städten, in Flekken u. s. w. mit Emsigkeit, wenigerm Aufwande und mit Hülfe ihrer Familien arbeiten; — ferner der englische Sinn, die Arbeit so vollkommen zu machen, als es nur möglich ist; — die guten Geräthschaften, — die trefliche Art, die Tücher zu scheeren, — die guten Färbereyen (vorzüglich in Scharlach u. s. w.,) die man jetzt im Lande hat, — der starke Absatz und die darauf gesetzten Prämien; — alles dies hat die englischen Wollmanufakturen zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht. — Allein bey dem allen haben die fast eben so guten, feinen und glänzenden Tücher der Franzosen und Holländer, der wirklich seit einiger Zeit lau gewordne Eifer der Engländer, ihre Nachbarn zu übertreffen, der Eigensinn und das Murren vieler Manufakturisten um höhern Arbeitslohn, Krieg und Theurung, der Verlust von Amerika, und andre Unglücksfälle mehr, den Absatz dieser Waaren seit einigen Jahren etwas geschwächt. Schwerlich wird man jetzt noch die jährliche Ausfuhr der englischen Tücher, wie sonst, auf zwey Millionen Pfund Sterl. angeben können; ob man sie gleich durch Prämien, durch die ostindische Compagnie und andere dahin abzwekkende Mittel, aufs beste befördert.

Zur eignen Konsumtion der wollnen Waaren trägt die Verordnung nicht wenig bey, daß bey starker Geldstrafe alle Leichen gänzlich mit Wolle bekleidet seyn müssen, wenn sie begraben werden. Dadurch soll man jährlich über 2000 Centner Lumpen für die Papiermühlen ersparen.

Die Walker-Erde aus Bedford und Dorsetshire, ist bey groben Tüchern von großem Nutzen, und darf nicht ausgeführt werden. Allein bey feinen Tüchern thut Menschenharn und Schweinekoth bessere Dienste. Die Franzosen und Niederländer brauchen gewöhnlich Oel und schlechte Seife zu diesem Endzweck.

Nun noch Ein Paar Bemerkungen von den Wollmanufakturen.

Die Stadt **Darby** hat viele Vorrechte in Ansehung der Zölle, daher hier ein Stapel von Wolle ist. **Leicester** hat trefliche Strumpf-Fabriken, so wie auch **Nottingham**. Die Stadt **Norwich** in Norfolk, nährt in ihrem Umfang und in der benachbarten Gegend 120,000 Menschen von Wollmanufakturen, und setzt jährlich für 100,000 Pfund Sterling ab. k)

Hallifax, eine Stadt in der Grafschaft York, hatte vor 40 Jahren nicht mehr als 30 Häuser, und ist jetzt im Durchschnitt 12 englische Meilen lang. Denn wenn man aus der eigentlichen Stadt herausgeht, so ist der übrige Theil des Kirchspiels fast ein einziger mit der Stadt zusammenhängender Flekken. Alles arbeitet daselbst in Wolle, die Weiber krämpeln, spinnen,

k) Taube Th. I. am ang. Orte, S. 51.

spinnen, spulen, haspeln, winden; und die Männer weben und färben Tücher, Kersch, Schallons u. s. w. von welchen letztern allein, jährlich 100,000 Stück verfertigt werden. Acht Meilen von Hallifax liegt der Flekken Pudsey, welchen eine Gemeine Herrnhuther bewohnt, die dort so einsam leben als ob keine andre Menschen neben ihnen in der Welt wären, sich blos auf Wollmanufakturen legen, und herrliche Arbeit liefern.

Nicht weniger merkwürdig ist die Stadt Leeds, am Fluß Air in der Grafschaft York, wegen ihrer häufigen Tuch- und Wollmanufakturen, mit welchen täglich, in einer dazu neuerbauten Tuchmacher-Halle, (ein Gebäude welches 500 Schritt im Umfange hat), des Morgens von 7 — 9 Uhr, ein außerordentlich starker Handel getrieben wird. Die abgesetzten Waaren gehen über Hull außerhalb Landes. Manchester ist wegen seiner starken Wollfabriken, und wegen des daher benannten Baumwollenen Sammets berühmt. Die übrigen Manufakturen von Wolle übergehe ich.

4) Pferde werden in England zum Schaden des Akkerbaues zu viel gehalten. Die Liebe zu den Pferden ist in diesem Lande sehr alt.*) Schon im zehnten Jahrhundert verbot Athelstan, ein angelsächsischer König, die Ausfuhr der Pferde, und die folgenden normännischen Könige beförderten die Pferdezucht ungemein, wozu die Ritterschaft, Turnire u. s. w. viel beytrugen. Im eilften Jahrhundert sollen die ersten spanischen Beschäler nach England gekommen seyn. Zu

*) Im siebenten Jahrhundert kamen die bequemeren Reit-Sättel in England auf.

Ausgang des funfzehnten Jahrhunderts verbesserte Heinrich VII. die ganze Race der englischen Pferde dadurch, daß er befahl, keine Stute unter 14 Palmen zum Hengst zu führen. Unter der Regierung der Elisabeth kamen die Kutschen und das Pferderennen in England auf. Dies vermehrte zwar die Zahl der Pferde sehr, verursachte aber daß man, vorzüglich zu den Wettrennen, leichte Pferde zu ziehen suchte. Georg I. unterzeichnete deswegen 1727 die Akte, daß jedes Pferd, nach Maßgabe seines Alters, beym Wettrennen außer dem Reuter, noch eine Last von 80 bis 98 Pfund tragen sollte.

Die jetzigen Vorzüge der englischen Pferde sind größtentheils den arabischen, afrikanischen und spanischen Hengsten zuzuschreiben, deren man sich sehr häufig bedienet. Außer andern herrlichen Eigenschaften, die ihnen beygemessen werden, sind sie vorzüglich zur Jagd und zum Rennen zu gebrauchen.

Es giebt in England Pferde, die in einer Secunde $82\frac{1}{2}$ Fuß, oder beynahe eine englische Meile in einer Minute laufen, und den Rennplatz zu Newmarket, (der vier englische Meilen weniger 400 Yards lang ist), in sechs Minuten und vierzig Secunden zurücklegen. 1)

Hume behauptet sogar, daß die englischen Arbeitspferde zur Remonte der Cavallerie dienen könnten; wenn aber Pennant viel Aufhebens davon macht,

1) Pennants brittische Zoologie, London 1768. Vol. I. pag. 1-10. und Schlözers Briefwechsel, Heft 36. p. 336.

macht, daß ein englisches Mühlenpferd 910 Pfund ziehet, so irret er sich; denn deutsche und Schweizer-Pferde ziehen auf langen Reisen oft über 1000 Pfund.

Im Jahr 1767 gab ein ungenannter Schriftsteller die Anzahl der Pferde in dieser Halbinsel auf 500,000 an, wobey er allein für London 100,000 rechnet. m) Stuten und Wallachen gehen häufig aus mit 5 ßl. Zoll; Hengste werden nur heimlich ausgeführt. Die beste Pferdezucht im Ganzen (denn auf einzelne, selbst beträchtliche Stutereyen kann ich mich hier nicht einlassen;) habe ich bemerkt:

a) In Yorkshire, wo sie am stärksten getrieben wird. Linkolnshire liefert schöne Pferde, so wie auch die Grafschaften Chesshire, Leicester u. s. w. die reich an Viehweiden sind. In der zuletzt genannten Stadt werden vier berühmte Märkte mit jungen Pferden gehalten.

b) In Suffolk und in den umliegenden Provinzen an der Nordsee u. s. w. fehlt es nicht an treflichen Stutereyen, anderer Provinzen nicht zu gedenken.

Zu Newmarket einem Flekken auf der Grenze von Cambridge, wird ein berühmtes Pferderennen gehalten, welches zu der Zeit eine unglaubliche Menge Menschen dahin zieht.

5) Obst ist für Englands Klima ein sehr zuträgliches Produkt, obgleich der Wein daselbst selten zur ge-

m) Büschings neueste Erdbeschreibung, 2. Th. 2. B. S. 1446. neueste Ausgabe.

hörigen Reife kommt. — Das Land hat an Aepfeln, Birnen, Kirschen, Pfirsichen, Pflaumen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Erd- und Himbeeren einen Ueberfluß. — Von den Aepfeln und Birnen wird Cyder gemacht, welcher vor allem andern Cyder, selbst vor dem französischen den Vorzug behauptet, und beym Ausgang aus den englischen Häfen verzollt werden muß.

Die besten Obstgärten sind

a) in den gebürgigten Gegenden von Devonshire, wo herrliches Obst ist, und viel Cyder aus Plymouth und Dartmouth, selbst nach andern Erdtheilen hin verführet wird. Außer den übrigen, südlichen Provinzen Englands, ist die Grafschaft Kent ihrer treflichen Kirschen wegen berühmt, und Sommerset wegen der vielen Aepfel.

b) In der Mitte von England ist dies Produkt noch einmal angezeigt, in Herifordshire, welches eine ansehnliche Menge von Obst hat; so wie Worcester und andre Provinzen, auch daran keinen Mangel haben.

c) Safran wird nicht in großer Menge, aber von ganz vorzüglicher Güte in England gebaut. Man hält ihn für den besten in ganz Europa, welches zum Theil der Zubereitung desselben zugeschrieben wird. Sonst könnte der französische aus dem Ländchen Gatinois, noch vorzüglicher seyn. Man hat berechnet, daß in England ein Morgen Landes 400,000 Zwiebeln trage und $8\frac{2}{3}$ Pfund trocknen Safran liefern kann, welches einen Gewinn von 36 Rthlr. ausmacht. n) Das

n) Beaufobre, S. 77.

Das Pfund vom besten englischen Safran wird in Amsterdam zuweilen mit 18 fl. bezahlt, da hingegen der französische nur 10 fl. gilt: in diesem Fall würde der Akker noch mehr abwerfen.

Der beste Safran wächst auf den Feldern von Cambridge und an der Nordseite von Essex, in Menge. In Norfolk wird ebenfalls Safran gebaut, und zwar der beste bey Walsingham, u. a. O. m.

7) Hopfen, ein Produkt welches zum Behuf des einländischen Bieres gebauet wird, ohne eben ein wichtiger Gegenstand der auswärtigen Handlung zu seyn. Der englische Hopfen wird nach dem böhmischen für den besten gehalten, und in den nördlichen Provinzen, nemlich in Westmoreland, Lancaster u. s. w. am vorzüglichsten aber in Kent gewonnen.

8) Färberröthe und Krap, ein nützliches Produkt für England; nur ist es nicht in genugsamer Menge vorhanden, um die dasigen Färbereyen damit zu versehen. Es kommt daher noch eine starke Zufuhr davon aus Zeeland herüber; und wird der Centner vom besten Zeeländischen Krap, in London oft mit 5 Pfund Sterl. bezahlt. o)

Ehemals schickten die Engländer sogar ihre ungefärbten Tücher nach den Niederlanden hin, um sie dort färben zu lassen. Jetzt geschieht dies nur noch zuweilen mit schwarzen Tüchern, welche die Holländer besser färben als es in Brittannien geschehen kann; dahingegen der Britte die holländischen Scharlache

o) Taube, 2. Th. S. 118.

lache wiederum besser färbt, als man es in den Niederlanden versteht.

In den südlichen Provinzen ist der beste Anbau der Färberröthe; obwohl dies Produkt, eben so wie der Waid, auch in den mitlern, als in Sommersetshire und andern Orten mehr, nicht vernachläßiget wird.

9) Salz ist für England ein eben so wichtiges als nöthiges Produkt. Die zahlreichen Schafheerden erfordern eine große Menge Salz, und ohne dasselbe können die ungeheuren Fischereyen der Engländer gar nicht bestehen. England hat Stein- See- und Quell-Salz, aber erst seit 1756 ist für die Vermehrung desselben so gesorgt worden, daß es auch ausgeführt werden kann; statt dessen man sonst noch viel Zufuhr bedurfte. Das Stein-Salz findet sich in Lancasshire und Cheshire bey Northwich u. s. w. Wichtiger sind die Salzquellen in Durham bey Southshilds, und in Cheshire bey Northwich. Zu Cley in Norfolk sind reiche Salzwerke, die viel Salz nach der Ostsee und nach Holland schikken.

Die Salzpfannen zu Shilds bey Newcastle, sind sehr einträglich, und geht von da, so wie aus Withaven in Cumberland, viel Salz aus. Die Salzquellen zu Droitwich in Worcester, sind nicht minder erheblich. Zur Beförderung des Absatzes hat man einen Kanal gegraben, der von Droitwich aus, 1½ Meile von der Stadt Worcester in den Savern-Fluß geht, von da das Salz nach Bristol geholt wird. — Der übrigen bekannten Salzsiedereyen

reyen zu Lime-Regis in Dorsetshire u. a. O. m. nicht zu gedenken.

Anmerk. Das unter dem Namen des englischen Salzes bekannte Laxir-Salz, wurde ehemals allein aus dem mineralischen Wasser zu Epson in der Grafschaft Surrey gezogen, und machte viel Aufsehen. Jetzt macht man es durch Kunst nach, sowohl auswärts, als in England selbst, welches viel von diesem Salze über Portsmouth ausführt.

10) Zinn ist Stapelwaare, und zugleich ein so alter Handlungszweig in England, daß die Phönizier ihn schon benutzten. Kein europäisches Reich liefert dies Metall so schön und in solcher Menge, als Brittannien. Es liegt über sechs bis siebenhundert Ellen tief in den Bergwerken, die zum Theil in die See unter dem Wasser fortlaufen und dabey ganz trokken sind. Die Ausfuhr des Zinns ist sowohl roh, als verarbeitet, sehr beträchtlich, im ersten Fall aber mehr mit Halbmetall und Bley versetzt als im letzten; damit der Ausländer nicht so gute Waare daraus verfertigen könne, als der Engländer. Die Bergwerke sind durchgängig Privatleuten überlassen, die viele Vorrechte dabey genießen, aber einen starken Zoll an die Krone entrichten.

Die besten Zinngruben sind

a) in Cornwall unten am Kanal, welche jährlich an 200,000 Pfund Sterling abwerfen, und allein der Krone 20,000 Pfund Sterl. eintragen. p)

p) Taube Abschilderung — 1. Th. S. 80.

b) Die benachbarten Gebürge in Devonshire sind weniger ergiebig an diesem Metall, enthalten aber auch etwas Silber, so wie die Berge in Cornwall einige reiche Goldstufen zeigen.

Anmerk. Damit das Zinn weder zu weich noch zu spröde sey, wird es nicht nur mit Bley, sondern auch mit Kupfer, Zink und Spiesglaskönig, oder auch mit Wißmuth versetzt. Das pure oder glatte Zinn, wird mit ein- bis drey- und fünf Hunderttheilen von Halbmetall legirt, und heißt alsdann klingendes Zinn; das gemeine hingegen mit funfzehn bis achtzehn Hunderttheilen von Bley.

Ohne legirt und gestempelt zu seyn, darf kein Zinn aus dem Lande gehen. Uebrigens wird auch in einigen Bergwerken der nördlichen Provinzen, Zinn gefunden. Zu London kostet der Centner (zu 112 Pf.) gewöhnlich 3 Pf. strl. 15 bis 16 ßl. —.

11) Kupfer war ehemals nicht in der Menge vorhanden, daß England nicht deutsches und nordisches Kupfer zu seinen Fabriken bedurft hätte. Allein zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts entdeckte Gilbert Clark eine Art von Erz, welches man in den Zinngruben von Cornwall in Menge findet, bis dahin aber als Schutt vernachläßigt war, und eine Menge Kupfer und Galmai enthält. Jezt wird aus dieser Materie, die man Mundick nennt, jährlich für mehr als eine Tonne Goldes Kupfer gezogen, und eine verhältnißmäßige Menge Galmai, der zum Messing angewandt wird. Da überdem die Kupfer-Bergwerke in England besser in Aufnahme gekom-

kommen sind, und auch Canada ansehnliche Kupfer-Mienen hat, so können die Engländer nunmehro dieses Metall ausführen.

Die vornehmsten Kupfer-Bergwerke sind:

a) In Cornwall, die zugleich an Mundick sehr ergiebig sind. Das Kupfer liegt daselbst 100 Ellen höher als das Zinn.

Die Grafschaft Sommersetshire hat ebenfalls Kupfer-Gänge.

b) In dem Fürstenthum Wallis sind in Cardiganshire u. s. w. ansehnliche Kupfer-Bergwerke im Gange, so wie es auch der Grafschaft Cumberland und einigen andern Provinzen mehr, daran nicht fehlt.

Anmerk. England verarbeitet sein Kupfer wie alle seine Produkte, auf alle mögliche Art, theils roh zu Kesseln, u. s. w. theils versetzt zu Hervorbringung anderer Metalle, als z. B. zu Tombak, welcher in England seinem Erfinder zu Ehren Pinschbeck genennet wird. — Die größte Fabrik in England von diesem und allem andern Metall ist zu Birmingham in der Grafschaft Warwick, welcher Ort nicht einmal Stadtgerechtigkeit hat, aber gleichwohl von großem Ansehn und Reichthum ist. Hier glaubt man in der Werkstädte des Vulkans zu seyn, ganz von schwarzen Menschen umgeben, die alle in Metall arbeiten. Der Kanal, an welchem diese Stadt liegt, erleichtert den Absatz ungemein; da man vermöge seiner Verbindung mit den übrigen Kanälen, nach Liverpool, nach Bristol, oder auch durch den Trennt- und Humberfluß, nach der Nordsee hinschiffen kann.

Son-

Sonderbar ist es, daß die Engländer bey den vielen Kupfer-Arbeiten, doch alle ihre Schmelztiegel aus Deutschland verschreiben; deren sie jährlich einige Tausende gebrauchen.

12) Eisen ist in England zwar nichts weniger als selten, — denn Eisensteine und Eisenerde sind hier in großer Menge anzutreffen, — allein eines Theils verliert es beym Schmelzen, (weil es an Holz fehlt, und die Steinkohlen nicht so gut dazu zu gebrauchen sind); und andern Theils hat es auch nicht die innere Güte, daß man des auswärtigen Eisens zu den großen Stahlfabriken entbehren könnte. Die Engländer benutzen daher ihr Eisen nur zu grober Arbeit, zu Ankern, Platten u. d. gl. dahingegen das deutsche Eisen aus Steyermark, Krain u. s. w. das schwedische (ehemals mehr wie sonst), das Russische und Canadische, die Stahlfabriken unterhält. Taube behauptet, q) daß aus den österreichischen Staaten und aus Schweden jährlich über 25,000 Tonnen Eisen eingeführt werden. Rechnet man nun das Eisen, so aus andern europäischen Reichen und aus Amerika eingeht, hinzu, so erstaunt man über die ungeheure Menge, welche von diesem Metall in England zu Stahl bereitet und verarbeitet wird, und kann es sich alsdenn erst erklären, wenn man weiß, daß die mehresten Länder Europens, die in England verfertigten Stahl- und Eisen-Waaren gar nicht entbehren können.

Die besten Eisengruben sind:

a) in Northumberland, fünf Meilen von Newkastle, deren Bearbeitung jährlich auf 200,000 Pfund Sterling kostet. Durham und Cumberland

q) Taube Abschilderung, 1. Th. S. 79.

land sind auch mit Eisenbergwerken reichlich versehen. Die, in der Grafschaft Lancaster sind an vielen Orten äußerst reichhaltig. Bey Whitrigs trift man ungeheure Lagen von Eisen an. Die Ausbeute beträgt oft in einer Woche an 200 Tonnen, und eine Tonne giebt daselbst 27 bis 35 Centner Eisen. Bey Newham sind ebenfalls Schmelzöfen.

b) Die mitlern Grafschaften, als Shrop, Darby, Stafford, geben viel Eisen; und das Fürstenthum Wallis liefert in den Bergwerken von Cardigan, Carmarthen u. s. w. das beste; nur nicht in gnugsamer Menge.

Auch die südlichen Grafschaften, Cornwall und Devonshire, haben keinen Mangel an diesem Metall, so wenig als Hampshire und Sussex.

Anmerk. Unter den englischen Stahl- und Eisenfabriken ist die Stadt Scheffield in Yorksshire eine der allerwichtigsten. Hier werden die mehrsten Feilen, Klingen, Messer, Scheeren u. s. w. gemacht. Die Anzahl der Fabrikanten daselbst, setzt Taube auf 40,000 an, die unter 600 Meistern arbeiten. *) Ihre Zunft heißt the Cutlers of Hallamshire, und hat große Privilegien.

Zur Förderung und Vollkommenheit der Arbeiten dieser Art, tragen ohnstreitg manche künstliche und zum Theil sehr theure Maschinen vieles bey, deren sich der Engländer zu diesem Zweck bedient, der Deutsche aber der Kostbarkeit wegen, sich nicht anschaffen kann: die Strecknühle z. B. mittelst welcher binnen

*) Taube Abschilderung, 1. Th. S. 83. Es ist zu vermuthen, daß diese Leute nicht gerade sämtlich in der Stadt, sondern in der umliegenden Gegend wohnen; da die Anzahl so groß ist.

binnen drey Stunden mehr Eisen oder anderes Metall zu Blech gemacht wird, als zehn Kupferschmiede mit dem Hammer in drey Tagen zu Stande bringen können. Eine solche Maschiene kostet leicht an 5000 Pfund Sterling. Ueberhaupt ist das Handwerkszeug der Britten in allen Fabriken und Manufakturen so vorzüglich, daß es das Mehrste zur Vollkommenheit der Waaren selbst beyträgt. Es darf auch solch Geräthe nicht ausgeführt werden, so wenig als man den Künstler und Manufakturisten selbst, gern aus dem Lande läßt. Doch geschieht ersteres häufig durch den Schleichhandel, vornemlich über Ireland.

Der englische Manufakturist bearbeitet immer nur einen Theil der Fabrikwaare, und diesen versteht er ganz. So geht die Klinge eines Messers durch die Hände von sechs verschiedenen Arbeitern, ehe sie fertig ist. — Am stärksten werden die englischen Feilen gesucht, die aus dem auswärtigen Eisen (welches England selbst zu Stahl verarbeitet,) theils mit Maschinen verfertigt, theils aus freyer Hand gehauen werden. Die letzten sind die besten, und gehen nebst allen möglichen andern Stahl- und Eisenwaaren in Menge aus. Aus Deutschland erhält der Britte viele grobe Eisenarbeit, und schickt sie verfeinert mit großem Gewinn zurück.

Von Birmingham ist schon beym Kupfer, Erwehnung geschehn. Hier bemerke ich nur noch, daß daselbst auch sehr viel Feuer-Gewehre gemacht, und über Bristol oder Liverpool, in Menge nach der Küste von Guinea in Afrika verschickt werden, wo man Sclaven dagegen eintauscht.

Die

Die Läufe sind aber immer so vorsichtig verfertigt, daß sie beym sechsten oder siebenten Schuß den Mohren um den Kopf herum springen. Die Gewehre, so nach der Türkey und der Küste von Afrika gehen, werden eben so wenig vorher probiret, und der erste Schütze muß seine Gefahr stehen.

Viel schönes Messing wird zu Bristol und Baptistmill gemacht, anderer Städte mit ihren Fabriken nicht zu gedenken.

13) Bley, wird seit den ältesten Zeiten in England gesucht, und ist eins seiner wichtigsten Produkte. Gewiß ist es zwar, daß die Bleygruben in Brittanien seit einigen Jahren abgenommen haben, und das Bley nicht mehr die Güte hat als ehemals, so daß selbst einiges ausländische Bley, z. B. das, so im Harz in Deutschland gewonnen wird, vorzüglicher ist. — Doch ist es auffallend, wenn einige Schriftsteller behaupten, daß England sogar fremdes Bley einführen müsse. — Vielmehr geht dies Metall auf allerley Art genutzt und verarbeitet, noch immer häufig genug aus dem Lande.

Einen besondern Handlungszweig machen die englischen Bleyfedern aus; die Materie derselben besteht aus einer mit Bleytheilchen stark geschwängerten Erde. Diese Materie, welche man auch Wasserbley, schwarzes Bley oder Wad nennt, findet sich unter andern zu Borrowdale in Westmoreland, in großer Menge und von besonderer Güte. Die Gruben sind so reichhaltig, daß man sie nur alle sieben Jahre öfnet, um die Märkte nicht zu sehr damit anzufüllen. Auf

die

die unerlaubte Oefnung derselben zwischen der Zeit, steht Todesstrafe. Es kann dies Produkt sogleich zu Bleyfedern, Schmelztiegeln, Formen für Bomben und Kanonenkugeln, Polirung der Gewehre u. s. w. gebraucht werden.

Gute Bleygruben sind übrigens:

a) in Devonshire und Sommerset, und noch wichtigere in den mittlern Provinzen Darby, Nottingham u. s. w. so wie auch in einigen Gegenden des Fürstenthums Wallis, als Cardigan, Flinth u. a. m. Am wichtigsten aber sind hierin

b) die nördlichen Provinzen Durham, Cumber- Northumber- und Westmoreland.

14) Steinkohlen, Stapelwaare von England. Ihre Menge ist unerschöpflich und in der Güte stehen sie nur den schottischen Kohlen nach, deren sich wohlhabende Personen in England zum Kaminfeuer u. s. w. bedienen. Es giebt übrigens verschiedne Gattungen von Steinkohlen. Erstlich, die gemeinen oder Pech-Kohlen, auch Newkastlesche-Kohlen, werden in den Schmelz-Oefen und zu metallurgischen Arbeiten gebraucht. Ferner **Thee-Culm**, eine Art sehr leichter Kohlen; ihrer bedient man sich hauptsächlich in den Schmelzöfen von **Cornwall**, u. s. w. Die **Candle-Kohlen** endlich sind diejenigen, welche gedrechselt, polirt, und zu Spiel-Marken, Thee-Schalen, Schnupftobaks-Dosen, schwarzen, sogenannten Steinknöpfen, u. s. w. verarbeitet werden. Sie geben zugleich eine so lebhafte Flamme, daß die armen Leute in Lancasshire u. a. O. m. sie statt der Lichter gebrauchen, und dabey

spinnen

spinnen und arbeiten. Man macht auch Oel aus den Steinkohlen für die Apotheken, und in Deutschland im Saarbrükkischen sogar zum Brennen.

Der Steinkohlen-Dampf ist keinesweges schädlich, (außer den Augen, wenn man bey der Glut derselben arbeiten will); nur müssen die Kohlen tiefer aus der Erde geholt werden, als gewöhnlich in Deutschland geschieht; denn die obersten Lagen geben insgemein einen bösen Geruch, und in der Tiefe findet man die besten Kohlen. Die englischen Kohlengruben sind daher fast noch tiefer als die Erz-Bergwerke. Man bedient sich hiebey künstlicher Ventilatoren, mittelst welcher die tiefsten Schachten von den erstikkenden Dünsten gereinigt und beständig frische Luft hinein gelassen werden kann. Sonst wär es auch nicht möglich, daß die englischen Bergleute in den Kohlenmienen, die zum Theil unter dem Meer fortlaufen, beständig mit Weib und Kind wohnen, und zehn bis zwanzig Jahre, ja oft ihr ganzes Leben darin zubringen könnten, ohne das Tageslicht nur einmal zu erblikken.

Merkwürdig ist es, daß die Steinkohlen immer wieder anwachsen, und also unerschöpflich sind.

Die besten Gruben sind:

a) in Northumberland bey Newkastle u. s. w. von woher London allein jährlich über 600,000 Chaldrons, = 24 Millionen Scheffel, (den Chaldron zu 40 Scheffel), nimmt, womit an 1500 Fahrzeuge befrachtet werden. Dies beschäftiget eine große Anzahl von Menschen, die nachhero gute Matrosen zum Dienst des Staats abgeben. In

Cumberland, in der Gegend von Whitehaven, sind diese Bergwerke nicht minder beträchtlich, so wie in Durham und Yorkshire. Lancashire hat wichtige Kohlengruben, zu deren Absatz der berühmte Bridgewadersche Kanal angelegt ist. Hier findet man auch in der Gegend von Wigan die vorhin erwähnten Candle-Kohlen, im Ueberfluß.

Wenn in diesen Steinkohlen-Mienen Feuer auskommt, so ist es schwer, es zu löschen; greift es um sich, so muß man sie verlassen, und sie brennen oft viele Jahre ununterbrochen fort. In der Grafschaft York brennen verschiedene Mienen schon seit einigen Jahren, und eröfnen ihren fürchterlichen Schlund an verschiedenen Orten, als neue Vulkane.

b) In den mitlern und westlichen Provinzen Englands, in Shropshire und im Fürstenthum Wallis, sind ebenfalls reiche Gruben; vornemlich aber in dem Peak-Gebürge in Darby, und in Stafford, wo man auch diejenigen Steinkohlen findet, so zu feinern Arbeiten gebraucht werden.

Auch in der Nähe von London, zu Blakheat, fünf Meilen von dieser Stadt, findet man Steinkohlen. Man läßt sie aber unberührt, um den Handel von Newcastle, (welcher Ort gleichwohl 276 Meilen von London entfernt ist) nicht zu schwächen.

15) Mineralogische Quellen fehlen in England nicht, weder zum Trinken noch zum Baden. Die vorzüglichsten

lichsten sind zu Bath, einer Stadt am Fluß Avon in Sommersetshire, wo aus den Hügeln, die diesen Ort umgeben, die heilsamsten Quellen entspringen, und fünf warme Bäder und ein kaltes hervorbringen. Diesen Ort besuchen im Frühjahr und Herbst Vornehme und Geringe, in großer Menge.

Die warmen Bäder bey Bristol sind ebenfalls merkwürdig, so wie die Gesundbrunnen zu Glastonbury in Sommersetshire; die jetzt weniger berühmten Wasser zu Epson, die Bäder zu Buxton und Tideswell in Darbyshire und viele andere mehr.

16) Fische, gehören zu den einträglichsten und nützlichsten Produkten, die England hat. Sie machen nicht nur einen Hauptnahrungs- und Handlungszweig der Britten aus, sondern sind auch von großen Nutzen für ihre Seemacht, da so viele Matrosen sich damit beschäftigen und dadurch zum Seedienst tüchtig gemacht werden. Englands Fischereyen haben deswegen beständig bey Kriegs- und Friedens-Erklärungen keinen geringen Einfluß gehabt.

Da ich mich hier nur auf den Fischfang in England und an den Küsten desselben einschränke, so bemerke ich,

a) die Heringsfischerey, die sowohl an der englischen als schottischen Küste stark betrieben wird. Sie bekam 1750 eine eigne Gesellschaft, die mit vielen hohen Bedienten und drey Millionen Thaler Fond versehen war. Sie gieng aber noch vor Ausgang des Krieges von 1763 mit Verlust aus-

einander, weil sie schlechte Maßregeln genommen hatte, Fische zu fangen, und ihre Matrosen alle nach gerade sie verlassen hatten.

Jetzt wird die Häringsfischerey von Privatpersonen und kleinen Gesellschaften mit besserm Erfolg betrieben. Einen großen Antheil daran hat **Yarmouth**, wo jährlich 40,000 Tonnen eingesalzen, und großentheils nach den südlichen Reichen Europens verfahren werden. Die Stadt unterhält blos zu diesem Handel an 1100 Schiffe. r)

b) Die **Sardellen**-Fischerey ist an der südlichen Küste in gutem Flor. Besonders verdienen die **Pilchards** hier bemerkt zu werden, die noch schmackhafter und etwas größer sind als die Sardellen. Man fängt sie an der Küste von **Devonshire** und **Cornwall**, und setzt sie vorzüglich nach Spanien ab.

Sollte es dem Oberhaupte der römischen Kirche einmal einfallen, alle Glieder derselben von den Fasten freyzusprechen, so würde England einige Millionen an seinem Fischhandel verliehren. Man rechnet, daß jährlich 150,000 Tonnen **Häringe**, **Sardellen** und **Pilchards**, eingesalzen werden, ohne was frisch gegessen wird. t)

Den äußerst einträglichen **Lachsfang** an den Küsten, die **Neunaugen**, **Lampreten** und übrigen Fische, wovon die Flüsse und Meerbusen wimmeln, kann ich hier nur im Allgemeinen berühren.

Die

r) Taube Abschilderung, Th. 1. S. 107. Jetzt aber während des Krieges wohl nicht.
s) Ebendaselbst, Th. 1. S. 107.

* * *

Die Kürze verstattet mir nicht alle und jede Produkte Englands aufzuführen; ich habe daher manche minder wichtige, oder für das eigne Bedürfniß nicht hinlängliche, weglassen müssen. Dahin gehört unter andern auch der Flachsbau in den nördlichen Provinzen Englands. Die Leinwebereyen in York, Lancaster, Sommerset, Dorset u. s. w. nehmen so sehr zu, daß nebst der irischen und schottischen Leinwand, nur noch einige ausländische, vorzüglich deutsche eingeführet wird.

Schottland.

Diese mit England zusammenhängende und seit dem Anfang dieses Jahrhunderts politisch verbundene Halbinsel, hat einen weit gebürgigtern und rauhern Boden als England, daher das Klima auch kälter und die Luft reiner ist. Man theilt dies Land physisch in die Niederlande und Hochlande ein. *) Unter den Niederlanden versteht man die südlichen Provinzen, welche an England anstoßen, und sich bis an den Firth of Tay, den Fluß Forth, (an dessen Ausfluß Edinburg liegt) und dem Firth of Clyde erstrekken; den übrigen nördlichen Theil der Halbinsel begreift man unter dem Namen Hochlande. Außer den ebengenannten Gewässern sind noch folgende Flüsse in Schottland zu bemerken: der Tweed, welcher bey Berwick die Grenze mit England macht, der Dee woran Aberdeen liegt, der Spey und andere kleine mehr.

*) Andere theilen diese Halbinsel, in Süd- Mittel- und Nord-Schottland ein.

Schottland hat eine zahlreiche Menge von Firths, (d. h. länglichte, Kanälen ähnliche Meerbusen), und Seen. Man kann nicht sagen, daß die Schotten von diesen Flüssen und Seen im Lande selbst, außer dem Fischfang, beträchtlichen Nutzen ziehen. Indessen wird an einem Kanal gearbeitet, der queer durch Schottland gehen, und den Firth of Forth mit dem Clyde-Fluß, folglich das irelandische Meer mit der Nordsee verbinden soll. Mir ist aber nicht bekannt, ob er fertig geworden ist.

Produkte.

1) Viehzucht, — eins der ersten Produkte dieses gebürgigten Landes, dem es indessen an vielen gewässerten Thälern nicht fehlet, — ist der patriarchalischen und zum Theil bequemen Lebensart der Schotten vorzüglich angemessen, wird auch von ihnen mit Eifer betrieben. Sie nähren sich nicht nur davon, sondern führen auch selbst Viehhäute, verarbeitetes Leder, gepökeltes Fleisch, Butter und Käse in Menge aus. Das Hornvieh in Schottland ist durchgängig von guter Art, wird aber immer kleiner, je weiter es nach Norden hinkommt, und hat daselbst meistens keine Hörner mehr. In einigen Gegenden, z. B. in der Grafschaft Dumfries giebt es sogar wildes Rindvieh, welches nur beym äußersten Hunger im Winter sich zuweilen zum zahmen gesellt. Man kann diese Thiere nur mit Schiesgewehr erlegen; wenn aber der Schütze sie nicht recht trift, so verfolgen sie ihn heftig. Sie haben

ben übrigens die gewöhnliche Größe eines mäßigen Ochsen, aber längere Beine, schöne Hörner, und schwarze Streifen um Nas' und Augen.

Viehzucht wird vorzüglich stark getrieben

a) in den mitlern Theilen von Schottland. Allein auf den Viehmärkten zu Falkirk in Shire of Stirling, werden jährlich 24,000 Stück Vieh verkauft, und aus Gallway und Airshire, Dumfries u. s. w. gehen ganze Heerden nach Suffolk und Norfolk in England. a)

b) Das ganze südliche Hochland sowohl als das nördliche Schottland hat reiche Viehzucht; die kleine Provinz Lochaber in Invernesshire z. B. führt jährlich 3000 Stück aus. b) Noch mehr aber beweisen dies die ansehnlichen Lohgerbereyen, Leder- und Talglichter-Fabriken zu Glasgow und Paisley, die von diesen Waaren einen starken Absatz nach Westindien machen. Besonders sind die Lohgerbereyen in Glasgow sehr im Flor, unter einer Gesellschaft, die 360,000 Rthlr. Kapital dazu angelegt hat, und viele fremde Häute neben den einheimischen hier zubereiten läßt. c) Die dasigen Manufakturen von Sätteln und Pferdegeschirr und allerley Lederwaaren, von Schuhen, Stiefeln u. s. w. setzen in Erstaunen.

a) Pennants Reisen durch Schottland u. s. w. im Jahr 1769, übersetzt von Ebeling, Leipzig bey Weigand 1779. S. 146.
b) Ebendaselbst S. 132.
c) Ebendaselbst S. 238.

Nicht weniger beträchtlich ist die Viehzucht in dem nördlichen Theil von Schottland. Die Orkneys- und Shetlands-Inseln, ziehen den größten Theil ihrer Nahrung daraus. Sogar die Grafschaft Sutherland, im nördlichsten Theil von Schottland, wo das Vieh schon durchgängig ohne Hörner ist, führt jährlich an 2500 Stück aus, welches, das Stück zu 15 bis 18 Thaler gerechnet, 45000 Thaler beträgt; und die kleine Grafschaft Cathneß schickt allein 2200 Stück Vieh nebst einer ansehnlichen Menge von Butter, Käse, Talg und Häuten aus dem Hafen Wyck aus.

Rindvieh ist das vornehmste Produkt der Hebriden, oder westlichen Inseln Schottlands. Die kleine Insel Isla unter andern ist so sehr damit angefüllt, daß sie oft nicht genug davon ausführen und absetzen kann, um das übrige Vieh durchfüttern zu können. Es gehn gewöhnlich das Jahr über 1700 Stück aus, das Stück zu 50 Schilling, (14 Thaler 14 Gr.) Die Insel Arran, welche nicht mehr als 7000 Einwohner zählt, hatte 1769 3133 Kühe, 2000 Stiere, 1058 Pferde, 1500 Schafe und 500 Ziegen. e)

Anmerk. Die Pferdezucht in Schottland ist gar nicht geringe; es gehen sogar Pferde nach England hin. Aber die Race ist durchgängig klein. Ehemals gab es selbst wilde Pferde in Menge, vornemlich in der Provinz Inverneß, u. s. w.

2) Die

e) Pennants Reisen ꝛc. S. 174.

2) Die Schafzucht ist sowohl für die eignen Bedürfnisse als für den Handel Schottlands von großer Wichtigkeit. Auch scheint die Natur den gebürgigten Boden dieses Landes vorzüglich zu Schafweiden bestimmt zu haben. Doch ist die beste schottische Wolle nicht so gut als die englische, vielmehr steht sie selbst der irischen nach, als welche sich in Ansehung der Güte der englischen am meisten nähert. Je weiter es gegen Norden kommt, desto härter wird die Wolle. Schottland führt eben so wenig Schafe als Wolle aus, — außer in das benachbarte England, welches einige schottische Wolle zu groben Tüchern und Zeugen gebraucht. Die übrige wird sämmtlich im Lande selbst verarbeitet, vorzüglich die gröbere, und zwar zu Garn und zu Strümpfen. Seit vierzig Jahren hat Schottlands Industrie hierin so zugenommen, daß es noch viel ausländische Wolle in seinen Manufakturen verarbeitet, und allerley wollene Zeuge in andern Ländern absetzen kann. Die Stadt Aberdeen in Nord-Schottland an der Nordsee, führt allein jährlich zu den Strumpffabriken für 20800 Pfund Sterl. Wolle ein; daraus werden an 69333 Duzend Strümpfe gemacht, wovon das Duzend im Durchschnitt 1 Pfund Sterl. 10 Schill. werth ist. Da der Landmann diese Arbeit verfertigt, und für das Duzend 4 Schill. zu spinnen und 14 Schill. zu knitten erhält, so erwirbt diese Provinz blos dadurch jährlich eine Summe von 62329 Pfund Sterl. 14 Schill. f) Die Inseln um Schottland herum ziehen ihren vornehmsten Nahrungszweig aus diesem Produkt und aus der Wollspinnerey.

f) Pennants Reisen — S. 95. ebendas. S. 204.

Das ganze Land treibt Schafzucht; auf der Karte konnte ich sie aber nur einmal anzeigen, und zwar in den Niederlanden, wo sie in großem Flor ist. In der Grafschaft Dumfries z. B. werden sogar Prämien ausgesetzt, für den, der die beste Wolle und den besten Widder zieht, und auf dem Jahrmarkt zu Langholme, in eben dieser Grafschaft, werden jährlich an 26000 Lämmer nach England hin verkauft, ohne zu rechnen was an alten Schafen, Wolle, Butter und Käsen abgesetzt wird. — Ueberdem werden hier auch wollene Zeuge gemacht und ausgeführt; besonders weiß und schwarzgestreifte, welche die Hochländer zu ihren Mänteln gebrauchen.

Das Hochland hat in seinen Gebürgen unzählige Heerden, und die Schäfer und Schäferinnen spinnen die Wolle an Spindeln, während daß sie ihre Heerden hüten. Die Einwohner des Ländchens Breadalbane bringen jährlich fast für 10000 Rthlr. Garn auf den Markt zu Kinmore, am nördlichen Ufer des Loch Tay, welches nachher zu Perth, Aberdeen und Glasgow zu Tüchern verarbeitet wird.

Die Gegend zwischen Aberdeen und Invercauld liefert die Wolle nach ersterm Ort, woselbst jährlich für 12000 Rthlr. Strümpfe fabrizirt werden. Zum Behuf der dortigen großen Wollmanufakturen arbeiten beständig 200 Wollkämmer. g)

Die nördlichen Insulaner von Schottland, sowohl als die westlichen, leben größtentheils von der Schafzucht,

g) Pennants Reisen, S. 95.

zucht, vom Garn- und Strumpfmachen. Die Wolle auf den nördlichen Inseln aber ist grob.

Unter den Hebriden hat die Insel Jura fast die beste Wolle im Lande. Bey alledem ist es gewiß, daß Schottland die Schafzucht, und noch mehr die Wollmanufakturen mit noch größerm Vortheil betreiben könnte, wenn es nicht von England abhienge, und manche Waaren, Geräthschaften u. s. w. die es selbst haben könnte, nicht von England nehmen müßte. Auch ist der schottische Handel etwas eingeschränkt.

Anmerk. Ziegen sind in ganz Schottland in Menge vorhanden.

3) Wild, welches Pelzwerk giebt, ist nicht so häufig in Schottland als man glauben sollte. Außer den Füchsen, Kaninchen, (wovon es jedoch in England eine weit größere Anzahl giebt), einigen weissen Haasen in den Hochländern, deren Bälge geschätzt werden; möchte das Pelzwerk wohl von keiner Erheblichkeit seyn. Raubthiere sind wenig vorhanden, dahingegen eßbares Wild, als Hirsche, Rehe, u. s. w. und alle Arten von wilden Gefieder, Wasservögel, Eidervögel u. a. m. in großer Menge angetroffen werden, und sowohl zur Nahrung als zum Handel dienen.

4) Flachs und Hanf ist ein neueres Produkt in Schottland, und nur seit 50 Jahren erst recht kultivirt. Der Flachsbau ist weit beträchtlicher als der Hanfbau; weil der Boden zum ersten sich besser schickt. Der Flachs ist fein, stark und wohlfeil; an Arbeitern fehlt es nicht, und an den zum Bleichen nöthigen Molken läßt es die starke Viehzucht nicht gebrechen. Man

macht

macht daher viele und gute Leinwand, die nicht selten sogar die deutsche an Glanz übertrift, weil die Maschinen zum Weben und Bleichen hier in besserm Stande sind. Im Jahr 1767 stieg die zum Verkauf gestempelte Leinwand in Schottland auf 12,746,659 englische Ellen h) 579,257 Pfund Sterl. am Werth. Es wird auch in Schottland viel Schweizer-Leinwand gewebt, wozu das Garn rund gesponnen und stark gedreht seyn muß. Schottland zieht zwar auch ausländischen Flachs aus den nördlichen Reichen Europens ins Land, kann aber doch nur einen Theil der vielen Leinwand liefern, die Großbrittannien überhaupt nöthig hat. Daher noch viele deutsche und holländische Leinwand eingeführt wird.

Ich habe den Flachsbau nur einmal andeuten können, und zwar in Süd-Schottland, wo er freylich so wie in Argyle-Cantyre- und Perthshire, am stärksten betrieben wird. Dies beweisen die starken Leinwandmanufakturen in Paisley, Renfrew und Dumbarton, die wichtigsten in Schottland. Zu Paisley beträgt der Handel mit feiner Leinwand jährlich im Durchschnitt 420,000 Rthlr. Die Weberey ist daselbst auf einen hohen Grad gestiegen, und wird zum Behuf derselben noch fremdes Garn eingeführt. Die Menge von Zwirn, so in dieser Gegend gemacht wird, trägt

h) Büschings neueste Erdbeschr. 2. Th. 2. B. S. 1646. Die englische Elle hält ungefähr 37 Zoll rheinländisch, und 100 englische machen 171 und ein Viertel Berliner Ellen.

trägt 240,000 bis 300,000 Rthlr. ein. i) Dumbarton ist in Ansehung der Leinenmanufakturen eben das, was Manchester in Rücksicht auf den wollenen Sammet ꝛc. in England ist; und hat überdem eine vortheilhafte Lage zum Handel mit Amerika, der freylich aber in diesem letzten Kriege sehr gesunken ist.

Nicht geringer ist der Flachsbau in den Provinzen an der Nordsee, besonders in der Grafschaft Perth. In der Gegend von Locarty fand Pennant 400,000 Ellen Leinwand, die gebleicht wurden. k) Perth führt jährlich für 900,000 Rthlr. Leinwand aus. l) Einige Distrikte der Hochländer treiben dies Gewerbe stark. Aberdeen führt viel Leinwand aus; und der kleine Ort Cullen in Bampffhire hat an 100 Weberstühle, und webt in der Stadt und auf dem Lande, (wo es an Leinwandsarbeitern nicht fehlt), an Garn und Leinwand jährlich fast für 300,000 Rthlr. m)

Die Provinz Inverneß auf der westlichen Seite am irelándischen Meere, hat so viel Flachsbau, daß sie einen beträchtlichen Handel mit Tauen und grober Leinwand führt; und die hebridischen Inseln sind durchgängig nicht arm an Flachs.

5) Salz ist in Schottland zum Einsalzen des Pökelfleisches und der unsäglich vielen Fische ein unentbehrliches Produkt. Mir ist indessen in diesem Lande keine

i) Pennants Reisen — S. 249.
k) Ebendaselbst Reisen — S. 67.
l) Ebendaselbst, S. 65. m) S. 99.

keine andere Art von Salz bekannt, als Seesalz, welches häufig an den Küsten bereitet wird. Die Küste am Firth of Forth hat ansehnliche Salzsiedereyen, n) vornemlich bey Prestan-Pans; (wo auch ein Vitriolwerk ist); ferner bey Seaton und Cokkenzy u. s. w.

Zu Ruthwell in Dumfriesshire, wird aus dem Ufersande längst dem Solway-Firth viel Salz gewonnen; indem derselbe im Sommer ganz mit Salz überzogen ist. Die Einwohner bringen ihn in tiefe, vom Ufer entfernte Gruben, und waschen das Salz heraus, welches sodann, nachdem es gehörig ausgekocht worden, vorzüglich zum Pökeln gebraucht wird.

6) Silber ist ein seltenes Produkt in Schottland, wenigstens sind nicht viel Silbergruben im Gange. Ich habe es mehr der Seltenheit als der Einträglichkeit wegen auf der Karte angezeigt, und zwar in Dumfriesshire, wo 1774 ein Silberbergwerk wirklich eröfnet wurde. Die Erze auf der Insel Nay enthalten auch etwas Silber. Eben dies gilt von den Bleygruben in Lanerkshire oder Clydesdale bey Crawford. Hier findet man auch gediegen Gold in dem Kieselsande, der sich aus den Bergen spült; doch ehemals mehr als itzt.

7) Kupfer ist ebenfalls von keiner großen Wichtigkeit in Schottland. In Renfrew und Lanerkshire giebt es

n) In Rücksicht auf meine Karte, muß ich bemerken, daß hier das Zeichen von Salz hätte stehen sollen, welches durch ein Versehen etwas zu hoch gekommen ist.

es einige Kupfergruben, und in der Nachbarschaft der Stadt Renfrew ein Paar Kupferhämmer. An vielen Orten wird es nicht gehörig aufgesucht. Einige hebridische Inseln haben dies Metall auch, unter andern die Insel Ylay, wo man es, mit den dortigen guten Bleyerzen vermischt, in Menge antrift. Ein Centner Erz giebt daselbst 33 Pfund Kupfer. Sutherland hat auch Kupfer, aber die dasigen Bergwerke werden wenig bearbeitet.

8) Eisen enthalten fast alle schottischen Gebürge, und verarbeitet ist es ein wichtiger Gegenstand der Ausfuhr. Die berühmtesten und ergiebigsten Eisenbergwerke sind ohnstreitig diejenigen, so in der Mitte von Schottland, in Shire of Stirling angetroffen werden. Die Eisenwerke z. B. zu Carron, eine Meile von Falkirk, die vor etwa zwanzig Jahren angelegt sind, gehören unter die größten in Europa, und beschäftigen beständig mehr als 1200 Menschen. Hier werden Kanonen und viele andre Arten von Eisenarbeiten gemacht, und aus dem Hafen Carron, am Fluß Forth, ausgeführt. In Kinroß in Shire of Fife ist eine Messerschmidtfabrik, und zu Glasgow eine Nagelfabrik. Die Gebürge von Sutherland, oben in Nordschottland, enthalten ebenfalls Eisen, o) allein die Armuth hindert die Einwohner es aufzusuchen. Auch findet man dieses Metall auf einigen Hebriden, deren Reichthum sonst nur in Menschen und Vieh besteht; unter andern hat die Insel Ylay viel Sumpferzt.

9) Bley.

o) Büschings neueste Erdbeschr. Th. II. B. 2. S. 1667.

9) Bley wird in dem südlichen und mitlern Theil von Schottland in Menge gefunden. Die beträchtlichsten Bleygruben hat Leadshill in Lanerkshire oder Clydesdale. Die Gegend über der Erde ist daselbst äußerst öde und traurig, unter der Erde aber lebt und webt alles. p) Mehr als dreyhundert Menschen arbeiten hier beständig seit 200 Jahren in einem reichhaltigen Bleybergwerke, dessen Flächen-Inhalt nicht viel über eine Quadratmeile austrägt, und mehr als 1500 Personen leben in dieser Gegend blos von der Bearbeitung und Ausfuhr dieses Metalls. Im Durchschnitt geben 112 Pfund Erz daselbst 70 Pfund Bley. Das Bley wird auf Karren nach Leith, dem Hafen von Edinburg, gebracht, und geht zollfrey aus. q) Die übrigen Bleygruben in Schottland, auf der Insel Ylay u. s. w. sind von keiner solchen Wichtigkeit.

10) Steinkohlen werden in Nieder-Schottland in Menge und von ungemeiner Güte gefunden, und sind eins der wichtigsten Produkte dieses Landes, welches einträglichen Handel damit treibt.

Die Grafschaften so an England stoßen, sind die ergiebigsten, von Dumfries an bis zu Shire of Fife, wo bey Kinroß noch einige Kohlen gegraben werden. Aus der Grafschaft Renfrew gehen viele Schifsladungen nach Amerika und Ireland hin. Die schottischen Kohlen werden auch in England sehr geschätzt,

p) Pennants Reisen, S. 225.

q) Ich bemerke hier, daß das Zeichen von Bley auf meiner Karte etwas höher hätte stehen können.

schätzt, weil sie durchgängig ein helleres Feuer geben als die englischen. Die Kohlenwerke in Sutherland sind unbeträchtlich.

Mehr zur Zierde des Landes als zum Handelsvortheil, wendet der simple und gnügsame Schotte den häufigen und prächtigen

11) Marmor an, der wenig aufgesucht wird. Man findet ihn unter andern in Bampfshire bey Portsoy, wo zugleich Asbest gebrochen wird, der zu Kamingesimsen gut zu brauchen ist. Der vortrefliche weiße Marmor in Sutherland, giebt sogar dem Parischen nichts nach. In Aßynt zu Gleen-Avon, in Badenoch u. s. w. findet man verschiedene Arten von Märmor, der aber fast ganz vernachlässiget wird. Außerdem hat Schottland eine Menge Schiefer, Bruchsteine u. s. w. Letztere werden in der Grafschaft Fife bey North-Ferry in großer Menge gebrochen, und nach London zum Straßenbau geführt.

12) Fische machen eins der wichtigsten Produkte dieses Landes aus. Die Flüsse und Seen liefern nicht nur eine große Menge von Hechten, Barschen, ganz vortreflichen Forellen, (die zuweilen an 6 Pfund und drüber wiegen), Aale, Neunaugen u. dgl. m.; sondern auch eine ganz unbeschreibliche Menge Lachse, welche frisch, geräuchert und gesalzen ausgehen. Dabey ist die Heringsfischerey ungemein beträchtlich; und andre Seefische, als Seehunde, Seekälber, Hayfische u. s. w. werden in Menge gefangen.

Lachs ist in allen Gewässern Schottlands anzutreffen, und zwar in solcher Menge, daß Pennant

bey Perth z. B. an einem Morgen 3000 Stück fangen sahe, wovon jeder im Durchschnitt an 16 Pfund wiegen mochte. Diese Stadt liefert jährlich für 72 bis 84000 Thaler eingemachten Lachs nach London und Edinburg. r) Aberdeen an der Nordsee, verschickt jährlich auf 167,000 Pfund nach London, und außerdem 930 Tonnen eingesalzen nach Frankreich, Portugal und Spanien hin. s) Der gemeinen Meynung entgegen behauptet man, daß der dortige Lachs besser schmekke, als der, so im süßen Wasser gefangen wird. Bey dem Lachsfang zu Aberdeen thun die Weiber die meiste Arbeit. Uebrigens beschuldigt man dieselben, daß sie mit der Erlaubniß häßlich zu seyn Mißbrauch treiben. Ihre Gestalt und Gesellschaft soll ein wahres Gegengift gegen alle Verführung seyn. Nur in einem einzigen Stück lassen sie die Neigung ihres Geschlechts, Herzen zu erobern, durchschimmern, und das sind die großen Ringe, mit welchen sie ihre Ohren und Finger putzen.

Nirgends ist die Häringsfischerey so ansehnlich als an den schottischen Küsten. Man behauptet, daß schon im Jahr 836 die Holländer dahin gekommen wären, um den Einwohnern eingesalzene Häringe abzukaufen; und von diesen hätten sie hernach die Kunst gelernt, die Häringe selbst einzusalzen.*) Sonach wäre Wilhelm Beukels-Zoon, welcher zu Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts lebte, um 500 Jahr mit seiner Erfindung zu spät gekommen? — Jakob

r) Pennants Reisen — S. 65. s) Ebend. S. 95.
*) *Anderson* Dict. of Commerce I. p. 41.

Jakob III. König von Schottland, war der erste, der zu Ausgang des funfzehnten Jahrhunderts den Häringsfang in Gang brachte; unter seinen Nachfolgern aber ward er wieder vernachläßiget, so daß er gänzlich in die Hände der Holländer kam, die noch jetzt, (wenn sie nicht in Kriege verwikkelt sind,) den einträglichsten Heringsfang an diesen Küsten machen. König Georg II. von England, munterte seine Unterthanen von neuem dazu auf, durch eine Prämie von 30 Schill. für jede Tonne, die in der Folge auf 50 Schill. stieg. Da aber nach und nach die Bezahlung unterblieb, so hat die Fischerey wieder abgenommen.

Ueberdem fehlt es den Schotten (wenigstens den armen Einwohnern von Sutherland), an genugsamen Vorrath von Salz, Fässern und dergleichen. Krieg und Auswanderungen haben der Fischerey auch Abbruch gethan, und den Absatz, der sonst stark nach Amerika gieng, sehr vermindert. Die Schotten salzen und packen auch nicht so gut als die Holländer, daher ist die Angabe von 60,000 Tonnen Häringe, t) die sie, außer der eignen Konsumtion, jährlich einsalzen und ausführen sollen, gar nicht groß.

Die Häringsfischerey ist übrigens an sich schon bekannt genug, als daß ich mich hier auf eine weitläuftige Beschreibung derselben einlassen dürfte. Ich bemerke also nur noch, daß dieselbe an den westlichen

t) Beausobre Einleitung ꝛc. vom Handel der Engländer, 2. Th. S. 422.

Küsten Schottlands nicht minder beträchtlich sey, als an den östlichen, indem zwischen den Inseln Lewis, Harries, Skie und den Küsten von Rosshire, und an der letzten vorzüglich in Lochbroono, seit vielen Jahren der rechte Sammelplatz der Häringe ist. Die dasigen Häringbuysen (eine Art kleiner Schiffe von 20—90 Tonnen) laufen mit ihren Booten im Ausgange des Junii aus, und fischen bis zum Februar hin. Auf jede Tonne rechnet man 280 Yards Netze; welches für eine Buyse von 80 Tonnen 2040 Yards macht. Die Netze werden zuweilen zusammengesteckt um große daraus zu machen; man verfertigt selbige zu Greanock, Knapdale, Bute und Arran. Die besten aber kommen aus Ireland.

Eine Buyse von 80 Tonnen nimmt 140 Barrels Salz und drey Boote mit. Man weiß schon, daß ein Boot in einer Nacht an 80 Barrel Häringe fieng, den Barrel zu 800 Fische, 3 Schill. am Werth. Aus den Eingeweiden der Häringe wird Oel gekocht. Oft fallen auch Schellfische, Kabbeljaue, Sporn-Haye, Pollacks, (eine Art kleiner Wallfische) und zuweilen selbst Wallfische, die den Häringszug begleiten, den Fischern in die Hände.

13) Perlen sind nur in Schottlands nördlichen Flüssen zu finden, aber von nicht geringen Werth; indem man sonst die Unze zu 10 Thaler und darüber in London verkaufte. Allein jetzt werden sie wenig gesucht. In den Flüssen Roß, Aberdeen, Tay u. s. w. ist der beste Fang, wenn er gehörig angestellt wird. In der Gegend der Stadt Perth trug der Perlenfang

von

vom Jahr 1761 bis zum Jahr 1764, 60,000 Thaler ein, u) allein für Perlen die nach London geschickt wurden; aber der Geiz der Unternehmer hat diese Fischerey zerstört.

* * *

An Getreide fehlt es in Schottland nicht, es wird vielmehr aus manchen Häfen, als Perth, Dunbar u. s. w. einiges ausgeführt. Demohngeachtet glaube ich, daß Schottland im Ganzen noch Zufuhr davon bedürfe. Einige Provinzen sind indessen ziemlich gut angebaut, und tragen Weizen, (der aber nicht immer gut geräth) Roggen, Gerste, Hafer und eine Menge Hülsenfrüchte. Die nördlichen Provinzen hingegen, als Sutherland u. s. w. leiden Mangel an diesen Produkten, woran zum Theil die eigenthümliche Trägheit der, übrigens gastfreyen, Einwohner Schuld ist. Einige Hebriden sind ziemlich fruchtbar.

Außer den Kartoffeln, die hier zu Lande häufig gebaut und gegessen werden, backt man auch Brod aus Hafermehl, weil es durchgängig an Roggen gebricht. Auch wird aus dem Hafer ein Getränke bereitet, welches dem Kornbranntwein ähnlich ist, und Wisky heißt. Dies ist ein Luxus, der selbst in solchen Provinzen, wo die Einwohner an Haferbrod Mangel leiden, nicht abgeschaft werden kann.

Holz ist in den mittlern Theilen von Schottland genug vorhanden, scheint aber nicht recht benutzt zu werden; in den nördlichen Provinzen ist es seltner und kleinstämmiger.

u) Pennants Reisen, S. 66.

Irland.

Nach der Meynung der Naturforscher, soll diese zu Großbrittannien gehörige Insel, ohnerachtet sie mit Seen und Morästen angefüllt ist, nichts anders seyn, als ein einziger aus dem Meer hervorragender Felsen. Was zu dieser Vermuthung Anlaß gegeben hat, ist die Beschaffenheit des ebenen Bodens, der durchgängig steinigt befunden wird, und die Felsen, die nicht allein auf den Gebürgen, sondern auch in den Gründen der Seen und Moräste anzutreffen sind.

Das Klima ist feucht, im Sommer warm und im Winter gelinde. Dies rührt theils von den vielen Gewässern und Sümpfen her, theils von den Westwinden, welche fast drey Viertheile des Jahres hindurch wehen. Irelands Berge sind zwar nicht sehr ergiebig an Erzen, tragen doch aber mehr zum Nutzen als zur Armuth dieses bishero unbekannten und unterdrückten Landes bey. Viele Flüsse sind des felsigten Grundes wegen zur Schiffahrt beschwerlich; indeß hat man in den neuesten Zeiten die mehresten schifbar zu machen gesucht. Der merkwürdigste Fluß ist der Shannon, welcher durch viele Seen und Moräste geht, bey Limmerik schifbar wird, und sich 63 Meilen unterhalb diesem Hafen, in den westlichen Ocean ergießt. Bekanntermaßen sollte dieser Fluß durch den sogenannten großen Kanal, der bey Dublin sich endigt, mit dem irischen Meer oder Georgs-Kanal verbunden werden, und wurden zur Ausführung dieses Unternehmens große Summen verwendet; ich weiß aber nicht,

nicht, ob er ganz zu Stande gekommen ist. Schwerlich würde sich auch dieser Kanal bey den vielen Schleusen und Brükken, die der ungeheuren Moräste wegen, wodurch er gezogen werden muß, nöthig seyn würden, durch den geringfügigen, einländischen Handel Irelands bezahlt machen. Minder wichtig sind die Flüsse: Blakwater, an dessen Ausfluß der Hafen Joughall liegt; Suire (Sure) mit dem Hafen Waterford; Noire (Nore) und Barrow; wovon der erste in die Bay von Waterford fällt, und der letzte sich in den Nore ergießt. Mehr der Häfen als ihrer sonstigen Wichtigkeit wegen, bemerken wir noch einige Flüsse: als den Slaney-Fluß mit dem Hafen Werford; den Lee, woran die wichtige Handelsstadt Kork liegt, (das irländische Bristol) und den Lyffe-Fluß mit der Hauptstadt und dem Hafen Dublin. Unter den vielen Landseen in Ireland, die zum Theil mit dem Ocean zusammenhängen, ist der See Neagh der gröste. Er mißt 20 Meilen in die Länge, und 12 in die Breite. a) Auf der Nordseite wird er durch den Fluß Bann, und auf der Ostseite durch den bekannten Kanal von Newry mit dem atlantischen Meer vereinigt. Der Kanal von Newry hatte zugleich die Bestimmung, die Kohlenminen von Drumglaß und Dungannon in Ulster mit Dublin in Verbindung zu setzen. Da aber die Bearbeitung dieser Bergwerke selbst schlecht vonstatten gieng, so ist auch der Kanal, bis auf einige Meilen an die Kohlenminen selbst, unvollendet geblieben. Ueberhaupt hat Ireland schon viele tausend Pfund Sterling öffentlicher Gelder

a) Twiß Reise durch Ireland, S. 59. Es versteht sich von englischen Meilen.

auf die einländische Schiffahrt verwandt, ohne davon bis jetzt großen Vortheil zu ziehen: wenigstens hätte man dies Geld zur Urbarmachung der vielen Moräste und öden Plätze zweckmäßiger anwenden können.

Demohngeachtet muß man gestehn, daß dies Reich sich in gegenwärtigem Jahrhundert bey allen einheimischen, zum Theil unzweckmäßigen, Einrichtungen und bey dem äußern Druck von England merklich aufgenommen habe. Nie aber wird ein Staat den Grad von Wohlstand erreichen, zu dem er sonst gelangen könnte, wo Intoleranz durch die gesetzgebende Gewalt unterstützt und befördert wird. In keinem Lande leben die Katholiken z. B. in so bedrängten Umständen, in keinem Staate sind die Gesetze gegen die Ausbreitung und Duldung dieser Religionsparthey so strenge, und beynahe so grausam, als in Ireland. Freylich stammen diese Gesetze noch aus Zeiten her, wo die traurigen Erfahrungen von der Herrschsucht und dem Despotismus dieser, nun verfolgten Religion, im frischen Andenken waren. Dennoch ist der Zweck, sie zu vertilgen, nicht erreicht worden; denn obschon die begütertsten und angesehensten Katholiken ihr Vaterland der Unterdrükkung wegen verlassen haben, so sind doch noch immer zwey Drittheile von Irelands Einwohnern dieser Religion zugethan, und nur ein Drittheil der protestantischen, b).

Im

d) Arthur Youngs Reise durch Ireland in den Jahren 1776 — 1779. aus dem Englischen, Leipzig, 1780. 2. Theil, S. 66 folg. Twiß Reisen durch Ireland, im Jahr 1775, aus dem Englischen, Leipzig 1777, und Tozen Einleitung zur Staatskunde, 1. Theil, Bützow und Wismar 1779, S. 379.

Im Ganzen ist der Boden in Ireland gewiß sehr fruchtbar, ob er gleich durchgängig schlecht angebaut ist. Sandichter Leimen findet sich häufig und ist fruchtbar. Das übrige ist steinichter Leimen, steinichter Thon, kiesichter Sand und Moorland. Kalkstein ist in Menge vorhanden, und wird mit gutem Erfolg zum Düngen gebraucht.

Produkte.

1) Getreide, als Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte, wird in Ireland lange nicht so viel gebaut als das Land selbst bedarf, da es ohnstreitig noch viel würde ausführen können, wenn man darauf bedacht wäre, die weitläuftigen Moräste in den nördlichen und westlichen Gegenden der Insel auszutrocknen, und die vielen unangebauten Distrikte in den südlichen, gebürgigten Provinzen, urbar zu machen. Hiezu kommt noch die schlechte Einrichtung der Pachtungen, die zu sehr ins Große gehen, und mehr auf Vermehrung der Pachtgelder, als auf Verbesserung des Akkers abzwekken. Zwischenpächter vertheilen das Land wieder an eine Menge von Unterpächtern, und diese sind viel zu arm, um den Akkerbau gehörig betreiben zu können. Der Landmann selbst wird von den Gutseigenthümern, und von den Ober- und Zwischenpächtern mit Frohndiensten überhäuft, auf alle ersinnliche Art gedrückt, und lebt in den kümmerlichsten und verachtesten Umständen. Desto weniger wundert man sich, wenn man hört, daß der Ertrag eines

sehr fruchtbaren irländischen Akkers, sich zu dem Ertrag eines englischen verhalte, wie fünf zu eilf.

Getreide ist auf der Karte bemerkt worden,

a) in den oberen Provinzen von Leinster; in Louth und Meath, welche eben sowohl als die mittleren Kildare, Kings. Count und Queens. Count viel Getreide geben. Auch der untere Theil von Ulster hat in den Grafschaften Armagh, Down und Cavon gutes Kornland.

b) Eben so fruchtbar sind die südlichen Gegenden von Leinster, nemlich Carlow, Kilkenny und einige Distrikte von Wexford, die nebst der kornreichen Grafschaft Tipperary in Mounster und einigen Gegenden am Shannon. Fluß, hinlänglich Getreide geben. Andre Provinzen, als die Grafschaft Galway, Cork u. s. w. sind strichweise ebenfalls fruchtbar an Getreide, werden aber im Ganzen mehr zur Viehzucht benutzt.

Anmerk. Man hat sich zwar viel Mühe gegeben, den Getreidehandel in Irland emporzubringen; aber mit geringen Erfolg. Im Jahr 1762 setzte man eine Prämie auf die Einfuhr von einländischem Getreide in Dublin. Dadurch erhielt zwar hie und da der Akkerbau einige Aufmunterung, man legte einige neue Mühlen und Kanäle an; das Getreide wurde, aus den entlegensten Gegenden der Insel, zu Wasser und zu Lande nach Dublin gebracht, (ob dies gleich weder der einzige Ort ist, der Zufuhr bedarf, noch der einzige, wenn schon der größte Hafen, der Getreide ausschiffen kann); aber im Ganzen kam weiter

nichts

nichts dabey heraus, als daß man jährlich im Durchschnitt 47000 Pfund Sterl. öffentlicher Gelder darauf gehn ließ, um etwa 18 bis 20,000 Pf. Sterl. an fremder Zufuhr zu ersparen. c) Ireland führt zwar etwas Getreide aus, aber die Einfuhr übersteigt die Ausfuhr jährlich um 18113 Pfund Sterl. In den Jahren 1771 bis 1777 berechnete man die jährliche Ausfuhr im Durchschnitt auf 65,157 Pfund Sterl. die Einfuhr aber auf 83,270 Pfund Sterl. d) Daher behilft sich der arme Ire sehr oft mit Hafermehl und Kartoffeln, welche letztere hier in großer Menge gebaut und verzehrt werden. Bey einer sehr gesegneten Erndte bezahlt man, nach Twiß Angabe, das Faß Kartoffeln, welches an 48 Stein wiegt, mit 1 Schill. oder etwa 8 Gr. Doch kann dieser Preis auch auf 10 Schill. steigen. e) Young berechnet die Preise einer Tonne Kartoffeln, 20 Stein schwer, von 2 bis zu 8 Schill. f) Man bedient sich dieser Früchte außerdem zum Viehmästen und zu vielen andern Bedürfnissen.

In einigen Gegenden wird auch Rübsaamen gebaut.

2) Viehzucht ist ohnstreitig das wichtigste Produkt in Ireland. Nicht allein die Beschaffenheit des Bodens, sondern auch der Einwohner selbst scheint hiezu mehr Anlage und Fähigkeit zu besitzen, als zum Akkerbau; wiewohl Armuth und Unthätigkeit, welche den Irelander

c) Youngs Reisen, 2. Th. S. 195
d) Youngs Reisen, 2. Th. S. 192.
e) Twiß Reisen, durch Ireland, im Jahr 1775. Leipzig 1777. S. 72.
f) Youngs Reisen, 2. Th. S. 42.

länder verhindern den Akkerbau gehörig zu betreiben, auch zugleich die vornehmsten Ursachen sind, warum die Viehzucht beyweitem nicht so einträglich ist, als sie seyn könnte. Wie viel Sümpfe könnten nicht noch zu den herrlichsten Wiesen umgeschaffen werden? Auch verabsäumt man, die zum Getreidebau bestimmten Felder von den Wiesen gehörig abzusondern, und für hinlängliches Winterfutter zu sorgen. Denn so gut sich auch das Vieh im Sommer auf den hiesigen fetten Weiden befindet, so muß es doch oft im Winter darben; ohnerachtet derselbe des gelinden Klima's wegen gemeiniglich sehr kurz ist. Ohnstreitig ist es auch dem Mangel an hinlänglicher Wartung zuzuschreiben, daß das Irische Rindvieh nur vier bis acht Centner, das englische hingegen, auf ähnlichen Wiesen, zehn bis funfzehn Centner wiegt.

Die Viehzucht ist am beträchtlichsten

a) in den mittleren Gegenden der Insel, nemlich in der Grafschaft Galway (in Connaught), in den Provinzen Clare, Limmerik und Tipperary. Der gewöhnliche Preis eines Ochsens steigt hier, von vier bis zu zehn Pfund Sterl. und die Benutzung desselben, von zwey bis vier Pfund Sterl. Eine Kuh gilt drey bis vier Pfund Sterl. und wird zu ein bis zwey Pfund Sterl. benutzt. Zu Limmerik werden im Durchschnitt 13000 Stück Hornvieh geschlachtet, und 1778 allein 12000 Stück eingesalzen. Vieles geht davon außer Landes. g) Die Gegenden am großen Kanal, als Kings-Count,

g) Youngs Reisen, 1. Th. S. 308.

Count, Longfort und Cork insonderheit, haben ansehnlichen Viehstand. Im Jahr 1778 wurden über Cork 240,000 Faß Butter (zu 56 Pf.) und 120,000 Tonnen Rindfleisch ausgeführt. h)

b) Die nördlichen Provinzen von Ulster haben ebenfalls gute Viehzucht, und die dahin gehörigen Produkte werden aus den Häfen Belfast, Londondery u. s. w. ausgeführt.

Anmerk. Wie ansehnlich die Viehzucht in Ireland sey, läßt sich aus folgendem Durchschnitt der jährlichen Ausfuhr, von den Jahren 1771 an bis 1777, beurtheilen.

An Ochsenfleisch

gieng aus 195,605 Ton. macht am Werth 312,967 Pf. St.
— Butter 276,212 Centner — — 607,907 — —
— Lichter 2280 Centner — — 5700 — —
— Häuten 121,163 Stück — — 170,747 — —
— Talg 44,919 Centner — — 99 943 — —
— Käse 2122 Centner — — 2122 — —
— lebend. Vieh 4040 Stück — — 20,000 — —

Hiezu kommt noch

an Schweinen und Speck für 145600 Pf. Sterl. i) Die Menge der Schweine hat insonderheit seit einigen Jahren sehr zugenommen, welches dem verbesserten Feldbau und den vielen Kartoffeln zuzuschreiben ist.

3) Pferdezucht ist in Vergleichung mit der übrigen Viehzucht in Ireland nicht beträchtlich. Young wenig-

h) Youngs Reisen, 2. Th. S. 200 f.

i) Ebend. S. 205, wo in der Rechnung 5031 Pfund St. für Brod abgezogen sind.

wenigstens klagt sehr über schlechte Pferde und elendes Fuhrwerk in diesem Lande. Indessen werden ihrer doch noch genug gehalten, auch einige ausgeführt, welche man fast den englischen gleich schätzt. Doch mag die Zahl der letztern sich wohl nicht hoch belaufen.

4) Die Schafzucht würde bey den herrlichen Schafweiden in Ireland weit beträchtlicher seyn, wenn man mehr für Winterfutter sorgte, (wozu unter andern auch der Rübenbau anzurathen wäre); wenn man anstatt viele öde liegende Felder nach und nach anzubauen, nicht manche gute Schaftriften zu schlechten Flachs- und Getreide-Aekkern gemacht, und England den irelandischen Wollhandel und die Manufakturen nicht bisher so sehr eingeschränkt hätte. Ireland hat indessen seine Wolle durch englische Schafe und Böcke sehr verbessert, so daß die beste der Englischen sehr nahe kommt, und die irischen Schafe sogar die Englischen an Länge und Vielheit der Wolle übertreffen. Die beste Schafzucht ist

a) in Roscommon in Connaught, welches vortreffliche Schafweiden hat, und die feinste Wolle auf der ganzen Insel. Ein Schaf aber giebt nicht mehr als $4\frac{1}{2}$ Pfund Wolle.

b) In den südlichen Gegenden von Leinster, wo die Grafschaften Carlow, Kilkenny u. s. w. in den gebürgigten Distrikten, sehr gute Triften haben, an welchen es auch der fruchtbaren Provinz Tipperary nicht fehlt. Hier fällt überhaupt die längste Wolle; auf ein Schaf in Carlow rechnet man 6 Pfund,

und

und in Tipperary 5 Pfund Wolle. Anderer Provinzen nicht zu gedenken.

Anmerk. Die Ausfuhr der rohen Wolle ist verboten, und darf auch nicht einmal nach England, ohne einen Erlaubnißschein vom Stadthalter, verführt werden. Gleichwohl geht durch den Schleichhandel noch viel nach Frankreich hin, wo sie besser bezahlt wird als auf den Märkten zu Manchester und Norwich. In Ireland wird sehr viel Wolle gesponnen, und das Garn in Menge nach England verführt. Ueberhaupt haben die Wollarbeiten in diesem Reiche in neueren Zeiten sehr abgenommen. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts belief sich die Ausfuhr auf 397,735 Stein an Wolle und Garn; in dem letztverfloßnen Jahrzehen hingegen im Durchschnitt nur auf 102,964, k) das macht am Werth ohngefähr 1,202,478 Rthlr. l) Mit den Wollmanufakturen in Dublin, Carrik, Cork und andern Städten, will es nicht recht fort, indem sie theils von England aus eingeschränkt wurden, theils die ökonomische Gesellschaft zu Dublin, durch ihre Lagerhäuser (womit es übrigens recht gut gemeint seyn kann), den Absatz sehr geschwächt hat. Daher bedarf Ireland viel fremdes Tuch.

So lange England nicht von dem Grundsatze abgeht, daß es besser sey, Irelands Manufakturen einzuschränken, als den Schleichhandel mit Frankreich zu zernichten; — so lange das kaufmännische Vorurtheil

k) Der Stein Wolle hat 16 Pfund, und der Stein Garn 18 Pfund.

l) Youngs Reisen, 2. Th. S. 201.

theil gilt, England sinke mit Irelands wachsenden Flor; so lange wird die Verarbeitung der Wolle und der übrigen Produkte so wenig als der Handel in Ireland seine größte und möglichste Höhe erlangen. Die Besorgniß, daß Ireland den englischen Wollmanufakturen großen Abbruch thun würde, weil der irische Manufakturist zur Noth bey Kartoffeln und Milch arbeitet, der englische hingegen Rindfleisch und Bier haben muß, — hat ihren Grund blos in der kaufmännischen Begierde, allein handeln zu wollen, und ist oben drein ungegründet. Denn der Luxus hält immer gleichen Schritt mit der Aufnahme der Gewerbe; und jemehr man zu verdienen weiß, desto größer ist insgemein der Aufwand. Eben dieser kaufmännische Geist ist es, der dem Britten gegen die Wahrheit die Augen verschließt, daß es einem handelnden Staate vortheilhafter sey, wenn der andre, mit dem er in Verbindung steht, blühend und wohlhabend, als wenn er arm und dürftig ist. Freylich ist Ireland immer der beste Kundmann für England gewesen; noch im Jahr 1778 nahm es für 220,927 Pfund St. Waaren mehr aus England und Schottland, als es diesen beyden Ländern zuführte. — Doch, wenn man es auch für erlaubt hielte, dem abhängigen Staat, in Ansehung der ausländischen und fremden Bedürfnisse, einige Einschränkungen aufzulegen; so verbieten doch die Gesetze der Menschlichkeit sowohl, als der Politik (nur Vorurtheile zerreissen die, von der Natur festgeknüpften Bande dieser beyden Wesen), in demselben die vortheilhafteste Verarbeitung und Vervollkommnung der einheimischen Produkte, auf irgend eine Art zu behindern.

dern. — Vielleicht aber kommen nun bessere Zeiten für Ireland, da es nicht mehr vom englischen Parlement abhängt, und die Endschlüsse seines eignen nicht mehr so leicht können umgestoßen werden; vielleicht werden nun die innern Einrichtungen zur Aufnahme des Landes zweckmäßiger, und die Vorschläge und Verbesserungen der Dubliner Gesellschaft gemeinnützer ausfallen, als bisher geschehn ist.

f) Hanf und Flachs ist ebenfalls eins der ersten Produkte in Ireland, obgleich die Benutzung desselben viel regelmäßiger und vortheilhafter könnte betrieben werden. Ireland baut in seinen mittlern und nördlichen Provinzen, nemlich in Ulster, Connaugth und im obern Theil von Leinster eine große Menge von Flachs und etwas weniges Hanf; führt aber von beyden Produkten noch rohe Waaren ein, und nimmt den mehresten Saamen zu beyden von auswärts her; auf dessen Einfuhr, so wie ehemals auf die Ausfuhr der groben Leinwand, eine beträchtliche Prämie gesetzt ist. Diese Prämien, nebst den übrigen, auf die Leinwandmanufakturen verwandten öffentlichen Kosten, giebt Young n) in den neuern Zeiten auf 33,540 Pf. Sterl. an, welches freylich zu viel ist für eine Manufaktur, die jährlich im Ganzen für zwey Millionen Pf. Sterl. Waaren verfertigt. Wenigstens könnte dies Geld mit mehrerem Nutzen zur Beförderung und Verbesserung des Flachsbaues selbst, angelegt werden.

n) Youngs Reisen, 2. Th. Von den Leinwandmanufakturen, S. 249 f. Die Prämie auf die Einfuhr von Hanf- und Leinsaamen betrug allein jährlich im Durchschnitt 15,094 Pfund Sterling.

werden. Die irrige Meynung, daß der Flachsboden durchaus dürre seyn müsse; die sehr schädliche Vertheilung der Aekker, in kleine, oft nicht einmal aus zehn Aekkern bestehende Pachtungen, die ein armer Leinweber mit eigner Hand anbaut, und den davon gewonnenen Flachs selbst durchgängig zu grober Leinwand verarbeitet; — diese und dergleichen Einrichtungen mehr hindern den Flachsbau im Ganzen, verderben den Boden aufs äußerste, und geben schlechte Waare. Gleichwohl findet man es so im ganzen nördlichen Ireland. Die Leinwandmanufakturen sind bey alle dem doch die ältesten und beträchtlichsten dieses Landes, und die einzigen, welche England den Iren verstattet hat, doch ohne das geringste zur Aufhülfe derselben zu thun; obgleich seit dem vorigen Jahrhundert, wo man mit Ernst anfieng die irischen Wollmanufakturen einzuschränken, im englischen Parlament immer die Rede davon gewesen ist.

In Ireland, wo es so viele Webereyen auf dem platten Lande giebt, wird mehr grobe als feine Leinwand verfertigt, auch sehr viel Garn gesponnen; und es ist wahr, daß der Absatz desselben in den neuern Zeiten sehr zugenommen hat. So liefert zum Beyspiel die Grafschaft Galway in Connaugth jährlich für 40,000 Pfund Sterl. Garn und Leinwand, die zum Theil roh, zum Theil gebleicht nach Dublin geht. Vor ohngefähr 20 Jahren wurden in diesen Hafen nur 300 Tonnen Leinsaamen eingebracht, jetzt etwa 1500 bis 2000. In den Jahren von 1771 — 1777 gieng jährlich im Durchschnitt aus ganz Ireland 20,252,239 Yards Leinwand, und 31475 Centner (zu

120 Pfund) leinen Garn aus. Der sämtliche Werth davon betrug 1,615,654 Pfund Sterl. o) Die jährliche Konsumtion dieser Waare dürfte ungefähr ein Drittheil der Ausfuhr ausmachen.

6) Kupfer, Eisen und Bley, kann ich zusammenfassen, da die Bergwerke in Ireland von keiner Wichtigkeit sind, und wenig bearbeitet werden.

In der Grafschaft Wiklow sind gute Cement-Wasser, die feines Kupfer geben, wovon einige den Gewinn eines Jahres zu Cronebawn, auf 17,259 Pf. ansetzen. p)

In Mounster bey Killarny, in der Grafschaft Kerry, giebt es ebenfalls Kupfer-Mienen, q) allein der Ertrag davon ist von eben so geringer Bedeutung, als das Eisen. Weit ergiebiger sind die Bleybergwerke in der Grafschaft Dublin, und in Ulster bey Ballyshannon: letztere sind nicht nur reichhaltig an Bley, sondern auch an Silber, werden aber gar nicht bearbeitet. r)

Anmerk. Noch weit vortheilhafter in Rücksicht auf das eigne Bedürfniß der Einwohner würde es seyn, die reichen Kohlen-Mienen in Drumglaß und Dungannon in Ulster zu eröfnen. Daß dies aber nicht geschehen, ist vielleicht der Politik Englands zuzuschreiben, welches mehr auf den Absatz seiner eignen

o) Youngs Reisen, 2. Th. S. 234 und 235. Tabelle.
p) Büschings neueste Erdbeschreib. 2. Th. 2. B. S. 1675.
q) Ebendaselbst, S. 1694.
r) Youngs Reisen, 1. Th. S. 244.

Produkte, als auf den Vortheil der von ihm abhängigen Staaten bedacht ist; so viel ist wenigstens gewiß, daß nach einem Durchschnitt von sieben Jahren, nemlich von 1771 bis 1777, jährlich 204,563 Tonnen Kohlen in Ireland eingeführet wurden. Einige Bergwerke sind noch wohl im Gange, z. B. bey Dunmore in Leinster, werden zu Castle Coimber allein jährlich für 10000 Pfund Sterling gegraben. s) Allein auch hier könnte ein Kanal bis an den Barrow-Fluß, den Absatz der Steinkohlen gar sehr erleichtern, da man sie jetzt mit vielen Kosten auf Karren und Wagen transportiren muß.

7) Marmor findet man nebst einigen andern Steinbrüchen in den felsigten Gebürgen von Ireland, er ist aber von keiner Wichtigkeit. In der Grafschaft Kilkeny in Leinster bricht man schwarzen Marmor mit weissen Adern, der sich gut poliren läßt. Man braucht ihn zu Kaminsimsen im ganzen Reich, und zu andern Arbeiten; zu Kilkeny in Ermangelung anderer Steine sogar zum Pflastern der Strassen; t) wobey aber nicht viel Vortheil seyn kann. Wichtiger und nutzbarer ist

8) der Torf in Ireland, der aus einer fetten, brennbaren, mit Pflanzen und Wurzeln durchwachsenen Erde besteht, und aus den Sümpfen, die man, wenn sie solche

s) Philosophische Uebersicht von Süd-Ireland, in Briefen, an D. J. Watkinson, aus dem Englischen. Breslau, 1779. S. 86.

t) Ebendaselbst, S. 87.

solche Erde enthalten, Torf-Moore nennt, häufig gestochen wird.

Bey dem gänzlichen Mangel an Holz ist dies Produkt den Einwohnern sehr nützlich, zumal da sie ihre Kohlen-Mienen so schlecht benutzen. Es nimmt aber schon sehr ab, so daß man in einigen nördlichen Provinzen bereits 5 bis 8 Guineen jährliche Pacht für den Akker bezahlt. u) Diese Abnahme rührt zum Theil auch davon her, daß manche Moräste urbar gemacht worden sind.

Torf ist in Mounster, in der Grafschaft Limerik und in Connaugth angesetzt, wo er häufig gegraben wird. In Ulster ist er schon nicht mehr so häufig.

9) Fische. Irelands Gewässer sind reich an Fischen. In den vielen Flüssen und Landseen sind Lachse, (in gar großer Menge) Hechte, Forellen, Aale, Aalraupen, Flußhäringe, Rochen, Lampreten, Schmerlinge, Barsche, Austern ꝛc. Letztere sahe Young das Hundert, zu Traden in der Grafschaft Kerry, für drey Pfennig Sterl. verkaufen. Vorzüglich groß ist die Menge von Barschen, welche im März laichen, und alsdenn das Wasser so voller Jungen setzen, daß man sie mit Hüten und Eimern herausschöpfen kann. Von dem häufigen Lachs bemerke ich nur den Lachsfang bey Balyshannon, und in der Grafschaft Londondery. Ersterer ist für 600 Pfund Sterling jährlich verpachtet, und bereichert doch seine Pächter ansehnlich, die einzeln das Pfund für 1 Pfennig St.

u) Watkinsons Uebersicht ꝛc. S. 304 f. nemlich für die Freyheit, Torf darauf zu graben.

im Großen aber den Centner, (zu 112 Pf. gerechnet) für 6 Schill. oder etwa $1\frac{2}{3}$ Rthlr. verkaufen. x) Aus Londondery geht viel Lachs nach Amerika.

Irelands Küsten liefern überdem eine unzählige Menge von Häringen, Dorschen, Lachsen, Rothscheeren, Makrelen u. s. w. werden aber, aller Prämien ohnerachtet, noch lange nicht genug benutzt. — Vielmehr hat der Häringsfang im Ganzen in den letzten Jahren sehr abgenommen, weil es den Irelandern an Geld, zur Ausrüstung der Buysen u. s. w. fehlt, und die Prämie von 2 Schill. auf die Tonne Häring, und verhältnißmäßig auf andere Fische, nur denen zustatten kommt, die wirklich Fische ausführen, also Geld genug haben die Unkosten der Unternehmung selbst zu bestreiten.

Holland.

Die Republik Holland, wie man insgemein die vereinigten Niederlande zu nennen pflegt, ist ein Staat, der in Ansehung der Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Reinlichkeit und ökonomischen Klugheit seiner Einwohner, allen andern zum Muster vorgestellt zu werden verdient. An diesem Lande, welches seiner natürlichen Beschaffenheit

x) Twiß Reisen durch Ireland 1775. aus dem Englischen, Leipzig 1777. S. 68 f.

heit nach, nur zum Aufenthalt einiger Amphibien bestimmt zu seyn schien, sieht man, was die vereinte Kraft der Menschen auszurichten vermögend ist. Hier hat sie der Allgewalt des Weltmeers Schranken angewiesen, das Klima verändert, auf sumpfigten Wiesen Gärten angelegt, und Moräste in die anmuthigsten Auen verwandelt. Nicht zufrieden, sein mütterliches Land neu geschaffen zu haben, hat der Holländer seine Wirksamkeit über alle bewohnte Theile der Welt ausgedehnt, und allenthalben von dem Mangel der Vorzüge, die er selbst besaß und andre ihm nicht so bald ablernen wollten, Vortheil zu ziehn gesucht. — Kurz, dieses kleine, seiner Natur nach dürftige und ungesunde Land, ist, in verhältnißmäßiger Vergleichung mit andern Ländern, das volkreichste und blühendste auf dem Erdboden geworden, und bleibt immer die hohe Schule für den Landwirth, den Mechaniker und den Kaufmann. Wie viel Stof zur Betrachtung liefert diese Nation dem Philosophen, in der Geschichte derselben die Umstände aufzusuchen, die sie zu den oberwähnten Tugenden gebildet, ihr einen bleibenden Geschmack an Genügsamkeit, unverdrossener Betriebsamkeit, Sauberkeit, Ordnung und Wirthschaftlichkeit beygebracht haben; — wie viel Stof zur Belehrung und zum Nachdenken für den Politiker, der für die Zunahme an Bevölkerung besorgt ist, und die natürliche Beschaffenheit des Bodens, wegen der Dürftigkeit derer anklagt, die er ernähren soll.

Indem ich von dieser Abschweifung zurückkomme, bedaure ich nur, daß mein eingeschränkter Plan mir nicht erlaubt, jene allgemeine Bemerkungen durch umständliche Schilderung und Darstellung der Gegenstände selbst zu rechtfertigen und anschaulich zu machen. Doch werde

ich nicht unterlassen, so wie sich die Gelegenheit dazu zeigen wird, eins und das andre davon beyzubringen.

Der Boden der vereinigten Niederlande ist größtentheils niedrig, wässerigt, von einigen beträchtlichen Flüssen und Seen, und von vielen kleinen Kanälen durchschnitten. Die Provinz Geldern liegt noch am höchsten, und hat sogar einige Berge und viele sandigte Distrikte. Auch in Uetrecht und Oberyssel trift man sandigten Boden an; die übrigen Provinzen bestehen aus Marschland und Moor. Holland, Zeeland, Gröningen und Friesland liegen zum Theil niedriger als die Nordsee, die sie bespült. Gegen die Meeresfluthen schützen sie theils die Dünen, theils starke Deiche, welche allenthalben mit großen Kosten angelegt sind — Friesland hat in Ermangelung der Dünen keine andere Schutzwehr als diese. Der nasse Boden und die vielen Kanäle, welche nicht allemal Abfluß genug haben können, setzen Holland häufigen Ueberschwemmungen aus, gegen welche sich der Einwohner durch Mühlen, womit das Wasser herausgeschaft wird, retten muß.

Diese Beschaffenheit des Bodens, und die Nachbarschaft der See, machen die Luft dick und das Klima feucht und kalt. Doch heitern die häufigen und abwechselnden Winde den Himmel wiederum auf; wiewohl jene im Herbst nicht selten in starke Stürme ausarten, und sodann Regen herbeytreiben. Daher der Winter vom Oktober an bis zum März, kalt, neblicht, naß und stürmisch ist.

Von den Flüssen bemerke ich vorzüglich den Rhein, dessen Lauf, Benennung und Ausfluß sehr mannichfaltig

tig ist. Gleich bey dem Eintritt in die Niederlande, zwey Stunden unterhalb der ehemaligen Schenken-Schanze, theilt sich derselbe in zwey Arme, wovon der rechte nordwärts fließt, sich wieder in zwey Theile trennt, und nördlich durch die Yssel in die Süder-See fällt, westlich aber durch den Leck in die Maaß, durch die Vecht in die Süder-See, und endlich unten seinem eignen Namen hinter Leiden, bey Catwyk in den Dünen der Nordsee sich verliehrt.*) Der linke Arm des Rheins bekommt schon unterhalb der Schenken-Schanz, den Namen Waal, und vereinigt sich zweymal mit der Maaß, welche letztere sodann unter dem Namen Merwe in die Nordsee fällt, worin sich die Schelde in zwey Armen ebenfalls ergießt.

Produkte.

1) Viehzucht, der wichtigste, eigenthümliche Nahrungs- und Handelszweig dieses, unendlich mehr durch auswärtigen Handel und durch Verarbeitung fremder, als den Ertrag einheimischer Produkte, reich gewordnen Staats. Der Boden ist in den mehresten Provinzen zu schönen Wiesen, die vortrefliche Weide und gutes Heu geben, gemacht worden; wiewohl letzteres nicht immer rein genug von Unkraut ist, worauf man nicht genug zu achten scheint, so wenig als auf den Anbau der künstlichen Gräser, der in einigen östlichen Provinzen sehr vortheilhaft seyn würde.

Nichts ist anmuthiger als der Anblick der herrlichen Wiesen, die entweder mit Wassergraben umge-

*) Berkheys Naturgeschichte von Holland, 1. B. S. 98 f.

ben, oder mit lebendigen Hekken und Zäunen, von den benachbarten getrennt und mit großem und starken Vieh bedeckt sind. Die Kühe werden täglich zwey, auch dreymal gemolken, und geben an 24 Maaß Milch und darüber. Marshall giebt sie nur auf 4 bis 5 englische Gallonen an, welches aufs höchste 17 Berliner Maaß sind, a) und berechnet doch den ganzen jährlichen Ertrag des daraus verfertigten Käses auf 8 Pf. Sterl. Diese Summen scheinen allerdings unrichtig angegeben zu seyn; allein man muß bedenken, daß die Holländer weit mehr Käse aus ihrer Milch machen, als Butter, und zu den sogenannten Süsse-Milchs- oder Frische-Milchs-Käsen, alle Saane der Milch verbrauchen. Diese Käse sind von verschiedener Gattung, Namen und Größe. Einige haben eine weisse Rinde, andere eine rothe; erstere wiegen an 16 bis 20 Pfund und darüber, letztere gewöhnlich 6 bis 9 Pf.; einige sind grün, wie der Texeler-Käse, andere enthalten Kümmel oder mancherley Kräuter, und werden Kümmel- und Kräuter-Käse genannt; anderer Arten nicht zu gedenken. Ueberdem lassen die Holländer viel deutschen Käse aus Ostfriesland u. a. O. kommen, und verhandeln ihn mit dem ihrigen; ja man behauptet, daß sie manche Sorten von schlechten ausländischen, z. B. schweizerischen und irischen Käse in ihrem Lande verbrauchen, um ihren eignen ausführen zu können. Wenigstens verspeist der Landmann seinen schlechten und frischen Käse selbst, und verkauft den guten.

Die

a) Marshalls Reisen, 1. Band, S. 162.

Die mehresten Provinzen Hollands sind überall mit Städten, Flekken und Dörfern angefüllet, aber die Dörfer sind zum Theil zerstreut, und die Bauerhöfe durchgängig so angelegt, daß der Landmann seine Wiesen und Heerden nahe bey seinem Hause hat, auch das Vieh im Sommer selbst gehörig besorgen, melken, und die Milch entweder nach der benachbarten Stadt zum Verkauf bringen, oder in seinem eignen Hause Käse und Butter daraus bereiten kann. Letzteres geschieht mit einer Ordnung und Reinlichkeit, die ihres gleichen nicht hat; alles Geräthe ist glänzend und in dem besten Stande, so wie überhaupt alle Vortheile dabey aufs genaueste in Acht genommen werden. Im Winter wird das Vieh in Ställen gefüttert, die äußerst reinlich und warm gehalten werden; — man putzt sogar das Rindvieh, welches so ungemein viel zum Gedeihen und zur Fruchtbarkeit desselben beyträgt, daß man sich wundern muß, wie dies in vielen andern Ländern so gänzlich verabsäumet wird.

Holland zieht sein Vieh größtentheils selbst, bekommt aber noch vieles aus Deutschland, Dännemark u. s. w. und läßt einen Theil davon auf seinen Weiden fett werden zum Schlachten. Im Lande selbst wird indessen sehr wenig Rindfleisch verzehrt, aber desto mehr ausgeführt: so wie alle Bestandtheile des Viehes auf das sorgfältigste verarbeitet, und aufs beste an den Mann gebracht werden. Wenn nicht die Viehseuche zuweilen in diesen Ländern eine gänzliche Niederlage unter dem Hornvieh anrichtete, so könnte Holland noch unendlich reicher seyn, als jetzt.

Dem-

Demohngeachtet bemerkt man bey dem dasigen Landmann, so wie beym Holländer überhaupt, den blühendsten Wohlstand, und die größte Mäßigkeit im Genuß, — ansehnliche Reichthümer und die größeste Emßigkeit sie zu vermehren, — Genauigkeit im Akkord, aber Pünktlichkeit im bezahlen, — Ordnung, Reinlichkeit, Simplicität, und zuweilen nur kaufmännische Pracht, die mit Gold und Silber prahlt. Zu den gröbern Arbeiten der Viehzucht, des Akkerbaues u. s. w. gehen jährlich ein paar tausend Westphälinger nach den vereinigten Niederlanden hin, die der Holländer, der sie gebraucht, selten eine Nacht in seiner Scheune umsonst beherbergt. Aber er bezahlt sie gut, und diese Leute behelfen sich in Holland, und kehren im Herbst mit einem ansehnlichen Gewinn in ihr zwar ärmeres, aber gastfreyeres Vaterland zurück.

Die Viehzucht wird in ganz Holland getrieben; in einigen Provinzen freylich mit besserm Erfolg, als in andern. Vorzüglich thut sich darin die Provinz Holland hervor, und insonderheit der nördliche Theil derselben, welches die daher kommenden Edammer- und Texeler-Käse, (wovon erstere freylich auch in Südholland, bey Gouda u. a. O. gemacht werden) ferner der Leidener Käse, nebst der ganz vorzüglichen Butter, die hier, in der Gegend von Delft und andern Distrikten mehr, verfertigt wird, — hinlänglich beweisen.

In den niedrigen Distrikten von Friesland ist die Weide fast noch schöner, das Vieh wenigstens größer und besser als in den obigen Provinzen. Die

daraus

daraus gewonnenen Produkte werden aus den Häfen Harlingen, Dokkum u. s. w. in Menge verschickt. Auch hat Friesland große und gute Pferde, die häufig nach Deutschland verkauft werden. Dabey ist der Friese der beste und genügsamste Wirth in den sämtlichen Niederlanden.

In der Provinz Gröningen ist die Viehzucht zwar nicht so einträglich als in Friesland, behauptet aber doch in dieser Rücksicht den nächsten Platz nach dieser Provinz, und zieht, (so wie die sämtlichen Niederlande), ihren Hauptnahrungszweig aus diesem Produkt.

In der fruchtbaren Provinz Seeland, die sich in der Viehzucht ebenfalls sehr hervorthut, füttert man das Vieh unter andern mit den Blättern des Kraps, den man hier häufig baut. Diese Nahrung ist ihm eben so angenehm als heilsam, giebt viel Milch, und ertheilt der Butter eine röthliche Farbe. b) Zu eben diesem Behuf wird in andern Provinzen, als in Geldern, Brabant u. s. w. Sperkgras (Spergula) eine Art von weissen Bibernell, häufig angebaut. c) Diese, ohngefähr einen Fuß hohe, viele Stengel treibende Pflanze, giebt der Butter einen so guten Geschmack, daß sie fast aller übrigen vorgezogen wird.

2) Färberröthe (Krapp) wird in Zeeland in großer Menge gebaut. Die Insel Schouwen allein liefert jährlich

b) Lettres sur la Hollande à la Haye 1780. Tome I. S. 96.

c) Marshalls Reisen, erster Band, S. 264 f.

jährlich an 2,000,000 Pfund; d) der beste aber wächst zu Zirkfee. Die Holländer betreiben den Anbau und die Zubereitung dieser nützlichen Wurzel mit der, ihnen eigenthümlichen Sorgfalt und Genauigkeit, und benutzen, wie schon erwähnt, auch das Kraut derselben zum Futter fürs Vieh. Die Wurzel muß zwey Jahr in der Erde bleiben, ehe man sie herausnimmt und an der Sonne oder im Ofen trocknet. Wenn dies geschehen ist, so wird sie zu Pulver gestampft und durchgesiebt, und bekommt sodann den Namen Färberröthe.

Die Krapp (Grapp, garance) ist nur darin von der Färberröthe unterschieden, daß die besten von ihren Nebenzweigen abgesonderten Wurzeln ein und eben derselben Pflanze, auf einer leichten Mühle zuvörderst ihrer Schale beraubet werden, ehe man sie zu Pulver stampft. Diese Schale nennt man Moll, und wird im Lande selbst verbraucht; — das darauf folgende aus dem Kern der Wurzel gestampfte Pulver aber, heißt berofter Grapp, und wird theuer bezahlt. Wie stark der Absatz davon sey, kann man schon aus der Menge schließen, die sonst England allein aus Seeland zog, nemlich für 300,000 Pfund Sterling. e) Deutschland und andre Länder bekommen ebenfalls eine große Menge Krapp aus der gedachten Provinz. Beyläufig bemerke ich, daß diese Wurzel auch in den Apotheken gebraucht wird.

3) Tabak

d) Büschings neueste Erdbeschr. 4. Th. 1779. S. 120.

e) Taube Abschilderung, 1. Th. S. 128.

3) Tabak wird seit dem Jahre 1615 in Holland gebaut, doch beyweitem nicht so viel, als daselbst fabrizirt und nach den mehresten europäischen Ländern hin ausgeführt wird. Die Holländer nehmen dies Produkt vorzüglich aus Westindien, aus Deutschland, und vor dem Jahre 1774 von den Engländern jährlich an 50,000 Fässer; künftig aber, vermuthlich von den Nordamerikanern. Im Lande selbst bauet man ihn nur auf trocknen und sandichten Boden; weil der feuchte sich nicht gut dazu schikket, und den Pflanzen ein übelriechendes Oel und gröberes Salz mittheilt. Die Gegenden, wo der beste Tabak gewonnen wird, sind folgende: bey Amersfort, Rhenen u. s. w. in der Provinz Uetrecht; im Gelderland bey Doesburg, Wagenigen, Nieuwkerk, auf der hohen Veluwe, und andern Distrikten mehr. Da aber hier die Kunst der Natur ausnehmend zu Hülfe kommen muß, so erfordert der Tabaksbau daselbst sehr viele Mühe und Kosten; die zum Theil noch durch Anhänglichkeit an alte, auf Vorurtheil gegründete Gewohnheiten vermehrt werden. f) Dennoch kommt des großen Absatzes wegen noch immer ein großer Vortheil dabey heraus.

4) Obst ist in diesem feuchten und Sturmwinden so sehr ausgesetzten Lande mehr ein Produkt der Kunst, als der Natur. Demohngeachtet haben es die Holländer in der Kultur des Obsts und Gartenbaues so weit gebracht, daß sie einen beträchtlichen Handel mit Blumen,

f) Neue und ausführliche Abhandlung vom Tabak ꝛc. von einem erfahrnen Tabakshändler, aus dem Holländischen, Leipzig 1781.

men, jungen Obstbäumen, Sämereyen u. s. w. treiben. In manchen Gegenden der Niederlande kommt das Obst ohne große Kultur fort, nemlich in Brabant in der Meyerey von Herzogenbusch, u. s. w. Einige Distrikte von Geldern und Oberyssel haben auch Aepfel, Birnen und Kirschen im Ueberfluß. Wenn man aber die herrlichen Obstgärten in der Provinz Holland betrachtet, so kann man sich nicht enthalten, über den unverdrossenen Fleiß und die Geduld des Holländers in Erstaunen zu gerathen, der die fruchtreichsten Gärten und schönsten Blumenflore da anzulegen wußte, wo die Natur nur Moräste, höchstens Wiesen anzubringen dachte. Daß er in Düngung und Bearbeitung seiner Gärten weder Mühe noch Kosten sparen dürfe, ist leicht zu erachten; er ist sogar genöthiget sie mit fremden Erdreich zu übertragen, und durch hohe Mauern oder (wie gewöhnlicher geschieht) durch Hekken gegen die Winde zu schützen.

5) Eisen ist ein seltenes Produkt in Holland, und findet sich nur in Geldern, in der Grafschaft Zutphen u. a. O. Es besteht blos in Sumpf-Erz, welches aufgesucht, und nebst einer großen Menge von Eisen und Stahl, so Holland aus andern Ländern zieht, verarbeitet werden.

6) Torf von verschiedner Art und Güte, ist in Menge vorhanden. Man benutzt auf die Art diejenigen Moore, welche die Natur zu nichts anders bestimmt zu haben schien; doch wird das Torfstechen an manchen Orten übertrieben, weil das Erdreich selten, oder gar nicht, wieder anwächst, und aus den Torfgruben

ganze

ganze Seen entstehen, die mit der Zeit gefährlich werden können. So ist z. B. der Theil von der Provinz Holland, so am alten Rhein liegt, ein einziger Torf-Moor. An manchen Orten hat die Regierung das fernere Graben eingeschränkt. Einige dadurch entstandene Seen sind abgelassen und eingedeicht worden. Dergleichen eingedeichte Gegenden, die man Poldars nennt, sind meistentheils ausnehmend fruchtbar.

Alle holländische Provinzen haben Torf, so daß viele Schifsladungen davon jährlich ausgeführt werden können — doch nicht ohne besondre Erlaubniß und Verzollung. Der beste wird bey Rotterdam gestochen, brennt leicht und verursacht keinen üblen Geruch. Der Moder-Torf (Darries genannt) wovon Zeeland einen Ueberfluß hat, ist fest und hart, und giebt ganz vortrefliche Kohlen. Friesland sowohl als Gröningen haben viel Torf, der jedoch an Güte dem Nordholländischen nicht beykommt. Auch Oberyssel ist reichlich damit versehen; andrer Provinzen nicht zu gedenken.

Anmerk. Holz fehlt in Holland fast ganz, außer in wenigen Distrikten von Geldern und Oberyssel. Steinkohlen findet man in dem mittlern, bergigten Strich der letztern Provinz, doch in geringer Quantität. Die mehresten bekommen die Holländer aus Schottland.

7) Fische, sind in außerordentlicher Menge in diesem wasserreichen Lande vorhanden. Man theilt hier die Fischerey in die große und kleine ab. Erstere betrift

den Härings- und Wallfischfang, und letztere die Fischerey an den Küsten, welche hauptsächlich in Cabeljau, Schelfisch, Roggen, Schollen, Butten, Zungen, Platteisen, Krabben, Granaten, und vielen andern Arten mehr, besteht. Andere nennen die Härings-fischerey die große, und den Wallfischfang die kleine Fischerey; weil letztere weniger einträgt. g)

Die Fischerey ist das wichtigste und älteste Gewerbe in Holland, und hat den Grund zu dem Handel dieser Republik gelegt. Die älteste ist der Cabeljau-Fang, wodurch die Holländer schon große Reichthümer erwarben, ehe noch in der Mitte des zwölften Jahrhunderts die Zeeländer sich auf den Härings-fang legten, welcher im Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts dadurch so ausnehmend einträglich wurde, daß Wilhelm Beukkels-Zoon aus Biervliet in Flandern, zuerst die Häringe einsalzen lehrte. Kaiser Karl V. ließ dem Erfinder einer so nützlichen Sache, 1556 an seinem Geburtsort ein Grabmaal setzen. h) Dies war indessen die Veranlassung, welche einen französischen Schriftsteller bewog, diesem Kaiser den Beynamen Friand zu geben. — Eben kein vortheilhafter Beweis von der politischen Beurtheilungskraft, eines sonst aufgeklärten Mannes. — Von dieser Zeit an wurde die Häringsfischerey die Quelle eines unsäglichen Reichthums für Holland; welche aber nach und nach gar sehr abgenom-

g) Lettres sur la Hollande, Tom. I. Lettre XI. p. 272.
h) La Richesse de la Hollande, Tom. I. p. 21.

genommen hat. Ehemals liefen aus den holländischen Häfen jährlich an 1500 Buisen aus; jetzt kaum 200, und namentlich im Jahr 1773 nur 169, dahingegen im Jahr 1553 die einzige Stadt Enkhuizen 140 Schiffe auf den Häringsfang, mit einer starken Bedekkung von Kriegsschiffen ausschickte. i) Dieses Abfalls ohngeachtet, (welchen die Konkurrenz andrer Nationen, Kriege und andre Umstände verursacht haben,) setzen die Holländer immer noch eine große Menge von Häringen ab; weil sie ihn am besten einsalzen und zubereiten. Vielleicht eröfnet sich jetzt ein neuer Weg des Debits für dies Produkt in Nord-Amerika, wohin man bishero schon viel Häringe geliefert hat. Auch sucht die Regierung in Holland diesen Handelszweig durch Prämien, Freyheiten für die Unternehmer, durch Aufhebung des Zolls beym Einbringen, und Mäßigung desselben bey der Ausfuhr, durch strenge Verordnungen und Vorschriften beym Fangen, Einsalzen, Einpakken und Versenden dieser Fische, aufs beste zu befördern. k) Da aber in den letzten Jahren der Preis der Häringe zuweilen bis auf 150 Fl. für die Last (d. h. 4000 Pfund l) herabgesunken ist; so kann man leicht denken, wie wenig vortheilhaft dieser Handel jetzt sey. Der frische Häring wird in Holland selbst verzehrt, und der, welchen man in der Süderseee fängt, hauptsächlich zu Bükking (Bickling) gebraucht; d. h. er wird blos mit Salz

i) La Richesse de la Hollande, Tome I. p. 22.
k) Lettres sur la Hollande, p. 270.
l) Ebendaselbst, p. 263.

bestreut, oder in Salz-Lake gelegt, und sodann geräuchert. Letzteres geschieht vorzüglich zu Enkhuizen, Amsterdam, Noordwyk, u. a. O. m.

Die übrigen Fischereyen an den Küsten und in den Seen, Flüssen und Kanälen sind ebenfalls wichtig; so wie überhaupt dies Gewerbe dem Staate sehr zuträglich ist, weil es nicht allein viele Menschen ernährt, sondern sie auch zum Seedienst geschickt macht, vielen Schifs- und andern Materialien Abgang verschaft, und bares Geld ins Land zieht.

* * *

Am Getreide fehlt es in vielen Provinzen von Holland nicht. Am reichlichsten sind die Gegenden um Leiden, Rhynsburg, Noordwyk, und einige andre Distrikte in Südholland damit versehen. Zeeland hat viel Weizen; Friesland Weizen und Hülsenfrüchte in Menge, so auch Drenthe, (wo die sonderbare Gewohnheit herrscht, daß die Landleute die Erndte alle an einem Tage anfangen und beendigen müssen, wozu mit den Glokken das Zeichen gegeben wird.) Doch reicht alles dies Getreide für die große Menge der Einwohner in den vereinigten Niederlanden nicht zu, daher das Land starker Zufuhr bedarf.

Rüb- und Rapp-Saamen bauet man an einigen Orten, so wie auch Flachs; aber beydes kommt nicht in Anschlag gegen die große Menge, die man von beyden Produkten einführt, und im Lande verarbeitet. Daher die herrliche holländische, Leinwand welche in

Fries-

Friesland und andern Gegenden verfertigt wird, — ferner die Damastleinwand, die treflichen Papiere und andre dahin gehörige Fabrikwaaren, sämtlich mehr aus fremden als aus einheimischen Produkten verfertigt werden.

Meersalz wird an verschiednen Orten, an den Küsten von Nordholland und Friesland zubereitet.

Die Schafzucht ist beyweitem nicht so wichtig in den Niederlanden als die Viehzucht, weil Boden und Klima dieselbe nicht so sehr begünstigen. Der Boden ist durchgängig zu fett und zu feucht für die Schafe, und die Witterung der Wolle nicht zuträglich. Es ist daher sehr befremdend, wenn einige behaupten, die holländische Wolle sey nächst der spanischen die beste in Europa. Man hat zwar in einigen Provinzen Versuche mit ausländischen und selbst mit indianischen Schafen gemacht; allein die dadurch entstandenen Verbesserungen sind nicht allgemein geworden. Ohnstreitig aber könnte die Schafzucht weit vollkommner werden, wenn man, (hauptsächlich in den Provinzen Geldern und Oberyssel, wo es noch manche unbenutzte Distrikte giebt,) mehr Sorgfalt darauf wenden wollte.

Die Holländer nehmen die mehrste Wolle zu ihren zahlreichen Manufakturen aus Spanien, England, Polen, Deutschland u. s. w. und verarbeiten sie nebst der ihrigen, auf die treflichste Art; so daß ihre Tücher nur zuweilen den englischen, in Ansehung des Scherens und Färbens, nachstehen.

Die beste Schafzucht wird getrieben in der Provinz Friesland, wo die Schafe groß sind, zwey bis drey Lämmer werfen und darüber, auch viele und gute Wolle haben, die für die beste in ganz Holland gehalten wird.

Auch werden hier Tücher gemacht, die der Verfasser der Lettres sur la Hollande für die besten in ganz Europa ausgiebt. m)

Zeeland und einige Distrikte von Geldern und Oberyssel, haben auch gute Schafzucht.

Da in diesem Entwurf blos von den einheimischen Produkten eines jeden Landes die Rede ist, auch von der Verarbeitung und dem Absatz dieser, nur einige Winke gegeben werden können: so muß ich die vielen andern Manufakturen und Fabriken, worin Hollands Industrie eine Menge ausländischer Produkte, als Baumwolle, Seide, allerley Metalle und verschiedne Erdarten (zu Tobakspfeifen und Porzellän) u. dgl. m. auf das beste verarbeitet, so wie auch den ausgebreiteten Handel, den diese Republik nach allen Gegenden der Welt hin treibt, — mit Stillschweigen übergehen.

Deutschland

Gehört ohnstreitig unter die angebautesten Länder in Europa, und interessirt ohne Zweifel den größten Theil meiner Leser, weil es ihr Vaterland ist, am meisten. Ich muß daher ihrer Unzufriedenheit, wenn sie die hier erwartete Vollständigkeit vermissen sollten, mit dem (nicht unbedingten), Versprechen einigermaßen entgegen kommen, daß ich die Produkte dieses Landes vielleicht ein andermal auf ähnliche Art, aber weit umständlicher abzuhandeln gedenke, als es in diesem kurzen Entwurf geschehen

m) Lettres etc. S. 99.

hen konnte, der sich auf alle europäische Staaten erstreckt.

Deutschland ist innerhalb seiner Grenzen fast mit allem versehen, was zur Nothdurft und Bequemlichkeit seiner Einwohner erfordert wird. Das Klima ist im Ganzen sehr gemäßigt und gesund, wiewohl in Norden die Seeluft es etwas rauher macht; so wie hingegen die Wärme in der Mitte sowohl als im südlichen Theil, durch einige große Gebürge sehr gemildert wird.

Der Boden ist fast durchgängig fest und sehr fruchtbar, einige sandigte Distrikte in der Mitte und in den nördlichen Gegenden ausgenommen, die demohngeachtet nicht unangebaut und unbenutzt geblieben sind.

Deutschland wird von vielen Gebürgen durchkreuzt, von welchen folgende die merkwürdigsten sind: der Harz, die sächsischen Gebürge, (bekannt unter dem Namen Erzgebürge), — der Fichtelberg in Franken, das Riesengebürge zwischen Böhmen und Schlesien, welches mit dem sudetischen zwischen Schlesien und Mähren zusammenhängt; die österreichischen Gebürge, als der Kahleberg, der Birnbaumerwald ꝛc.; — die tyrolischen Gebürge, der Schwarzwald und die Alb in Schwaben; ein Strich des Vogesischen Gebürges in den Rheinischen Kreisen, nebst einigen Gebürgen in Hessen, Westphalen und in den österreichischen Niederlanden.

Die mehresten davon sind reich an allerley Mineralien, meistentheils mit nutzbaren Holzungen bedekt, und geben dem Lande Abdachung nach allen Seiten hin, welches die vielen großen und kleinen Flüsse beweisen, die Deutsch-

land bewässern; und worunter vorzüglich die Elbe und die Oder zum Vortheil des Handels durch schifbare Kanäle verbunden sind.

Die verschiednen Meere, welche dies Land begrenzen, und seine Lage im Mittelpunkt von Europa, machen nicht nur seinen Handel, sondern auch seinen Einfluß auf das politische System dieses Erdtheils, ausnehmend wichtig.

Freylich würde der Zustand mancher einzelnen, kleinern und größern Staaten dieses Reichs noch blühender seyn, wenn man überall in Verwaltung derselben, die weisen Grundsätze eines Josephs und Friedrichs sich zum Muster nehmen wollte; — wenn die Regierungsformen nicht an sich so verschieden, und hie und da mangelhaft wären; — wenn nicht zuweilen Intoleranz die fruchtbarsten Provinzen entvölkert, und die Bedürfnisse mancher einzelnen Herrscher, den Ertrag ihrer Länder überstiegen hätte.

Produkte.

1) Getreide, Waizen, Mayß (türkisch Korn), Roggen, Gerste, Haser, Hülsenfrüchte u. s. w. hat Deutschland im Ueberfluß; in einigen Provinzen wird sogar Reis gebauet. Ueberhaupt schickt sich der deutsche Boden vortreflich zum Getreidebau, wenn er gehörig bearbeitet wird. Daß sich hierin aber nicht noch ansehnliche Verbesserungen machen liessen, daß vorzüglich die verschiedenen Arten von Dünger hie und da

noch

noch nicht genug benutzt werden; daß überdem alte Vorurtheile in Ansehung der Akkerbestellung, der Gemeinheiten der Aekker, Unterdrükkung des Landmannes, Einschränkung des Kornhandels u. dgl. m. den Getreidebau in manchen Provinzen noch merklich behindern; — wird wohl Niemand in Abrede seyn. Demohngeachtet kann Deutschland noch eine ansehnliche Menge Getreide, an andre Nationen überlassen. Aus den Häfen **Ostende**, **Emden**, **Bremen** und **Hamburg** gehn viele Schifsladungen aus; (der vielen kleinen Häfen an der Nordsee nicht zu gedenken) so wie aus **Lübeck**, **Wismar**, **Stralsund** und **Stettin** an der Ostsee. — **Schwaben** liefert viel Getreide nach der Schweiz. — Doch werden diese Produkte auch in manche Gegenden Deutschlands wieder eingeführt; wie z. B. aus **Polen** und **Preussen** nach der **Mark Brandenburg** hin; weil aus diesen kornreichen Ländern das Getreide gemeiniglich wohlfeiler geliefert werden kann, als man es im Lande selbst kauft. Besonders ist dieser Handel stark im Gange, seitdem die Weichsel mit der Neze durch den Bromberger-Kanal vereinigt ist; wodurch die Weichsel mit der Elbe in Verbindung gesetzt worden. — **Ungarn** führt jährlich 600,000 österreichische Metzen Getreide nach Oesterreich hin, a) und in den Jahren 1770 und 1771, wo ein allgemeiner Mißwachs in Deutschland war, sogar 4 Millionen Metzen. b) Aus **Italien** kommt über **Triest** etwas Getreide ein.

a) Büschings neueste Erdbeschr. I. Th. 2. B. S. 1470.
b) Windisch Geographie von Ungarn, 1. Theil. Pressburg 1780. S. 60.

Die ergiebigsten Gegenden für dies Produkt sind, c)

a) Bayern, eins der fruchtbarsten Länder des Reichs, vornemlich der untere Theil. Es ist daher im Stande seine Nachbarn, die Salzburger und Oesterreicher, mit Getreide zu versorgen, starke Biere auszuführen, u. dergl. m.

Nur Intoleranz konnte den Bewohner eines so fruchtbaren Landes dahin bringen, es zu verlassen. Viele Tausend protestantischer Pfälzer, sind nach dem Brandenburgischen und andern Ländern, vorzüglich aber nach England ausgewandert, um sich in Nordamerika anzubauen; so daß dem Britten in seiner Sprache die Wörter, Pfälzer und Emigranten, für Synonymen gelten. d)

b) Die mehresten Provinzen des schwäbischen Kreises, als Würtemberg und Baaden u. s. w. haben viel Getreide; und lassen den Schweizern davon ab; — und doch wandert man auch hier aus!

c) Mähren ist vortrefflich angebauet, und erndtet besonders in seinen Ebenen Getreide genug, um von seinem Ueberfluß auch dem benachbarten Oester-

c) Da ich keine Statistik schreibe, so behalte ich die allgemein bekannte, obgleich unpolitische Eintheilung des deutschen Reichs, in zehn Kreise, der Kürze wegen, bey; und setze voraus, daß die darin vorkommende Länder dem Leser bekannt sind.

d) Ueber den gegenwärtigen Religionszustand in der Churpfalz, s. Schlözers Briefwechsel, Heft 25. S. 34 f.

Oesterreich noch zuführen zu können, welches ausser einigen Distrikten im Lande unter der Ens, Krain ꝛc. nicht überflüßig damit versehn ist. Böhmen ist die Vorrathskammer für das angrenzende Ober-Schlesien und fürs Erzgebürge. Ohne Zweifel aber wird der Feldbau in diesem Königreich jetzt noch blühender werden, da die Leibeigenschaft aufgehoben, und der Bauer einigermaßen in die Rechte der Menschheit wieder eingesetzt ist.

Von Schlesien hat nur der untere Theil Getreide übrig.

d) Die Provinz Flandern im burgundischen Kreise, ist fast am besten im ganzen Reiche angebaut, und liefert trefflichen Roggen, Weizen u. s. w.; dessen Ausfuhr durch den Kanal von Gent über Brügge nach dem nunmehrigen Freyhafen Ostende hin, sehr erleichtert wird.

e) Chur-Sachsen bauet in guten Jahren in verschiedenen Kreisen so viel Getreide, daß es nicht allein seinen angrenzenden Landsleuten, sondern auch andern Gegenden mit seinem Ueberfluß aushelfen kann. Von den benachbarten Fürstenthümern sind Gotha, Altenburg u. a. m. sehr fruchtbar; und unter den Anhältischen führen Dessau, Köthen, und ein Theil von Bernburg Getreide aus.

f) Westphalen hat in einigen öden und sandichten Provinzen nicht Getreide genug; andere aber sind reichlich damit versehen. Zu den letztern rechne ich das Herzogthum Jülich, die Grafschaft Mark,

Mark, Rytberg, Schauenburg, einen Theil der Grafschaft Hoja und Lippe, die Fürstenthümer Minden und Ostfriesland, die nebst den kleinern Ländern Jever, Kniephausen, Varel und dem Seedistrikt des Herzogthums Oldenburg (Budjadinger Land genannt), sämtlich Getreide ausführen.

g) Die Herzogthümer Hollstein und Mecklenburg, führen beyde Korn aus; doch ist ersteres noch fruchtbarer als das letztere, welches häufige Sandstriche und viele Seen hat.

Anmerk. Der enge Raum auf der Karte verstattete es nicht, alle einzelne Gegenden Deutschlands zu bemerken, wo dieses Produkt gebaut wird. Ich will daher noch einige, getreidereiche Provinzen nachholen.

α) Im obersächsischen Kreise Pommern, und zwar Vorpommern. Die Ausfuhr des schwedischen Antheils aus den Häfen Stralsund, Greifswalde, Wolgast und Barth, belief sich im Jahr 1780, auf 10,628 Last an Weizen, Roggen, Hafer, Erbsen und Malz. ε) Auch der preußische Antheil führt über Stettin eine ansehnliche Menge Korn aus, wenn die Landesregierung nicht Ursache findet es zu verbieten. Die Uker-Mark wird die Kornkammer von Berlin genannt, weil sie, so wie einige Distrikte der Alt- und Neu-Mark, die gedachte Hauptstadt damit versieht.

ζ) Im

e) Politisches Journal, 2. Jahrg. 3. St. 1782. S. 223 f.

c) Im niedersächsischen Kreise sind folgende Provinzen vorzüglich mit diesem Produkt gesegnet: das fruchtbare Herzogthum Magdeburg, nebst dem Fürstenthum Halberstadt, Braunschweig, Hildesheim und einige Gegenden des Braunschweig-Lüneburgischen Landes, vornemlich die, an der Elbe, nebst dem, an diesem Fluß und an der Nordsee belegenen Theil der Herzogthümer Bremen, Sachsen-Lauenburg u. s. w.

γ) In den rheinischen Kreisen haben die Pfalz am Rhein, und die Grafschaft Hanau-Münzenberg Ueberfluß an Getreide: so wie die Bißthümer Bamberg und Würzburg, nebst einigen andern Provinzen des fruchtbaren fränkischen Kreises, auch daran keinen Mangel haben.

Das Getreide wird übrigens nicht nur zur Nahrung der Einwohner, sondern auch zum Futter der Pferde und anderer Thiere verbraucht. Eine große Menge davon wird gemalzet, und zu vielerley Arten von Bier angewandt, wovon einige häufig ausgehen.

2) Manna (Manna-Grütze, Schwaden, Perlhirse, polnisch Korn) ist der Saame eines Krautes, so auf feuchten Boden wächset, knotige Hälme und braune Aehren hat. Die Körner sind an Geschmack der Hirse ähnlich, doch viel kleiner, und bekommen mit der Zeit eine schöne, gelblich-weisse Farbe.

Das

Das Mannakraut wächst zwar wild auf feuchten Wiesen, als in der Neumark an der Oder, (wo ich es bemerkt habe), so wie in den niedrigen Gegenden der Mark überhaupt, in der Ober- und Niederlausiz, Schlesien, und vorzüglich in Böhmen; es wird aber auch in einigen Gegenden auf den Aekkern ordentlich gebaut, und giebt alsdenn weisse, und mehlreichere Körner.

3 u. 4) Flachs und Hanf ist Stapelwaare von Deutschland, vorzüglich das erstere, und wird in den mehresten Provinzen in Menge gebaut. Zur Aussaat nimmt man gewöhnlich nordischen Leinsaamen; obgleich der einländische, wenn er recht reif geworden, ein Jahr in der Hülse gelegen, und frühzeitig gesäet wird, ebenfalls gut einschlägt.

Deutschland verarbeitet allen seinen Flachs und Hanf selbst, und führt grobe und feine, gebleichte und ungebleichte Leiwand aus; nebst einer Menge von Garn, welches freylich mit vielem Vortheil im Lande selbst verarbeitet werden könnte.

Man baut Flachs

a) in dem burgundischen Kreise. In den Provinzen Brabant, Luxenburg, Limburg, Hennegau, und hauptsächlich in Flandern erndtet man den besten Flachs im ganzen Reich. Es ist zum Erstaunen, mit welchem Fleiß der Flachs daselbst zu feinem Garn gesponnen wird, so daß man 143 Arten desselben unterscheiden will. Das schönste liefert die Stadt Mecheln und andre benachbarte Städte.

Eben

Eben so wichtig ist hier die Verarbeitung des Garnes. Zu Brüssel, Mecheln, Antwerpen, Cortryk u. a. O. klöppelt und nähet man daraus die vortrefflichsten Spitzen, wovon der größte Absatz nach allen Ländern hin gemacht wird. Ein einzig Pfund Flachs zu Spitzen angewandt, kann man auf 7000 Fl. ausbringen. Ebendaselbst werden auch vielerley Arten von Leinwand gewebt, die auswärts sehr geschätzt werden, worauf ich mich aber hier nicht weiter einlassen kann, ohne zu sehr ins Detail zu gehen.

b) Das benachbarte Westphalen ist eben so reich an Flachs und Hanf, obgleich weder die Güte noch die Verarbeitung dieser Produkte den niederländischen völlig gleich kommen. Die besten Flachsländer sind die Herzogthümer Jülich und Berg; deren feine Leinwand größtentheils nach Harlem geht, um dort gebleicht zu werden, und sodann unter dem Namen der holländischen verkauft wird. Doch sind auch in Westphalen selbst treffliche Bleichen, als z. B. zu Elberfelde im Bergischen, zu Barmen, Gemarke u. s. w. wo der Handel mit Garn sowohl als mit Leinwand von großer Wichtigkeit ist. Die Grafschaften Mark und Ravensberg sind reich an Flachsfeldern und Weberstühlen; deren Arbeiten nach Holland, England, Spanien und Amerika hingehen. Zu Hervord und Bielefeld wird viele graue Leinwand aus andern Provinzen, mit der vielen einheimischen zugleich gut gebleicht, und nachhero ohne Unterschied, unter dem Namen bielefeldische Leinwand abgesetzt.

Die

Der Grafschaft Lippe-Detmold trägt der Flachsbau und die Leinwebereyen jährlich über eine halbe Million Thaler ein, und das Stift Osnabrück zieht mehr als eine Million aus seiner groben Leinwand, Löwent genannt; die nach dem südlichen Europa und sogar nach andern Erdtheilen hingeht. Das Fürstenthum Minden verfertigt viel Leinwand und Drell, und führt viel Garn aus. Ein Theil des Herzogthums Oldenburg und der daran stossenden Distrikte des Fürstenthums Ostfriesland, bauen Flachs und führen Leinwand und Garn aus; andrer Provinzen nicht zu gedenken. f)

Der niedersächsische Kreis bauet in den Provinzen Lüneburg, Grubenhagen, Lauenburg, Wolfenbüttel, Hildesheim, Halberstadt, Magdeburg und auf dem Eichsfelde, Flachs genug, woraus sowohl Haus- als Kaufleinwand gemacht wird. Holstein aber und Mecklenburg könnten noch mehr Flachs erndten, und letzteres vorzüglich ihn besser verarbeiten. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß der niedersächsische Kreis zu viel Garn gebleicht und ungebleicht nach Holland, und über Bremen und Hamburg selbst nach England und andern Ländern ausführt; da es doch weit vortheilhafter wäre, es erst im Lande selbst

f) Im Fürstenthum Ostfriesland sind die Leinenmanufakturen beträchtlich. Man zählt zu Leer 216 Stühle, und macht feine Leinwand, (die Elle zu 2 Rthlr.); die häufig nach Holland geht. In Emden sind 29 Zwirnmühlen, und 7 Segeltuch-Fabriken u. s. w.

selbst zu Leinwand zu verweben, und dann zu verhandeln, so wie dies

a) in Schlesien, Böhmen, Mähren und in der Lausiz geschieht. Schlesien baut vielen, schönen Flachs, und webt zu Hirschberg, Schmiedeberg, Landshut, Greiffenberg und im Gebürge überhaupt treffliche Leinwand, so daß die Elle von der besten mit $3\frac{1}{2}$ Rthlr. bezahlt wird; Kannefaß und Parchend zu Reichenbach, Schleyer und Spitzen zu Hirschberg u. s. w. Im Jahr 1776 rechnete man für ganz Schlesien 23,195 Weberstühle, (vermuthlich waren aber hier die Weberstühle in Wolle mit eingerechnet) und führte für 4,127,336 Rthl. Leinwand aus. Hiezu kam noch für 413,404 Rthlr. böhmische Leinwand, die von Schlesien aus mit verführt wurde. Der größte Handel damit geht über Stettin nach Cadix und Amerika. g) Deswegen hat auch diese Handlung seit dem Kriege der Spanier mit den Engländern, bald zu = bald abgenommen; wiewohl die Abnahme zum Theil auch davon herrührt, daß Böhmen jetzt für sich allein so viele Leinwand nach eben diesen Gegenden, über Triest verschickt.

Böhmen bauet viel Flachs und Mähren schönen Hanf. Taube behauptet, daß keine Provinz in Deutschland so viel Leinwand verarbeitet, als Böhmen, deren Ausfuhr er auf 3 Millionen ansetzt; — was das erstere betrift, so irret er sich gewiß

g) Schlözers Briefwechsel, 31. Heft, S. 65 f.

gewiß. h) Mähren verarbeitet diese Produkte zu Lettowiz u. a. O. und führet mit Böhmen den Leinwandhandel gemeinschaftlich über Triest nach Cadix hin. — Die Oberlausiz hat eine große Menge von Leinwebereyen allerley Art, und setzt sehr viel ab.

Uebrigens muß ich hier den ansehnlichen Flachsbau in Sachsen und die starken Leinenmanufakturen vorzüglich im Erzgebürge und in andern Provinzen, die Spitzenmanufakturen, u. d. m. übergehen; die gleichwohl einen sehr starken Debit machen. Eben so wenig kann ich mich auf die vielen Leinwebereyen in den übrigen Theilen des Obersächsischen Kreises, in der Mark Brandenburg u. s. w. einlassen. Ich bemerke in dieser Rücksicht nur noch,

b) Pommern, wo besonders im Preußischen Antheil, im Rügenwaldischen Distrikt, sehr viel Flachs gebaut und gute Leinwand gewebt wird.

Die übrigen Kreise Deutschlands haben ebenfalls Flachs und Hanf, als das Würtembergische in Schwaben, — welches sein mehrestes Garn für Helvetien spinnt, da überhaupt die Leinwandmanufakturen in Schwaben selbst, etwas abgenommen haben, i) — Bayern, Oesterreich,

h) Abschilderung des englischen Handels ꝛc. von Taube, 1. Th. S. 67.

i) S. Neue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung des schwäbischen Kreises, 1780.

reich, Steyermark, Krain, wo auch herrlicher Flachs wächst, und selbst in Tyrol. Im Ganzen aber könnte dies nützliche Produkt hin und wieder in Deutschland noch stark vermehrt werden; da es eine so allgemein brauchbare Waare giebt, nicht sowohl zum Seewesen, als zum täglichen Bedürfniß des Menschen; und selbige so vielen auswärtigen Ländern, vornemlich außerhalb Europa fehlt; nicht zu gedenken, daß sich auch Weiber und Kinder mit diesen Arbeiten beschäftigen und ernähren können.

Anmerk. Im Obersächsischen und Fränkischen Kreise, in Cassel, Prag, Graiz, im Oesterreichischen, in Schlesien, in Mähren, im Brandenburgischen, im Niedersächsischen Kreise u. a. m. werden zwar viele Papiere gemacht, aber nur wenige kommen den Holländischen, Französischen und Schweizerischen gleich.

5) Rübsaamen (Kohlsaamen oder Kohlsaat und Rapsaat) sind ähnliche Pflanzen, die nur des, aus dem Saamen zu schlagenden Oels wegen, gebaut werden. Man hat Winter- und Sommersaat, wovon erstere reichhaltiger ist an Oel, aber einen guten, fetten Boden erfordert.

Das daraus geschlagne Oel wird theils zum Brennen, theils zur Verfertigung der schwarzen Seife, vorzüglich aber zu den Wollmanufakturen gebraucht.

Ich habe den Anbau bemerkt

a) im Hollsteinischen, im Herzogthum Bremen an der Elbe, in den Seedistrikten des Herzog-

thums Oldenburg, des Fürstenthums Ostfriesland, in Jever und Kniephausen, wo durchgängig Rapsaamen gebaut wird, welcher ergiebiger ist als der Rübsaamen. Der Saamen selbst wird theils in einheimischen Mühlen gestampft, theils auch nach Holland geschifft, um Oel dafür zurück zu nehmen; wobey der Eigenthümer mehr als ein Viertheil des Werths verliehrt. Im Fürstenthum Ostfriesland gewinnt man jährlich im Durchschnitt 1300 Last Rapsaat; davon gehn 800 Last nach Holland, das übrige wird in den beyden Oelmühlen zu Emden geschlagen.

Hier sey es mir erlaubt noch nachzuholen, daß dies fruchtbare Fürstenthum jährlich 25,300 Lasten Getreide, an Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen und Hülsenfrüchten, erndte; wovon über 6500 Lasten nach Holland, Hamburg und Bremen ausgeschifft werden. k)

b) Nicht weniger wichtig ist der Anbau und die Verarbeitung dieses Saamens in den Oesterreichischen Niederlanden, indem in Flandern, Brabant u. s. w. viel Rapsaamen gebaut und zu Oel geschlagen wird.

Außerdem wird dies Produkt auch in andern Kreisen und Provinzen Deutschlands gebaut, von welchen ich noch

c) Sachsen

k) Historische, politische, geographische, statistische und militärische Beyträge, die Königlich Preußischen Staaten betreffend. Dessau, in der Buchhandlung der Gelehrten, 1781.

c) Sachsen anführe, welches in einigen Gegenden viel Rübsaamen baut, so wie die daran stoßenden Provinzen Magdeburg, Halberstadt und Anhalt ansehnliche Felder damit bestellen. Das einzige Fürstenthum Dessau z. B. gewinnt jährlich im Durchschnitt 800 Wispel, und schlägt auf seinen sämtlichen Oelmühlen über 1000 Wispel zu Oel; wozu es von den benachbarten sächsischen und brandenburgischen Ländern Zufuhr bekommt; dagegen auch etwas Saamen wiederum nach den Oelmühlen bey Leipzig u. s. w. ausgeht.

Rechnet man im Durchschnitt den Ertrag des Wispels von gut gewonnenem Winter-Rübsaamen zu sechs Centner Oel, und vom Sommer-Saamen zu fünf Centner, und die Tonne Oel (à 2 Centner) zwischen 14 und 20 Rthlr. am Werth; so fällt der große Nutzen eines Produkts in die Augen, welches in Deutschland noch lange nicht genug angebaut wird.

6) Wein, wichtiger als man vermuthen sollte, in einem Lande, welches schon so weit nach Norden liegt, und so Korn- und Flachsreich ist, wie Deutschland.

Die Weine so in den mittlern und südlichen Provinzen dieses Reichs gewonnen werden, vorzüglich der Rhein- und Moseler-Wein, gehn in großer Menge in auswärtige Länder. Die übrigen werden in Deutschland selbst verbraucht, daneben aber sehr viel fremde Weine von allen Gattungen eingeführt.

Deutschlands beste Weinländer sind

a) die Rheinischen Kreise. Im Niederrheinischen insonderheit behauptet der Hochheimer-Wein bey

Maynz und der Kostheimer den Vorzug; ferner die Rheingauer Weine, und unter diesen der Rudesheimer, Johannesberger und andre Sorten mehr, von Maynz herunter längst dem Rhein nach Bacharach zu. Die darauf folgenden Rheinweine in der Unterpfalz sind ebenfalls geistreich, und übertreffen den röthlichen Bleichert im Kölnischen am Rhein, welcher mit dem Burgunder Aehnlichkeit hat.

Auf den Rheinwein folgt der Moseler-Wein der Sorgenbrecher; der im Trierischen an der Mosel zu Zeltingen, Wela, Düssemund u. s. w. gewonnen wird, und ebenfalls ausgeht.

b) Der Fränkische Kreis hat die dem Rheinwein ähnlichen Frankenweine, unter welchen der Steinwein (bey Würzburg auf dem Gebürge Stein) der Sommerhäuser, Frankenhäuser, Iphofener, Redelseer, Wertheimer und Klingenberger die vorzüglichsten sind.

c) In Schwaben um Marpach, Stutgard, Brakenheim, Uhlbach, im Nekkar- und Remsthale, werden die Kocher- und Nekkarweine gebaut. Sie sind schwach, geben aber angenehme Tischweine ab. Die allerbesten sind die Heilbrunner, Eßlinger und das Remsthaler Brodwasser. Da diese Sorten sich nicht lange halten, so werden sie nur an die nächsten Nachbarn, die Schweizer u. s. w. abgesetzt. Hiezu kommen noch die Weine um Assenthal, Eyburg und Durlach im Marggrafthum Baden,

nicht

nicht weniger bey Gretzingen und Sellingen. Endlich ist der schöne rothe Wein in Brisgau bey Sulzberg noch zu bemerken.

b) Die österreichischen Weine übertreffen die letzten an Geschmack und Güte. Die edelsten wachsen in Nieder-Oesterreich gegen Ungarn zu, welche, je länger sie liegen, desto geistreicher und schmackhafter werden. In guten Jahren kann dieses Erzherzogthum an 20,000 Eimer ausschikken. Steyermark hat viele, und vorzüglich bey Leutenburg gute Weine. Krain hat rothe und weisse Weine, wovon die, so bey St. Veit am Flaum, Wippach und Berscheph wachsen, köstlich sind. Die Tyroler- und Etschweine fallen roth und weiß; besonders wird der rothe Traminerwein, so wie überhaupt die Weine zu Isera, die Goldtropfen zu Trident u. a. m. sehr geschätzt.

Anmerk. Außerdem giebt es hin und wieder in Deutschland noch verschiedene Sorten, die nicht ganz zu verachten sind. Dahin gehören die Mährischen, Bohemischen, und unter den letzteren insonderheit der Melnikker. Im Sächsischen ist der Meisner und Naumburger; in der Niederlausiz der Gubensche, und in Schlesien der Grünberger zu bemerken.

Im Westphälischen und im Burgundischen werden einige gute, trinkbare Weine gebaut; so wie auch in manchen andern Provinzen Deutschlands, wo sie unter dem Namen Landweine bekannt sind.

Daß es diesen Ländern an Weinessig nicht fehle, kann man leicht erachten, zumal da einige der letztgenann-

genannten Weine von Natur schon dem Essig nahe sind. Die besten Essigbrauereyen sind dennoch in den Rheinischen Kreisen. Maynz und Frankfurt am Mayn, sind die beyden Stapelstädte für die sämtlichen Produkte des Rheinweins. Kein Land endlich liefert bessern Weinstein als Deutschland.

7 u. 8) Obst und edle Früchte. Von erstern hat Deutschland sowohl Kern- als Stein-Obst in solcher Menge und Güte, daß es nicht nur ein beträchtlicher Nahrungs- sondern auch selbst ein Handlungszweig ist.

In den mehresten Provinzen wird das Obst immer häufiger angebaut, und nach Möglichkeit veredelt. Doch ist nicht zu leugnen, daß in vielen Gegenden die Kultur desselben, noch einer großen Verbesserung fähig sey, da einige ungereimte Vorurtheile gegen das Anpflanzen noch nicht aufgehört haben. Auch wird das Cyderbrauen, (wozu das Obst durchgängig so tauglich als hinlänglich vorhanden ist) in den nördlichen Provinzen gar sehr verabsäumet. In den mittlern Provinzen aber, als in Thüringen und Franken, wird schon etwas, und in den südlichen, nemlich in Schwaben (z. B. Würtemberg) im Herzogthum Oesterreich, im Lande ob der Ens, in Krain u. s. w. wo es viel Obst giebt, Aepfel- und Birnmost in Menge zubereitet.

Deutschlands Weinländer, vornemlich die mittlern und südlichen, haben sämtlich Obst; als Aepfel, Birnen, Quitten, Kirschen, Pflaumen, verschiedene Arten von Nüssen, Aprikosen, Pfirsichen, und

andre

andre Arten mehr. Die nördlichen Provinzen, so Wein tragen, haben auch Obst, vorzüglich die gebürgigten, als die Herzogthümer Jülich und Berg in Westphalen, und einige andere Gegenden am Harz. Andre Provinzen, die ebenen Boden haben, sind nicht minder reich an Baumfrüchten, als Flandern im Burgundischen Kreise, viele Provinzen des Westphälischen Kreises, als Cleve u. s. w.; im Niedersächsischen Kreise Mecklenburg, Hollstein, das alte Land im Herzogthum Bremen an der Elbe, und viele andere mehr.

Manche Gattungen des Obsts haben den Namen des Orts angenommen, wo sie am vorzüglichsten wachsen, oder von wo aus sie vielleicht in andern Gegenden bekannt geworden sind. Der Borsdorfer-Apfel z. B. für dessen Vaterland man gewöhnlich das Dorf Borsdorf im Erzgebürgischen Kreise in Sachsen angiebt, obgleich andere ein Dorf eben dieses Namens, im Fürstenthum Anhalt-Köthen dafür halten. Doch wird diese Sorte von Aepfeln fast in allen Provinzen Deutschlands häufig gezogen, und in auswärtige Länder verschickt. Die Rostokker- und Stettiner-Aepfel sind nebst den Renetten und einigen andern Sorten, vorzüglich Gegenstände der Handlung. Im Jahr 1776 giengen von Stettin allein 2594 Tonnen frisches Obst aus, hauptsächlich nach den nordischen Reichen hin.

Von den Kirschen, die in Menge vorhanden sind, bemerke ich unter andern die Lindauer, am Bodensee. Pflaumen werden von allem Obst, fast am mehresten in diesem Reiche gebaut, und in Menge gebak-

ken, geschält und getrocknet ausgeführt. Die besten kommen aus Bamberg in Franken, wo auch, so wie in der fruchtbaren Pfalz am Rhein, außer anderm herrlichen Obst, die mehresten Kastanien wachsen.

Obgleich vieles von diesen Früchten, besonders aus den nordischen Häfen ausgeht: so geht doch auch einiges wieder ein. Triest zog z. B. vom Januar bis zum April 1782, 1449 Kisten Früchte und 45 Lasten Haselnüsse. 1) Es ist aber nicht ausgemacht, ob diese und andre daselbst einlaufende Waaren, sämtlich in Deutschland bleiben.

Von edlen Früchten, Citronen, Pomeranzen, Mandeln, Feigen, Kastanien u. s. w. haben nur der fränkische Kreis, vorzüglich Bamberg, (das kleine Italien Deutschlands) und einige andre Distrikte, als die Bergstraße, die Unter-Pfalz, nebst Schwaben und Oesterreich, (vorzüglich Krain und Tyrol) einigen Anbau. Dies reicht aber für die nördlichdeutschen Provinzen nicht hin. Daher viele fremde Früchte eingehen. Selbst in Triest liefen in den ersten Monaten dieses Jahrs 5363 Kisten Limonien, 393 Kisten Pomeranzen, 696 Fässer Feigen, 533 Säkke Mandeln ein, von da sie weiter verhandelt wurden.

9) Baumöl wird nur in den südlichsten Provinzen Deutschlands, als in Tyrol, Krain und im österreichischen

1) Triester Welt-Korrespondent vom Jahr 1782; aus welchem ich diese, und mehrere Nachrichten, zur Uebersicht des Handels gezogen habe.

chischen Friaul aus den daselbst anzutreffenden Oliven gepreßt, und zwar in solcher Menge, daß es auch ausgeführt werden kann. Die Grafschaft Görz z. B. führt jährlich einige tausend Urnen davon aus, die Urne zu 107 Pfund. Das Gebiet der Stadt Triest, welches nicht groß ist, liefert jährlich 7000 Urnen. Das Oel selbst giebt dem italiänischen nichts nach. m) Alle übrige Länder Deutschlands müssen diese Waare einführen.

10) Seide, ebenfalls ein exotisches Produkt für Deutschlands Boden und Klima, wird aber seit etwa hundert Jahren nicht ohne Erfolg angebaut, obgleich in den nördlichen Provinzen mit mehr Mühe und Kosten, als in den südlichen. Doch hat man das Vorurtheil abgelegt, als ob in den nördlichen gar keine brauchbare Seide gewonnen werden könnte, da selbst Dänemark und Schweden Seide bauen. Deutschland verarbeitet indessen immer noch eine ansehnliche Menge fremder Seide in seinen Manufakturen, so wie auch noch viele Seidenwaaren eingeführt werden.

Der beste Anbau von Seide ist ohnstreitig

a) im Oesterreichischen, nicht allein in den an Italien stoßenden Provinzen, sondern auch in den mittlern und obern. Die hiesige Seide giebt der italiänischen nichts nach, und wird sämtlich im Lande verarbeitet. Man hat zu dem Ende nicht nur viele Spinn-Mühlen angelegt, (wovon die zu Fara in Friaul über 10,000 Fl. kostet) sondern auch

m) Taube Abschilderung, 2. Th. S. 125.

auch die besten Sammet- und Seiden-Manufakturen zu Wien und an andern Orten in Gang gebracht, die sehr wichtig sind. In der Seidenband-Fabrike, z. B. zu Penzing ohnweit Schönbrunn, arbeiten beständig 300 Menschen, und 90 Mühlen von 8 zu 26 Gängen sind hier zum Zwirnen der Seide bestimmt. Ebendaselbst ist bey Hiezing auf der Feistenmühl, ein sogenanntes Seidenfilatorium. n) Auf die eingehende Seide ist ein starker Zoll gelegt, und Seidenwaaren sind Contrebande. Ohne Zweifel wird dieser Nahrungs- und Handlungszweig unter einer Regierung, wo Toleranz, Bevölkerung, Manufaktur-Geist und Handel durch die weisesten Anstalten befördert werden, auch in kurzer Zeit in noch größern Flor kommen.

In den übrigen Ländern von Deutschland ist der Seidenbau theils ganz außer Gebrauch, theils sehr geringe, wie

b) in Sachsen, wo man im Meissenschen, in der Lausiz und in andern Provinzen, so wie im Braunschweigischen u. s. w. angefangen hat den Seidenbau zu betreiben. Dahingegen sind die Seidenmanufakturen daselbst in gutem Stande. In Schwaben, wo unter andern der Seidenbau im Würtembergischen wieder empor gekommen ist, finden sich zu Stutgard und Berg gute Manu-

n) Neueste Beschreibung aller Merkwürdigkeiten Wiens, 1779. S. 182 f. In Wien allein arbeiteten im Jahr 1770, 867 Personen in Seide.

Manufakturen. Mit weit größerem Eifer wird die Kultur dieses Produkts jetzt, in den nördlichen Gegenden von Deutschland betrieben, als

c) in den Brandenburgischen Ländern, Schlesien, Magdeburg, Halberstadt — und andre Preußische Lande mit eingerechnet. Folgende Berechnungen, die ich hier anführen will, beweisen offenbar, was weise Verfügungen von Seiten der Regierung, Prämien, Vorschuß u. s. w. auszurichten vermögen. Im Jahr 1771 baute man in der Mark Brandenburg allein 2481 Pfund Seide; o) im Jahr 1776 in Schlesien 1198 Pfund, in Pommern 705 Pfund, in der sämtlichen Mark 6058 Pfund, im Magdeburgischen 1552 Pfund, im Halberstädtischen 244 Pfund, und in den übrigen königlichen Ländern, als Westphalen u. s. w. 27 Pfund. Rechnet man hierzu die 10 Pfund, so Ost-Preußen gab, so betrug die Totalsumme 9794 Pfund; im Jahr 1779 war dieselbe schon auf 12,000 Pfund gestiegen. p)

Da die Einfuhr aller fremden Seidenwaaren in diesen Ländern verboten ist, so kann man leicht erachten, daß hier die Seidenmanufakturen schon auf einen sehr hohen Grad der Ausbreitung und Vollkommenheit gediehen seyn müssen. Auch haben dieselben, so wie der Seidenbau überhaupt, in den sämt-

o) Büschings neueste Erdbeschreibung, Hamburg 1778. 3. Th. 2. B. S. 827.

p) Schlözers Briefwechsel, 31. Heft, S. 66.

sämtlichen Preußischen Staaten von Friedrich II. unglaublich viel Unterstützung erhalten. Noch mehr aber müssen solche Anstalten Fortgang gewinnen, wenn begüterte und großmüthige Patrioten, die weisen Absichten des Regenten thätig befördern helfen. So schaften z. B. des Staatsministers, Freyherrn von der Horst Exzellenz, herrliche Maschinen zum Moiriren der seidnen Zeuge an, und schenkten sie zween jungen Leuten, die Sie zu diesem Endzweck hatten reisen lassen.

Im Jahr 1777 waren überhaupt in Berlin 865 Stühle in Sammet und ganz seidenen Zeugen im Gange, welche 21,559 Stück Sammet und seidene Zeuge lieferten, deren Werth sich auf 1,170,790 Rthlr. belief. Außerdem webten 117 Stühle seidene Strümpfe, welche 30,530 Paar Strümpfe lieferten; und 202 Stühle in seiden Band, die 29,800 Stükke Band, für 91,200 Rthlr. gaben: der übrigen Posamentir- und Galanterie-Arbeiten, italiänisch-seidenen Cocons-Blumen-Manufaktur, u. dgl. m. nicht zu gedenken. q)

11) Hopfen, ein nützliches Produkt für Deutschland, indem von dem Herzogthum Oesterreich im Lande ob der Ens und von Bayern an, bis zur Nord- und Ostsee in allen Kreisen Bier gebraut wird; und zwar in solcher Menge und von solcher Güte, daß es

auch

q) Beschreibung der königlichen Residenz-Städte Berlin und Potsdam, von Friedrich Nikolai. Berlin 1779, zwey Theile, 1. Th. S. 374 f. 2. Th. S. 990 f.

auch einen wichtigen Artikel für die Ausfuhr in auswärtige Länder ausmacht.

Die gedachten Provinzen haben insgesamt mehr oder weniger Hopfenbau, je nachdem der Boden es zuläßt, der dazu lokker, fett und etwas feucht seyn muß. — Man hat Garten- Hopfen und wilden oder Weiden- Hekken- Hopfen. Jener ist weit vorzüglicher als dieser.

Der beste Anbau ist:

a) in Böhmen, wo die Menge und Güte desselben, vornemlich im Pilsner und Saazer Kreise allen andern, und selbst den englischen übertrift; auch ist die Ausfuhr davon beträchtlich. Schlesien hat ebenfalls Hopfenbau, noch mehr aber Sachsen, z. B. der Churkreis; so auch die umliegenden Länder, als die Anhältischen, vorzüglich das Fürstenthum Dessau. In allen diesen Gegenden wird sehr viel Hopfen gewonnen und ausgeführt. Das treffliche Zerbster Bier sowohl als das berühmte Merseburger, sind Beweise von der Güte des dasigen Hopfens. Braunschweig, wo die sogenannte Mumme gebraut wird, führt ebenfalls Hopfen aus, so wie auch Mecklenburg. Franken hat dies Produkt bey Altorf u. s. w. in Menge und von besonderer Güte. Bayern, Westphalen, die österreichischen Niederlande u. s. w. bauen insgesamt zu ihren starken Bieren den Hopfen selbst.

Ich habe dies Produkt noch einmal angezeigt

b) im Obersächsischen Kreise, in der Altmark, an den Grenzen von Lüneburg; wo bey Garde-

legen,

legen, Burgstall u. s. w. der Anbau desselben sehr beträchtlich ist, und einen sehr starken Absatz außerhalb Deutschland verschaft.

Ueberdem baut die Priegniz, die Ukermark und Neumark, besonders bey Königstein, Zellin u. s. w. vielen und guten Hopfen; der in der Mittelmark bey Bukow kommt dem Böhmischen am nächsten.

Anmerk. Es ist bekannt, daß man die Hopfenkeimchen (oder Schößlinge aus den Wurzeln) essen, und die Hopfenranken oder Stengel wie Flachs zubereiten und zu starken Zeugen verweben kann. Letzteres geschieht vorzüglich in Schweden.

12) Safran wird nur in den südlichen und mittlern Ländern Deutschlands, nemlich von Böhmen und Franken an, bis unten nach Tyrol herunter gebaut, hauptsächlich aber in Böhmen, Mähren und am stärksten in Oesterreich. Von dort aus ist die Ausfuhr desselben beträchtlich. Im Herzogthum Oesterreich ernährt die Kultur des Safrans eine große Menge Menschen; auch ist er dreymal theurer als der türkische, und wird mit unter den besten in Europa gezählt.

13) Tabak wird jetzt so häufig in Deutschland gebaut, daß es eins der wichtigsten Nahrungs-, Handlungs- und Finanz-Zweige geworden ist. Dies gilt vorzüglich von folgenden Provinzen:

a) Die Pfalz am Rhein, wo der beste Tabak in Deutschland gezogen wird. Dies wissen Frankreichs General-Pächter recht wohl, daher sie ihn auch fleißig aufkaufen. Doch wird der pfälzische Tabak

bak grösstentheils in den Fabriken zu Frankenthal, Höchst, Offenbach u. a. O. m. verarbeitet. Vier Aemter in der Pfalz am Rhein, verkauften 1778 65,314 Centner, oder für 809,893 Fl. r) Das benachbarte Franken baut ebenfalls viel Tabak, welcher zu Nürnberg und andern Orten fabrizirt wird. Das Fürstenthum Bayreuth führt allein jährlich 50,000 Centner aus. s)

b) Sachsen hat in verschiedenen Distrikten beträchtlichen Tabaksbau, wovon in Leipzig eine ansehnliche Fabrik ist. Das angrenzende Fürstenthum Anhalt-Dessau baute vor den nordamerikanischen Unruhen jährlich an 5000, und während derselben an 12,000 Centner Tabak, der in Dessau in verschiedenen, zum Theil sehr wichtigen Fabriken verarbeitet wird. Die Niederlausiz baut auch Tabak.

c) Wichtig ist die Kultur dieses Produkts in den Preußischen Staaten in Deutschland; nemlich in der Neu- und Kurmark, in Pommern, Schlesien und im Magdeburgischen; der Tabak in der Ukermark aber ist der beste. Zu Berlin, Potsdam, Magdeburg und Breslau sind Tabaksfabriken, die aber sämtlich, so wie der ganze

r) Schlözers Briefwechsel, Heft 29. S. 405. und Dohms Nachrichten von der Kurpfalz ꝛc. Deutsches Museum, 2. St. Febr. 1778.

s) Nachrichten von der politischen und ökonomischen Verfassung des Fürstenthums Bayreuth. Gotha 1780, in 8.

ganze Handel mit dieser Waare, unter der General-Tabaks-Administration in Berlin stehen. Ueberhaupt ist dies ein wichtiger Finanz-Zweig, der einen ansehnlichen Theil der königlichen Einkünfte ausmacht. Die Fabriken brauchen zu ihren mancherley Arten von Schnupf- und Rauchtabak viele fremde Blätter; setzen aber auch wieder eine ansehnliche Menge sowohl rohen als fabrizirten Tabak, in andre Länder ab. Von ersterem gieng sogar im Jahr 1782 eine beträchtliche Quantität nach Frankreich hin.

Außerdem wird im Heßischen viel Tabak gebaut, der nächst dem Pfälzer der beste in Deutschland ist; eine wichtige Fabrik davon ist zu Hanau. Ferner findet man Tabak im Klevischen, (der nicht der schlechteste ist) im Braunschweig-Wolfenbüttelschen, Kur-braunschweigischen, auf dem Eichsfelde, in verschiedenen Distrikten der rheinischen Kreise, (wovon Frankfurt am Mayn eine wichtige Fabrik hat), in Schwaben, Bayern und im Oesterreichischen, wo der Tabaksbau in Krain sehr beträchtlich ist. Ein Paar wichtige Tabaksfabriken sind zu Fiume, die aber auch viel ungarischen Tabak verarbeiten, und einen starken Handel damit treiben.

Anmerk. Der Tabak welcher von dem spanischen Eremiten Roman Pane, den Columbus 1496 auf der Insel St. Domingo zurückließ, entdeckt worden, kam ums Jahr 1560 nach Deutschland hin. t) Der

t) Schlözers Briefwechsel, Heft 15, S. 153 f. origines Tabaci etc.

Der Anbau desselben stieg allmälig mit dem Bedürfniß, welches bey den nordamerikanischen Unruhen am größesten ward. Jetzt baut man ihn in den mehresten Provinzen Deutschlands, so daß selbst an Ausländer davon viel überlassen wird; wiewohl auch viel amerikanische, ungarische und ukrainische Blätter wieder einkommen. Auffallend ist es, daß selbst deutscher, fabrizirter Tabak nach Nordamerika geht, vermuthlich für die deutschen Truppen. Im Jahr 1778 holten die Holländer 30,000 Centner aus Stettin, verarbeiteten denselben, und transportirten ihn nach Amerika. u)

Die verschiedenen, zum Theil wichtigen Tabaksfabriken in Hamburg, Lübeck, Bremen, Braunschweig u. s. w. nebst einigen andern Provinzen, wo auch Tabak gebaut wird, muß ich hier übergehen.

14) Färberröthe wird in Deutschland in ansehnlicher Menge gebaut, und ist in den Färbereyen unentbehrlich. Ohne Zweifel ist sie aus Flandern nach Deutschland (so wie nach Holland hin), verpflanzt worden. Ungeschält, oder blos gemahlen, giebt diese Wurzel, so wie sie in Deutschland, vorzüglich aber in Schlesien wächst, eine der besten Arten von Färberröthe so man hat; geschält aber, d. h. als Grapp (Krapp) wird sie von der holländischen weit übertroffen. Erstere geht häufig aus, außer dem eignen Gebrauch, den man davon macht.

Sie wird stark gebauet

u) Schlözers Briefwechsel, Heft 13. S. 71.

a) in Schlesien in den Distrikten von Breslau, Ligniz, Ohlau, Strehlen, desgleichen in der Grafschaft Glaz u. s. w. In diesem Lande wurde sie zuerst im 16. Jahrhundert von niederländischen Kaufleuten eingeführt, und ist jetzt einer der wichtigsten Artikel für die Ausfuhr, bekannt unter dem Namen Breslauer Röthe. In einigen Distrikten der Mark wächst dies Produkt ebenfalls; ist aber nicht wichtig. Stettin führte 1781. 203 Centner davon aus, y) die alle nach den nordischen Reichen giengen.

b) In Sachsen kommt in einigen Provinzen der Anbau der Röthe in Flor. Man hat auch im Anhalt-Dessauischen damit den Anfang gemacht; andrer Provinzen nicht zu gedenken.

Außerdem aber wird der Krappbau stark betrieben: in den österreichischen Niederlanden, vorzüglich in Flandern, (dem Vaterlande dieser Pflanze), ferner im Kurbraunschweigischen, im Magdeburgischen, und hauptsächlich in der Pfalz am Rhein. Auf den dasigen Krapp werden schon viele Jahre voraus Bestellungen gemacht; und der Preis des besten ist, im Durchschnitt 55 Fl. für den Centner. z)

Anmerk.

x) Schlözers Briefwechsel, S. 91.

y) Küsters preußische Länderkenntniß. Magdeburg und Dessau, 1781. S. 88.

z) Nachrichten von der Kurpfalz, von C. W. Dohm, im deutschen Museum, 2. St. 1778.

Anmerk. Als etwas bemerkenswerthes führe ich hier nur beyläufig an, daß in der Pfalz am Rhein, (zu Käferthal bey Mannheim,) auch Rhabarber gebaut wird, und zwar mit gutem Erfolg. Der mehreste davon geht nach Frankreich hin.

15) Waid, wird ebenfalls in einigen von diesen Provinzen gebaut, vorzüglich aber in Sachsen. Sehr stark ist der Anbau im Thüringischen, im Fürstenthum Gotha, in den Gegenden von Erfurt und Langensalza, obgleich der Gewinn, den die Thüringer jetzt von diesem Produkt ziehen, nur ein Schatten ist, gegen das, was es ihnen ehemals einbrachte; da sie sonst jährlich für mehr als 300,000 Rthlr. ausführen konnten, jetzt aber vielleicht nur für 30,000 Rthlr. — Jülich und Berg, Magdeburg, Halberstadt und einige andre Provinzen bauen dies Produkt auch. Ueberhaupt aber hat der Anbau von Waid in Deutschland sehr abgenommen, seitdem der Indigo eingeführt worden ist.

16) Honig und Wachs, wichtig für ganz Deutschland, insonderheit seit den letzten zwanzig Jahren, wo man auf die Bienenzucht viel Fleiß gewendet hat; so daß jetzt eine ansehnliche Menge Wachs und etwas Honig, aus den Häfen der Nord- und Ostsee nach Holland, England und selbst nach Portugal und Spanien hin ausgeführt wird. Es kommt aber auch Honig und Wachs wieder ein, aus Pohlen und Preußen, Ungarn u. s. w. wovon jedoch vieles nur durchgeht. Fast alle Provinzen Deutschlands, wo es an Hölzungen, Haide und Wiesen nicht fehlt, sind zum Bienenbau

nenbau geschickt; doch wird derselbe in vielen Provinzen noch sehr vernachläßigt. Ich habe ihn nur in zwey verschiedenen Ländern angezeigt, nemlich in

a) in der Lausiz, besonders in der Oberlausiz, wo sich derselbe durch eine eigne Bienengesellschaft sehr aufgenommen hat. a) Es geht daher Honig und Wachs häufig aus; wiewohl letzteres auch zum Theil zu Cotbus, Dresden, Zeiz und Meissen gebleicht wird.

Den mittlern Provinzen von Deutschland fehlt es auch nicht an Honig. Böhmen und Mähren z. B. sind vorzüglich damit versehen; und von den Wachsbleichereyen bemerke ich nur die zu Biberich im Nassauischen, und die ganz vorzügliche Bleicherey zu Augsburg, welche beyweitem das weisseste und beste Wachs in ganz Deutschland liefert; vieler andern nicht zu gedenken.

Im Oesterreichischen wird viel Honig und Wachs gewonnen, und zu Fiume sind zwey wichtige Wachsbleichen, die ihre Waare aus dem dasigen Hafen, so wie auch von Triest aus, nach den Ländern am mittelländischen Meere schikken. Die übrigen, für dies Produkt wichtigen Oerter und Provinzen im südlichen Deutschland, muß ich hier übergehen.

b) Habe ich Honig noch einmal im Lüneburgischen angesetzt, weil aus den dasigen heidereichen Gegenden

a) A. G. Schirachs Oberlausizische Bienenvermehrung, Bauzen 1761, in 8.

genden viel Honig und Wachs nach Hamburg und Bremen geschickt wird. Aus diesen ersten und größten Handelsstädten Deutschlands, geht dies Produkt in Gesellschaft des nordischen und vorzüglich des polnischen Wachses, nach den südlichen Ländern Europens ab.

Anmerk. Von dem verschiedentlichen Gebrauche des Honigs sage ich nichts, weil er bekannt genug ist; nur wäre zu wünschen, daß man ihn in der Haushaltung besser benutzte, als es bis jetzt noch in Deutschland geschieht. Wenigstens würde der Meth ein weit gesünderes und wohlschmekkenderes Getränke abgeben, als der saure und elende Wein, der so häufig getrunken wird.

17) Holz, ist in Deutschland in solcher Menge vorhanden, daß außer der außerordentlich starken eignen Konsumtion, doch noch eine ansehnliche Menge davon jährlich ausgeführt wird.

Deutschlands Gebürge sind fast alle mit Holz bedeckt, und außerdem finden sich noch große Wälder, die viel Bau- und Brennholz liefern. Dahin gehören der Thüringer- und Böheimer-Wald, der Spessart-, Oden-, Wester- und Böhe- oder Bie-Wald in den Rheinischen Kreisen, der Duisburger- und der sogenannte Reichs- oder heilige Wald in Westphalen, der Ardenner-Wald im Luxenburgischen, u. v. a. m. — Außerdem haben alle Kreise dieses Reichs noch ansehnliche Hölzungen, (einige Distrikte in den ebenen Provinzen ausgenommen); obgleich sehr viel Bauholz verbraucht,

viel Brennholz zu den unzähligen Oefen, die Deutschlands Luxus und Bedürfniß erheischen, erfordert, — und endlich eine ansehnliche Menge von diesem Produkt noch immer durch fortgesetzte Urbarmachung des Bodens ausgerottet wird. Hiezu kommt noch der Schifbau, den man jetzt in Deutschlands Häfen stark treibt. Stettin und Hamburg haben immer einen ansehnlichen Schifbau gehabt; ersteres bekommt dazu sein Holz aus den ansehnlichen Waldungen in Pommern, in der Mark, in Schlesien, u. s. w. und Hamburg erhält sein Holz auf der Elbe herunter, aus dem Ober- und Niedersächsischen Kreise, und aus Böhmen. Beyde Städte führen dabey auch unverarbeitetes Holz aus.

Stettin hatte im Jahr 1781 folgende Ausfuhr:

Brennholz	—	—	8065	Faden.
Dielen	—	—	158	Schock.
Franzholz	—	—	248	—
Klopholz	—	—	944	—
Oxhoft-Boden	—	—	1564	—
Oxhoft-Stäbe	—	—	6654	—
Piepen-Stäbe	—	—	25492	—
Planken	—	—	7455	Stück.
Tonnen-Boden	—	—	664	Schock.
Tonnen-Stäbe	—	—	52787	—
Bauholz für	—	—	63356	Rthlr.
Schifsholz	—	—	18400	—

Bremen an der Weser führt aus seinen benachbarten, weniger holzreichen Provinzen ebenfalls Holz aus, und hatte im Jahr 1782 auf seinen Werften zu

Burg

Burg (an der Lesum) Fegesack und Rönnebek 28 Schiffe auf dem Stapel liegen. b) Emden hat drey große Schifsbauereyen, auf welchen 1779 fünf große Schiffe und zwey Häringsbuysen gebauet wurden. Den Rhein herunter gehen nach Holland hin jährlich für einige Millionen Gulden, Stab- und Bauholz; Triest und Fiume fahren, außer dem eigenen starken Gebrauch, sehr viel Staab- und Bauholz aus. Das wenige, was dagegen aus andern Ländern, hauptsächlich in den nordischen Häfen in Deutschland minder einläuft, ist nicht von Belang.

Wenn die Konsumtion und Ausfuhr des Holzes in eben der Progression fortgeht, so sollte man freylich mit der Zeit einen Holzmangel in diesem Lande befürchten; allein, wenn nur im Anpflanzen und Abhauen der Bäume mehr Ordnung und Klugheit bewiesen wird, so wie dies in einigen Provinzen schon wirklich geschieht, und die Vorschläge zur Ersparung des Holzes, welche einsichtsvolle Männer längst gethan haben, an mehreren Orten Eingang finden: so ist dieser Mangel wohl noch weit entfernt, oder auf immer zu verhüten.

18) Viehzucht wird in den allermehresten Ländern des deutschen Reichs so stark getrieben, daß sie nicht nur den vorzüglichsten Nahrungszweig der Einwohner, sondern auch einen beträchtlichen Gegenstand der Fabriken und des Handels für Deutschland ausmacht. Die, in dieser Rücksicht, auf der Karte bemerkten Gegenden, sind:

a) der

b) Politisches Journal, 2. Jahrg. 3. St. 1782. S. 259.

a) der Burgundische Kreis. In allen Provinzen desselben ist die Viehzucht beträchtlich; auch werden die davon fallenden Produkte auf das sorgfältigste benutzt, verarbeitet und ausgeführt. Unter andern wird in diesem Kreise mit dem Limburger-Käse ein beträchtlicher Handel getrieben.

b) Im Westphälischen Kreise haben fast alle Provinzen ansehnliche Viehzucht, welche besonders in denjenigen Distrikten, die theils an den Flüssen, theils an der Nordsee liegen, sehr einträglich ist. Die an der Nordsee verdienen ohnstreitig den ersten Platz, als Ostfriesland, Jever, Kniephausen, Varel, und ein Theil des Herzogthums Oldenburg. Ersteres zählte im Jahr 1760 allein über 70,000 Stück Hornvieh, c) und schickt jährlich einige hundert Stück große Ochsen nach Holland und in verschiedne benachbarte Provinzen; ferner 1500 Stück kleinere Ochsen, nebst einer fast noch größern Anzahl von Kühen, ebenfalls in die umliegenden westphälischen Gegenden. Bey grassirenden Viehseuchen in Holland, werden ganze Schifsladungen von Vieh hier abgeholt; des übrigen Absatzes von den daraus gezogenen Produkten nicht zu gedenken. Die Einfuhr der Butter z. B. bringt allein jährlich über 30,000 Rthlr. ein. *)

Eine gute ostfriesische Kuh kann, gleich der Holländischen, täglich 24 Maaß Milch geben und dar-

c) Büschings neueste Erdbeschr. 2. Th. 1. B. S. 929.
*) Historisch politische ꝛc. Beyträge, die Königlich Preußischen Staaten betreffend, S. 115 f.

darüber; Butter und Käse werden in Menge bereitet, kommen den holländischen durchgängig an Güte bey und gehen häufig aus; sogar wird ein großer Theil davon nach Holland verkauft, und passirt nachhero für holländische Waare.

Reich an Viehzucht sind auch die Länder an der Elbe und an der Ostsee, unter welchen

c) Hollstein und Mecklenburg sich sehr hervorthun. Ersteres hat noch besseres Vieh auf seinen Marschländern als letzteres. Eine hollsteinische Kuh kann 20 Kannen Milch geben; daher auch der Pächter einer dasigen, sogenannten Holländerey, an zehn Rthlr. Pacht jährlich für eine Kuh bezahlt. Der Handel dieses Landes ist sehr beträchtlich mit Butter, Käse und fettem Vieh; auch werden hiezu viele Ochsen aus Jütland auf den hollsteinischen Weiden fett gemacht. Mecklenburg hat gute Viehzucht, und führt viel davon aus; so wie auch

d) Pommern und die Distrikte an der Oder, Neze und Warte und manche Gegenden der Mark-Brandenburg.

Anmerk. Außer den hier genannten, haben auch andere Provinzen trefliche Viehzucht, als Bayern und Salzburg, Schwaben und Böhmen; ferner die sächsischen Länder, Anhalt, vorzüglich Dessau, nebst einigen Distrikten am Rhein. So hat z. B. die Grafschaft Sponheim im Oberrheinischen Kreise einen starken Viehhandel. Zu Birkenfeld sind jährlich zwölf ansehnliche Viehmärkte. 4000 Ochsen werden Jahr aus Jahr ein in dieser Grafschaft

ein-

eingebracht, 800 davon gemästet, und die übrigen zur Arbeit gebraucht oder verkauft.

Hessen ist in vielen Distrikten eben so reichlich mit Vieh versehen, als verschiedene Gegenden des Harzes, nebst den umliegenden Provinzen, z. B. Halberstadt, Magdeburg u. s. w. Im Jahr 1770 zählte man blos im Herzogthum Magdeburg 69,519 Stück Rindvieh. d)

Der österreichische Kreis erhält viele tausend Ochsen jährlich aus Ungarn. Dagegen aber soll der untere Theil desselben und vornemlich Kärnthen jährlich einige Tausend wieder nach Venedig hinführen.

Was den Anbau von künstlichen Gräsern und Wiesen betrift, so wird derselbe in vielen deutschen Provinzen, wo der Boden es erfodert, noch sehr verabsäumt. Auch fehlt es an manchen Orten zur Verhütung und Verminderung der Viehseuche noch an guten Anstalten; und überhaupt hat der Deutsche in Rücksicht auf Viehzucht noch viel von dem Holländer und Engländer zu lernen.

Mit Lohgerbereyen, (wozu die vielen Eichenwälder die Rinde hergeben) und mit Lederfabriken ist Deutschland reichlich versehen; wovon die Fabriken in Lüttich, Idstein im Nassau-Usingischen, in Lüneburg, Hamburg, in Ostfriesland, und vielen andern Städten und Provinzen mehr, Beweise sind. Und obgleich fremdes Leder eingeht, so geht auch deutsches,

d) Küsters preußische Länderkenntniß. 1. Th. S. 59.

deutsches, vorzüglich Sohlleder, und viele andere Produkte, die vom Viehstande gezogen werden, wieder aus. Was an lebendigem Vieh aus Hollstein, Westphalen u. s. w. ausgeführt wird, beträgt mehr, als Polens und Ungarns Einfuhr.

19) Schafzucht ist für das fabrikreiche Deutschland ein höchst wichtiger Artikel; auch setzt es jährlich eine ansehnliche Menge Wolle nach der Schweiz, nach Frankreich, Holland und andern Ländern ab; dagegen aber, aus Ungarn, Polen und aus den südlichen Ländern Europens, Wolle wieder eingeht.

An Güte kommt sie der Wolle in den südlichen Ländern dieses Erdtheils lange nicht bey, obgleich manche Provinzen, durch ausländische Schafe ihre Wolle sehr verbessert haben; von welchen ich hier nur Schlesien, die Mark-Brandenburg, Sachsen und die österreichischen Staaten bemerke.

In wie fern dies in andern Provinzen auch geschehen sey; — in wie fern diese und andere Mittel zur Aufnahme der Schafzucht und Verbesserung der Wolle in Deutschland überhaupt noch anwendbar sind, z. B. bey der harichten Wolle im Schwedischen Pommern e) und vielen andern Provinzen mehr; — dies alles läßt sich hier, der Kürze wegen, nicht auseinander setzen. So viel ist gewiß, daß zwar noch unend-

e) Schlözers Briefwechsel, 7. Heft, S. 42. und Versuch in politischen Schriften, Rostock, in 8. 1762. 1. Th. S. 150f. wo überhaupt über die Mängel und die schlechte Kultur der Wolle, viel lesenswürdiges gesagt wird.

unendlich viel Verbesserungen zu machen übrig sind, daß es aber auch keine Arten von Wollmanufakturen giebt, wozu die deutsche Wolle nicht mehr oder weniger gebraucht werden könnte, vornemlich wenn sie mit ausländischer vermischt wird.

Der größte Wollhandel wird auf den Messen zu Leipzig, Frankfurt an der Oder, Braunschweig, und auf den zwey großen Wollmärkten zu Breslau getrieben. Nach letzterm Ort kommt auch eine große Menge polnischer Wolle hin. Schweidnitz, Strehlen, Torgau, und eine große Anzahl Städte mehr, haben ebenfalls beträchtliche Wollmärkte.

Ich habe die Schafzucht nur an wenigen Orten auf der Karte anzeigen können; nemlich,

a) in Schlesien, wo man die Wolle durch spanische Böcke, durch gute Wartung der Schafe, durch das unterlassene Melken, (wenigstens in einigen Distrikten), und dadurch, daß man ihnen Steinsalz zum Lekken vorlegt, so wie durch andre Mittel mehr, sehr verbessert hat. Die Wolle und die Felle werden in vielen Fabriken, zu allen möglichen daraus zu erzielenden Waaren verarbeitet; daher auch die rohe Ausfuhr der Wolle verboten ist. In Schlesien wurden z. B. im Jahr 1776 bis 1777. 123,649 Stück Tücher verfertigt, 78,350 Stück Boje und Zeuge, 73,300 Hüte, 393,346 Paar Strümpfe, 88,712 Dutzend Handschuhe. Von diesen Waaren giengen ungefähr drey Viertheile nach Rußland und Polen

Polen hin, das übrige ward im Lande selbst verbraucht. f)

In Oberschlesien sind die großen, mit geringelten Hörnern versehene Schafe nicht zu vergessen, die hauptsächlich auf den sudetischen Gebürgen weiden. Man erhält von denselben viel Milch und Käse. g)

Schlesien füge ich sogleich die Mark-Brandenburg bey, wo die Schafzucht nicht minder stark, und auch die Wolle ungemein verbessert worden ist; so daß sie in vielen Distrikten der Schlesischen völlig gleichkommt. Ein Jahr ins andre gerechnet, wird in der Mark etwas über 14,000 Centner Wolle geschoren; wovon zwar einige heimlich nach Sachsen geht, aber auch viel ausländische Wolle wieder einkommt. Dies ist nöthig zu den häufigen Wollmanufakturen, die in der Mark in den blühendsten Umständen sind. Nur etwas davon anzuführen, so waren im Jahr 1777 allein in Berlin 2506 Weberstühle im Gange, die 102,469 Stück wollene Zeuge und Serge verfertigten, am Werth 1,817,409 Rthlr. h) Davon beschäftigte das dasige berühmte Lagerhaus allein 107 Tuch- und 124 Zeugstühle, welche 7950 Stück Tücher und Zeuge

f) Schlözers Briefwechsel, 31. Heft, S. 66.

g) Schlesische ökonomische Sammlungen, 2. Band.

h) Beschreibung der Residenz-Städte Berlin und Potsdam, von Hrn. Nikolai, Berlin 1779. 1. B. S. 372.

Zeuge verarbeiten. i) Mit den darin verfertigten Tüchern wird ein großer Theil des Landes versehn, sie gehören zu den besten, die in Deutschland gewebt werden. An wollenen Strümpfen wurden 1777, 107,352 Paar gewürkt, und 12,000 Paar gestrickt. 123 Manufakturisten beschäftigten sich unter 55 Meistern blos mit Verfertigung feiner Hüte, welche, so wie alle wollene Waaren, einen treflichen Abgang haben.

b) Sachsen hat fast in allen seinen Provinzen, vorzüglich im Thüringischen, Meißnischen, in der Lausiz u. s. w. herrliche Schafzucht; die Wolle ist ebenfalls durch ausländische Schafe veredelt, und gehört unter die besten Sorten in Deutschland. Etwas davon wird ausgeführt. — Die umliegenden Provinzen liefern ebenfalls gute Wolle; unter andern hat auch das Fürstenthum Dessau ansehnliche Schafzucht, und führt einen guten Theil roher Wolle aus, das übrige wird in seinen Tuchmanufakturen verarbeitet. —

Sachsen hat eine Menge der herrlichsten Wollmanufakturen; und um von der Industrie dieses von der Natur vorzüglich begünstigten Landes ein Beyspiel zu geben, will ich nur der einzigen Strumpfweberey in dem kleinen Städtchen Apolda, im Herzogthum Weimar, mit ein Paar Worten erwähnen. In diesem Ort, welcher nicht mehr als 3412 Einwohner hat, sind 780 Weberstühle anzutreffen, worauf jährlich 8691 Stein, 9 Pfund

i) Jakobsons Schauplatz, Th. 2. Abschnitt 9. S. 343.

9 Pfund Wolle, zu 40,420 Duzend Paar Strümpfe verwebt werden; hiezu kommen noch an 1000 Duzend, die von benachbarten Landleuten gestrickt werden, und an 12,000 werden von auswärts den Verlegern zugeschickt; so daß dieses Städtchen jährlich überhaupt an 53,000 Duzend, oder 636,000 Paar Strümpfe absetzt. k)

c) Die Braunschweig-Lüneburgischen Länder haben sehr starke Schafzucht, vorzüglich in der sogenannten Lüneburger Heide. Aber die Wolle ist daselbst grob, und nur zu groben Tüchern und zu Hüten brauchbar. Ein großer Theil davon geht nach Hamburg und Bremen. In einigen Gegenden an der Weser und Elbe, in der Grafschaft Hoya, in der Gegend von Braunschweig selbst, und in einigen andern Distrikten, ist die Wolle feiner und besser. Einige Provinzen des Westphälischen Kreises sind reich an Schafheerden, bey manchen aber ist die Wolle hart. Die Provinzen an der Nordsee haben große, friesische Schafe, die 2 bis 3 Lämmer werfen. Ich weiß aber nicht, ob ihre Wolle so vorzüglich ist, als das Fleisch. — Die häufigen Wollmanufakturen in diesen Provinzen, und die Ausfuhr über Bremen, Hamburg u. s. w. muß ich hier übergehen.

Niedersachsen hat in Mecklenburg, Halberstadt, Magdeburg und andern Provinzen mehr, viele und zum Theil gute Wolle; Magdeburg

k) Schlözers Briefwechsel, Heft 31. S. 52 f.

deburg z. B. zählte 1770. 3,190,162 Stück Schafe, die größtentheils zweyschürig sind, und zwar nicht sehr feine, aber starke und gute Wolle geben, die besonders zu dikken Friesen und dauerhaften Tüchern verarbeitet wird.

Eben dies gilt von den Provinzen Limburg und Hennegau im Burgundischen Kreise. Luxemburg hat im Ardenner Walde große Schafe, deren Fleisch aber besser ist als die Wolle.

Von der übrigen Wolle bemerke ich nur noch die böhmische und mährische, die hin und wieder durch spanische und paduanische Bökke verbessert ist. Viele geht aus dem Lande, und zwar theils nach Linz, wo eine wichtige Wollmanufaktur ist, theils nach Bayern. Die übrige wird im Lande verarbeitet, zu Garn, Tüchern u. s. w. von welchen letztern Mähren allein jährlich für 13 Millionen Fl. fabrizirt, und dazu viele polnische und ungarische Wolle gebraucht. Schwaben hat gute Schafzucht auf der Alb u. s. w. und läßt viel Wolle, die es nicht selbst verarbeitet, der Schweiz ab.

Anmerk. Der vielen und guten Wollmanufakturen ohngeachtet, die Deutschland hat, werden doch noch ausländische Tücher und Zeuge eingeführt, weil die Deutschen an Feinheit und Güte diese nur selten oder niemals erreichen. Dies liegt theils an der gewöhnlich verabsäumten Kultur der Wolle, als welche in einigen Provinzen, (wo man die Schafe von alten Bökken oder gar von Ziegenbökken bespringen läßt, sie nicht reinlich genug hält, schlecht füttert, ihnen kein

kein Salz giebt u. s. w.), so grob ist wie Haare, womit manche Eigenthümer gleichwohl sehr zufrieden sind, weil die Wolle alsdann desto schwerer wiegt. Dabey läßt man schwarze Schafe unter der Heerde, deren Wolle sich nicht gut färben lässet; man wäscht die Wolle nicht gehörig, sortirt sie nicht immer, und vermischt sie nicht genug mit der ausländischen.

Ferner fehlt es hie und da an Spinnereyen; beym Weben wird in manchen Fabriken nicht oft genug an den Weberbaum angeschlagen; beym Scheren, Zubereiten und Färben fehlt es zuweilen an Materialien, zuweilen an Handwerkszeug, und oft an Geschicklichkeit und Fleiß. Sonst müßte man den Ausländern in ihren Tüchern mehr gleich kommen, als bishero geschehen ist.

Außer den schon oben angeführten Wollmanufakturen, will ich nur noch eine einzige anführen, die für das südliche Deutschland von äußerster Wichtigkeit ist. — Dies ist die große Manufaktur zu Linz in Oesterreich, welche alle Sorten von Wollenzeugen verfertigt. In dieser Stadt sind 900 Weberstühle, welche täglich an Meistern, Gesellen, Spulern, Dopplirern u. s. w. 2791 Personen beschäftigen. Hiezu kommen 10,852 Weber und Spinnerleute, die auf dem Lande in Ober-Oesterreich arbeiten, und unter gewissen Faktoren stehen; 10,091 in Böhmen, 2,172 in Mähren, macht zusammen 25,996 Personen, die durch diese Fabrik im Lande mit Arbeit versehn werden. Die jährliche Konsumtion von Wolle, wovon viel aus Ungarn kommt, ist sehr ansehnlich. Gebäude,

Einrichtung, Absatz, alles ist trefflich eingerichtet, und die Bezahlung der Arbeiter in Linz allein erfordert jährlich eine Summe von 300,000 Fl. 1)

Von den übrigen Manufakturen, welche in Deutschland, mittelst der Produkte, so durch die Schafzucht erzielt werden, blühen, führe ich nur noch die Weißleder-Fabrik zu Idstein im Nassau-Usingischen an. Sie ist, so viel ich weiß, die größte im ganzen Reich, und verarbeitet jährlich 28,000 Hammelfelle und 30,000 Kalb-, Bock- und Ziegenhäute. Diese werden nicht nur aus den Rheinischen Kreisen, sondern auch aus den entlegenern Provinzen, und selbst aus den Niederlanden herbeygeschaft. Der Absatz geschieht nach Frankfurt am Mayn, Maynz, Bamberg, nach der Pfalz und weiter ins Reich hinein, oder nach den Niederlanden, den Rheinfluß herunter.

20) Pferde liefert Deutschland in großer Menge; doch im Ganzen mehr und bessere Zug- als Reitpferde.

In einigen Provinzen hat man die Pferdezucht durch ausländische Hengste sehr verbessert, und gute Stutereyen angelegt. In andern ist sie noch äußerst schlecht, welches theils von der schlechten Kultur und elenden Hengsten, theils auch daher kommt, daß die Pferde schon im zweyten und dritten Jahr zur Arbeit gebraucht werden, welches nach Beschaffenheit der Umstände erst im vierten, fünften und sechsten Jahre geschehen sollte, um ihren Wachsthum nicht zu verhindern.

Ich

1) Schlözers Briefwechsel, 58. Heft, S. 201 f.

Ich habe nur an wenigen Oertern Pferdezucht anzeigen können, nemlich

a) in Hollstein und in Mecklenburg. Beyde Provinzen haben treffliche Stutereyen, die sowohl Zug- als Reitpferde liefern, und für die Cavallerie in- und ausländischer Mächte, stark ausgeführt werden. An Dauerhaftigkeit übertreffen die Mecklenburger die zuerst genannten; daher sie noch mehr gesucht werden wie jene. Auch in den übrigen Gegenden des niedersächsischen Kreises, giebt es hin und wieder gute Pferdezucht, z. B. im Bremischen, und in einigen Chur-Braunschweigischen Distrikten, wo auf den Aemtern, seit einigen Jahren fremde Hengste zu Beschälern eingeführt worden sind.

Im Obersächsischen Kreise, vorzüglich in der Mark Brandenburg und in Pommern, in Sachsen und den benachbarten Provinzen, trift man hin und wieder gute Stutereyen und manche treffliche Pferde an; doch sind die Bauerpferde in manchen Distrikten äußerst schlecht.

Wichtiger ist in dieser Rücksicht

b) der Westphälische Kreis, welcher in dem Herzogthum Oldenburg ganz vortreffliche Pferde liefert, die schöne Kutschpferde abgeben. Das Fürstenthum Ostfriesland, die Provinz Jever und Kniephausen liefern eben solche, und auch manche gute Reitpferde. Das Fürstenthum Ostfriesland z. B. welches 1779. 26,000 Stück Pferde zählte, setzt jährlich im Durchschnitt an 300 Stück

Kutsch- und Reitpferde ab. Ferner gehört hieher die Grafschaft Mark und die umliegenden Provinzen. Die Stutereyen in der Senner Heide, in der Grafschaft Lippe-Detmold u. s. w. sind zum Theil mit ausländischen Hengsten besetzt, waren aber ehemals wichtiger als jetzt, und lieferten unter dem Namen Sennen, treffliche Pferde.*) Die guten Stutereyen im Clevischen und Jülichschen, die wilden Pferde in dem sogenannten Duisburger Walde, nebst den Stutereyen, welche in den übrigen Kreisen und Provinzen Deutschlands, als im Würtembergischen, in Bamberg, Würzburg, Anspach u. s. w. vorhanden sind, kann ich hier nur im Vorbeygehn anführen. Die böhmischen Pferde sind größer, aber durchgängig nicht so leicht und dauerhaft als die Mährischen, wo die Stuten häufig mit ungarischen Hengsten belegt werden. Endlich bemerke ich noch

c) die salzburgischen Pferde, welche stark und dauerhaft sind.

Anmerk. Im Oesterreichischen, wo es durchgängig an Pferden fehlt, hat man in neuern Zeiten häufige Stutereyen angelegt. Das übrige, was unter dieser Rubrik von Deutschland noch zu sagen wäre, muß bis zu einer umständlichern Behandlung dieses Landes verspart werden.

Ohnerachtet eine große Menge deutscher Pferde nach Frankreich und andern Ländern hin gehet, so werden

*) Die Stutereyen im Detmoldischen sind noch nicht ganz eingegangen, und der Verfasser erinnert sich dieser schönen Pferde noch immer mit Vergnügen.

den doch auch viele Pferde aus Ungarn, Polen, England und andern Reichen wieder eingeführt; der ausländischen Hengste, die man zum Beschälen einbringt, nicht zu gedenken.

In einigen Provinzen werden auch Esel und Maulesel gehalten, aber nur sparsam, ob es gleich vielleicht nützlich wäre ihre Anzahl zu vermehren.

21) Schweine machen nicht nur einen Nahrungs- sondern selbst einen Handlungszweig für Deutschland aus. Man hält sie allenthalben, wo entweder die Viehzucht reichliche Molken, der Getreidebau Schrot, und das Bierbrauen nebst den Branntwein- brennereyen Hefen und Meesche abwirft; oder wo der Kartoffelbau das ersetzt, was öfters an hinlänglicher Eichelmast abgeht. Doch sind einige Kreise wichtiger in Ansehung der Ausfuhr als andere.

Dahin rechne ich vorzüglich

a) Pommern, dessen Schinken bekannt genug sind, und in Menge ausgeführt werden.

Mecklenburg, Hollstein und andre Gegenden des Niedersächsischen Kreises, führen ebenfalls viel Schweine und Schinken aus; doch nicht so viel als

b) Westphalen, welches in den mittlern Provinzen sowohl, als in den an der See belegenen, sehr große und fette Schweine zieht, und sie theils aus den Häfen an der Nordsee nach Holland hin, zur Nahrung der Seefahrenden, theils zu Lande in den benachbarten deutschen Provinzen absetzt. Nicht selten wiegt hier ein Schwein 300 Pfund. — Bayern, welches überhaupt gute Viehzucht hat, handelt auch stark

mit Schweinen; Böhmen und Mähren ebenfalls, und andere Provinzen mehr.

Daß die übrigen Bestandtheile dieser Thiere in Deutschland aufs beste benutzt und verarbeitet werden, ist leicht zu erachten.

22) Wild, welches Pelzwerk giebt, ist nicht in der Menge in diesem Reiche vorhanden, als man den großen Wäldern und Gebürgen nach vermuthen sollte.

Mir ist kein anderes Pelzwerk bekannt, als von Hasen, (Böhmen allein liefert jährlich 40,000 Bälge.) Kaninchen, Dachsen, Eichhörnchen, Mardern, Fischottern, Biebern, Iltissen, Wieseln, Hamstern, Füchsen (doch giebt es weder blaue noch schwarze Füchse) und Wölfen. Letztere werden nur selten in den großen nach Polen, Ungarn und der Schweiz zu belegenen Wäldern und Gebürgen angetroffen. — Bären findet man nur zuweilen in den sudetischen und tyrolischen Gebürgen; so wie man in den erstern auch ein dem Leoparden ähnliches Thier antreffen soll, welches Rysow heißt. m)

Das Pelzwerk von diesen Thieren wird sämtlich im Lande verarbeitet und verhandelt. Merkwürdig ist es, daß vom Harz aus mit kleinem Pelzwerk ein direkter Handel nach Ungarn getrieben wird, wo doch diese Waare auch nicht selten ist. Jetzt hat derselbe etwas abgenommen, weil die Ungaren nicht mehr so viele Pelze tragen. Bey dem allen bekommt Deutschland eine große Menge von gemeinem und feinerem

m) Büschings neueste Erdbeschreib. 3. Th. 1. B. S. 212.

nerem Pelzwerk aus den benachbarten Ländern, und vorzüglich aus den nordischen Reichen von Europa.

Anmerk. An eßbarem Wild fehlt es keiner Provinz in Deutschland, am wenigsten denen, wo es Berge oder Waldungen giebt, welches die guten Jagden, Parforce-Jagden u. s. w. beweisen. Auf den tyrolischen Bergen sind sogar Gemsen, Steinböcke u. d. m. häufig anzutreffen.

23) Gold ist in Deutschland nicht in großer Menge zu finden, obgleich der Bergbau vorzüglich gut betrieben wird, und die mehresten Flüsse Goldsand mit sich führen. Das mehreste Gold in Gruben, wird noch in den salzburgischen und tyrolischen Bergen gefunden. In Kärnthen sind einige Goldadern; die böheimischen enthalten auch etwas, z. B. bey Eula u. s. w. die schlesischen ehemals mehr als jetzt. n) Die sächsischen Gebürge sind ebenfalls jetzt weniger reichhaltig an diesem edlen Metall. Das Goldbergwerk bey Ehrenreichmannsdorf z. B. ist lange nicht mehr so ergiebig wie sonst. Der Harz liefert bey Goslar und an andern Orten ebenfalls Gold; aber die Zeiten sind nicht mehr, wo jährlich für 2880 Rthlr. an Dukaten daraus geschlagen wurden. In den Bergen der Grafschaft Waldeck und Stolberg, findet man noch häufige Goldadern; o) einiger anderer

n) J. G. Volkelts Nachricht von den schlesischen Mineralien u. s. w. Breslau und Leipzig 1775. S. 96.

o) J. G. Voigts, gewesenen Oberbergamts-Verwalters ꝛc. Bergwerksstaat des Ober- und Unter-Harzes, herausgegeben von J. J. Madihn. Braunschweig 1771.

Bergwerke, die etwas weniges Gold geben, nicht zu gedenken.

Von den Flüssen die Goldsand führen, bemerke ich erstlich den Rhein, wo bey Germersheim und Selz (in der Pfalz am Rhein) gute Goldwäschen sind, die von dem Kurfürsten verpachtet werden. Das daraus gewaschene Gold hat den Rheinischen Goldgulden, und den Dukaten ex fabulis Rheni, Stof und Namen gegeben. Die Donau, Sau und Drau führen viele Goldkörner mit sich; die Elbe in Böhmen, und in den sächsischen Gebürgen in der Gegend von Pirna; die Schneeberger Mulde, und einige andere Flüsse, die aus dem Erzgebürge kommen, haben nebst den schlesischen Flüssen ebenfalls Goldsand. p) Die Eder in Hessen ist vorzüglich reich daran; auch wird es in der Gegend von Nieder-Mellerich herausgewaschen. Der jetzige Landgraf ließ noch 1775 Dukaten daraus schlagen, mit der Umschrift: Sic fulgent littora Adranae auriAuae. q) An einigen Orten wird es nicht gehörig aufgesucht, vielleicht weil es auch nicht allenthalben die Mühe belohnen würde.

Anmerk. Obgleich Deutschland selbst nicht viel Gold liefert, so mangelt es ihm doch nicht an diesem edlen Metall, da so vieles theils aus Ungarn, theils durch den Handel eingeht, und eine Menge Scheidegold aus dem Silber gezogen wird.

p) Volkelt, S. 98.

q) Erdbeschreibung der Hessischen Lande ꝛc. von Regnerus Engelhard, 1. Th. Cassel 1778.

24) Silber. Kein europäisches Reich hat verhältnißmäßig so viel Silber in seinen Bergen als Deutschland. Ich habe es angemerkt

a) im Harz-Gebürge, wo sowohl im Unter- als Oberharz viel Silbererz gebrochen wird. Diese Bergwerke sind die ältesten in Deutschland, von welchen man schon vor dem Jahre 968 den Rammelsberg, im Unterharz, rege hatte. Ehemals aber waren sie weit ergiebiger als jetzt. Böse setzt die gesamte Ausbeute an allen Erzen, der einseitigen und Kommunion-Harzischen Gebürge, in den Jahren 1712 — 1724 jährlich auf 1,172,733 Rthlr. an; r) wovon Voigt behauptet, daß man jetzt nur im Ganzen etwa die Hälfte annehmen könnte. s) Andere geben den Ertrag des feinen Silbers auf 66,900 Mark an, t) welches für den gesamten Harz aber wohl von mehrern Jahren verstanden werden muß. Denn wenn man die Mark fein Silber nur zu 12 Rthlr. ansetzt, so macht dies schon eine jährliche Summe von 1,070,400 Rthlr. allein an Silber.*) — Im Jahr 1729 fand man im Unterharz im Andreasberge ein Stück gediegen Silber von 104 Pfund, welches dem König Georg II. bey seiner Gegenwart daselbst überreicht

r) Böse, in seinen General-Haushaltungs-Principiis, S. 86—88.

s) Voigts Bergwerkstaat, S. 162.

t) Beaufobre Einleitung, S. 180.

*) Wenigstens wäre in diesem Fall, Voigts Angabe unrichtig.

reicht wurde, und jetzt in der Kunstkammer zu Hannover aufbewahret wird. u)

Die Hessischen Bergwerke liefern ebenfalls viel Silber, und werden trefflich bearbeitet; so wie die Bergwerke in den sämtlichen Rheinischen Kreisen, als im Waldekkischen, im Trierischen und im Herzogthum Westphalen, nicht minder reich an diesen Erzen sind. Die westphälischen Berge in der Grafschaft Mark, in dem Herzogthume Berg u. s. w. sind reichhaltig an diesem Metall, welches auch im Burgundischen Kreise nicht fehlt.

b) Die sächsischen Gebürge sind reich an Silber, vorzüglich bey Freyberg, Schneeberg, Annaberg, Marienberg, St. Johann-Georgenstadt u. a. O. m. der übrigen sächsischen Bergwerke, wozu auch die Hennebergischen gehören, (welche nicht arm an Silber sind) x) nicht zu gedenken.

Wie reichhaltig die sächsischen Gebürge sind, kann man schon daraus schließen, daß zu Freyberg jährlich 28 bis 30,000 Mark Silbers ausgebracht werden; und zu Marienberg im Jahr 1773. 4025 Mark 11 Loth fein Silber. y) Im Jahr

u) Voigts Bergwerkstaat, S. 32.

x) Versuch einer mineralogischen Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Henneberg, von F. S. Gläser. Leipzig 1775. S. 75.

y) Charpentier mineralogische Geographie der Churfächsischen Lande, S. 120.

Jahr 1750 brach man hier eine reine, gediegene Silberstufe, die $\frac{5}{4}$ Centner wog, und auf 2500 Rthlr. taxirt wurde; jetzt wird sie in dem Mineralien-Kabinet zu Dresden aufbewahrt. Eine ähnliche fand sich 1771. z.)

Anmerk. Bey der reichen Ausbeute von Silber, die Sachsens Gebürge jährlich geben, und auf deren Berechnung ich mich hier nicht weiter einlassen darf, will ich nur bemerken, daß eins von den Halbmetallen, nemlich der Kobold, (welcher zu blauer Farbe und Stärke dient,) dem Lande eben so viel einträgt, als das sämtliche Silber, da der Absatz desselben außerordentlich stark ist.

c) Böhmen hat zu Kuttenberg, Joachimsthal, (wovon 1757 und 1758, zwey Zechen allein 2400 Mark Silber geliefert haben,) a) Clitow u. s. w. ergiebige Bergwerke. Die schlesischen Gruben waren ehemals reichhaltiger an Silber als heut zu Tage; doch wird noch jetzt viel Silber gewonnen. b) Mähren erzeugt eben dieses Metall, woran besonders das Iglauische Bergwerk sehr ergiebig ist.

d) Die Oesterreichischen Gebürge enthalten sowohl als die Tyrolischen viel Silber. Von den erstern führe ich nur das reichhaltige Bergwerk bey St. Annaberg in Nieder-Oesterreich an, welches jedoch jetzt

jetzt

z) Köhlers Geographie von Churſachsen, Leipzig 1780.
a) Büschings neueste Erdbeschreibung, 1. Th. 1. B. S. 195.
b) Volkel, S. 106—108.

etwas weniger liefert. In Tyrol bemerke ich noch die Gruben bey dem Flekken Schwaz, worin beständig ein Paar tausend Mann arbeiten. In den Jahren 1525 bis 1564 soll die jährliche Ausbeute 60,000 Mark Silber betragen haben, nach der Zeit aber auf ungefähr 20,000 Mark herabgesunken seyn, welches gleichwohl noch sehr viel ist. c) Einige Gebürge in Schwaben, (im Schwarzburgischen,) bey Gastein in Bayern, im Fränkischen Kreise u. s. w. geben auch Silber, andrer nicht zu gedenken.

Anmerk. Ueberhaupt kann ich jetzt eben so wenig alle einzelne Siberbergwerke in Deutschland, als den Ertrag derselben angeben; da Zeit und Raum so eingeschränkt, die Nachrichten davon so verschieden, und zum Theil widersprechend sind, die Ausbeute nicht alle Jahr gleich stark ist, und überhaupt die nähere Bestimmung und Untersuchung dieser Gegenstände in eine besondere Bearbeitung dieses Reichs gehören.

Uebrigens ist leicht zu erachten, daß es an Münzen, die Silber ausprägen, in Deutschland nicht fehle; wovon mir nur gleich die in Clausthal und Cellerfeld (beyde im Harz) beyfallen. Erstere münzt jährlich an 400,000 Thaler Silber- Kurrentgeld und letztere 200,000 Thaler aus; der übrigen großen Münzen in Deutschlands Haupt- und Bergstädten nicht zu gedenken. Außerdem verarbeiten die Deutschen ihr Silber auch in allerley Werkstätten der Kunst und des Luxus. Die Waaren, welche man zu Augsburg,

c) Büschings neueste Erdbeschreibung, 3. Th. 1. B. S. 577.

burg, Nürnberg, Leipzig, Dresden, Berlin, Hamburg, Wien, (wo die Kaiserl. Königl. Finanz-Kammer den Gold- und Silber-Drathziehern jährlich 18,000 Mark Silber liefert) *) und andern Städten verfertigt, werden auch außerhalb Deutschland geschätzt.

25) Zinn, wird nicht in der Menge und Güte in Deutschland gefunden, daß man des Englischen entbehren könnte. In Ansehung der Güte folgt es gleichwohl dem Zinn, welches aus Ostindien über Holland kommt, und dem Englischen sehr ähnlich ist. In den Oesterreichischen Ländern ist die Einfuhr des fremden Zinnes verboten, weil man dessen genug im Lande selbst hat, welches vorzüglich gegraben wird

a) in Böhmen, wo viele Berge reichhaltig daran sind; doch geben die zu Schlakkenwalda, Schönfeld und Krupka die beste Ausbeute.

In den sächsischen Bergen,

b) im Erzgebürge, zu Annaberg, Gottesgabe u. a. O. m. Zu Altenberg aber wird das beste Zinn gegraben. Außerdem findet man dies Metall auch im Harz im Andreasberge, und an andern Orten mehr.

26) Kupfer hat Deutschland in großer Menge, so daß vieles davon ausgeführt wird; obgleich auch ausländisches, vorzüglich Ungarisches und Schwedisches, wieder eingeht. Beyde Länder liefern dies Metall geschmeidiger und besser als Deutschland, in welchem das beste in Tyrol bey Schwaz gefunden wird; obwohl

(* Struensees Handl. Gesch. Th. 2. S. 210.

wohl bey diesem Bergwerke die verhältnißmäßige Ausbeute an Silber gegen das Kupfer etwas zu hoch angegeben seyn mag, wenn man behauptet, daß gegen 40 Pfund Kupfer eine Mark Silber gewonnen wird. d)

Uebrigens haben alle beym Silber genannte Bergwerke auch Kupfer. Der Harz liefert dessen eine unglaubliche Menge, die sächsischen Gebürge nicht minder; welchen ich hier die Kupferminen zu Rothenburg im Magdeburgischen, im Mannsfeldischen und in Franken beyfüge, wo der Fichtelberg, (der sich von der Oberpfalz an bis nach Thüringen hinauf erstreckt) im Bayreuthschen u. s. w. sehr ergiebig an Kupfer ist. Oesterreich, Bayern, Salzburg, Würtemberg, Trier, Schlesien, Mähren und vorzüglich Böhmen, haben insgesamt reichhaltige Kupferbergwerke, ferner Hessen, welches unter andern das wichtige Bergwerk zu Riegelsdorf besitzt. Auch den Bergen in Westphalen, und in den Oesterreichischen Niederlanden fehlt es nicht an diesem Metall.

Cäment-Wasser, welches gediegenes Kupfer giebt, findet man unter andern in Böhmen bey Falkenau, zu Groß-Mähren in der Lausiz, zu Altenberg in Sachsen, im Rammelsberge auf dem Harz u. a. O. m.

Anmerk. Dies Metall wird auf alle mögliche Art in Deutschland gebraucht, zu Weiß-Kupfer, Messing, Tomback

d) Büschings neueste Erdbeschreibug 3. Th. S. 257.

rung nachgeahmt, aber allgemein ist sie nicht. In den übrigen Gegenden wird sie theils durch die Gemeinheit der Triften, theils durch den Mangel an Fleiß und Sorgfalt zurückgehalten, die sowohl bey Wartung der Schafe selbst, als bey Behandlung der Wolle erfordert wird; auch sind gute Widder etwas seltnes.

Die feine Wolle in Schleswig wird theils in den einheimischen Fabriken verbraucht, theils von den Holländern und Deutschen begierig aufgekauft; besonders geht von der groben Wolle eine große Menge nach Hamburg, Altona, Bremen und Holland hin. Sie ist übrigens zu groben Zeugen und Tüchern eben so brauchbar als zu Hüten.

Ich habe Schafzucht nur einmal bemerken können, und zwar in Jütland, wo sie sehr ansehnlich ist; obschon die Wolle an innerer Güte der Schleswigischen nicht gleich kommt. Wie insbesondere die sandigten Distrikte in jener Provinz, in dieser Rücksicht, noch besser benutzt werden könnten, zeigt Marshall unter andern bey der Gelegenheit, wo er von den Verbesserungen Nachricht giebt, die einige Gutsbesitzer damit angestellt haben. n)

Die hiesige Wolle wird größtentheils zu Strümpfen und Zeugen in der Provinz selbst verwandt; und in West- und Nord-Jütland auch zu Bettüchern, weil man solche für gesünder hält als die leinenen.

Die übrigen Inseln haben sämtlich gute Schafzucht, da ein jeder Bauer einige Schafe zu seinem eigenen Ge-

n) Marshalls Reisen, 2. Band, S. 187 f.

Gebrauch hält; der großen Heerden der Gutsbesitzer nicht zu gedenken. Unterdessen ist die Seeländische Lämmer-Wolle vorzüglich zu feinen Hüten nutzbar, so wie Bornholm seine viele Wolle zu groben Zeugen verwebt.

Anmerk. Man will behaupten, daß Dänemark überhaupt kein Fabrikenland sey, theils weil es an genugsamen Einwohnern fehle, um nur erst das Land gehörig anzubauen; theils der gemeine Mann in Dänemark zu gröbern Arbeiten, zum Seedienst u. s. w. mehr aufgelegt sey, als zu den künstlichern, mühsamern Fabrik-Arbeiten; — endlich aber auch deswegen, weil Dänemark so bequem zum Handel liege, daß fremde Waaren wohlfeiler von auswärts geliefert, als im Lande selbst gemacht werden könnten, — und wollte man auch die Einfuhr verbieten, so sey in diesem Lande der Schleichhandel unvermeidlich.

Dergleichen Raisonnement aber dient nur dazu, den bekümmerten Patrioten über den, noch mangelhaften Zustand des Fabrikwesens aufzurichten; und ihn zur thätigen Beförderung desselben aufzufordern; womit auch bereits der beste Anfang gemacht ist. — Denn erstlich hat die Bevölkerung in Dänemark seit einigen Jahren sichtbar zugenommen; wenn nun dem Arbeiter auch mehr Freyheit und eigner Genuß verstattet würde, so könnte es nicht fehlen, daß die Talente und die Thätigkeit des Dänen nicht mehr Federkraft zeigen sollte, als man ihm bis jetzt zugetrauet hat. Warum sind die vorhin benannten adelichen Güter in Jütland und an andern Orten mehr, die wohlthätige und einsichtsvolle Besitzer haben, so volk-

volkreich, warum lebt und webt da alles von Fabrikanten, Manufakturisten und Handwerkern? — Gewiß aus keiner andern Ursach, als die der obgedachte Menschenfreund selbst angiebt, nemlich: weil er seine Unterthanen eben so glücklich zu machen sucht, als andre sie elend halten. Der Mensch ist unter allen Zonen sich ziemlich gleich; nur zufällige Umstände modifiziren, befördern oder hindern die Ausbildung und Anwendung seiner Fähigkeiten. Freylich muß bey Gründung der Glückseligkeit eines Staats die Hauptsorge dahin gerichtet sey, Akkerbau und Viehzucht vor allen Dingen zu befördern und zu vervollkommnen; aber das wird alsdenn auch nicht fehlen. Was den Schleichhandel betrift, so muß derselbe in Rücksicht auf diejenigen Waaren, die im Lande selbst verfertiget werden können, von selbst aufhören, wenn der Fabrikant in den Stand gesetzt wird, sie eben so gut und so wohlfeil zu liefern, als die ausländischen. Endlich giebt das, was Dänemarks Regierung in den neuesten Zeiten zur Aufnahme der Fabriken, und hauptsächlich der Wollmanufakturen gethan hat, die beste Hofnung zu noch blühendern Umständen in der Zukunft. Sie hat fremde Manufakturisten unter den anlokkendsten Bedingungen ins Land gezogen, Vorschüsse gethan, Fabriken allerley Art angelegt, im Jahr 1775 eine Prämie von $7\frac{1}{2}$ pro Cent auf alle wollene, baumwollene und seidene Waaren gelegt, wenn sie ausgehen; und 1776 eine ähnliche von 7 pro Cent auf die Ausfuhr der Hüte. Dabey ist die Einfuhr fremder Fabrikwaaren verboten. o)

o) Büschings neueste Erdbeschreibung, 1. Th. 1. B. S. 126.

Uebrigens ist Kopenhagen der Hauptsitz der Fabriken. Die Tuchmanufaktur in dem sogenannten Goldhause ist die wichtigste; man macht darin grobe und feine Tücher, auch versorgt sie die Armee. Grobe und feine wollene Zeuge sowohl, als gewöhnliche Tücher, werden in vielen Werkstädten gewebt, nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in den kleinen Städten von Seeland und auf den übrigen Inseln. Auf der Halbinsel Jütland sind viele Weberstühle für grobe wollene Zeuge, Mützen und Strümpfe im Gange; und Friedrichsstadt in Schleswig liefert sehr gute feine wollene Waaren aus der schönen Eiderstädtischen Wolle.

Noch verdient eine Art der Verarbeitung der Wolle, welche in Dänemark üblich, und dem Lande sehr vortheilhaft ist, hier bemerkt zu werden; ob sie zwar an sich nicht viel Aufsehn macht, und den Vertheidigern des Luxus nicht sehr behagen dürfte. Dies sind die Weberstühle, die fast ein jeder Landmann, der Wolle gewinnt, (vornemlich in Jütland) in seinem eigenen Hause hat, und darauf grobe und gestreifte Zeuge webt, welche man Wadmal nennt, zu Wämsen und andern Kleidungsstükken dienet, und dem Dürftigen manche Geldausgaben erspart.

Ziegen werden in den Haiden von Jütland in geringer Anzahl gehalten; in den holzreichen Gegenden sind sie nach den Landesgesetzen verboten. Norwegen ist eigentlich das Land der Ziegen. — Bey der Verarbeitung ihrer Felle bemerken wir die wichtigen Weisleder-Fabriken zu Randers und Odensee, welche

welche unter andern Waaren, die allenthalben geschätzten, dänischen Handschuhe geben.

7) Pferde machen einen wichtigen Handelszweig in Dänemark aus. Die Race ist gut, und schickt sich sowohl zu Kutsch- und Zugpferden, (wozu man sie sehr sucht) als zu Reitpferden. Sie sind von schöner Taille, starken Schultern, schön geschweift und durchgängig von schwarzer und kastanienbrauner Farbe. Man hat verschiedene Stutereyen mit spanischen Hengsten versehen, und dadurch die Zucht sehr veredelt. Nach den Landesgesetzen darf kein Springhengst unter vierzehn Palmen gehalten werden. Sonst durften doch wenigstens noch Wallachen und Stuten ausgeführt werden, und giengen in Menge nach Deutschland hin; allein ein Edikt vom 20. Nov. 1772, verbot auch sogar diese Ausfuhr aufs neue; und ich weiß nicht ob es seit der Zeit wieder aufgehoben ist.

Ich habe Pferde angezeigt in der Provinz Jütland, dem Vaterlande der dänischen Pferde.

Die mehresten und besten fallen daselbst im Stift Aalborg; theils in eignen Stutereyen, theils auf den Bauerhöfen. Die Pferdehändler aus Husum und andern Orten, kommen häufig hieher sie aufzukaufen; vornemlich wenn die Ausfuhr erlaubt ist.

Auf den übrigen Inseln Dänemarks fallen die Pferde bey Privatleuten zwar nicht so groß, aber nicht minder stark und rasch. Auf Seeland sind die Bauerpferde gewöhnlich klein, hingegen liefern die königlichen Stutereyen bey Friedrichsburg, Jägerpreis u. s. w. die trefflichsten und schönsten Pferde

in ganz Dänemark. Man hat viele ausländische Hengste, und hält eine jede Race besonders. Außerdem giebt es auch viele Privatstutereyen auf den adelichen Gütern im ganzen Lande.

Auf einigen kleinern Inseln werden die sogenannten Wild-Schmakken gehalten, eine Art von Pferden, die für sich selbst sorgen muß, und nur alsdenn besucht wird, wenn man ihnen zu gewissen Zeiten Beschäler zuführet, oder Füllen wegholt.*)

8) Torf ist von verschiedener Art und Güte in Dänemark anzutreffen; ob er gleich in einigen Mooren wegen des überflüßigen Wassers nicht so brauchbar ist als in andern, die man gehörig abgelassen hat.

Ich habe Torf bemerkt in Seeland, wo in einigen Distrikten gar wenig Holz ist, die Einwohner also sich mit Torf behelfen müssen. In Jütland, vorzüglich auf der westlichen Seite, und in andern Provinzen, giebt es ebenfalls Torf, der oft so schwer, fest und fettig ist, daß man treffliche Schmiedekohlen daraus brennen kann. Er muß aber aus alten, gehörig abgelassenen Mooren gestochen werden; denn die jungen, neu angewachsenen Moore, geben weichen und schwammichten Torf — wiewohl andere das neue Anwachsen der ausgestochenen Torf-Moore gar nicht zugeben.

Man soll in diesem Lande den Gebrauch haben, die schleimichte Torfmaterie von Menschen und Pferden treten zu lassen, mit festem Leimen zu vermischen, und nachhero an der Sonne zu trocknen; — dies soll den besten Torf geben. An

*) Pontoppidans Beschreibung von Dänemark, 1. Th. S. 384.

An der Küste von Jütland am Norder-Strand der Stadt Skagen, findet man unter andern den sogenannten Martorf, (Moor- oder Seetorf) der in ganzen Lagen, eine halbe Elle bis drey Ellen hoch, unter dem Sande nahe an der See in großer Menge vorhanden ist. Es ist eine dikke, schwere, schwarz oder schwarzbraune Materie, nicht mit Sand oder Leimen vermischt, brennt trefflich, und giebt schöne Kohlen und wenig Asche. Das Graben und der Transport ist des nahen Meeres wegen beschwerlich und gefährlich; sonst wäre es um des abnehmenden Holzes willen sehr nützlich, diesen Torf besser zu benutzen, und dafür die Haiden, so man in Jütland abschält und zur Feurung braucht, besser anzuwenden.

9) Fische, eins der wichtigsten Produkte in diesem Lande, welches fast ganz vom Meer umgeben, von so vielen Buchten und Sunden eingegrenzt, und mit häufigen Landseen, kleinen Flüssen, Auen und Fischteichen versehen ist. Pontoppidan zählt 103 Arten großer und kleiner Fische, die wirklich in Dänemark gefangen werden, und setzt hinzu, daß der Fischfang jetzt lange nicht mehr so einträglich sey, als ehemals; theils weil die Häringe nicht mehr so häufig wie sonst die dänischen Küsten besuchen, theils auch der Däne kein so eifriger Fischer mehr ist, wie in vorigen Zeiten, wo der Anbau des Landes über der starken Fischerey fast ganz verabsäumt wurde. Demohngeachtet ist der Häringsfang noch jetzt sehr ansehnlich, obschon die Schweden, welche ehemals den Dänen viele Häringe abkauften, und jetzt selbst viele ausführen, auch dieser Fischerey Abbruch gethan haben.

Die mehresten Häringe werden in der Nordsee an den nord- und östlichen Küsten von Jütland gefangen, und theils geräuchert, theils eingesalzen in andre Länder verkauft. Ebendaselbst und im großen und kleinen Belt, fischt man die kleinen fetten Häringe, die, mit Salz bestreuet und geräuchert, in Menge nach Deutschland geschickt werden.

Ausser den Häringen fängt man auch eine große Menge Lachs an eben den Küsten, der besonders von Jütland ausgeht; ferner Dorsche, Kabbeljaue, Schellfische, Wittlinge, Neunaugen, Flynder, Butten, Rochen, Aale, Makrelen, Aalmutter, (welche lebendige Junge zur Welt bringen) Störe, Zungen, verschiedene Arten von Barschen, Sandare, Barben, Stinte, Hechte, Karpfen, Forellen, Welze (der größte Fisch im süßen Wasser), Seehunde, Meerschweine, Hayfische und viele andere mehr. Sogar werden an der Nord-Küste von Jütland zuweilen Wallfische gefangen. Verschiedene kleine Inseln, als Helgeland u. a. m. leben noch jetzt blos von der Fischerey. Einigen, an Meerbusen liegenden Oertern, bringt dieselbe viele tausend Thaler ein. Der Meerbusen Lymfurt, (Liimfiorden) in Nord-Jütland z. B. liefert jährlich für eine Tonne Goldes Fische.

Seeland, Jütland und Schleswig haben die mehresten Seen und Teiche, die theils königlich sind, theils Privatpersonen zugehören und viele Fische geben.

An der Süd- und Nordseite von Jütland, sind auch viele Austern-Bänke, welche Dänemark, einen Theil von Deutschland, Schweden und Rußland

land mit dieser Eßwaare versehen. Die mehresten werden bey Tondern und Fladstrand aufgenommen, bey Leßoe u. a. O. m. Die häufigen schönen Muscheln machen bey Flensburg, Apenrade u. s. w. ordentliche Handelszweige aus.

* * *

Einige Produkte dieses Königreichs, erlaubte der Raum auf meiner Karte nicht, anzuführen; dahin gehören Flachs und Hanf, besonders in Jütland und Schleswig, welches im Lande größtentheils zu gemeiner Leinwand verarbeitet wird. Feine Leinwand wird eingeführt. Doch hat man in Tondern eine sehr schöne Spitzen- und Blonden-Manufaktur, die starken Absatz hat.

Tabak kommt hie und da gut fort; und würde bald sehr einträglich werden, wenn der Debit weniger eingeschränkt wäre.

Die Bienenzucht ist in Jütland und einigen anderen Provinzen schon ansehnlich, bedarf aber auch noch Kultur und Aufmunterung.

An Mineralien fehlt es fast ganz in Dänemark. Von Metallen findet man hie und da etwas Mooreisen, als in Jütland ꝛc.; von Steinarten sind die Kalksteine und die Kreide am wichtigsten. Auf Seeland bey Ringstaedt sind die ersten häufig, und von Saltholm wird viel marmorartiger Kalkstein nach Kopenhagen gebracht und daselbst verarbeitet. — Zu Stevens-Klint auf Seeland findet man zusammenhängende Lagen von Feuersteinen, mit Kalksteinen vermischt. In Jütland im Wyborgischen ist der Kalkstein ebenfalls ein Produkt, das sehr benutzt wird. Verschiedene

Arten von Bruch- und Cement-Steinen, bricht man auf Bornholm, wo man auch zwischen der Stadt Rönde und Hasle Krystalle und Steinkohlen findet. Marmor, Schiefer, Mühlen- und Sandsteine sind auch auf dieser Insel, mehr oder weniger vorhanden. Bernstein wird auf der Küste von Jütland gefunden.

Salz ist nicht hinreichend für dies Reich vorhanden. Die Salzquellen zu Koldinge in Jütland sind fast gänzlich eingegangen; und das Salz, so man an den nördlichsten Ufern dieser Halbinsel aus dem Tang oder Seegras bereitet, ist eine Art kochsalzigter Soda, giebt graues, bitteres Salz, und reicht nicht weit. Denn 18 Bauer-Fuder von solchem Seegras geben, (wenn sie verbrannt sind) nur 8 Tonnen Asche, aus welchen man eine Tonne Salz kocht, $1\frac{1}{2}$ Thaler am Werth.

Nicht viel ergiebiger ist das sogenannte Frisische Salz, welches vorzüglich in Tondern aus einem mit Seegras durchwachsenen Torf gekocht wird. Dieser wird mit Gefahr und Mühe aus dem Boden des Meeres zur Zeit der Ebbe gegraben, getrocknet, verbrannt und ausgelauget. Das Salz, welches man daraus erhält, ist weiß, kräftig und gut; aber etwas weniges bitter. Es könnten übrigens diese Salz-Siedereyen noch ungemein verbessert werden.

Wildpret ist häufig in den Hölzungen, aber Wild zu Pelzwerk, wird nur von Füchsen, Dachsen, wilden Katzen u. dergl. m. gewonnen.

In Absicht der Fabriken in Dänemark ist noch zu bemerken, daß die Seiden-Manufakturen zu Kopenhagen und in einigen andern Städten, in gutem Flor sind, und nebst den seidenen Strumpf-Fabriken, gute Waa-

ren liefern; obgleich die ausländischen sie durchgängig noch an Güte und wohlfeilem Preise übertreffen. Manufakturen in Baumwolle allerley Art, in Kameelgarn u. s. w. sind ebenfalls vorhanden.

In Ansehung der Metalle ist besonders das Friedrichswerk für die groben Gewehre und Kriegs-Munition, die Schimmelmannische Gewehr-Fabrik auf Seeland, nebst einigen Eisen- und Kupferhämmern in Jütland, zu bemerken.

Auch hat Dänemark Papiermühlen, doch nicht hinlänglich fürs Land; Zukker wird ebenfalls raffinirt; Vayance und Steingut gebrannt; — alles aber noch nicht vollkommen und hinreichend genug.

Weit blühender ist der Schiffbau mit den dazugehörigen Fabriken, die vorzüglich jetzt, dem südlichen Europa viele Materialien zum Seedienst liefern; welches, so wie der blühende Handel überhaupt, viel Geld ins Land ziehet.

Norwegen

Liegt halb in der gemäßigten, halb in der kalten Nord-Zone; und ist für den Naturforscher eben so merkwürdig, als für den Kaufmann. Dem ersten haben Pontoppidan, Fabricius, und andre trefliche Männer mehr, noch viel zu entdekken und zu untersuchen übrig gelassen; der andere wird in einem Lande, welches so mannigfaltige und wichtige Produkte enthält, die der genügsame Einwohner, besonders der arme Lappländer

in

in den nördlichen Gegenden, wenig benutzt, auch eben so wenig Kaufmann ist, — allezeit seine Rechnung finden.

Norwegen wird von Schweden durch große Gebürge getrennt, wovon oben in Finnmarken insbesondere das große Gebürge Kölen zu bemerken ist. Ein Hauptarm desselben erstreckt sich mit veränderten Namen und Strichen nach dem südlichen Theil von Norwegen herunter.

Diese hohen Gebürge laufen fast alle von Süden nach Norden hin; andere halten keinen ordentlichen Strich, sind abgesondert und bilden nur kleine Thäler oder Absätze zwischen den Felsen; dahingegen erstere sich vornehmlich im südlichen Theil des Landes zu weiten und bewohnten Ebenen öffnen; wie z. B. Hedemarken im Stift Christiania, u. a. m.

An großen und kleinen Flüssen fehlt es diesem gebürgigten Lande nicht, wovon die größten auf den hohen Gebürgen um Röraas, im Drontheimischen, entspringen, und sich nach allen Gegenden hin ausbreiten, durchgängig aber für keine großen Fahrzeuge schiffbar sind, weil der felsichte Boden viele Wasserfälle verursacht, wo das Wasser oft von einer Höhe von 3 bis 100 Faden herabstürzt. Fischreiche und zum Theil schiffbare Seen sind in Menge vorhanden.

Die west- und nördliche Küste von Norwegen ist mit unzählichen felsichten, größtentheils kleinen und unbewohnten Inseln umgeben; dabey ist die Menge der Scheeren und Steinklippen, welche einige Faden hoch aus dem Wasser hervorstehen, so groß, daß sie als eine förmliche Vormauer der Küste angesehn werden können. Zwischen den gedachten Felsen und den Küsten ist das

Wasser durchgängig still und schiffbar, und formirt treffliche Häven, und viele zum Theil große Buchten und Meerbusen. Eben diese Felsen sind der Schiffahrt manchmal vortheilhaft, oft aber auch gefährlich, der Fischerey aber sehr zuträglich; indem die See, weil sich die Wellen an den Felsen brechen, auch im Winter fast immer offen bleibt.

Der Boden von Norwegen wäre in manchen Gegenden schon fruchtbar genug, wenn er auf seinem felsichten Grunde nur, überhaupt genommen, mehr Erde hätte. Die Gebürge sind mit großen Wäldern bedeckt, und enthalten einen Schatz von Mineralien.

Das Klima dieses Landes ist allerdings rauh, und der Winter eben so anhaltend und strenge, als der Sommer heiß und kurz ist: gleichwohl ist die Luft vorzüglich im östlichen Theile des Landes, der heftigen Kälte ohngeachtet gesund, dahingegen die mildere Luft an der West- oder Seeseite, ihrer Veränderlichkeit wegen, der Gesundheit nicht zuträglich ist. Dennoch findet man in Norwegen sehr feste, gesunde und alte Leute.

Man theilt dies Land physisch ab, in Norwegen, (welches sich bis über Drontheim hinauf erstreckt, und wieder in den Sydenfils- und Nordenfils-Distrikt zerfällt;) — in die Nordlande (bis an Finnmarken) — und in Finnmarken selbst, welches über Wardöhuus herauf geht.

Politisch aber wird dies Reich in vier Stifte abgetheilt, nemlich Christiania und Christian-Sand in dem südlichen, und Bergen und Drontheim in dem nördlichen Theile.

Produkte.

1) Viehzucht ist in einem Lande, wo der Boden zum Akkerbau oft gar nicht tauglich ist, für das Bedürfniß der Einwohner in aller Absicht unentbehrlich. Daher sie hier auch stark getrieben wird, obgleich das Vieh meistens klein ist und im nördlichen Theil fast gar nicht mehr fortkommt. Im Sommer nährt es sich selbst in den Gebürgen; der lange Winter aber hindert die Vermehrung der Viehzucht ausnehmend, weil es so sehr an Futter fehlt. Der Einwohner suchet daher alles mögliche Heu zusammen, was er nur gewinnen kann, und nimmt, ausser dem wenigen Stroh, noch zu dem trocknen Laube des Ulm-Pappel- und Vogelbeer-Baums seine Zuflucht, welches das Vieh gerne frißt. Die Blätter des Wacholder-Baums bestimmt er für das junge Vieh; Birkenblätter füttert er selten, und die von den Erlen frißt das Vieh gar nicht.

Ausserdem kocht der Küstenbewohner zu diesem Behuf Fische, nimmt die Gräten heraus, thut alsdenn gesammletes Seegras oder Tang dazu, läßt es kochen, mischt es, und setzt es dem Vieh vor. Dies giebt sehr wohlschmekkende Milch und Butter.

Bey alledem führt Norwegen viele hieher gehörige Produkte aus, als: Fleisch, Talg, Butter, Käse, Häute u. d. m. oder läßt sie vielmehr, von den Ausländern abholen.

Ich habe Viehzucht angemerkt: In den südlichen Theilen des Landes,

a) Im

a) Im Stift Christiania in den Voigteyen Tellemark, Hallingdal, Osterdaalen und vielen Distrikten mehr, wo die Viehzucht weit mehr Menschen ernährt, als der Akkerbau. Eben so verhält es sich in vielen Gegenden

b) des Stifts Christian-Sund, und

c) des Stifts Drontheim. Weiter hinauf ins Nordland aber und in Finnmarken, hört die Viehzucht ganz auf; die Stelle des Rindviehs ersetzen alsdenn einigermaßen die Rennthiere. Schon wird in dem östlichen Theil des Stifts Drontheim, in der Gegend von Röraas (die höheste in Norwegen), dem Einwohner der Viehstand im Winter sehr sauer. Vor Johannis kann er das Vieh nicht heraus lassen, und zu Michaelis zieht er es wieder ein. Man hat Beyspiele, daß am 11ten Junii Pferde auf dem Felde für Hunger und Kälte umgekommen sind.*

In der Voigtey Helgeland ist trefliche Weide, so wie auch in der Voigtey Lafoden, Vesteraal und Andenäs, welches sämmtlich Inseln sind, die viel Gras und gute Viehzucht haben.

Ausser der Butter und den gewöhnlichen Käsen, verfertigt man in Norwegen auch die sogenannten alten nordischen Käse, die aus saurer Milch gemacht werden, wovon man die Sahne abgeschöpft hat. Er ist braun von Farbe, und von scharfen, angenehmen Geschmack. Eine andere Art von Käse wird aus den blossen Molken bereitet, welche nach Verfertigung der gewöhnlichen Käse übrig bleiben. Besonders braucht man hiezu Schaaf- und Ziegen-Molken; und ich vermuthe,

*) Fabricius Reise nach Norwegen, S. 204.

muthe, daß diese dem Schaabzieger in der Schweiz ähnlich sind. Auch aus der Buttermilch wird durchs Einkochen Käse gezogen.

2) Holz ist Stapel-Waare in Norwegen. Man hat in diesem Lande alle Arten von Holz in Menge, doch haben einige schon so sehr abgenommen, daß die Ausfuhr, wie z. B. von Eichen (ausser für die königlich-Dänische Flotte), ganz verboten ist. Die Küste von Norwegen ist längst von allem Holz entblößt, und zeigt die nakkenden Felsen. Die Ursachen dieser Abnahme sind hauptsächlich folgende: der allzu starke Absatz, das Umhauen junger Stämme, die überflüßige Anzahl von Sägemühlen, das gar zu starke Kohlenbrennen, (freylich macht dies der Bergbau nöthig, aber der Bequemlichkeit wegen nimmt man die Kohlen mehrentheils von den nächst angrenzenden Oertern, welches man so weit getrieben hat, daß einige Schmelz-Oefen bereits haben eingehen müssen); — ferner die große Menge Holz, die zum Haus- und Wege-Bau konsumirt wird, (obwohl hiezu, und zwar vorzüglich zu dem Straßenbau, auch zuweilen Steine gebraucht werden könnten;) die überflüßigen hölzernen Umzäunungen (deren Stelle ebenfalls die häufigen Steine vortheilhafter ersetzen würden), und endlich das unvorsichtige und durchgängig schädliche Brätebrennen, oder Rodeland machen, welches oft ganze Waldungen verzehrt. — Das Waldfeuer, (Brätebrennen) hat zwar seinen Nutzen, wenn das Land gut ist; ist der Boden aber an sich schlecht, oder greift das Feuer, wie gewöhnlich, zu stark um sich, so ist der Schaden unersetzbar. Man pflegt indessen

gern

Tomback und Pinschbeck; zu Glokkengut, zu verschiedenen Versetzungen mit Gold und Silber, zu Grünspan, und in Magdeburg jetzt zu dem reinsten cyperschen Vitriol und zu einer grünen Farbe, die besser ist als alles kaiserliche Renngrün so aus Ungarn kommt; da sie ihre Schönheit in Luft und Wetter behält. Eben so häufig wird es zu Gefäßen, Kesseln ꝛc. verarbeitet.

27) Eisen enthalten Deutschlands Gebürge in solcher Menge, daß sehr viel davon jährlich ausgeführt werden kann. Dagegen aber geht aus den nordischen Reichen vieles wieder ein, und vielleicht mehr als die Ausfuhr beträgt. Deutschlands Eisen ist sehr gut, und läßt sich vornemlich in den südlichen Provinzen so gut wie das Schwedische zu Stahl verarbeiten; so wie man auch, besonders im Salzburgischen und Oesterreichischen, selbst Stahlerz findet.

In Deutschland macht man verhältnißmäßig nur wenig, und zum Theil groben Stahl; außer im Oesterreichischen, wo vorzüglich im Steyermärkischen der beste Stahl im Reich gemacht wird, welches aber doch kaum den zwanzigsten Theil von dem beträgt, dessen Deutschland bedarf. Von dem steyermärkischen sowohl als von dem übrigen österreichischen Stahl, geht eine ansehnliche Menge nach England hin, und kommt theils verfeinert theils verarbeitet nach Deutschland zurück.

Das Erzbißthum Salzburg und die Gebürge in Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Tyrol ꝛc. geben das beste Eisen in Deutschland;

könnten aber doch ergiebiger seyn, wenn es nicht hie und da an Holz fehlte. So fand z. B. der Verfasser der trefflichen physikalischen Beschreibung des Herzogthums Krain im Jahr 1777, die Eisenwerke zu Althammer und Feistrig im Herzogthum Krain, in schlechten Umständen; welche, ob sie gleich beyweitem nicht unter die besten gehören, doch jährlich allein 3000 Centner zu Nägeln, Drath und andern Eisenwaaren geben, aber der schlechten Einrichtung wegen nicht lange mehr bestehen konnten. e)

Die Ausfuhr des österreichischen Eisens, welches dennoch in sehr großer Menge gegraben wird, ist über Triest und Fiume sehr beträchtlich. Aus Triest giengen in drey Monaten, vom Januar bis März 1782, sieben Ladungen von Eisen, Stahl, Kupfer und Messing in sieben verschiedenen Schiffen aus; deren Gewicht ich aber nicht bestimmen kann. Die beyden kleinen Oerter Kirch- und Mühldorf im Lande ob der Ens, z. B. sollen allein jährlich für 400,000 Fl. Sensen nach der Türkey führen; f) deren Stettin (um ein Beyspiel der nördlichen Ausfuhr zu geben) 1776 an 3501 Centner, — und 1772. 6399 Centner ausschiffte.

Die Bergwerke in den österreichischen Niederlanden, nemlich in Luxemburg und Hennegau, sind ausnehmend ergiebig an Eisen; eben dies gilt von

e) Physikalische Erdbeschreibung des Herzogthums Krain, Leipzig 1778, 1. Th. S. 1778.
f) Büschings neueste Erdbeschreib. 1. Th. 1. B. S. 346.

von dem benachbarten Westphalen, woselbst in der Grafschaft Mark, im Herzogthum Berg, in den Bisthümern Paderborn und Lüttich und in andern Provinzen mehr, sehr viel Eisen gewonnen und verarbeitet wird. Der Harz ist unglaublich reich an diesem Metall, und Hessen und Sachsen eben sowohl als Böhmen, Schlesien und Mähren. In Franken hat der Fichtelberg im Bayreuthschen, und an andern Orten große Eisenwerke und Eisenhammer. Die übrigen Bergwerke in Schwaben und in den Rheinischen Kreisen u. a. O. m. die gleichfalls Eisen liefern, übergehe ich.

Anmerk. Das Eisen wird auf alle mögliche Art in Deutschland verarbeitet. Die Fabriken von grober und feiner Arbeit, Drath, Blech, großen und kleinen Gewehr, Klingen u. s. w. sind in außerordentlicher Menge vorhanden, und außer den schon angeführten Bergstädten, vorzüglich in folgenden Oertern anzutreffen: in Wien, Kölln, Hamburg, Lütich, Aaken, Iserlohn, Berlin, Potsdam, Spandau, Neustadt-Eberswalde, Sula, Schmalkalden, Wernigerode, Herzberg, (Gewehr-Fabrik am Harz) Schmiedeberg in Schlesien, zu Augsburg, Nürnberg und an vielen andern Oertern mehr. — Bey alledem ist es zu bedauern, daß man in allen diesen Stahl- und Eisen-Fabriken die Engländer so schwer und so selten erreicht, zu bedauern, daß der Deutsche die englischen Feilen und andre feinere Stahl- und Eisenwaaren von daher, gar nicht entbehren kann; und noch auffallender ist es, wenn sogar grobe Eisenwaaren aus

Deutschland nach England gebracht werden, um daselbst die letzte Polierung zu erhalten. Peterswalde in Böheim z. B. schickt jährlich eine Menge Schnallen-Herzen nach England hin, und diese kommen verfeinert und polirt nach Deutschland zurück. Wie nachtheilig ist ein solcher Passiv-Handel, wobey so viele Transport-Kosten und Arbeits-Lohn verlohren wird!

28) Bley. Dies gemeine, aber äußerst nützliche Erz, wird in Deutschlands Bergen so häufig angetroffen, daß eine ansehnliche Menge davon jährlich über Hamburg und aus den andern Häfen der Ost- und Nord-See, so wie über Triest und Fiume ausgeschifft wird.

Das Bleybergwerk zu St. Annaberg in Nieder-Oesterreich ist sehr reichhaltig. Ein Centner Erz giebt hier 48 Pfund Bley und 4 Loth Silber. Das Bley so bey Villach in Kärnthen und bey Goslar im Harz gewonnen wird, ist reiner als das englische. In den stolbergischen und sächsischen Gebürgen, und vorzüglich in letzteren sind bey Freyberg, (wo jährlich 1000 Centner gewonnen werden) Schneeberg und Scharfenberg sehr reichhaltige Bleywerke. Auch giebt es außerdem noch manche andre, doch weniger merkwürdige Bleygruben in Deutschland.

Anmerk. Wenn man bedenkt, daß so viel Bley zum Schmelzen, Feinmachen und Seigern, (wobey die Glätte abfällt) beständig verbraucht wird, — wenn man erwägt, wie groß die Menge ist, welche zur Bereitung der Mennige, des Bleyweisses und Bleyzukkers, zum Bauen, zur Jagd und zum Kriege angewandt wird; — wenn man endlich das

Bley,

Bley, welches die vielen Fabrikanten, als Zinngiesser, Kupferschmiede, Glaser, Töpfer und Verfertiger der Nürnberger-Waaren täglich verarbeiten, mit in Anschlag bringt; — so ist leicht zu erachten, daß die Menge, welche jährlich von diesem Metall gewonnen wird, sehr groß seyn müsse.

29) Queckfilber, ein flüssiges Metall, findet man zwar gediegen oder laufend in den Bergwerken, und hat alsdenn den Namen Jungfern-Queckfilber; am meisten aber kömmt es in Verbindung mit dem Schwefel vor, welches Erz häufig roth von Farbe ist, und alsdenn gewachsener Zinnober genannt wird. Wird das Queckfilber von dem Schwefel geschieden, so bekommt es den Namen gemeines Queckfilber. Fünf Pfund guter Zinnober, pflegen gewöhnlich 28 Loth gemeines Queckfilber zu geben.

Dies Metall findet man in wenigen Bergen Deutschlands, doch noch am mehresten im Oesterreichischen Friaul, bey der Stadt Ydria. Man gewinnt jährlich aus diesem Bergwerk an 2600 gemeines, und 100 Centner Jungfern-Queckfilber. Andere setzen die ganze Ausbeute auf 300,000 Pfund an, g) welches jener Angabe nahe kömmt. Man könnte die Ausbeute vermehren, wenn man den Marktpreis verderben wollte, da so viele europäische Länder einen großen Theil ihres Queckfilbers über Triest und Fiume von hier weg-holen. Rechnet man nun den Centner gemeinen Queckfilbers zu 150 Fl. holländisch; so macht dies allein

g) Büschings neueste Erdbeschreib. 1. Th. 1. B. S. 505.

schon 390,000 Fl. — des Jungfern-Queckſilbers nicht zu gedenken. h) Von den übrigen Queckſilber-Bergwerken in Deutſchland erinnere ich nur noch, daß die Queckſilber-Gruben im Fürſtenthum Zweybrükken, in den Jahren 1765 bis 1768, jährlich 42,000 bis 50,000 Pfund Ausbeute gaben.

30) **Marmor und Alabaſter.** Beydes findet man in Deutſchland häufig; doch iſt der Marmor nicht von der Güte, daß man des Italiäniſchen gänzlich entbehren könnte. Da die Bildhauerey jetzt in dieſem Reiche ſo gut als in andern Staaten blühet, ſo ſucht man die verſchiedenen Arten von Marmor ſorgfältig auf und bearbeitet ſie. Ich habe ihn angeſetzt

a) in Schleſien; wo er im Fürſtenthum Schweidniz am Zotenberge, bey Greiffenberg, Schmiedeberg, Hirſchberg u. ſ. w. von verſchiedenen Farben gebrochen wird, worunter aber der weiſſe am ſeltenſten iſt. In den Königlichen Schlöſſern bey Potsdam ſieht man die ſchönſten Proben, wie ſich dieſer Marmor verarbeiten läßt.

b) Sachſen hat eine große Menge von Marmor bey Querfurt im Thüringiſchen, vornemlich bey Saalfeld (herrlich gemiſchten Marmor), im Voigtland (nicht minder ſchön), in Meiſſen bey Rochliz u. ſ. w. Auch wird im Mannsfeldiſchen, bey Blankenburg (am Harz), im Weſt-

h) J. J. Ferbers Beſchreibung des Queckſilber-Bergw. ꝛc. zu Idria. Berlin 1774. in 8.

Westphälischen Kreise im Stift Osnabrück, und anderer Orten mehr, Marmor gebrochen.

Eben so reichhaltig und vortrefflich

c) sind die Marmorbrüche im Oesterreichischen, in Krain, Kärnthen, vorzüglich aber in Steyermark und Tyrol. Böhmen hat Marmor bey Eger; Salzburg besitzt ihn wie Mähren an verschiedenen Orten; und der Fränkische Kreis bey Nürnberg und Altorf. Vornemlich liefert der Fichtelberg vielen und schönen Marmor; allein im Bayreuthischen zählt man über hundert verschiedene Arten desselben, und zu St. Georgen-Stadt am See ist eine Marmor-Fabrik, die vierzigerley Arten davon verarbeitet. i) Die hessischen und noch andere Marmorbrüche in diesem Reich übergehe ich.

Noch häufiger ist der Alabaster, ein gipsartiger Stein, der sich poliren läßt und verschiedene Farben hat. Man findet ihn am häufigsten in Thüringen, (weissen, und rothen mit weissen Flekken, und andre Sorten); in der Grafschaft Hohenstein, (an Härte und Schönheit den mehresten, deutschen vorzuziehen und von verschiedener Farbe und Mischung), im Stollbergischen, bey Schwarzburg, Weissenfels; an verschiedenen Orten des Harzes, (z. B. bey Osterrode u. s. w.); im Hessischen, im Erzgebürge zu

i) Nachrichten von der politischen und ökonomischen Verfassung des Fürstenthums Bayreuth ꝛc. Gotha 1780, in 8.

Lauterstein, in Schlesien auf dem Rommelsberge, k) und an vielen andern Orten mehr.

Anmerk. Man bricht den Alabaster in großen und kleinen Stükken, so daß man Statüen, Säulen, Begräbnißmaale, Kaminstükke, Tische, Leuchter, Krüge, Schüsseln, Salzfäßgen, Kästgen, und allerhand kleine Waaren daraus machen kann; von welchen letztern hauptsächlich Nürnberg viel verfertigt und weit und breit verführt.

31) Edelsteine (durchsichtige und dichte) finden sich in Deutschland von verschiedener Güte, doch von der letztern Gattung mehr als von der erstern.

Zu den durchsichtigen rechnet man die verschiedenen Arten von durchsichtigem und gefärbtem Krystall, und die ächten Steine.

Von den letztern zählt man gewöhnlich zehn Arten. Diamanten l) (wovon die ächten bekanntermaaßen nur

k) Volkelt von den Schlesischen Mineralien, S. 49.

l) Es sey mir erlaubt, von den kostbarsten Diamanten, die mir bekannt sind, einige zu nennen. Den größten hat die Portugiesische Krone, schwer 1680 Carat, oder zwölf und eine halbe Unze; sein Werth wird auf 224 Millionen Pfund Sterling angegeben, d. h. er ist unschätzbar. Man hat ihn aus den brasilianischen Gruben. Ihm folgt der herrliche Stein, welchen die Kaiserin von Rußland 1772 für 12 Tonnen Goldes kaufte, und 779 Gran, oder 194 und drey Viertel Carat wog. — Der Großherzog von Toscana besitzt einen Diamant von 139 Carat; die Französische Krone einen von 106 Carat, und einen andern

nur aus Ost- und Westindien kommen) findet man in Böhmen und Schlesien, m) im Oesterreichischen n) u. s. w. aber man hält sie nicht für ächt, weil sie den orientalischen an Härte und Wasser nicht beykommen. Gleichwohl werden diese Steine sehr geschätzt. 1775 fand man in Böhmen einen Diamant, der roh 42½ Carat wog. Andere Edelsteine, als Rubinen, (vorzüglich schön in Böhmen) Saphire, Topasen, Schmaragden, Chrysolithen, Amethiste, Granaten, Hiacynthe und Beryllе (mit ihren Unter-Gattungen), finden sich mehr oder weniger in verschiedenen Gebürgen von Deutschland. Vorzüglich sind die böhmischen Granaten berühmt, die selbst den morgenländischen vorgezogen werden, und in England 70 Procent theurer sind als jene.

Von Krystallen findet man in Deutschland nicht nur durchsichtige, ohne alle Farbe; sondern auch gelb, blau und grün gefärbte. Ansehnliche Brüche davon sind im Oesterreichischen bey Laybach, in der Grafschaft Auersbach, am Zirknizer See und in Tyrol (vorzüglich harte); im Harz beym Andreas-Berg, in Böheim, Schlesien u. a. O. m. Man bedient sich des Krystalls zu Leuchtern, Flaschen, Spiegeln u. s. w.

dern von 136 und drey Viertel Carat. — Der große Mogul in Asien hat einen kostbaren ostindischen Diamanten von 279 und einem halben Carat, welchen Tavernier auf 2,500,000 Thaler schätzte.

m) Volkelt S. 24 f.

n) Physikalische Erdbeschreibung von Krain, S. 37.

Krystallglas, oder nachgemachter Krystall, ist blos verfeinertes, dem Krystall an Durchsichtigkeit und Lebhaftigkeit nahe kommendes Glas, woraus nachhero die Krystall-Spiegel u. dgl. m. verfertiget werden.

Zu den dichten oder weniger durchsichtigen Edelsteinen gehören die Agathe, Carniole, Chalcedonier, Opal, Onyx, und die verschiedenen Arten von Jaspis, Lasurstein u. s. w. Böhmen, Schlesien, die tyrolischen und zum Theil die sächsischen Gebürge sind noch am reichhaltigsten daran, die übrigen wollen nicht viel sagen.

Anmerk. Von den übrigen Steinarten findet man viele Gattungen in Deutschlands Gebürgen, und zwar in großer Menge; dahin gehören die Pirnaischen Sandsteinbrüche, die stolbergischen u. v. a. m. die alle benutzt und bearbeitet werden.

Dabey fehlt es nicht an künstlichen und groben Steinschneidereyen; an Schleifen und Poliren der Edelsteine u. s. w. Von den erstern sind vorzüglich die Steinschleifereyen zu Turnau und auf den Gräflich-Kolowratschen Gütern in Böhmen bekannt, deren Niederlage zu Prag ist. Fast noch wichtiger sind in dieser Hinsicht die Städte Freyburg am Rhein, und Waldkirchen in Breisgau, welche gute Bohr-Schleif- und Polier-Mühlen haben; der übrigen nicht zu gedenken.

32) Salz ist in Deutschland in so großer Menge vorhanden, daß es viele europäische Länder damit versehen könnte, wenn der Transport es immer zuließe.

Es

Es geht demohngeachtet viel Salz aus; indem Deutschland sowohl See- als Stein- und Quellsalz gewinnt. Ersteres wird bey Triest am adriatischen Meer häufig gesotten.

Ich kann hier nur einige von den vornehmsten Salzwerken anführen, als

a) die salzburgischen, wo aus dem Dürnberge bey der Stadt Hallein eine große Menge Salz gebrochen, und jährlich 750,000 Centner zubereitet werden. o)

Eben so reichhaltig ist das Steinsalz bey der Stadt Hall in Tyrol, welches der Krone jährlich an 200,000 Fl. einträgt. Außerdem liefert der österreichische Kreis zu Gmunden am Traunersee, wozu Halstädt, Ischel ꝛc. gehören, viel Salz; wovon Reichenthal in Bayern ebenfalls einen großen Absatz hat. In Böhmen sind auch einige gute Salzwerke.

b) In Schwaben sind zu schwäbisch Hall und Sulz, (im Herzogthum Würtemberg) viele Salzpfannen anzutreffen, welche die Schweiz und andre Provinzen mit diesem Produkt versehen.

Hessen hat bey Allendorf, zu Nauheim, Friedberg in der Grafschaft Hanau, u. s. w. ergiebige Salzquellen.

c) Im Sächsischen ist die Menge von Salzsiedereyen groß. Halle (im Saalkreise) hat vier beträchtliche Quellen und 96 Kothen, in welchen das Salz von den dasigen Haloren, (die ein Ueberbleibsel

o) Büschings neueste Erdbeschr. 3. Th. 2. B. S. 310.

bleibsel der Wenden sind), gesotten wird. Das Salz wird von dort nicht nur in die Preußischen Provinzen, sondern auch in das Voigtland und nach Franken hin verfahren. Zu Hof und Coburg sind zu dem Ende eigene Vorrathshäuser von diesem Salz angelegt. — Die Salzwerke zu Groß-Salza und Alt-Salza, (im Magdeburgischen) wovon ein Theil zu Schönebeck gesotten wird, sind ebenfalls einträglich. Zu Stasfurt im Magdeburgischen sind auch 32 Kothen. Im eigentlichen Sachsen finden sich noch zu Frankenhausen und an der Werra verschiedene Salzwerke.

b) Im Braunschweig-Lüneburgischen Lande ist zu Lüneburg, in einem abgesonderten Theil der Stadt (die Sulze genannt) ein berühmtes Salzwerk, wo noch jetzt in 34 Kothen gearbeitet wird. Das hiesige Salz ist vielen in der Nachbarschaft vorzuziehen. — Die Salzwerke zu Sulze, einem Dorf ohnweit Zelle, wollen so viel nicht sagen. Der Absatz von ersterem aber, geht weit über Deutschlands Grenzen.

Schlesien hat ebenfalls Salz, aber es wird wenig gesotten, da Sachsen und Polen es ihm reichlich zuführen. Die übrigen geringen Salzwerke übergehe ich.

33) Torf gräbt man in vielen Provinzen Deutschlands, die an Holz keinen Ueberfluß haben; aber er ist nicht allenthalben hinreichend, daher noch Torf aus Holland eingebracht wird.

Ich

Ich habe ihn nur einmal anführen können, nemlich im Westphälischen Kreis, wo im Münsterschen, Osnabrükkischen, Oldenburgischen und in Ostfriesland viel Torf gestochen wird. Außerdem geschieht dies auch in den Oesterreichischen Niederlanden, im Niedersächsischen, als im Magdeburgischen, im Saalkreise, im Lüneburgischen, Bremischen und Hollsteinischen, welches letztere vielen Torf nach Hamburg und Lübeck führt. In Ober-Sachsen wird im Erzgebürgischen und Meisnischen Kreise viel Torf gebrannt. Böhmen und Schlesien (im Breslauischen und Briegischen); Schwaben (im Würtembergischen und in der Gegend zwischen Osterberg und Memmingen) und manche andre Provinzen Deutschlands, graben ebenfalls Torf.

Anmerk. Der Torf wird entweder blos getrocknet und gebrannt, oder vorher verkohlt; wobey er an $\frac{2}{3}$ seiner Schwere verliehrt. Diese Kohlen halten länger Feuer als die Holzkohlen, wenn nemlich der Torf an sich gut ist, werden aber mehr in der Oekonomie als bey der Schmiede-Arbeit und beym Schmelzen gebraucht. Merkwürdig ists, daß auf einem der höchsten Berge Deutschlands, nemlich auf dem Brokken im Harz, viel Torf gestochen, und in den daselbst befindlichen Oefen zu Kohlen gebrannt wird; welche sodann nach Ilseburg zu den Eisenhütten gebracht werden.

Nützlicher für die Schmelz- und Schmiede-Oefen sind

32) die Steinkohlen, die man in vielen Gegenden Deutschlands in Menge antrift, so daß viele davon aus-

ausgehen, obgleich auch eine große Menge in den nordischen Häfen wieder eingeführt wird. Die deutschen Kohlen kommen zwar den Englischen und Schottischen an Güte nicht bey; sind aber doch sehr nutzbar.

Ich habe sie angemerkt

a) im Burgundischen Kreise, in den Grafschaften Hennegau und Namur, wo eine große Menge von Steinkohlen jährlich ausgeführt wird. Nicht minder reichlich ist der benachbarte

b) westphälische Kreis damit versehen; im Bisthum Lüttich, (welches für 100,000 Dukaten jährlich ausführen soll) und in der Grafschaft Mark, die ebenfalls Kohlen ausführt; so wie auch das Osnabrükkische und das Fürstenthum Minden Steinkohlen hat.

Anmerk. Außer den schon angezeigten, will ich noch folgende Provinzen hier bemerken, wo Steinkohlen gegraben werden: als Hessen, die Saarbrückischen Länder, das Herzogthum Zweybrükken, Sachsen, an vielen Orten, (z. B. im Meißnischen, im Erzgebürge bey Zwikkau in großer Menge,) im Magdeburgischen u. s. w.

35) Mineralische Quellen, Bäder und Gesundbrunnen allerley Art, könnte man über tausend in Deutschland zählen, da beynahe alle gebürgigte Provinzen heilsame Quellen haben, die auch durchgängig zu ihrem Zweck benutzt werden.

Ich nenne nur die wichtigsten Quellen, deren Wasser sehr gesucht und zum Theil in andre Länder,

und

und selbst nach andern Erdtheilen hin verführt wird. Den Vorzug verdient immer der Sauerbrunnen

a) zu Pyrmont, dessen stahlhaltiges, heilsames Wasser nicht nur an der Quelle, sondern auch in- und ausserhalb Deutschland häufig getrunken wird. Der dabey befindliche Brodelbrunnen dient zum Baden. Die Einkünfte von diesem Brunnen betragen jährlich 40,000 Rthlr. p) Ihm folgen

b) die berühmten Wasser zu Aaken und Spaa, in eben diesem Kreise. Ersterer hat fünf Quellen, welche 37 Bäder geben; das Wasser wird jetzt auch zum Trinken gebraucht. Der vortreffliche Sauerbrunnen zu Spaa (im Lüttichischen) bringt jährlich 271,815 Franken ein, q) und wird noch häufiger besucht als Aaken.

c) Der Selterser Brunnen bey Nieder-Selters im Trierschen, ist sehr beliebt. Im Jahr 1778 wurden 1,015,000 Bouteillen blos auf Rechnung gefüllt, und die reine Einnahme betrug an 80,000 Fl. r)

d) Böhmen ist reich an mineralischen Wassern. Die warmen Bäder zu Carlsbad und Töpliz sind berühmt: so wie der Sauerbrunnen zu Desny und zu Eger, nebst dem Seidschützer und Sedlitzer Bitterwasser, (aus welchem man Purgir-

p) Schlözers Briefwechsel, Heft 24. S. 419.
q) Nouveaux Amusemens des eaux de Spaa.
r) Schlözers Briefwechsel. Vom Selterser-Brunn 1779. Heft 22. S. 275 f.

Purgirsalz zieht), sowohl bey der Quelle als auswärts häufig getrunken wird.

Außerdem bemerke ich noch in Schlesien den Brunnen bey Hirschberg, den Johannisbrunn im Riesengebürge, und manche andre Quellen, deren es auch im Glazischen bey Landeck u. s. w. einige giebt. — In Mähren und im Oesterreichischen ist die Anzahl groß; die Bäder zu Baden, vier Meilen von Wien, der Gesundbrunnen zu Hall u. a. m. sind berühmt. In Bayern nenne ich nur das Wildbad zu Abach, in Schwaben das Wildbad im Würtembergischen und den Göppinger Sauerbrunnen; in Franken zu Kißingen und Blakket im Würzburgischen, zu Sichersreuth im Bayreuthischen u. s. w. In Obersachsen ist das Lauchstädter Bad in Chursachsen, und das Freyenwalder in der Mark-Brandenburg zu bemerken.

Anmerk. Wie nützlich und angenehm wäre es, wenn durch weise und wohlthätige Fürsorge der Landes-Regierungen diese heilsamen Quellen wohlfeiler und gemeinnütziger gemacht würden, wenn die Brunnen- und Bade-Gäste sich vereinigten, Vergnügen und Freude an solchen Oertern mehr zu befördern, und das Verhältniß zwischen den mittlern, höhern und niedern Ständen geselliger, freyer und ungezwungener würde. Dazu könnte vielleicht die treffliche Einrichtung des Brunnens zu Brükkenau, im Fuldaischen, ein gutes Beyspiel abgeben. s)

36)

s) S. deutsches Museum, 2. St. im Jahr 1782. ein Brief von Göking über den Brunnen bey Brükkenau.

36) Perlen findet man in den Bächen und Flüssen der mehresten europäischen Länder, so auch in Deutschland; doch sind sie an Größe, Bildung und Farbe selten den Ost- und Westindischen gleich zu schätzen. Man hat Perlen in diesem Reich, deren Wasser oder Auge weiß ist; bey andern fällt es ins gelbliche oder ins bläuliche, der Farbe der Flachsblüthe ähnlich. Erstere werden unter die besten gezählt. Die schönsten Perlen in Deutschland liefert

a) Böhmen, indem man in der Watawa, Wltawa u. s. w. milchweisse Perlen findet.

b) In Sachsen, im Voigtlande in der weissen Elster von Altorf bis Plauen, und in den benachbarten Bächen ist eine bekannte Perlenfischerey. Die Perlen sollen zuweilen die Größe eines Kirschkerns erreichen. In dem Fall würden sie, der Größe nach, den orientalischen sehr nahe kommen. Diese Perlenfischerey ist ein Regale. — Außerdem hat man auch Perlen im Erzgebürge, und an andern Orten von Sachsen, in der Lausiz, in Frankens Gewässern, bey Augsburg in Schwaben, in Bayern bey Közing und Regen, in Schlesien, im Lüneburgischen in vielen Bächen; t) und an andern Orten mehr.

Anmerk. Man glaubt, daß die Erzeugung der Perle eine Krankheit der Muschel ist, und daß man es der äußern

t) S. Beyträge zur Naturkunde des Herzogthums Zelle, von J. J. Taube. Zelle 1776. 6. Abhandlung von den Perlen-Muscheln.

äußern Schale ansehen kann, ob die Muschel eine Perle enthält, aber nicht ob sie reif ist. Einige Muscheln enthalten 2 bis 4, und im Orient an 10 bis 12 Stück Perlen. Wenn die Schalen vorsichtig geöfnet werden, und nicht zu lange außer dem Wasser, oder gar in der Sonne liegen, so bleibet das Thier bey dem Wegnehmen der Perle am Leben, und man kann sie aufs neue ins Wasser setzen. In den Lüneburgischen Gewässern fand man Perlenmuscheln, die man fünf Jahre vorher geöfnet und mit einem Feilenstrich gezeichnet hatte, völlig beym Leben. u) Man kann die Perlenmuscheln wie die Fische versetzen. Die Perlenfischerey erfordert in Deutschland weder so viel Mühe noch so gefährliches Tauchen als in den Indianischen Gewässern. Man kann die Muschel entweder mit den Händen (bey wenigem Tauchen) aufheben, oder mit den Füßen loß machen, (denn dieselbe sitzt gewöhnlich zu der Zeit, wenn die Perle reif ist, vermuthlich Krankheitshalber fest am Boden), sie sodann zwischen den beyden vordern Zähen einklemmen, und so der Hand zuführen, wie es im Zellischen geschieht.

Bekanntermaßen hat man auch nachgemachte Glas- und Wachs-Perlen, mit welchen, so wie mit den obigen, ein einträglicher Handel getrieben wird.

37) Fische, wovon es in Deutschlands Bächen, Flüssen und Seen eine große Menge von allen Gattungen giebt. Ohne diese

u) Von den Perlen-Muscheln in den Bächen des Herzogthums Zelle, von J. J. Taube. 1. Band, S. 85 f. Zelle 1766.

diese sämtlich herzurechnen, will ich nur einige nennen. In den großen, auf meiner Karte bemerkten, Flüssen findet man Störe, Lachse, Welse, Karpfen, Forellen, Neunaugen, Barsche, Karauschen, Barben, Zander, Muränen, Aalraupen, Aale, Krebse, und viele andre Arten mehr, welchen ich noch den störähnlichen Hausen in der Donau beyfüge, der jedoch mehr in Ungarn als in Deutschland gefangen wird. Unter den Lachsen, die sich in den Flüssen aufhalten, hat der Rhein-Lachs den Vorzug vor allen andern; auf ihn folgt der Lachs in der Elbe, Weser u. s. w. Ueberhaupt ist dieser Fisch in mehreren Gegenden Deutschlands anzutreffen, vorzüglich bey Stolpe und Rügenwalde in Pommern, und an verschiedenen Orten an der Oder, Mosel, Saale, Mulde und andern Flüssen mehr. Unter den kleinen Flüssen ist der Lachsfang bey Dessau in der Mulde, sehr beträchtlich.

Von den vielen fischreichen Seen in Deutschland, will ich nur den merkwürdigen Zirknizer See im Herzogthum Krain anführen, der bey trockner Witterung den größten Theil seines Wassers verliert, welches sich in die zellichten Höhlen, womit der Boden des Sees sowohl als die umliegenden Gebürge angefüllet sind, einzieht. Zu der Zeit fängt man eine große Menge Fische in demselben, mähet die nächstbelegenen trokken gewordenen Wiesen, beakkert die Felder, die vorhero überschwemmt waren, und schießt das umher und auf demselben sich befindende Wild — vorzüglich Federwild, in Menge. Sobald es eine zeitlang geregnet hat, geben die unterirdischen Höhlen ihr Wasser in Ueberfluß zurück, und überschwem-

men Wiesen und Felder. Alsdenn ist der See noch einmal so groß als vorher, und hält acht Stunden im Umfange, da er sonst nur vier hatte. Dieses Zu- und Abnehmen des Sees geschieht aber nicht in jedem Jahr ordentlich einmal, sondern öfters zwey bis dreymal, zuweilen auch nur alle zwey bis drey Jahre. x)

Mit Seefischen allerley Art sind die Küsten der Ost- und Nordsee und des adriatischen Meeres im Ueberfluß versehen; auch giebt es an der Nord- und Ostsee ansehnliche Austern-Bänke. Von der ausländischen Fischerey zieht die wichtig gewordene Härings-Kompagnie in Emden den mehresten Gewinn, welche die Preußischen Staaten sowohl, als andre benachbarte Provinzen mit Häringen versorgt.

Dänemark.

Dieser Staat, aus dessen Schoos ehemals Eroberer der mehresten Europäischen Reiche hervorgiengen, und, so klein er ist, vielen Königreichen Gesetze vorschrieb, — ist nun seit mehr als 60 Jahren der Sitz des Frie-

x) Physikalische Erdbeschreibung des Herzogthums Krain und Istrien, 2. Th. Leipzig 1. Th. 1778. S. 132 f. und Anton von Steinberg, Kaiserlichen Kammer-Raths, gründliche Nachricht von dem Zirknitzer See im innern Krain. Laybach 1758, in 4to. mit 33 Kupfern.

Friedens, welcher insbesondere, seitdem gewisse Unglücksfälle die innere Ruhe nicht mehr unterbrechen, dem arbeitsamen Landmann, dem Kaufmann und Künstler sehr zustatten gekommen ist. Wenigstens hat Dänemarks Wohlstand während der Kriegsläufte in dem südlichen Europa sehr zugenommen; in einer Absicht freylich mehr, als in der andern.

Dänemark besteht aus zwey grössern und verschiedenen kleinern Inseln, und aus einer beträchtlichen Halbinsel, die von Deutschland durch die beyden kleinen Flüsse Eider und Levens-Aue, und seit 1777, durch den neuen Kanal, der beyde Flüsse mit einander verbindet, getrennet wird. Von der Nord- und Ostsee umgeben, besitzt es den Schlüssel zu beyden; weil alle Schiffe durch die Meerenge Oeresund, oder durch den großen und kleinen Belt aus- und einpassiren müssen. Der Oeresund zwischen der Insel Seeland und Schweden, ist neun dänische Meilen lang, und bey Helsingör 1331 Faden, oder ungefähr eine halbe Meile breit. Der große Belt scheidet Seeland und Fühnen; der kleine Belt Fühnen und Jütland. Die an diesen Meerengen zu Helsingör (auf Seeland), Nyborg (auf Fühnen) und Friedericia (auf Jütland) angelegten Zölle sind von der äußersten Wichtigkeit.

Die Schiffe, welche den Sund passiren, werden zwar zweymal gezählt, nemlich wenn sie hingehn und zurückkommen; zollen aber nur einmal. Die Englischen, Schwedischen, Holländischen und Französischen Schiffe werden nicht durchsucht, und zahlen Ein pro Cent, die übrigen Nationen $1\frac{1}{4}$ pro Cent. Rechnet man nun im

Durchschnitt 4000 Schiffe, die den Sund zweymal, oder (wie man sich gewöhnlich ausdrückt) 8000 Schiffe, die ihn einmal passiren; — und den Zoll eines jeden Schifs, eins ins andre gerechnet, zu 100 Rthlr. (welches freylich viel ist, da einige nur 60 Thaler annehmen) so macht dies ein Jahr ins andere, eine Summe von 400,000 Rthlr. Im Jahr 1770 giengen 7736 Schiffe durch den Oeresund, und damals trug der Zoll bey Helsingör der Krone 450,890 Rthlr. ein. Im Jahr 1778, giengen 8,386 Schiffe durch.

Der Verfasser der Schrift: Om Danemarks or Norger tiestand, i henseende til haendeln etc. setzt diesen Zoll jährlich auf 250,000 Rthlr. an, welches aber eben so unrichtig ist, als viele andre Nachrichten in dieser Schrift.

Wichtig für den innern Handel, und für die Städte Altona, Hamburg, Lübeck u. s. w. ist der neue Kanal, welcher in dem Kieler Fiord oder Hafen, zwischen dieser Stadt und der Festung Friedrichsort anfängt, und von da aus, längst der Grenze von Schleswig hin, in die Eider geführet wird. Letztere wird unterhalb Rendsburg schifbar, und ergießt sich in die Westsee. Der durchzugrabende Distrikt betrug an 5 Meilen, und ist jetzt bald durchgestochen. Der Kanal ist 54 Fuß im Grunde, und 90 Fuß an der Wasserfläche breit; 10½ Fuß tief, mit 6 der herrlichsten und besten Schleusen versehen, (wovon eine an 60 bis 70,000 Rthlr. kostet) und überhaupt so solide gearbeitet, daß man wenige seines gleichen findet. Da die Eider zugleich oberhalb Rendsburg ausgeschlammt wird, so ist die Nordsee dadurch mit der Ostsee aufs neue dergestalt vereinigt, daß wenigstens die gewöhnlichen

lichen Kauffartheyschiffe diesen Weg mit ihren Ladungen ungehindert passiren können. a)

Dänemarks Boden ist, außer einigen kleinen Bergen auf der Halbinsel Jütland und auf einigen Inseln, ganz eben; daher es keine großen Flüsse daselbst giebt, zumal die Bäche und kleinen Flüsse bald die See erreichen. Aber so viel tausend stehende Seen, als gewisse Schriftsteller allein auf der Insel Seeland gefunden haben wollen, giebts denn freylich in ganz Dänemark wohl nicht; vornemlich da man durchgängig für das Ablaufen des Wassers, wo dergleichen Seen sind, gesorgt hat.

An Fruchtbarkeit ist der Boden sehr verschieden. Einige Gegenden sind gut angebaut und ungemein ergiebig; andre werden fast ganz vernachläßiget, so wie der mittlere Sandstrich von Jütland und Schleswig und manche morastige Distrikte, die indessen leicht urbar gemacht und weit besser als bisher benutzt werden könnten.

An Wäldern fehlt es in Dänemark nicht ganz, denn Seeland, Jütland, Schleswig, Falstern, Fühnen, und einige andre Inseln, haben sowohl Bau- als Brennholz, doch ist beydes für das ganze Land nicht hinlänglich. Vorzüglich fehlt das letztere dem Einwohner, der überdem mit dem Holze schlecht umgeht, und durch Umzäunungen u. s. w. viel unnöthig verbraucht, ohne auf neues Anpflanzen zu denken. Auf das Klima haben also diese Wälder keinen Einfluß, als welches im Sommer, (ob er gleich nicht so gar lang ist) weit wär-

a) Ueber die Vereinigung der Ost- und Westsee u. s. w. von F. E. C. Odensee, 1781.

mer, und im Winter (wo es der Polhöhe nach nicht viel Eis und Schnee giebt) weit gelinder, und überhaupt gesünder und gemäßigter ist, als man es der Lage dieses Landes und dem Himmelsstrich nach vermuthen sollte. Doch ist die Luft in Nord-Jütland etwas rauh, und auf die kleinern Inseln, so wie auf die am Meer belegenen Distrikte, äußert die Seeluft keinen vortheilhaften Einfluß. Gleichwohl rechnet Pontoppidan die Insel Seeland, (so wie der Ritter Linnäus die Provinz Schonen in Schweden), zu den schönsten, fruchtbarsten und reichsten Ländern von ganz Europa. Solche Schilderungen lassen freylich nichts hinzuzusetzen übrig.

Produkte.

1) Dänemark baut viel Getreide, als Weizen, Roggen, Gerste, Haber, Buchweizen und Hülsenfrüchte. Doch würde der Akkerbau noch weit mehr blühen, als jetzt, wenn man die Bevölkerung mehr zu befördern suchte, die jedoch seit den letzten Jahren, da die Auswanderungen nicht mehr so stark sind, und nicht mehr so sehr viele Dänen auf fremden Flotten dienen, merklich zugenommen hat; — wenn ferner nicht zwey Dritttheile der Bauern noch ziemlich leibeigen wären, (denn obwohl 1702 die Leibeigenschaft dem Namen nach abgeschaft worden, so grenzen doch die sogenannten Feste-Bauern noch sehr nahe an diesen Zustand, indem sie lebenslang an ihren Gutsherrn gebunden sind, von seinem Willen abhängen, und an vielen

Orten

Orten in kläglichen Umständen sich befinden) b) — wenn endlich der Bauer mehr Kenntniß vom Akkerbau hätte, und ihm durch sichere Aussicht eines ersprieslichen Gewinns und eines freyen Genusses, mehr Lust zur Arbeit eingeflößt würde. — Viele sandigte Distrikte auf der Halbinsel würden alsdann angebauet, manche sogenannte saure Moore abgelassen und urbar gemacht, und viele Wiesen verbessert worden seyn. Auch stehet dem Feldbau die schlimme Gewohnheit im Wege, das Vieh von zwey bis drey und mehrern Dörfern auf den sogenannten Gemeintriften oder Uebertriften zusammen zu treiben, und dadurch ein großes Stück Feld, welches weit besser zum Akkerbau zu benutzen wäre, blos zu Hütungen zu gebrauchen; ohne auf die übrigen Nachtheile solcher Gemeinheiten Rücksicht zu nehmen. Hiezu kommt noch die sonderbare Einrichtung, auf jeden Pflug eine Abgabe zu legen; c) eine Einrichtung, die (wenn sie anders noch statt findet), den Bauer nöthigt, eher einen Pflug zu wenig, als zu viel zu halten.

Man berechnet die jährliche Erndte in ganz Dänemark im Durchschnitt auf 8,361,700 Tonnen. In guten Jahren geht viel Getreide aus, und zwar nach Norwegen hin; doch muß man, um dies Land hinlänglich damit zu versorgen, gewöhnlich noch Getreide aus Polen und andern Ländern kaufen, welches alles leicht zu vermeiden wäre.

b) Marshalls Reisen, 2. Band, S. 187. wo dieser kümmerliche Zustand weitläuftig beschrieben wird.

c) Ebendaselbst 4. Abschn.

Ich habe Getreide angesetzt

a) im Herzogthum Schleswig, wo eben so wohl als in Jütland das mehreste Getreide an Roggen, Weizen u. s. w. geerndtet und ausgeführet wird. Diese Halbinsel giebt den besten Roggen, und ist überhaupt sehr fruchtbar, außer in der Mitte, wo ein starker Sandstrich ziemlich unangebaut liegt, der nur auf mehrere Kolonisten, auf Fleiß und Verbesserung, und hauptsächlich auf den guten Willen der adelichen Gutsbesitzer wartet, um ergiebiger zu werden. Viele dieser öden Distrikte geben jetzt schon eine große Menge von Buchweizen u. s. w.

b) In Seeland, wo die Gerste so vorzüglich ist, wie der Roggen in Jütland, und für die beste gehalten wird die man hat. Viel davon wird zu Malz gemacht und häufig ausgeführt. Von der Wintergerste erndtet man oft das vierzigste Korn. Ausserdem ist Fühnen sehr fruchtbar an allen Arten von Getreide, vorzüglich an Erbsen und Buchweizen. Ueberhaupt ist diese Insel trefflich angebaut, und führt im Ganzen an 100,000 Tonnen Getreide aus. d)

Laland und Femern tragen herrlichen Waizen und Hülsenfrüchte, von welchen unter andern die sogenannten Laländischen Rosinen oder Erbsen, die man für die besten in der Welt ausgiebt, in einer Menge von 40,000 Tonnen jährlich ausgehen.

d) Büschings neueste Erdbeschreibug 1. Th. 1. B. S. 194.

gehen. e) Der treffliche Manna oder Schwaden ist ebenfalls berühmt.

Langland und Falstern sind nicht weniger fruchtbar an Waizen u. s. w. der übrigen kleinen Inseln nicht zu gedenken.

Man rechnet sonst den Werth der Korn-Ausfuhr für ganz Dänemark auf eine halbe Million Thaler, und die Ausfuhr des Kornbranntweins, der häufig gebrannt wird, auf 100,000 Rthlr. f) Allein dies ist unbeständig und ungewiß.

2) Rübsaamen, auch Rapsaamen, wird am mehresten in den an der Nordsee belegenen Marschländern des Herzogthums Schleswig gebaut; als in der Landschaft Eiderstädt, Husum u. a. m. und ist sehr ergiebig. Schade ist es nur, daß der mehreste Saamen nach Holland hin verkauft wird, ohne im Lande zu Oel geschlagen zu werden; denn die einzige Oelmühle bey Friedericia in Jütland, ist nicht hinlänglich.

3) Hopfen wird in Dänemark überall gebaut; des vielen Bieres wegen, welches in großer Menge und von ausgezeichneter Güte gebraut wird. Am stärksten treibt man den Anbau des Hopfens auf der Insel Fühnen. Demohngeachtet führt man in Dänemarks Handelsstädten jährlich noch viel von diesem Produkt ein, vornemlich aus Deutschland; obgleich auch einiger Hopfen wieder ausgeht.

4) Obst wächset in Dänemarks fruchtbarem Boden, und unter diesem gelinden Klima, in ziemlicher Menge.

Man

e) Politisches Journal, 5. Stück 1781, S. 401.
f) Beaufobre Einleit. zur Handlung der Dänen, S. 432.

Man hat Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Nüsse, Quitten, Mispeln und selbst Kastanien und Maulbeeren; g) dahingegen die Aprikosen, Pfirsichen, Feigen und Weintrauben, nicht allemal reif werden. Von den feinern Gemüsen zieht man in den Gärten alle Arten von Kohl, Salate, Artischoken, Gurken, Spargel, Melonen und selbst Ananas.

Im Ganzen aber werden diese sowohl, als die fruchttragenden Bäume, beyweitem nicht genug kultivirt, wozu der Bauer, vornemlich der sogenannte Feste-Bauer, auch wenig beytragen kann; denn er ist zufrieden, wenn er Kohl und Rüben hat.

Das mehreste und beste Obst kommt aus der Insel Fühnen, welches selbst auswärtigen Provinzen davon überläßt; besonders sind die dasigen Aepfel berühmt.

Laland hat ebenfalls viel schönes Obst, woran es endlich Seeland und andern Provinzen auch nicht fehlt.

5) Viehzucht ist eben so wichtig für die Nahrung der Einwohner, als einträglich für den Handel von Dänemark.

Das Rindvieh ist nicht allein groß und stark, (die Jütländischen Ochsen sind bekannt) sondern giebt auch viel Milch. Eine Schleswigische und Jütländische Kuh kann täglich 15 bis 18 Kannen Milch geben.

Man

g) Erich Pontoppidans Dänischer Atlas, oder Beschreibung des Königreichs Dänemark, übersetzt von J. A. Scheibe, erster Band. Kopenhagen und Hamburg 1765. S. 382.

Man hat in Dänemark angefangen die Wiesen zu verbessern, künstliche Gräser anzupflanzen, und Meyerhöfe vorzüglich zur Viehzucht einzurichten, die man alsdenn Holländereyen nennt. Dabey ist man jetzt mehr darauf bedacht, Kühe zu halten als Ochsen zu ziehen, wodurch letztere zwar etwas vermindert, aber im gehörigen Preise erhalten werden. h) Daher Pontoppidan bemerkt, daß der Zoll vom ausgehenden Rindvieh sehr abgenommen habe, und jetzt nicht mehr wie ehemals über 50,000 Stück Ochsen nach Deutschland hingiengen. i) Struensee hingegen setzt die Zahl der ausgehenden Ochsen noch jetzt auf 80,000 Stück an, k) und Beausobre auf 40 bis 50,000. l)

Mit dem Austrocknen der Moräste und Abzapfen der sauren oder wilden Moore, (die man hier Günger nennt) hat man sowohl durch Vorschub der Regierung, als durch die Veranstaltung der Gutsbesitzer, vornemlich des hohen Adels, den besten Anfang gemacht. Jütland und einige andre Provinzen haben solche Verbesserungen aufzuweisen, und es wäre zu wünschen, daß mehrere Gutsbesitzer das vortreffliche Beyspiel des Grafen von Roncellen, in Jütland, in der Gegend der Stadt Holstebroe, hierin befolgen möchten. Die Verdienste, welche sich dieser verehrungswürdige Patriot um das Wohl des Reichs und

h) Heinrich Ranzau in descriptione Iutiae, Tom. I. p. 60.
i) Dänischer Atlas, S. 386.
k) Struensee's Handlungs-Geschichte, Th. 2. S. 68.
l) Beausobre Einleitung, S. 94.

und seiner Unterthanen insonderheit, erworben hat, verdienen in der Geschichte verewigt zu werden. Das, was er zur Verbesserung der Wiesen und des Viehstandes, zur Urbarmachung des sandigten und wüsten Akkers auf seinen Gütern gethan hat, die Dörfer, Flekken und Städte, die von ihm erbauet, blühen, — sein Eifer, neue Fabriken anzulegen, und selbst Schiffe zum Handel für seine Kolonie zu erbauen; — seine unermüdete Fürsorge, Elend und Sclaverey von seinen Unterthanen zu verbannen — alles dies verdient ohnstreitig, daß sein Name eben sowohl als der Name eines Helden, der für sein Vaterland focht, in den Jahrbüchern der Menschheit aufbewahrt werde. Schade ist es, daß der eilfertige Engländer, der uns diese trefflichen Anstalten ziemlich vollständig beschreibt, m) (wie sein Uebersetzer anmerkt,) gerade den Namen des wohlthätigen Mannes selbst, der neben einem Bernstorf und andern verehrungswürdigen Patrioten in Daniens Geschichte glänzen wird, wahrscheinlich eben so falsch ausgedrückt hat, als die Benennungen der meisten Städte und Oerter, die von ihm bereist worden.

Ich habe Viehzucht bemerkt

a) in Jütland, wo sie sich im besten Zustande befindet. Die Holländer holen hier jährlich viele tausend, meistens magere, Ochsen aus den Häfen Kingkiöping, Ripen und Hierting ab. Viele werden auch von ihnen durch Deutschland getrieben. Und obgleich dieser Handel nicht mehr so

m) Marshalls Reisen, 2. Band, S. 148, f.

so stark ist als ehemals, so kann doch der Holländer der jütländischen Ochsen zu Pökelfleisch auf den Schiffen u. s. w. nicht entbehren. Daher auch ausser den vielen rohen Häuten, Butter und Käse, sehr viel gepökeltes Fleisch nach Holland geht. Nach Hamburg, Altona, und nach Deutschland überhaupt, werden sehr viele fette und magere Ochsen ausgeführt, und letztere auf den Hollsteinischen Wiesen fett gemacht. Außerdem bekommen die Deutschen auch viel geräuchertes Fleisch aus Dänemark, welches unter dem Namen Hamburger Rindfleisch verkauft wird; ferner viele Butter, Käse und Häute.

Das Herzogthum Schleswig hat ebenfalls gute Viehzucht. Im Eiderstädtischen, Husum, Tondern und andern Aemtern mehr, sind die schönsten Meyerhöfe und Holländereyen anzutreffen. Hier wird viel fremdes Vieh mit dem einheimischen zugleich auf den herrlichen Weiden fett gemacht, und geht nach dem benachbarten Deutschland hin. Außer allen Arten von lebendigem Vieh führt Schleswig auch viel Käse und Butter aus. Unter den Dänischen Käsen ist der Thyboer sehr berühmt.

b) Auf der Insel Seeland, wo das Vieh zwar in Menge vorhanden, aber durchgängig kleiner ist als in den übrigen Provinzen. Dies soll daher kommen, (wie Pontoppidan behauptet,) daß theils eine schlechte Oekonomie mit den Viehweiden getrieben wird, theils die Seeländer zu viel Vieh halten, weil Kopenhagen sie für den Ab-

satz sichert; welche Stadt übrigens ihre Butter und Käse von den fruchtbaren Inseln Amak und Saltholm nimmt.

Die übrigen Inseln sind sämtlich reich an Vieh.

Anmerk. Obgleich Dänemark sehr viele rohe Häute ausführt, so hat es doch auch selbst gute Lohgerbereyen, so wie es auch an Lederfabriken nicht fehlt.

Schweine werden in Dänemark in Menge gehalten, und hauptsächlich aus Jütland zu Tausenden nach der Eider und Elbe hingetrieben. Auch geht viel Speck nach Norwegen und Holland hin. Außer den gewöhnlichen hat man noch eine Art länglichter Schweine, die zwar kostbarer in der Fütterung, aber auch nutzbarer in der Haushaltung sind. Die Race von Schweinen, die man seit einigen Jahren aus China mitgebracht hat, ist gut fortgekommen und hat sich vermehrt. Sie sind nicht so schädlich im Wühlen als die einheimischen, aber ihr Speck ist auch nicht so fest; daher man sie nicht mehr sonderlich schätzt.

6) Schafzucht ist nicht in so guten Umständen als die Hornviehzucht. Man hält zwar Schafe genug, aber die Race ist durchgängig klein und liefert kurze und grobe Wolle. Im Schleswigschen hat man angefangen, durch ausländische Schafe die Wolle zu veredeln, und ist damit so weit gekommen, daß die Wolle fein und lang geworden ist. Ein Eiderstädtisches Schaf z. B. giebt vier bis fünfmal mehr und bessere Wolle, als ein Schaf aus den übrigen dänischen Provinzen. In Jütland und an einigen andern Orten hat man hin und wieder diese Verbesse-

rung

gern diejenige Zeit wahrzunehmen, wo es bald regnen will; bleibt aber der Regen aus, so brennt es lange fort.

Einige Provinzen haben bereits eine bessere Wirthschaft mit dem Abhauen und Anschlagen der Bäume, und mit den steinernen Zäunen eingeführt, wie z. B. die Distrikte bey Larwig in Christiania, wo eins der allerwichtigsten Eisenwerke anzutreffen ist, und wozu jährlich an 30,000 Lasten Kohlen geliefert werden, ohne daß man den geringsten Mangel an Holz oder Unbequemlichkeit im Transport verspürt. a)

Uebrigens ist mitten im Lande noch Holz genug, und es bleibt dies freylich immer eins der wichtigsten Produkte, sowohl in Rücksicht auf die eignen Bedürfnisse des Landes zum Schifbau, zur Fischerey, zum Kohlen- und Theer-Brennen, als in Ansehung der Ausfuhr. Einige Arten von Holz benutzen die Einwohner noch zu andern Absichten, z. B. den Birkenbaum, dessen Rinde sie im Sommer abschälen, trocknen, abschaben, mahlen, und mit Hafermehl versetzt zu Brod gebrauchen. Freylich ist dieses Rindemehl sehr zusammenziehend, und der Gesundheit nachtheilig; indessen wird der Einwohner im Drontheimischen u. a. O. durch die Noth getrieben, sich dessen zu bedienen. Außerdem bedeckt derselbe mit der äußersten groben Rinde dieses Baums seine Wohnung, aus der innern Rinde bereitet er Fischer-

a) J. Ch. Fabricius ꝛc. Reise nach Norwegen, mit Bemerkungen aus der Naturhistorie und Oekonomie. Hamburg 1779. S. 105.

Fischernetze und Segel für die Boote, und zieht aus dem Saft eben dieses Baums ein wohlschmekkendes Getränke.

Was die Ausfuhr betrift, so holt der Ausländer das Holz theils in Stämmen, (welches insbesondere die Holländer zu thun pflegen, um das Arbeitslohn zu ersparen), theils in Balken, Dielen und Brettern zerschnitten, aus Norwegen ab. Letzteres geschieht vorzüglich von den Engländern und andern Nationen. — Die großen Masten werden jetzt nach und nach seltener, weil die dazu tauglichen Bäume zu weit ins Land hinein stehen, als daß man sie leicht nach der See hinflößen könnte. Man bezahlt oft über 200 Thaler für einen Mastbaum, und Büsching schlägt den Gewinn, der allein aus dem Tannenholz gezogen wird, jährlich auf mehr als eine Million Thaler an. b) Uebrigens hat dieser Handel auch seit der Zeit, daß die Russen ihren Holzhandel eröfnet haben, sehr abgenommen.

Norwegens Gebürge, vornemlich die östlichen, geben das mehreste und beste Holz. Dies erstreckt sich ziemlich hoch nach Norden herauf, bis endlich das Holz nach und nach abnimmt. Der Transport desselben im Lande, geschieht durchgängig auf den Flüssen. An diesen hat man viele und große Schneidemühlen angelegt, wovon eine jede jährlich dem Könige 30 bis 40 Rthlr. Abgaben entrichten muß, je nachdem sie viel verarbeitet. Gewöhnlich sind diese Sägemühlen nahe bey den Städten angebracht, von welchen

b) Büschings neueste Erdbeschr. 1. Th. 1. B. S. 305.

chen in der östlichen Gegend Christiania den stärksten Holzhandel hat. Ihr folgt Drammen, welches sehr viel Holz an Balken, Masten, Dielen u. s. w. absetzt, Friedrichshall, Friedrichsstadt am Glommen-Fluß, auf welchem das Holz aus dem holzreichen Thal Osterdahlen u. s. w. heruntergeflößt wird. Moß, Tönsberg, Larwig und andre Städte mehr, treiben ebenfalls Holzhandel. Tiefer ins Land hinein hört die Verarbeitung dieses Produkts nicht auf. Zu Eger (bey Kongsberg) z. B., schneidet man auf 44 Sägemühlen jährlich, allein 535,000 Bretter. Nächst Christiania und Drammen hat Drontheim den wichtigsten Holzhandel. Wenigstens sind Christiansund und andre Oerter in dieser Rücksicht mit jenen nicht zu vergleichen.

3) Wild, welches Pelzwerk giebt, ist in Norwegen im Ueberfluß vorhanden; dient aber mehr zu dem eignen Bedürfniß der Einwohner, als zum Staat und Luxus andrer Nationen. Gleichwohl geht von diesem Pelzwerk vieles aus.

Das hieher gehörige Wild, ist hauptsächlich folgendes. Erstlich verschiedene Arten von großen und kleinen Bären, von dunkeln und lichtbraunen Haaren, bisweilen an den Spitzen silbergrau. Letztere sind die schönsten. Darauf folgen die Wölfe, die nicht minder häufig sind. Im Winter wird auf den hohen Gebürgen ihr graues Haar weiß. Hiezu kommen noch einige, weniger bekannte Thiere, die in dieser Rücksicht nicht minder merkwürdig sind. Der Goupe oder Loßen, etwas kleiner als der Wolf,

aber eben so grimmig, gehört vielleicht zum Tyger-Geschlecht. Der Pelz ist lichtgrau, oder weiß mit schwarzen Flekken, und kostet 8 bis 12 Rthlr. Der Jerven oder Herven gleicht der Gestalt nach einem langleibichten Hunde, hat dikke Beine, scharfe Klauen und eine glänzende mit weichen Haaren bedeckte Haut, deren Farbe schwarz ist, mit braunen und gelben Strichen. Man schießt ihn mit stumpfen Pfeilen, um den Pelz nicht zu verletzen. Der Ermin, oder die Röse-Katze, ist eine Art von Wiesel, mit glänzenden weissen Haaren. Endlich bemerke ich noch das, vielleicht zum Mäuse-Geschlecht gehörige Thier, Lemming. Es ist größer und länger als die Maus, aber dünner als eine Ratze, und hat weiches Haar, von schwarzer Farbe mit gelben und braunen Flekken.

Die bekannten Thiere, als Füchse, Lüchse, verschiedene Arten von Haasen, wilden Katzen und andere, kann ich übergehen.

Von eßbarem Wild oder Wildpret bemerke ich die Elendthiere und Hirsche, welche häufig anzutreffen sind, besonders aber die wilden Ziegen im Nordlande. Zu dem Wildpret gehören auch

4) die Rennthiere, welche sowohl wild, als zahm in Menge vorhanden sind. Dem Gebäude nach haben sie viel ähnliches mit den Hirschen; ihre Hörner sind rauh anzufühlen, mit theils, vorwärts theils hinterwärts gekehrten Enden; das Fleisch ist wohlschmekkend, aber etwas trockner als das Fleisch von Hirschen. Ihre Haut ist sehr geschmeidig und wird vorzüglich geschätzt. Als wilde Thiere erlegt man sie mit Schießgewehr ohne

ohne große Mühe. Als zahme, befriedigen sie alle Bedürfnisse ihres Eigenthümers, des Lappen, der ihrer oft an tausend Stück hält, weil sie ihm wenig kosten und sehr nutzbar sind. Man richtet die dasigen Hunde dazu ab, die Leiter und Beschützer dieser genügsamen, reinlichen und gelehrigen Geschöpfe zu seyn.

5) Gold hat Norwegen nur wenig. Es ist nicht mehr als ein einziges Goldbergwerk rege, welches noch dazu blos auf Hofnung gebaut wird, und zwar zu Etswoll (Etsford) im Stift Christiania. Anzeigen auf Gold sind genug da; allein da es in so festen Gebürge, in so großer Teufe und in so geringer Mächtigkeit steht, (obgleich der Gang vier Meilen weit verfolgt werden kann,) so reichen 1500 Thaler, die jährlich auf dies Bergwerk gewandt werden, lange nicht zu, um es bauwürdig zu machen. Auch sind daselbst Waschwerke angelegt; doch wird der reiche Schlich nach Kongsberg gebracht, um das Gold rein heraus zu waschen, dessen Werth vom Jahr 1768 bis 1770, nicht mehr als 10 bis 12 Mark betragen haben soll. c)

6) Silber ist in größerer Menge vorhanden, obgleich nach Hrn. Fabricius Behauptung nur in einem einzigen Bergwerk, nemlich zu Kongsberg; wiewohl man gewöhnlich das, freylich weniger reichhaltige Jarslberger Bergwerk, mit dazu rechnet. Das Silber bricht in Kongsberg hauptsächlich gedie-

gen, — fast mehr als an irgend einem Orte in ganz

c) Büschings neueste Erdbeschreibung, 1. Th. 1. B. S. 303.

Europa. Das Bergwerk ist 1623 angeschürft worden, liefert noch jetzt jährlich für 300,000 Thaler, oder nach andern, für 350,000 Thaler, rein Silber, d) und unterhält wenigstens 4000 wirklich löhnende Berg- und Hüttenleute. e) Demohngeachtet hat dies große Bergwerk jährlich noch an 60,000 Thaler Zubuße nöthig, so vortheilhaft übrigens das Geld, welches dadurch in Umlauf gebracht wird, dem Lande ist. Auch ist zu Kongsberg ein Bergwerks-Seminarium, für angehende Berg-Arbeiter. Das Gebäude brannte aber 1778 ab, und war im folgenden Jahr noch nicht wieder hergestellt.

Nebst dem Jarlsbergischen Bergwerke enthalten einige andere gewiß auch Silber; es wird aber bis jetzt noch nicht allenthalben aufgesucht.

7) Kupfer liefern insonderheit die nördlichen Gebürge in ziemlicher Menge; die Ausfuhr desselben geht mehrentheils über Drontheim, und wird überhaupt jährlich auf 4 bis 5,000 Schifpfund angeschlagen. f) Das größte und wichtigste Kupferbergwerk ist zu Röraas im Stift Drontheim. Es liefert in guten Jahren allein an 4,000 Schifpfund. Die Kuxe werden noch immer für 3 bis 4,000 Thaler verkauft, auch giebt ein Kux durchgängig an 3 bis 400 Thaler Ausbeute. Die Kupfer-Erze bestehen meistens aus Kiesen, die aber

d) Büschings neueste Erdbeschreib. 1. Th. 1. B. S. 308.
e) Fabricius Reise nach Norwegen, S. 122.
f) Ebendaselbst, S. 51. Vorrede.

aber an einigen Orten mächtig brechen. Uebrigens braucht dies Bergwerk jährlich 3,000 Lasten Holzkohlen (zu 10 Tonnen); kostete im Jahr 1767. 125,574 Thaler zu unterhalten, und gab doch reinen Profit 146,204 Thaler. Der König zog damals 35,000 Thaler an Zehenden. g)

Auch im Stift Christiania giebt es Kupferbergwerke, zu Friedrichsgave oder Foldalen und im Stift Bergen zu Aardal und Sundhordlehn. Letzteres ist erst seit 16 bis 20 Jahren angelegt, und soll reichhaltig seyn. Die übrigen, unwichtigern übergehe ich.

8) Eisen ist in großem Ueberfluß vorhanden, doch trift man die mehresten und besten Eisenwerke im südlichen Norwegen an; wenigstens sind die Eisensteine im Nördlichen Theil strengflüßiger, erfordern mehr Zubereitung und geben schlechteres Metall. Das Norwegische Eisen wird nicht mehr so häufig gesucht als das Schwedische und Russische, obgleich letzteres um nichts besser, aber wohlfeiler ist. Der höhere Preis des Norwegischen rühret von dem Mangel an Kohlen und Arbeitern her, welche beyde man hier theurer bezahlen muß, als in Schweden und Rußland.

Fabricius behauptet daher, daß der Eisenhandel von Norwegen sich nur noch blos auf die dänischen Provinzen erstrekke; obgleich andere den Werth der vielen tausend Centner Stangen- und gegossen Eisen, so jährlich ausgehen, auf 3 bis 400,000 Rthlr. ansetzen. h) Nach

g) Schlözers Briefwechsel, Heft 5. S. 273.
h) Büschings neueste Erdbeschr. 1. Th. 1. B. S. 308.

eben dieser Angabe sollen jetzt 15 Eisenwerke im Gange seyn. Von diesen bemerke ich erstlich das Eisenwerk zu Moß, im Stift Christiania, wo jährlich 3 bis 4000 Tonnen Erz aufbereitet werden. Hier werden auch Kanonen gegossen. Ueberhaupt ist die ganze Einrichtung daselbst sehr wichtig. Der Absatz geht hauptsächlich nach Kopenhagen hin. Doch kommt dies Werk dem Larwigischen in eben dem Stifte nicht bey, welches das wichtigste in ganz Norwegen ist, 6 bis 7000 Schifpfund Stangen-Eisen und 200 Schifpfund Guß-Eisen giebt. Es ist zugleich das beste Eisen im Lande, und geht aus dem Hafen von Larwig nach Dänemark, England u. a. L. hin — also doch nicht allein nach Dänemark.

Zu Eichsford ist ein kleineres Eisenwerk, so jährlich 2,000 Schifpfund liefert. Das hiesige Eisen ist um einige pro Cent theurer als das übrige, weil der Transport sowohl von dem Metalle selbst als von den dazu benöthigten Kohlen, mit mehr Kosten verknüpft ist. Hier ist auch ein Stahlofen anzutreffen, welcher nebst dem Kongsbergischen, der einzige im Lande ist.

Das Eisenwerk zu Hassel liefert jährlich 2500 Schifpfund durchgängig Guß-Eisen, und Edswoll nur 300; vieler andern nicht zu gedenken.

Anmerk. Auch wird Bley in Norwegen gegraben, und zwar bey Kongsberg hin und wieder, und in der Grafschaft Jarlsberg.

Die Halbmetalle und Salze muß ich hier übergehen, und kann nur noch von dem sehr reichhaltigen Steinreich bemerken: den

9) Mar-

9) Marmor, und 10) den Alabaster, welches beydes in Norwegen so häufig anzutreffen ist, daß ganz Europa damit versehen werden könnte. Der Marmor ist weiß, schön und fest und nimmt eine gute Politur an. Ich habe ihn bemerkt im Stift Christiania, wo er bey Drammen in außerordentlicher Menge angetroffen wird. Hier ist der Marmor zu der neuen Friedrichskirche in Kopenhagen gebrochen. Seitdem aber dieser Bau aufgehört hat, ist auch die Bearbeitung des Bruchs liegen geblieben; denn das wenige, was zu Treppen, Kaminstükken und dergleichen Kleinigkeiten für Privatpersonen gebrochen wird, ist, bey einem so weitläuftigen Marmorbruch, von gar keiner Bedeutung. Doch macht man hier, so wie an vielen andern Orten in Norwegen, viele Umzäunungen von Marmor, die blos aus aufgehäuften großen und kleinen Stükken dieses edlen Steins bestehen. Dies ist allerdings dem Lande noch zuträglicher, als wenn man statt dessen Holz gebrauchen wollte, mit welchem ohnehin schon viel zu verschwenderisch umgegangen wird; dahingegen der Marmor daselbst, fast ein todtes Produkt ist. Mit noch größerm Vortheil aber könnte man Kalk aus dem Marmor brennen, den man aus den Hafen von Drammen bequem absetzen würde. Im Stift Bergen in der Voigtey Hardanger findet man auch Marmor, so wie in mehrern Provinzen des Reichs.

Alabaster und Asbest, sind ebenfalls häufig anzutreffen. Die vielen Bruchsteine, als Kalk- Cement- Gyps- Sand- Mühlen- Schiefer- Weich- Talch- und Klövensteine, sind wichtige

Artikel der Ausfuhr. Letzterer ist in Guldbrandsthal im Stift Christiania häufig, läßt sich sägen und schneiden, und zu mancherley Gefäßen verarbeiten.

Auch findet man in Norwegen hin und wieder Krystalle und Marienglas, und selbst einige Gattungen Edelsteine, als Granate, Chalcedonier, Jaspis und dergleichen.

Anmerk. Die Ausländer holen aus Norwegen eine Menge grober Steine, die schon bearbeitet sind, als Mühlensteine, Schleifsteine, Quatersteine ꝛc. Merkwürdig ist es, daß es in diesem Lande gar keine Flintensteine giebt, und diejenigen, so zum nöthigen Gebrauch dienen, aus Dänemark und Deutschland eingeführt werden müssen.

Wichtiger für die Nahrung und den Handel der Einwohner, sind die

1) Fische, wovon die Seen, Flüsse und das Meer an den Küsten wimmelt. In den Stiftern Bergen und Drontheim leben diejenigen Menschen, so an den Küsten wohnen, fast einzig und allein von Fischen, und schikken noch viele Schifsladungen davon aus, oder lassen sie von dort abholen. Im Ganzen hat freylich der Fischfang etwas abgenommen, wovon man verschiedene zum Theil sonderbare Ursachen angiebt; i) dafür hat sich aber auch der Verkaufspreis erhöht, so daß Norwegen jetzt mehr daraus löset, wie ehedem. Als Gegenstände der Handlung sind die verschiedenen Dorsch-Arten, Kabeljau, Say, Länge u. s. w. die vorzüglich getrocknet ausgeführt werden, die wichtigsten.

i) Fabricius Vorrede, S. 62.

kigsten. Sie werden als Laberdaan- Klipp- und und Stock-Fisch zubereitet, und sollen in Ansehung der Feinheit des Geschmacks, denen von Terre-Neuve den Vorzug streitig machen; daher sie auch auf den Märkten der südlich-Europäischen Provinzen sehr geschätzt sind. Uebrigens könnte Norwegen diesen Handels-Zweig noch sehr erweitern. Aus der Leber der gedachten Fische wird Thran gebrannt. Daß die Einwohner auch die Fische zum Winterfutter fürs Rindvieh anzuwenden wissen, ist schon oben erwähnt worden. Besonders geschieht dies im Drontheimischen, wo zu Oerland, Hegaasen und a. O. m. starke Fischereyen anzutreffen sind.

Ausserdem ist der Häringsfang immer noch sehr beträchtlich, ohnerachtet man sich beschwert, daß auch dieser seit einigen Jahren abgenommen habe, indem sich der Fisch in seinem Zuge von Norden her, mehr westlich halte und erst unter dem acht und funfzigsten Breitengrade anfange, ihn nach Osten zu nehmen. Sonst sind die Norwegischen Häringe so gut als die Holländischen, indem sie ebenfalls gut gesalzen und gepackt werden. Nur sollen die Tonnen von Fichtenholz ihnen einen bittern Geschmack mittheilen.

Der Lachsfang ist in allen Buchten und Flüssen von ungemeiner Wichtigkeit, und es ist der kostbarste Fisch in diesem Lande. Geräuchert und gesalzen wird er häufig ausgeführt.

Von den übrigen See-Fischen führe ich hier noch die Störe und Makrelen an; ferner die verschiedenen Arten kleiner Wallfische, die zuweilen an den Norwegischen Küsten gefangen werden, die Haye, (Squali)

und

und Summerseye, welche letztere sämmtlich dem Zug der Häringe folgen, und alsdenn den Fischern in die Hände fallen. k)

12) Perlen sind von keiner großen Erheblichkeit in diesem Lande; obgleich in den Flüssen der Stifte Drontheim, Bergen und Christiansand viele Perlen-Fischereyen angelegt sind, wovon die Königin von Dänemark die Ausbeute genießt.

* * *

Der Akkerbau ist in Norwegen nicht von Erheblichkeit, theils, weil der felsigte Boden zum öftern so von Erde entblößt ist, daß man keinen Pflug gebrauchen kann, theils, weil das rauhe Clima, besonders in den höheren Gegenden, das Reifen des Getreides verhindert. Dabey ist die Hitze in den ersten Sommer-Monaten, der langen Tage wegen so groß, und wird durch das Zurückprallen der Sonnenstrahlen von den kahlen Felsen so verstärkt, daß die mit wenig Erde bedeckten Wurzeln des Getreides oft verdorren. Im Nach-Sommer werden die häufigen Regen-Güsse und der frühe Reif, der Erndte sehr hinderlich; so daß man das Getreide nicht selten halbreif einerndten muß. Sonst hat Norwegen im südlichen Theil fruchtbare Striche, und besonders in Hedemarken, Guldbransdalen und einigen andern Distrikten im Stift Christiania, gute Aekker.

Christiansand ist schon nicht so fruchtbar, und die Stifter Bergen und Drontheim haben nur in einigen

k) Erich Pontoppidans Versuch einer natürlichen Historie von Norwegen, aus dem Dänischen. Kopenhagen 1751. und 52. in 4. mit Kupfern, und 1774. in gr. 8. ohne Kupfer.

nigen Gegenden Akkerfelder, die Getreide tragen. Christiania kann wenigstens in guten Jahren der Zufuhr entbehren. Andere Provinzen aber, haben bey allem möglichen Fleiß der Einwohner, doch sehr leicht Miswachs, schlechte Erndten und Hungersnoth zu besorgen, welche selbst die königlichen Magazine zu Drontheim und Röraas nicht immer abwenden können.

Roggen wird im Stift Christiania am besten gebaut, Gerste und Hafer aber am mehresten; hie und da auch Erbsen, deren man sich zum Brodbakken bedient, ferner Buchweitzen und Kartoffeln. Letztere kommen dem Einwohner besonders bey eintretendem Getreide-Mangel gut zu statten; sehr oft aber gerathen sie nicht, bleiben klein, und geben wenig Mehl. Kommt hiezu grade ein schlechter Ertrag von der Fischerey, so muß der Einwohner zu der schädlichen Baumrinde seine Zuflucht nehmen, die er lieber mit einer gewissen Art von Moos, (Lichen) vertauschen sollte, welches dort häufig wächst, und sehr nahrhaft ist. *) Indessen könnte Norwegen weit leichter von andern Nationen mit Getreide versorgt werden, wenn es nicht gezwungen wäre, alles Getreide von den Dänen zu nehmen, die zu dem Ende in Polen und andern Ländern viel aufkaufen müssen.

Gartenfrüchte und Obstbäume kommen in diesem Lande schlecht fort, doch sind verschiedene Arten treflicher Erdbeeren, Moltebeeren, Tystebeeren, Heidelbeeren u. s. w. vorhanden.

Nahe bey Tonsberg auf der kleinen Halb-Insel Wallö ist ein sehr wichtiges Salzwerk, welches jährlich 25,000 Tonnen See-Salz liefert. Das Seewasser wird

*) Dies Moos ist bekannter unter dem Namen Lichen islandicus, und kommt bey Island vor.

wird durch Pumpen, die bis auf 540 Fuß in die See hinaus reichen und von daher das Seewasser herauf holen, in zwey Absätzen 53 Fuß gehoben, und durch Röhren in die Gradier-Häuser geleitet, wo es ferner zubereitet wird. Es arbeiten dabey beständig 450 Menschen, und setzen 20,000 Rthl. in Umlauf.

Da die Tonne Salz 2 Rthl. gilt, und an 40,000 Tonnen abgesetzt werden könnten, so würde dies ein einträgliches Produkt seyn, wenn es an Schärfe dem Französischen und Spanischen Salze gleich käme; so aber ist es auch bey den Einwohnern nicht sehr beliebt. — Daher setzt dieser Ort auch jährlich kaum 17,000 Tonnen ab, wovon Jütland allein 7,000 Tonnen nehmen muß.

Schaafe hält man zwar in Norwegen, aber lange nicht genug. Noch weniger denkt man auf die Verbesserung der Wolle. Die Färörschen Inseln, so zu Norwegen gehören und überhaupt reich an Vieh sind, halten ebenfalls eine große Menge Schaafe, so daß man von hier aus viel gesalzen Schaaffleisch, Wolle, Nachtfutterhemde, Mützen, Strümpfe und Talg abholet. Dieser Inseln sind an der Zahl 25, aber nur 17 sind bewohnt.

Ziegen sind in Norwegen zahm und wild l), in Menge vorhanden; man will sogar behaupten, daß 70 bis 80,000 rohe, und an 1000 zubereitete Bocksfelle jährlich ausgeführt würden. m)

Von Manufakturen ist in diesem Lande wenig zu erwarten, wegen des hohen Preises der Lebensmittel, und wegen der geringen Anzahl der Menschen, die überdem sehr zerstreut auseinander leben. Daher kommts auch,

l) Büschings N. E. B. Th. 1. B. S. 367.

m) Beaufobre Einleitung ꝛc. S. 103.

auch, daß man Fabrikwaaren wohlfeiler von Fremden einkauft, als man sie im Lande hat. Auch gewinnt Norwegen, seines natürlichen Reichthums ungeachtet, durch seinen Handel beyweitem nicht so viel als es gewinnen könnte, weil die Produkte größtentheils roh abgeholt werden. Demohngeachtet ist der Handel aktiv.

Island.

Diese große Insel besteht fast ganz aus langen Ketten von Gebürgen, die sämmtlich von Morgen gegen Abend laufen. Der Boden derselben scheint eben so viel Feuermaterie einzuschließen, als der Himmel kalt und eisigt ist. Das letzte beweißt die große Menge von Eis- und Schnee-Bergen, die man in der Landes-Sprache Jökuls nennt; das erstere aber die häufigen Vulkane, und die vielen heißen Quellen, welche man unter dem Polar-Zirkel nicht mehr vermuthen sollte. Der Berg Hekla (Heklufial), der Krabla und viele andre mehr, haben sich oft durch die schrecklichsten Auswürfe von Feuer, Asche und Steinen, und durch ungeheure Ergießungen von Feuer-Strömen, furchtbar gemacht. — Von den Quellen sind einige so heiß, daß sie beym Aufbrausen hineingeworfene Steine und andere Sachen wieder herauswerfen. — Daß Erdbeben auf dieser Insel keine seltene Erscheinungen sind, ist leicht zu erachten.

Die Berge geben hin und wieder Anzeigen von Metallen, vorzüglich von Eisen, und sind sehr reich an Schwefel und an verschiedenen Arten von Steinen und

Kry-

Krystallen. Sogar findet man zuweilen Edelsteine unter denselben.

Flüsse und Bäche hat diese Insel in großer Menge, sie sind aber für uns nicht merkwürdig. Der Boden an sich ist nicht unfruchtbar, jedoch mit unter steinigt, dürre und morastig. In vielen Gegenden trift man hohes fruchtbares Erdreich, Sandstriche, u. s. w. an. Doch liegt die Schuld nicht allein am Klima, sondern auch am Boden und an der Armuth der Einwohner, wenn hier gar kein Akkerbau getrieben wird. Kräuter und Gras hingegen trägt der Boden von selbst, und an Bäumen fehlt es der Insel nicht so ganz, wie einige Erdbeschreiber behaupten; obgleich kein Nadelholz vorhanden ist. Die Birken erreichen aber nur eine Höhe von vier bis sechs Ellen, und der Stamm hat insgemein nur drey bis vier Zoll im Durchmesser. Man behauptet, daß ehemals mehr Holzungen da gewesen seyn sollen.

Auf die Beschaffenheit des Klima's deutet schon der Name dieser Insel; doch ist der Winter, selbst in dem nördlichsten Theil, (wo die Sonne in den kürzesten Tagen etwas über eine Stunde, so wie in dem südlichen Theil drey Stunden sichtbar ist,) eben so wenig, als die Hitze in einigen, 22stündigen Sommertagen, so unerträglich als man insgemein glaubt. Inzwischen hat man Beyspiele, daß das Fahrenheitische Thermometer 24° unter dem Gefrier-Punkt, also in der Kugel stand, und in den heißesten Sommertagen bis zu 104° gestiegen war. Im May friert es oft noch Zolldikkes Eis. a) Auch ist nicht

a) Briefe; welche eine, von Hr. D. Uno von Troil im Jahr 1772. nach Island angestellte Reise betreffen, aus dem schwe-

nicht zu leugnen, daß zu der Zeit, wenn das Grönländische Treibeis ankommt, (welches jedoch nicht alle Jahre geschieht) die Kälte an der Küste fürchterlich ist.

Demohngeachtet ist die Luft rein und gesund; und wenn die Einwohner nur selten über 60 Jahr alt werden, so liegt die Schuld größtentheils an ihrer elenden Lebensart. Der vielen Nebel wegen, sind hier die Winde sehr heilsam; ob sie gleich, vornemlich an den Küsten, zuweilen so heftig sind, daß man nicht im Stande ist sich aufrecht zu erhalten, sondern von einem Hofe zum andern kriechen muß. Nordlichter, Nebensonnen und andre Lufterscheinungen mehr, sind hier häufig.

Ueberhaupt aber muß man nicht glauben, daß die 60,000 Menschen, so sich etwa auf dieser Insel befinden, verwildert sind, oder auch nur in kümmerlichen Umständen leben. Sie haben freylich weniger künstliche und natürliche Produkte als andre Europäer, aber auch wenigere Bedürfnisse. Sie sind nicht ein herumziehendes, nomadisches Volk, wie der, mit ihnen unter einem Himmelsstrich wohnende Lappe; sie haben Sitten, gottesdienstliche Gebräuche mit den Normännern gemein, und treiben Künste und Wissenschaften. Unter dem geistlichen Stande herrscht hie und da ächte Gelehrsamkeit, auch findet man einige gute Bibliotheken auf dieser öden Insel. Einarson, Rektor der Schule zu Hola (Holum) arbeitet jetzt an einer Litteratur-Geschichte von Island; und 1773 studirten auf der Universität zu Kopenhagen 54 junge Isländer.

Island

Schwedischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben, mit vielen Kupf. Upsal und Leipzig 1778, in 8.

Island wird in vier große Viertel abgetheilt, die nach den vier Himmelsgegenden benannt werden. Diese Viertel sind wieder in verschiedene Syssel oder Distrikte abgesondert, und theils mit Handelsplätzen, (so nennt man die 22 Häfen auf Island, welches übrigens keine eigentliche Städte sind), theils mit zerstreuten Bauerhöfen, die Dörfern ähnlich sehen, besetzt. Die Mitte des Landes und die, den häufigen feuerspeyenden Bergen nahe liegenden Distrikte, sind fast ganz unbewohnt.

Produkte.

1) Viehzucht ist ein wichtiger Nahrungszweig auf dieser Insel, wo der Feldbau seit dem vierzehnten Jahrhundert so gänzlich verabsäumt wird, daß der gemeine Mann wenig oder gar nichts mehr von dem gewöhnlichen Mehlbrod weiß.

Die Kühe sind nicht groß, aber fett und gut; und haben mehrentheils gar keine Hörner. Man hält durchgängig viel Rindvieh, und rechnet den Werth einer Kuh daselbst auf vier Speciesthaler, und eines achtjährigen Ochsen zu acht Speciesthaler. b)

Das Rindvieh findet im Sommer seine Nahrung auf den Bergen und in den Ebenen, und im Winter wird

b) Baares Geld ist hier äußerst selten; daher alle Rechnungen nach Fischen und Ellen von Wadmal (ein grobes wollenes Zeug, so man daselbst webt) geführt werden. Acht und zwanzig Fische, à 2 Pfund, oder 30 Ellen Wadmal, thun einen Reichsthaler.

wird es mit Heu und mit gekochten Fischen durchgefüttert.

Im südlichen Theil von Island, wo das Gras lange nicht so kräftig ist als in der Mitte, und im nördlichen Theile, ist das Vieh auch nicht so einträglich. Uebrigens läßt man es bey Wartung des Rindviehs, und in Ansehung der daraus zu ziehenden Produkte, an Fleiß und Sorgfalt nicht fehlen.

Mitten in den weidereichen Gegenden, wo das Gras zuweilen eine Länge von zwey Ellen erreicht, bauet man eigene, zur Viehzucht eingerichtete Gebäude, (nach Art der Holländereyen), die von ein Paar Mädgen bewohnt werden, um das Vieh zu warten.

Außer dem häufigen Gebrauch der Molken buttert man fleißig, und läßt die Butter sauer werden. Diese saure Butter ist dem Isländer schmackhafter als die gesalzene; welche letztere sich überdem hier nicht lange hält, und wegen des gänzlichen Mangels an Salz sehr theuer ist. Die sauergewordne Butter aber hält sich an 20 Jahre und ist der Gesundheit zuträglich, indem sie die Ausdünstung befördert. Eine gute isländische Kuh giebt den Tag über, vornemlich im nördlichen Viertel, 10 bis 20 Pott Milch.

Rindfleisch, Butter und Talg sind Artikel für die Ausfuhr. Das Leder wird zum Theil roh zu Schuhen u. s. w. gebraucht, zum Theil auch zu anderweitigen Bedürfnissen gut genug verarbeitet.

Es giebt auf dieser Insel auch wildes Rindvieh. Besonders richten die wilden Stiere oft Schaden

an. — Vermuthlich sind sie aus den zahmen Ochsen, die man im Sommer auf den Haiden und Bergen weit umher weiden läßt, entstanden.

Anmerk. Ehemals wurden auf Island auch Schweine gezogen, jetzt aber nicht mehr; die wenigen so man hier antrift, werden aus andern Ländern eingebracht.

2) Pferdezucht, ein sehr nützlicher und wichtiger Gegenstand für den Isländer. Die Pferde sind zum Theil klein, aber lebhaft, stark, arbeitsam und dauerhaft. Man rechnet sie unter die gelehrigsten Thiere dieser Insel, indem sie mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit die felsigten Gebürge besteigen, durch Flüsse und Seen schwimmen, und mit der größten Vorsicht ihren Reuter durch gefährliche, mit Eis und Schnee bedeckte Wege, und durch die unwegsamsten Sümpfe hindurch bringen, wenn der Reuter in solchen Fällen ihnen nur den Willen läßt.

Die mehresten Pferde, besonders die Zugpferde, bleiben den ganzen Winter auf dem Felde, und müssen ihr Futter selbst suchen; die Reitpferde aber zieht man nebst den trächtigen Mutterpferden ein. In Ansehung der letztern hat man sich für dunkele Ställe zu hüten, weil sie sonst zu früh bezogen werden, und das Füllen der Kälte wegen in den ersten Frühlings-Monaten selten aufkommt. Man läßt sie daher zu einer bestimmten Zeit bespringen, so daß die Füllen im Junio fallen; — dies gilt auch vom Rindvieh.

In Island werden allenthalben viele Pferde gehalten; die besten aber fallen im nördlichen Theil, wo

sie nicht selten 4 bis 5 Fuß hoch, stark von Knochen und sehr brav sind. Die stärksten sollen an 400 Pfund 5 bis 6 Meilen tragen können. c) Der gewöhnliche Preis eines Pferdes ist in Island 3 bis 4 Thaler. — Von den Häuten und Haaren der Pferde verfertigen die arbeitsamen Isländer vielerley Lederarbeiten, Sättel, Riemen, Strikke, sowohl zum häuslichen Gebrauch als zu ihren Fischereyen, Reisen u. s. w.

Noch nützlicher und einträglicher ist hier

3) die Schafzucht, womit Island reichlich gesegnet ist. Sie scheint der Beschaffenheit der Insel vollkommen angemessen zu seyn; da die Schafe im Winter wie im Sommer fast immer auf dem Felde ihr Futter finden. Es giebt hier nur eine Art von Schafen, und diese ist dem Lande eigenthümlich. Sie haben kleine Schwänze und steife Ohren, sind theils mit Hörnern versehen, theils ungehörnt. Sechs Stück Schafe von 2 bis 4 Jahren, noch mit ihrer ersten Wolle bedeckt, kosten mit ihren Lämmern 4 Thaler; ein vierjähriger Hammel aber kostet allein 1 Thaler 8 Groschen. Die Leithammel, deren jeder Hauswirth einen hält, sind in Island merkwürdiger als irgendwo. Ein solches Thier führt die Heerde in dem schrecklichsten Schneegestöber, oft durch unwegsame Oerter, unbeschädigt

c) Eggert Olaffen und Biarne Povelsen's Reisen durch Island, veranstaltet von der königlichen Societät der Wissenschaften in Kopenhagen; beschrieben von Eggert Olaffen, 2 Bände, mit 25 Kupfern und einer Karte von Island. Kopenhagen und Leipzig 1774, in 4.

nach Hause. Doch trift sichs auch wohl, daß eine ganze Heerde von Schafen einschneyt, und zuweilen nach einigen Tagen erst, durch die aufsteigenden Dünste, entdeckt und herausgeholt wird.

In solchen harten Wintertagen treibt man die Schafe ein, und füttert sie so gut man kann; an einigen Orten auch mit gekochten Fischen, wie das Rindvieh.

Bey dem Bespringen der Schafe sind die Einwohner sehr sorgfältig, theils die bequemste Zeit dazu in Acht zu nehmen, theils auf gute Widder zu halten. Die Schafe werden insgemein im Januar bezogen, damit sie im May und Junius werfen, welches gewöhnlich in zwey Lämmern besteht. Die Anzahl der Schafe in Island ist sehr groß; ein Bauer hält deren oft 2 bis 300. Sie werden durchgängig gemolken, und aus der Milch wird Butter und Käse gemacht.

Die zuerst hervorkommende Wolle der isländischen Schafe ist fein und kurz, im Anfang des Winters aber kommen die steifen Haare zum Vorschein, die sich in Lokken setzen, und um zwey Drittheile länger sind als die erste Wolle. Diese lokkigten Haare verursachen, daß Schnee und Wasser den Schafen weniger schaden, und schützen ausnehmend gegen die Kälte. —

Im Frühjahr fällt die sämtliche Wolle von selbst ab, so daß die Schafe ihren ganzen Ueberzug verlieren; wo alsdenn die neuen Haare wieder da sind.*) Ein Schaf giebt zu der Zeit 4 Pfund Wolle, welche in dem südlichen Viertel von Island, in der Gegend des Berges

*) Olaffens Reisen.

Heckla

Heckla u. a. O. am feinsten fällt; im nördlichen Viertel aber ist die stärkste Schafzucht.

Man hat Versuche gemacht, spanische Schafe in dies rauhe Klima zu bringen, aber mit schlechtem Erfolg; denn sie starben, und verbreiteten, wie man behauptet, zugleich unter den einheimischen eine Seuche, die sehr viel Schafe wegnahm.

Die Wolle wird größtentheils in Island selbst verbraucht, und von den Weibern gewaschen, sortirt, gesponnen und gewebt. Das gewöhnliche Wollenzeug, dessen sich die Isländer, (Männer und Weiber) beständig bedienen, heißt Wadmal, und ist von verschiedner Farbe, braun, grau, welß, blau und roth. Beyde letztere sind Sonntagsfarben. Ein kurzes Wams und ein Mantel, Beinkleider und Strümpfe von diesem Zeuge ist die Reisekleidung eines Isländers. Auch weben die Weiber Flanell und eine Art von Multum (oder groben weissen Tuch) zu Hemden, Hosen u. s. w. Ein Mädgen muß im Winter täglich fünf Ellen Wadmal weben, die Elle zu $21\frac{9}{11}$ Zoll rheinländisch. Das Walken der Tücher verrichten die Mannspersonen. Außerdem wird eine große Menge von wollnen Strümpfen und Handschuhen geknittet, und nebst vielem Wadmal, einiger rohen Wolle, (wovon man einen Theil in Kopenhagen zu Kameelhaar-Arbeiten gebraucht,) Schaf- und Lämmer-Fellen ausgeführt.

Zu Bessastader ist jetzt eine Zeugmanufaktur mit einer Walkmühle angelegt.

Anmerk. Ziegen giebt es auf dieser Insel lange nicht so viel, als man von diesem, ihnen so zuträglichen Lande vermuthen sollte. Ehemals waren sie weit häufiger, welches vielleicht daher kam, daß in vorigen Zeiten mehr Hölzungen auf dieser Insel waren. Jetzt würden sie den Einwohnern noch eben so nützlich seyn.

In den vielen Sümpfen und Morästen, womit Island reichlich versehen ist, sticht man 6 bis 8 Fuß tief unter der morastigen Erde, vielen und guten

4) Torf, der zum Brennen daselbst so nützlich als nöthig ist, weil es fast ganz an Holz fehlt. Diese fette harzige Torferde ist mit Wurzeln durchwachsen, und mit Birkenzweigen u. s. w. reichlich versehen, woraus einige auf ehemalige große Hölzungen schließen wollen.

Anmerk. Außer dem Treibholz, welches an Islands Küsten aufgefischt wird, bedienen sich die Einwohner auch der Fischgräten zum Heitzen und Kochen; so wie auch der Steinkohlen, die jedoch nur sparsam vorhanden sind. Das Treibholz, welches oft mit dem grönländischen Treibeis zugleich kommt, geräth nicht selten, durch das starke Reiben dieser großen Eisklumpen, im Brand. Das Holz zum Bauen wird ihnen von der dänischen Compagnie zugeführt.

5) Fische machen das Hauptprodukt der ganzen Insel aus, sowohl für die Nahrung als Handlung der Einwohner. Außer den vielen Lachsen, den verschiedenen Arten großer und treflicher Forellen, (die in den Flüssen gefangen werden,) der großen Menge von Dorschen, Schellfischen, Aalen, Schollen, Roggen und unzähligen andern Arten mehr, haben

die Isländer viele Seefische, die in den südlichen Meeren Europens unbekannt sind. Dahin gehören vornemlich die verschiedenen Arten von Wallfischen, die hier an den Küsten häufig erlegt werden. Seit einigen Jahren aber ist der Fang seltener, weil die Isländer sich weniger damit abgeben.

Von den zahnlosen Wallfischen, welche Fischbein geben, sind der Flachrükken und Bukkelrükken (beyde mit glattem Bauch) in dieser Gegend am gewöhnlichsten. Die erste Art ist 100 Ellen und darüber lang; das Fleisch ist dem Ochsenfleische ähnlich, und wird von dem Isländer gern gegessen. Den Speck dieser Fische salzt man ein, und benutzt ihn wie in ändern Ländern den Speck von Schweinen. Jener hält sich vier bis fünf Jahre. Die Wallfischkälber finden die Isländer vorzüglich schmackhaft.

Was die Wallfische von der zahnlosen Gattung mit runzelichten Bäuchen (ventribus plicatis) betrift, so werden selbige ebenfalls wieder in verschiedene Untergattungen eingetheilt. Das Fleisch derselben, besonders aber der runzelichte Bauch, ist eine Lekkerspeise für den dasigen Einwohner.

Der Steipe-Reydur ist der größte unter diesen Wallfischen, denn er hält über 120 Ellen; er treibt oft ans Ufer hinauf, wo man ihn mit Harpunen erlegt.

Eine andere Art, Andarnefia genannt, giebt sehr feines Oel oder Thran. Der Fisch ist aber nur 10 bis 12 Ellen lang. Das Fleisch wird ebenfalls gegessen, so wie die übrigen Bestandtheile dieser und andrer

Seefische bestens benutzt werden. Ein großer Wallfisch giebt zuweilen 128 Tonnen Thran.

Von den übrigen Arten von Seefischen und andern Seethieren, die an Islands Küsten in Menge gefangen werden; von den verschiedenen Produkten, die man davon gewinnt, als z. B. vom Wallrath u. dgl. kann ich hier der Kürze wegen nichts sagen; eben so wenig als von der Fischerey, die in dem Meere, zwischen Island und Grönland, von verschiedenen Europäischen Nationen angestellet wird.

Der mannichfaltige Gebrauch der von den Fischen, sowohl zur Nahrung für Menschen und Vieh, als zu verschiedenen Geräthschaften, Kleidungsstükken, zum Brennen und vielen andern Sachen in Island gemacht wird, ist bekannt genug.

6) Mineralische Quellen finden sich hier sehr häufig. Einige sind laulicht, andere heiß, kochend und versteinernd. Die Einwohner bedienen sich derselben sowohl zum Baden als zum kochen der Speisen, zum waschen und walken ihrer Wollenzeuge u. dgl. m. Das Vieh trinkt einige davon gern, und sie sind demselben sehr zuträglich.

Verschiedene dieser warmen Quellen werfen ihr Wasser, gleich Springbrunnen, zu einer beträchtlichen Höhe von sich; die merkwürdigste darunter ist einige Meilen von Skalholt. d) Diese Quelle entspringt an dem Fuße eines Berges, aus einem hole Felsen,

d) S. Olaffens und Povelsens Reise durch Island.

Felsen, und läuft in ein 72 Fuß tiefes Bekken, welches oben 57 Fuß im Durchmesser hält, unten aber kegelförmig zuläuft. Hier wird das siedende Wasser nach einigem, vorhergegangenen unterirdischen Krachen, welches einem Kanonenschuß ähnlich ist, ruckweise 60 bis 70 Faden in die Höhe geworfen, und zwar in sehr großer Menge. Nach einigen Minuten hört das Spritzen auf, wird aber täglich einigemal wiederholt. Diese Quelle versteinert, so wie die mehresten in Island. Die Einwohner, welche große Liebhaber vom Baden sind, und zwar besonders ehe sie sich schlafen legen, thun dies in der größten Kälte unter freyem Himmel, welches freylich nicht so zuträglich seyn kann, als wenn bey den Quellen, wo dies geschieht, Häuser in der Nähe wären, wo die Badenden sich aus- und ankleiden könnten.

7) Wild, welches Pelzwerk giebt, ist in Island, außer den Füchsen, gar nicht vorhanden. Von diesen schädlichen Thieren aber giebt es hier eine große Menge, und zwar weisse und braune. Von ihrer Schlauheit erzählt der Isländer viel, und ihre Kühnheit ist so groß, daß sie oft einen ausgewachsenen Hammel anfallen, sich in der Wolle desselben fest anhängen, und sich so lange fortschleppen lassen, bis der Hammel ganz ermüdet niederfällt, da sie ihm denn die Kehle ausreissen. Oft werden sie auf dieser Reise von den Hirten erschlagen; oft auch von einem muthigen Hammel so lange geschleppt, und so lange an einen Felsen oder einen andern harten Gegenstand gestoßen, bis sie sterben. Daher man in der Wolle einiger

Hammel, die an entlegenen Oertern weiden, die Gerippe von verwesten Füchsen findet. Man stellt diesen Raubthieren auf alle mögliche Art nach, und die Regierung hat eine Prämie von einem Thaler auf den Verkauf von 10 Fuchsbälgen gesetzt. — Manche kommen mit dem Treibeise angeschwommen, mit welchen auch oft **Bären** aus **Grönland** ankommen, die alsdenn großen Schaden unter Menschen und Vieh anrichten, aber bald getödtet werden. Das Pelzwerk von beyden benutzt man aufs beste.

Wilde Katzen giebt es wenige, und **Rennthiere** waren ehemals gar nicht auf dieser Insel vorhanden, bis 1770 auf Veranstaltung des patriotisch gesinnten Herrn **Thodals**, 13 Stück aus Norwegen herübergeschickt wurden, wovon aber 10 Stück auf der Reise starben, indem sie nicht gehörig gewartet wurden; drey Stück aber kamen glücklich an, und diese haben sich ansehnlich vermehrt.

Weit sorgfältiger verfuhr jener französische Seekapitän, der die erste Kaffeestaude nach Westindien brachte. Da diese Pflanzen auf der, nicht gar zu glücklichen Reise, sämtlich bis auf eine, ausgiengen, und das Schif überhaupt Mangel an frischem Wasser litt, so theilte der brave Mann die kleine Portion Wasser, so täglich auf ihn fiel, treulich mit der einzigen übrig gebliebenen Pflanze, und brachte sie auf diese Weise glücklich hin. Wie wichtig sind nachhero die Früchte von diesem Baum den westindischen Inseln geworden!

Anmerk. Man hat in Island verschiedene Arten von Hunden; eine davon ist groß, hochbeinigt, kurzhaaricht und treflich zur Fuchsjagd zu gebrauchen. Eine andere Art ist klein, mit kurzen Beinen, langen Haaren und zugespitztem Maule. Diese leisten den Hirten gute Dienste.

Von den vielen Wasservögeln, die einen Theil von Islands Reichthum ausmachen, will ich nur ein Paar anführen.

Die Falken, deren es graue, gräuliche, grünliche und weisse in Island giebt, tragen der Insel jährlich 2 bis 3000 Thaler ein. Ihre Anzahl aber hat sehr abgenommen, weil die dänischen Falkonierer, denen sie jährlich geliefert werden müssen, die alten Falken, oder diejenigen, so zu wenig Federn haben, umbringen; ohnerachtet sie noch immer zur Begattung tauglich wären. Das Weibchen dieser Vögel ist größer als das Männchen.

Adler sind von verschiedenen Farben in Menge vorhanden, und thun den jungen Lämmern vielen Schaden.

Der **Eidervogel** (eine Art von Ente) ist hier zu Hause; sein Fleisch wird gegessen, ob es gleich nicht angenehm von Geschmack ist; die Eyer aber sind desto schmackhafter, und werden von den Isländern sehr begierig aufgesucht, und dreymal hinter einander weggenommen. Die vierte Brut läßt man liegen. Der Vogel selbst wird nicht häufig getödtet, vielmehr gewinnt man die mehrsten Eider-Daunen aus den Nestern in der Brutzeit, wo der Vogel sie sich, zur

Bedekkung der Eyer ausrupft. Das Weibchen giebt überdem die besten Daunen. Im fünften Jahr ist der Vogel erst völlig ausgewachsen, und bekommt seine rechte Gestalt. Dann begattet er sich auch erst. Die Pflaumfedern sondert man sogleich beym Neste ab, und theilt sie in Meergras-Pflaumfedern und in Grasfedern. Ein Nest von ungereinigten Gras-Daunen, kann ein Sechstheil Pfund reine Pflaumfedern geben, und ein Eidervogel giebt überhaupt, bey dreymal wiederholten Brüten, ein halb Pfund Daunen. Der Vogel lebt über 30 Jahr.

Es sind sonst für Rechnung der Kompagnie nur 1500 bis 2000 Pfund gereinigte und ungereinigte Eider-Daunen jährlich ausgeführt worden; aber man behauptet, daß zwey Drittheile davon heimlich ausgehen.

Schwäne sind auch sehr häufig auf Island anzutreffen. Ihr Gesang, oder wohl vielmehr das Geräusch ihrer Flügel, soll in den langen und dunkeln Winternächten, wenn sie schaarenweise die Luft durchstreichen, sehr angenehm seyn. Der Ton gleicht dem Klang einer Violine. Wenn die Schwäne dergestalt ziehn, so erfolgt gewöhnlich Thauwetter; daher den Isländern ihre Musik doppelt angenehm ist.

Man fängt die Schwäne unter andern mit eignen, dazu abgerichteten Hunden, benutzt die Federn und ißt das Fleisch, ob es gleich hart und zähe ist. Im August-Monat verlieren sie die Federn, welche man alsdenn sorgfältig auffammlet.

Von Pelikanen giebt es unterschiedene Arten auf dieser Insel. Sie dienen ebenfalls dem Einwohner zur Speise, haben aber einen thranartigen Geschmack.

Enten,

Enten, wilde Gänse, nebst andern Wasservögeln, als See-Papagoyen, Teiste, Lunde u. dgl. m. sind in großer Menge vorhanden; aber an zahmen Federvieh ist ein gänzlicher Mangel.

Uebrigens fehlt es in Island (wie ich schon oben erinnert habe) doch noch immer an Getreide und Gartenfrüchten. Ersteres wurde ehemals auf dieser Insel gebaut, folglich kann man an der Möglichkeit, daß dies geschehen könne, nicht zweifeln. Auch hat man im Jahr 1772 bereits mit dem Getreide, so wie mit dem Flachs und Hanf, wiederum einen kleinen Anfang gemacht. — Eben so sparsam bauet man noch jetzt Gartengewächse, wovon grüner, weisser und brauner Kohl, nebst Rüben und Rettigen hier gut fortkommen. Sollte dies auch nicht von den nützlichen Kartoffeln gelten? — Inzwischen hat die Vorsehung diese Insel mit einem gewissen Felsengras (Felsenmoos, Lichen Islandicus) reichlich versehen; welches drey Jahr zu seinem völligem Wachsthum gebraucht, förmliche Blätter hat, und eine nahrhafte Speise gewährt. Die Isländer sammlen es gewöhnlich im Regenwetter, brühen es im Wasser ab, um ihm seine Bitterkeit zu benehmen, und machen Grütze daraus, welche sie nachhero mit Milch vermischen und zu Gallerte kochen. Auch wird aus dieser Grütze Brod gebakken. — Man kann zwar mit diesem Moos wollenen Zeugen eine treffliche, dunkelgelbe Farbe geben, hiezu ist es aber in diesem Lande fast zu gut; denn eine Tonne gereinigtes Felsenmoos kostet einen Speciesthaler.

Schweden.

Eins der größten Länder in Europa, aber beyweitem noch nicht das angebauteste und mächtigste. Die Anzahl der Einwohner ist im Verhältniß gegen den Umfang und die eigenthümliche Güte des Landes, sehr geringe, indem man nur ohngefähr 300 Menschen auf eine schwedische Quadratmeile zählt. Auch ist nicht zu leugnen, daß seit den Zeiten Karls XII. welcher, um einen Theil von Europa durch das Geräusch seiner Waffen aufzuwekken, sein eignes Land dem Untergange nahe brachte, eine schwankende Regierungsform und Partheygeisterey die National-Industrie sehr zurückgehalten haben. Zwar ist man seit dem Jahre 1748 auf die Verbesserung des Akkerbaues, und auf die Vermehrung der Volksmenge bedacht gewesen, und hat zu dem Ende im Jahr 1749 ein Volkszählungs-Comtoir, und 1755 das nützliche Landmessungs-Comtoir aufs neue eingerichtet; (welches zur Kenntniß der Volksmenge, der Größe und Beschaffenheit des Bodens, zur Vertheilung der Aekker u. s. w. viel ersprießliches beygetragen hat,) man hat Findel- Waisen- und Arbeitshäuser angelegt, Fabriken, Manufakturen und den Handel in Aufnahme zu bringen gesucht; — allein, der vielen Veränderungen und der fortdauernden Unbeständigkeit des Systems wegen, ward im Ganzen nicht viel ausgerichtet. Wenigstens ist die Zunahme der Bevölkerung von 350,000 Menschen in den Jahren 1760 bis 1774, im Verhältniß mit der Volksmenge in Schweden überhaupt, ziemlich

geringe;

geringe; auch wanderten zu eben der Zeit viele Manufakturisten und andre Leute wieder aus, und giengen nach Rußland hin, oder in fremde Seedienste. England z. B. zählte in dem letzten Kriege allein 16,000 nordische Matrosen.

Doch, seitdem der große Gustav III. den 19. August 1772, die Bande, die ihn so wie seine Vorfahren fesselten, muthig zerriß, indem er am 21. desselben Monats eine neue Regierungsform einführte und die Olygarchenluft wegbließ; seitdem ist für Schweden eine neue Sonne aufgegangen. — Festere, unwandelbare Grundsätze in der Regierung, traten jetzt an die Stelle der veränderlichen Entschlüsse einer Versammlung von uneinigen Köpfen, und die schnelle Ausführung der einmal ergriffenen Maasregeln, verdrängte den langsamen, olygarchischen Gang der Staatsgeschäfte. Beweise davon sind, die Abschaffung der überflüssigen Feyertage; — die Einschränkung des Branntweinbrennens; — die Einführung der National-Kleidertracht, — die Verbesserung des Akkerbaues, vornemlich in Finnland; — die Aufnahme der Fabriken, (hauptsächlich im Metall); — die Festsetzung des Werths der Silbermünze in Schweden, zur Hemmung des unordentlichen, innern Wechsel-Courses; — die verbesserte Einrichtung des Medizinal- und Justiz-Wesens, — die Abschaffung der Tortur; — die wichtige Reform des Kriegswesens zu Wasser und zu Lande, nebst der Beförderung und Aufnahme der Künste und Wissenschaften. — Alles dies sind unsterbliche Denkmale, welche den Anfang der Regierung Gustav III. glorreich machen. a) Schwe-

a) Authentische Staats-Chronik von Schweden, vom Aug. 1772 bis Oct. 1778. Ein Auszug ist davon in Schlözers Briefwechsel, Heft 22. S. 230 f. zu finden.

Schweden wird von Norwegen, Rußland und der Ostsee begrenzt, wovon der Theil, so zwischen Finnland und dem eigentlichen Schweden nordwärts hinaufsteigt, der Bothnische Meerbusen heißt. Die sämtlichen Küsten sind mit unzähligen Felsenklippen, (die man dort Scheeren nennt) und mit vielen kleinen Inseln umgeben; die das Land gegen äußere Angriffe dekken, indem sie das Einlaufen der Schiffe in den vielen Häven sehr erschweren.

Von den Inseln sind einige Tausend, meistens nur von Fischern bewohnt.

Der Boden dieses großen Landes ist durchgängig gebürgigt; einige dieser Bergketten sind schon bey Norwegen angeführt worden. Im nördlichen Theil giebt es nicht wenig Schnee- und Eisberge. Die Menge der Seen und Moräste ist groß, vorzüglich in Finnland. Dennoch ist der Boden keinesweges so unfruchtbar, als man ihn allgemein ausgiebt. Denn es giebt sowohl im nördlichen als im südlichen Theile von Schweden sehr fruchtbare Ebenen.

Indessen ist dies Reich im Ganzen, den südlichen Theil ausgenommen, schlecht angebaut, besonders Finnland, welches jedoch die Mühe des Anbaues reichlich belohnen wird, und daher Gustav des Dritten Sorgfalt sehr auf sich gezogen hat. In Lappland will der Einwohner durchgängig nur von Rennthieren leben, und in Nordland ist das Erdreich ihm zu steinigt zum Anbau. — Der arme, vor dem Jahr 1772 durch die Regierung nicht sehr aufgemunterte Schwede, haut lieber Holz und arbeitet in Bergwerken nach der Gewohnheit seiner Väter, anstatt sein Land urbar zu machen.

Daß dies bis jetzt noch so wenig geschieht, liegt freylich zum Theil auch an der schlechten Bevölkerung. Im Jahr 1774, wo dieselbe sehr angewachsen war, zählte man nicht mehr als 2,733,113 Menschen im ganzen Reiche; wovon nur 1,900,000 Menschen für die National-Industrie thätig waren. b) Im Jahr 1782 schätzte man die ganze Volksmenge auf drey Millionen. c)

Schweden hat über 4000 schwedische Quadratmeilen, die des Anbauens fähig sind. Die übrigen 5,000 rechnet man auf Wälder, Berge, Seen u. s. w. Wenn nun diese 4000 Quadratmeilen, nach der runden Zahl der Einwohner von drey Millionen, gleichmässig eingetheilt würden; so kämen auf den Mann etwa 30 Tonnen Land, die Tonne Land zu 11,200 geometrische Schritte, und die schwedische Quadratmeile zu 23,142 Tonnen gerechnet; dahingegen in andern Ländern ungleich weniger auf eine Person gerechnet wird, als z. B. in England nur $3\frac{1}{4}$ Tonnen. Es sind aber in Schweden von diesen 4000 Quadratmeilen nicht mehr als 1,710 Quadratmeilen angebaut; die übrigen 3,290 sind es nicht. Die Einwohner wohnen überdem sehr zerstreut, und im ganzen Lande sind nicht mehr als 103 Städte. Nur der 13te Mann ist Bürger; da doch der Bürger zu dem Bauer sich wie 1 zu 4 verhalten sollte. Zu groß ist hingegen das Verhältniß des Kaufmanns zum Bürger, von welchen der

b) Canzlers Nachrichten, 2. Th.

c) Wargentins Bemerkungen über die Volksmenge in Schweden und über die dortige Auswanderung. Im politischen Journal, 2. Jahrgang, 1. Band, 6. Stück. S. 266.

15te immer Kaufmann oder Höker ist, welches nur in Holland und in andern, handelnden Staaten statt finden sollte; nicht aber in Schweden, wo noch so viel Land urbar zu machen ist; — wo man Getreide einführt, statt es ausführen zu können.

Schwedens Klima ist zwar kalt, aber äußerst rein und gesund für den Bewohner. Die langen Winternächte werden durch den Mond und durch häufige Nordlichter erleuchtet; im Sommer sind die kurzen Nächte sehr anmuthig, und die Tage lang und heiß genug, um alle Landesfrüchte zur Reife zu bringen. Von starken Sturmwinden, Gewittern und Platzregen, weiß man in Schweden nicht viel.

An Flüssen kann es in einem so gebürgigten Lande nicht fehlen; die größten heissen in der Landessprache Elben. Von diesen bemerke ich nur die Gothische Elbe, die aus dem Weener-See kommt, und bey Gothenburg in die Nord-See fällt. Dieser Fluß wird durch verschiedene, zusammenhängende Seen, Flüsse und Kanäle, mit Stockholm in Verbindung gesetzt. Da aber diese Elbe lange und gefährliche Wasserfälle hat, so werden noch jetzt Kanäle und Schleusen angelegt, um denselben auszuweichen; welches für den Transport des Eisens und Holzes aus den innern Gegenden des Landes, äußerst vortheilhaft seyn wird. Ueberhaupt sind, seit Gustav III. Regierung, mehrere Kanäle, nebst vielen neuen Heerstraßen, in Schweden und Finnland angelegt worden.

Pro-

Produkte.

1) Getreide: als Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen und Hülsenfrüchte, würde Schweden in hinlänglicher Menge liefern, wenn man das Land gehörig anbaute; bisher aber hat es noch starker Zufuhr bedurft. Auch sind die zu sehr zerstreuten Einwohner gezwungen, ihre sämtlichen Bedürfnisse, als Bakken, Brauen, ehemals auch Branntweinbrennen u. dgl. m. in ihren Familien selbst zu besorgen; — dies hält allerdings den Akkerbau in seiner Aufnahme sehr zurück. Der Bauer ist in der Landwirthschaft nicht erfahren genug, soll auch, (wie man behauptet) verhältnißmäßig weniger den Tag über arbeiten können, als ein deutscher Bauer. Hie und da ist er mit Frohndiensten und öffentlichen Fuhren geplagt; — obgleich letzteres zur Bequemlichkeit der Reisenden so trefflich eingerichtet ist, daß nicht leicht ein besser eingerichtetes Postwesen auf den großen Heerstraßen zu finden seyn wird, als in Schweden. Hiezu kommt noch, daß einige Provinzen, die Korn übrig haben, es andern nicht bequem mittheilen können, weil der Transport zu kostbar ist.

Wenn man von den 4000 urbar zu machenden Quadratmeilen in Schweden, 2400 für Wiesen und 1600 zum Akkerbau rechnet, (wovon noch 600 zur Brache abgehen können) so könnte Schweden doch jährlich 69 Mill. Tonnen Getreide erndten; wenn auch die 23 Millionen und einige tausend Tonnen Einsaat, nur das Vierte Korn zurückgäben. Rechnet man nun vier

Tonnen für die jährliche Konsumtion einer Person in Schweden, so würden sich doch 9 Millionen Menschen von 36 Millionen Tonnen Korn nähren, und es blieben noch 33 Millionen Tonnen zum Viehstande, zur Ausfuhr und andern Bedürfnissen übrig. Jetzt hatte dies große Land, der geringen Anzahl der Einwohner ohngeachtet, im Jahr 1774 (wo die Krone schon durch die Uebernahme des Branntweinbrennens den unmäßigen Gebrauch desselben gehemmt hatte,) — noch eine Zufuhr von 306,411 Tonnen Getreide, und 4,335 Ohmen Franzbranntwein nöthig. Vorher aber stieg die Einfuhr jährlich auf 450,000 Tonnen und darüber. d) Das mehreste Getreide kommt aus Polen.

Man bauet übrigens diese Produkte mit gutem Erfolg,

— a) im südlichen Theil, besonders in den Provinzen Schonen, Oester-Gothland, Südermannland und Upland. Hier fehlt es nicht an Weizen, Roggen u. s. w. auch führen diese Gegenden nicht nur andern Provinzen Getreide zu, sondern selbst etwas weniges in die Fremde; seitdem im Jahr 1774 der Getreidehandel völlig freygegeben worden ist. — In Schonen erndtet man von einem Hemman zu 20 Tonnen Einsaat, außer 20 Fuder Heu, 140 Tonnen Getreide, wenn nemlich der Akker gut bestellt wird.

b) In Finnland wird ebenfalls mehr Getreide gebaut als man gebraucht, aber nur im südlichen Theil; — der nördliche, welcher auch Weizen tragen

d) Canzlers Nachrichten, Th. 2. S. 53 und 54 f.

tragen würde, ist wenig angebaut, und besteht durchgängig aus großen Hölzungen und Morästen. In den übrigen Provinzen baut man zwar auch Getreide, aber lange nicht genug. Auch herrscht hier die schädliche Gewohnheit, den Akker mit Holzasche zu düngen. Eben so wenig kann es für den Akkerbau zuträglich seyn, daß man den größten Theil der Landarbeit dem andern Geschlecht überläßt: so wie die Befolgung mancher andern Vorurtheile, die Verbesserung des Feldbaues noch immer zurückhält.

Dalecarlien oder schwedisch Thal-Land, ist seiner Gebürge wegen eine der unangebautesten Provinzen in Schweden; gleichwohl hat der Herr von Vespot auf seinen Gütern ohnweit Tuna und Horstens bewiesen, wie herrlich sich dieser Boden zu Weizen und anderm Getreide benutzen läßt. e) In einigen Provinzen wird viel Hafer und Erbsen gebaut und zu Brodt gebraucht. Im nördlichen Theil von Schweden behilft sich der Einwohner sogar mit Brodt von Birken- und Tannenrinde oder von Wurzeln und Aehren. Letztere schneidet man mit dem Stroh ganz ab, zerhackt und mahlet sie.

e) Marshalls Reisen, 3. Band, S. 6 f. Bey keinem Schriftsteller ist man unsicherer für die Wahrheit der Gegenstände und Rechtschreibung der Namen, als bey dem Hrn. Marshall. Dennoch führe ich einige lobenswürdige Sachen, die er mit unter bemerkt hat, in der Hofnung gern an, daß doch nicht alles erdichtet seyn wird.

Eben so wenig ist

2) der Flachs- und Hanfbau in Schweden hinlänglich für das Reich. In den Provinzen Nordland, Helsingland und Finnland wird er noch am besten betrieben. Inzwischen reicht dies zur eigenen Konsumtion lange nicht zu; indem 1772 noch 8,000 Schifpfund Hanf, werth 130,000 Thaler, 6500 Schifpfund Flachs, werth 100,000 Thaler und für 25,000 Thaler leinen Garn eingeführt wurde; welches zusammen 255,000 Thaler betrug. f) Diese Einfuhr hatte im Jahr 1774 noch nicht abgenommen. Damals betrug sie noch 9,499 Schifpfund an Hanf, 4,564 Schifpfund Flachs und 1,452 Schifpfund Werg.

Diese Waaren werden zwar in Schweden, und vorzüglich zu Stockholm, Norköping, Boros, Hudwickswall u. a. O. m. verarbeitet; allein im Ganzen will es bis jetzt auch mit den Manufakturen und Fabriken in Schweden noch nicht recht fort; ob man gleich seit 1739 bis 1764, über 11 Millionen Thaler Silber-Münze darauf verwandt hat.

Von 18,600 Manufakturisten, die 1761 im Lande arbeiteten, waren 1771 kaum die Hälfte noch vorhanden; die übrigen waren fast alle nach Rußland gegangen. g) Der Schleichhandel, das Wechseln des ökono-

f) S. des Assessors und Freyherrns Gustav von Hermelin, Verhältniß der Haupthandthierungen und Nahrungsmittel, zwischen den verschiedenen Provinzen des Reichs. Stockholm 1774, S. 114. in 8.

g) Canzlers Nachrichten zu genauerer Kenntniß der Geschichte, Staats-Verwaltung und ökonomischen Verfassung von Schweden, aus dem Französischen übersetzt und beträchtlich vermehrt. Mit Kupfern und vielen Tabellen. Dresden 1778, 1. u. 2. Th. S. den 2. Th. S. 275 f.

ökonomischen Systems und die Monopolien hörten unter dem olygarchischen Regiment bis zum Jahr 1772 gar nicht auf. Seit der Zeit hat sich dies zwar sehr gebessert, auch haben die Volkswanderungen abgenommen, wie Herr W. Wargentin in der oben angeführten Schrift beweist; indessen ist dies alles doch noch nicht so weit gediehen, daß man nicht eine ansehnliche Einfuhre von allerley Fabrikwaaren, so wie von Garn, grober und feiner Leinwand, Kammertuch, Nesseltuch, Papiere u. dgl. noch immer nöthig hätte.

Etwas Segeltuch geht aus, und zwar im Jahr 1771 für 1,034 Thaler Silber-Münze, welches aber mit der Einfuhr gar nicht in Vergleichung kommt; da in eben dem Jahre 8,577 Pfund leinen Garn, 3,841 Ellen Kammertuch, 1,466 Ellen Nesseltuch und für 664 Thaler Lumpen, nebst 7,486¾ Rieß allerley Arten von Papier, wieder eingiengen.

3) Tabak baut man in neuern Zeiten, in den südlichen Provinzen Schwedens sowohl, als in Finnland in mehr als 90 Plantagen, mit gutem Erfolg. Die Einfuhr aber ist noch stark, und belief sich im Jahr 1774 auf 1,736,124 Pfund. h) An Tabaksfabriken fehlt es in Schweden nicht.

Wichtiger für Schwedens Nahrung und Handlung ist das

4) Holz, welches im west- und nördlichen Schweden und in Finnland in großer Menge anzutreffen ist. Inzwischen hat dies Produkt durch die unmäßige

h) Canzlers Nachrichten, 2. Th. S. 232.

Konsumtion in den Schmelzöfen und durch das häufige Wegbrennen des Holzes beym Urbarmachen der Länder, (welches die Regierung bishero nicht genug hat verhindern können) durch den starken Schifbau und durch die häufige Ausfuhr, gar sehr abgenommen.

Demohngeachtet geht doch noch immer eine große Menge von allen Holzarten, von Theer, Pech und Potasche aus; und namentlich im Jahr 1781 aus den Häfen Stockholm, Gothenburg und Gefle:

Bretter, (allerley Art)	—	27,819	Dutzend,
Balken,	—	795	Stück,
Buchen,	—	1258	—
Theer,	—	95,657½	Tonnen,
Pech,	—	15,868	Tonnen. i)

(Drey Tonnen Theer, geben zwey Tonnen Pech)

Man kann aus diesen Angaben allerdings auf die Ausfuhr von Schweden schließen, da die obgemeldeten Städte den Haupthandel treiben. Denn das Verhältniß der verschiedenen Handelsstädte in Schweden, in Ansehung der Ausfuhr, ist überhaupt folgendes: Stockholm führt $\frac{7}{13}$tel, Gothenburg $\frac{2}{13}$tel, und die übrigen 32 Stapelstädte $\frac{4}{13}$ aller natürlichen Produkte dieses Reichs aus. Bey der Einfuhr aber setzt man die Hälfte auf Stockholm, ein Viertheil auf Gothenburg und ein Viertheil auf alle übrige, an.

Da ich in der obigen Angabe von 1781 viele Artikel vermisse, so will ich noch eine andre beybringen, die aber 10 Jahr älter ist.

Im

i) Politisches Journal, 3tes Stück, 2ter Jahrgang, 1782. S. 219 f.

Im Jahr 1770 giengen aus Schweden, aus:

Theer	77,460	Tonnen,	am Werth	742,500	Thaler S. M.
Pech	13,924	Tonnen.			
Potasche	3,442	Schifpf.	—	211,576	— —
Weidasche	514	Schifpf.	—	11,556	— —
Bretter	136,872	Dutzend	—	778 500	— —
Balk. Spar.	26,481	—	von Eichen und Tannen,		
Latten	249,995	—			

Welches den Werth von 1,744,132½ Thaler S. M. oder 387,585 Hamburger Banko-Thaler, ausmacht. *)

Andre setzen den Werth der Ausfuhr dieser sämtlichen Produkte, auf die unbestimmte Summe von 2,666,666 deutschen Gulden an. k)

Die Eichen haben in Schweden gar sehr abgenommen, demohngeachtet wird der Schifbau noch stark betrieben. Man rechnet jährlich 500 neuerbaute Fahrzeuge in Schweden, wovon wenige unter 50 Lasten sind. Es werden auch auf den 20 großen, privilegirten Schifswerften, und auf den 14 kleinen, womit die 34 Stapelstädte in Schweden versehen sind, große Schiffe für fremde Rechnung gebaut, wovon 1781 vier Stück verkauft wurden: so wie überhaupt alles, was zu diesem Handel gehört, in sehr gutem Flor ist.

5) Viehzucht ist ein beträchtlicher Nahrungszweig für Schweden, und wird in allen Provinzen getrieben, vorzüglich in Schonen, welches viel Vieh mästet und die Häute gut bereitet. Småland macht guten Käse, Nord-

land

k) Oekonomische Encyklopädie von Krünitz, 24ster Theil, S. 736.

*) Canzlers Nachrichten, 2. Th. S. 182.

land und Helsingland zeichnen sich durch ihre Viehzucht aus, und nähren sich hauptsächlich davon. Finnland ist nicht minder reich daran. — In vielen Provinzen Schwedens werden die Rüben oder Dickrüben in großer Menge gebaut, und geben ein herrliches Winterfutter für das Vieh ab: so wie sie auch zur Nahrung der Menschen dienen.

Wären die Wiesen zum Theil nicht so sumpfigt, und würden manche Moräste besser abgelassen, so könnte der Viehstand noch sehr vermehrt werden. Jetzt bedarf dies Land noch immer Zufuhr von den hieher gehörigen Produkten; obgleich dieselbe seit 20 Jahren ungemein abgenommen hat.

Im Jahr 1774 führte Schweden ein:

583¼ Tonnen Pökelfl. u. 7 Schifpf. 18¼ L. Pf. geräuchertes,
815,878 Pfund Käse von saurer Milch, und
33,255 dito — von süßer Milch,
2038½ — — Liespfund Butter,
3096 Schifpfund Unschlitt, und für
199½ Thaler verschiedene Arten von Vieh.

Was dagegen ausgeführt wird, will nicht viel sagen.

In Stockholm, in Schonen u. s. w. sind gute Lederfabriken, wo sowohl Häute als Felle und Saffian zubereitet werden.

Dazu führte Schweden im Jahr 1774 ein:

Für 3202 Thaler unzubereitetes Leder.
— 4090 Pf. Kalbfelle, und
— 202,856 Pfund Sohlen-Leder. 1)

Im

1) Canzlers Nachrichten, 2. Th. S. 229.

Im Jahr 1781 gieng für 6,897 Thaler Saffian wieder aus. m)

Anmerk. Pferde giebt es in diesem Lande in ziemlicher Menge, und sie sind stark und dauerhaft; doch wird auf die Veredlung derselben noch nicht genug gesehen. Noch im Jahr 1774 führte Schweden für 10,033 Thaler Pferde und 649 1/7 Pfund Pferdehaare ein; aber der Werth der Pferde, welche aus dem Lande giengen, belief sich nur auf 3,200 Thaler.

Schweine sind in diesem Lande in ziemlicher Menge vorhanden, n) gleichwohl giengen in eben dem Jahr noch 312 Schifpf. Schweinefleisch und Schinken, nebst 176 Liespf. Metwürste, und für 425 Thaler Sauborsten ein.

6) Schafzucht ist in Schweden ebenfalls nicht hinreichend für die eigne Konsumtion, so sehr viel Mühe man sich auch seit 1715 gegeben hat, durch spanische, englische und eiderstädtische Schafe die Wolle zu verfeinern.

In dieser Hinsicht hat sich unter andern der berühmte Jonas Alströmer um sein Vaterland sehr verdient gemacht. Im Jahr 1764 waren etwa 88,953 Stück, feinwolligte Schafe im Reiche; daß aber nur 23,300 Stück von gemeinem Schlage vorhanden gewesen seyn sollten, ist sehr auffallend. Von den erstern wird jährlich im Durchschnit 77,000 Pfund feine Wolle gewonnen; da diese aber 1/4 an Gewicht in

m) Politisches Journal, 2. Jahrg. 3. St. 1782. S. 219 f.
n) Marshalls Reisen, 3. Band, S. 50 f.

in der Wäsche verliehrt, und 9 Pfund feine Wolle nur 6 Ellen Tuch geben, so muß aufs mindeste jährlich noch 38,000 Pfund feine Wolle eingebracht werden, wenn die 60,000 Ellen feines Tuch gemacht werden sollen, die das Kommerz-Kollegium 1769 als im Lande verfertigt angab. Im Jahr 1774 giengen 41,260 Pfund feine Wolle und nur 459,280 Pfund polnische Wolle ein. o)

Anmerk. Von den Wollmanufakturen gilt die obige Bemerkung, daß man seit vielen Jahren sehr große Summen zur Aufhülfe derselben, zur Kultur der Wolle, zu Prämien für das Spinnen, und für die Verarbeitung der Tücher überhaupt, ausgespendet hat; daß aber dadurch nur einige Fabrikanten bereichert, und die Manufakturen im Ganzen wenig gebessert worden sind. Bey jeder Session der Reichsstände disputirte man über die Abänderung des vorigen Systems und hob es auf, blos um ein anderes einzuführen.

Im Jahr 1766 wurden gar alle Prämien abgeschaft, welches die Wirkung hatte, daß (wie schon vorhin bemerkt worden,) einige tausend Manufakturisten das Land verließen. Indessen hat sich auch dieses Gewerbe unter der gegenwärtigen Regierung wieder aufgenommen; obgleich diese, für Schweden einigermaßen erkünstelte Manufakturen, nicht so sehr mehr begünstigt werden, als die ergiebigeren Metallfabriken.

Die einheimischen feinen Tücher kommen auch den ausländischen an Güte nicht bey, daher man so viel engli-

o) Canzlers Nachrichten, 2. Theil, S. 233.

englisches Tuch in Schweden tragen sieht, welches durchgängig durch den Schleichhandel einkommt. Vermuthlich sind es grobe Tücher, wovon Schweden 1774 für 27,467 Thaler S. M. ausführte.

Endlich bemerke ich noch, daß man seit dem Jahr 1742 Kameel-Ziegen oder Ziegen aus Angora nach Schweden gebracht hat, deren 1774 schon 90 vorhanden waren. Sie arten nicht aus, und ihre Haare werden gehörig verarbeitet.

Auch ist in Lund und Drottningholm mit dem Seidenbau der Anfang gemacht worden, und 1769 hatte man schon so viel Seide gewonnen, daß Zeug zu drey Kleidern für die königliche Familie davon gewebt werden konnte. Uebrigens sind in Stockholm sehr gute Seiden- und andre Manufakturen anzutreffen, wozu Schweden im Jahr 1774 einführte:

22,120 Pfund rohe Seide,
1,839 — Kameelhaare,
4,733 — kameelhärnes Garn,
108,871 — Baumwolle, und
12,967 — baumwollen Garn,

welches sämtlich im Lande verarbeitet wurde. Von diesen Waaren giengen 1781 aus, baumwollen Garn für 1634 Thaler, Zeuge und Sammet für 2897 Thaler.

7) Wild, welches Pelzwerk liefert, ist in Schwedens ungeheuren Wäldern und Gebürgen häufig vorhanden, und besteht in Bären, Wölfen, Füchsen, Lüchsen, Biebern, Mardern u. dgl. Auch ist es in einem so kalten Lande ein wichtiges Bedürfniß für den Einwohner. In dem nördlichen Theil von Schweden,

in

in Finnland und in Lappland, kleidet man sich größtentheils mit Pelzwerk. Esbares Wild ist ebenfalls in großer Menge vorhanden, dient aber eben sowohl als das andre Wild, nur zum eignen Gebrauch.

Eben dieses gilt auch von den

8) Rennthieren, die in Lappland und selbst im nördlichen Theil von Finnland schon angetroffen werden. Bekanntermaßen hat der faule und herumziehende Berg- und Wald-Lappe, seinen hauptsächlichsten Unterhalt von diesen treuen und nutzbaren Thieren.

Der Bergbau ist in Schweden eben so alt als einträglich. Schon im Jahr 1282 wurden allen Bergwerken vortheilhafte Privilegien zugestanden; und seit 1772 hat der König seine ganze Sorgfalt auf die Zunahme und Verbesserung des Bergwerkwesens gerichtet. Ein jeder Eigenthümer hat die Erlaubniß, Zechen anzubauen, gegen Erlegung von $3\frac{1}{3}$ pro Cent des Ertrags an die Krone, wenn die Werke auf adelichen oder Freygütern liegen; außerdem aber giebt man 10 pro Cent.

9) Gold wird allein zu Aedelsfors in Smäland gewonnen. Die Krone unterhält dieses Bergwerk; es wirft aber lange die Kosten nicht ab, vielmehr erfordert es noch jährlich eine Zubuße von 8,000 Thaler Silbermünze. Vielleicht wird es jetzt einträglicher, da der König im Jahr 1776 das Paulströms-Bergwerk im Lehen Calmar eingelöst und zu Aedelfors geschlagen, auch die Einrichtungen der Schmelz- Poch- und Walzwerke verbessert hat. Bis dahin konnte man jährlich nur 6 bis 800 Dukaten aus dem Aedelforsischen

Golde

Golde prägen; im Jahr 1773 wurden deren 840 und im Jahr 1774 nur 546 ausgemünzt. Gediegen Gold findet man hier gar nicht. Jedoch gewinnt man selbiges im Kirchspiel Skinskatteberg, ebenfalls in Westmannland in der neuen Gorans-Grube, (aber nur $\frac{1}{10}$tel Loth im Centner,) p) und vielleicht noch in einigen andern Bergwerken mehr.

10) Silber ist schon in größerer Menge vorhanden. Das wichtigste Bergwerk ist bey Sala in Westmannland, wo der Bleyglanz, das Rothgüldenerz und Glaserz viel Silber enthalten. Dieses Bergwerk ist seit 1,188 bekannt. Im Jahr 1773 betrug die Ausbeute 1,817 Mark $10\frac{1}{2}$ Loth an reinem Silber. Die Krone hat ihr Eigenthumsrecht 1682 und 1741 einer Gesellschaft abgetreten, und zieht davon den Zehnten.

Die Grube Neu-Silberberg bringt wenig ein; z. B. im Jahr 1754 nur 64 Mark. Segerfors, Hellefors, Löfos, Tuna u. s. w. in Dalekarlien, haben auch Silbergruben, gaben aber 1770 sämtlich nur 35 Mark 6 Loth Ausbeute. Seit dem Jahr 1772 hat man sie von neuem aufgenommen. q)

In dem nördlichen Finnland hat man in neuern Zeiten drey Silberbergwerke angebrochen, die aber noch nicht sonderlich fördern.

Das

p) Axel Friedrich von Cronstädt Mineral-Geschichte über das Westmannländische und Dalekarlische Erzgebürge. Uebersetzt von J. G. Georgi, Adjunktus der Akademie zu Petersburg; und zum Druck befördert von D. Schreber. Nürnberg 1781. S. 39.

q) s. Cronstädt, S. 163.

Das Silber und Gold, welches aus dem Falunschen und anderm Kupfer gezogen wird, bezahlt die Unkosten nicht. Ueberhaupt führte Schweden im Jahr 1774 noch 86,789 Loth Silber ein.

Wichtiger und reichhaltiger ist

11) das Kupfer; wovon ich nur die großen Kupferbergwerke bey Falun und Garpenberg in Dalekarlien bemerke. Bey Falun hat der reichhaltige Stora Kopparberg schon Privilegien seit dem 12ten Jahrhundert aufzuweisen, und wird von einer aus 1200 Aktien bestehenden Gewerkschaft gebauet, die beständig über 1200 Menschen darin arbeiten läßt. Im Jahr 1650 gaben diese Gruben 20,321 Schifpfund Kupfer; seit der Zeit aber nur 4 höchstens 6000 Schifpfund. In dem Jahr 1773 gaben sie 4907 Schifp. 6 Liespf. 8 Mark. Das Kupfererz wird in den umhergelegenen Oertern in mehr als 50 Oefen geschmolzen. Zu Afvestad, einem Flekken 4 Meilen von dort, wird es gar oder fein gemacht. —

In diesen Gruben benutzt man das Cämentwasser lange nicht genug; bis zum Jahr 1770 hat man jährlich nur 20 Schifpf. Kupfer daraus gezogen. Da aber die Kälte in diese Hölen, deren größte Teufe 180 Lachter ist, nicht eindringen kann, so könnte man mit diesem Cäment-Wasser leicht eine beständige Präcipitation veranstalten.

Der ganze Ertrag aller Kupfergruben in Schweden belief sich 1781 ungefähr auf 8000 Schifpfund, wovon man die runde Zahl von 3000 Schifpf. an

rohen

rohen Kupfer, als ausgehend annimmt. r) Zu Afvestad ward von 1769 bis 1770, nach 12 pro Cent Abzug, 10,648 Schifpf. Schwarz- Kupfer gemacht, 6757 Schifpf. Gar- Kupfer, 2221 Schifpf. allerhand Fabrikwaaren, und 607 Schifpf. Münzplatten. Zum Vortheil dieses Bergdistrikts ist jetzt ein neuer Kanal von dem See Bark in Dalarne, bis nach Strömsholm am Mäler eröfnet.

Ein Theil des Kupfers wird zu Messing angewandt, wovon Schweden im Jahr 1781. 2147 Schifpf. allein über Stockholm ausführte. Die fünf wichtigsten Messinghämmer zu Nyköping, Norköping, Gusum, Bjurfors und Skultuna, verfertigen alles Messing das ausgeführt wird, und verbrauchen jährlich 2075 Schifpf. feines Kupfer, 698 Schifpf. Galmay und 1068 Schifpf. Abgang von Messing, woraus 3841 Schifpf. gutes Messing gemacht wird. Galmay muß Schweden von den Ausländern nehmen, und zwar ein Jahr ins andere für 14,874 Thaler.

Seit einiger Zeit haben die Schweden ihre Alaunwerke in guten Stand gesetzt, indem jährlich 5,600 Tonnen Alaun gesotten werden; wovon 1781. 2,023 Schifpf. ausgiengen.

Schwefel- und Vitriol- Werke hat man zu Dylta, in der Provinz Nerike, wo im Durchschnitt jährlich 250 Schifpf. Schwefel, 260 Schifpf. Vitriol, und 1700 Tonnen Braunroth verfertigt werden. Im Jahr 1781 giengen über Stockholm

r) Politisches Journal, 2. Jahrg. 2. St. 1782. St. 138.

300 Schifpf. Vitriol und 476 Tonnen Braunroth oder rothe Farbe aus. s)

12) Eisen, wird sowohl in den südlichen und mittlern Provinzen Schwedens, in Nerike, Upland, Dalekarlien u. a. P. m. als in Lappland und Finnland in großer Menge gebrochen. In Ansehung des ökonomischen Gebrauchs theilt man es in kaltbrüchiges und rothbrüchiges; ersteres ist geschmeidig wenn es glüht, und spröde wenn es wieder kalt wird. Das rothbrüchige, welches viel Schwefeltheilchen hat, zerbricht nicht leicht, rostet bald, wird unter dem Hammer spröde wenn es glühet, aber geschmeidig wenn es kalt ist. Das Eisen, so zwischen beyden das Mittel hält, ist geschmeidig und am besten zu gebrauchen; und dies hat Schweden im Ueberfluß.

Die wichtigsten Gruben sind die Dannemorischen in Upland, wo das Eisenerz oft 60 pro Cent Eisen giebt, und wo jährlich ungefähr 40,000 Schifpf. Eisen gewonnen werden. Es ist selbiges bekannt unter dem Namen Oeregrundisches Eisen, weil es von diesem Ort ehemals häufig, und vor des großen Gustav Wasa Regierung, von den Lübekker Kaufleuten beständig roh abgeholt wurde.

Es wird von hier durchgängig im Winter auf Schlitten nach den umliegenden Oertern hingebracht, wo die Schmiede-Oefen, des vielen erforderlichen Holzes wegen, gehörig vertheilt sind.

Ehedem schlug man alles Eisen, welches in ganz Schweden gewonnen wird, jährlich auf 400,000 Schifpf. an.

s) Politisches Journal, 3. St. 1782. S. 219 f.

an. Dazu gehören 1,200,000 Schifpfund Erze, 16,800,000 Tonnen Kohlen, und 25,600 Menschen werden erfordert zum Graben, Schmelzen und Schmieden des Eisens. t) 26 Schifpf. gegossenes Eisen geben 20 Schifpf. geschmiedetes; und die sämtlichen Unkosten von einem Schifpfund Eisen belaufen sich wenigstens auf $4\frac{3}{4}$ Hamburger Bankothaler; dagegen es aber auch für 6 bis 7 Rthlr. auf der Stelle verkauft werden kann. 1775 zog Schweden für 300,000 Schifpfund, à $5\frac{3}{4}$ Bankothaler, 1,914,750 Thaler Hamburger Banko. Obgleich das schwedische Eisen um 25 pro Cent besser ist als das russische, so thut dieses ihm doch in Ansehung des Absatzes großen Abbruch.

Aller Eisenhandel von Schweden, geht über Stockholm und Gothenburg. Diese Städte führeten im Jahr 1781 aus:

Stangen-Eisen,	—	297,599	Schifpf.	$43\frac{1}{4}$	Liespf.
Andre Sorten von Eisen,	—	9,126	—	11	—
Feineres u. Manufaktur-Eisen		7,643	—		
Schifs-Anker,	—	595	—	$15\frac{1}{4}$	—
Kanonen,	—	3,644	—	17	—
Kugeln,	—	93	—		
Eisenplatten,	—	3,124	—	2	—
Grob, gegoßnes Eisen,	—	138	—	18	—
Stahl,	—	3,814	—	22	—
Stählerne Grapen,	—	1,850	Stück.		

t) S. des Justiz-Kanzlers Erich von Stokkenstroem Rede von der schwedischen Eisenwerks-Handthierung. Stockholm 1767. S. 38.

Nägel,	—	—	—	1124	Schifpf.	16½	Liespf.
Knipeisen,	—	—	125	—		15¼	—
Bolzeneisen,	—	—	18	—		14¼	—
Dachplatten,	—	—	189	—		18½	—

und noch überdem für 1736 Rthlr. 36 ßl. Eisengeräthe.

In Schweden selbst verbraucht man ungefähr 80,000 Schifpf. Zur Bearbeitung des sämtlichen Eisens dieser Gattung, zählt man 1,007 Heerde und 566 Hammer in Schweden, wovon in Nerike und Wärmleand allein 186 sind, in Westmannland 183, in Dalekarlien 66 u. s. w. Ueberhaupt sind in Schweden jetzt wichtige Eisen- und Stahlfabriken, welche auch feinere Arbeiten liefern; vornemlich nachdem der Direktor Wadström 1776 so viele Künstler und Fabrikanten aus dem Herzogthum Bergen (in Deutschland), nach Schweden gezogen hat. u)

— Das schwedische Eisen steht dabey in niedrigem Preise, so daß es z. B. am adriatischen Meer, wohlfeiler als das krainische aus Oesterreich geliefert wird. England verarbeitete sonst fast ⅔ schwedisch Eisen, und Schweden versorgt einen guten Theil von Europa und Afrika mit Kanonen, die viel zäher und leichter sind als die deutschen und andre, weil jene aus altem Eisen gegossen werden. Seit 1772 hat Schwedens Eisenhandel sehr zugenommen; und überhaupt besteht der hauptsächlichste Reichthum dieses Landes in dem Gewinn von diesem Produkt.

Anmerk.

u) Schlözers Briefwechsel, Heft 21. S. 210.

Anmerk. Queckſilber wird in Schweden nicht zum eignen Gebrauch hinreichend gefunden; vielmehr giengen 1774 noch 1,446 Pfund zur Scheidung der Metalle ein.

Bley und Zinn nimmt es jährlich für 9,532 Pf. Sterl. aus England, da es von erſterem wenig und von letzterem nichts gewinnt.

Die übrigen Mineralien übergehe ich hier, und bemerke nur noch, daß in Schweden ſowohl Kryſtalle als mancherley Gattungen von Edelſteinen, und eine große Menge gemeiner Steinarten vorhanden ſind. Im Jahr 1774 giengen für 6,962 Thaler aus ganz Schweden und im Jahr 1781 für 996 Thaler Silbermünze Quaderſteine, allein über Stockholm aus dem Lande.

13) Marmor giebt es weiſſen und bunten in genugſamer Menge. $2\frac{1}{2}$ Meile von Norköping in dem Walde Kalmärden bricht man harten Marmor in großen Stükken, wovon der Grund weiß iſt, mit grünen in einander verſchlungenen Adern. Außerdem ſind die Marmorbrüche in Oeſter-Gothland und Helſingland reichhaltig. Ueberhaupt aber ſcheint es, als ob das Steinreich noch nicht genug in Schweden benutzt würde.

14) Perlen finden ſich in den Flüſſen in Lappland, Finnland und Oeſtergothland; und man zählt 28 verſchiedene Oerter, wo ſelbige gefiſcht werden. x) Zu Stockholm iſt eine Fabrik in Perlemutter.

x) Canzlers Nachrichten, Th. 2. S. 272.

15) An Fischen hat Schweden, so wie seine Nachbarn, einen großen Ueberfluß. Doch hat man erst in neuern Zeiten den Fischfang ordentlich betrieben; vornemlich seitdem der König den 21. Jul. 1774 ein neues Reglement für die Fischerey und für das Salzwesen ausgegeben hat. Daher hat die Ausfuhr an Fischen stark zugenommen, obgleich auch noch Fische eingeführt werden, z. B. im Jahr 1774 giengen 2,220 Stück Karpfen, und 1,026 Schifpf. frische Stockfische ein.

Die Häringe sind seit der Zeit, daß man den ausschliessenden Handel damit aufgehoben, schon sehr einträglich geworden: in dem eben genannten Jahre führte man 154,432½ Tonnen aus, sogar nahm England davon für 12,826 Pfund Sterl. y) Häringsthran schifte man damals für 28,468 Thaler Silbermünze aus.

Die Ausfuhr im Jahr 1781 war folgende:

Häringe	—	—	Tonnen	110,668
Häringe, innerhalb Landes debitirt		—		29,250
Geräucherte Häringe		—	—	2,655
Gepreßter Häring		—	—	334
Cabeljau	—	—	—	128
Längfisch	—	—	—	128
Häringsthran	—	—	Fässer	15,077

In Absicht des Wallfischfangs, womit es die Schweden noch nicht sehr weit gebracht haben, bemerke ich nur, daß in eben dem Jahre ausgeführt wurde:

Wallfischthran	—	Fässer	606
Wallfischknochen	—	Pfund	6,800
Fischbein	—	—	1784

An

y) Taube Abschilderung, Th. 2. S. 139.

* * *

An Gartenfrüchten ist Schweden nicht arm, so wenig als an Baumfrüchten; obgleich von letzteren noch auswärtige Zufuhr erfordert wird. Hopfen baut man vorzüglich gut in Småland; Waid wird ebenfalls gebaut, so wie auch Rübsaamen. Doch alles dies, nicht in hinlänglicher Menge.

Salz wird in Småland und Bohus-Lehn aus dem Seewasser gezogen, reicht aber auch zur Nothdurft des Landes nicht hin, indem Schweden im Jahr 1774. 205,104 Tonnen Cagliarisches Salz, 13,140¾ Tonnen Spanisches, 75 Tonnen Liverpolisches, 56,752½ Tonnen Portugisisches und 9,842½ Tonnen Französisches Salz, also zusammen 383,913 Tonnen Salz einführte. Dagegen giengen in demselben Jahre 19,548 Tonnen, und im Jahr 1781. 20,735 Tonnen über Stockholm wieder aus.

Rußland.

Schwerlich hat irgend ein Staat, in Rücksicht auf seinen ungeheuren Umfang, so schnelle Fortschritte zur Aufklärung, Kultur und zum Ansehn gethan, als dieser. Peter der Große war es, der ihn aus dem unthätigen Schlummer der tiefsten Barbarey zum Leben weckte, und ihm sein politisches Daseyn gab. Catharina die Zweyte, brachte das angefangene Werk zur Reife. — Dem Machtgenie des Ersten, den hohen Ge-

sinnungen und der mütterlichen Sorgfalt der Andern hat dies Reich seinen Flor, seinen Ruhm, und die Nation ihre Erziehung zu verdanken.

Da wo noch vor 80 Jahren in unstäten Hütten nur rohe Tapferkeit wohnte, blühen jetzt Künste und Wissenschaften in neuerbauten, volkreichen Städten; Steppen und Einöden sind angebauet und bevölkert; die ehemaligen Auskauschungen der wechselseitigen Bedürfnisse herumziehender Horden, sind in den blühendsten Handel nach allen Weltgegenden hin verwandelt; Schätze, welche Jahrtausende unbenutzt in den Eingeweiden der Erde verborgen lagen, sind hervorgesucht; — kurz, dies ungeheure unkultivirte Reich, ist zu einem Schauplatz umgeschaffen worden, der dem Politiker und Naturforscher, dem Künstler und Kaufmann, dem Helden und dem Weisen gleich wichtig und verehrungswerth ist.

Was Rußlands Grenzen betrift, so sind in den letzten zehn Jahren einige Veränderungen damit vorgegangen, die ich hier nicht unberührt lassen kann. Bey der Theilung von Polen erhielt es im Jahr 1772 ein Stück von Litauen; so daß jetzt Rußlands Grenze mit diesem Reich unterhalb der Düna, durch die Flüsse Drujetz und Dnieper gemacht wird. a) Gegen Mittag erstreckt sich, dem letzten Frieden mit den Türken von 1774 gemäß, sein Gebiet bis an den Bog-Fluß. Von der Mündung dieses Flusses an, geht die Grenze längst dem Dnie-

a) Um die Größe des getrennten Theils von Polen, welche einige auf 1200 deutsche Meilen, andere noch größer angeben, zu beurtheilen, habe ich die alte Grenze auf der Karte, mit Punkten angegeben.

Dnieper wieder hinauf, wendet sich darauf nach Osten hin und läuft den Berda-Fluß herunter, um Rußland von dem Krimischen Staat zu trennen.

Die östliche Grenze mit Asien ist oben in der Einleitung bezeichnet worden.

In Betreff des Flächeninhalts dieses Reiches, will ich noch einmal erinnern, daß durch die neue, von mir gezogene östliche Grenze, ein großer Theil, der, sonst zum Rußischen Asien gehörigen Statthalterschaften, Astrachan und Orenburg und das ganze Kasan zu demselben hinzugekommen; mithin die Größe dieses Landes um 12,948½ Quadratmeilen vermehrt worden ist. Wenn man nun von dem, auf der Karte angegebenen Flächeninhalt = 73,163⅚ Quadratmeilen, die Zahl von 12948½ Quadratmeile abziehet, so findet man die Größe des europäischen Rußlands nach der gewöhnlichen, östlichen Grenze, nemlich 60,215⅓ Quadratmeilen.

Dieses große Land ist zwar mehrentheils eben; wird aber auf der Ostseite sowohl, als auf der Nord-Westseite von einigen ungeheuren Bergen eingeschlossen, und von verschiedenen andern Gebürgen durchschnitten; wovon in der Mitte und im nordwestlichsten Theile die höchsten anzutreffen sind. Es sind dieselben größtentheils reich an Mineralien, und geben dem Lande Abdachung nach allen Weltgegenden hin; welches die großen und schifbaren Flüsse beweisen. Diese stehen mit einigen, sehr ansehnlichen Landseen in Verbindung. Von den letztern sind folgende die merkwürdigsten. Der Ladoga-See, ohnstreitig der größte und fischreichste See in ganz Europa, 25 Meilen lang und 15 breit, durch einen kostbaren Kanal

für

für die Schiffahrt sicherer gemacht, und durch den Newa-Fluß unterhalb St. Petersburg mit dem Finnischen Meerbusen verbunden.

Der Onega-See, ohngefähr 26 Meilen lang und 12 Meilen breit, wird durch den Fluß Swir mit dem Ladoga-See, folglich auch mit der Ostsee vereinigt. Vielleicht könnte dieser See durch die Flüsse Witegra und Kowscha auch mit dem weissen Meer verbunden werden, welches für den Handel zwischen Archangel und Petersburg sehr vortheilhaft seyn würde.

Der Peipus-See hängt durch den Narowa-Fluß, unterhalb der Stadt Narwa, mit dem Finnischen Meerbusen zusammen.

Der Ilmen-See ist an sieben Meilen lang, und fast sechse breit. Er ist es, welcher die wichtige Verbindung des Caspischen Meeres mit der Ostsee befördert, die unter Peter dem Großen, durch den bekannten Kanal bey Wischney-Wolotschock im Nowgorodschen Gouvernement, zu Stande gebracht worden; ein Kanal, der zwar nur drey Werste lang ist, aber jährlich einer Anzahl von mehr als 2000 Barken einen Weg zwischen Petersburg und Astrachan eröfnet.

Die Verbindung ist folgende. Der Ilmen-See wird durch den Wolchow-Fluß, der in ihm seinen Ursprung hat, mit dem Ladoga-See vereinigt. In den Ilmen-See stürzt sich der Msta-Fluß, dieser hängt mit der Twerza durch den besagten Kanal bey Wischney-Wolotschock zusammen. Die Twerza fließt bey Twer in die Wolga, wo letztere schon große Schiffe zu tragen anfängt. Bey

Astra-

Astrachan ergießt sich die Wolga endlich nach einem Lauf, von mehr als 500 Meilen ins Caspische Meer. Und so ist die Ostsee mit diesem südlichen Meer verbunden. Sehr vortheilhaft würde es für den aufblühenden Handel auf dem schwarzen Meer seyn, die Wolga mit dem Don-Fluß zu verbinden. Diese Vereinigung ist schon einigemal im Werke gewesen, und wäre mittelst des Jlawla Flusses, wohl leicht zu bewerkstelligen.

Es ist leicht zu erachten, wie verschieden das Klima in diesem Reiche seyn müsse, da im südlichen Theil, z. B. in Astrachan die Sonne am kürzesten Tage um 7 Uhr 48 Minuten aufgeht und im nördlichen z. B. in Archangel, um 10 Uhr 24 Minuten; — da dort Wein und Melonen in Menge wachsen, und hier kaum Kohl und Rüben fortkommen; — da im Archangelschen Rennthiere, und in den südlichen Steppen von Astrachan, Orenburg u. s. w. Kameele zu Hause sind.

In der Mitte des Reichs ist das Klima gemäßigt, nach der östlichen Grenze zu aber weit kälter, als in den westlichen Provinzen, die unter eben dem Himmelsstrich liegen, welches von der großen Entfernung vom Meer und von den hohen Gebürgen herrührt.

Produkte.

1) **Getreide:** als Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, u. s. w. wird in den mehresten Provinzen des europäischen Rußlands in großer Menge gebaut, und häufig aus den westlichen und nördlichen Häfen des Reichs ausge-

ausgeführt. Den Werth der Ausfuhr schlägt Hr. Professor Güldenstädt für das Jahr 1768 auf 754,000 Rubel an, blos an Roggen und Weizen. b) Was den Anbau dieses Landes bis jetzt noch sehr zurückhält, ist die geringe Volksmenge; die Leibeigenschaft, unter welcher der Bauernstand seufzet; die überflüßige Menge der Bedienten, welche der Adel hält, und die Unwissenheit und Armuth des Landmanns. Der rußische Bauer bestellt seinen Akker durchgängig mit hölzernen Pflügen und Eggen, in einem Lande, wo so viel tausend Schifpfund Eisen ausgeführt werden. Er pflügt aber auch nicht, sondern kratzt den Boden nur etwas auf, so daß kaum der Saamen bedeckt wird. Daher kommt es, daß in trocknen Jahren leicht Miswachs entsteht, und die Sommersaat fast immer vertrocknet.

An vielen Orten wissen die Russen gar nicht was sie mit ihrem Dünger anfangen sollen; anstatt ihre Felder damit fruchtbar zu machen, gereicht er ihnen zur wahren Last, weil er nie weggeschaft wird und ihre Wohnungen dadurch ungesund werden.

Zwar

b) Discours Académique sur les *produits* de Russie, propres pour soutenir la balance du commerce extérieur toujours favorable, prononcé le 29 Decembre 1776 en présence de *leurs Altesses Imperiales*, dans *l'Academie Imperiale* des *Sciences* de *St. Petersbourg*, à l'occasion du Iubilé demiséculaire, par *A. I. Güldenstädt. Petersbourg*, 1777. Aus dieser treflichen Schrift zitire ich im folgenden die Berechnung für das Jahr 1768, beständig.

Zwar hat die Regierung schon vieles gethan, die erwähnten Hindernisse aufzuheben, sie hat Kolonisten ins Land gezogen, und an Geld-Vorschub und weisen Verordnungen es nicht fehlen lassen. Allein ein so ungeheures Land ganz umzuschaffen, ganz zu kultiviren und zu bevölkern, ist nicht das Werk eines Jahrhunderts.

Außer der eigenen Konsumtion des Getreides, welche, insbesondre durch das unmäßige Branntweinbrennen, sehr hoch angewachsen ist; könnte ohne Zweifel die Ausfuhr des Mehls noch viel stärker seyn, als sie bisher gewesen ist, da Rußland dabey mehr gewinnen würde, als bey dem Verkauf des Getreides in Körnern.

Uebrigens ist die Getreide-Ausfuhr seit 1762 aus allen rußischen Häfen erlaubt, obgleich ein gewisser Preis im Lande festgesetzt ist, bey welchem die Ausfuhr aufhören soll. Damals ist auch der Zoll des ausgehenden Getreides, außer in den liefländischen Häfen, sehr heruntergesetzt worden.

Die getreidereichsten Provinzen Rußlands, (es versteht sich, daß ich immer vom Europäischen Antheil rede) sind:

a) Lief- und Ehstland, welches in vielen Distrikten herrlichen Roggen und Gerste bauet, ob es gleich an Weizen und Hafer auch nicht fehlt. Der Boden, welcher hier in vielen Gegenden mit Holz bedeckt, in andern aber morastig ist, könnte freylich noch weit mehr tragen, wenn die sumpfigten Gegenden urbar gemacht, und die Rohdungen nebst dem Küttisbrennen, wo man entweder das Holz

von

von dem Boden wegbrennt, oder Holzasche mit Torfasche vermischt, zum Düngen gebraucht, — eingestellt würden. c) Dabey ist das Land, außer den obigen Mängeln, der Leibeigenschaft u. s. w. auch zu arm an Städten, so daß der Bauer sein Getreide oft zu weit verfahren muß, um es zu Markt zu bringen. Letzteres geschieht im Winter gewöhnlich auf Schlitten. Man hat in diesem Lande, wie in Rußland überhaupt, die Gewohnheit, das Getreide in den Garben zu dörren, weil es durchgängig feucht eingeerndtet wird. Dies hat den Vortheil, daß das Getreide sich leicht ausdröschen läßt, und daß es sich lange hält.

Die Ausfuhr desselben aus den Häfen Riga, Reval, Pernau u. s. w. ist gar nicht gering, und betrug in Riga, wo der Hauptmarkt ist, im Jahr 1779 an Weizen 2,099 Last, Roggen 9,115, Gerste 288, Hafer 500, Malz 77, Erbsen 41, Grütze 2,490 Tonnen, Weizen- und Roggen-Mehl 3,133 Tonnen. d) Hierunter war aber freylich auch viel Getreide aus Polen und andern russischen Provinzen mit begriffen.

b) In-

c) Topographische Nachrichten von Liefs- und Esthland, von A. W. Hupel. Riga, 2. B. 1774 und 1777. gr. 8.

d) Blatt zur Chronik von Riga mit angezeigten Urkunden, an den Grafen von Falkenstein 1780. Wird im Stadt-Archiv aufbewahrt. — Unter den authentischen Beylagen, enthält die zweyte ein Verzeichniß aller aus- und eingehenden Waaren des Jahrs 1777.

5) Ingermannland, Nowgorod und ein Theil des Archangelschen Gouvernements, haben bey einem mäßigen Anbau überflüßiges Getreide; obwohl Archangel in einigen Distrikten nur Gerste bauet. Die Statthalterschaften Moskau, Nischnei-Nowgorod und vorzüglich Kasan, sind ebenfalls sehr reich an Getreide. Die erste ist durch den Fleiß seiner Bewohner sehr angebaut, und die beyden letzten haben einen so herrlichen Boden, daß sie allein viele Länder Europens mit Weizen und Roggen versehen könnten, wenn mit dem Getreide rathsamer umgegangen würde. Die Einwohner aber erndten nicht mehr, als sie brauchen oder abzusetzen denken. Letzteres geschieht in diesen, vom Meer entlegenen Provinzen, theils auf den schifbaren Flüssen, insbesondere auf der Wolga und den mit ihr verbundenen Flüssen und Kanälen, theils im Winter mit Schlitten nach den beyden Häfen Petersburg und Archangel hin. Erstere zieht das Getreide aus den ihr zunächst gelegenen Provinzen, und außer ihrer eignen, ungeheuren Konsumtion schifte im Jahr 1779 diese Hauptstadt 63,205 Chetwerts = 3,831$\frac{4}{5}$ Hamburger Lasten, allein an Weizen aus; e) und Archangel im Jahr 1777. 105,756 Centner Getreide und 14,088 Pud Mehl, das Pud zu 40 Pfund. f) Aus

e) S. Account of Goods Exported from *St. Petersbourg*, anno 1779. by *Edward James Smith* and Company at *St. Petersbourg*.

f) Schlözers Briefwechsel, Heft 15. S. 171.

Aus dem getreidereichen kasanschen Gouvernement geht sehr viel Getreide nach den innern Provinzen des Reichs und nach obgedachten beyden Häfen hin; einiges geht auch nach

c) Astrachan, welche Statthalterschaft gleichwohl selbst in manchen Gegenden herrlichen Getreide-Boden hat, wovon Meyer die Aekker, welche zum künftigen Anbau vorzüglich tüchtig sind, auf 700,000 Quadrat-Morgen angiebt. g)

g) Klein-Rußland (oder die Statthalterschaft Kiew) hat, nebst den angrenzenden Gouvernements Asof, Bielgorod u. s. w. den fruchtbarsten Boden im ganzen Reich. Wenn aber die Erndte der Güte desselben nicht immer entspricht, so liegt die Schuld blos an der geringen Anzahl und an der Unstätigkeit seiner Bewohner, der Kosaken, die freylich auch für ihr Korn nicht immer genugsamen Absatz finden, da alle umliegende Provinzen reichlich damit versehen sind, und der Dnieper wegen seiner Wasserfälle, die Verschiffung nach dem schwarzen Meere hin, nicht begünstigt. Doch kann hier der Kornhandel einst sehr wichtig werden, wenn der Absatz so groß wird, daß er die Unternehmung, Flüsse schifbar zu machen, nöthig macht.

h) Die neu hinzugekommenen, polnischen Provinzen, Mohilew und Polozk, verführen nebst dem benachbar-

g) Meyers Briefe über Rußland, zwey Theile. Göttingen 1773. 1. Th. S. 237.

nachbarten Smolensk, ihr überflüßiges Getreide größtentheils auf der Düna nach Riga hin.

Anmerk. Manna oder Schwaden wächst in den mittlern und nördlichen Provinzen von Rußland in großer Menge, bis jetzt aber hat man weder auf die Kultur, noch den Gebrauch dieses Produkts sonderlich geachtet.

2) Flachs und 3) Hanf, sind Stapelwaaren in Rußland, auch ist beydes hier von ganz vorzüglicher Güte. Der Hanf, vorzüglich der Rigische Rheinhanf, wird allem übrigen in Europa (außer dem Bologneser), vorgezogen. — Beyde Produkte werden aber noch lange nicht genug gebaut, vielweniger hinlänglich verarbeitet; obgleich hin und wieder Manufakturen von grober und feiner Leinwand, Segeltuch, Tauwerk und dergleichen Schifsmaterialien mehr, angelegt sind, als zu Petersburg, Jamburg, (die wichtigste im Lande), Jaroslaw, Moskau u. a. O. Demohngeachtet muß Rußland noch jährlich an 113,000 Rubel für Leinwand, Batist und Papier an Ausländer zahlen; für Leinengarn im Jahr 1768 allein 3,300 Rubel. Wie geringe überhaupt noch das Fabrikwesen in diesem Reiche sey, ist schon daraus zu schliessen, daß Meyer nicht mehr als 484 Fabriken allerley Art im ganzen Lande zählt. h) Ueberdem ist zwar die Ausfuhr aller hieher gehörigen Produkte völlig erlaubt, — das Leinengarn ausgenommen, welches zum Behuf der einheimischen Manufaktu-

h) Meyers Briefe über Rußland, zwey Theile. Göttingen 1778, 1. Th. S. 226.

nufakturen, wie billig, im Lande bleiben muß. Dennoch ist der Absatz noch nicht allenthalben genug erleichtert, besonders sollte man darauf bedacht seyn, die Waaren nach dem schwarzen Meer hinzuschaffen, wo der Handel sehr wichtig werden kann. Weshalb Hr. Güldenstädt auch anräth, vorzüglich in der Gegend des Don- und Dnieper-Flusses, Manufakturen anzulegen.

Ueberhaupt ist die Ausfuhr von Hanf und Flachs weit stärker roh, als verarbeitet, so wie der Saamen dieser beyden Produkte ebenfalls häufiger in Körnern, als zu Oel geschlagen, ausgeht.

Für das Jahr 1768 schlägt Herr Güldenstädt die sämtliche Ausfuhr von Flachs auf 1,683,000 Rubel an, vom Hanf aber auf 2,795,000 Rubel, und von verschiedenem Segeltuch und Tauwerk auf 2,020,00 Rubel.

Für Hanfsaamen zog Rußland 1768. 93,000 Rubel und für Hanföl 255,000 Rubel. Für Leinsaamen gewann es von den Ausländern 433,000 Rubel und für Leinöl nur 3,000 Rubel; welches freylich zu wenig ist. i) Das mittlere und südliche Europa kann dieses Saamens zu seinen Hanf- und Flachsfeldern gar nicht entbehren, weil der nordische Saamen in diesen Ländern weit besser einschlägt, als der einheimische.

Die fruchtbarsten Provinzen für diese Produkte, sind

a) Lief-

i) Discours Academique etc. par *Güldenstädt* 1776. p. 17.

a) Lief- und Esthland, obgleich beyde noch weit mehr roh und verarbeitet liefern könnten. Riga führte 1779 an Rheinhanf, Drujaner und Paßhanf, 64 767 Schifpfund $8\frac{3}{4}$ Liespfund aus; und von verschiedenem Flachs, als Rakitscher, Paternoster, Rosietscher u. s. w. 41,216 Schifpf. 10 Liespf. Flachsheede 665 Schifpf. 13 Liespf. Tors 18,682 Schifpf. 11 Liespf. an Tauwerk aber nur 900 Schifpf. $15\frac{3}{4}$ Liespf. Die Ausfuhr des Leinsaamens zum Säen betrug in diesem Jahre $42,485\frac{1}{2}$ Tonnen, und der Schlag-Leinsaamen $38,895\frac{3}{4}$ Tonnen. Das Lein- und Hanföl stieg nur auf 8 Schifpf. $18\frac{1}{2}$ Liespf. An Segel- und Raventuch gieng aus, $956\frac{1}{2}$ Stück, an Flämischer Leinwand 63 Stück, verschiedene Sorten von Leinen 12,287 Arschinen, von Liefländischen und Polnischen Leinen 49 Stück. k)

In den übrigen Häfen dieses Landes ist dieser Handel nicht von Belang; in Reval ist er sehr herunter gekommen, indem die Mittelzahl der Summe, so man jährlich für Flachs und Hanf zieht, nur 13.000 Rubel beträgt, und von dem Saamen dieser Produkte jährlich nur für 1,000 Rubel abgesetzt wird. l)

b) Die neu hinzugekommenen polnisch-rußischen Statthalterschaften Mohilew und Polozk, bauen

k) S. zweyte Beylage zum Blatt, zur Chronik von Riga ꝛc. Riga 1780. 100 Arschinen thun 106 bis 107 Berliner Ellen.

l) Beausobre Einleitung, Anmerkung von Hrn. Professor Aalbaum in Reval, S. 73.

nebst den benachbarten Provinzen, eben diese Produkte; wovon der Absatz größtentheils über Riga geht.

Wichtig sind in eben der Hinsicht die Statthalterschaften Ingermannland, Nowgorod, Jaroslaw, Kaluga, Tweer, Kasan und der südliche Theil von Archangel; wozu noch die mittlern und südlichen Gegenden am Donn- und Dnieper-Fluß kommen. Hier fehlt es aber den, ohnehin wenig zahlreichen Einwohnern, noch sehr an Industrie, diese Produkte gehörig anzubauen und zu verarbeiten.

Aus den mittlern und nördlichen Provinzen werden diese Produkte meistentheils nach Petersburg, Narwa und Archangel gebracht, wozu die Verbindung des Kanals bey Wischnei-Wolotschock sehr nützlich ist; auf welchem 1777 allein 1,897,236 Pud Hanf, und 176,348 Pud Hanföl passirten. m)

Petersburg exportirte 1781, an verschiednen Sorten Hanf, 1,540,498 Pud nach den englischen, und 588,160 Pud nach den übrigen europäischen Häfen hin; und an diversen Sorten von Flachs und Heede, 202,932 Pud nach den erstern, und 81,833 Pud nach den letztern. An verschiedenen Arten grober Leinwand, Segeltuch u. dgl. zogen die englischen Häfen in selbigem Jahr 6,278,170 Stück, und die übrigen europäischen Häfen

m) Meyers Briefe, 2. Theil, S. 46.

Häfen, 2,690,449 Stück; an Leinsaamen 7,125 Tschetwert die erstern, und 6,862 die letztern. n) Hanföl gieng aus, 126,505 Pud, und Leinöl 679 Pud, nebst 88,862 Pud Tauwerk.

Archangel setzte im Jahr 1777 ab, 62,043 Centner Leinsaamen, 71,783 Pud Hanf, 105,928 Arschinen Leinwand, 3,210 Pud Tauwerk und 372 Pud Leinöl. o)

4) Obst: als Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, sind anzutreffen in Klein-Rußland, Bielgorod, Woronesch, (in der Gegend des Choper-Flusses), im südlichen Theile des Moskauischen Gouvernements (wo vorzüglich die sehr wohlschmekkenden, durchsichtigen Aepfel berühmt sind); im Nowgorodschen (welches viele Aepfel, Kirschen und andre Früchte nach Petersburg schaft); im Kasanschen, (wo die Provinz Sinbirsk viele umliegende Distrikte damit versieht), und endlich im Asofschen und Astrachanschen, in ziemlicher Menge.

Bis jetzt aber hat man in Rußland noch wenig an die Vermehrung und Veredlung des Obstes gedacht, die hier doch so wenig Schwierigkeiten haben würde. Daher ist es aber auch nicht zu verwundern, daß im Jahr 1768 noch für 18,000 Rubel Pflaumen, für

n) Der Tschetwert ist hier zu 9 Pud, und der Pud zu 33 und drey Viertheile Hamburger Pfund gerechnet.

o) Schlözers Briefwechsel Heft 15. S. 171. Aus dieser Liste werde ich in folgendem, die Ausfuhr von Archangel beständig anführen.

39,000 Rubel grüne Aepfel und Birnen, und für 9,000 Rubel getrocknete Früchte eingeführt wurden.

Aprikosen und Pfirsichen, Kastanien, Feigen, Mandeln, Nüsse, Quitten, Granat-Aepfel u. s. w. kommen im Astrachanschen am Terek-Fluß, im Orenburgischen, im Asofschen und in Klein-Rußland, bey einiger Wartung, sehr gut fort; und es könnte vielleicht bald dahin gebracht werden, daß die dreyßig und einige tausend Rubel, welche die Russen jährlich an Ausländer für jene Früchte zahlen, im Lande blieben. Im Jahr 1768 wurden noch für 2,400 Rubel Kastanien, für 5,000 Rubel Nüsse, für 11,000 Rubel Feigen, und für 20,000 Rubel Mandeln eingeführt.

5) Wein, kommt nur in den mittäglichen Provinzen von Rußland fort, und zwar nach Hrn. D. Güldenstädts Meynung nur in denjenigen, die unterhalb dem 48. Breitengrade liegen. Dies wären also die Gegenden zwischen dem Bog und Dnieper, nebst den Distrikten die an dem Ausfluß des Donez und des Don, der Sarpa und der Wolga liegen.

In diesen Provinzen, vornemlich im Astrachanschen bauen die Kosaken wirklich schon Wein genug; allein die Zubereitung ist sehr schlecht, und der Wein ist zwar häufig und wohlfeil, aber schwach und ungesund, auch hält er sich kaum ein halbes Jahr. Wenn in diesen Gegenden Weinverständige Kolonisten angesetzt würden, so könnte Rußland einen großen Theil der Summe von 445,000 Rubeln, die es jährlich für fremde Weine ausgiebt, ersparen.

Ehe

Ehe dies zu Stande kommt, wäre es für die Gesundheit der Kosaken, welche in diesen Weingegenden wohnen, sehr heilsam, den schlechten Wein zu Branntwein und Eßig zu verbrauchen, und die guten Trauben zu Rosinen abzutrocknen; indem für letztere jährlich noch 27,000 Rubel aus dem Lande gehn, so wie für Branntwein 207,000 Rubel, und für Essig 11,000 Rubel.

Von den Astrachanschen großen und herrlichen Weintrauben werden viele, ehe sie völlig reif sind, abgeschnitten, eingepackt und nach Petersburg geschickt; auf welcher langen Reise sie denn vollends nachreifen.

Die übrigen südlichen Länder dieses Reichs, z. B. die Ukraine, tragen bis an den 52. Grad der Breite Gartenwein, der aber nur in Trauben gegessen wird. Denn hier schadet der späte Frühjahrs, Reif dem Weinstock noch zu oft.

6) Tabak, fängt an ein wichtiges Produkt für Rußland zu werden; obgleich zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts, die rußische Klerisey das Tabaksrauchen noch förmlich für Sünde erklärte, und es sehr misbilligte, daß Peter der Erste die Einfuhr dieses Produkts erlaubte.

Was die Kultur desselben in Rußland in den neuesten Zeiten ungemein befördert hat, ist die Aufhebung des Monopoliums seit 1762; die, im darauf folgenden Jahre, auf den Tabaksbau gesetzten Prämien; die freye Auslieferung des Amerikanischen Tabakssaamens; die Anweisung zum Anpflanzen; Ver-

ringerung des Zolls beym Ausgange, p) und die Zunahme des Absatzes während des Amerikanischen Krieges.

Man baut ihn jetzt vorzüglich in Klein-Rußland, im Astrachanschen (wo die Kolonie der Herrnhuter zu Sarepta unter andern, sich sehr fleissig damit beschäftigt, und unter dem Namen Tabac de Sarepta, einen guten Schnupftabak liefert,) und im Kasanschen, wo er treflich geräth. Der Boden der Statthalterschaften Orenburg, Woronesch, Bielgorod, Asof u. a. m. ist eben so bequem zum Tabaksbau, und es kommt nur darauf an, daß hier die Einwohner mehr Fleiß darauf wenden, um dieses Produkt zu einem sehr einträglichen Handelszweig zu machen.

Die Ukrainischen Blätter werden jetzt schon von den Ausländern sehr geschätzt; zumal da sich selbige sehr bald fabriziren lassen und guten Tabak geben. Im Jahr 1768 führte man für 21,000 Rubel rohe Blätter aus; und brachte für 108,000 Rubel fabrizirten Tabak wieder ein. In der Folge hat sich dies sehr verändert; denn im Jahr 1777 passirten schon 18,948 Pud Tabak den Kanal bey Wischney-Wolotschock, q) und Archangel führte 2,105 Pud Tabak aus. r) Ueber Petersburg war die Ausfuhr 1781. 106,121 Pud; s) und über Riga in eben dem

p) Meyers Briefe, 2. Theil, S. 47 f.
q) Ebendaselbst S. 46.
r) Schlözers Briefwechsel, Heft 15. S. 171.
s) Account of Goods, exported from, *St. Petersbourg* 1781.

dem Jahr 4,132 Schifpfund 3½ Liespfund Blätter-Tabak. t)

7) Hopfen könnte noch weit mehr in Rußland angebaut werden, als bishero geschehen ist. Im Jahr 1768 führte Rußland für 2,200 Rubel Hopfen ein, und im Jahr 1778 zog das einzige Herzogthum Liefland, wo man das englische Bier häufig nachbraut, sogar für 7,400 Rubel ausländischen Hopfen, jedoch im folgenden 1779 nur 144½ Schifpf.

Ich habe den Hopfenbau bemerkt in den Statthalterschaften Ingermannland, Nowgorod u. s. w. Allein in Klein-Rußland (wo der Hopfen wild wächst), im Moskauischen und Woroneschen ist der Boden noch bequemer dazu.

Anmerk. Vielleicht sucht Rußland mit der Zeit noch die 100,000 Rubel, die es jährlich für englisch Bier ausgiebt, zu ersparen, da Liefland hiemit schon einen so guten Anfang gemacht hat.

8) Sude ist ein noch ziemlich neues Produkt in diesem Lande, indem die Pflanze Kali, aus welcher dieselbe hauptsächlich gebrannt wird, bis jetzt nur im Astrachanschen und Asofschen wächst. Die dasigen Tataren machen eine Menge treflicher Sude daraus, die der spanischen nichts nachgiebt, und gebrauchen sie hauptsächlich zur schwarzen Seife. Hätten die Russen mehr Glashütten und Färbereyen, so würde ihnen dies Produkt noch ungleich nutzbarer seyn.

Anmerk.

t) Blatt zur Chronik von Riga, zweyte Beylage.

Anmerk. Da hier von Gewächsen die Rede ist, so will ich noch in Absicht der Färberröthe bemerken, daß selbige im Astrachanschen wild wächst, und ohnstreitig in allen Rußischen Statthalterschaften, unterhalb des 55. Breitengrades, sehr gut fortkommen würde. Jetzt aber gehen jährlich 24,000 Rubel dafür aus dem Lande.

Mit dem Waid verhält es sich eben so, und der Safran wächst in den südlichen Provinzen ebenfalls wild.

9) Honig und Wachs ist ein wichtiger Handlungszweig für Rußland; wo man sowohl Hausbienen als wilde Bienen hat. Erstere findet man in allen Provinzen dieses Reichs, und letztere vorzüglich in Astrachan, Orenburg und Kasan. Im Orenburgischen legen sich die Baschkiren vorzüglich darauf, welche eine große Menge von Bienenstökken in den hohlen Bäumen selbst ansetzen lassen, die der Bienenwirth nachhero bequem benutzt; wenn er gleich einige tausend Stökke davon besitzt. u) Der Absatz des Wachses ist sehr beträchtlich. Im Jahr 1768 gieng für 72,000 Rubel gelbes Wachs aus dem Lande, weisses aber nur für 440 Rubel, welches letztere auf einen Mangel an Wachsbleichereyen schließen läßt.

Für Wachslichter bezahlte der Ausländer dem Russen 5,200 Rubel. Im Jahr 1781 giengen über Petersburg 9,050 Pud gelbes Wachs aus. x) Im Jahr

u) Orenburgische Topographie von Peter Rytschkow, übersetzt von Jakob Rodde, zwey Theile. Riga 1772. 1. Th. S. 239 und 266.

x) Account of Goods exported etc.

Jahr 1777 über Archangel 458, und über Riga 205 Schifpf. $12\frac{3}{4}$ Liespfund aus. Der Honig wird in Rußland hauptsächlich zu Meth verwandt. Unbegreiflich aber ist es, daß dies Land, nach Güldenstädts Bericht, jährlich noch für 9,000 Rubel Honig einführt. y)

10) Holz ist ein unerschöpflicher Reichthum für dies Reich. Die mehresten Provinzen sind mit Waldungen bedeckt, so daß in einigen noch manche ausgerottet werden könnten, um mehrere Aekker urbar zu machen. Doch ist in denen, die an der See liegen, dies schon mehr als zu viel geschehen.

Ueberhaupt wäre es heilsam, das im Jahr 1772 projektirte Forstgericht einzuführen, (wenigstens ist mir nicht bekannt, ob selbiges zu Stande gekommen ist) um der zu großen Verwüstung, die in einigen Provinzen mit dem Holze vorgenommen wird, Einhalt zu thun. Seit 1761, wo das Verbot, Holz auszuführen (welches 1755 gegeben war), wieder aufgehoben wurde, ist der Holzhandel von neuem sehr empor gekommen, und zwar vornemlich während der amerikanischen Unruhen.

Rußland zog z. B. im Jahr 1768 für Schiff- und Bauholz 585,000 Rubel, für Matten, (von der Rinde des Lindenbaums gemacht,) 59,000 Rubel, für Pech und Theer 82,000 Rubel, und für Pot- und Waid-Asche 57,000 Rubel. z)

Wie reich unter andern die Statthalterschaft Archangel an Holz seyn müsse, beweist der Kontrakt, welchen

y) Discours academique, S. 13.
z) Ebendaselbst S. 12.

welchen 1760 die Krone mit einem Englischen Kaufmann, Namens Gomm, schloß. Es sollte derselbe jährlich, in dreyßig auf einander folgenden Jahren, abhauen und ausführen können:

250,000 runde u. behauene Balk. v. Tann. u. Fichten,
1,000 Masten, 1,000 Raastangen,
200,000 Stück geschnittene Bretter,
5,000 Faden Brennholz von Birken,
200,000 Stück Stangen von Fichtenholz. a)

Herr Gomm aber machte Bankerot, und die Ausfuhr unterblieb. Jetzt ist dieselbe einem jeden erlaubt, und wird aus den Häfen Archangel und Kola stark betrieben.

Das Wiburgische ist ebenfalls reich an Holz, welches nach den Häfen Wiburg, Petersburg und Narwa geflößt wird. Diese Städte, vornemlich die letzten, treiben einen sehr großen Holzhandel. Im Jahr 1781 führte Petersburg 232,387 Stück Planken, 1,229 Stück Masten und Balken, und 38,140 Stück neue Matten aus. b)

Narwa hat, am Joalschen Fall des Narowa-Flusses, fünf Wassermühlen und überdem zwey Windmühlen, die sämtlich Bretter schneiden, welche nebst einer großen Menge von Masten und anderm Schiffbauholz, andern Nationen zugeführt werden.

Liefland, dessen Holz schon etwas dünner geworden ist, führt vieles aus den mittlern Rußischen Provinzen,

a) Schlözers Briefwechsel, Heft 8. S. 152.
b) Account of Goods exported etc. 1781.

vinzen und aus Polen auf der Düna herbey. Die Ausfuhr bestund 1779 in 104,469 St. Balken, 2,619 St. Masten, 6,546 St. diverse Stangen, 10,038 Schock Faßholz, Sparren und Planken ꝛc. 2,105 Faden Brennsplittholz, und 155,209 Paar Matten.

Die mittlern Provinzen, als Kasan, Nischney-Nowgorod, Woronesch, Moskau, nebst denen, so an dem Wolchonskischen Walde Antheil haben, sind eben so holzreich, als die Flußgebiete des Don und der Wolga in den südlichen Statthalterschaften. Hier ist ein noch ganz unberührter Schatz von Eichenholz, zu künftigen Kriegs- und Handlungsflotten im südlichen Europa. Schon jetzt ist durch die guten Häfen am schwarzen und Asofschen Meer, und durch Erbauung der Stadt Cherson, die beste Anlage dazu gemacht. Auch fängt der Schiffsbau in Rußland überhaupt an wichtig zu werden. Es ist daher sehr nöthig auf die Erhaltung der Waldungen bedacht zu seyn, nicht allein in Rücksicht auf das Seewesen, sondern auch auf die vielen Schmelz-Oefen, die Rußlands Mineralien beständig erfordern; so wie die Eichenrinde den Lohgerbereyen und Lederfabriken, und die Rinde der vielen Lindenbäume, womit die Ufer des Okka- und Kama-Flusses bedeckt sind, zu Verfertigung der Matten unentbehrlich ist; des Honigs nicht zu gedenken, den die Bienen aus den Lindenblüthen ziehn.

Des häufigen Theers und Pechs habe ich bey der Ausfuhr schon erwähnt, nebst der Waid- und Potasche, womit die Krone einen ausschliessenden Handel treibt.

Der

Der Lerchenbaum, der insbesondere im Archangelschen häufig angetroffen wird, erzeugt außerdem, daß sein Holz sehr gutes Bauholz abgiebt, einen gewissen Schwamm, der ebenfalls ein Gegenstand der Handlung ist. Die Birken bekommen in den nordöstlichen Provinzen dieses Landes, durch den Stich gewisser Insekten, Auswüchse, welche eine Art von Maaser geben, woraus die Russen allerhand hölzernes Geräthe, als Schalen, Löffel u. s. w. verfertigen.

11) Viehzucht ist in einem Lande, welches so große fruchtbare Ebenen hat, und wo manche an die ehemalige, herumziehende Lebensart gewöhnten Völker, ihre Hauptbeschäftigung daraus machen, von der äußersten Wichtigkeit. Sie wird daher auch in allen Provinzen dieses Reichs stark betrieben, liefert dem Manufakturisten viel Materialien zur Verarbeitung, und dem Kaufmann viele Gegenstände zum auswärtigen Handel.

In Betracht der starken Ausfuhr dieser Produkte, ist es gleichwohl auffallend, wenn Herr G** behauptet, c) daß Rußland noch für 4,000 Rubel Englisches Leder, und für 25,000 Rubel fremden Käse jährlich einführe. Uebrigens giebt er, für die Ausfuhr der lebendigen Ochsen im Jahr 1768. 31,000 Rubel an, für die ausgeführten Juften 1,115,000 Rubel, und für Unschlitt 750,000 Rubel. d)

Die Provinzen Archangel, (welche unter andern wegen ihrer großen Kälber berühmt ist) Nowgorod und

c) Discours academique, S. 21.
d) Ebendaselbst S. 9.

und Kasan, haben sämtlich einen Ueberfluß an großen Viehheerden, und führten 1777 aus dem Hafen von Archangel 78,300 Pud Talg, 8,602 Pud Lichter, 102 Pud geschmolzene Butter, 3,001 St. geräucherte Ochsenzungen, und 9,155 Pud Justen aus.

Die mittlern Statthalterschaften schikken diese Waaren über Petersburg nach andern Ländern hin, und zwar im Jahr 1781. rothe Justen 148 099 Pud, Sohlleder 10,885 Pud, Talg 530,646 Pud, Lichter 14,102 Pud, Seife 10,050 Pud, Ochsenknochen 27,416 Pud, Kälberfelle 990 Stück. e)

Nicht minder beträchtlich ist der Viehstand in Lief- und Ehstland, wo Riga die stärkste Ausfuhr hat.

Indessen behauptet doch unter allen Provinzen des Rußischen Reichs, Klein-Rußland immer den ersten Platz in dieser Rücksicht; indem es viele tausend Stück fette und magere Ochsen, Liefland, Petersburg und andern Gegenden des Reichs zuführt, oder auch Ausländern, Deutschen und andern Nationen überläßt.

In diesem Gouvernement sowohl, als in den benachbarten Tcharkow, Bielgorod und Woronesch, so wie in Neu-Rußland, Asof, Astrachan und Orenburg, findet man außer dem gewöhnlichen Rind-

e) Account of Goods exported from *St. Petersbourg* anno 1781, by *Edward James Smith* and Companie at *St. Petersbourg.* Ein ähnliches Verzeichniß findet man im historischen Portefeuille, 6tes Stück, 1782.

Rindvieh auch Büffelochsen, deren Häute und Milch vorzüglich schätzbar sind. f)

Es käme nur darauf an, diese sowohl als das gewöhnliche Rindvieh zu vermehren, und besser zu benutzen; und das wird gewiß alsdenn geschehen, wenn am schwarzen Meer erst alles in Thätigkeit seyn wird. — Schon jetzt werden an der Wolga viele Holländereyen angelegt, welches um so mehr nöthig ist, da die Städte und Dörfer daselbst so weit aus einander liegen, daß das Vieh von der Weide die Hütten nicht erreichen kann. Die Kalmükken in der Kumanschen Steppe, beschäftigen sich nebst den Kosaken in den Provinzen am Bog und Dnieper, hauptsächlich mit der Viehzucht. Man führt daher aus den dasigen Häfen, viele durch den Viehstand erzielte Produkte, nach dem Oschmannischen Reich hin.

Anmerk. Rußland hat, der häufigen Eichenrinde wegen, sehr gute Lohgerbereyen, auch wird das Leder sehr vorzüglich zubereitet; besser als in irgend einem Lande in ganz Europa. Es existiren daselbst mehr als hundert Juften-Fabriken u. dgl. m.

Zum Gerben der dazu bestimmten Felle bedient man sich der Weidenrinde; nachhero tränkt man sie mit Rautenöl, oder mit Oel welches aus der Birkenrinde gezogen wird, und dies giebt dem Juften den ihm eignen Geruch. Serpuchow im Moskauischen, Below, Tula, Schabaskar (im Kasanschen) Jaroslaw an der Wolga u. a.

f) Discours par *Güldenstädt*, p. 9.

u. a. St. m. zeichnen sich in Juftenarbeiten vor allen übrigen aus.

12) Die Schafzucht ist zwar nicht geringe in Rußland, aber bis jetzt taugt die Wolle nur zu groben Zeugen, ordinären Tüchern und zu Filzen. Es wäre leicht, in den südlichen Provinzen, wo es schon jetzt große Heerden giebt, die Wolle durch Natolische Schafe zu verbessern; die vielleicht besser einschlagen würden als die schlesischen Bökke, welche Peter I. im Jahr 1729 nach Rußland kommen ließ. Demohngeachtet ist die Schafzucht ein wichtiger Nahrungszweig in verschiedenen Provinzen, z. B. bey den Kalmükken in der Kumannischen Steppe, bey den Kosaken im Asofschen, in Neu-Rußland, und bey den Kirgisen im Orenburgischen u. s. w. Letztere haben die breitschwänzigen Schafe in großer Menge. Der Fettschwanz derselben wiegt an 30 bis 40 Pfund, und das ganze Thier über 200 Pfund. g)

Diese Schafe haben große Köpfe und große hangende Ohren. Ihr Fleisch ist schmackhaft, und gewöhnlich werfen sie jährlich zwey Lämmer. Ein Kirgise besitzt deren zuweilen 3,000 Stück. Ueber 50,000 Stück gehen jährlich ins Rußische Reich, deren Werth Hr. G. auf 125,000 Rubel anschlägt. h)

Es ist zu verwundern, daß man diese Race nicht auch in andern Provinzen einführt. Denn obzwar

g) Beausobre Einleitung, 1. Theil, S. 101. Anmerk. vom Hrn. Prof. Aalbaum.

h) *Güldenstädt* Discours, S. 20. und Rytschkows Orenburgische Topographie, 1. Th. S. 224.

die Wolle nicht viel taugt, so ist doch das Fleisch desto nutzbarer, und das Fett, welches im Winter auf Schlitten nach den mittlern, und selbst nach den nördlichen Provinzen und Städten von Rußland gebracht wird, macht den größten Theil des ausgehenden Unschlitts aus.

Die Kirgisischen Lämmerfelle werden eben sowol, als die Felle der Kalmükkischen Schafe, deren Lämmer eine feine, kurze, weiche und glänzende Wolle haben, zum Pelzwerk gebraucht; und unter andern von den Oschmannen sehr geschätzt. Das Stück gilt auf der Stelle 20 bis 30 Kopeken, also ein ganzer Manns-Pelz 25 Rubel. i)

Uebrigens ist die fruchtbare Ukraine (Klein-Rußland) auch an Schafen sehr reich, so wie es manchen andern Provinzen, als Kasan, Archangel und andern mehr, auch nicht daran mangelt. Die Insel Oesel zum Rigaischen Gouvernement gehörig, hat fast die feinste und beste Wolle in ganz Rußland. Dies kommt vielleicht mit daher, daß die Schafe, des gelinden Klima's wegen, den größten Theil des Winters unter freyem Himmel zubringen.

Anmerk. Die Ausfuhr der Wolle ist in Rußland verboten, um die einheimischen Manufakturen von groben Tüchern, Zeugen und Filzen damit zu versorgen. Dabey kauft Rußland jährlich fast für 19,000 Rubel fremde Wolle zu ordinairen Tüchern; für 159,000 Rubel

i) Orenburgische Topographie, von Peter Rytschkow, 1. Th. S. 224 f.

Rubel grobe Zeuge, für 517,000 Rubel feine Zeuge, Strümpfe u. s. w. und für 1,467,000 Rubel Tücher, von welchen es den Asiaten für 347,000 Rubel wieder abläßt. k) Die Manufaktur zu Jamburg in Ingermannland, ist die einzige im ganzen Reich, welche für die feinen Tücher, (wozu man spanische Wolle nimmt), von einiger Wichtigkeit ist. Sie kostete aber im Jahr 1774 der Krone schon 500,000 Rubel zu unterhalten, und bedurfte zu der Zeit abermals einer neuen Unterstützung von 400,000 Rubel. Die Arbeiter sind fast insgesamt Ausländer, der Preis der Waaren aber ist zu hoch, als daß sie gut abgehen könnten. Von ordinärem Tuch zählte man 1776 50,*) und nach andern 70 Fabriken im Reich; l) die gewöhnlich von dem Adel gehalten werden, und gute Waaren liefern, zur Kleidung der Armee u. s. w. Für das Bedürfniß des gemeinen Volks sind eine unzählige Menge Weberstühle beschäftiget, welche Friese und andere grobe Zeuge liefern.

Ziegen sind in vielen Provinzen Rußlands häufig anzutreffen, vornemlich in den südlichen, und zwar sowohl zahme als wilde. Die Kalmükken und Kirgisen halten selbige gern unter ihren Schafheerden. Die dasige Race ist durchgängig ungehörnt mit nie-

k) *Güldenstädt Discours* S. 19.

*) *Essay* sur le commerce de *Russie* etc. *Amsterdam* 1777. S. 41. — Der Verfasser ist Herr Malbaut, ehemaliger Legationssekretair des französischen Hofes zu Petersburg.

l) Meyers Briefe über Rußland, erster Theil, S. 226 f.

derhängenden Ohren, und langen Haaren mit bunten Flekken.

Die wilden Ziegen, (Antelopen oder Saigi, Sagaki, wie man sie dort nennt), trift man in den Steppen der südöstlichen Provinzen, in zahlreicher Menge an. Die jungen Ziegen haben ein schmackhaftes Fleisch. m) Von Haaren sind sie gelblich, oder gelbröthlich, haben die Größe der gemeinen Ziegen, und besitzen eine ungemeine Schnelligkeit. n)

13) Schweine werden in Rußland nicht genug gehalten. Auch benutzt man sie nicht gehörig. Im Orenburgischen z. B. hält der Baschkire Schweine, aber er isset sie nie. Für die Handlung liefern sie etwa jährlich 2,604 Pud gesalzen Fleisch und Speck, und 17,174 Pud Borsten, o) wovon einige den Werth auf 82,000 Rubel anschlagen. p) Diese Borsten könnten auch weit vortheilhafter, zu Bürsten verarbeitet, ausgehen.

Anmerk. An Federvieh fehlt es nicht, am wenigsten an Gänsen, zahmen sowohl als wilden Enten, Schwänen, Falken u. s. w. Doch müssen die Federn dieser Vögel nicht sorgfältig genug genutzt werden, da man die Ausfuhr von Daunen verschiedener Vögel, nur auf 170 Pud, und die von Gänsefedern nur auf 543 Rubel ansetzt. q) Hr. G. behauptet sogar,

m) Rytschkow Orenburgische Topogr. 1. Th. S. 231 f.
n) Pallas Reisen, Theil 1. S. 211 und 399.
o) *Essay* etc. S. 188.
p) *Güldenstädt Discours*, S. 15.
q) *Essay* etc. S. 178 f.

sogar, daß jährlich noch für 1,000 Rubel, sogenannte holländische Schreibefedern eingeführt werden. r)

14) Pferde, sind in diesem Reiche von sehr verschiedener Gattung vorhanden. Die ächten Rußischen sind gut geschlossen, haben eine breite Brust, lange, dürre Hälse, und durchgängig Ramsköpfe. Sie laufen gut, und halten lange aus; sind aber selten groß und schön, und durchgängig eigensinnig. Die besten und mehresten fallen in der Ukraine, von da aus sie in großer Menge zur Preußischen Kavallerie weggeholt werden.

Die schönen Stutereyen, die der Graf v. Münnich hier zur Veredlung der Pferde angelegt hatte, giengen unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth wieder ein.

In den benachbarten Provinzen, so wie in den südlichen, halten die Kosaken, Kalmükken, Baschkiren und Kirgisen sämtlich viele Pferde; welche ihren Hauptreichthum ausmachen. Die Baschkirischen Pferde bringen den Winter meistentheils unter freyem Himmel zu, sind sehr schnell und gehen einen so guten Paß, daß ein anderes Pferd ihnen kaum im Trabe gleichkommt. Ein Baschkire hält oft an 3 bis 400 Stuten. Sie werden gewöhnlich das Stück für 30 bis 50 Rubel verkauft.

Bey den Kirgisen im Orenburgischen wird die Pferdezucht noch stärker getrieben. Ein Eigenthümer hat zuweilen an 2,000 Stück Pferde. Da sie größer sind als die Baschkirischen, so kann man sie

r) *Güldenstädt Discours*, S. 21.

zu Dragoner-Pferden brauchen; daher auch 10 bis 15,000 Stück an die Russen jährlich ausgetauscht werden, die das Stück zu 15 bis 18 Rubel rechnen.

Anmerk. Merkwürdig sind in eben dieser Provinz die wilden Pferde, deren es hier zweyerley Arten giebt, nemlich eine Gattung so man Tarpany nennt, von Farbe hell, oder sogenannte Porcelain-Schimmel; von Größe einem zahmen Pferde gleich. Die zweyte Art heißt Kulany oder Turchany; ist mausfarbig, aber größer als die vorigen. s) Am Samara-Fluß sah Hr. Prof. Pallas noch eine Art, wovon er eine Zeichnung geliefert hat. Sie ist mausefahl oder isabelgelb von Farbe, und leichter zu bändigen als die beyden erstern Arten. t) Diese wilden Pferde gehen zu Tausenden zusammen, sind schnell, aber nicht schön. Man fängt sie mit Schlingen, die ihnen im vollem Lauf über den Hals geworfen werden. Einige erlegt man mit Schießgewehr, zum Verspeisen.

Nicht minder wichtig ist die Pferdezucht in den übrigen Provinzen Rußlands, nemlich in Kasan, Woronesch, in Nischney-Nowgorod, (wo zu Podschinki eine Stuterey für die kaiserliche Garde ist) und in Archangel, (wo die Pferde gewohnt sind, öfters 50 Meilen weit, nach ihrer Heimath zurückzukehren). In Lief- und Ehstland ist die Pferdezucht zwar stark, aber die Pferde haben viel von ihrer ursprünglichen Schönheit verlohren, vielleicht durch die zu häufige Vermischung mit fremden Racen. Die

s) Rytschkow Topographie, Th. 1. S. 233.
t) Pallas Reisen, Th. 3. B. 2. S. 511 f.

Die Pferde, so auf der Insel Oesel fallen, sind zwergmäßig klein.

Anmerk. Der Verfasser des *Essay* behauptet, daß Rußland jährlich für ausgeführte Pferde, nur 7,327 Rubel löse, welche Summe zu klein scheint. u) Uebrigens giengen 1781. 82,941 Stück Pferdeschwänze, und 4672 Pud verschiedene Art von Pferdehaaren, über Petersburg aus.

Zu verwundern ist es, daß Rußlands südliche Provinzen nicht mehr Esel halten, die doch eben so, wie die Maulesel, sehr nutzbar daselbst seyn würden. x)

15) Kamele finden sich nur in den südöstlichen Provinzen von Rußland, nemlich im Kasanschen, Orenburgischen, Astrachanschen, vielleicht auch im Asofischen und in Neu-Rußland. Sie dienen den Einwohnern theils zu ihren Reisen, (indem man sie hier auch vor Wagen spannt, auf welche Art Herr Pallas selbst einen Strich reisete), theils zu dem Karavanen-Handel nach der Bucharey und Persien hin. Man bezahlt hier ein Kameel mit 40 bis 50 Rubel, ladet 8 bis 10 Centner darauf, und legt täglich damit 8 bis 10 Meilen zurück.

Die Kirgisen und Baschkiren halten sie am mehresten; obgleich die Kalmükken und Kosaken sie auch wohl zu behandeln wissen. Man benutzt das Haar zum Spinnen und Weben, aber freylich lange noch nicht genug; so wie auch diese Thiere überhaupt,

u) *Essay* etc. S. 182.
x) Rytschkow, 1. Th. S. 230.

in obigen Provinzen, weit häufiger gehalten werden könnten.

Anmerk. Auch wäre es eben so leicht als nützlich, in den südlichen Provinzen des Reichs, die Angorischen Ziegen aus Natolien, in Klein-Asien, einzuführen; für deren Haare man jetzt, jährlich 16,000 Rubel, so wie für die daraus gemachten Kamelotte 65,000 Rubel, an den Ausländer zahlt.

Das Mineralreich ist in Rußland sehr wichtig; ich werde mich aber hier nur auf einige Metall- und Steinarten einschränken.

16) Kupfer und 17) Eisen, sind sehr ergiebige Metalle im europäischen Rußland; doch ist das Kupfer, welches in Sibirien in ungeheurer Menge vorhanden ist, in dem europäischen bishero nicht so häufig. In denen Provinzen aber, so ich auf meiner Karte durch die neue, östliche Grenze, von den Statthalterschaften Orenburg und Kasan, zu Europa geschlagen habe, sind ansehnliche Kupfer- und Eisen-Bergwerke im Gange; so wie das Uralsche Gebürge überhaupt reich an Mineralien ist. Im Orenburgischen sind, in dem sogenannten Bergdistrikt, schon vom 12. Jahrhundert an, Bergwerke rege gewesen, seit 1745 aber sind sie von neuem aufgenommen worden. Die besten sind in der Provinz Ufa, z. B. bey Tabinsk, zwischen dem Fluß Ural und Belaja anzutreffen; woselbst im Jahr 1772 schon 18 Kupferbergwerke rege waren. y)

Nicht

y) Rytschkow Topographie, Th. 1. S. 221 f.

Nicht minder reich an diesen Metallen, und vorzüglich an Kupfer, ist das Kasansche Gouvernement, besonders die Provinz Permien oder Kungur am Kama-Fluß.

Der fruchtbare Distrikt zwischen den Flüssen Wolga, Kama und Wiatka, welcher von der Stadt Kasan unmittelbar abhängt, ist gleichfalls mit Kupfer- und Eisen-Bergwerken versehen, welche von dem Sibirischen Bergkreis abhängen. z.)

Den mittlern Provinzen des Reichs fehlt es eben so wenig an diesen Metallen. Das Nischnei-Novgorodsche Gouvernement z. B. hat viele Eisen- und Kupferwerke, und 40 Werste von der Stadt gleiches Namens, in dem Dorf Pawlowskoi, werden unter andern viele und gute Eisenwaaren fabrizirt.

Vorzüglich reich an Eisen ist das Kalugische Gouvernement, welches zu Ugodzkoi, Medinsk, Serodnei, Jsteskoi u. s. w. die größten Eisenwerke im europäischen Rußland hat.

Im Moskauischen mangelt es auch nicht daran, z. B. am Okka-Fluß u. s. w. und im Tulaischen giebt es, $12\frac{1}{2}$ Werste von der Hauptstadt desselben, sehr wichtige Eisenwerke. In der Stadt Tula selbst, ist die

z) Hier muß ich bemerken, daß durch ein Versehen, das Zeichen der Stadt Kasan an den Kama-Fluß gesetzt worden. Es muß aber eigentlich unter der Polhöhe von 55° 47′ und auf dem 66° 28′ der Länge, eine Meile weit von der östlichen Seite der Wolga stehen, an dem kleinen Fluß Kasanka, der in die Wolga fällt.

die große, kaiserliche Gewehrfabrik, worin beständig an 6,000 Menschen arbeiten. Hier werden auch andre, in der That vortrefliche Eisen- und Kupferarbeiten gemacht, die selbst den englischen Arbeiten wenig nachgeben, und deswegen einen starken Absatz ins Reich haben. Die Ausfuhr davon aber ist verboten.

Im Nowgorodschen Gouvernement bey Ustiuschna-Schelesopolskaja am Fluß Mologa, ist ebenfalls ein wichtiges Eisenwerk, und in den Waldaischen Gebürgen in eben dieser Provinz, hat Herr Gmelin viel Eisen und Kupfer entdeckt; so wie Eisenerz auch im Woronesischen, im Charkowischen u. a. Pr. m. gebrochen wird. a)

Anmerk. Es ist leicht zu erachten, daß aus diesem Reiche eine große Menge von Eisen ausgeführt wird, ob ich gleich nicht bestimmen kann, wie vielen Antheil das Asiatische Rußland an der Ausfuhr hat.

Im Jahr 1781 führte Petersburg an rohem und gegoßnen Eisen 3,589,869 Pud aus, b) und Archangel im Jahr 1777. 74,222 Pud. c) Bey alledem hat Rußland noch viel zu wenig Kupfer- und Eisenfabriken, welches daraus erhellet, daß im Jahr 1768 noch für 1,600 Rubel Eisen-Drath, für 5,000 Rubel Nägel, für 13,000 Rubel Blech, für 107,000 Rubel

a) Samuel Georg Gmelins Reise durch Rußland, zur Untersuchung der drey Natur-Reiche, drey Theile. St. Petersburg 1770 in groß 4to mit vielen Kupfern, S. 23 f.

b) Account of Goods exported etc. 1781.

c) Schlözers Briefwechsel, Heft 15. S. 171 f. Hiezu kam noch 615 Pud Stahl.

Rubel Sensen, für 6,000 Rubel Messing, (wovon das mehreste in Messing-Drath, Leuchtern ꝛc. bestand), und für 13,000 Rubel Grünspan eingeführt wurde. d)

An Bley und Halbmetallen fehlt es in diesem Reiche nicht, wiewohl alle hieher gehörige Produkte in dem asiatischen Gebiet desselben, in weit größerer Menge anzutreffen sind. Bley insonderheit würden die nördlichen Gebürge im europäischen Rußland auch geben, wenn es aufgesucht würde. Bis jetzt aber haben die Russen jährlich noch für 96,000 Rubel Bley, und für 6,000 Rubel Bleyzukker, von andern Nationen kaufen müssen.

Schwefel findet sich in den östlichen Provinzen in großer Menge. Im Orenburgischen z. B. am Sock, Surgut und Schumbut-Fluß, sind außerordentlich viele und reichhaltige Schwefel-Quellen, nebst einigen beträchtlichen Schwefel-Seen. e) In eben der Provinz ist bey Sernajagora ein Schwefel-Berg, aus welchem ehemals jährlich 3 bis 400 Pud gediegener Schwefel gewonnen wurde. Die Schwefel-Fabrik zu Sernoi-Gorodock an der Wolga, lieferte sonst 1,500 Pud reinen Schwefel. f)

d) *Güldenstädt* Discours etc. S. 46, 47.

e) P. S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Rußischen Reichs, 3 Theile. Petersburg 1771, mit vielen Kupfern und Karten. 1. Th. S. 104 f.

f) Ebendaselbst S. 188.

18) **Marien-Glas** oder **Rußisch-Glas**, ist ein durchscheinendes Minerale, von weisser und grünlicher Farbe, und wird in kleinen Stükken gebrochen, wovon die größten nur $1\frac{3}{4}$ Ellen im Quadrat enthalten. Die Größe, Durchsichtigkeit und die weißliche Farbe, bestimmen seinen Werth. Man kann es mit dem Messer spalten, und sodann zu Fenstern und Laternen, (wie dies in Sibirien geschieht), vorzüglich aber auf den Schiffen gebrauchen, weil es bey dem Knall der Kanonenschüsse nicht so leicht zerbricht, als das gewöhnliche Glas. Man braucht es auch zum Auslegen der Wände, statt der Fließen. Wenn es Stükken von $\frac{3}{4}$, oder von einer ganzen Elle im Quadrat sind, so kostet das Pfund schon 2 Rubel.

Es bricht

a) im Archangelschen auf der Insel Solowezkoi. Dies ist das beste und gleichet dem Krystall. g) Im Jahr 1779 giengen über Petersburg 3,037 Pud, davon aus.

b) Im Uralschen Gebürge, im Orenburgischen (europäischen Antheils), am Tschebarkul-Fluß, u. s. w. h)

In Sibirien am Tagil, Uda-Fluß u. a. O. m. wird es indessen noch weit häufiger gebrochen.

19) **Marmor**, ist im europäischen Rußland in neuern Zeiten auch entdeckt worden. Im Wiburgischen Gouver-

g) Beausobre Einleitung, Th. 1. S. 142. Anmerkung von Hrn. Pr. Aalbaum.

h) Pallas Reisen, Th. 2. S. 194. und Rytschkow Orenburgische Topographie, Th. 1. S. 201.

Gouvernement findet man im Kexholmischen und im Olonezischen Kreise, nordwestwärts vom Onega-See, an den Ufern des Sandala-Sees, und auf einigen Inseln daselbst, reinen und feinen Marmor, von verschiedenen schönen Schattirungen; nur der weisse fehlt. Uebrigens läßt sich dieser Marmor eben so gut poliren als der Italiänische. Man hat über 30 verschiedene Sorten von gleicher Güte daselbst gefunden, womit jetzt Katharinens Hauptstadt ausgezieret wird.

In den östlichen Grenzgebürgen dieses Reichs bricht man ebenfalls Marmor; so wie es auch an Alabaster, Krystallen, Topasen, Agaten und vielen andern Steinarten, in diesem reichhaltigen Gebürge nicht fehlt. i)

Merkwürdig ist unter den Steinen der drey Millionen schwere Granit-Block, welcher vor einigen Jahren am Finnischen Meerbusen im Wiburgischen gefunden, und zur Basis der Statüe Peters I. angewandt worden ist.

20) Salz. k) Das europäische Rußland hat alle Arten desselben, nemlich Berg- Quell- und Seesalz. Letzteres wird sowohl am schwarzen Meer, als an der Küste des nördlichsten Eismeers, bey Kola und Archangel gewonnen; wo das gefrorne Seewasser Krystallsalz ansetzt. Im Jahr 1763 wurden nur

i) Rytschkows Topographie, 1. Th. S. 191 f.

k) Der Artikel Salz ist in der Liste auf dem Rande der Karte vergessen worden, obgleich das Zeichen an seinen gehörigen Plätzen in der Karte selbst angesetzt ist.

nur etwas über 14,000 Pud davon verkauft: in andern Jahren mehr. So groß aber auch die Menge von Salz in dem Oest- und Südlichen Theil von Rußland ist, so bedarf doch der westliche, und vorzüglich Liefland, einer starken Zufuhr, deren Werth sich im Jahr 1768. auf 492,000 Rubel belief. Dies Geld könnte man ersparen, wenn man alle Salzwerke gehörig benutzte, die sich finden

a) im Archangelschen, wo ausser dem See-Salz bei der Stadt Totma am Suchona-Fluß, eine große Menge weißes und graues Quellsalz gesotten wird. Die Stadt Wologda setzt davon jährlich wenigstens 100,000 Pud für Rechnung der Krone ab.

b) Im Nowgorodschen bey Staraja Russa, auf der südlichen Seite des Ilmen-Sees, sind viele Salz-Quellen und Salz-Seen, könnten aber noch weit mehr, als bishero benutzt werden, 1) und Liefland mit einem großen Theil seines benöthigten Salzes aushelfen.

c) Sowol Neu- als Klein-Rußland hat zu Baghmut, Tor, Koleberda, und an den Flüssen Ghorol, Psol und Donez viele sehr reichhaltige Salz-Quellen. Allein sie gaben insgesammt ehemals mehr Salz wie jetzt. Auch Tor und Baghmut liefern nichts mehr, als was die zunächst belegenen Distrikte bedürfen. Diese Salz-Quellen könnten sonst nebst den reichhaltigen Salz-Seen, an dem Ausfluß des Dniepers und an den Küsten des Asofschen Meeres, weit mehr

1) Gmelins Reisen 1 Theil S. 2.

mehr Salz geben, als der ganze süd- und westliche Theil von Rußland nöthig hat; anstatt daß jährlich noch für 89,000 Rubel aus Gallizien, der Moldau und Crimm, in jene südliche Gegenden eingeführt wird.

d) Im Astrachanschen sind Salzpfützen und Salzseen in Menge; sowol in der Kumanischen Steppe, im Manytsch-Thale, u. s. w. als an der Wolga herauf. Von diesen giebt der reichhaltige See Bogdinskoi ein besseres Salz, als der berühmte Elton-See oder Altan-Nor, im Asiatischen Antheil dieses Gouvernements.

e) Nicht minder reichhaltig sind in der Provinz Ufa, im Europäischen Antheil des Orenburgischen Gouvernements, die verschiedenen Salz-Seen und die häufigen Salzquellen zu Tabinsk u. s. w. allein sie werden nicht genug benutzt.

Das Berg-Salz, welches man zwischen der Wolga und dem Flusse Ural, 11 Meilen von Yenatayevska findet, wird fast ganz vernachlässiget, ohnerachtet es von vorzüglicher Güte und fast in gleicher Menge vorhanden ist, als das Ilekische Berg-Salz, im Asiatischen Antheil dieses Gouvernements. Im letztern bricht man das Salz in Stücken zu 1,600 Pfund, und gewinnt jährlich an 500,000 Pud.

f) Im Kasanschen Gouvernement ist viel Salz, und in der Provinz Permien oder Kungur das beste Quell-Salz in ganz Rußland. Es geht von hier in platten Fahrzeugen auf der Wolga nach Petersburg, Archangel, u. s. w. Aus diesen

östlichen Provinzen Rußlands überhaupt, passirten 1777. den Kanal bey Wischney-Wolotschok eine beträchtliche Anzahl Barken, mit 394,960 Pud Salz. m)

8) Im Nischney-Nowgorodschen ist bei Balachna, Solgalizkoi und einigen andern umliegenden Oertern, ehemals 300,000 Pud Salz jährlich gesotten worden. Man könnte aber leicht alle Jahr 1,200,000 Pud aus diesen Salzwerken ziehen; welches die Mühe reichlich belohnen würde, da es zum Absatz so sehr bequem liegt.

Die übrigen Salzwerke übergehe ich; und bemerke nur, daß es in diesem Reich an mineralischen Salzen so wenig, als an mineralischem Wasser fehle, obgleich bis jetzt große Summen dafür aus dem Lande gehen. Es finden sich selbige z. B. im Astrachanschen bei Sarepta und Zarizyn, in der Kasanschen Provinz Kungur, im Moskauischen, Kiewschen, u. a. O. m.

21) Wild, (welches Pelzwerk giebt) ist im europäischen Rußland ebenfalls vorhanden; als Bären, Wölfe, Steppen-Wölfe mit schlechten Haaren, Luchse, Füchse, Marder, Buch-Marder, Dachse, Bieber, Fischotter, Hamster, (nicht nur bunte, sondern auch schwarze,) n) viele Arten von Wieseln, Zieselmäuse, die ein schön gesleckes Fell haben, Bisam-Ratzen, o) Ygel mit langen Ohren, Schlaf-Ratzen (Sciurus glis) die in

m) Meyers Briefe Th. 2. S. 46.
n) Pallas Reisen Th. 3. Band 1.
o) Gmelin Th. 1. S. 28. f.

in Italien gegessen werden, p) wilde Katzen, Murmel-Thiere, q) mancherley Arten von Eichhörnern, Haasen, und Erdhaasen im Woronesischen. Letztere sind sehr klein und haben einen langen Schwanz, der am Ende mit einem Büschel versehen ist. r) Von diesen sind die Zwerghaasen noch zu unterscheiden, die zwar alle Kennzeichen eines Haasens, aber nur die Größe einer Ratze haben. Der Klippenhaase (Lepus alpinus) ist von diesen wieder unterschieden. s) Im Orenburgischen und Kasanschen giebt es ferner Hermeline und Zobel, die sich aber nur selten sehen lassen. Belka, ein Thier, welches schönes Grauwerk giebt; so wie der Pelz des Marder ähnlichen Thiers Norka, nebst dem Rosoma oder Vielfraß ebenfalls geschätzt wird. t) Doch kommt dies Pelzwerk an Menge, Verschiedenheit und Güte, mit dem asiatischen nicht in Vergleichung; und ob ich gleich den Antheil, welchen das Europäische Rußland an der Ausfuhr des Pelzwerks hat, nicht besonders anzugeben im Stande bin, so ist doch so viel gewiß, daß der asiatische beyweitem schätzbarer ist. Im Jahr 1781. giengen überhaupt über Petersburg aus 428,877 Stück Haasenfelle, 36,904 Stück Grauwerk, 1,354 Stück Bärenfelle, 2,018 Stück Hermeline, 5,639 Stück

p) Pallas Reisen Th. 1. S. 154.
q) Gmelins Reisen S. 30.
r) Ebendaselbst S. 26. und Pallas Reisen 3. Th. S. 221.
s) Pallas Reisen Th. 1. S. 155.
t) Ryrschkow Th. 1. S. 237.

Fuchsbälge, 19 Stück Wolfsbälge, und 300 Stück wilde Katzenfelle.

Ueber Archangel wurden 1777. ausgeführt, 18,605 Stück Haasenfelle, 121,019 Stück Grauwerk, 127,000 Stück Schwänze, 101 Stück Bärenfelle, 555 Stück Ratzenfelle und Hermeline an 142 Zimmer;*) der Rigischen Ausfuhr und des starken Handels damit, auf dem schwarzen Meere nach der Türkey, hier nicht zu gedenken. Wenn Güldenstädt den Werth der Ausfuhr dieses Produkts für das Jahr 1768. auf 490,000 Rubel ansetzt, so scheint die Summe gering zu seyn. Allein man muß bedenken, daß des starken Zolls wegen, vieles heimlich ausgeführt wird. Daher man auch das rußische Pelzwerk zuweilen auswärts wohlfeiler kauft, als in Petersburg.

Anmerk. Zu dem Pelzwerk kann man auch die treflichen Lämmer-Felle der Kirgisischen und Kalmükkischen Schaafe rechnen, vornemlich die Felle von ungebornen Lämmern.

An eßbaren Wild bemerke ich unter der Menge, nur die verschiedenen Arten von Rehe und die Elendthiere, vorzüglich in den nordöstlichen Provinzen, z. B. am Samara-Fluß, wo man eine Elendshaut für einen Rubel verkauft. u)

Von den reissenden Thieren ist in dieser Gegend noch ein Thier, unter dem Namen Babr (Parder) bekannt; eine Art von Tyger, aber ungleich größer, hat

*). Hiezu kamen noch 4,378 St. weiße Füchse.

u) Pallas Reisen Th. 1. S. 198.

hat gestreifte, gelbliche Haare, und ist den Pferden und Kameelen sehr gefährlich. x)

Zu dem Wild kann man noch

22) die Rennthiere rechnen, ob sie gleich im nördlichen Rußland auch zahm in grosser Menge anzutreffen sind, und alsdenn die vornehmsten Bedürfnisse ihrer Eigenthümer befriedigen. In eben diesen Provinzen aber, werden sie auch häufig mit Schiesgewehr erlegt. In den Wäldern des Kasanschen und Orenburgischen Gouvernements sollen sie an den Ufern des Kama - Flusses und Ufa - Flusses in großen Herden wild herum ziehn, aber kleiner seyn als die, in den nördlichen Gegenden. y) Eine Spielart davon ist das Thier Ackar, welches sich in den Orenbergischen Steppen aufhält. z)

23) Fische, deren es sowol in den angrenzenden Meeren, als in den Land - Seen und Flüssen, eine ungeheure Menge giebt.

a) Bey Archangel, Kola, der Insel Kolgow, Nowaja - Semla u. s. w. fängt man unter andern See - Fischen das Wallroß oder Narval, ein großer Fisch, der sich nebst dem Wallfisch im Eismeer aufhält. Seine Zähne dienen oft statt des Elfenbeins, aus dem Fett macht man Theer und aus der Haut Wagenriemen. Ausserdem ist die Küste reich an Belugen — oder Hausen, — ein Fisch, der sich im Meer und in Flüssen aufhält, in letz-

x) Orenburgische Topographie von Peter Rytschkow, übersetzt von J. Rodde, 2. Th., 1777. und 1. Th. 225.

y) Pallas Reisen, 3. Th., 2 Band. S. 470.

z) Rytschkow. Th. 1. S. 223.

tern aber größer wird als in jenem, — viele Arten von Störe, Lachse u. s. w. Der Wallfischfang wird an den Küsten eben nicht stark getrieben.

b) In der Ostsee an der Liefländischen Küste, werden besonders viel Lachse gefangen und Strömlinge, eine Art kleiner Heeringe, die frisch und marinirt gut schmekken. Anderer Gattungen nicht zu gedenken.

c) Im Asofischen und schwarzen Meer könnte der Fischfang ungleich beträchtlicher seyn.

d) Ausser den fischreichen Seen Onega und Ladoga, (worinn es sogar Seehunde geben soll) sind unter den vielen fischreichen Flüssen die Wolga und der Don vorzüglich zu bemerken. In beiden werden die mehresten Hausen (Belugen), nicht selten 30 bis 45 Pud schwer; verschiedene Arten von Störe, von 20 bis 80 Pfund, als Sterlede, Sewruga, Kostera ꝛc. ferner, rother und weisser Lachs, bis 30 Pfund schwer, Barben, Wälse, Goldfische, Braßen, Barsche, Neun-Augen u. a. m. in Menge gefangen.

Vorzüglich stark ist dieser Fischfang in der Wolga. Er wird auf alle Art, und hie und da mit großen Fischwehren, (die den sogenannten Lachs-Fängen ähnlich sind), betrieben.

Aus dem Rogen der Belugen, Störe, Wälse u. s. w. wird der Caviar gemacht; der beste aber kommt von den Stören, deren einer 10 bis 30 Pfund Caviar giebt. Die Belugen

geben

geben auf 120 Pfund. a) Im Sommer salzt man eine Menge Caviar ein, und verschickt ihn in Tonnen.

Von diesem, ist der fliessende besser als der trockene; aber weil jener so leicht sauer wird, so kommt er selten in weit entlegene Länder. Petersburg führte 1781. 10,713 Pud davon aus.

Von eben diesem Fische wird die Schwimmblase zu dem bekannten Fischleim gebraucht; die von den Stören giebt den besten. Er wird getrocknet in Menge ausgeführt; z. B. aus Petersburg 1781. 3604 Pud.

24) Perlen-Muscheln finden sich, in vielen Bächen in Liefland, im Archangelschen, Nowgorodschen, Kasanschen, z. B. in der Provinz Sinbirsk b) u. s. w. Aber im Ganzen ist dies Produkt nicht von Wichtigkeit.

a) Da ohngefähr 5 Körner vom Belugen- Rogen und 7 von den Stören, auf einen Gran gehen, so kann man leicht berechnen, wie viele Millionen Eyer ein solcher Fisch bey sich haben muß. S. Pallas Reisen 1. Theil, S. 131. f.

b) Pallas Reisen, 1. Th. S. 7. und S. 141.

Polen, Preussen und Curland.

Diese drey Länder, welche ehemals zusammen gehörten, und noch jetzt in Absicht der Verarbeitung und des Absatzes ihrer Produkte, sehr genau mit einander verbunden sind, fasse ich hier der Kürze und allgemeinen Uebersicht wegen in eins zusammen; ohne dabey die wichtigen Verschiedenheiten aus der Acht zu lassen, welche zwischen denselben statt finden.

Preussen hat seine Grenzen im Jahr 1772., durch die Besitznehmung von Westpreußen und durch den Netz-Distrikt, sehr vergrössert, und Polen dadurch, in Absicht des Handels, noch mehr von sich abhängig gemacht. Was Polen in eben diesem Jahr an Rußland verloren hat, ist schon bey der Beschreibung dieses Reichs vorgekommen; das Königreich Gallizien und Lodomerien aber, welches zu eben der Zeit von ihm getrennt wurde, wird besonders abgehandelt werden.

Das jetzige Polen, so wie es auf meiner Karte eingegrenzt ist, hat fast durchgängig ebenen Boden, aber auch viele Wälder, große Seen und Moräste. Ausser den Carpathen, die seit seiner Trennung von Gallizien, fast ganz ausser seinen Grenzen liegen, giebts in dem mittlern Theile des Landes noch einige Gebürge, wovon die höchsten in der Gegend von Krakau anzutreffen sind; welche Stadt an 160 Toisen, so wie der Boden von Warschau auf 110 Toisen, über die Meeresfläche erhaben seyn soll. c)

Diese

c) S. Tables de Nivellement dans le Voyage en *Siberie*, par l'Abbé *Chappe D'Auteroche*.

Diese Gebürge, welche sich Strichweise ins Land hinein erstrecken, geben demselben eine ganz eigene Abdachung, nach verschiedenen Seiten hin, welches aus dem Lauf der, auf der Karte bezeichneten Flüsse, erhellet. Von diesen ist die Weichsel für die Schiffarth und Handlung der wichtigste. Sie ist mittelst der Brahe, die sich in selbige ergießt, durch den bekannten Brombergerr Canal, mit der Neze vereinigt, und hängt durch diese Verbindung mit der Elbe zusammen. Der Niemenfluß, welcher auf Preußischem Boden den Namen Memel erhält, ist sehr bequem für Litauens Wittinen und Strusen; eine Art kleiner Schiffe, deren man sich auf den dasigen Flüssen bedient. Aus der Memel kann man auf verschiedenen Kanälen nach Königsberg gelangen, ohne das unruhige Curische Haf oder die Ostsee zu berühren. Aehnliche Verbindungen mit der Ostsee und dem schwarzen Meer könnten in Polen durch die Vereinigung der Flüsse Prsypitsch, Bug und Niemen leicht bewerkstelliget werden: so wie überhaupt noch viele andere Flüsse in diesem Reiche, zur Aufnahme des innern Handels, vortheilhaft vereinigt werden könnten. d)

Das Klima in diesem, vom Meer entfernten und noch ziemlich unangebauten Lande, ist freylich rauher und kälter, als es bey mehrerer Kultur seyn würde. Doch ist es im Ganzen gesund, und in den mittäglichen Provinzen, wo schon der Weinstock gut fortkommt, sehr milde.

d) J. P. v. Carosi ꝛc. Reisen durch verschiedene polnische Provinzen, mineralogischen und andern Inhalts. Mit Kupfern, 1 Th. Leipzig 1781. S. 4.

So treflich der Boden in den mehresten Provinzen dieses Reichs ist, so elend ist hingegen die ganze Oekonomie daselbst beschaffen, besonders da durch die alles zerstörenden dissidentischen Unruhen, und durch die darauf erfolgte Theilung des Reichs, alle innere Stärke vollends zu Grunde gegangen ist.

Seit 1772 ist es fast ganz von der Ostsee abgeschnitten, und die Communikation, die es noch durch Danzig (welche Stadt aber jetzt, eben so wie Thorn, in dem Umfange des preußischen Gebiets liegt,) damit hat, ist durch den preußischen Zoll von 12 Procent, für alle ein- und ausgehende Waaren, sehr erschweret. Jedoch hat der König von Preußen den polnischen Waaren, die nach preußischen Handels-Städten hin- oder von diesen nach Polen zurück geschickt werden, nur zwey pro Cent Zoll aufgelegt. Daher der Handel von Elbing, Königsberg und Memel seit der Zeit sehr zu- und in Danzig abgenommen hat.

Curland und Rußland lassen alle polnische Waaren Zollfrey ein- und auspassiren; welches der Pole, so in ihrer Nachbarschaft wohnt, in den Häven von Riga, Libau und Windau, gar sehr benutzt. Wie sehr aber wird dies Reich von dem minder fruchtbaren, aber weit besser bevölkerten und angebauten Preußen, an Flor und Wohlstand übertroffen!

Was dieses letztere betrift, so ist selbiges, in Rücksicht auf Boden und Klima, wenig von Polen unterschieden, ausser daß durch die Nachbarschaft der Ostsee, die Witterung etwas gelinder und durch die häufigen Winde abwechselnder gemacht wird, der Sommer wärmer und der Herbst neblichter und feuchter ist, als in Polen.

Nur

Nur in der Oſt- und Südlichen Gegend giebt es einige Berge, welche den kleinen Küſtenflüſſen Abdachung, nach dem Curiſchen Haf hin, verſchaffen.

Curlands Klima iſt faſt eben ſo beſchaffen, auſſer daß es etwas kälter iſt, weil es nördlicher liegt.

Produkte.

1) Getreide iſt Stapel-Waare in

a) Polen. Bey ſchlechter und elender Kultur trägt der Acker in Podolien, Volhinien und in der Ukraine überflüßiges Getreide; ſo wie er in Großpolen bey einer leidlichen Beſtellung eben ſo fruchtbar iſt, und in Litauen und Schamaiten die Mühe des Ackermanns vielfältig belohnt.

Man hat in dieſem Lande ebenfalls die Gewohnheit, das Getreide in Garben zu dörren, und man muß geſtehen, daß es vortrefliche Körner giebt. Polen würde aber weit mehr Getreide bauen, wenn die Anzahl der Einwohner größer wäre; e) die unmenſchliche Leibeigenſchaft endlich einmal aufhörte; und der Adel nicht ſo große Beſitzungen hätte. Ueberdieß gereicht die Menge von Juden dem Lande nicht zu ſonderlichem Vortheile, da ſie bis jetzt ſich wenig auf den Ackerbau legen.

Hierzu

e) Seit 1774. rechnet man mit vieler Wahrſcheinlichkeit 8,504,000 Menſchen, in dem jetzigen Polen; worunter mehr als eine halbe Million Juden iſt. S. Büſchings Wöchentliche Nachrichten 10. Jahrgang 1782. S. 114. f.

Hierzu kommt noch die Verwüstung, welcher dies Land in den letzten 20 Jahren ausgesetzt gewesen; die Barbarey der Einwohner, das schlechte durchgängig hölzerne Ackergeräthe; und endlich der schlechte Absatz dieser Produkte selbst. Der Scheffel Weizen galt ehemals 36 bis 40 polnische Gulden, jetzt kaum 12 Fl. f); und wird das Getreide nach den Seeplätzen gebracht, so kommt nach Abzug der Transportkosten und der Zölle, beym Verkauf noch weit weniger heraus. Wie stark indeß der Einfluß der Freyheit auf den Ackerbau sey, zeigt sich unter andern auf den Gütern der Geistlichen im Krakauischen, wo der Bauer frey ist. g)

Ausser der gewöhnlichen Consumtion des Getreides, wird auch eine große Menge Korn zum Branntweinbrennen verbraucht.

Dennoch führt Polen viel Getreide aus, und zwar einiges nach Schlesien hin, das mehreste aber nach den Häven von Riga, Curland und Preußen. Nach Danzig wird jetzt kaum die Hälfte dessen gebracht, was ehemals dahin gieng; weil ein großer Theil dieses Handels sich nach Elbing hingewandt hat, welches den Polen ebenfalls bequem liegt. Gleichwohl würde dieser preußisch-polnische Getreidehandel schon weit blühen-

f) Carosi Reisen, S. 134. Da 100 Hamburger-Lasten, 103 Polnische-Lasten machen, so muß das oben angeführte Maaß nothwendig ein grösseres seyn, weil sonst der Preis viel zu hoch seyn würde.

g) Ebendaselbst S. 135.

blühender seyn, als er jetzt ist, da so viele Flüsse ihn befördern, wenn nicht das Salz-Monopol dem Polen, der sonst sein Salz aus Königsberg, Memel u. s. w. für sein gebrachtes Getreide zurücknahm, den wohlfeilern, obgleich längeren Weg nach Kurland und Riga gezeigt hätte.

Kommt künftig einmal der Handel am schwarzen Meer recht empor, so kann Polen sein Getreide aus den südlichen Provinzen, mittelst der Flüsse Bug, Dnieper und Dniester, vortheilhaft absetzen. Die Ausfuhr von Polen bin ich nicht im Stande zu bestimmen, da es in keinem Lande mehr an statistischen Nachrichten fehlt, als in diesem.

b) Eben so fruchtbar sind verschiedene Provinzen des Königreichs Preußen, sowohl im östlichen Theil, als in Samland, Natangen, in den Niederungen des preußischen Litauens, in einem Theile des Ober-landes und in Ermeland, so wie auch in den zu Westpreußen gehörigen Distrikten Culm, Marienburg, nebst den Gegenden an der Weichsel und Ostsee.

Unter den verschiedenen Getreide-Arten und Hülsenfrüchten in Preußen, sind die dasigen grauen Erbsen ihrer Größe und Güte wegen sehr schätzbar, und machen einen beträchtlichen Theil der Getreide-Ausfuhr aus. Der vornehmste Absatz geschieht über Königsberg, welches 1777. mehr als 14,000 Lasten Getreide ausführte. Ueber Elbing giengen in eben dem Jahre 9,000

Lasten

Lasten aus. h) Nach der Zeit hat sich die Ausfuhr vermuthlich noch vermehrt. Uebrigens geht über Bromberg, durch den bekannten Canal, jährlich viel Getreide ins Brandenburgische, welches diesen Provinzen vermöge der Verbindung der dasigen Flüsse, sehr wohlfeil geliefert werden kann.

c) Curland baut auf seinem durchgängig starken, fetten und thonigten Boden, welcher bey schlechter Witterung die Curländischen Heerstraßen so unwegsam macht, eine Menge Getreide, welches nebst vielem Polnischen aus den Häven Liebau und Windau, ausgeführt wird.

2) Manna oder Schwaden sammlet man in großer Menge in Großpolen und in Litauen, so wie in Preußen; und führt ihn häufig aus. Dies ist eins der wohlfeilsten und nützlichsten Produkte dieser, für den Unterhalt vieler Millionen, mit Lebensmittel gesegneten Länder.

3) und 4) Mit Hanf und Flachs ist

a) Polen reichlich versehen; Litauen und Schamaiten aber noch mehr. Beyde Produkte werden zwar hie und da im Lande zu grober Leinwand, Segeltuch, Tauwerk u. s. w. verarbeitet; und ein neuer polnischer Statistiker schätzt den Werth der Ausfuhr dieser Waaren jährlich auf 8,815,140 polnische Gulden, ($16\frac{3}{4}$ Fl. zu einem Dukaten gerechnet), so wie derselbe die Ausfuhr des rohen Flachses und Hanfes, (aber mit der Wolle zusammen genommen) auf 8,000,000 pol. Fl. oder

h) Struensee Handlungs-Geschichte 1. Th. S. 402.

oder 1,333,333 Rthl. ansetzt. i) Allein das mehreste geht doch roh aus, und hauptsächlich über Danzig, Elbing und aus den übrigen Häven der Ostsee. Vieles wird auch in das angrenzende Deutschland hingebracht. Hingegen bedarf Polen noch viel fremde Leinwand, Spitzen u. s. w. die es zum Theil auf den eben genannten Wegen kommen läßt, vorzüglich aber aus Deutschland, sowol von den Messen zu Frankfurt und zu Leipzig, als über Teschen, — wo jetzt ein wichtiger Zweig des Handels zwischen Polen und Deutschland sich hinzuziehen scheint. Unter den Städten in Polen, die sich noch in den Manufakturen dieser und anderer Gattungen hervorthun, ist Danzig beyweitem die wichtigste.

b) Ganz anders verhält es sich mit Preußen. Der östliche Theil ist in vielen Distrikten vorzüglich reich an Hanf und Flachs, und alles wird hier aufs beste zu Leinwand, Tauwerk u. dergl. m. verarbeitet, und sorgfältig benutzt. Ostpreußen führt jährlich aus, ohngefähr einige 20,000 Tonnen Säe-Leinsaamen und gegen 3,000 Lasten Schlagsaamen, (die Last zu 60 Scheffel.) Hanfsaamen 2,000 Last; Hanf 10,000 Stein, Werg gegen 500 Stein, Flachs gegen 100,000 Stein, Hanföl (welches in vielen Mühlen an der Pregel u. s. w. geschlagen wird,) 1,000 Ohm, Garn gegen 8,000 Schock.

Was

i) Büschings wöchentliche Nachrichten, 8. Jahrgang 1782. S. 106.

Was Westpreußen betrift, so ist es nicht so reich an diesem Produkt, als das östliche; es war deshalb wohl viele polnische Waare in dem Verzeichniß von 1777, wo 334 Last Flachs, (die Last zu 60 großen Steinen), für eine halbe Million Thaler Garn, und für 220,000 Fl. Leinwand als ausgehend angegeben ward. k)

Elbings Ausfuhr hatte in diesem Jahre schon, seit dem Jahr 1772. über die Hälfte zugenommen. Dies hatte Danzig verloren. Letzterer werden jetzt fast nur noch diejenigen Waaren zugeführt, die der Krone in Polen gehören; die übrigen werden nach Elbing und Königsberg gebracht. — Ueberhaupt war der Handel von Preußen im Jahr 1780. auf 3,951,432 Rthl. gestiegen, allein für Waaren, die ausgeschift worden. Namentlich gieng davon über Königsberg aus, für 1,825,227 Rthl.; aus dem Hafen Pillau, — welcher eigentlich als die Niederlage der beyden Handelsplätze Elbing und Braunsberg anzusehen ist, — für 1,184,812 Rthl. und über Memel für 941,393 Rthl. l) Vergleicht man damit andre Ausfuhr-Listen, z. B. die vom Jahr 1772. so hatte Königsberg im Handel verlohren, Danzig aber noch ungleich mehr, und Elbing hatte um die Hälfte mehr gewonnen, als Memel.

c) Curland bauet viel Hanf und Flachs, und verarbeitet ihn nur zum Theil; das Mehreste geht roh

k) Struensees Handlungs-Geschichte, 1 Th. S. 403.
l) Historisches Portefeuille 6 St. 1782. S. 689.

roh aus. Hiemit führen die Curländer theils einen eignen Handel, der sich aber nur bis auf die Ostsee erstreckt, theils werden ihnen diese Produkte von den Engländern, Holländern und andern Nationen abgeholt. Die jährliche Ausfuhr des Leinsaamens wird im Durchschnitt auf 5,000 Tonnen angegeben; den Hanfsaamen holen die Holländer meistentheils, zum Behuf ihrer Oelmühlen von hier ab; Flandern! und Frankreich aber zur Aussaat.

5) Honig und Wachs wird in diesen Ländern in grosser Menge gewonnen. Aus dem Honig macht man vielen und guten Meth, der seinen Namen von dem polnischen Wort Miod, (welches Honig bedeutet,) erhalten haben soll. Von allen drey Produkten führt Polen viel aus, vorzüglich aber Wachs, welches sowohl zu Lande als zur See nach Deutschland, besonders nach Schlesien und nach vielen andern Europäischen Ländern, hingeht. Wachsbleichereyen könnten freylich mehr in Polen seyn. Jetzt fängt man an, auf solche Sachen zu denken. Zu Korzek in der Ukraine z. B. ward unter andern eine Wachsbleiche in diesem Jahr angelegt. m)

Preußen und Curland setzen eben diese Produkte in Menge ab. — Im Jahr 1777 führte Ostpreussen 12 bis 14,000 Stein Wachs aus.

6) Holz.

m) Büschings wöchentliche Nachrichten, 10ter Jahrgang, 24. St. 1782. S. 186. Auch macht man hier viele Honig- oder Pfefferkuchen, womit, von Thorn aus, ein starker Handel getrieben wird.

6) Holz. Sowohl Polen als Preußen und Curland, haben einen großen Ueberfluß an Eichen, Fichten, Tannen, Buchen u. s. w. obgleich die Eichen auch schon sehr abgenommen haben.

a) In Klein-Polen und im Großherzogthum Litauen sind die größten Hölzungen. In Groß-Polen sind sie schon in vorigen Zeiten, durch das häufige Ausroden zur Urbarmachung des Akkers, dünne gemacht worden. Jetzt, da in Polen das Korn so wenig gilt, wäre es heilsam sie wieder anzupflanzen. — Ueberdem geht der Pole sehr verschwenderisch mit dem Holze um, gebraucht zu dem gewöhnlichen Brennholz die frischesten, dicksten Stämme, und läßt die Aeste und Zweige liegen, ohne sie zu benutzen. Schadhafte Bäume läßt er verfaulen. n) Auch geht bey den Eisenwerken viel unnöthiges Holz auf.

Der Absatz von Holz, welcher in Schiff-Bau-, Faß- und Brennholz besteht, ist stark aus den Häfen der Ostsee, vornemlich aus Memel, wohin auf dem Niemen-Fluß aus Litauen viel Holz gebracht wird. Diejenigen polnischen Provinzen, welche an der Düna liegen, schiffen es auf sogenannten Strusen und Flößen nach Riga hin; und überhaupt ist dies ein wichtiger Handelszweig.

Außerdem bereitet man auch eine große Quantität von Theer, Pech und Potasche, welche Waaren eben so sehr von dem Ausländer gesucht werden,

n) Carosi Reisen, S. 13.

werden, als das Holz selbst. Die ungeheuren Wälder in Litauen liefern das meiste zu diesem Handel; obgleich nicht zu leugnen ist, daß alle diese Produkte noch lange nicht genug benutzt, und mit noch geringerem Vortheil abgesetzt werden. Ein neuer Schriftsteller setzt die jährliche Ausfuhr von Waid- und Potasche u. s. w. für Polen, auf 3,361,960 polnische Gulden oder 56,326⅔ Rthlr. an, und die von Bau- und Brennholz auf 3,910,600 polnische Fl. oder 651,766⅔ Rthlr. o)

b) Curland sowohl als Preußen benutzen ihre Hölzungen besser. In letzterem haben zwar die Eichen des starken Schifbaues wegen, der vorzüglich in Memel betrieben wird, auch schon abgenommen; doch liefert sowohl Ost- als West-Preußen noch Holz, Theer, Potasche u. s. w. genug. Außer der eignen starken Konsumtion war die Ausfuhr 1777 für Ostpreußen, an Waidasche über 100 Lasten; Potasche an 5,000 Schifpf.; Bretter 800 Schock. Elbing setzte in eben dem Jahr 8,000 Schifpfund Potasche ab; worunter wohl viel polnische seyn mochte. p) Was an Faß- und Schifholz u. s. w. ausgieng, ist in der unten angeführten Liste nicht spezifizirt.

Danzig setzt von allen diesen Waaren ebenfalls vieles ab, vornemlich Potasche; und hat zugleich einen starken Schifbau.

o) Büschings wöchentliche Nachrichten, 8ter Jahrgang, 1780. S. 106.

p) Struensee's Handlungsgeschichte, Th. 1. S. 397 u. 403.

7) Hopfen wächst in verschiedenen Provinzen von Ost-Preußen und von Polen; ist aber kein Gegenstand der Ausfuhr, sondern wird von den Einwohnern selbst verbraucht, indem man hier viel Bier braut, wovon einiges selbst außer Landes gehen soll. Uebrigens könnte in Polen insonderheit weit mehr Hopfen gebauet werden.

8) Die Viehzucht wird wohl in keinem Lande Europens von der Natur mehr begünstiget, als in diesem.

a) Polen hat in allen Provinzen, vorzüglich aber in Podolien, Volhinien, im Braklauischen und in Litauen, vortrefliche Viehzucht. In Podolien soll das Hornvieh kaum aus dem hohen Grase hervorragen; und doch sind die dasigen Ochsen ihrer Größe wegen bekannt genug. Es gehen jährlich an 80 bis 100,000 Stück Ochsen aus dem Lande, q) und zwar größtentheils nach Deutschland hin.

Die Ausfuhr an Talg, an rohen und zubereiteten Häuten, Juften, Sohlleder und allerley gefärbten Leder, ist sehr beträchtlich. Lohgerbereyen und Leder-Manufakturen sind fast die einzigen wichtigen Fabriken in diesem Lande. Juften, werden vorzüglich in Litauen, gut zubereitet, und allerley andre Leder in verschiednen Städten, am vorzüglichsten aber in Danzig; außerdem z. B. auch zu Korzek in der Ukraine, an der Grenze von Gallizien u. in v. a. O. m.

b) Nicht

q) Struensees Handlungsgeschichte, Th. 1. S. 374.

b) Nicht minder wichtig ist der Viehstand in Preußen, sowohl in dem östlichen Theil, in den sogenannten Niederungen u. s. w. als in dem westlichen, vornemlich an der Weichsel und an der Küste der Ostsee. Die daraus erzielten Produkte werden hier beyweitem besser benutzt, als in Polen. Lederfabriken allerley Art sind in gutem Stande, und den Absatz an lebendigem Vieh ungerechnet, wurden im Jahr 1777 an Juften, 7 bis 800 Stein; Talg 4,000 Stein, und an Häuten, von Ochsen, Kühen, Kälbern, Ziegen und Böcken, an 30,000 Stück verkauft.

c) Curland ist eben so reich an diesen Produkten. Butter, Talg und Häute gehen häufig aus, und von gepökeltem Rindfleisch setzt allein Windau jährlich an 2,000 Tonnen ab. r)

Anmerk. Es giebt in diesen Ländern auch Auerochsen, obgleich nicht mehr so häufig wie ehemals. In Preußen sind sie fast ganz ausgerottet; aber in Masuren in Polen, und in Litauen, erlegt man sie noch oft. Das Fleisch und die Haut sind schätzbar, und die Hörner werden zu Trinkgeschirr u. dgl. m. verarbeitet. In den südlichen Provinzen von Polen giebt es auch Büffelochsen.

Nicht minder wichtig ist die

9) Schafzucht in Polen. In Großpolen ist sie stark, und von dort geht eine große Menge Wolle jährlich nach Schlesien, und vorzüglich nach den

r) Struensees Handlungsgeschichte, Th. 1. S. 386. Libau setzte 1777 ab, 9,223 St. Ochsen- und Kalbfelle, 10,930 St. Bockfelle, 593 Tonnen Butter und 35 Tonnen Pökelfleisch. Schlözers Briefw. H. 15. S. 168.

großen Wollmärkten in Breslau, Frankfurt an der Oder u. s. w.; so wie aus den Häfen an der Ostsee, vorzüglich aus Danzig, eine ungeheure Menge polnischer Wolle nach vielen europäischen Ländern geht. Elbing setzte im Jahr 1777, an 23,000 Stein ab. Hierunter war ohne Zweifel der größte Theil von polnischen Schafen. Bekanntermaßen ist die hiesige Wolle nicht fein, und nur zu ordinairen Tüchern, Zeugen und Filzen brauchbar. Doch soll die Lämmerwolle weit feiner seyn, und unter der nordischen Wolle den ersten Platz behaupten. In einigen Gegenden, als bey Lublin in Kleinpolen u. a. O. hat man die Wolle durch spanische und englische Böcke sehr verbessert. s)

In Litauen ist die Schafzucht sehr stark, und die Wolle durchgängig feiner, als in den übrigen Provinzen. Aber mit der Verarbeitung sieht es in Polen, welches so arm an Volk, Geld und Freyheit ist, kläglich aus.

Ohnstreitig ist der Geldmangel in diesem unkultivirten Lande, eine wichtige Ursache, daß keine großen Geschäfte gemacht werden können. Höchst wahrscheinlich sind im ganzen Lande nur 80 Millionen Pol. Fl. oder $13\frac{1}{3}$ Millionen Thaler, baares Geld vorhanden, wovon etwa 10 Millionen Thaler umlaufen mögen. Wenn diese nur geschwind zirkulirten, so könnten sie durch viele Hände gehen, und etwas damit ausgerichtet werden; allein bey einem Zinsfuß von 7 bis 10 pro Cent, kan schwerlich viel Geld kursiren. *)

In

s) Carosi Reisen, Th. 1. S. 95.
*) Büschings wöchentl. Nachr. 8. Jahrg. 1780. S. 73 f.

In einigen großen Städten findet man Manufakturen von feinen Tüchern und Zeugen, in welcher Rücksicht Danzig alle andere sehr weit übertrift. Grobe Tücher und Zeuge, Strümpfe u. dgl. werden fast in allen großen und kleinen Städten, besonders an der schlesischen Grenze, als in Fraustadt u. s. w. verfertigt. t) Mit den Tüchern, die hier gemacht werden, fuhren die Polen noch vor einigen Jahren nach den schlesischen Walkmühlen hin, weil sie selbst keine hatten. So nimmt auch die Nation ihre mehresten Materialien zum Färben aus Deutschland, ob sie gleich selbst manche derselben im Lande hat. Dahin gehört unter andern die sogenannte Cochenille oder Kermesbeere, die von dem bekannten Wegegras in der Ukraine, Podolien, Klein- und Großpolen und in Westpreußen, häufig gesammlet werden kann. Ehemals gieng sie stark aus; jetzt aber, da die amerikanische Cochenille aus Mexiko u. s. w. jährlich in großer Menge nach Europa kommt, und die polnische so sehr übertrift, wird diese rothe Farbe nicht sonderlich mehr geschätzt. Doch könnte sie für die Tücher, die man in Polen verfertigt, weit besser benutzt werden, als bis jetzt geschieht.

Was des Grafen von Tiefenhausen löbliche Anstalten, Fabriken u. s. w. zu Grodno in Litauen, in Ansehung der Verarbeitung der Wolle bishero bewirkt haben, ist mir unbekannt.

Aehnliche Unternehmungen kann man von andern patriotischen Gutsbesitzern in Polen rühmen. Der nun-

t) Carosi Reisen, Th. 1. S. 95.

nunmehr verstorbene Woywode von Rußland, Czartoryski, hat in Staszow in Kleinpolen, nebst andern Handwerkern, Fabriken, Kupferhämmern u. s. w. auch trefliche Zeug- und Tuchmanufakturen angelegt, die ganz gute Tücher liefern. Es ist zu wünschen, daß solche Beyspiele unter dem polnischen Adel mehr Nachahmung erwekken.

Von Preußen ist es schon vorhin bemerkt worden, daß die Schafzucht an vielen Oertern durch fremde Bökke veredelt worden sey, die Wolle also feiner ausfalle als die polnische. Auch hat dies Land Manufakturen, wo sie gut verarbeitet wird.

Anmerk. An Ziegen fehlt es in diesen holzreichen Ländern nicht, und ihre Haare und Felle sind Gegenstände der Ausfuhr und der Manufakturen; indem unter andern, in Polen und in Preußen, guter Korduan gemacht wird, der dem Türkischen wenig nachgiebt.

10) Pferde sind in Polen, so wie in Preußen, in großer Menge, aber nicht von gleicher Güte und Beschaffenheit, anzutreffen. In Polen ist die Anzahl derselben verhältnißmäßig weit größer, da es außer den häufigen Stutereyen auch sehr viele wilde Pferde giebt, in der Ukraine u. s. w. Die polnischen Pferde sind zwar nicht sogar groß, aber leicht, fest und dauerhaft, und vorzüglich geschickt zu Reitpferden. Daher holt man jährlich eine große Menge derselben für die leichte Reuterey der Preußen und anderer Mächte heraus, so wie überdem ganze Kuppeln von diesen Pferden nach den schlesischen und andern Märkten hingetrieben werden.

Die

Die Litauischen Pferde, deren es ebenfalls eine große Menge giebt, sind weit kleiner, aber ihres sanften Ganges, ihrer Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit wegen zum Reiten sehr bequem. Die sogenannten doppelten Litauer sind groß genug, um Dragoner-Pferde abzugeben, und werden ihrer Festigkeit wegen vorzüglich geschätzt. Ueberhaupt ist die Pferdezucht eins der einträglichsten Produkte in Polen; inzwischen ist es gewiß, daß zur Veredlung und Verbesserung derselben noch viel gethan werden könnte.

Preußen, hat in seinen zahlreichen königlichen und Privat-Stutereyen eine größere Race von Pferden, als die obigen; weil die dasigen Stuten mit ausländischen Hengsten belegt werden. Diese Pferde geben sowohl gute Kutsch- als Reitpferde für die schwere Kavallerie ab; wenn nur ihre Anzahl größer wäre und die Bauerpferde dagegen nicht so sehr schlecht ausfielen.

11) Schweine sind in Polen, Preußen und Curland in großer Menge anzutreffen; weil diese Länder so reich an Getreide sind, in selbigen so viel Bier und Branntwein gemacht wird, und die Zucht dieser Thiere selbst, wenig Mühe und Sorgfalt erfordert. Aus Polen werden jährlich große Heerden von Schweinen nach Schlesien getrieben; und Ostpreußen setzt alle Jahr an 8,000 Stein Schweineborsten ab.

Anmerk. An Gänsen haben diese Länder sämtlich einen solchen Ueberfluß, daß eine ziemliche Quantität Schreibefedern, Daunen und Schwing- oder Rauffedern, jährlich dem Ausländer überlassen werden kann.

12) Wild, dessen Pelzwerk benutzt wird, so wie auch Wildpret, ist in allen diesen Ländern, wo es so viele Waldungen giebt, in großer Menge vorhanden; als Bären, Wölfe, Füchse, Luchse, Eichhörnchen, Marder, Haasen, Caninchen, Biber, Fischottern, ferner die wilde Katze und der Vielfraß in den litauischen Wäldern; der wilde Widder mit einem Horn, (im Braklauischen in Polen); Subak, ein Thier, welches der wilden Ziege ähnlich ist; Bisan (oder Zubr), einem Ochsen nicht unähnlich, aber dikker von Leibe, (in den litauischen Wäldern); das Elendthier, der Auer- und der Büffelochse; des Wildprets, als Hirsche, Rehe, wilde Ziegen u. s. w. nicht zu gedenken.

Man kann es den Bewohnern dieser Länder nachrühmen, daß sie mit der Zubereitung des Pelzwerks, der Färberey desselben u. dgl. m., sehr gut umzugehen wissen, es selbst stark benutzen, und einen einträglichen Handel damit treiben: vornemlich mit den Pelzen der Bären und Wölfe; welche schädliche Thiere man in Polen noch nicht dünne genug gemacht hat.

13 und 14) Eisen und Bley wird in Polen in Menge gefunden. In Großpolen sowohl als in Kleinpolen, im Krakauischen, Sandomirschen bey Kielce u. s. w. sind reichhaltige Eisen- und Bleybergwerke. Die Bleyerze geben 50, und an einigen Orten 62 bis 72 aufs Hundert, u) nebst

u) Carosi Reisen, S. 21, 30 f.

nebst einigen Loth Silber. Da der Bergbau aber durchgängig dem Adel zusteht, und dieser ihn wieder, zusammt den, mit Bergleuten bewohnten Dörfern, an die Juden für ein elendes Geld verpachtet: so ist leicht zu erachten, daß derselbe schlecht betrieben wird. Und in Wahrheit lassen diese unverständigen und gewinnsüchtigen Ebräer auch nur, in den ehemals wichtigen, Gruben, wühlen, ohne auf eine ordentliche Bearbeitung, oder auf den Anbau neuer Bergwerke zu denken. x)

Das häufige Bley wird noch am besten benutzt; man bereitet daraus sehr viel Glätte, und führt selbige in Menge aus. Kupfer und Silber scheidet man selten.

In Podolien sind die Berge nicht minder reich, vornemlich an Bley, y) welches der Bauer seinem Gutsherrn liefert, so wie er es findet; denn, einen regelmäßigen Bergbau vermißt man hier ganz.

An Eisen, sind die Berge von Kleinpolen vorzüglich reich. Die Erze geben immer über 50 Pfund aufs Hundert, und enthalten dabey 3 bis 4 und mehrere Pfund Kupfer. Da man aber das Kupfer mit so geringer Sorgfalt aufsucht, so ist man gezwungen, noch ausländisches aus Ungarn, auf den wenigen und nicht zum besten eingerichteten Kupferhämmern in Kleinpolen, zum Behuf des Landes zu verarbeiten. z) Litauen hat ebenfalls viel Eisen. Ueberhaupt sind in ganz Polen und Litauen 28 hohe Oefen, die Eisen schmelzen.

x) Carosi Reisen, S. 68.
y) Büschings N. Erdb. 1. Th. 2. B. S. 94.
z) Ebendaselbst S. 62.

schmelzen. Diese verbrauchen jährlich in 40 Wochen, (denn mehr Wochen arbeitet man daselbst das Jahr über nicht), 85,000 Centner Eisen, (den Centner zu 160 Pfund). Da nun 7 Centner Gußeisen, 5 Centner reines Eisen geben; so erhält man daraus 60,763 Centner, 67 2/7 Pfund geschmiedetes Eisen, wozu 84 Frischfeuer erfodert werden. Der Luppenfeuer sind 41, in Polen und Litauen. Ein jedes liefert jährlich 100 Centner reines Eisen, folglich in allem 4,000 Centner geschmiedetes Eisen. Auf die Art wäre der ganze Gewinn des reinen Eisens in Polen, jährlich 64,863 Centner 67 2/3 Pfund, welches freylich wenig ist. a)

Kupfer wird wenig geschieden, obgleich reichhaltige Erze dazu vorhanden sind, und Herr Carosi aus einen Centner, von dasigem Schwarzkupfer, 25 Pfund fein Kupfer zog. b) Einige Kupferhämmer sind doch im Gange, zum Behuf der vielen Branntweinsblasen u. s. w. wie ich schon oben bemerkt habe.

Galmay wird häufig gewonnen, und ist ein wichtiger Gegenstand der Ausfuhr. An andern Halbmetallen ist so wenig Mangel, als an verschiedenen Steinarten. Man findet hier z. B. viele Arten von treflichem, bunten Marmor, als im Sendomirischen bey Checin und an vielen andern Orten mehr. c) Aber es geht mit diesen Produkten, wie mit den Bergwerken. Ehemals wurden sie weit mehr benutzt als jetzt, da in Polen so vieles rückwärts geht.

Preußen

a) Büschings wöchentl. Nachrichten, 29. St. 1782. S. 225. f.
b) Carosi Reisen, S. 81.
c) Ebendaselbst S. 60 f.

Preußen hat nur etwas Moor-Eisen, welches gut benutzt wird; dabey aber führt es eine große Menge von fremden Eisen seewärts ein, welches ihm gar leicht aus Polens reichen Gebürgen überlassen werden könnte, wenn man den Bergbau nur einigermaßen besser betriebe.

15) Fische, haben Preußen und Curland in Menge, sowohl an der Küste des kurischen und frischen Haffs und der Ostsee, als in den vielen und großen Landseen. Man benutzt sie aufs beste, bereitet aus dem Rogen der Störe Caviar u. dgl. m.

An eben diesen Küsten findet man auch,

16) den Bernstein (Brennstein, auch Agtstein) sehr häufig; den mehresten und besten aber an den Samländischen Küsten. Er wird zum Theil auch aus den Sandhügeln an der See herausgegraben. Die Erndte davon ist am reichsten, wenn der Nordwind vorher gewehet hat. Gewöhnlich zählt man den Bernstein zu den festen Erdharzen; mancher ist durchsichtig, mancher auch nicht. Der weiße ist der beste; auf ihn folgen der citronengelbe und der rothe. Daß er ehemals flüssig gewesen, beweisen die Insekten, Blätter u. dgl. so man darinnen wahrnimmt. Der Bernstein ist brennbar, und sein Geruch übertrift den Mastix und Weihrauch. Uebrigens drechselt man allerley künstliche Sachen daraus, und gebraucht ihn zur Bereitung des Firnisses. In Preußen ist dies Produkt ein Regale, welches jährlich an 30 000 Rthlr. eintragen soll. d) In Curland ist er beyweitem nicht, in der Menge und von der Güte, anzutreffen.

Galli-

d) Struensees Handl. Ges. Th. 1. S. 395.

Gallizien und Lodomerien

Ist ohnstreitig der größte und fruchtbarste Theil, so 1772 von Polen getrennt worden, und jetzt, unter dem Titel eines Königreichs, dem Hause Oesterreich zugehört. Das Land ist nunmehr in 18, unmittelbar mit der Landesregierung verbundene Kreisämter, eingetheilt, die auf einer treflichen Karte, welche mir der berühmte Herr von Zach, Professor der Mechanik bey der Kaiserl. Kön. Militair-Akademie in Wien, gütigst mitgetheilt hat, gehörig angegeben sind. Herr von Zach war mit unter der Zahl der Meßkünstler, die Gallizien aufnahmen, als es unter den österreichischen Scepter kam. a)

Gallizien wird von der mittäglichen Seite, durch die ungeheuren Carpathischen Gebürge von Ungarn getrennt; daher ist der südliche Theil, so wie der westliche, sehr gebürgigt und reich an Mineralien; mitten im Lande aber ist der Boden eben und fruchtbar. Das Klima, ist den südlichen Provinzen von Polen gleich. In diesem Königreich entspringen die Flüsse San, Pruth und Dnie-

a) Diesem verehrungswürdigen Manne sowohl, als einem Bewohner dieses Königreichs selbst, Dessen Herz mir eben so schätzbar ist, als seine ausgebreiteten Kenntnisse, habe ich es zu verdanken, daß ich von diesem Lande einige Nachrichten liefern kann, die ich bis jetzt in Büchern und gedruckten Blättern vergebens suchte. Jedoch bin ich noch nicht im Stande, den wahren Flächeninhalt dieses Landes anzugeben, da ich hierüber noch eine Nachricht erwarte, die vor dem Abdruck dieses Blatts nicht angekommen war. Gegen die bisherigen Vermessungen, bin ich noch mistrauisch.

Dnieſter. Erſterer fällt an der polniſchen Grenze in die Weichſel, welche bis dahin die Grenze zwiſchen Polen und Gallizien macht.

Dies Land hat unter ſeiner neuen Herrſchaft ſchon ſehr gewonnen. Bevölkerung und Kultur, Erzielung der Produkte und Behandlung derſelben, werden jetzt ganz anders betrieben als ehemals. Doch iſt mit allen dieſen Verbeſſerungen nur erſt der Anfang gemacht; es iſt auch nicht zu erwarten, daß ſogleich die Erndte mit der Saat verbunden ſey.

Produkte.

1) Getreide: als Weizen, Roggen, Gerſte, Haſer, Hirſe, Buchweizen und Erbſen, bringen Gallizziens Ebenen in ſo reichem Maaß hervor, daß ein großer Theil davon auswärts gehen kann. Allein der Abſatz, der ſonſt auf der Weichſel nach Danzig gieng, und dem Lande viele holländiſche Dukaten einbrachte, iſt äußerſt geringe geworden, ſeitdem der König von Preußen zu Fordon, ohnweit Bromberg an der Weichſel, den ſtarken Zoll angelegt hat. Dahero iſt das Getreide jetzt durchgängig ſehr wohlfeil, ſo daß ein Scheffel (zu 128 Quart gerechnet) von Roggen und Gerſte, bey einer guten Erndte, etwa 18 Gr. gilt, von Weizen 20 Gr. bis 1 Rthlr, von Hafer 8 bis 12 Gr., von Hirſe 1 Rthlr. 8 bis 12 Gr. von Erbſen 1½ Rthlr.

2) Flachs und 3) Hanf, wird ſtark im ganzen Lande gebaut, und zu grober und feiner Leinwand verar-

beitet. Die grobe, zu Säkken, Pakken u. s. w. geht in Menge nach Polen und auf der Weichsel, nach Danzig hin. Die Ausfuhr davon war in den Jahren 1772 u. s. w. so stark, daß der König von Preußen allein bey Fordon 22,000 Dukaten an Zoll für Gallizische Leiwand zog. Eben dieser Zoll hat die Ausfuhr schon jetzt unglaublich vermindert. Auf der andern Seite gehen jetzt viele tausend Stück Leinwand in die österreichischen Erbländer und über Triest nach der Levante hin; wogegen türkische Waaren u. s. w. wieder eingehen. Aber auch hier ist die Mauth sehr hinderlich; da die hungrigen Officianten den Tausch- und Stichhandel mit diesen Nationen sowohl, als mit den Russen und Polen, der Absicht des Monarchen zuwider, sehr erschweren.

4) Salz ist ein unerschöpflicher Schatz für ganz Gallizien. Die großen Salzgebürge, welche ein Flöz und kein Stockwerk oder Salzstock sind, scheinen, nach den versteinerten See- und Landthieren zu urtheilen, die darin gefunden werden, vom Ocean gebildet zu seyn. Dieser Flöz erstreckt sich von Wieliczka und Bochnia an, wahrscheinlich bis nach der Moldau hin; wo er mit den dasigen Salzbergen zusammenhängt. Denn obschon auf dieser Strekke von mehr als 100 Meilen, große Ebenen vorkommen, so beweisen doch die nemlichen Gebürgsarten, welche sich im Drohobiczer und Samborer Distrikt, (wo viel Sudesalz gesotten wird), vornemlich beym Absinken neuer Salzbrunnen zeigen — eben sowohl, als das im Tyszmanischen Distrikt, im Jahr 1781 neu entdeckte und eröfnete Salzbergwerk, daß der Flöz mit

den

den Bochnischen, ein und eben derselbe sey. — Und wie weit mag sich dies Salzgebürge nicht nach allen Seiten hin erstrekken? Die größte Teufe war im Jahr 1779. 620 Ellen vom Tag hinein, b) und man gräbt noch immer tiefer, weil unten das beste Salz liegt. Die großen Gemächer und Säle, wovon unter andern zwey gerade über einander stehen, und, ob sie gleich über 40 Ellen senkrecht zusammen ausmachen, doch oben und unten noch viel festes Steinsalz enthalten; — die St. Kunigunden-Kapelle, in welcher die Bildsäule August II, Kanzel, Altar, kurz, alles aus Salz gehauen ist; — die weitläuftigen Kammern, Magazine, Pferdeställe u. s. w. die in diesen Salzgebürgen eingehauen sind, erregen ausserordentliches Erstaunen, und setzen Salzbänke voraus, die 40 bis 50 Ellen mächtig sind. Diese Salzgewölber würden bey dem Schein der Lichter treflich glänzen, wenn nicht schon alles mit Dampf und Ruß von den Lampen überzogen wäre. Jedoch geben die, mit Salzdrüsen überzogenen, ausgetrockneten Sümpfe, noch jetzt einen herrlichen Anblick. Außer dem Tag-Wasser, welches viel Beschwerde und zuweilen Gefahr verursacht, giebts in diesen Gebürgen wenig Wasser. Das feste Salz, wird Wand- oder Bankweise gewonnen. Es werden nemlich in einer Wand, die 3 bis 4 Ellen breit, und rund herum etliche Zoll tief abgeschrämt ist, große eiserne Keile schräg hineingetrieben, bis die Wand sich ganz oder stückweise absondert und herunter fällt. Daraus werden die Bal-

b) Carosi Reisen, S. 131.

Balwanen oder Stücken-Salz gehauen; die reinen Abgänge werden in Fässer, zu dem Bröckel- oder nicht ganz reinen Salz gethan, welches letztere mit Schräm-Hammern an den Wänden, von unten nach oben zu, abgehauen wird. Bey den großen Salz-Bänken bedient man sich auch ausserdem noch des Bohrers und des Pulvers, um es zu sprengen. Im Handel sind folgende Gattungen gebräuchlich: 1) Oczkowata oder Krystall-Salz, 2) Szybykowa, unreines, mit Letten vermischtes Salz. 3) Zielsna, grünliches Salz, worin ebenfalls Schlamm und Letten befindlich; 4) Makowica, gekörntes Salz, so auch etwas mit Gebürg vermengt ist; 5) Blotnik, unreines Salz, welches blos fürs Vieh, in Balwanen gehauen wird.

Das Salz liegt hier bank- nieren- und drumenweise, hat aber wirklich sein Steigen und Fallen, Flöz und andre Klüfte, und wird durch Bänke von Kalkgestein, die, gleich kleinen Hügeln, mitten darin liegen, unterbrochen.

Die Kanzley und die Officianten des Salzwesens, sind unter der österreichischen Regierung sehr vermehrt worden. Bochnia ist nicht so reich an Salz als Wieliczka; ersteres soll aber feineres Salz geben. Das Tysmeniczsche Bergwerk ist reich, und versieht die Bukowina mit Salz. Die Samborischen Salzsiedereyen sind ebenfalls ergiebig. Der ganze Ertrag des Salzes in diesem Lande, übersteigt die Summe von einer Million Kaiser-Gulden weit; und Polen zieht allein jährlich über 500,000 Fässer, das Faß zu 1 Rthl. 4 Gr. gerechnet.

5) Honig

5) Honig und Wachs wird in diesem holzreichen Lande in großer Menge gewonnen, und letzteres in den katholischen und rußisch-unirten Kirchen sehr häufig verbraucht, dennoch aber noch in ansehnlicher Menge nach Deutschland und Italien hin verhandelt. c)

6) Holz haben die südlichen, gebürgigten Gegenden von Gallizien zwar reichlich; man hat aber bishero so viel abgehauen, und so wenig aufs Anpflanzen gedacht, daß mit der Zeit der wichtige Handel mit diesem Produkt nach Polen hin, aufhören dürfte. Bis jetzt flößt man auf dem Bug, dem San und der Weichsel, viele tausend Balken und viel Stab- und Pipen-Holz nach Danzig hin, nebst einer großen Menge von Pottasche, die zum Ruin der Wälder zu häufig gebrannt wird, ob zwar ansehnliche Summen dafür ins Land kommen. Im Lande selbst kostet ein Fuder Holz, was zwey Ochsen ziehen, 10 bis 15 Kreuzer.

7) Viehzucht ist in dem Haliczer und Lemberger Kreise am wichtigsten, aus welchen jährlich einige tausend Stück gemästete Ochsen nach Schlesien und Sachsen getrieben werden. In den übrigen Kreisen ist in dieser Rücksicht, blos für die eignen Bedürfnisse des Bewohners gesorgt.

Anmerk. Die größten Lederfabriken sind in den Städten Lemberg und Buck, und stehen sämmtlich unter einem einsichtsvollen Unternehmer, der in dieser Hinsicht seit 10 Jahren die besten Anstalten getroffen hat. Hier wird Pfund- und Sohlen-Leder gemacht, an Güte völlig dem Lütticher gleich; fahle

c) Durch ein Versehen ist das Wort Honig auf der Liste meiner Karte zweymal gestochen.

und schwarze Leder zu Schuhen und Stiefeln werden nach englischer Art, auf großen, am Bug-Fluß angelegten Walkmühlen, zubereitet. Hiezu trägt die treffliche Eichenrinde vieles bey, die im Frühjahr daselbst von jungen Eichen abgeschält wird, und wovon die Knobben abgesondert werden. Ausserdem verarbeitet man auch in diesen trefflichen Fabriken, Alaun-Leder zu Pferde-Geschirr, Sämisch Leder zu Patron-Taschen, blank gestoßenes Leder zu Sätteln u. s. w. Auch sind unter der Aufsicht eben dieses einsichtsvollen Fabrikanten, Weisleder-Fabriken angelegt, die Hirsch- Reh- und Bock-Häute treflich zurichten. Ueberhaupt ist durch den Unternehmungs-Geist dieses Mannes, für die wichtigsten Bedürfnisse des ganzen Landes in dieser Art gesorgt, und insbesondere auch für die Armee von etwa 30,000 Mann, welche in Gallizien steht. Dürften die polnischen Häute zollfrey eingehen, so würden diese Fabriken sich noch ungleich mehr ausbreiten können; inzwischen ist doch der Vieh-Handel jetzt weniger eingeschränkt als ehemals.

8) Pferde-Zucht wird nur erst im Kleinen betrieben; doch giebt es einige Stutereyen, die Pferde für 30 bis 100 Dukaten liefern.

9) Die Schaf-Zucht ist in diesem Staat gleichsam noch im Werden. Erst unter der österreichischen Regierung hat man angefangen, auf Verbesserung der Wolle und auf Anlegung von Wollmanufakturen zu denken. Bis jetzt aber ist noch eine große Zufuhr von Wollen-Waaren nöthig.

Eben so kümmerlich sieht es hier noch mit dem Bergwerks-Wesen aus. Gold,

Gold, Silber, Kupfer, Bley, Eisen, Queckſilber und Marmor ſind zwar im Lande vorhanden, werden aber bis jetzt wenig aufgeſucht.

Von Eiſenwerken ſind einige im Gange, die aber beyweiten nicht hinreichen, die eignen Bedürfniſſe des Landes zu befriedigen, als welches aus Ungarn, und ſelbſt aus Schweden, noch ſehr viel Eiſen erhält.

Anmerk. Schwefel und Salpeter wird in Menge gewonnen. Unter andern hat der Herr Baron von Butlar, 2 Meilen von Lemberg, eine Erde entdeckt, die 80 pro Cent geläuterten Schwefel enthält. Salpeter wird in der anſehnlichen Fabrik zu Brody, über welche die Herren Bösner und Hochſtetner ein ausſchließendes Privilegium haben, in ſolcher Menge verfertigt, daß, auſſer einigen tauſend Centnern, die an die kaiſerlichen Magaziene geliefert werden müſſen, noch vieles an Ausländer überlaſſen werden kann.

Uebrigens iſt es nicht möglich in einem, bishero ſo verſäumten Lande, alles auf einmal in Flor zu bringen; aber in der Zukunft läßt ſich dies von der väterlichen Regierung eines Joſephs, mit vollkommener Zuverſicht erwarten.

Ungarn und Siebenbürgen, mit den Ländern Sclavonien, Syrmien, Kroatien und der Bukowina.

Diese weitläuftigen und fruchtbaren Länder sind auf meiner Karte, weil sie insgesammt unter einem Scepter stehen, mit einer allgemeinen Grenze umzogen; und da sie überdem in Ansehung der Verarbeitung und des Absatzes ihrer Produkte, genau mit einander verbunden sind; so wird es hoffentlich nicht befremden, wenn ich sie auch hier zusammen abhandle.

Was Boden und Klima in diesen Provinzen betrift, so sind selbige sehr verschieden. Der nördliche Theil von Ungarn ist ganz gebürgigt, umgeben von den ungeheuren, waldigten und mineralreichen Karpathen; das Klima ist daher auch hier, rauher und kälter als in den mitlern, hin und wieder sandigten Distrikten dieses Königreichs; doch ist die Hitze in dem südlichen Theile, der von vielen Flüssen, Seen und Morästen durchschnitten wird, noch ungleich heftiger. Gemäßigter und gesünder ist die Luft in dem, mit Metallreichen Bergen umgebenen Großfürstenthum Siebenbürgen, und in der waldigten Bukowina; dahingegen die Hitze des langen Sommers, in den ebenen und sumpfigten Strichen von Sclavonien und Croatien, sehr beschwerlich ist; ob sie gleich durch die großen Gebürge, welche aus Croatien sich nach Sclavonien hin erstrecken, und mit treflichen Hölzungen bedeckt sind, so wie auch durch die See-Luft am Adriatischen Meer, noch etwas gemil-

dert

dert wird. Zwar geben manche Reisende die Luft in diesen Ländern für weit ungesunder aus, als sie wirklich ist. Indessen ist es doch gewiß, daß in dem südlichen Theil von Ungarn, und in den sumpfigten Ebenen von Syrmien, durch die Hitze zuweilen eine faule Luft entsteht, die bösartige Fieber erzeugt und viele Menschen wegraft. Wenn aber der Ausländer solchen Krankheiten noch weit mehr unterworfen ist, als der Einheimische, so ist es ohnstreitig der ungewohnten Lebensart zuzuschreiben. Der Ungar selbst, ist mit seinem Lande so zufrieden, daß er behauptet: extra Ungariam non est vita; si est vita, non est ita.

Produkte.

1) Getreide, als: Weizen, Maiß, Rokken, Gerste, Hafer, Hirse u. s. w. haben diese Länder, vermöge ihres vortreflichen Bodens, in ungemeiner Güte und Menge; auch bey dem schlechtesten Anbau. In dem südlichen Ungarn und in Sclavonien muß man mit 6 bis 8 Ochsen pflügen; dabey dünget man selten oder nie, erndtet das Getreide schlecht ein, läßt die Garben im Winter in Haufen unter bloßen Himmel stehen, drischt, ausser an der deutschen Grenze, nur mit Ochsen und Pferden, und verwahrt das Korn nicht zum besten, in eigenen, dazu eingerichteten Hölen in der Erde; demohngeachtet ist die Menge desselben so groß, daß man bisher alles überflüßige Korn nicht hat absetzen können.

Es geht zwar viel Getreide aus Ungarn nach Deutschland; allein der stärkste Absatz hat sich, seit

1770. nach Italien hingezogen. Hier ist aber der Transport beschwerlich, weil kein schifbarer Fluß ins mittelländische Meer fällt; und nur einige, neu angelegte, gute Heerstraßen im Lande sind. Von diesen sind die merkwürdigsten: die Commercial-Straße von Peterwardein nach Semlin (an der türkischen Grenze); die neue Straße in der Poseganer Gespannschaft in Sclavonien; die schöne, neue Straße von Pakracz an, bis in Croatien; die Caroliner-Straße von Carlstadt nach Fiume, welcher Haven jetzt einen blühenden Handel treibt; und die neue Josephsstraße von Carlsstadt nach Carlobago, einem treflichen, geräumigen und sichern Haven am Adriatischen Meer, den Joseph II. im vorigen Jahr anlegen ließ, und welcher nebst Zengh, diesem Handel neues Leben geben wird. Dabey ist Carlsstadt eine ganz freye Handelsstadt geworden die Straße von dahin bis nach Carlobago, die viel Millionen kostete, ist mit Häusern und Bequemlichkeiten reichlich versehen, die Zahl der Tschaikisten oder Boots-Knechte auf den dasigen Flüssen, ist ansehnlich vermehrt; und alles zur Beförderung des Handels aufs beste eingerichtet. Sonst bediente man sich gewöhnlich zu dem Italienischen Handel des Save-Flusses und der Caroliner-Straße. Da in Italien durchgängig alle 4 Jahr Mißwachs enfällt, so wird alsdann viel Getreide hier aufgekauft und dahin geführt, welches Sclavonien jährlich im Durchschnitt eine halbe Million Fl. baar einträgt. 2) Zuf

a) Historisch-geographische Beschreibung des Königreichs Sclavonien, des Herzogthums Syrmien und der

Auf der Donau, welche, nachdem sie in ihrem Lauf von 400 Meilen, mehr als 60 schifbare und eben so viel kleine Flüsse aufgenommen, ins schwarze Meer fällt, könnte viel Getreide ausgeführt werden; allein theils haben die türkischen Länder selbst Getreide, und nehmen nur beym Miswachs viel Getreide und Branntwein aus Ungarn; theils wird der Handel auch noch immer, durch die elende türkische Polizey, durch das häßliche Mauthwesen und durch die beschwerliche Schiffahrt auf der Donau, Pest, u. dergl. Hindernisse mehr, sehr erschweret. Indessen wenn der Handel nur erst in der Türkey und auf dem schwarzen Meer, recht in Gang gebracht seyn wird, so wird es der Regierung leicht seyn, auch diese Ausfuhr sehr ansehnlich zu vermehren.

Ungarn baut fast allenthalben Getreide; doch sind folgende Gegenden vorzüglich damit gesegnet, nemlich: Nieder-Ungarn, oder der westliche Theil dieses Königreichs. ferner die mittlern und südlichen Gespannschaften in Ober-Ungarn, das Temeschwarer Bannat, die herrlichen Ebenen in Sclavonien, und einige Distrikte von Siebenbürgen.

Ungarn hilft Deutschland jährlich mit 600,000 österreichischen Metzen Getreide aus, b) und wenn hier Miswachs einfällt, so zieht man an 4 Millionen Metzen aus Ungarn. c)

der angrenzenden Länder, 2 Theile, von Fr. W. Taube, Leipzig 1777. S. 2ter Theil S. 29.

b) Büschings neueste Erd-Beschreib. Th. 1. B. 2. S. 1470.

c) Windisch Geographie Th. 1. S. 61.

Sclavonien ist unter allen diesen Provinzen wohl am fruchtbarsten. Man erndtet daselbst ohne alle Düngung und Brache, vom Weizen das 20 Korn, und vom Maiß, (welches fast unglaublich klingt) das 2,000te. Wird der Acker gehörig gedüngt, so trägt er 30fältigen Weitzen, und 3,000fältigen Maiß. Der Maiß hat oft Aehren über 12 Zoll lang, und 5 Aehren auf einer Stange. In jeder Aehre zählt man 6 bis 700 Körner. d)

Ausser der herrlichen Mastung, welche der Maiß gewehrt, gebraucht der Illyrier ihn auch zu Brod, welches zuweilen mit Hopfen aufgetrieben wird. Das übrige Getreide geht aus, und zwar für 150,000 Fl. jährlich auf der Drave und Mur, u. s. w. nach Deutschland hin; e) der oschmannischen Länder nicht zu gedenken.

Bey schlechtem Absatz schüttet man das Korn auf, wo denn mancher Gutsbesitzer für 20,000 Fl. Getreide vorräthig hat, und auf Miswachs in Italien wartet, oder auf eine andere vortheilhafte Art sich dessen zu entledigen sucht. Wäre der Absatz leichter, das Land volkreicher, die Güter des fast immer abwesenden Adels, nicht so groß, daß sie nicht übersehen werden können; wären die Heerstraßen und das Mauthwesen nicht so kostbar und zugleich so beschwerlich: so könnten diese Provinzen allen Ländern am mittelländischen Meere, so wie der Türkey, mit Getreide aushelfen.

Anmerk. In dem Temeswarer Bannat, sind in der Gegend von Giroda und Omor, sehr einträgliche

d) Taube 1 Th. S. 46. f.
e) Ebendaselbst 3tes Buch, S. 3.

liche Reißfelder, die in andern Distrikten ebenfalls angelegt zu werden verdienten.

2) Wein, ist ein altes und köstliches Produkt in Ungarn. Der Römische Kaiser Probus, welcher aus Syrmien gebürtig war, ließ im Jahr 280 die ersten Weinstökke aus Griechenland in sein Vaterland verpflanzen, von da sie weiter nach Ungarn hinkamen. Die Menge des Weins ist, in den mehresten Gespannschaften, unglaublich groß, und die Sorten sind unendlich verschieden; der beste aber ist der berühmte Tokayer in dem Sempliner Comitat in Ober-Ungarn, auf einem Distrikt von ohngefähr vier ungarischen Meilen. Der zu Tarzal zeichnet sich, unter diesem Tokayerwein, vor andern aus, aber die beste Gattung ist diejenige, welche aus den trocknen Beeren von selbst absinkt, bekannt unter dem Namen Essenz. Ihm folgt der Ausbruch, dann der Maschlasch, und endlich der gemeine Wein. Unter den Niederungarischen behaupten die Oedenburger und Ruster Weine den Vorzug. Der Temeschwarer hält sich nicht über ein Jahr; und der Syrmische muß gleichfalls jung getrunken werden. Man hat rothen und weißen in Syrmien, wovon der erste hitziger, aber der letztere gesünder ist. Der Karlowitzer ist hier der beste, wovon man unter andern auch den berühmten Tropf-Wermuth-Wein, ohne Keltern und Pressen bereitet; dieser Most geht häufig nach Deutschland hin. 20 syrmische Eimer machen ein rheinländisches Stückfaß aus. Dies gilt in Syrmien 60 bis 100 Fl. auf der Stelle, und am Rhein wird ein solches Faß Rheinwein mit

1,000 Fl. bezahlt. Dennoch ist der syrmische weit gesünder, als der Rheinwein; so daß man sich wundern muß, daß diese Weine nicht häufiger auswärts getrunken werden. Die mehresten Ungarischen Weine übertreffen fast alle die übrigen Europäischen; da aber die Zubereitung vielleicht verursacht, daß einige Sorten davon sich nicht lange halten, und der Absatz noch größere Schwierigkeiten hat, wie der Getreidehandel, weil die Fässer an manchen Orten einige Tage liegen bleiben, ohne gut verwahrt zu werden; da ferner die Oesterreichische Regierung die Einfuhr in die deutschen Länder mit starken Zöllen belegt, (die mit dem Transito 15 bis 20 pro Cent betragen,) um ihre einheimischen Weine im Werth zu erhalten; und endlich der König von Preußen in Schlesien einen Impost, von mehr als 15 Thaler auf den Eimer, gelegt hat, der in Ungarn selbst, nur 3 bis 5 Fl. kostet, oft auch für neues Gefäße hingegeben wird: so kommen Ungarns herrliche Weine wenigstens dem Deutschen zu theuer zu stehn, und werden also sparsam getrunken. Polen nimmt noch den mehresten.

3) Oel, und 4) Obst findet sich ebenfalls in diesen Ländern; ersteres aber nur in Kroatien am adriaschen Meere, letzteres hingegen in allen Provinzen, in ungeheurer Menge. Es ist zu verwundern, daß man den Olivenbaum nicht häufiger anbaut, der doch in diesen Gegenden sehr gut fortkommen müßte, und das Land hinlänglich mit einem Produkt versorgen würde, welches man jetzt aus Italien und der Levante, in großer Menge einführen muß. Man hat zwar bey Karlowicz in Syrmien, eine Art von

wilden Oelbäumen, welche aber keine Oliven, sondern eine Art von wilden Datteln tragen. *) Von Obst hingegen hat man alle Gattungen von Kern- und Stein-Obst, auch Feigen, Mandeln, Kastanien und Nüsse, und in Kroatien, selbst edle Früchte. — Besonders ist die Menge von Pflaumen und Zwetschen unglaublich groß, mit welchen man in vielen Provinzen von Ungarn, die Schweine mästet. Hingegen fehlt es hie und da an guten Aepfeln, indem man auf ihre Vermehrung und Veredlung bishero wenig bedacht gewesen ist.

Von den Zwetschen wird hier ein magenstärkendes Getränke gebrannt, welches Schlivavicza oder Raky heißt, und häufig getrunken und ausgeführt wird. Es ist nicht so stark, als der gewöhnliche Zwetschenbranntwein; ist aber sehr gut, um Punsch damit zu bereiten. Wenn man die Steine dieser Früchte zerquetscht und mit distillirt, so wird das Getränke noch gesünder. Eine Art der dasigen Pflaumen, giebt eben so gute Prunellen, als die Französischen.

Anmerk. Spargel und alle andre Gartenfrüchte wachsen in Menge, so wie in Syrmien die Zukker- und Wasser-Melonen, oft eine Größe von 30 Pfunden erlangen. Indessen bestätigt sich das Sprüchwort der Ungarn, leider! nur allzu oft, daß nemlich ein gutes Wein- und Melonen-Jahr, auch dem Todtengräber reiche Erndten verschaft.

(5) Safran wird nicht genug im Lande gebaut, ob er gleich sehr gut geräth und etwas davon ausgeführt wird. — Krapp, Färberröthe, Reiß, Anil,

*) Taube, l. B. (eine

(eine Pflanze, deren Saamen den Indigo giebt,) die Baumwoll-Staude u. dgl. m. würden hier ebenfalls sehr gut fortkommen. Trüffeln, finden sich in Sklavonien in Menge, werden aber, aus Mangel dazu abgerichteter Hunde, wenig gesucht. Süßholz wächst hier häufig, und ist weit besser als das deutsche.

6) Hopfen, hat man erst in neuern Zeiten angebaut, seitdem das Bierbrauen in Ungarn von den deutschen Einwohnern in Gang gebracht worden. In Syrmien wurde 1775 von Böheimischen Brauern, das erste Bier gebrauet. Aber im Sommer ist die Hitze zum Brauen zu groß.

Weit wichtiger und einträglicher ist

7) der Tabak, eins der vorzüglichsten Produkte, besonders im Groß- und Kleinhonter Komitat in Niederungarn, diesseits der Donau, und im Eisenburger jenseits dieses Flusses; so wie in der Gomörer und Hewescher Gespannschaft in Oberungarn. In Siebenbürgen baut man ebenfalls herrlichen Tabak, und führt sogar einigen nach der Walachey hin, obgleich daselbst auch viel Tabak wächst. Doch ist der in Syrmien, in der Poscheganer Gespannschaft, der allerbeste, und giebt selbst dem türkischen nichts nach. Sehr vieler Tabak geht roh aus, vorzüglich nach Deutschland und Italien. Der Centner gilt in Ungarn etwa nur 6 Fl. und giebt nicht mehr als 2 pro Cent Zoll bey der Ausfuhr; aber der Transport ist hier sehr theuer, und man bezahlt z. B. aus Ungarn nach Triest hin, 3 Fl. für den Centner. f)

Mit

f) Histor. Portef. 5. St. 1782. worin eine Abhandl. über den Handel, in den österreichischen, deutschen Provinzen und in Ungarn ꝛc. vorkommt. S. 593. f.

Mit der Verarbeitung dieses Produkts sieht es im Lande selbst, bis jetzt noch nicht zum besten aus.

8) Honig und Wachs wird von den häufigen wilden und zahmen Bienen, in großer Menge gewonnen. Erstere tragen in allen waldigten Provinzen, bey weniger Kultur, sehr reichlich. Ihnen sind hier die Bären, vornemlich in den bergigten Provinzen, schädlich. Zahme Bienen werden nicht minder gehalten; aber die Kultur derselben ist noch mangelhaft. — Das Wachs geht am häufigsten aus, und ebenfalls nach Italien und Deutschland.

9) Holz ist in ungeheurer Menge, nicht allein auf den Carpathen, sondern auch in den mittlern und südlichen Provinzen dieses Landes anzutreffen. Die ansehnlichsten Waldungen sind: der Bakonyer Eichenwald in Niederungarn, welcher 12 Meilen lang und 4 bis 5 breit ist; — die mehr als 8 Monat im Jahr belaubten, großen Eichenwälder in Sklavonien und Kroatien, die Wälder in Siebenbürgen, und der berühmte, rothe Wald in der Bukowina. Könnte man das herrliche Eichenholz nach dem mittelländischen Meer hinflößen, oder nach dem schwarzen Meer hin, vortheilhaft absetzen, so würde dies eine Quelle von unsäglichem Reichthum für Ungarn seyn. Allein man benutzt in Ansehung der Ausfuhr hauptsächlich nur die Potasche, die an einigen Orten, z. B. im Bakonyer Walde, in solcher Menge gebrannt wird, daß die Regierung der Verheerung hat Einhalt thun müssen.

Die Knobben der Eichen werden zum Gerben des Leders verbraucht, auch ausgeführt; und die vielen

Eicheln

Eicheln geben sehr gute Schweinemast. Unter den verschiedenen Arten des Holzes ist der Linbaum und das Krumholz, (eine Untergattung von jenem), des vortreflichen Oels wegen merkwürdig, welches aus den Spitzen der Zweige theils von selbst herabtrieft, theils heraus gepreßt wird. Es ist unter dem Namen, Ungarischer Balsam, bekannt, und in der Arzney sehr wichtig. Man bereitet auch eine Essenz daraus. Die lokkere und schwammichte Rinde des weissen Pappelbaums, thut hier die Dienste des Pantoffelholzes, und die Wurzel des häufigen Süßholzes in Syrmien, vertritt die Stelle des Korkbaums, indem sie zu Pfropfen u. s. w. gebraucht und ausgeführt wird. Die vielen weissen Maulbeerbäume befördern den Anbau

10) der Seide gar sehr, obgleich nur erst seit einigen zwanzig Jahren der Anfang damit gemacht ist. Am besten geräth sie in den südlichen Provinzen; daher der Wiener Hof 1761 durch Prämien, Anweisung u. dgl. m. dem Seidenbau in Sklavonien aufzuhelfen suchte, so daß man 1769 schon 20 Centner Galetten gewann. Die Seide geht bishero noch grösstentheils roh aus, obgleich hie und da Fabriken davon angelegt werden. Z. B. 1777 errichtete eine Gesellschaft von Kaufleuten aus Wien, seidene Manufakturen in Sklavonien; was selbige aber für Fortgang gewonnen, ist mir nicht bekannt. Mühlen zur Abwicklung der Galetten, baute man damals in Essek, Vukovar, Poschek u. a. O. m. Kleinigkeiten von seidenen Waaren, wurden in Sklavonien vorhero schon gewebt, und von den Weibern gut gefärbt.

11) Salz

11) Salz findet sich in diesen Ländern im Ueberfluß, und zwar sowohl Quell- als Steinsalz. Ersteres wird in Ungarn in der Liptauer- Neograder- und in der Schäroscher Gespannschaft u. s. w. gesotten. In der letztern sind auch Salzgruben, die aber im Marmarosscher Comitat, in Oberungarn an den Carpathen, noch weit wichtiger sind. Ehemals grub man hier jährlich über 4,000,000 Centner, jetzt aber weit weniger. Man haut das Salz in Stükken von 50 bis 80 Pfund, und führt es den Theis-Fluß herunter, nach Ungarn hinein. Eben so reichhaltig sind die Salzbergwerke in Siebenbürgen, bey Torda u. a. O. m. wenn nur für die Erleichterung des Absatzes mehr gesorgt würde; welches um so nöthiger zu seyn scheint, da noch etwas italiänisches Salz in Ungarn eingeführt wird.

Wichtiger ist für diese Provinzen,

12) die Viehzucht, wegen der herrlichen Wiesen, welche an einigen Orten Mannshohes Gras haben. Man zieht in Ungarn verhältnißmäßig, mehr Ochsen als Kühe. Die Ochsen werden zum Ziehen gebraucht und geschlachtet. Ihre Menge ist auf den unabsehlichen Wiesen, z. B. bey Debreczen, an der Donau, in Sklavonien u. v. a. O. m. so groß, daß der Käufer nur die Ziehbrunnen, die auf diesen großen, kahlen Wiesen häufig angebracht sind, zu zählen pflegt, um von der Menge der Ochsen einen ungefähren Ueberschlag zu treffen. Um von den wohlfeilen Preisen sich einen Begrif zu machen, bemerke ich, daß im Jahr 1781, ein Ochse in Ungarn 10 bis 11 Fl. galt, und eine Kuh 7 Fl. Die mehresten gehen über Canischa

und Oedenburg nach Deutschland hin, und ihre Anzahl wird jährlich auf 150,000 Stück geschätzt. g) Einige Tausend gehen auch über Fiume nach Italien, verlieren aber auf dieser Reise viel von ihrer Schwere: ob sie gleich sehr langsam getrieben werden. Erst in neuern Zeiten hat man angefangen, einen Handel mit Pökelfleisch nach Fiume, Zengh und Carlobago hin, zu errichten; der von der äußersten Wichtigkeit werden kann. Butter und Käse werden wenig gemacht; da man an einigen Orten die Kühe nicht einmal melkt. h)

Büffelochsen sind erst in neuern Zeiten aus der Türkey herüber gekommen, und werden zur Arbeit mit großem Nutzen gebraucht, aber nicht gegessen; obgleich ihr Fleisch, vornemlich wenn es jung ist, eben so schmackhaft ist, als das Fleisch von gewöhnlichen Ochsen. Ihre Milch könnte ebenfalls besser benutzt werden. Indessen werden die Häute dieser Thiere sowohl, als von dem übrigen Rindvieh, hin und wieder gut verarbeitet, z. B. im Wieselburger Comitat legte der Hr. v. Bender zu Botznenfiedl, vor einigen Jahren eine wichtige Lederfabrik an. Allein, wenn man in den Ausfuhrlisten, neben dem Leder, doch noch rohe Häute antrift; i) so ist dies ein Beweis, daß in dieser Rücksicht hier noch viele Verbesserungen zu machen übrig sind. Denn das Land hat einen Ueberfluß an allen erforderlichen Materialien, um viele andre Länder mit Lederwaaren versehen zu können.

13) Die

g) v. Windisch Geographie, Th. 1. S. 26.
h) Taube B. 1. S. 36.
i) v. Windisch Geographie, Th. 1. S. 61.

13) Die Schafzucht ist in Ungarn, in neuern Zeiten, sehr vergrößert worden; so daß man sogar die Rindviehzucht, vornemlich in den nördlichen Provinzen, deswegen eingeschränkt hat. Der Adel hat ziemlich starke Heerden, aber der Bauer ist noch immer saumselig in diesem Stück; weil er gerade von diesem und keinem andern Vieh, den Zehenden geben muß. Die Wolle ist sehr brauchbar zu Tüchern, Zeugen, Filzen u. s. w. In Sklavonien hat man wallachische und alexandrinische Schafe. Die Wolle der erstern ist laughaarig und grob; die von der andern Gattung ist etwas besser. Vermuthlich sind diese beyden Arten von Schafen eben diejenigen, die man in der Wallachey Zurkan und Zigey nennt. Erstere haben sehr lange und grobe Wolle, letztere aber kurze und feine. k)

Da die Schafe fast den ganzen Winter durch draußen sind, so könnte die Wolle weit besser seyn, wenn man für ausländische Böcke sorgte, und die Wolle besser zurichtete. Es ist wenigstens nicht glaublich, daß die Versuche, welche man zu dem Ende mit wallachischen und österreichischen Böcken anstellen könnte, immer fehlschlagen sollten. In Siebenbürgen ist die Schafzucht gleichfalls stark, und man hat die Wolle durch eine gute Art wallachischer Schafe, Zigey genannt, sehr verbessert; so wie man auch jährlich an 500,000 Stück Schafe nach der Wallachey hinschickt, um dort zu grasen. l)

k) Sulzers Geschichte des Transalpinischen Dacíens ꝛc. Erster oder geographischer Theil, 1. Band, Wien 1781. S. 57.

l) Ebendaselbst S. 56.

Die mehreste Wolle geht, bis jetzt noch, roh aus; m) zugleich kommt in Sklavonien auch Macedonische und Wallachische Wolle wieder ein. n) Beydes wäre leicht zu vermeiden.

Mit den Wollmanufakturen steht es freylich noch nicht zum besten. Grobes Tuch und Zeuge werden in ziemlicher Menge gemacht, und in Sklavonien insonderheit werden zum eignen Gebrauch, Türkische Abba-Tücher aus grober Wolle gewebt, gewalkt, aber nicht geschoren und gefärbt. In neuern Zeiten hat man einige gute Tuchfabriken angelegt, und diesen werden gewiß mehrere folgen, vorzüglich wenn der Adel die Hand dazu bieten sollte, wozu der Graf von Forgätsch z. B. im Neograder Comitat, schon mit seinem Beyspiele vorgegangen ist.

Anmerk. Die weissen, gegerbten Lämmerfelle werden von den Weibern in Sklavonien, mit einer gewissen Pflanze blau gefärbt, und erhalten dadurch ein gutes Ansehn. Ein solcher Pelz kostet nur 8 Dukaten, und verliehrt durch die Länge der Zeit nichts von seiner Schönheit.

14) Pferde werden in allen diesen Ländern, in großer Menge gezogen; und sind in einigen Provinzen, z. B. in der Bukowina, das Hauptprodukt. Die Race ist klein, nicht eben schön, und selten höher als 13 bis 15 Fäuste, aber flüchtig, hart von Huf und dauerhaft. Die Ausfuhr davon ist beträchtlich, vornemlich zum Behuf der leichten Reuterey. Freylich könnten in Anse-

m) v. Windisch Geographie, Th. 1. S. 61.
n) Taube Beschreibung von Sklavonien, 2. Band, S. 33.

Ansehung der Pferdezucht noch manche Verbesserungen statt finden; auch wäre zu wünschen, daß man die Esel- und Mauleselzucht, in den gebürgigten Gegenden besonders, noch weiter ausdehnte.

15) Schweine, werden in ungeheurer Menge gehalten, indem die großen Eichenwälder die herrlichste Mast geben. In einigen Gegenden füttert man sie mit zahmen Kastanien, mit Pflaumen und Zwetschen. Im Winter müssen sie sich in den Wäldern von Wurzeln u. s. w. selbst zu nähren suchen, werden aber auch leicht wild; und es ist gefährlich, besonders zur Mastzeit, die Wälder mit Hunden zu passiren. Fällt die Eichel-Mast schlecht aus, so mästet man sie mit Getreide. Außer der eignen Konsumtion ist die Ausfuhr groß, und geht vornemlich nach Deutschland, und zwar nicht allein nach dem Oesterreichischen, sondern auch nach andern Kreisen hin.

Dieser Handel ist einträglich, aber oft für den Eigenthümer gefährlich; weil so viele Schweine auf der Reise erkranken oder davon laufen. Ueber 40,000 Stück kommen jährlich aus dem oschmannischen Reich, und vermehren den Zug. Bey der Einfuhr derselben, ist man der Pest wegen sehr sorgsam. — Ein Paar gute Schweine kosteten 1777 in Sklavonien 30 bis 34 Fl. und wurden in Wien nachhero mit 40 Fl. bezahlt. o)

16) Wild, zum Pelzwerk sowohl als Wildpret, ist in diesem gebürgigten, holzreichen Lande in großer

o) Taube, 1. Band, S. 38.

Menge anzutreffen. Bären, Wölfe, Füchse, Luchse, Biber, Dachse, Biliche oder Gebürg-Mäuse u. v. a. m. sind die vornehmsten von der ersten Gattung. Die Bären und Wölfe fallen zuweilen Menschen an, und sind den Schafen und dem Hornvieh noch weit gefährlicher. Das Pelzwerk wird gut verarbeitet, häufig verbraucht und stark ausgeführt, und zwar in Menge nach Deutschland hin; obgleich dies Reich auch zuweilen kleines Pelzwerk nach Ungarn schickt. — Vom Wildpret ist die ungeheure Menge von wilden Schweinen, in allen gebürgigten Gegenden, so wie von Gemsen, Haasen u. s. w. sehr ansehnlich.

Wichtig ist das Mineralreich in Ungarn und in Siebenbürgen; doch werde ich mich hiebey so viel als möglich der Kürze befleißigen, um die Grenzen dieses Entwurfs nicht zu sehr zu überschreiten.

17) Gold, 18) Goldsand und 19) Silber werden hier in großer Menge gefunden, und diese Metalle, so wie sie hier angetroffen werden, behaupten unter allen europäischen den ersten Platz. Gold, gräbt man in der Liptauer Gespannschaft bey Botza in den Carpathischen Gebürgen, auf dem großen Krywan, und es gehört vielleicht zu dem feinsten so man hat; aber das Bergwerk ist nicht im besten Stande. Wichtiger sind die Gruben im Barscher Comitat, obgleich nicht mehr so reichhaltig als ehemals. Doch fördert man hier noch jetzt ein sehr feines Gold, und eine Menge des besten Silbers zu Tage. Mitten zwischen diesen Gruben liegt die Stadt Kremnitz, wohin alles Gold und Silber aus den umliegenden Bergstädten zur Aus-

Ausmünzung geliefert wird. Im Jahr 1779 lieferten diese Bergwerke, und die noch weit reichhaltigern Schemnitzer, 2,429 Mark Gold und 92,267 Mark Silber in diese Münze; woraus der Werth von 3,043,000 Fl. geschlagen wurde. *) Die Schemnitzer Gruben (im Großhonter Comitat), gaben im Ausgange des vorigen Jahrhunderts wöchentlich an 4 000 Mark Silber Ausbeute; und von 1740 bis 1773 an Gold und Silber überhaupt 70 Millionen. Jetzt ist der Ertrag nicht mehr so groß. In Schemnitz ist eine Bergwerks-Akademie, und eine Bergkammer.

Nicht minder reichhaltig sind die Gold- und Silberbergwerke in der Sathmarer Gespannschaft, wovon die Ausbeute in der Bergstadt Nagy-bánya ausgemünzt wird. Diese Werke sind alt, und waren ehedem ebenfalls reichhaltiger als jetzt. In den Bergen des Temeschwarer Bannats sind Gold- und vornemlich reiche Silbergruben im Gange; so wie man aus den Bergen in Siebenbürgen ebenfalls weit mehr Silber als Gold gewinnt. Beyde Metalle werden übrigens nur höchst selten gediegen angetroffen. — Indessen giebt es hier, wie schon erwähnt, viele Flüsse und Bäche, welche Goldsand mit sich führen. Die reichhaltigsten darunter sind die Donau, der weisse Körösch, (welcher deshalb Chrysius heißt) der Märosch, die Nera, Sawe und Drawe. Die übrigen Flüsse in Ungarn, vorzüglich aber die sämtlichen Flüsse und Bäche in Siebenbürgen, sind ebenfalls reich an diesem Metall. Unter den letztern aber ist der Aranyos der ergiebigste. Die einträg-

 lichsten

*) v. Windisch, Th. 1. S. 233.

lichsten Goldwäschen sind an der Donau bey Komorn, an der Mur, im Salader Comitat, an den Flüssen im Temeschwarer Bannat und in Siebenbürgen. An vielen Orten wird das Auswaschen von den Zigeunern verrichtet, die für einen Dukaten werth geliefertes Waschgold, zwey Gulden von den Bergämtern erhalten.

Im Temeschwarer Bannat wird jährlich über 1,200 Dukaten werth gewaschen. p) Bekanntermaßen ist das Waschgold das feinste, so man hat.

20) Kupfer, 21) Eisen und 22) Queckſilber, sind eben so reichlich vorhanden, beyde erstere finden sich vorzüglich in der Soler, Liptauer, Zypser, Gomörer Gespannschaft u. a. m.; so wie auch im Temeschwarer Bannat und in Siebenbürgen. Für das Kupfer ist die Soler Gespannschaft die wichtigste, des vielen Cäment-Wassers wegen, welches zu Herrengrund in mehr als 20 Kammern herabtrieft, oder aus der Erde hervorquillt. Das Eisen, welches man hierein legt, wird aufgefressen, und aus dem daraus entstandenen Kupfer werden allerley Gefäße gemacht. Ueberhaupt ist das Ungarische Kupfer weicher und besser als das Deutsche, und geht auch häufig nach Deutschland hin.

Eisen ist in Ungarn überhaupt in großer Menge, und hie und da auch gediegen anzutreffen. Das vorzüglichste bricht im Gomörer Comitat. Dieses wird bey dem großen Flekken Tschetnek, ohnweit Gömör, auf mehr als 18 Eisenhämmern verarbeitet.

p) v. Windisch Geographie, 2. Theil, S. 218.

beitet. Auch giebt es hier, so wie zu Topschau in demselben Komitat, Stahlöfen, Säbel-Fabriken u. d. m. Das Topschauer Eisen soll übrigens das Tschetnecker noch übertreffen. Wie viel Verbesserung und Erweiterung aber diese Eisen-Fabriken in Ungarn noch bedürfen, wie stark die Ausfuhr sey, und wie sehr sie noch vermehrt werden könne; darauf kann ich mich hier nicht einlassen. Nur die Bemerkung will ich noch hinzufügen, daß Sclavonien noch Eisen aus Bosnien einführt; ohnerachtet diese Provinz selbst Eisen-Werke haben könnte; indem es weder an Erz noch an Holz mangelt.

Ueberhaupt führen die hier zusammen abgehandelten Länder noch viele Eisenwaaren aus den Deutschen-Oesterreichischen Staaten ein, welches leicht zu vermeiden wäre.

Queckſilber enthalten vornemlich die Gebürge in der Gömörer Gespannschaft, wo schöner Zinnober bricht. — Ueberdiß findet man in diesen Provinzen auch Bley und Zinnopel, ein Erz, so aus dunklem oder hellrothen Jaspis besteht, der Gold, Silber, Bley, Zink und Kies führt, und sehr hart ist; ferner Stein-Kohlen, viele Halb-Metalle und Salzarten. Blos an Zinn fehlt es in Ungarn.

23) An Edelsteinen, Marmor und Alabaster sind die Carpathischen Gebürge ebenfalls sehr ergiebig. Im Marmaroscher Comitat z. B. findet man Diamanten, die ziemlich rein sind, die böheimischen weit übertreffen, und den orientalischen nahe kommen. Andere sind unreiner. Was die übrigen Gattungen von Edelsteinen betrift, die sämmtlich

hier angetroffen werden, so sind insbesondere die Opale darunter so vortrefflich, daß man sie nirgends so schön findet.

24) Von Marmor hat man viele vortreffliche Arten, als schwarzen, röthlichen, bunten und gemischten. Doch habe ich keinen weißen angeführt gefunden. In der Komorner Gespannschaft giebt es, an drey verschiedenen Orten, ganz vortreffliche Brüche; auch ist derselbe in der Liptauer, Biharemer, Zypser Gespannschaft u. a. O. m. in großer Menge zu finden, und ließe sich trefflich verarbeiten, wenn man sich nur mehr damit abgäbe.

25) An Alabaster fehlt es diesen mineralreichen Provinzen so wenig, als an andern verschiedenen, gröbern Stein- und Erd-Arten, obwohl die Bewohner bis jetzt die Bearbeitung und Benutzung dieser Produkte sich noch wenig haben angelegen seyn lassen.

Eben so verhält es sich mit den

26) Mineralischen Quellen, deren Menge unglaublich gros ist. Es giebt hier warme und kalte Bäder, Gesundbrunnen, Sauerbrunnen, versteinernde, giftige und tödtliche Quellen und Eishölen. Bey Szilize im Torner Comitat z. B. sind unterirdische Eishölen, worinn die Luft im Winter lau, und im Sommer so kalt ist, daß der geschmolzene Schnee, der oben durch die Ritzen des Felsen-Gewölbes dringt, sich sogleich zu Eiszapfen ansetzt. Ueberhaupt giebt es in diesen sehr weitläuftigen und zum Theil unbefahrnen Hölen, eine ungeheure Menge von ewigem Eis, und das sonderbarste ist, daß mit der äussern Hitze, die inwendige Kälte zunimmt.

27) Fische

27) Fische, sind in allen Flüssen dieser Provinzen reichlich anzutreffen, in der Theiß z. B. dem fischreichsten Fluß Europens, fängt man vorzüglich Karpfen, Hechte und Tick-Fische, eine Art Störe über 100 Pfund schwer; — in dem Waag-Fluß, Lachse von 50 Pfund und drüber, und in der Donau den großen Hausen, oft an 25 Schuh lang; welcher Fisch, wie man behauptet, durch das Schwimmen wider den Strom, sich gewisser, den Käsemilben ähnlichen Würmer, die ihm auf der Stirne sitzen, zu entledigen sucht. Er schwimmt sehr weit in der Donau herauf; und wird oft noch oberhalb Presburg gefangen. Sein Fleisch ist dem Kalb-Fleisch ähnlich, aus dem Rogen bereitet man Caviar, und aus der Schwimmblase den bekannten Leim. Uebrigens halten sich in diesem und in den übrigen Flüssen dieser Länder, noch unzählige andere Arten von Fischen auf, welche zum Theil, sowohl frisch als geräuchert, ein Gegenstand der Ausfuhr sind.

Das Oschmannische Reich in Europa.

Es ist merkwürdig, daß grade diejenigen Länder, aus deren Schoos sich Liebe zur Freyheit, Künste und Wissenschaften über die bewohnte Welt verbreitet haben, jetzt die einzigen in Europa sind, welche diese Vorzüge gänzlich entbehren.

In der That steht das Oschmannische Reich nicht allein in Ansehung der Kultur und Freyheit, sondern

dern auch, in Rücksicht auf Staatswirthschaft und Anbau des sonst vortrefflichen Bodens, Benutzung, Verarbeitung und Absatz der Produkte, unter allen Europäischen Reichen, auf der niedrigsten Stufe. Der Einwohner seufzt unter dem Joch des asiatischen Despotismus, begnügt sich mit der kümmerlichen, durch Ignoranz und Priestergewalt, längst zum Aberglauben verwitterten Weisheit seiner Vorfahren, und bleibt in Ansehung der Aufklärung immer, um einige Jahrhunderte, hinter andern Europäern zurück. Auch ist unter den letzten Regierungen das politische Ansehn und die Macht dieses Reichs, welches sonst das Schrekken aller christlichen Nationen war, ganz herabgesunken, und hat in den neuesten Zeiten einige beträchtliche Provinzen verlohren. Die Halb-Insel Krimm, das ost- und westliche Nogaj, und der größte Theil der Budgjak oder Beßarabiens, (zwischen der westlichen Nogaj, dem Pruth, der Donau und dem schwarzen Meer;) — alle diese Länder werden seit 1774, unter der Benennung des Krimischen Staats, von ihrem Chan unabhängig beherrscht; so daß das Oschmannische Reich nirgends mehr mit Rußland zusammengrenzt, ausser in der kleinen Provinz Oczakow, welche in der westlichen Nogaj liegt, und nur durch den Bog-Fluß von Rußland geschieden wird. Die Bukowina, — ein beträchtliches Stück von der Moldau, — steht seit dem Jahr 1778 unter dem milden österreichischen Scepter.

Die nord- und östliche Grenze dieses Reichs, geht nunmehr längst Siebenbürgen herauf, quer über die Flüsse Sireth und Pruth, nach Chotschin zu; und alsdenn den Dniester herunter, bis ans schwarze Meer.

Von

Von Beßarabien oder Budgjak, welches zwischen der Donau und dem Dniester, der Moldau und dem schwarzen Meer liegt, besitzt der krimmische Chan noch ein beträchtliches Stück, unter dem Namen der Tatarischen Budgjak. a) Dies werde ich aber, bey der Beschreibung des Krimmischen Staats, genauer bestimmen.

Gegen Süden des Donau-Flusses ist das Land vielfältig von verschiedenen Aesten des Gebürges Hämus (Balkan) durchschnitten; doch trift man die ansehnlichsten Ebenen zwischen denselben an.

Nordwärts der Donau ist viel ebener Boden, und die Berge sind hier mit starken Waldungen bedeckt.

Schifbare Flüsse sind: die Donau, welche aus Ungarn kommt, und sich in fünf Arme, (wovon jedoch nur die beyden äussersten, für große Schiffe zu passiren sind,) b) ins schwarze Meer ergießt. Der Pruth entspringt in Gallizien, und fällt, nebst dem Sireth und der Sawe, in die Donau.

Das Klima ist im Süden des Hämus-Gebürge heis und trocken; aber sehr veränderlich wegen der häufig abwechselnden Süd- und Nordwinde. Letztere verursachen oft, nach vorhergegangener großen Hitze, eine plötz-

a) Da die Grenze der Tatarischen Budgjak oder des Krimmischen Antheils an Beßarabien, noch so ungewiß und unbestimmt ist, so habe ich's nicht gewagt, sie auf meiner Karte durch die Illumination anzuzeigen, weil dazu bestimmtere Nachrichten erfordert werden, als diejenigen sind, welche man aus Sulzers Karte von der Moldau und Beßarabien schöpfen kann; nach welcher ich iedoch den Flächen-Inhalt berechnet habe.

b) Kleemanns Reisen in die Krimm ꝛc. S. 39. f.

plötzliche und empfindliche Kälte. Im Norden des gedachten Gebürges, ist die Witterung weit gemäßigter, aber auch durchgängig kälter, als in andern, unter eben demselben Himmelsstrich liegenden Ländern.

Produkte.

1) Getreide, als: Weitzen, Maiß, Roggen, Gerste, Hafer, Hirse u. dgl. würden diese fruchtbaren Provinzen, wenn der Boden einigermaßen bearbeitet würde, in solcher Menge liefern, daß eine sehr beträchtliche Ausfuhr davon statt finden könnte; dahingegen bey der jetzigen Verfassung manche Gegenden noch oft der Hungersnoth ausgesetzt sind, und alsdenn auswärtige Zufuhr bedürfen.

Weizen und Maiß wird am mehresten gebaut, und letzterer sowohl zu Brod, (welches man mit Hopfen in die Höhe treibt,) als zum Futter der Pferde gebraucht.

Gerste und Hirse erndtet man hier weit mehr, als Roggen und Haber. Alle südliche Oschmannische Provinzen bauen Getreide, als: Romanien, Livadien, Macedonien, Morea u. s. w. Besonders wird aus beyden letztern Provinzen und aus einigen Inseln des Archipelagus, eine Menge Getreide ausgeführt, aber heimlich; weil die Ausfuhr, zum Ruin des Ackerbau's, von der Regierung verboten ist. c)

Eben so fruchtbar würden, bey ordentlichem Anbau, die Provinzen Bosnien, Serwien und die Bulgarey

c) Riedesels Bemerkungen auf einer Reise in die Levante: und Beyträge zur Völker- und Länderkunde, von J. R. Forster und M. C. Sprengel, 2 Th. Leipzig 1782. S. 217.

garey seyn. Aber jetzt bedürfen diese, eben sowohl als Constantinopel selbst, gewöhnlich eine starke Zufuhr aus Ungarn, von Thessalonich her u. s. w. Die Moldau und Wallachey erndten in guten Jahren 30fältigen Roggen und Weizen, und von der Hirse das 300ste Korn. Mit letzterer füttert man hier untern andern auch die Pferde. Der Absatz damit ist schlecht, weil Handel und Wandel danieder liegt.

2) Reis wird in Romanien, Serwien und in den südlichen Provinzen, als: in Macedonien und Griechenland, so wie auf einigen Inseln des Archipelagus, am häufigsten gebaut. In andern Provinzen, z. B. in der Walachey, könnte dies auch geschehn; allein der träge und sclavische Einwohner denkt daran nicht. Etwas Reis wird jedoch aus der Europäischen Türkey ausgeführt, und zwar nach dem Mittelländischen Meer hin; aus der Asiatischen aber ungleich mehr.

3) Obst und 4) Edle Früchte trift man in diesen Ländern in großer Menge an. Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Nüsse und Kastanien sind in den nördlichen Provinzen, z. B. in der Moldau und Wallachey, und in den mittlern und südlichen, sowohl wild als zahm, in ganzen Wäldern anzutreffen, werden aber schlecht benutzt. d)

Aprikosen und Pfirsichen finden sich mehr in den südlichen Provinzen, und zwar erstere vorzüglich in Livadien (ehemals Epirus genannt) dem Vaterlande

d) S. Sulzers Geschichte des Transalpinischen Daciens, d. i. der Wallachey, Moldau und Beßarabien u. s. w. Des Geographischen Theils 1. Band, S. 115. f.

lande dieser Früchte. Pomeranzen, Citronen und andre edle Früchte, haben eben diese südlichen Länder, nebst den Inseln des Archipelagus, und werden von hier aus grün und getrocknet, in ansehnlicher Quantität, theils auf dem Mittelländischen Meer verschift, theils von den Russen abgeholt, welche dafür den Türken Leder, Pelzwerk, Leinwand, Eisen, Fische und andre Waaren zuführen.

5) Der Wein kommt in vielen Provinzen dieses Reichs trefflich fort, so wenig der Koran, und die Unwissenheit der Einwohner, den Anbau und die Benutzung desselben begünstigen.

In Romanien sowohl, als in Macedonien und in ganz Griechenland, wachsen sehr viele Sorten trefflicher Weine; von welchen der herrliche Malvasier-Wein, auf der Halbinsel Morea, für die Ausfuhr der wichtigste ist.

Candia hat rothen und weißen Wein, und von den übrigen Inseln sind vorzüglich Santorino, Cerigo, Tyne, Mykone, Negroponte, Thassus, Andros, Milo, Naxia u. a. m. für dieses Produkt wichtig; welches auch zum Theil von Ausländern häufig abgeholt wird, vornemlich von der Insel Santorino. e)

Bosnien und die Bulgarey haben ebenfalls Wein, aber er ist durchgängig sauer, und hat ein trübes Ansehn; welches bey den herrlichen Trauben allein an der elenden Zubereitung liegt. Auch wird hier

e) Riedesels Bemerkungen, auf einer Reise in die Levante.

hier der Wein niemals alt, sondern jung weggetrunken. f) In Beßarabien fand Kleeman ihn besser.

Die Moldau und die Wallachey sind ebenfalls sehr gute Weinländer. Die Wallachischen Weingebürge erstrekken sich von der Donau an, längst der Siebenbürgischen Grenze hin, bis an die Moldau, wo sie mit den Dobeschter Weinbergen zusammenhängen. Die Menge und Verschiedenheit der Sorten ist hier ebenfalls groß; doch giebt es mehr rothe als weiße. Unter den Moldauischen wird der Cotnar Wein, der Tekukzitscher u. a. häufiger nach Polen, als nach Siebenbürgen hin, verführt. So auch von den Wallachischen Weinen, gehen die starken, dligten, braungelben Tschernetescher, Philipescher und Piteschter Weine, ebenfalls nach Siebenbürgen hin. Von einigen vorzüglichen, schwarzen Trauben, macht man hier auch einen trefflichen, rothen Wermuth-Wein. Schon jetzt übertrift dieser den Ungarischen; — was würde er nicht seyn, wenn dies Produkt gehörig kultivirt würde, und es in der Wallachey nicht durchgängig an guten Kellern fehlte? In einem guten Jahre gewinnt man allein in dieser Provinz, über 5,000,000 Eimer guten Wein; den Eimer zu 10 Oka, und den Oka zu $2\frac{1}{4}$ Pfund gerechnet. Bey einem regelmäßigen Anbau und ordentlicher Kultur, könnte man vielleicht die Hälfte mehr gewinnen. Das Maaß von diesem Weine, so $1\frac{1}{2}$ Kreuzer auf der Stelle kostet, giebt 3 Kreuzer Eingangszoll bey

f) Kleemanns Reisen von Wien in die Krimm, in den Jahren 1768 bis 1770. Leipzig 1773. S. 221 f.

bey Kronstadt in Siebenbürgen. Und doch trug der Zoll davon, im Jahr 1778 der K. K. Schatzkammer 50,000 Fl. ein. g)

Anmerk. Hier will ich überhaupt noch bemerken, daß die europäische Türkey dennoch, weit mehr Waaren in die kaiserlichen österreichischen Länder einführt, als sie aus denselben zieht. Ein Beweis, daß der österreichische Handel noch nicht zweckmäßig eingerichtet ist. Ungarn führte vom Jahr 1778 bis 1779, für nicht mehr als 241,773 Fl. Waaren in die Türkey, und zog aus derselben, für 1,328,337 Fl. Der Transito-Handel betrug im Jahr 1779 bis 1780, für Waaren, die aus der Türkey durch Ungarn giengen, 1,695,535 Fl. und umgekehrt kamen nur, für 490,238 Fl. durch Ungarn, zurück. In die Moldau und Wallachey führte Siebenbürgen, nach einem dreyjährigen Durchschnitt, jährlich für 60 bis 70,000 Fl., hauptsächlich Manufakturwaaren, ein, und zog aus diesen beyden Provinzen jährlich, für 4 bis 500,000 Rthlr.

Ob es gleich wahr ist, daß die oschmannischen Länder eine große Menge der herrlichsten Produkte ausführen; so bedürfen sie doch auch wiederum außerordentlich viele Manufakturwaaren, die sie freylich leichter aus den österreichischen Staaten, als aus dem entfernten Rußland, England, Frankreich u. s. w. ziehen könnten. h)

c) Rosinen könnten in der Türkey weit mehr abgetrocknet werden, als wirklich geschieht. Bishero lie-

fern

g) Sulzers Geschichte des Transalpinischen Daciens, Th. 1. B. 1. S. 131.

h) Ebendaselbst, Th. 1. B. 3. S. 423, 24 u. 25.

fern diese, hauptsächlich nur Livadien, Morea, Dalmatien und einige Inseln des Archipelagus. Sie sind ebenfalls ein Gegenstand des Handels, vornemlich für die Russen.

7) Korinthen, deren Vaterland Morea ist, sind hier lange nicht in der Menge, als man vermuthen sollte; und fast unglaublich ist es, daß auf Morea jetzt gar keine mehr wachsen sollten. Die meisten kommen übrigens von den Inseln im Archipelagus, nemlich von Nathaliko, Patrazzo und Vostizza. Erstere bringt etwa 4 bis 600,000 Pfund jährlich hervor. Diese werden gewöhnlich von den Engländern, Franzosen u. s. w. abgeholt; die alle Geräthschaften, sogar die Wage dazu, mitbringen müssen. Die Inseln Patrazzo und Vostizza liefern jährlich etwa 200,000 Pfund.

8) Safran wird hauptsächlich in Romanien und Bosnien gebaut, und ist von vorzüglicher Güte. Etwas wird zwar davon ausgeführt; es könnte aber dies Produkt, in weit größerer Menge gebaut und abgesetzt werden.

9) Honig und Wachs gewinnt man hier in großer Menge, vorzüglich

a) in der Moldau, weniger in der Wallachey. In beyden giebt es für die Bienen, häufige Lindenbäume. Ein einziger Moldauischer Bojar, hat zuweilen über 10,000 Bienenstökke, und vor dem letzten Türkenkriege trug dem Moldauischen Fürsten Ghika, der Bienenzehend jährlich 200,000 Löwenthaler ein. Der Einwohner fängt, von den jährlichen 6 bis 10 Schwärmen eines jeglichen

Stocks, nur einige Schwärme in ausgehöhlten Baumklötzen auf. Schwarmstökke, Zeidelmesser, verschiedene Stökke und Behältnisse, so wie ordentliche Wartung überhaupt, sind hier unbekannte Dinge. Man tödtet die Bienen schlechtweg, wenn man den Honig haben will. Dieser ist weiß und wohlriechend, so wie das Wachs, welches eine rothgelbe Farbe hat. Der Handel mit diesen Produkten ist hier sehr einträglich, nach Siebenbürgen u. s. w. da der Eimer Honig im Lande selbst nur mit 2 Fl. bezahlt wird. i)

Noch gehören hieher Bosnien, Serwien, die Bulgarey, wo insbesondere das gastfreye Ländgen Dobrutsche, in der Bulgarey am Ausfluß der Donau, des starken Honigbaues wegen berühmt ist. Ein gleiches gilt von der Gegend des Berges Hymäthus in Livadien, von Macedonien, Candia und den mehresten Inseln. Man schätzt das Wachs, so jährlich in diesen südlichen Provinzen gewonnen wird, auf 150,000 Oken; wovon etwa der vierte Theil ausgeht. *) Ein Beweis von der schlechten Oekonomie ist es, daß bey einem solchen Ueberfluß doch noch Wachs aus der Krimm und andern auswärtigen Gegenden in Constantinopel eingeführt wird.

10) Mit Holz sind die Moldau und die Wallachey, vor allen andern Provinzen, sehr reichlich versehen. In den gebürgigten Gegenden zwischen der Moldau, der Bukowina und Siebenbürgen, so wie

auch

i) Sulzers Geschichte des Transalpinischen Daciens, 1. B. S. 87 bis 95.

*) Beyträge zur Völker- und Länderkunde ꝛc. von J. R. Forster, und M. C. Sprengel, Leipz. 1782. 2. Th. S. 221.

auch hin und wieder in den Ebenen dieser Provinzen, sind ungeheure Waldungen anzutreffen. Hundertjährige Eichen, Eschen, Buchen, Pappeln, Ulmen, Erlen, Fichten und Tannen wechseln ab mit Linden-, Maulbeer- und wilden Obstbäumen. Hier kann also an trefflichem Bauholz, an Stämmen zu den größten Masten, und an Materialien zu den feinsten Tischlerarbeiten, kein Mangel seyn.

Indessen ist doch der eigene Schifbau der Oschmannen so sehr wichtig nicht; obgleich zu Constantinopel sowohl, als auf der Insel Mytilene und zu Sinope am schwarzen Meer, (beyde im asiatischen Antheil der Türkey) viele Schiffe gebaut werden. Noch weit unbeträchtlicher ist die Ausfuhr von einigen Masten und etwas Schifbauholz, auf dem schwarzen und mittelländischen Meer, und der Absatz nach Siebenbürgen und Ungarn hin. *) Die verschiedenen Wälder und Hölzungen in den übrigen Provinzen, z. B. in Macedonien u. s. w. sind hie und da beträchtlich, kommen aber doch den obigen nicht bey.

Ohnerachtet der vielen Maulbeerbäume wird in dem Europäischen Gebiet der Pforte, bey dem herrlichen Klima, doch nicht genug

II) Seide gebaut; verhältnißmäßig wenigstens beyweitem nicht in der Menge, als in der asiatischen Türkey.

In der Moldau und Wallachey ist der Gewinn davon, bey den vielen Maulbeerbäumen, fast nichts. In den mittlern Provinzen, als in Bosnien, Serwien und Romanien, ist er etwas beträchtlicher.

*) Sulzers Gesch. 1. Th. 3. B. S. 427.

Auch giebt es hier einige Seidenmanufakturen, z. B. zu Drotschuk in der Bulgarey an der Donau, wo überdem auch Manufakturen von Musselin und andern baumwollnen Zeugen, nebst einem artigen Handel mit diesen Waaren, im Gange sind. k)

Weit besser wird der Seidenbau in den südlichen Provinzen betrieben, als in Macedonien, (jährlich über 40,000 Oken,) in Livadien, auf Morea und auf vielen umliegenden Inseln; unter welchen Candia, Scio, Andros, Tine, Thermia und a. m. die vorzüglichsten sind. Aus Thessalonich geht jährlich, fast für 500,000 Piaster Seide aus. *) Die Städte wo die wichtigsten Manufakturen in seidenen Zeugen, Gold- und Silber-Stoffen, halbseidenen Zeugen ꝛc. angetroffen werden, sind Constantinopel, Bursa, die Insel Scio u. a. m. Man hat auf diese Manufakturen große Kosten gewandt, und die Oschmannen beweisen sich hierin noch am geschicktesten und thätigsten. Indessen kommen doch die Waaren, welche sie liefern, andern europäischen an Glanz und Schönheit, immer nicht bey. l)

12) Die Baumwollen-Staude ist in den südlichen Provinzen des Reichs, als in Macedonien, (liefert 120,000 Ballen jährlich) Livadien, Morea, und auf den mehresten Inseln des Archipelagus, häufig anzutreffen. In Romanien und Serwien ist sie schon etwas sparsa-

k) Kleemanns Reisen, S. 30.

*) Beyträge zur Völker- und Länderkunde, S. 231 f.

l) Peter Businello, Staatssekretärs der Republik Venedig, historische Nachrichten von der Regierungsart, Sitten und Gewohnheit der oschmannischen Monarchie. Herausgegeben von Lüdeke. Stockholm 1778. S. 112. Auch findet man diese Nachrichten zerstückt, in Le Brets Magazin, Th. 1. S. 52 bis 161. u. Th. 2. S. 107 bis 232 f.

sparsamer, und in den nördlichen Provinzen baut man sie gar nicht, ob sie gleich auch hier fortkommen würde.

Die Baumwolle wird aus Constantinopel, Salonichi*), Morea und den kleinen Inseln, in Menge roh weggeholt, wiewohl die Oschmannen selbst einen Theil davon zu Constantinopel, in Servien und auf der Insel Scio, wo ihre besten Baumwollen-Fabriken sind, verarbeiten. Doch liefert die asiatische Türkey, auch zur Ausfuhr dieses Artikels, so wie zu den Fabriken dieser Gattung, das mehrste. Baumwollen Garn wird hier in Menge gesponnen, und unter dem Namen, Türkisch Garn, eben so häufig ausgeführt. Die Türken wissen demselben eine so treffliche, ausdauernde, dunkelrothe Farbe zu geben, daß andre Nationen bisher dieselbe nicht haben erreichen können.

Anmerk. Kameelgarn und Kamelotte, wozu man die Haare von den Angorischen Kameelziegen in Klein-Asien verbraucht, gehören zu den besten Kunst-Produkten dieses Landes, und werden meistentheils von den daselbst wohnenden Christen und Sklaven verfertigt. Den Haupthandel aber treiben die Ausländer; insbesondere suchen sich jetzt die Engländer, einen neuen Weg dazu, über Belgrad und Wien, zu Lande zu eröfnen.

13) Tabak, eins der wichtigsten Landes-Produkte, wird sowohl in den südlichen als nördlichen und mittlern Provinzen gebaut, vornemlich

*) Die Franzosen holen allein 12,000 Ballen jährlich, (zu 80 Piaster den Ballen) die Engländer etwa für 400,000 Piaster, die Italiäner für 240,000, und die Deutschen für 1,700,000 Piaster aus diesen Ländern ab. S. Forster und Sprengels Beyträge ꝛc. Th. 2. S. 231.

a) in der Moldau und Wallachey, wo er auch einigermaßen verarbeitet, aber in weit größerer Menge roh ausgeführet wird. Vorzüglich ist erstere Provinz reich daran. m) Doch geht noch fabrizirter Tabak aus Siebenbürgen ein. Zu Drotschuk in der Bulgarey an der Donau, fand Hr. Kleemann eine Rauchtabaks-Fabrik. n)

b) In den Provinzen Serwien, Bosnien und Romanien, vorzüglich aber in Albanien ist der Tabak sehr gut. Aus der letzten Provinz holen die Ungarn vielen Saamen, um ihre Tabaksfelder damit zu bestellen. o) Auch in Macedonien, und in Griechenland überhaupt, kommt dies Produkt herrlich fort. Doch mag, ausser der grossen Consumtion, der Absatz wohl nicht sehr ansehnlich seyn. Italien zieht jährlich für 290,000 Piaster aus Salonichi. p)

Anmerk. Der beste türkische Tabak, der auswärts so beliebt ist, kommt aus Asien.

14) Baumöl wird aus den häufigen Oliven in Macedonien und Albanien, Livadien, (vorzüglich bey Athen), in Dalmatien q) auf Morea und Candia, so wie auf den mehresten kleinern Inseln dieses Meeres, in Menge gepreßt, und das, was von der eigenen starken Konsumtion übrig bleibt, wird von den, nach der Levante handelnden Nationen, mehrentheils selbst abgeholt. 15) Salz

m) Sulzers Geschichte des Transalpinischen Daciens. 1. B. S. 125.
n) Kleemanns Reisen in der Krimm. S. 30.
o) Taube Beschreibung des Königreichs Sclavonien u. s. w. 1. Th. S. 49.
p) Beyträge zur Länderkunde, von Forster u. Sprengel. S. 232.
q) Abbe Fortis Reisen in Dalmatien.

15) Salz, als: Stein- Quell- und See-Salz haben die europäisch-türkischen Staaten in solcher Menge, und zwar vorzüglich Steinsalz, daß nicht allein ihre eignen Bedürfnisse, sondern auch manche andere Länder, hinlänglich damit versehen werden könnten; und doch wird noch jetzt viel Salz aus der asiatischen Türkey und der Krimm eingeführt.

a) Die Moldau und Wallachey haben ungeheure Salz-Berge, welche bey Groseścht in der Moldau anfangen, nach der Wallachey zu laufen, und mit dem Flöz in Gallizien und Siebenbürgen zusammenhängen. Sie enthalten eine große Menge des besten Krystallsalzes. Bey Okna werden jetzt sechs Gruben bearbeitet, welche 50 Klaftern tief, und wie man behauptet, unerschöpflich seyn sollen. r)

In der Wallachey sind jetzt nur drey wichtige Gruben im Gange, wovon die bey Rimnick die ergiebigste ist. Aus dieser zieht der jetzige Fürst der Wallachey allein jährlich über 500,000 Fl. s) Viele andere Salzberge, Quellen und Salz-Flüsse werden gar nicht benutzt.

Der Absatz ist so gar groß nicht, da der Handel in der Türkey so beschwerlich ist, und die angrenzenden Länder selbst viele Salzwerke haben.

In den übrigen Provinzen will das Salzwesen so viel nicht sagen, ausser in Morea, (welches viel Salz ausführt,) und auf manchen Inseln des Archipelagus, wo See-Salz gewonnen wird.

r) Sulzers Geschichte von Dacien, 1. B. S. 147.

s) Ebendaselbst 1. B. S. 151.

16) Viehzucht. Wichtig für den Fabrikanten, für den Kaufmann und für den Landwirth, vorzüglich in den nördlichen Provinzen dieses Reichs; als

a) in der Moldau und Wallachey; auf deren unabsehlichen Wiesen, Ochsen, Kühe und Büffel in zahlreicher Menge vorhanden sind. Die Ochsen werden so wie die Büffel zum Ziehen gebraucht; auch werden jährlich an 40,000 Stück in andere Länder getrieben. t) Viele verkauft man, wenn sie alt sind, in die Sahana; welches eine, auf dem Felde gebaute, hölzerne Hütte ist, wo die von der Regierung dazu privilegirten Fleisch- Schmelz- und Unschlitt-Händler, ganze Heerden fetter Ochsen abschlachten, Fleisch, Fett und Knochen in großen Kesseln kochen, und das Unschlitt in die Türkey verführen. Nur das trockneste Fleisch von den Lenden u. s. w. wird vorhero ausgeschnitten, an der Sonne getrocknet, und unter dem Namen Posträme, in- und ausserhalb Landes verkauft.

Die Kühe werden in diesen Provinzen wenig gemolken, und verlieren dahero, sobald die Kälber — die man gewöhnlich alle aufzieht, — abgesetzt sind, die Milch, bis sie wieder trächtig sind.

Die Milch von den Büffeln ist zum Essen vorzüglicher als die Kuhmilch, aber die davon gemachte Butter, schmeckt nach Talg. Käse wird nur wenig bereitet.

Ein

t) Abt Boscowichs Reise von Constantinopel nach Polen. Leipzig 1779. S. 104.

Ein Paar Büffel kosten hier 36 bis 50 Fl. eine Kuh aber mit dem Kalbe, nur 6 Fl.

b) In den übrigen Provinzen wird ebenfalls Viehzucht getrieben, nemlich in Beßarabien, in der Bulgarey, in Bosnien, Serwien, Romanien, — wo unter andern die Juden in der Provinz Kirk-Ekklesie nach dem schwarzen Meer zu, viel Butter und Käse für ihre Nation verfertigen, — in Macedonien u. s. w. Demohngeachtet kommt nach Constantinopel noch viele Butter aus der Krimm. u)

17) Die Schafzucht ist weit beträchtlicher. Die mehresten Provinzen haben zahlreiche Heerden, die Wolle ist durchgängig gut, wird von Ausländern sehr gesucht, und hie und da auch, von den Einwohnern selbst verarbeitet.

a) In der Moldau und Wallachey schätzt man die Zahl der Schafe wenigstens auf Vier Millionen.

Es giebt hier dreyerley Arten von Schafen, nemlich 1) Zurkan, mit sehr langer, zottichter, grober Wolle, 2) Zigey mit kurzer und feiner Wolle, welches die eigentliche Landesart ist, und 3) tatarische Schafe, welche einen kurzen, breiten, und dabey sehr fetten Schwanz haben. Ihre Wolle hält zwischen den beyden erstern das Mittel.

So hart die erste Gattung von Schafen ist, so weichlich sind die letztern. Das Fleisch von den sämmtlichen Schafen, ist im Preise nicht unterschieden; was aber die Wolle betrift, so ist die von

den

u) Klezmanns Reisen S. 209.

den Ziegey-Schafen grade noch einmal so theuer, als die von der erstern Gattung.

Warum hält man nicht lauter feinwollichte Schafe, da es doch leicht dahin zu bringen wäre? Ueberdies sehn die Wallachen bey der Schafzucht zu sehr auf die Milch, aus welcher sie sechserley Arten von Käse machen, der häufig ausgeht.

Die Verarbeitung der Wolle ist hier sehr geringe; daher so viel Tuch aus Deutschland und Ungarn eingeht, dahingegen wieder der größte Theil der Wolle dahin zurück geführt wird.

Anmerk. Die Moldauischen Wald-Schafe mit zwey Spannen langen Ober-Lippen, und die andere Race, die eine Ribbe weniger als die gewöhnlichen Schafe haben sollen, sind wahrscheinlich Kantemirische Fabeln: wenigstens will Herr Sulzer nichts davon wissen. x)

b) In den mittlern Provinzen, als in der Bulgarey und Beßarabien, werden viele tatarische Schaafe gehalten, auch haben Romanien, Bosnien und Serwien ebenfalls beträchtliche Schafzucht. Einige Wolle wird zu Constantinopel und in den übrigen Städten, zu ordinairen Tüchern, Abatüchern und groben Zeugen verarbeitet; doch geht beyweitem der größte Theil der Wolle roh aus, theils nach Ungarn hin, theils aus den Häven von Constantinopel, Salonichi ꝛc. Die Franzosen, Venetianer, Engländer, Holländer, Deutschen und Ungarn, welche diese Wolle abholen, bringen Tücher wieder mit, die hier gut abgehen, vornehmlich die wohlfeilen Französischen; welche Nation

x) Sulzers Geschichte von Dacien, 1. B. S. 61.

Nation überhaupt den ältesten und ausgebreitesten Handel in diesem Reiche hat.

Die südlichen Provinzen, als Macedonien, Griechenland, Morea und einige Inseln, sind von Alters her, durch ihre von den Dichtern so oft besungenen Heerden und Hirten, bekannt. Was aber den jetzigen Zustand der Schafzucht in diesen Gegenden betrift, so bin ich nicht im Stande, bestimmtere Nachrichten darüber zu liefern, als daß zu Salonichi in Macedonien die mehresten Tücher für die Armee u. s. w. verfertigt, und aus diesem Haven sowol, als aus den Häven Napoli di Romania, di Malvesia und Coron auf Morea, rohe Wolle in Menge ausgeführt wird. *)

Anmerk. An Ziegen ist in diesen Provinzen kein Mangel; obgleich die asiatische Türkey noch reicher daran ist. Ausserdem, daß man die Haare gehörig benutzt, werden auch die Felle derselben, nebst den Bock- und Schaf-Häuten zu trefflichen Saffian, Corduan ꝛc. verarbeitet; als worin die Oschmannen Meister sind.

18) Pferde, werden in der Türkey häufig gezogen; überhaupt ist die hiesige Race sehr schätzbar. Und da der beste Theil der Oschmannischen Armee aus Cavallerie besteht, so wendet man auf die Pferde-Zucht noch einigen Fleiß. Doch ist die Menge nicht so groß, als man glaubt, denn Gesandte und andre vornehme Reisende sind noch oft genöthiget, ihr Gepäcke mit Ochsen fahren zu lassen. y)

a) In

*) Aus Salonichi holen die Franzosen jährlich, für 100,000 Piaster rohe Wolle. S. Beyträge S. 231.

y) Boscowichs Reisen von Constantinopel nach Lemberg in Polen, Leipzig 1779. S. 33.

a) In der Moldau und Wallachey ist die Pferde-Zucht sehr stark, und wenn die Race gleich nicht so schön ist, wie einige andere türkische Pferde, die man von Arabischen Hengsten zieht, so sind sie doch von mittelmäßig schönem Bau, flüchtig und dauerhaft.

Die mehresten, bleiben gewöhnlich Tag und Nacht auf den großen Wiesen, werden von den Hirten täglich, bey der Tränke am Ziehbrunnen gezählt; und nur in so weit in Obacht genommen, daß sie sich nicht zu sehr verlaufen. Bey einer jeden grossen Schäferey ist ein solches Gestüte von 40 bis 200 Stück Pferden, angelegt.

Aus der Moldau sollen jährlich 40,000 Stück Pferde ausgehen, wovon das Stück oft mit 20 bis 30 Dukaten bezahlt wird. z) Ausserdem giebt es in dieser Provinz noch eine wildere Art von Pferden, die gar keinen Eigenthumsherrn haben, und von den Tatarn gefangen oder geschossen, und verspeißt werden. Auch in der Budgjack und in der Bulgarey wird Pferdefleisch gegessen, und man schlachtet zu diesem Behuf auch manches zahme Pferd, wenn es alt und Lebens satt ist. a)

In den übrigen Provinzen, als in Romanien, vorzüglich in Thessalien, Macedonien u. a. m. ist die Pferde-Zucht etwas ordentlicher eingerichtet, und die Anzahl der Pferde nicht geringe. Gleichwol bedarf Constantinopel noch viele

z) Boscowichs Reisen S. 104.
a) Boscowichs Reisen. S. 146.

viele Tatarische Pferde, die in Menge nach dieser Hauptstadt getrieben, und das Stück öfters mit 40 bis 50 Piaster bezahlt werden. b)

19) Schweine haben die nördlichen und mitleren Provinzen dieses Landes in großer Menge. Sie unterscheiden sich von andern europäischen, zahmen Schweinen, durch einen sehr spitzigen Rüssel, dicken Hals und schwärzliche Farbe; nähren sich gewöhnlich selbst in den grossen Eichen- und Obst-Wäldern, und werden nur von den christlichen Einwohnern in der Türkey gegessen. Die mehresten treibt man in die benachbarten Länder; Bosnien und Serwien liefern jährlich an 40,000 Stück, theils fett, theils mager, nach Ungarn. c)

In der Moldau und Wallachey hält jeder Einwohner, wenn er auch keinen Fußbreit Acker besitzt, wenigstens 5 bis 10 Stück Schweine, weil sie ihm sehr wenig kosten. Ausserdem trift man hier ungeheure Heerden in den Wäldern an, und es werden jährlich viele tausend Stück nach Siebenbürgen, Ungarn und Polen, hingetrieben. Wenn eine Sau sehr viel Junge wirft, so hat man die Gewohnheit, einige davon zu tödten und wegzuwerfen, damit die Mutter die übrigen desto besser aufsäugen könne. Selten füttert der Wallache seine Schweine mit Maiß, wenn auch die Mast schlecht ausfällt, und jene Frucht im Ueberfluß da ist.

20) Wild

b) Boscowichs Reisen, S. 10.
c) Taube historische Beschreibung von Sclavonien, 2ter Band. S. 33.

20) Wild, kleines und großes, welches Pelzwerk liefert, fehlt in der Türkey keinesweges; ob man gleich jährlich noch eine große Menge, feineres und besseres Pelzwerk aus Rußland, aus der Krimm, u. s. w. erhält: weil die Türken überhaupt gern Pelze tragen.

In den ungeheuren Wäldern der Moldau und Wallachey, vornemlich nach Siebenbürgen zu, trift man viele Bären an, und noch mehr Wölfe, die unter den Schafen und Pferden vielen Schaden anrichten, und auch den Reisenden zuweilen gefährlich werden; ferner Füchse, Luchse, Dachse, Haasen, deren Bälge ein wichtiger Artikel der Ausfuhr sind, u. s. w. Eben diese trift man in den übrigen Provinzen an.

An eßbarem Wildpret kann es sonach auch nicht fehlen, nemlich an Hirschen, Rehen, Gemsen und wilden Schweinen; in der schrecklichen Wildniß zwischen der Moldau und Siebenbürgen, giebt es sogar Auerochsen.

21) Marmor haben die südlichen Theile des Reichs, als Dalmatien und vornemlich einige Inseln des Archipelagus, sehr häufig, und von der besten Art, wie z. B. Paros, Naxia, Thaßus, Sciro u. s. w. — Paros, ist seines weissen und herrlichen Marmors wegen, schon bey den ältesten Nationen sehr berühmt gewesen, und ist es noch jetzt bey den Neuern, die ihn zu den besten Bildhauer-Arbeiten, — welche man aber in der Türkey ja nicht suchen muß, — häufig gebrauchen. Die Insel Naxia hat unter andern, trefflichen, grün- und weißgestreiften Marmor.

Anmerk. Andere Stein- und Erdarten, die man in diesem Lande ebenfalls findet, ob sie gleich wenig aufgesucht werden, übergehe ich; und bemerke nur noch die bekannte Siegelerde, (terra sigillata) so auf Lemnos (Stalimene) gegraben und von dort ausgeführt wird.

Was Metalle anbetrift, so haben die Moldau und die Wallachey viele Spuren von Gold und Silber, welches theils das häufige Flußgold, so in den Goldwäschen der Wallachey u. s. w. eine ergiebige Ausbeute giebt, theils der Goldsand, den man in einigen Gruben findet, hinlänglich beweist.

Vor dem Jahre 1778 waren hier auch einige Kupfer- und Eisengruben rege; und in der Bulgarey sind sie es noch jetzt. In den übrigen Provinzen enthalten die Berge sämtlich diese Erze, z. B. in Bosnien, Serwien, Macedonien (wo der Berg Pangäus ehemals wegen seiner reichen Gold- und Silbergruben berühmt war), und in andern gebürgigten Provinzen mehr, so wie manche Inseln, als Thassus, Siphanto, Milo u. a. m. hie und da auch Bergwerke im Gange haben. Allein im Ganzen will der Bergbau doch gar nichts sagen; und die Türken lassen sich ihre mehresten Metalle vorzüglich aus Deutschland, Rußland, Ungarn und Schweden zuführen. England liefert ihnen das Zinn. Doch haben die Oschmannen außer einigen Kupfer- und Eisenhämmern, auch ein Paar wichtige Stückgiessereyen, zum Behuf des Arsenals zu Constantinopel und andere Fabriken in Metall zu andern Bedürfnissen. Die besten Eisen- und Stahlarbeiten aber, werden in

Asien gemacht. Das Gold und Silber, welches sie zu ihren, durchgängig schlechten Münzen, (die in Constantinopel und Adrianopel angelegt sind,)— ferner zu ihren Gold- und Silberstikkereyen u. dgl. verbrauchen, ziehen sie hauptsächlich aus ihren Asiatischen Besitzungen.

21) Fische werden an den Küsten und in den Flüssen dieser Länder, im Ueberfluß gefangen. Das mittelländische Meer liefert an der Oschmannischen Küste dieselben Gattungen, die wir schon bey Italien bemerkt haben; das schwarze Meer werden wir in dieser Rücksicht bey der Krimm näher kennen lernen, da es der Oschmann doch wenig benutzt. In den Flüssen findet man Hausen, Störe (besonders in der Donau) Karpfen, Lachse, Hechte, Welse, Forellen u. v. a. Der beste Hausenfang ist zu Galaz, Braila und in der Gegend des eisernen Thors, in der Donau. Man verkauft hier die Oka = $2\frac{1}{4}$ Pfund — solcher Fische, für 6 Kreuzer. In der Wallachey sind Fischteiche, die alle 4 bis 5 Jahr, für 2,500 Fl. an die Fischhändler zum Ablassen verkauft werden. c)

Perlenmuscheln findet man ebenfalls in diesen Gewässern, vornemlich im schwarzen Meer; und sie werden auch ausgeführt.

22) Mineralische Quellen, sind in den gebürgigten Gegenden dieser Provinzen in großer Menge vorhanden, und werden hin und wieder auch benutzt, vornemlich zum Baden, als wovon die Oschmannen große Freunde sind. Ich habe Mineralische Quellen bemerkt in der Bulgarey, auf der Grenze von Serwien zwischen dem Gebürge Suha und dem Flusse Nis-

c) Sulzers Geschichte ꝛc. 1. Th. 1. B. S. 81.

Nissawa, wo es viele warme und laulichte Bäder giebt, die Schwefel enthalten. Am Fuß des Berges Witoscha nach Romanien zu, sind ebenfalls berühmte warme Bäder. In der Moldau wird das Borsecker Sauerwasser sehr gerühmt, und übertrift das Selterwasser in Deutschland. In der waldigten Grenze zwischen der Moldau und Siebenbürgen sind die Brunnen noch heilsamer, werden aber nicht benutzt. d)

Unter den vielen andern mineralischen Quellen, die sich hier in allen gebürgigten Provinzen zeigen, bemerke ich nur noch den, aus dem See Pheneus entstehenden Fluß Styx auf Morea, dessen Wasser äußerst kalt ist, und Kupfer und Eisen zerfrißt. e) Von den Inseln des Archipelagus, hat die felsichte, mit unterirdischem Feuer, Schwefel und Alaun stark geschwängerte Insel Milo, eine außerordentliche Menge von heissen Quellen, Bädern und heilsamen Brunnen.

Der Krimische Staat

Hat seit dem Friedensschluß zwischen den Russen und Oschmannen zu Kutschuck-Kainardgji, (den 21. Julii 1774) aufgehört, dem Türkischen Scepter unterworfen zu seyn, und steht unter der unabhängigen Regierung eines Chans, der unter dem Schutz der großen Rußischen Monarchin, sein Land zu kultiviren bemüht ist: — ein Unternehmen, dessen Anfang und Aus-

d) Sulzers Geschichte ꝛc. 1. B. S. 164.
e) Büschings neueste Erdb. Th. 1, B. 2, S. 1798.

führung bey einem so ganz rohen und verwilderten Volk, nicht ohne Gefahr, und mit unglaublichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Die Provinzen, woraus dieser Staat besteht, sind: die Halbinsel Krimm, welche vom Asofschen und schwarzen Meer umgeben ist; die östliche Nogaj, (Nogew oder die Krimische Steppe) — ein Land, so durch den Dnieper- und Berda-Fluß von Rußland getrennt wird, und durch eine Landenge, einer geographischen Meile breit, (auf dessen östlicher Seite die Festung Or oder Perecop liegt) mit der Halbinsel Krimm zusammenhängt. Ferner gehört zu dem Krimischen Staat, die westliche Nogaj, (Nogew oder Jedisan) ein ehemaliges Stück der Türkey, zwischen den Flüssen Bog und Dniester, am schwarzen Meer. Hier besitzen jedoch die Oschmannen noch einen Bezirk, mit der Festung Okzakow, am Ausfluß des Bog und Dniepers. — Endlich gehört dem Krimischen Chan noch, der größte Theil von Beßarabien, unter dem Namen der tatarischen Budgjak; ein Land, welches auf der Ostseite von der westlichen Nogaj, nordwärts von der Moldau, gegen Abend und Mittag aber, von der Donau und dem schwarzen Meer, eingeschlossen wird. Auch hier hat die Oschmannische Pforte noch einen Strich am schwarzen Meer, für sich behalten, welcher die Handelsstadt Ismail, mit ihrem Distrikt an der Donau unterhalb des Ausflusses des Pruth, ferner den Bezirk von Killanowa, mit dem wichtigen Handelsplatz gleiches Namens, und endlich einen Strich an der westlichen Seite des Dniesters, mit dem ansehnlichen Seeplatz Akkiirman, begreift. Die nördliche Landgrenze

grenze dieses Oschmannischen Antheils an der Budgjak, welche im Ganzen noch ziemlich unbestimmt ist, — konnte ich auf meiner Karte nicht bezeichnen.

Auf der östlichen Seite der Halbinsel **Krimm**, besitzen die Russen seit 1774 einen Theil der sogenannten Halbinsel Kiersch oder Kertsch. Hier liegt der herrliche Haven Kertsch, mit einer treflichen Rhede; — die Festung Jani-Kaleh an der Straße von Kaffa, wo sie am schmalsten ist (so daß die Kanonen der Festung die Meerenge völlig bestreichen); und endlich das Fort Swjatoj Paul.

Auch in der östlichen Nogaj besitzt Rußland einen kleinen Strich Landes, mit der Festung Kinburn (Kilburni), nahe am Ausfluß des Dniepers.

Der Boden aller dieser Provinzen, ist größtentheils eben und sehr fruchtbar; nur in der Halbinsel **Krimm**, läuft von Kaffa an, eine Kette von Bergen, in Form eines halben Mondes, tief ins Land hinein, die mit einigen Hölzungen bedeckt, und von anmuthigen Thälern durchschnitten ist. — Das Klima dieser Länder ist warm und gesund; indem die Hitze im Sommer durch häufige See- und Nordwinde sehr gemäßigt wird; obwohl letztere die Kälte im Winter gar sehr vermehren, als welche hier weit größer ist, als man vermuthen sollte. a)

Produkte.

1) Getreide: als Weizen, Maiß, Roggen, Gerste, Haser und vorzüglich viel Hirse; wird in allen diesen

a) N. E. Kleemanns Reisen, von Wien über Belgrad u. s. w. in die Krimm, in den Jahren 1768 bis 1770, 2te Auflage, Leipzig 1773. S. 78 f.

Provinzen gewonnen. Vom Weizen erndtet man das dreißigste Korn; indessen geht derselbe doch nicht so häufig aus, als die gelbe und rothe Hirse, welche von den herumziehenden Tatarn in der beyderseitigen Nogaj, noch am häufigsten gebaut, und nach den Häven Kaffa, Göslewe (auf der Halbinsel Krimm), Akkiirman und Cherson gebracht wird; von da sie nach Constantinopel geht, zum Futter der Pferde u. s. w.

2) Wein, wächst auf der Halbinsel am häufigsten, ist dem ungarischen ähnlich, b) und kostet das Maaß oder $2\frac{1}{2}$ Pfund, 1. Gr. Er wird ausnehmend stark getrunken, c) doch aber auch etwas davon ausgeführt. Der beste wächst zwischen Sudak und Kaffa.

3) Von Obst kommen alle Arten, bey weniger Kultur, in großer Menge und Güte fort; doch weit mehr auf der Halbinsel, als in der östlichen Nogaj. Es dient übrigens nur zum eigenen Gebrauch.

Besser für die Ausfuhr benutzt man die große Menge von

4) Honig und Wachs, welches in allen Krimischen Provinzen, vornemlich in der östlichen Nogaj so reichlich gewonnen wird. Das Wachs geht häufig nach der Türkey hin u. s. w.

5) Gold, 6) Silber, 7) Eisen, und 8) Kupfer, enthalten die Berge auf der Halbinsel, zwischen Eski-Krim und Kaffa, nach dem Urtheil der Mineralogen, in nicht geringer Quantität. Der Bergbau aber wird

b) Schreiben des Hrn. Hofraths Döring aus Kaffa in der Krimm, vom 3. Junii 1781, an Hrn. Penzel zu Krakau. In Büschings wöchentlichen Nachrichten, 9ter Jahrgang, 34. St. 1781. S. 266 f.

c) Kleemanns Reisen, S. 269.

wird hier fast gänzlich verabsäumet, indem nur von den beyden letzten Metallen einiges gewonnen, und ungleich mehr eingeführt wird. *) Im Jahr 1781 legte der jetzige Chan, unter der Direktion des Hrn. Hofraths Döring, eine neue Münze an, die aber bald den Zigeunern übertragen, also schlecht verwaltet wurde. d) Jetzt ist aufs neue, der Hr. Bened. Franz. Herrmann, ein Gelehrter, der sich durch verschiedene mineralogische Schriften rühmlichst bekannt gemacht hat, von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, dem Krimischen Chan, zum Hofmineralogen berufen worden, und bereits dahin abgegangen.

Einträglicher und nützlicher ist hier

9) die Viehzucht, wovon sich die Einwohner, besonders in der Nogaj, in der östlichen sowohl als in der westlichen, größtentheils nähren. Die Butter aus beyden Provinzen steht in großem Ruf, sowohl in der Krimm selbst, als in Constantinopel, und geht daher häufig aus.

Ochsenhäute, Leder und Saffian, sind fast die einzigen Produkte die man hier verarbeitet, und zugleich wichtige Artikel der Ausfuhr.

10) Die Schafzucht ist nicht minder stark in diesen Provinzen. So schlecht die Wolle benutzt wird, so gut verarbeitet und verkauft man die feinen, schwar-

*) Kleemanns Reisen, S. 269.

d) Dörings Brief von Kaffa, an Penzel. K.

zen und grauen Lämmerfelle, oder sogenannten Zwaschen, welche ein treffliches Pelzwerk abgeben. Das Stück wird in Constantinopel mit 10 bis 15 Piaster bezahlt. Tücher und Wollenwaaren überhaupt, gehen wieder ein.

Außerdem sind die Krimischen Beutelschafe bekannt.

11) Pferde, und 12) Kameele, sind wichtige Nahrungs- und Handlungszweige dieser herumziehenden Nationen, die auf ihren Zügen fast beständig reiten. Die hiesigen Pferde sind nicht häßlich, und äußerst schnell und dauerhaft; sie werden in Menge ausgeführt, auch dient das Fleisch derselben den Tataren zur Speise. In den Nogaischen Provinzen sowohl als in der Budgjak sind auch wilde Pferde in großen Heerden anzutreffen. Pferdehäute und Roßhaar geben wichtige Artikel für die Ausfuhr.

Kameele und Dromedare werden in der östlichen Nogaj häufig zum Tragen und Ziehen gebraucht. f) Ihre Haare aber benutzt man nicht genug.

13) Wild. In dem gebürgigten Theil der Krimm sowohl, als in den waldigten Wüsteneyen der östlichen Nogaj u. s. w. giebt es Bären und Wölfe, wilde Schafe, Hasen, (deren Bälge von den Ausländern sehr geschätzt werden) Erdhasen, Murmelthiere, Hermeline u. dgl. Die Pelze dieser Thiere sind Gegenstände der Verarbeitung und der Ausfuhr.

Was

f) Kleemanns Reisen, S. 92.

Was das Wildpret betrift, als Gemsen, Hirsche, Rehe, wilde Schweine u. dgl. so benutzt der Tatar selbiges doch noch einigermaßen, aber dem herrlichen Federwild, welches hier ebenfalls in unglaublicher Menge existirt, als Phasanen u. s. w. zieht er sein Pferdefleisch vor.

14) An Fischen ist das Asofische Meer fast noch ergiebiger, als das äusserst fischreiche schwarze Meer. Belugen von 900 Pfund, die 3 bis 4 Quintal an Caviar geben, fallen den Fischern häufig in die Hände. Auch machen die Störe und unzählige andere Arten von Fischen mehr, getrocknet und gesalzen nebst dem Caviar, einen ansehnlichen Handelszweig aus; sowohl nach Constantinopel als nach andern Gegenden hin.

15) Salz ist auf der Halb-Insel in zwey großen Salz-Seen bey Or, und in einem Dritten zwischen Kertsch und Kaffa, in ungeheurer Menge vorhanden. g) Andere geben hievon 8 bis 9 große Teiche an. h) Schon im May werden diese Seen mit einer drey bis vier Zoll dicken Salz-Kruste überzogen, worauf man nach Herrn Hofrath Dörings Bericht, bequem spatzieren gehen kann. Das daraus gezogene Salz wird vorzüglich an die Russen abgesetzt.

Ein Rußischer Major, Namens von Fallejef, hatte diese Salzwerke 1781. für 80,000 Rubel von dem jetzigen Chan gepachtet. Aus dem Salz-See bey Kaffa giengen sonst jährlich an 200 Schifs-

g) Büschings neueste Erdbeschreib. Th. 1. 2 B. S. 1918. f.
h) Dörings Brief an den Hrn. Abt Penzel.

ladungen aus, und könnten noch einmal so viel geben.

In der Nogaj, vorzüglich in der westlichen, giebt es auch dergleichen Seen; allein der Tatar bekümmert sich nicht um den Absatz des Salzes, wenn die Russen und Polen es nicht selbst abholen.

Beschluß.

Der Wohlstand eines Staats hängt nicht grade zu von seiner natürlichen Lage und Fruchtbarkeit ab; sondern grosentheils von der eignen Betriebsamkeit seiner Bürger. Unwissenheit, Bedrükkung und äusseres Unvermögen, sind die gewöhnlichen Hindernisse der Thätigkeit, welche durch Anweisung und Unterstützung der Weisern und Mächtigern, gehoben werden können.

Die Menschen sind überall noch nicht klug genug zu ihrem eignen Vortheile. — Sie, diese kennen lehren, ist der sicherste Weg, sie besser und glücklicher zu machen. Vielleicht muntert selbst die Unvollständigkeit und das Unbefriedigende der hier gesammleten Nachrichten, mehrere zu diesem Geschäfte auf. — Und dies soll der schmeichelhafteste Lohn seyn, den ich für meine Bemühungen einerndte.

Ver-

Verbesserungen und Zusätze.

Einleitung. S. 2. J. M. Haase war eigentlich der Erfinder der sterographischen Entwerfungsart, und mit ihm starb sie aus. Lowiz und Mayer entdeckten sie wieder, und machten sie bekannter.

S. 6. Die Karte von Island von Erichsen und Schönning, ist nur eine verbesserte Ausgabe der großen Homannischen Karte von Island, die 1761 durch Vermittlung des Hrn. Büsching ans Licht trat. Bey ihr liegt die, aus den Horrebowschen Nachrichten gezogene, und von dem Königl. Dän. Hauptmann v. Knopf 1734 herausgegebene Karte von dieser Insel, zum Grunde. Eben dieser Horrebow war es, welcher, als er in Island als Verbanneter lebte, die Länge derselben um 4 bis 5 Grad östlicher fand, als die damaligen Karten sie angaben. Dieser Angabe sind indessen, die Herren Erichsen und Schönning nicht gefolgt.

S. 7. Wegen Ansetzung der Stadt Cherson in Rußland, zwischen den Flüssen Bog und Ingulez am Dnieper, bin ich die Auctoritäten noch schuldig. — Diese sind:

1) die neue rußische Karte von diesem Gouvernement, von Trescot 1780.

2) Die neue rußische Karte von Tschnief, wovon damals nur erst ein Probeabdruck abgezogen war, und welche sie eben daselbst ansetzt.

3) Ein Plan von Cherson, welchen einer der einsichtsvollesten und glaubwürdigsten Reisenden, der erst in diesem Jahr aus der Krimm zurückgekommen ist, und einige Zeit selbst in Cherson zugebracht hat, mitbrachte,

und

und welcher, neben der mündlichen Versicherung dieses Mannes, die angegebene Lage des Orts bestätigte.

S. 9. Z. 14. von oben, lies Treskot statt Freskot.

S. 10. Z. 6. Berlinsche Akademie, statt dortige Akademie.

Ebendaselbst ist die Karte, die Probst in Augsburg von Gallizien und Lodomerien herausgegeben hat, vergessen; diese ist jetzt von dem Hrn. von Zach verbessert worden.

S. 15. Einige Mineralogen rechnen das Queckfilber zu den Metallen; daher habe ich im folgenden dies Mineral mit den Namen, flüßiges Metall belegt.

S. 21. Z. 7. von oben, l. Alenquer statt Aleequer.

S. 23. Z. 7. von oben, l. graues Salz statt grünes Salz.

S. 24. Z. 3. von oben, l. Ourique statt Durue.

S. 28. Z. 8. von oben, l. Sitges statt Siges.

S. 31. Es giebt schon mehrere ökonomische Gesellschaften und Feldbau-Akademien in Spanien, zu deren Verbesserung und Vermehrung, Compomanes trefliche Vorschläge thut.*) Solche sind z. B. zu Toledo, Guadalaxara, Segovia, Avila und Talavera; seit 1775 auch zu Vera, — zu Sevilla, — in der Provinz Sierra morena, (wo der berühmte Olavides sie einrichtete), in Biskaja und Gallicien. Die Akademie des Feldbaues in Gallicien, — einer der volkreichsten und kultivirtesten Provinzen des Reichs, — ist durch den Eifer des Marquis von Piedrabuena gestiftet, und bereits sehr nützlich geworden; anderer nicht zu gedenken. **)

S. 36.

*) Don Pedro Rodriguez Compomanes Abhandl. von der Unterstützung der gemeinen Industrie in Spanien ꝛc. aus dem Spanischen übersetzt. Stutgard 1778. S. 187 f.

**) Ebendaselbst, S. 94 und 213.

S. 36. Man fängt doch jetzt an die Seidenfabriken stark zu verbessern, z. B. in der Sierra morena.

S. 38. An hinlänglichen Baumwoll-Fabriken, fehlt es noch eben so sehr; vornemlich sollte mehr Baumwolle gesponnen werden. Man führte 1773 in Catalonien z. B. für 900,000 Fl. gesponnene Baumwolle ein, wovon die rohe Baumwolle nur 180,000 Fl. kostete; das übrige zahlte man dem Ausländer für Spinnerlohn. *)

S. 41. Compomanes nimmt 4½ Millionen wandernde Schafe an, wovon ein jedes, jährlich wenigstens 2½ Pfund feine Wolle liefert. Dies wären jährlich an 12 Millionen Pfund feine Wolle, wovon aber nur höchstens 5 Millionen im Reich gesponnen werden; die übrigen gehen roh aus. Gleichwohl würde jedes Pfund gesponnene Wolle, einen sichern Gewinnst von 6 Realen = 9 Gr. 7 Pf. geben. **)

In der Sierra Morena und in Andalusien fängt man an, diese gemeine Industrie unter den Bauern, wirklich in Gang zu bringen.

S. 44. Außer den obengenannten Tuchfabriken giebt es noch einige, als zu Avila, Brihuega, Talavera de la reina, (wo 70 Stühle im Gange sind) zu Bejar u. s. w. Indessen geht dennoch, außer für feine Tücher, noch für rothen Mützen, (die vorzüglich gut in Tunis gemacht werden,) für grobe Tücher und Bänder und dergleichen wollene Waaren mehr, viel Geld aus dem Lande; ob sie gleich hie und da auch in Spanien fabrizirt werden.

S. 44. In den mehresten Provinzen Spaniens, vorzüglich in Valencia, Alcarria, Extremadura, Castilien und Catalonien, baut man Flachs und Hanf.

Vorzüg-

*) Compomanes, S. 38. **) Ebend. 128 f.

Vorzüglich schön ist der Hanf in Arragonien. Allein auch dies Produkt bedarf noch vieler Kultur und besserer Bearbeitung, wozu Compomanes *) und Bowles **) sehr gute Vorschläge thun. Von Leinwand sind in Leon, in Gallicien u. a. O. m. schon manche gute Manufakturen, und in Carthagena ist eine wichtige Fabrik von Schiffseilen. u. s. w.

S. 44. c) Noch muß ich bemerken, daß die Pflanze Spartum (esparto) eine Art von lebendigen Moos, in den mehresten spanischen Provinzen, vorzüglich in Toledo, Mancha, Murcia und Andalusien, in großer Menge wächst; woraus Seile, Matten, Körbe und selbst grobe und feine Zeuge, (welche dem Nesseltuch ähnlich sehen) und überhaupt 45 verschiedene Arten solcher Arbeiten, verfertiget werden. Zu Daymiel in der Provinz Mancha, sind gute Fabriken von solchen Zeugen; die noch weit mehr ausgebreitet zu werden verdienten. ***) Dann könnten die Eilf Millionen Menschen, die Compomanes in Spanien annimmt, mehr Arbeit bekommen, und durchs Spinnen von Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Spartum und Seide, allein von den Weibern jährlich 40 Millionen Piaster verdient werden, die jetzt nebst vielen Spartum und andern hieher gehörigen rohen Waaren, aus Alicante und andern Häven des Reichs, aus dem Lande gehen.

S. 52. Man nennt sonst auch eine Sorte des rothen Champagner-Weins, Oeil de perdrix.

S. 60. Hanf gewinnt Frankreich, in großer Menge; vornemlich in den Provinzen Bretagne, Nieder-Normandie, Pikardie, Champagne, Soissonnois, Perche, Bourgogne, Nieder-Dauphine, Lion, Poitou, Anjou, Maine, Nivernois, Berry, Bourges, Gatinois und vornemlich in Auvergne. Man will behaupten, daß ausser der Versorgung der königlichen Flotten und der Kauffarthey-Schiffe, noch Hanf ausgehet. *)

S. 73. Z. 3. von oben ließ: Fluß Ceze statt Cege.

S. 75. In einigen gebürgigten Provinzen, z. B. bey Beziers in Languedok, u. s. w. giebt es auch Steinöl, wovon S. 97. nachzusehen ist.

S. 81. Es giebt Neun Arten von Käse in der Schweiz, die bekannt sind, und häufig ausgehen. **) S. 85.

---

*) Compomanes, S. 24. f.

**) Introduccion à la historia natural, y à la Geografia fisica de Espana, por D. *Guillermo Bowles*, en *Madrit* de 1775. in 4. S. 234. f.

***) Compomanes S. 58. und Bowles a. a. O. S. 227. f.

*) Krüniz ökonomische Encyclopädie Th. 21. vom Hanf.

**) Briefe aus der Schweiz nach Hannover geschrieben im Jahr 1763. Zürch und Winterthur 1776. in 4. mit vielen Kupfern S. 303. f.

S. 85. Von den Krystallen sind, ausser Gruner und Scheuchzer, die vorhin angeführten, treflichen Briefe des Hrn. Andreä aus der Schweiz, nachzulesen; wo der 25te und folgende weitläuftig davon handeln: so wie auch vom Getreidebau, vom Getreidedarren u. s. w.

S. 88. Ein berühmtes Salzwerk in der Schweiz, ist bey Bevieux im Canton Bern, wo in den dasigen Bergen viel Salz-Quellen sind; die schon jetzt den reinen Ueberschuß von 84,000 Rthl. geben. †††)

S. 88. Z. 11. von unten, l. so statt o.

Unter den Manufakturen und Kunstsachen ist die berühmte Seiden-Maschine zur Zürich in der Seiden-Fabrik der Gebrüder Esch, zum Spinnen der Seide sehr merkwürdig; indem sie 40 Personen beschäftiget, und 600 Webern Arbeit giebt, die aus der Seide, lauter Crepp und Flor weben. Sie liefert wöchentlich überhaupt 70 Pfund gesponnene Seide.

S. 92. Aus Sardinien wird auch Wein ausgeführt, vornemlich ist der von Alghери sehr beliebt.

S. 96. 120,000 Once machen ungefehr 397,800 Rthl. Conventions-Münze.

S. 108. Sizilien hat ebenfalls schönen Hanf, und Corsika bauet viel Flachs, führt ihn aber mehrentheils roh aus, und dagegen Leinwand wieder ein. *) Jezt hat sich dis wohl etwas gebessert.

S. 112. Aus Sardinien werden viel Ochsen- und Schaf-Häute ausgeführt, und der Käse (vorzüglich der von den Schafen,) soll dem Lande jährlich 40,000 Scudi eintragen. **)

S. 117. Nach andern Angaben gewinnt diese Insel durch den Thonfischfang jährlich, 200,000 Pezze dure. ***)

S. 117. Das Tabaks-Monopolium in Sardinien, trägt dem König jährlich 80,000 Scudi ein. Der beste Tabak wächst bey Sassari, Sarso und Sennoni.

S. 118. Z. 8. von oben, 40 Cantara machen 7,322 Pf. und betragen am Werth 2,000 Once = 6,630 Rthlr. 6 Gr.

S. 119. Unten in der Note, l. Hogrewe statt Howgreve.

S. 145. Es ist unter den Naturforschern noch streitig, ob die Steinkohlen wieder anwachsen; die mehresten sind für die Verneinung der Frage.

S. 146. Z. 2. von unten, l. mineralische Quellen statt mineralogische.

S. 185. Z. 7. l. unter statt unten. S. 214.

---

†††) S. Andreä Briefe S. 250. S. auch die Beschreibung des Hrn. v. Haller, von den sämmtlichen Salzwerken in dem Amte Aelen im Canton Bern überhaupt. Bern, 1765.

*) Boswells Beschreibung von Corsica. S. 193.

**) Nachrichten aus Sardinien, Leipz. 1780. S. 293.

***) Ebendaselbst S. 294.

S. 214. Z. 11. von unten, l. in, statt bey.

S. 260. oben Peterswalde nicht allein, sondern die mehresten Stahl-Fabriken in Deutschland, schicken ihre feinern Waaren, zur Polirung nach England hin.

S. 281. Der Nachricht von einer Auflage auf jeden Pflug, wird mit vieler Wahrscheinlichkeit von andern Statistikern widersprochen; indem Hr. Marshal vermuthlich das Wort Pflüge (welches hier, eine gewisse Anzahl Morgen Landes bedeutet,) mit dem Akker-Instrument dieses Namens, verwechselt hat.

S. 285. Graf von Roncellen, ist vermuthlich ein Graf von Ranzau. Die neue Stadt aber kennt Büsching nicht.*)

S. 291. Für die Manufakturen ist zu Kopenhagen ein königliches Magazin von Materialien angelegt, wodurch die willkührliche Erhöhung der Preise unmöglich gemacht wird.

S. 299. Der Handel in Dänemark kommt täglich in grössern Flor, Fabriken und Manufakturen werden so wie Künste und Wissenschaften, immer blühender. Zu dem westindischen Handel werden jetzt 70 Schiffe gebraucht, zum Is- und Finnländischen, 42. Die Stadt Altona hat allein an 40 Schiffe in See. Die neue Ost-See- und Guineische Compagnie hat einen Fond von 3 Millionen und macht große Geschäfte. Von den Waaren und Produkten, so aus der Ostsee kommen, muß sie in Copenhagen beständig einen Vorrath von 400,000 Rthl. an Werth halten. Die Actien der neuen Handels- und Kanals-Compagnie, (zum Behuf des Handels zwischen der Ost- und West-See, durch den neuen großen Canal, der bald fertig wird) werden stark gesucht, und sind bald zusammen. — Dies sind die Früchte des Friedens und einer weisen, milden Regierung.

S. 307. In Drammen ist 1781. eine neue Schifsbau- und Rhederey-Gesellschaft errichtet worden, mit 100,000 Rthl. Fond.

S. 390. von oben Z. 4. l. Saigaki statt Sagaki.

S. 396. Seit dem Aug. 1782. ist in Rußland die Ausfuhr aller Arten von großen und kleinen Gewehr, so wie von Kugeln, Flintensteinen und Pulver, gegen einen mässigen Zoll, erlaubt worden.

S. 399. Z. 10 von unten, lies: 3 Millionen Pfund, schwere Granitblock.

S. 403. Z. 11. von unten l. Rosomach statt Rosoma.

S. 430. letzte Zeile, unten in der Note, lies: Gegen die in meiner Tabelle befindlichen Angaben; statt gegen die bisherigen Vermessungen.

S. 440. Z. 10. von unten. Man nennt diese Tschaikisten auch Schif-Soldaten auf den dasigen Flüssen.

*) Büschings wöchentliche Nachrichten 2ter Jahrgang 1774. S. 322.

pre
pre

XX VIII. 90

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Crome, August F.

Europens Produkte

Dessau 1782
Eur. 207
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10405295-3
VD18 14432013-001